Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

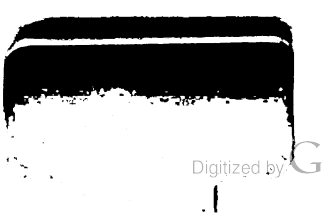
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
B 2 874 057

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

L. C. MISSION
EUROPEAN BUYING PROJECT



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DD253
A1W5
v.2:1-12

Inhalt 1934

	Heft
Ammerlahn, Gotthart: Wir tragen die Revolution	9
— Leidenschaftliche Kämpfer mit nüchternem Blick (Interview)	12
Auge, M.: Miesmacher auf dem Leuchtturm	13
Aust, Dr. Oskar: Deutschlands und Europas bevölkerungspolitische Lage	8
Azmann, Artur: Im Dienst des Sozialismus	7
Azmann, Kurt: Wohltätigkeit	1/2
— Zum Führertum	18
— Irrlichter	19
Bedi, B. P. L.: Junges Indien gibt Antwort (Interview)	13
Bersch, Lorenz: Inflation in Sozialismen	23
Berve, Prof. Dr. Helmut: Die Erfüllung des Reiches	5/6
Bey, R.: Der Wille der Jugend bei den Völkern des Ostens	23
Blunck, Hans Friedrich: Deutsche Literatur der Gegenwart	9
Bofinger, Hans: Der Weltliberalismus fürchtet den jungen deutschen Arbeiter	9
Bohlmann, Erna: Die Stellung der germanischen Frau	20
Bruckmann, Prof. Dr. A.: Lebendige Ostgeschichte	4
Bürgener, Martin: Spartanische Jugend	4
Cochenhausen, Friedrich von: Wehrpolitisches Verständnis	24
Euringer, Richard: Verkünder des Führers	1/2
— Gleichnisse der Politik	24
Findeisen, Kurt Arnold: Vom neuen Heimatgefühl	15
Frank, Walter: Die Krise der Demokratie in Frankreich (Sonderheft)	6
— Zwanzig Jahre Krieg	15
— Zur Geschichte des Nationalsozialismus	17
Frauenfeld: Fanatischer Kampfeswille der deutschen Jugend in der Ostmark	14
Ganzer, Karl Richard: Die nationalsozialistische Revolution	1/2
— Moral oder Medizin?	5/6
— Sturmbock gegen Versailles	12
— Nürnberg	17
Goldmann, Dr. Theo: Um ein deutsches Jugendrecht	7
Grimm, Prof. Friedrich: Die historische Bedeutung der Saarabstimmung	24
Hagen, Hugo: Herr Kardinal!	5/6
— Individuum und Persönlichkeit	8
— Schlichtheit — Einfachheit — Repräsentation	9
— Vom politischen Soldaten	10
— Sozial oder sozialistisch	13
— Soldaten — Rebellen	14
— Die Ehre des freien Mannes	15
— Vom artgemäßen Lebenswillen der Deutschen	18
— Was die Reaktion im Dritten Reiche sagen darf	24

M360602
Digitized by Google

Digitized by Google

DD253
A1W5
v.21-12

Inhalt 1934

	Heft
Ammerlahn, Gotthart: Wir tragen die Revolution	9
— Leidenschaftliche Kämpfer mit nüchternem Blick (Interview)	12
Auge, M.: Miesmacher auf dem Leuchtturm	13
Aust, Dr. Oskar: Deutschlands und Europas bevölkerungspolitische Lage	8
Azmann, Artur: Im Dienst des Sozialismus	7
Azmann, Kurt: Wohltätigkeit	1/2
— Zum Führertum	18
— Irrlichter	19
Bedi, B. P. L.: Junges Indien gibt Antwort (Interview)	13
Berich, Lorenz: Inflation in Sozialismen	23
Berve, Prof. Dr. Helmut: Die Erfüllung des Reiches	5/6
Bey, K.: Der Wille der Jugend bei den Völkern des Ostens	23
Blunck, Hans Friedrich: Deutsche Literatur der Gegenwart	9
Bofinger, Hans: Der Weltliberalismus fürchtet den jungen deutschen Arbeiter	9
Bohlmann, Erna: Die Stellung der germanischen Frau	20
Brackmann, Prof. Dr. A.: Lebendige Ostgeschichte	4
Bürgener, Martin: Spartanische Jugend	4
Cochenhausen, Friedrich von: Wehrpolitisches Verständnis	24
Curinger, Richard: Verkünder des Führers	1/2
— Gleichnisse der Politik	24
Findeisen, Kurt Arnold: Vom neuen Heimatgefühl	15
Frank, Walter: Die Krise der Demokratie in Frankreich (Sonderheft)	6
— Zwanzig Jahre Krieg	15
— Zur Geschichte des Nationalsozialismus	17
Frauenfeld: Fanatischer Kampfeswille der deutschen Jugend in der Ostmark	14
Ganzer, Karl Richard: Die nationalsozialistische Revolution	1/2
— Moral oder Medizin?	5/6
— Sturmbock gegen Versailles	12
— Nürnberg	17
Goldmann, Dr. Theo: Um ein deutsches Jugendrecht	7
Grimm, Prof. Friedrich: Die historische Bedeutung der Saarabstimmung	24
Hagen, Hugo: Herr Kardinal!	5/6
— Individuum und Persönlichkeit	8
— Schlichtheit — Einfachheit — Repräsentation	9
— Vom politischen Soldaten	10
— Sozial oder sozialistisch	13
— Soldaten — Rebellen	14
— Die Ehre des freien Mannes	15
— Vom artgemäßen Lebenswillen der Deutschen	18
— Was die Reaktion im Dritten Reiche sagen darf	24

M360602

Digitized by Google

	Heft
Heß, Hermann: Das Vorwort	17
— Die Reichsautobahnen	20
— Die modernen Olympischen Spiele	22
Herdt, Lothar: Der Kampf des deutschen Menschen um die deutsche Seele	8
Hilben, Walter v. d.: Händler oder Soldaten?	4
Jahnke, Else: Leben (Gedicht)	19
Johst, Hanns: Dichter und Jugend (Interview)	1/2
Jung, Dr.: Nochmals mangelnder Tatsachensinn von Kolonialideologen	14
Kaufmann, Günter: Die Evolution in der Weltpolitik I	3
— Die Evolution in der Weltpolitik II	4
— Brüder in Ketten	10
— Politische Jugend — volksdeutsche Jugend	11
— Mächteringen um den Balkan	14
— Beginnt der Balkan in Passau?	16
— Vom Werden des jungen Schriftleiters	20
— Baldur v. Schirachs Werk: Die Hitlerjugend, Idee und Gestalt	22
— Zum Heldengedenktag: Wir Jungen und das Vermächtnis von Langemarck	5/6
— Hitlerjugend und Presse	10
Keinath, Karl: Hitlerjugend und Theater	17
Keppler, Ernst: Herr Walther von der Vogelweide	9
— Jugend und Theater	13
— Deutsche Dome	18
Knapper, Dora: Mädel und Rundfunk	20
Koepp, Hermann: Junge Generation	4
— Nordische und nomadische Kampfesweise	16
Krüger, Gerhard: Nietzsche	21
Kuhnt, Werner: Leistung — Lohntüte — Hitlerjugend	21
Lange, Dr. Friedrich: Volksdeutscher Kampf	10
— Was ist uns Oesterreich?	14
— Was gehen uns Volksgruppen an?	20
— Habsburg-Bourbon und die Freiheit	24
Langer, Franz: Erneuerung der Berufsschulung durch die Hitlerjugend	7
Leers, Johann von: Die Westmark in der geopolitischen Gesamtsituation des Reiches	3
— Krieg im fernen Osten	8
— Ringende Kräfte um Japan	15
— Groß-Finnland als politische Idee	18
— Problem Polen	19
— Der Weg des polnischen Nationalismus	21
Lewandowski, H. H.: Deutsch die Saar (Gedicht)	16
Massow, SS-Oberführer, General von: Was lehrt uns Brzeziny?	23
Mohr, Trude: Wir Mädel	4
Motz, Karl: Aufgaben der Ostwerbung	1/2
Möller, Eberhard Wolfgang: Die Kantate auf einen großen Mann	23
Müller, Albert: Jugend im Kampf des Alltags	16
Müller, Hans: Hermann Löns	19
Nabersberg, Carl: Die deutsche Jugend im Dienst der Friedenspolitik des Führers	8
Neeße, Gottfried: Arbeiter — Arbeiter, Bürger — Bürger	18
— Die zwischen den Fronten	22
Neßler, Hans Alfred: Du	12
Oldigs, Lühr: Die Landflucht und ihr Ende	11
Rebel, Günther: Zeitkunst	15

Digitized by Google

	Heft
Roettger, Thilo: Dichtung und Revolution	15
Röhrdanz, Günther: Fichte an die deutsche Jugend vom Werte der Manneszucht	5/6
— Weiter nur weiter	9
Schenke, Wolf: Vom politischen Menschen	1/2
— Volk ohne Grenzen	3
— Rüstungsindustrie — Todfeind des Friedens	16
— Um Frankreichs Kohlenraub und Deutschlands Menschen	20
— Status quo?	23
Schickert, Klaus: Die Aussichten des Legitimismus	21
Schirach, Baldur von, Reichsjugendführer: An Deutschlands Jugend	1/2
— Dem Führer (Gedicht)	8
— Wettkampf Junge Dichtung	8
Schlösser, Rainer: Baldur v. Schirach als Lyriker	11
— Das erste Theatererlebnis als Kulturfaktor	15
— Die Ernte sei bereitet	23
Schnarr, Alfred: Jugenderholungspflege in der HJ	7
Schricker, Rudolf: Die sudetendeutsche Frage — ein europäisches Problem!	18
— Vom Panslawismus bis Versailles	20
Sluytermann von Langeweyde, Wolf: Intellektuelle oder Arbeiter der Stirn	16
— Mannschaft	23
Sotke, Fritz: Du Führer (Gedicht)	1/2
— Die Mutter spricht (Gedicht)	4
— Weihnachten bei der Arbeit (Gedicht)	24
Stiehler, Wilhelm: Die österreichischen Bischöfe auf dem Kriegspfad	1/2
— TU und WTB	3
— Rund um Oesterreich	5/6
— Oesterreichs Unabhängigkeit, wie sie Frankreich sieht	8
— An der schönen blauen Donau	9
— Der österreichische Legitimismus	10
— Neuösterreichischer „Antisemitismus"	11
— Worte der Erinnerung	11
— Frigid	13
— Donauwellen	14
— Das andere Oesterreich	23
Streit, Hans: Auslese und Ausmerze	10
Sündermann, Helmut: Was uns Nürnberg war	19
Trenker, Louis: Kunst und Volk im Film	17
Walter, Karl August: Langemarck (Gedicht)	21
Wächter, Joachim: Private Initiative	14
Weber-Krohse, Otto: Der Ordensgedanke und die Idee der jungen Völker im deutschen Nationalsozialismus	19
Wendland, W.: Politische Romane	4
Zorg, W.: Zeitgemäße Kunstkritik	11

Kif.: Braunhemd und Couleurband?	5/6
— Corpsstudenten ohne Tarnkappe	9
— Deutsche Jugend und Oswald Spengler	10
— Arbeiter und Wirtschaft	10
— Das Ende der Hochschulpolitik	16
L.: Die Freimaurerei, der Pfahl im Fleisch der Nationen und Völker	22
Loyola: Was ist die Pax Romana?	11

Digitized by Google

	Heft
Pg.: Eberhard Wolfgang Möller	21
Praetorius: Epoche der Männer	9
— Autoritäre Ueberwindung des Parlamentarismus	12
* * * Mangelnder Tatsachensinn von Kolonialideologen	13
* * * Kritik in Sowjetrußland	19

Außenpolitische Notizen

	Heft
Wohin steuert Frankreich?	4
140 000 Deutsche verhungert	5/6
1933 — oder die Völkerbundspleite!	5/6
Wenn „außenpolitische Kinder" Artikel schreiben!	5/6
Die Minderheiten zum deutsch-polnischen Pakt	7
Starhemberg bei Mussolini	17
Hintergründe der französisch-russischen Freundschaft	17
Südslawien und die italienische Presse	17
Verschärfte Lage im Saargebiet durch die Haltung der Regierungskommission	17
Lettland schafft den deutschen Sprachunterricht an den Grundschulen ab	17
Finnlands Dank an die deutschen Frontkämpfer	17
Nationalsozialismus und Faschismus	18
Im Zeichen der neuösterreichischen Kultur	18
Ergebnisloser Verlauf des ersten amerikanischen Jugendkongresses	18
Haus Habsburgs antideutsche Mission	18
Die Saarfrage in österreichischer Beleuchtung	19
Marseille und Sarajevo	20
Eine polnische Stimme gegen Versailles und den Ostpakt	20
„Das kalte Blut Europas"	20
Eine offene Sprache	21
Die Begründung des römischen Imperialismus	21
Noricus über den Faschismus	21
„Wille und Macht", preußischer Schritt und das jüdische Dicksteinkomitee	21
Habsburg und die Entstehung des tschechoslowakischen Staates	22
Die Not des deutschen Handwerks in Estland	22
Bericht aus Warschau	23
Deutschland, Polen und die Sowjetunion	23
Lebt die alte Entente noch?	23
„Jüdischer Weltkameradschaftsbund"	23
Der Sturm gegen den Revisionsgedanken	24
Litwinows Kampf um das Erbe Barthous	24
Wird die Vernunft über die Rüstungsindustrie siegen?	24
Die Lage der deutschen Volksgruppen in Ungarn	24
Den polnischen Nationaldemokraten ins Stammbuch	24

Kleine Beiträge und Randbemerkungen

	Heft
Märtyrer im deutschen Volkstumskampf	1/2
Sudetendeutsche Not	1/2
Was jeder von der Volksabstimmung im Saargebiet schon heute wissen muß	3
Ein früherer Münchener Universitätsprofessor als geistige Stütze der Dollfuß-Regierung	4
Aus der deutschen Studentenschaft	4
Kardinal Faulhabers religiöse Wirtschaft	7
Fräulein Patzek und die Urgroßmutter König Gustavs	7
Very nice? — Nee, dégoûtant	7
Gegen den Kitsch	7
Christlicher Ton	8
Sensationspresse?	9
Wettkampf „Junge Dichtung"	9
Der Student muß	10
Sie regen sich auf?	11
So wird's gemacht!	11
Schülermützen, Lumpen und Textilindustrie	12

Digitized by Google

	Heft
Professor Spranger denkt „nationalsozialistisch“	12
So etwas hören wir besonders gern	13
Am Kurfürstendamm	13
„Du“ oder „Wir“	15
Gotentreue	15
Ein harmloser Volksschullehrer beschwert sich über den Ausdruck „Pimpf“	15
Sturmlauf des Liberalismus gegen das neue Deutschland	15
Außenpolitik in der Presse	15
Filmdämmerung	16
Herr Isolnay macht in „Gleichschaltung“	17
Wo ist im September was los?	19
Vom Fach zum Wert	20
Worte der Erinnerung	20
Die Auferstehung der liberalen Geschichtsbetrachtung	21
Ueber das „Wesen der Frauen“	21
Maßnahmen gegen 110prozentige Zeiterscheinungen	21
Die zehn Gebote des Kapitalismus	21
Niveau oder „Die Klage des Mädchens“	21
„Die Tragikomödie der deutschen Republik“	21
Rumänien gefährdet	21
Herr Rauch, der Prophet der bündischen Reaktion	22
Die neueste Attraktion	22
Selbstzerfleischung der Korporationen	22
Das Mikrophon im Bett	22
Aber, aber, lieber „Fridericus!“	22
„Für Jugendliche verboten!“	22
Sozialismus — Genosse sein	23
Der Punkt 18!	23
Wo gibts denn sowas?	24
Stillosigkeit	24

Besprochene Bücher

	Heft
Schriften an die Nation, Stalling-Verlag, Oldenburg	1/2
Dr. Hellmuth Langenbucher, Volkhafte Dichtung der Zeit, Junker & Dünnhaupt-Verlag, Berlin	1/2
Jugend am Werk, Kalender des deutschen Arbeitsdienstes, Frankhsche Verlagshandlung, Stuttgart	1/2
Dr. Johann von Leers, Das erste Jahr im Dritten Reich, Georg Dallmayer, Wolfenbüttel	4
Walter Frank, Nationalismus und Demokratie im Frankreich der dritten Republik, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg	6
Gerhard Schultze-Pfaelzer, Deutsche Geschichte 1918—1933, Otto Stollberg G. m. b. H., Berlin	7
Dr. Ferdinand Werner, Großmeister deutscher Lyrik, Armanenverlag, Leipzig	7
W. Dolz und H. Schwalm, Die deutsche Ostgrenze, Verlag Julius Belz, Langensalza, Berlin und Leipzig	7
Baldur v. Schirach, Die Pioniere des Dritten Reiches, Verlag Zeitgeschichte, Berlin	7
Dr. Johann v. Leers und R. Konrad Frenzel, Atlas zur deutschen Geschichte der Jahre 1914—1933, Velhagen & Klasing, Bielefeld	8
Hans Schwarz, Die sieben Sagen, Du und Deutschland, Wilh. Gottl. Korn Verlag, Breslau	8
Max Burchartz und Edgar Zeller, Matrosen, Soldaten, Kameraden, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg	8
Politische Jugend, eine Aussprache unter Studenten, Stalling-Verlag, Oldenburg	13
Winfried Wendland, Kunst und Nation, Ziele und Wege der Kunst im Neuen Deutschland, Reimar Hobbing, Berlin	13
Walter Frank, Franz Ritter von Epp, der Weg eines deutschen Soldaten, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg	14

Digitized by Google

Heft

Severin Rüttgers, Geschichte der deutschen Volksdichtung, Julius Beltz, Langensalza 14

Wolfgang Schultz, Altgermanische Kultur, J. F. Lehmanns Verlag, München 16

Heinrich Bauer, Oliver Cromwell, ein Kampf um Freiheit und Diktatur, Verlag Oldenbourg, Berlin 19

Dr. Friedrich Lange, Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen, Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. 19

Alfred Kotz, Führen und Folgen, Verlag Ludwig Voggenreiter, Potsdam 21

Hans Schwarz, Prinz von Preußen, Wilhelm Gottlieb Korn, Breslau 21

Werner Beumelburg, Friedrich II. von Hohenstaufen, Georg Stalling-Verlag, Oldenburg 21

Hans Henning, Freiherr Grote, „Im Hexenkessel der Granaten", Hermann Schaffstein-Verlag, Köln 21

Richard Petrun, Das deutsche Wort, Georg Dollheimer-Verlag, Leipzig 21

Rainer Schlösser, Die große Runde, Verlag Zeitgeschichte, Berlin W 35 23

Grigol Robakidse, Der Ruf der Göttin, Verlag Eugen Diederichs, Jena 24

Rufe in das Reich, Die heldische Dichtung von Langemarck bis zur Gegenwart, herausgegeben von Herbert Böhme. Verlag Junge Generation, Berlin, 1934 24

Waldemar Augustiny, Die Fischer von Jarsholm, Verlag Wilh. Gottlieb Korn, Breslau, 1934 24

Fritz Hippler, Jugend fordert, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, 1934 24

Gerhard Pantel, Fähnlein Langemarck, Jugendverlag Hochland, München, 1934 24

Marie Diers, Gott hinter Gittern, Hochwart-Verlag, Junker & Co., Berlin 24

Hans Maurer, Jugend und Buch im neuen Reich, Verlag F. A. Seemann, Leipzig 24

Rudolf zu d. Luth, Wehrwissenschaftlicher Atlas, Kurt Vowinkel, Verlag, G. m. b. H. 24

Prof. Dr. Friedr. Grimm, Frankreich an der Saar, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1934 24

Das Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend muß

1 9 3 5

die politische Zeitschrift des gesamten deutschen Volkes werden. Verbreiten Sie diese Zeitschrift unter Freunden und Bekannten. Geben Sie gelesene Exemplare weiter! Jeder muß das Sprachrohr des jungen Nationalsozialismus kennen. Die Zeitschrift, die einen weiteren Ausbau im neuen Jahr erhalten wird, soll auch 1935 Ihr treuer Weggenosse sein.

Digitized by Google

Einzelpreis 30 Pfg.

Wille und Macht

Halbmonatsschrift des jungen Deutschland
Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend

Aus dem Inhalt:

Fritz Sotke:
Du Führer

Baldur von Schirach:
An Deutschlands Jugend

Franz Otto Wrede:
Zum neuen Jahr!

Richard Euringer:
Verkünder des Führers

Dr. Karl Richard Ganzer:
Die nationalsozialistische Revolution

Kurt Axmann:
Wohltätigkeit

Wolf Schenke:
Vom politischen Menschen

Hanns Johst:
Dichter und Jugend

Wilhelm Stiehler:
Die österreichischen Bischöfe auf dem Kriegspfad

Randbemerkungen — Bücherschau.

v. 2 : ½-12
Jan-Jun. 1934
new
STUB No. 5,9.

Heft 1/2 Berlin, 15. Januar 1934 Jahrgang 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Wille und Macht

Halbmonatsschrift des jungen Deutschland
Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend

Heft 1|2 Berlin, 15. Januar 1934 Jahrgang 2

Fritz Sotke:

Du Führer

So sei es:
Sei du Führer,
weil wir dich als Führer fühlen!

Gib uns Befehl,
wir folgen.
Wir fühlen dich als das kommende Jahrhundert.

Führ uns hinein.
Und ist dein Weg nicht eben,
und führt er über Abgrund,
Fels und Eisenwüste,
wir folgen dir.

Verlangst du alles, was wir nur besitzen,
wir geben es,
denn wir glauben an dich.

Wir schwören dir Gefolgschaft.
Diesen Eid kann keiner lösen —
Selbst du nicht — nur der Tod!

Und der ist unseres Seins Erfüllung.

Digitized by Google

Baldur von Schirach:

An Deutschlands Jugend!

Der Reichsjugendführer hielt am 1. Januar 1934 folgende Ansprache, die über alle deutschen Sender übertragen wurde.

Heute vor einem Jahr, am 1. Januar 1933, starb der Hitlerjunge Walter Wagnitz zu Berlin den Heldentod für Deutschlands Befreiung. Er fiel in der Zeit der Unterdrückung und Verfolgung. Er hat das neue Deutschland, dem er durch seinen Opfergang den Weg bereitete, nicht mehr gesehen. Walter Wagnitz war der erste Tote des Jahres 1933, aber er blieb nicht der letzte. Nach ihm fielen die Hitlerjungen Christian Größmann aus Pfungstadt-Hessen, Otto Blöcker aus Hamburg, Otto Jakob Schmelzer aus Gudingen-Saar, Peter Frieß aus Darmstadt, Josef Neumeier aus München und Hilmar Nord aus Höchst-Hessen.

Für die Hitler-Jugend selbst schufen diese Toten die heroische Tradition. Ich habe es Euch oft gesagt, meine Kameraden:

Wenn wir heute mit Millionen marschieren, verdanken wir das nicht unserer Leistung, sondern unseren Toten und unserem Führer, dem Vorbild der erschlagenen und lebenden Kameraden.

Die deutsche Jugend hat in hartem Ringen unserer Zeit gelernt, daß Dienst und Opfer die Voraussetzung wirklichen staatlichen Lebens sind. Damit hat unsere Jugend in sich bereits die Fehler, die zum Zusammenbruch führten und 14 Jahre hindurch das tiefe Unglück unseres Volkes ausmachten, überwunden. Ein heiliger Frühling ist über Deutschland gekommen, eine ganze Generation hat sich zusammengefunden. Ausgelöscht ist das Privileg der Kaste. **Diese Jugend will nichts als Kameradschaft. Was bedeutet uns die Größe des Geldsacks, die Größe des Profits? Wir kennen nur die Größe des Opfers und der Hingabe.**

Wir haben den Geist des Stoffwahnes und der Ichsucht überwunden; nichts gilt uns das eigene Wohl, wenn wir an Deutschland denken. Das Glück der Gemeinschaft scheint uns das höchste Glück, die Not der Gemeinschaft die tiefste Not. In unserer Hitler-Jugend sagen wir alle „Du" zueinander. Und das ist kein Wort, sondern eine Gesinnung. Nicht Phrase, sondern Tat. Zwei Millionen mußten sterben, Hunderte im Straßenkampf geopfert werden, damit eine neue Jugend das sozialistische Vermächtnis der Kämpfer gestaltet. Wir kennen nichts, das uns trennt. Und wo wir es kennenlernen, erheben wir uns, um es zu vernichten.

Das Programm der neuen Jugend heißt Einigkeit. Herangewachsen in den Zeiten des Zwiespalts und Gezänks sind wir erfüllt vom Ekel über das Gewesene, geloben uns den Geist der Gemeinschaft und sehen den Sinn der neuen Zeit in der mythischen und doch so lebendig nahen Person unseres Führers verkörpert, der alle zusammenführt, die guten Willens sind.

Wir sind seine Garde — sind das Instrument seines Willens. Wir folgen ihm im blinden Gehorsam und

Digitized by Google

in unbeugsamem Vertrauen. Er kann uns gegen die Hölle marschieren lassen, wenn er so will.

Alles Große in der Welt ist durch Treue geworden. Adolf Hitler hat seinem Volke die Treue gehalten, als man ihn deswegen verhöhnte und verfolgte. Wir wollen ihm die Treue bewahren in guten und in bösen Tagen und wollen ihn nicht mit Worten, sondern mit jeder unserer Handlungen unsere Verläßlichkeit offenbaren.

Adolf Hitler ist es selbst, der uns das Wort gab: „Jugend muß von Jugend geführt werden", und damit den Weg frei machte für die Entwicklung der größten Jugendorganisation der Welt. Dieses Prinzip der Selbstführung ist heute zur Grundlage der gesamten Hitler-Jugend-Arbeit geworden. Neben der schulischen Erziehung durch den erfahrenen Lehrer steht die Erziehung in der jungen Gemeinschaft. Beides ist streng voneinander getrennt. Der Hitler-Junge soll wissen, daß in der Schule die Autorität des Lehrers die größte Autorität sein muß. Außerhalb der Schule bestimmt der Jugendführer. Hier ist seine Autorität maßgebend, seine Verantwortung bindend. Die Arbeit in der Schule ist auch Arbeit an der Zukunft. Ein Hitler-Junge, der die Schule gering achtet, ist ein schlechter Hitler-Junge. Er vergißt, daß ihm die Schule jenes Wissen vermittelt, dessen er zu seinem späteren Leben bedarf. Andererseits kann die Hitler-Jugend dem Jungen die notwendige Gemeinschaftserziehung zu Verantwortungsfreude und Verantwortungsbewußtsein geben. Schule und Hitler-Jugend sind nicht Gegensätze. Beide zusammen ergeben die deutsche Nationalerziehung. Betrachtet sich die Hitler-Jugend als ein Instrument des Staates, so ist die Schule dies nicht minder. Der von ihr gegebene Unterricht ist vom Staat befohlen und ist für die Jugend Dienst.

Unser Leben ist ein ununterbrochenes Ringen für die Wahrheit. Wir können uns nie ganz vollenden, aber wir streben nach Vollendung. Je mehr wir von der Größe unserer historischen Vergangenheit erfüllt werden, je mehr wir unser kulturelles Erbe begreifen lernen, um so tiefer erkennen wir unsere Aufgabe im Zukünftigen. **Das Jahr 1934 wird in der Geschichte der nationalsozialistischen Jugendbewegung das Jahr der Schulung genannt werden.** Die Periode der Propaganda ist abgeschlossen. Vier Millionen Hitlerjungen folgen der Fahne des Führers. Fast eine Million Mädels haben sich im Bund Deutscher Mädel in der Hitler-Jugend zusammengeschlossen. Ein Ereignis von gewaltiger Bedeutung hat die letzten Tage des alten Jahres erfüllt. Als neues sichtbares Symbol des Willens der deutschen Jugend zur Einheit wurde die Eingliederung der evangelischen Jugendverbände in die Hitler-Jugend beschlossen. Der zweitgrößte konfessionelle Jugendverband Deutschlands hat damit zum Ausdruck gebracht, daß es sehr wohl möglich ist, Angehöriger der Hitler-Jugend zu sein und zugleich dem religiösen Bekenntnis die Treue zu bewahren. Die evangelischen Jugendverbände haben sich so ein bleibendes Verdienst um die Sache der deutschen Jugend erworben. Darum gilt unser Gruß im neuen Jahre diesen neuen Kameraden, die wir mit offenen fröhlichen Herzen in unseren Reihen aufnehmen. Gerade wer wie wir, meine lieben Jungens und Mädels, das Glück einer festgefügten Kameradschaft erlebt, weiß, was die Preisgabe eines eigenen Bundes zugunsten einer großen Organisation für das einzelne

Digitized by Google

Mitglied bedeuten muß. Deshalb ehren wir den Entschluß der evangelischen Jugend, weil er ein Opfer für das größere Deutschland ist. Seid überzeugt, Ihr unsere neuen Kameraden, die Hitler-Jugend weiß, was dieses Opfer bedeutet. Ihr habt uns vertrauensvoll Eure Hände gereicht, wir schlagen ein und grüßen Euch. Dem Reichsbischof Ludwig Müller aber danke ich auch in dieser Stunde für das große Verständnis, das er der Jugend in dieser Frage bewiesen hat.

Dutzende von Verbänden und Organisationen sind im Jahre 1933 in die Hitler-Jugend eingegliedert worden. Hunderte haben sich aufgelöst. Ihre Mitglieder stehen heute in ihren Reihen. In wahrhaft großzügiger Weise hat Reichsminister Franz Seldte den größten Wehrverband der Jugend, den Scharnhorst seinen, ihm treu ergebenen, gut disziplinierten Jugendbund, in die Hitler-Jugend übergeführt. Die ganze deutsche Jugend dankt es ihm. Sie hat wenig so treue, selbstlose und aufrichtige Freunde wie Franz Seldte. So schließt sich der Ring.

Als ich zu Beginn des vergangenen Jahres die Führung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände durch einen kleinen Gewaltstreich an mich riß, ahnten wir wohl alle nicht, daß wir zu Anfang 1934 fast am Ziel unserer organisatorischen Hoffnungen stehen würden. Aber, Kameraden, vergessen wir es nicht, daß wir trotzdem erst am Anfang unserer Arbeit stehen und ungeheure Aufgaben noch zu bewältigen sind. Vergessen wir nicht, daß viele Hunderttausende, die neu zu uns gestoßen sind, in diesem kommenden Jahr zu wirklichen Hitlerjungen gemacht werden müssen. **Der Nationalsozialist wird nicht durch Litzen und Schnur gekennzeichnet sondern durch Haltung und Gesinnung, und nichts ist dem wahren Wesen seiner Weltanschauung fremder als äußerer Schein und leere Form.** Ihr seht die größte Bedeutung der nationalsozialistischen Jugend in der Tatsache, daß sie den leeren gesellschaftlichen Formenkram überwindet und überhaupt den alten Gesellschaftsbegriff, der eine wesentliche Ursache des Niedergangs war, zerstört. Sie hat neue Maßstäbe für die Bewertung der Volksgenossen gefunden, gerechtere und edlere.

Die blöde Einteilung in Gebildete und Ungebildete, wie sie von der sogenannten „guten Gesellschaft" vorgenommen wurde, hat bei uns keine Gültigkeit mehr. Und in eben dem Maße, in dem wir uns von der Ueberschätzung des bloßen Wissens ab- und den echten Charakterwerten zuwenden, nähern wir uns jener wirklichen Bildung im Sinne Goethes, die weniger eine des Intellekts als eine des Herzens, des Gemütes ist.

Die Uniform ist uns hierbei nicht nur der Ausdruck unserer inneren soldatischen Haltung, sondern einfach das Kleid der Kameradschaft. Diese Uniform hindert den Wohlhabenden, sich reicher zu kleiden als der Aermere. indem sie alle nach dem Leistungsgesetz der Gemeinschaft schmückt. Sie macht nicht alle gleich, aber sie kennzeichnet den Unterschied und den Rang der Menschen nach Können und Leistung, nicht nach Geburt und Vermögen.

Wir uniformieren die Jugend nicht eines kriegerischen Gepräges willen, sondern weil wir damit der sozialistischen Gesinnung dieser Jugend Gestalt geben wollen.

Der Sozialismus ist das Bekenntnis der jungen Generation. Soziale Mildtätigkeit und Almosenverteilung sind Aeußerungen einer sterbenden reaktionären Schicht, mit der wir heute nichts zu tun haben. Es gibt sozial

Digitized by Google

denkende Menschen und sozialistische. Und die Sozialisten sind nicht etwa radikale Soziale oder die Sozialen gemäßigte Sozialisten, sondern beide verhalten sich zueinander wie Feuer und Wasser.

Die Hitler-Jugend ist die revolutionäre deutsche Jugendbewegung. Adolf Hitler wird das Jahr 1934 benutzen, um die letzten Reste liberalen bürgerlichen Denkens und marxistischen Verrats auszurotten. Wir jungen Kameraden wollen die Bilder unserer Toten vor uns hertragen als Feldzeichen im Kampf um die totale Verwirklichung des Nationalsozialismus. Ohne Kompromiß, aber auch ohne rohe Gewalt wollen wir allein durch die Kraft unseres Glaubens das ganze junge Deutschland in Zucht und Kameradschaft einen. So schreiten wir durch das dunkle Tor der Zukunft.

Du aber, deutsche Jugend, folge unserer Fahne! Es ist die Fahne der Selbstlosen, der heiligen Kameradschaft. Sie liegt auf den Bahren unserer Toten und flattert über den Lebenden, Symbol der Blutsbrüderschaft von 4 Millionen. Grüßt das neue Kampfjahr der deutschen Revolution mit diesem Zeichen der Unsterblichkeit!

Franz Otto Wrede:

Zum Neuen Jahr!

War das vergangene Jahr das der Revolution, des Sieges und der Machtübernahme, so wird 1934 wesentlich anders aussehen, es wird bestimmt sein einzig und allein von dem Motto: Arbeit. Es gilt also hier, das Arbeitsfeld der Jugend aufzuzeigen.

Im nationalsozialistischen Deutschland kann es nur eine Jugendorganisation geben, die des Führers: Die Hitler-Jugend. Die Entwicklung der letzten Wochen kann uns als Bestätigung gelten. Wurde doch im Dezember 1933 die Jugend der Deutschen Arbeitsfront in die HJ. eingegliedert. Und ganz natürlicherweise hat der Reichsinnenminister in seiner letzten Verfügung das Tragen aller Abzeichen und Uniformen, von bekenntnismäßig abgegrenzten Jugendbünden, in der Schule verboten, denn sie können dazu dienen, irgendwelche Gegensätze in die deutsche Jugend hineinzutragen. Diese Maßnahme stimmt aufs genaueste überein mit einer Aeußerung Baldur v. Schirachs, des Jugendführers des Deutschen Reiches, die er kürzlich tat:

„Jeden Versuch, konfessionelle Gegensätze in die Hitler-Jugend hineinzutragen, werde ich schärfstens unterdrücken!"

Ein ganz entscheidender Schritt wurde noch in den letzten Tagen vor Weihnachten durch die Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes vollzogen. Die große Linie, die sich aus diesen Beispielen ergibt, ist der feste Wille der ganzen Hitler-Jugend, denn der Wille der Hitler-Jugend wird und muß auf den Staat gerichtet sein.

Dieser Staat ist unser Staat. Schon heute sind wir seine Träger, denn was bleibt übrig von einem Staate, der, wie der von Weimar, die Jugend gegen sich hat? Der Totalitätsanspruch des Staates ist also der Anspruch der HJ.: **Nulla salus extra ecclesiam!**

Dieser Wille zum Staat steht für uns an erster Stelle, schließt aber die Pflege unseres Volkstums nicht aus, sondern ein. Es gehört ja gerade zu den wesentlichen Aufgaben der Hitler-Jugend, das Bewußtsein der Blutsgemeinschaft oberhalb aller ständischen Verschiedenheiten zu

Digitized by Google

pflegen, die instinktive und bewußte Tradition unseres Volkes, seine Sitten und Eigenarten, seien es nun Volkslieder oder große deutsche Dichter. Und die rassische Auslese der HJ. wird in ihrer Unerreichtheit jeden Beschauer begeistern müssen. Jene Kreise aber, die so gern die Pflege des Volkstums auf Kosten des in den Hintergrund geschobenen Staatsgedankens betonen möchten, sind durchaus verdächtig. Da wir geschichtlich zu denken pflegen, erinnern wir uns nur allzu deutlich vergangener Beispiele, wo die wohlwollende Pflege eines Volkstums zum Ruin der betreffenden Nation führte. Eine solche Einstellung ist uns ganz wesensfremd, denn sie ist unpreußisch.

Der preußische Sozialismus ist aber die Flamme, als deren wehrhafte Altarhüter sich heute die ganze deutsche Jugend fühlt. Dieses Preußentum hat nichts zu tun mit Fürstenhäusern, die der Geschichte angehören, oder Grenzziehungen, die geändert werden können und geändert werden. An diese beiden werden wir nicht denken, wenn wir den 18. Januar feiern.

Wenn dieser Staat unser Staat ist, wir die Vollender und Bewohner dieses Hauses, so sind wir vor unseren nationalsozialistischen Blutzeugen — vor Dir, Horst Wessel! und vor Dir, Herbert Norkus! — und vor der Geschichte für das Aussehen dieses Hauses und seine Festigkeit verantwortlich. Niemand kann uns diese Verantwortung abnehmen, und wir werden sie zu tragen wissen. Möge die Geschichte einmal das Bezeichnende an unserer Generation, die Verantwortungsfreudigkeit nennen!

Unsere Feindschaft gegen alles Seichte, allen Hurrapatriotismus ist unerbittlich. Denn diese beiden gehen immer Hand in Hand mit einem spießerhaften Muckertum, einer elenden Schnüffelei, die ganz unnationalsozialistisch sind. Nationalsozialistisch ist die Großzügigkeit, die nicht in jedem gedruckten Werk von Schriftstellern, sofern sie eine fremde Nation vertreten, nach staatsgefährlichen „Stellen" schnüffelt. Wir sind unseres eigenen gesunden Volkstums so sicher, daß wir uns bewußt an einem Austausch der geistigen Güter zwischen den Nationen beteiligen können.

Wenn hier von einem Haus die Rede ist, dann handelt es sich um ein Kameradschaftshaus, im nationalsozialistischen Stile — um dessen Gestaltung wir ringen und immer ringen werden und nie darin müde werden dürfen — werden wir leben, einheitlich bei der Arbeit und am Feierabend, einheitlich bei frohen Festtagen und feierlichen Andachtstunden.

Der Begriff Kameradschaftshaus will besagen, daß sich die Volksgemeinschaft dieses sozialistischen Staates auf die Kameradschaft gründet. Das bedeutet auch Kameradschaft zwischen Mann und Frau. Der nationalsozialistische Junge will eine Kameradin. Und der junge Mann will weder eine Zierpuppe, noch eine Köchin zur Frau, sondern eine Kameradin. Vornehmste Aufgabe unserer Kameradinnen im BDM. wird es sein, den unwiderleglichen Beweis zu erbringen — und niemand wird das können, wenn Ihr das nicht könnt! — für den berechtigten Anspruch der Frau. Dieser Anspruch geht auf den Raum für ihre Fähigkeiten. Wer wollte es wagen, der Frau zu sagen, daß ihr Dienst am Volke mit dem Platz am Kochherd erschöpft sei? Um es mit einem Wort zu sagen: „Das ist die große Berufung der Frau, daß sie Kulturträgerin ist". (Baldur von Schirach.)

Digitized by Google

Jede andere Auffassung kann ohne weiteres als niedriger, als undeutsch und typisch orientalisch angesprochen werden. Gerade hier verraten sich jene Volksfeinde, die sonst so gern mit fliegenden Fahnen im Zuge der neuen Zeit mitmarschieren!

So gehen wir in diesem Jahre an die Arbeit. Wir wollen den Körper stark und gesund, die Herzen groß und mutig machen in der großen Zucht, den Willen stählen und die Sinne schärfen. Hütet Euch vor denen, die da kommen mit Herzen von Lämmern und Hirnen von Schafen und uns den Nationalsozialismus erklären wollen. Hütet Euch vor den Salbungsvollen wie vor den Säbelrasslern. Ein Kennzeichen gibt es, an dem sich die Geister scheiden, es ist der Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Wir Jungen, die wir den Nationalsozialismus im Blute tragen, die gar nicht anders können als Nationalsozialisten sein, ohne gegen unser eigenes Blut zu sündigen, sind ihm bedingungslos ergeben. Die aber den Reichsjugendführer angreifen und verleumden, greifen die deutsche Jugend an. Die Feinde der Jugend sind aber die Feinde des Staates. Hütet Euch!

Kameraden und Kameradinnen! Die Aufgabe heißt: Arbeit!

Das Ziel: Das sozialistische Deutschland! Unser Kennwort aber möge heißen:

Baldur von Schirach.

Richard Euringer:

Verkünder des Führers

Wir haben Stefan George gefeiert als Seher eines neuen Reiches. Wir lauschen — spät — dem frühen Bekenntnis H.St. Chamberlains zu Hitler, den er schaute, fast erblindet. Wir deuten alle Sehnsuchtsrufe der Dichter und Denker auf ihn, seit er voll hervorgetreten. Wir fühlen das Bedürfnis, Rechenschaft vor uns zu legen, warum wir ihn nicht erkannt oder wie wir ihn gefunden. Eine ganze Literatur wächst empor, und schießt ins Kraut, unwillkürlich und willkürlich, ihn post festum wahrzusagen. Tausendjährige Geschichte scheint geschehen, ihn zu zeugen. Aber auch der Kegelklub und der Stammtisch und das Kränzchen fühlen hinterher prophetisch all ihr „Werk" auf ihn gerichtet. Jeden Tag entdeckt ein Autor, ein Verlag, ein Bibelforscher, daß er eigentlich sein Lebtag nichts getan als ihn verkündet. Rührende Entdeckungen überkreischt ein Schmus von Fälschung, die man an den Haaren herzieht. Da wird es Zeit, klipp und klar jenen Typus zu verkünden, der in Tat und Wahrheit sichtbarlich und unzweideutig mit dem Finger auf den hinwies, der damals noch namenlos, unerkannt im Volke umging.

Neunzehnhunderteinundzwanzig im November*), vor zwölf Jahren, schreibt der damalige Student Rudolf Heß als Antwort auf das Preisausschreiben eines deutschen Mannes in Spanien wörtlich:

„Woran leidet das deutsche Volk?"

„Schon vor 1914 war der Körper nicht gesund. Kopf- und Handarbeiter standen einander ablehnend gegenüber, statt sich gegenseitig zu achten. Der

*) Aus „Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers". Verlag „Zeitgeschichte" 1933.

Digitized by Google

geistig Schaffende sah mit einem gewissen Hochmut auf den körperlich Schaffenden herab. Statt ihm Führer aus seinen Reihen zu geben, überließ er den anderen sich selbst oder gar volksfremden Verführern, die vorhandene Ungerechtigkeiten geschickt benutzten, die Kluft zu erweitern.

Dies rächte sich furchtbar, als nach der ungeheuren Kraftanstrengung des vierjährigen Krieges plötzlich die Nerven versagten.

Seitdem windet sich Deutschland im Fieber Wer rettend helfen will, wird verfolgt . . ."

Aber: „Das Chaos der kranken Volksherrschaft gebiert den Diktator So wird es auch in Deutschland kommen.

Die Diktatoren der Vergangenheit vermochten freilich nicht, ihre Völker auf der Höhe zu halten. Die Macht wurde ihnen Selbstzweck, riß sie fort, sie gingen daran zugrunde. Der Mann, der Deutschland wieder aufwärts führt, ist zwar ein Diktator, aber in heiliger Vaterlandsliebe hält er, über allem eigenen Ehrgeiz seines Landes Wohl und zukünftige Größe als einziges Ziel im Auge. Er wird Deutschland wieder zur Vernunft bringen wie der Arzt einen Halbirren — wenn nötig, mit brutalster Gewalt.

Die Grundlage aller Völkergröße ist das Nationalbewußtsein, der Wille des Volkes zur Selbstbehauptung in der Welt. Napoleon fand den gewaltigen Nationalismus der französischen Revolution vor. Der deutsche Diktator muß ihn erst wieder wecken, heranzüchten.

Tiefes Wissen auf allen Gebieten des staatlichen Lebens und der Geschichte, die Fähigkeit, daraus Lehren zu ziehen, der Glaube an die Reinheit der eigenen Sache und an den endlichen Sieg, eine unbändige Willenskraft geben ihm die Macht der hinreißenden Rede, die die Massen ihm zujubeln läßt. Um der Rettung der Nation willen verabscheut er nicht Waffen des Gegners, Demagogie, Schlagworte, Straßenumzüge usw., zu benutzen. Wo alle Autorität geschwunden, schafft Volkstümlichkeit allein Autorität. Das hat sich bei Mussolini gezeigt. Je tiefer der Diktator ursprünglich in der breiten Masse gewurzelt, desto besser versteht er sie psychologisch zu behandeln, desto weniger Mißtrauen werden ihm die Arbeiter entgegenbringen, desto mehr Anhänger gewinnt er sich aus diesen energischsten Reihen des Volkes. Er selbst hat mit der Masse nichts gemein, ist ganz Persönlichkeit wie jeder Große. Die Macht der Persönlichkeit strahlt ein Etwas aus, das die Umgebung in seinen Bann zwingt und immer weitere Kreise zieht. Das Volk lechzt nach einem wirklichen Führer, frei von allem Parteigeseilsche, nach einem reinen Führer mit innerer Wahrhaftigkeit.

Kraft seiner Rede führt er, wie Mussolini, die Arbeiter zum rücksichtslosen Nationalismus, zertrümmert die internationale marxistische Weltanschauung. An ihre Stelle setzt er den national-sozialen Gedanken. Hierzu erzieht er Handarbeiter wie sogenannte Intelligenz: Gesamtinteresse geht vor Eigeninteresse, erst die Nation, dann das persönliche Ich. Diese Vereinigung des Nationalen mit dem Sozialen ist der Drehpunkt unserer Zeit, gleich den Reformen des Freiherrn vom Stein vor den Befreiungskriegen. Der Führer muß gesunde Geistesrichtungen seiner Zeit aufnehmen und sie zur zündenden Idee zusammengeballt wieder hinausschleudern unter die Masse.

Aus der Reihe der lawinenartig wachsenden Anhängerschaft zieht er sich die Kampftruppe heraus. Wichtiger als die Zahl ist dabei ihre Ent-

Digitized by Google

schloffenheit. Geschichte wird von energischen Minderheiten gemacht in der Hand wagemutiger Einzelpersönlichkeiten.

Bei jeder Gelegenheit beweist der Führer seinen Mut. Das gibt der organisierten Macht blindvertraute Ergebenheit; durch sie erringt er die Diktatur . . .

Um des großen Endziels willen muß er es auch auf sich nehmen können, der Mehrheit vorübergehend als Verräter an der Nation zu scheinen.

Die Sparsamkeit der fridericianischen Zeit wird zum Grundsatz. Staatsbetriebe werden von der Ueberfülle der Beamten entlastet. Der großzügige Organisator lenkt alle freiwerdenden Kräfte zu werteschaffender Arbeit. Jetzt geht es nicht weniger als während des Krieges um Sein und Nichtsein der Nation; auch damals konnten Millionen ungewohnte Arbeit verrichten. Ein Arbeitsdienstjahr, wie in Bulgarien, sorgt für Ertüchtigung der Jugend, solange keine allgemeine Wehrpflicht möglich ist.

Er ist ein Meister der Journalistik. Bei seiner unendlichen Arbeitskraft erzieht er das Volk politisch und moralisch mit allen nur denkbaren Mitteln. Die gesamte entjudete Presse, Kinos usw. sind dem Diktator untergeordnet.

Der mit abschreckender Härte vorgehende Gesetzgeber scheut nicht davor zurück, die, welche die besten Teile des Volkes dem Hunger preisgeben, Schieber und Wucherer, mit dem Tode zu bestrafen. Das Spiel an der Börse mit den Gütern der Nation wird unterbunden.

Die Verführer des Volkes werden des Landes verwiesen.

Ein fürchterliches Strafgericht bricht herein über die Verräter an der Nation vor, während und nach dem Kriege. In jeder Richtung wird ganze Arbeit getan: „Die Freiheit und das Himmelreich erringen keine Halben".

Bei aller Härte aber gilt seine Sorge allen Teilen des Volkes. Durch Heimstättengesetze, durch erhöhte Beteiligung des Einzelnen am Arbeitserfolg tritt er für die unteren Schichten ein, hält sie jedoch mit eiserner Faust gleichzeitig im Zaume.

Er bleibt frei vom Einfluß der Juden und jüdisch verseuchten Freimaurer.

Das Schicksal eines Volkes wird aber über die Wirtschaft hinaus durch die Politik bestimmt. Alle inneren Reformen, alle wirtschaftlichen Maßnahmen sind wirkungslos, solange die Verträge von Versailles und St. Germain fortbestehen.

Die vornehmste Aufgabe ist die Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt. Er weiß, was Unwägbares bedeutet, weiß, daß die alte Flagge, unter der Millionen im Glauben an ihr Volk verblutet sind, wieder hochflattern, daß der Kampf gegen die Schuldlüge mit allen Mitteln durchgefochten werden muß. Starkes Nationalgefühl im Innern, Glaube an sich selbst, stärkt ein Volk ebenso wie die Ehrenrettung nach außen.

Vertrauen und Achtung des Auslandes bedeutet wirtschaftlich die Hebung der Mark (siehe auch Italiens Valuta nach Mussolinis Auftreten), Vertrauen und Achtung des Auslandes bedeutet politisch Bündnisfähigkeit. So oder so fallen die Versklavungsverträge. Einst wird es dastehen, das neue Groß-Deutschland, das alle umschließt, die deutschen Blutes sind.

Die letzte und nicht leichteste Aufgabe ist die Verankerung der neuen Schöpfung gegen Stürme der Zukunft. Deshalb hält der Baumeister auch Fühlung mit dem Geistesleben der Nation. Er sucht seine Erholung in

Digitized by Google

Kunst und Literatur seines Volkes. Schöpferische Gestalten sind an sich Künstlernaturen.

So haben wir das Bild des Diktators: scharf von Geist, klar und wahr, leidenschaftlich und wieder beherrscht, kalt und kühn, zielbewußt wägend im Entschluß, hemmungslos in der raschen Durchführung, rücksichtslos gegen sich selbst und andere, erbarmungslos hart und wieder weich in der Liebe zu seinem Volk, unermüdlich in der Arbeit, mit einer stählernen Faust in samtenem Handschuh, fähig zuletzt, sich selbst zu besiegen.

Noch wissen wir nicht, wer rettend eingreift, der „Mann". Aber daß er kommt, fühlen Millionen. Der Tag wird einst da sein, von dem ein Dichter singt:

Sturm, Sturm, Sturm,
Läutet die Glocken von Turm zu Turm,
Läutet die Männer, die Greise, die Buben,
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben,
Läutet die Mädchen herunter die Stiegen,
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen,
Dröhnen soll sie und gellen die Luft,
Rasen, rasen im Donner der Rache,
Läutet die Toten aus ihrer Gruft,
Deutschland erwache! Dietrich Eckart."

Dies schrieb der unbekannte Student Rudolf Heß 1921 auf den namenlosen Führer, angehaucht von seinem Geiste. So haben Hitlers Getreue, so hat ein Alfred Rosenberg, ein Dr. Göbbels, so haben Tag um Tag und Jahr für Jahr Männer in den Kampfblättern, die sie aus dem Boden stampften, den Führer, den einen Führer verkündet, unzweideutig, mit Fingern deutend auf den Mann, den wir alle nicht erkannten. So sahen seine Verkünder aus, so sahen ihre Blätter aus, die heute die bürgerliche Presse gerne niederzwingen möchte aus der einzig stolzen Höhe ihres einsamen Verdienstes.

Wir stellen dies fest, zur Steuer der Wahrheit wider Verfälschung der Revolution durch willkürliche Interpretierung.

Dr. Karl Richard Ganzer:

Die nationalsozialistische Revolution

Dieser Aufsatz unseres Mitarbeiters Dr. Ganzer stellt den Schluß unserer Reihe über „Das Wesen der Revolutionen" dar, die wir in Nr. 22 vom 15. November 1933 begannen.

Da dieser vorliegende Aufsatz seine Ergebnisse aus den bisher erschienenen Artikeln (in Nr. 22, 23 und 24) zieht, weisen wir auf diese noch einmal hin. D. Red.

Wenn man die Führer und die Wortführer der großen Revolutionen daraufhin betrachtet, welcher Arbeit sie vor ihrem Eintritt in die politische Tätigkeit nachgingen oder welcher nichtpolitischen Arbeit ihre heimliche Liebe gilt, dann trifft man auf Ergebnisse, die deutlich dartun, ob diese Revolutionäre zu einer aufbauenden oder einer auflösenden Revolution gelangen mußten.

Digitized by Google

Oliver Cromwell, der Führer der aufbauenden englischen Revolution, bestellte zuerst als kleiner Landedelmann seine Aecker und schulte seine politischen Anlagen in der Verwaltung seiner Güter; als er danach der Organisator und Führer eines Heeres wurde, tat er bereits den ersten Schritt zu seiner staatschöpferischen politischen Tätigkeit großen Stils; zeitlebens also hat er mehr oder minder umfangreiche aufbauende Arbeit geleistet. Der Staatsschöpfer Mussolini erzählt gerne, daß er von Schmieden abstamme, findet seine aufbauende Tätigkeit am Staat bereits in seiner früheren Beschäftigung als Maurer symbolisch angedeutet und liebt es, sich mit einem Techniker zu vergleichen, der sicher gefügte und zusammengestimmte Werke nach den gleichen Grundsätzen wie einen Staat konstruiert. Hingegen sind die Wortführer der französischen Revolution nicht aus sichtbar schaffenden und die Wirklichkeit gestaltenden Berufen hergekommen; sie waren Advokaten und Schriftsteller, meisterten die Feder und beherrschten das Wort — aber gestaltende Aufbauarbeit mit handgreiflichen Ergebnissen waren sie nach ihrer ganzen Herkunft nicht gewohnt. Auch der Wortführer der bolschewistischen Revolution, Lenin, ist durch keine praktische Schule, sondern einzig durch die auflösende und zersetzende Dialektik der marxistischen Lehre gegangen und hat zwar große theoretische Gewiegtheit, aber nirgendwo auch nur die geringsten organisatorischen Fähigkeiten entwickelt.

Das Bauern-, Soldaten und Schmiedeschicksal Cromwells und Mussolinis hat sich auch in dem Charakter ihrer Revolutionen ausgeprägt, die zu Aufbauwerken eines Schöpfergeistes geworden sind. Die zerklügelnde, zerredende und zerdenkende Intellekttätigkeit der französischen und der bolschewistischen Revolutionäre hat auch ihre Revolutionen zu zersetzenden Vorgängen werden lassen, die ihren äußerlichen Charakter notdürftig erst dann änderten, als die unbarmherzige Faust eines Gewaltmenschen oder einer Gewaltgruppe mit den ursprünglichen Zielloſigkeiten der Bewegung brach.

Daß Adolf Hitlers heimliche Zuneigung der königlichen Baukunst gehört, also einer der edelsten Aufbau- und Schöpfertätigkeiten, ist das sehr bedeutsame und tiefe Sinnbild auch für die Art der nationalsozialistischen Revolution. In der Tat hat sich der Geist ihres Führers so gebieterisch auf sie übertragen, daß sie von Beginn ihres politischen Daseins an ohne Unterlaß der baumeisterlichen Schöpfung eines neuen Staates diente. Selbst die langen Zeiten ihrer schroffen Oppositionsstellung haben keinerlei auflösende Kräfte zur Wirksamkeit kommen lassen; denn auch dort, wo die revolutionäre Bewegung das bestehende System mit dem unbarmherzigen Willen zur Vernichtung berannte, hat sie, wie jede andere aufbauende Revolution, nicht die staatliche Gewalt als solche, sondern nur die zerstörenden und auflösenden Kräfte innerhalb des Staates angegriffen. Wie Cromwell und Mussolini hat auch Hitler den innerlich bedrohten Staat von seinen Verderbern befreit, während Lenin und die Männer der französischen Revolution ihren Angriff gegen eine gewiß fragwürdige Ordnung zu einer Tat der grundsätzlichen Vernichtung verzerrten; sie setzten dem Staate an sich die Verderber recht eigentlich erst in die Blutbahn.

Unser Führer also hat, als er scheinbar den Staat befehdete, in Wirklichkeit nur alle zum Zug gekommenen staatsfremden oder staatsfeindlichen Mächte verfolgt. Der Marxismus wurde der tötlich

Digitized by Google

gehaßte Gegner, nicht etwa weil er sich antikapitalistisch gab, sondern weil er mit seiner zersetzenden Irrlehre von der Klassenspaltung ein ewiges Chaos schuf. Der internationale Gedanke wurde erbittert befeindet, nicht etwa weil er das theoretisch ansprechende Ziel der Völkerversöhnung erstrebte, sondern weil er durch seine würdelose und schließlich verräterische Verwaschenheit eine entartende Auflösung aller innerstaatlichen Bindungen bewirkte. Der individualistische Liberalismus, der den Klassenkampf von oben her durchführte, erschien als einer der Erzfeinde, weil sein Eigennutzgedanke und sein hemmungsloses, von keiner Verantwortung getragenes Profitdenken die Zusammenschweißung aller Einzelglieder des Volks zu einer lebendigen und schöpferischen Gemeinschaft unterband.

Jeder nationalsozialistische Sturm auf das System erfolgte somit nur, um den innerlich geschlossenen, kraftgespannten und gestrafften Staat zu retten. Während all die auflösenden Kräfte, die sich im November 1918 der Macht versichert hatten, sich ungehindert austobten und eine immer tollere werdende Wirrnis herbeiführten, ist es einzig der Führer gewesen, der dem aufbauenden Gedanken vom Höchstrecht der staatlichen Ordnung die Gassen aufschlug. So tief empfand er die Verpflichtung, einzig für den Staat und die staatsgestaltenden Kräfte zu kämpfen, daß er niemals daran dachte, die stärksten staatstragenden Gewalten, nämlich die Polizei und das Heer, durch seine Propaganda zu zersetzen, obwohl sie damals gegen die nationalsozialistische Bewegung vorgehen mußten. Denn er betrachtete sie nicht als Werkzeuge der Weimarer Republik, wie es für ein weniger verantwortungsbewußtes Denken nahegelegen hätte, sondern als die mächtigsten Ausdrucksformen des Staatsgedankens selber, den es gegenüber der allgemeinen Verleugnung nur zu erhöhen galt. Das Heer erschien ihm nur aus einem zufälligen und zeitbegrenzten Anlaß zur Schutztruppe des Systems geworden zu sein, während es in Wirklichkeit doch der eigentliche Garant von Aufbau und staatlicher Stärke war. Die auflösende bolschewistische Revolution hat als ihre erste Aufgabe die Zersetzung des Heeres vorgenommen; die nationalsozialistische Revolution hat das Heer niemals angetastet; denn sie strebte zum starken Staat hin und bejahte deshalb alle Gewalten, die zum Aufbau eines starken Staates notwendig sind.

So hat die nationalsozialistische Revolution selbst dort, wo sie vernichtend und zerstörend wirken wollte, nur die auflösenden Kräfte innerhalb des Volkes ausgemerzt und auf diese Weise den Neuaufbau gesichert. Daß sich ihre neuschöpferischen Leistungen aber noch deutlicher in ihrer organisatorischen Tätigkeit, also in der eigentlichen aufbauenden Arbeit zeigen, ist deshalb nicht verwunderlich. So ist bereits das Gefüge der Parteiorganisation selber nach Grundsätzen aufgebaut worden, die einen Zerfall in Auflösung und Chaos unmöglich machen. Die revolutionierenden Kräfte der französischen Bewegung von 1789 stellten sich in einem wirren Durcheinander kleinerer und größerer Gruppen dar, die in ungehemmter und demokratischer Zügellosigkeit ihre vornehmste Aufgabe in gegenseitiger Befehdung erkannten; auch die liberalen Revolutionen des 19. Jahrhunderts überlieferten sich der gleichen Willkür von Parteimeinungen und scheiterten ebenfalls, weil sie von vielen Köpfen angetrieben wurden; ebenso hat auch die bolschewistische Revolution, ehe der

Digitized by Google

spätere Tscheka-Terror Abhilfe für das bisherige Unvermögen schaffen sollte, sich den Hordenmeinungen der Arbeiter- und Soldatenräte gebeugt. Hitler hingegen hat genau wie Cromwell und Mussolini gewußt, daß ein Aufbau nicht aus demokratischen Erörterungen vielköpfiger Parlamente, sondern einzig aus einem zielbewußten Führerwillen entspringen kann. Daß er in eine Welt des demokratischen Verfalls eine Organisation hineinstellte, die sich dem Führergedanken verpflichtete und auf dem Grundsatz der strengsten Autorität aufgebaut war; daß er außerdem wie alle anderen Führer der aufbauenden Revolutionen den schöpferischen Werten der persönlichen Verantwortlichkeit, des bindenden Befehls und des bedingungslosen Gehorsams Geltung verschaffte, hat seiner Revolution den Erfolg bereits zu einer Zeit gesichert, da die Bewegung noch eine verschwindend kleine Zelle — allerdings der Gesundung — im vergifteten Volkskörper darstellte.

Noch in verhältnismäßig früher Oppositionszeit hat die Bewegung bewiesen, daß sie aus eigener Autorität auch die schwersten Auflösungsgefahren zu meistern verstand. Das geschah, als es in jenen großen inneren Krisen, die mit den Namen Stennes und Straßer verbunden sind, mühelos gelang, die Schlagkraft der Bewegung zu retten. Cromwell wie Mussolini mußten diese Probe auf die innere Beständigkeit ihrer Bewegungen erst antreten, als sie bereits im Besitz der staatlichen Macht, also innerlich weitgehend gefestigt waren. So hat Cromwell den Aufstand der schwärmerischen Sektengruppe im Heer erst nach dem entscheidenden Sieg zu bändigen gehabt; und als in Italien die schwere Matteottikrise das neue System gefährlich bedrohte, war Mussolinis Stellung schon einige Jahre lang gesichert. Daß die nationalsozialistische Bewegung ihre ersten Krisen schon in der viel gefährdeteren Oppositionszeit beherrschte, läßt ihre Fähigkeit zur Ordnung und zum Aufbau ganz deutlich als eines ihrer Grundelemente erkennen.

Auch die anderen Erfahrungen aller schöpferischen Revolutionen, daß der Sieg nur durch eine disziplinierte Minderheit entschlossener Kämpfer errungen werden kann, hat sich an der nationalsozialistischen Revolution erneut bestätigt. Alle auflösenden Revolutionen haben ihr Heil in der Gewinnung von Mehrheiten gesucht. Die aufbauenden Revolutionen hingegen sind durch kleine Kampftruppen vorwärtsgetragen worden und haben selbst dann, wenn sie sich wie Hitler des parlamentarischen Gedankens von der legalen Mehrheit bedienten, eine zuverlässige Kampftruppe als die eigentliche Kernschar betrachtet, um die sich die Wählermassen zu scharen hatten. Auch Cromwells gesamte Heeresmacht war sehr groß; aber sein eigentlicher Stoßtrupp waren doch nur die wenigen Regimenter seiner „Eisenseiten". Auch Mussolini hat mit dem modernen Mittel des Stimmzettels gekämpft; aber erst die faschistischen Kampfverbände haben den Wahlergebnissen Gewicht verliehen. Adolf Hitler endlich hat mit parlamentarischen Mitteln das demokratische System für die Verfolgung völlig unparlamentarischer Absichten ausgeschaltet; aber niemals wäre ihm diese Ausmerzung einer Verfallswelt gelungen, wenn er seinen demokratisch getarnten Kampf nicht von der autoritär aufgebauten Minderheitsgruppe der SA. hätte führen lassen können. Als er die SA. organisiert, gibt er dem politischen Leben eine völlig neue Kampf-

Digitized by Google

form. Denn während Cromwells Eisenseiten und Mussolinis Fasci ausgesprochen militärische Verbände darstellten, wird die SA. auf einen ganz neuartigen Kampf hinerzogen, der den Bürgerkriegssoldaten der anderen Revolutionen zu dem bisher noch unbekannten Typ des politischen Soldaten wandelt; dieser führt eine Aufgabe von unmittelbarster aufbauender Bedeutung durch: nämlich das parlamentarische System der schwätzerischen Mehrheitskompromißler abzulösen durch das Prinzip der aufbauenden Minderheit. Als es so gelingt, das Reich der Politik mit den autoritären, verantwortlichen, kämpferischen Werten einer soldatischen Haltung zu verbinden, wird die Politik selber geadelt und zum vornehmsten Kampfmittel für das Volk erhöht, statt wie bisher unter dem parlamentarischen System als der typische Ausdruck einer kampffremden Gesinnung halbwegs verachtet zu sein. Die Schaffung einer neuen politischen Lebensform in der SA. hat also zugleich zum Aufbau einer neuen politischen Gesinnung geführt, die in dem hohen Gedanken des selbstverständlichen Opfers für die Gemeinschaft gipfelt.

Diese neue politische Grundhaltung hat die Bewegung von Anfang an durchwirkt. Seit der ersten Stunde ist die geistige Erziehung, die der Nationalsozialismus dem Volke angedeihen läßt, darauf bedacht gewesen, einzig jene charakterlichen Werte zu entwickeln, die für einen späteren Aufbau — also für eine schrankenlose Bereitschaft zur Arbeit, zum Mittun, zum Einsatz, zum Opfer — notwendig werden könnte. Alle Revolutionen, die in einem Chaos endeten, begannen mit der Verheißung eines Paradieses; namentlich die französische Revolution und in ihrem Gefolge auch die liberalistischen und die bolschewistische haben die Massen mit Wunschbildern geködert, die jede Bereitschaft zum Opfer und zur Entbehrung ertöten mußten. Hingegen wurde Cromwells aufbauende Revolution von dem grausam nüchternen, aber kräftestachelnden Pflichtethos der puritanischen Lehre angetrieben. Mussolinis staatsschöpferische Leistung wurde nur möglich, weil er seinem entnervten Volk statt des süßen Nichtstuns das Gebot der nie endenden Arbeit predigte. Daß auch Adolf Hitler durch seinen unaufhörlichen Ruf zur Pflicht, zur Zucht und zur Opferbereitschaft die schöpferischen Kräfte aus dem Volke lockte, hat seiner Revolution den Sieg gesichert. Die französische Revolution, die revolutionären Bewegungen des 19. Jahrhunderts, die Revolte von 1918 mit ihrer Vorspiegelung eines bequemen Lebens in Schönheit und Würde, endlich die bolschewistische Revolution haben den Massen ein kommendes Reich der Glückseligkeit vorgegaukelt und darum erschlaffend gewirkt. Die großen schöpferischen Revolutionäre jedoch haben ihre Anhänger das Sterbenkönnen gelehrt und darum die stärksten aufbauenden Kräfte geweckt.

Wenn so eine kurze Ueberschau über die großen Revolutionen der neueren Geschichte ein verpflichtendes Ergebnis erkennen läßt, dann ist es die Erkenntnis, daß ein Aufbau nur dann möglich ist, wenn er sich paart mit einer bedenkenlosen Bereitschaft zur Einfügung in eine straffgegliederte, disziplinierte Ordnung, mit einer ungehemmten Anerkennung aller für die Gemeinschaft geforderten Pflichten und mit einem nie erlahmenden Willen zum größten Opfer für die Gesamtheit, deren Sicherung und Steigerung jede aufbauende Revolution erstrebt. Die nationalsozialistische Bewegung

Digitized by Google

hat seit ihrer Gründung durch den Einsatz aller Kräfte und die Weckung aller starken, schöpferischen Energien dem Aufbau eines neuen Staates gedient. Als Adolf Hitler sie in einer schöpferischen Revolution zum Siege führte, hat sie ihren Reichtum an diesen neugeweckten geistigen und politischen Energien unter Beweis gestellt. Daß sie, getreu ihrer langjährigen Erfahrung in schöpferischer Aufbauarbeit, eine Aufbauleistung größten Ausmaßes vollbringen wird, ist kein Zweifel. Aber ohne Schwierigkeiten wird sie ihr Ziel nur dann erreichen, wenn das Volk nach wie vor die Bereitschaft zur Einordnung, zur Pflicht und zum Opfer wach erhält.

Kurt Axmann:

Wohltätigkeit?

Viele von denen, die sich zwar rechtzeitig, wenn auch sehr spät, zum neuen Staat bekannt haben, geben uns immer und immer wieder Anlaß, kritisch ihr Tun zu beobachten. Dabei passiert es uns häufig, daß man uns unsere Jugend vorhält und meint, uns fehle zur Kritik die genügende Reife. Aber auch heute wollen wir uns getrost der Gefahr aussetzen, wieder entsprechend bekrittelt zu werden.

Viele haben immer noch nicht begriffen, daß der echte Nationalsozialismus die Kameradschaft bedeutet und daß wir junge Nationalsozialisten ein Lippenbekenntnis sogar als Schändung der nationalsozialistischen Idee empfinden. Sie wollen echte Kameradschaft nicht begreifen, denn Kameradschaft zu üben — geschweige zu leben — widerstrebt ihrem heimlichen Empfinden. Sie haben irgendwo in ihrem Innern ein Plätzchen, in welchem sie sich selbst leben. Ihnen fehlt die restlose Hingabe an die Gemeinschaft. Sie tun dafür ein anderes, was bequem und nicht schwer ist. Sie üben Wohltat. Das ist ihnen lieber als eine Handlung, die einen Einsatz erfordert. Wohltätig zu sein stört nicht das bürgerliche Gleichgewicht und gibt sogar das beruhigende Gefühl, „etwas für das arme Volk getan zu haben". Wer besonders rührselig ist, weint dann noch über sich selbst. Daß aber Wohltätigkeit unter einem nationalsozialistischen Blickwinkel gesehen, für den unverschuldet in Armut geratenen Volksgenossen eine Beleidigung ist, scheint man nicht zu empfinden. Aber derjenige, der unverschuldet „Wohltätigkeit" empfangen muß, der fühlt, daß der „Wohltäter" ihn als eine unangenehme Last der menschlichen Gesellschaft empfindet. Und hier wird der Grund gelegt zur Verbissenheit, Verstocktheit und zur inneren Abwehr.

So wird „Wohltat" zum Totengräber am heiligsten Idealismus.

Wir aber wollen nach dem Vorbild des Führers helfen. Und wenn wir helfen, setzen wir uns ein mit unserem Innern und unserem Verstand. Dabei sind wir freie Herren und die, für die wir uns einsetzen, sollen es auch sein. In unserem Helfen liegt die gegenseitige Verpflichtung des Einsatzes. Und diese Verpflichtung macht auch jene zu freien Herren, denen heute geholfen werden muß.

Digitized by Google

Wolf Schenke:

Vom politischen Menschen

Es gab eine Zeit, in der es sich manche Leute zur Ehre anrechneten, unpolitische Menschen zu sein. Der unpolitische Mensch ist für uns immer ein Mensch zweiten Ranges gewesen.

Wir kennen den unpolitischen Menschen als Bürger oder Privatmann, auch Individuum genannt. Er glaubt, auf der Welt zu sein, um glücklich zu werden. Er sieht also das Leben von sich aus an, mißt es mit seinen persönlichen Maßstäben, findet es schön und lebenswert, wenn es ihm das erwünschte Quantum Glück bringt, empfindet es dagegen als eine Qual, wenn ihm dieses Glück nicht beschert ist, und, wenn er ganz konsequent ist, glaubt er das Recht zu haben, dieses unlebenswerte Leben abzustreifen und „frei", wie er nun ja einmal ist, den Tod zu wählen (daher das schöne Wort „Freitod"). Dieser Einzelmensch, Bürger und Privatmann, der sein Glück schmieden will, sieht um sich herum noch andere Menschen mit demselben Ziel, die ihm mitunter im Wege stehen. Nun glaubt er aber, daß sein Anspruch auf Glück, das für ihn meist materieller Besitz ist, ein unstreitbar heiliges Natur- und Menschenrecht sei. Er will frei sein in der Verfolgung dieses seines Rechtes und sich ungehindert seinem persönlichen Glückstreben hingeben. Darum kennt er, der Einzelne, keine verpflichtenden Bande gegenüber irgendeiner Gemeinschaft, die ihn vielleicht an der Verfolgung seiner persönlichen Ziele behindern könnten. Für ihn gibt es allenfalls Interessengemeinschaften, nämlich Verbände von Privatleuten, die sich zur besseren Vertretung ihrer Privatwünsche zusammengeschlossen haben. Der Staat? Ja, der ist ein Uebel, am schönsten wäre es doch, wenn es gar keinen gäbe. Bestenfalls läßt er sich noch ganz schön gebrauchen, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, damit ich inzwischen mein Leben glücklich einrichten kann. Eine besonders widerwärtige Abart jener Menschen ist der ökonomische Mensch. Seine Gemeinschaften sind Aktiengesellschaft, Trust, Konzern, sein Glaube heißt Fortschritt und Rentabilität, seine Bibel ist der Börsenbericht.

Wir haben eine kleine sehr unvollständige Skizze des Privatmannes entworfen, um an dem Gegensatz zu ihm den politischen Menschen zu zeigen. Aristoteles spricht von ihm als einem „zoon politikon", einem Gemeinschaftstier.

Gemeinschaft war im alten Griechenland die Polis, die Stadtgemeinde, ein politischer Mensch, wer sich als dienendes Glied sinnvoll in sie einfügte (die anderen hießen Idioten). Wir sehen, daß das Denken des politischen Menschen einen ganz anderen Ausgangspunkt hat als das des Privatmannes. Nicht das Ich ist der Mittelpunkt, auf den sich alles bezieht, nicht die eigene Person der Maßstab, mit dem gemessen, sondern die Gemeinschaft ist es, unter deren Gesichtswinkel alles betrachtet wird. Der Sinn des irdischen Daseins besteht für den politischen Menschen nicht darin, nach persönlichem Glück zu streben, sondern in der Aufgabe, sich als wertvolles Glied in den Organismus der Gemeinschaft einzufügen und sich in ihrem Dienst zu bewähren. Für ihn ist das persönliche Glück belanglos, entscheidend ist, daß er dient. Für ihn ist endlich das vom Bürger so über alles geliebte Leben unwichtig, wenn nur

Digitized by Google

das Leben der Gemeinschaft erhalten bleibt. „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich arbeite", sagte der preußische König.

Wir sind in die deutsche Volksgemeinschaft hineingestellt, ihr sichtbarer Ausdruck, der Deutsche Staat, ist es, dem unser Dienst gilt.

Der politische Mensch richtet vor jedem Handeln an sich selbst die Frage: Dient es dem Staate oder nicht? Der politische Mensch hat kein Privateigentum, alles gehört der Nation, nicht zuletzt das Kostbarste, das ein Mensch besitzt: sein Leben. Und wenn in ihm selbst einmal der moralische Schweinehund heraufsteigt und mit irgendwelchen persönlichen Wünschen kommt, dann knüppelt er ihn erbarmungslos nieder. Wir erkennen also als erstes: **der politische Mensch ist ein Diener seiner Gemeinschaft.**

Der politische Mensch ist weiter ein Mensch, der Feinde hat. Eine politische Entscheidung ist immer eine Unterscheidung von Freund und Feind. Denn eine politische Gemeinschaft schwebt nicht allein im luftleeren Raum. Um sie herum bestehen noch andere politische Kräfte, die alle von Lebenswillen beseelt sind und die sich hart im Raume stoßen und reiben. Feind ist für den politischen Menschen, wer seine Gemeinschaft bedroht, nicht der persönliche Gegner des Privatmannes oder der Konkurrent des ökonomischen Menschen. Der politische Mensch braucht seinen Feind nicht zu hassen, um ihn bekämpfen zu können, wie das beim Bürger der Fall ist. Für ihn gibt es nur die klare Erwägung: dieser Feind bedroht den Bestand unserer Gemeinschaft, also bekämpfen wir ihn bis er unschädlich ist. Moralische Verächtlichmachung und Herabsetzung des Feindes ist kein Zeichen des politischen Menschen, sie ist nur nötig, um im Zeitalter der demokratischen Massenheere uniformierte Bürger in den Kampf zu treiben. Der politische Mensch ist von Natur aus ein kämpfender Mensch. Er ist ein Mann der unbedingten Bejahung oder Verneinung, der Mann des Entweder-Oder, nicht des Kompromisses. Er ist kein Händler und auch kein Unterhändler, sondern ein Entscheidender.

Er unterscheidet sich hier vom unpolitischen Juristen. Dieser trifft nämlich keine Entscheidung, sondern schließt sich der Entscheidung eines andern an, die schon vor Zeiten einmal getroffen worden ist. Er sieht nur in seinen Büchern nach und sucht unter den vielen Entscheidungen die heraus, die für den vorliegenden Fall zu passen scheint. Der politische Mensch entscheidet im Hinblick auf die Staatsnotwendigkeit, wohlgemerkt, er unterscheidet Freund und Feind.

Die Unterscheidung von Freund und Feind wäre sinnlos in einer Welt des ewigen Friedens. In ihrem Hintergrund steht als eintretende Möglichkeit der Fall, daß diese Unterscheidung einmal den höchsten Grad an Intensität erreicht, d. h. die Auseinandersetzung in das Stadium des Kampfes um Sein oder Nichtsein eintritt. Der politische Mensch weiß darum und ist deshalb kein Illusionist, kein Träumer und Phantast, der sich in die tausend Auswege des Geistes flüchtet, sondern ein Mann, der den Dingen, wie sie sind, ins Auge sieht, ein Unerschrockener, den das Schlimmste, Unerwartetste nicht den Kopf verlieren läßt, weil es für ihn nichts gibt, was seinen Erwartungen nach nicht eintreten könnte. Er ist ein Mann der restlosen Offenheit, der sich selbst nichts vormacht, der Mann, der in einem so ungeheuren Maße von innerer Leidenschaft für seine Auf-

Digitized by Google

gabe durchglüht ist, daß er ganz unpersönlich werden und sein Leben so nüchtern im Dienste des Staates einsetzen kann, wie man einen Hebel an der Schalttafel einer Maschine zieht.

Wir sehen wie der politische Mensch im Gegensatz zum Bürger, dessen oberstes Lebensprinzip Sicherheit heißt, ganz elementar im Leben steht. Wie er sich nicht in die Regionen des reinen Geistes flüchtet, sondern wie er um die Bedrohung des Lebens weiß und darum lebt mit seinem ganzen Sein, mit totalem Einsatz seiner ganzen Person. Im Gegensatz zum intellektuellen und literarischen Menschen fühlt er in sich wirken die Bande des Blutes und des Bodens. Mit allen Fasern des Herzens nimmt er teil an der Gemeinschaft des Blutes, deren Kraftstrom ihn durchpulst. Mit der ganzen tiefen Innerlichkeit seines Erlebens durchdringt ihn der Hauch des Bodens, dem er verhaftet ist.

Aber schon wieder müssen wir unterscheiden von einer anderen unpolitischen Menschenart, die wohl auch den Strom des Blutes und den Hauch der Erde empfinden kann, es sind die Dichter. Man hat uns Deutsche oft das „Volk der Dichter und Denker" genannt, ein Wort, das im Ohr des politischen Menschen nicht als ein Lob nachklingt. Dichter und Denker nämlich sind im Bereich des Geistes zu Hause und verweilen in ihm, den politischen Menschen treibt die gewonnene Erkenntnis zur Tat.*) Es ist der **politische Mensch, der das Antlitz des Erdballs gestaltet.**

Junger Deutscher, Du willst Europa ein neues Gesicht geben, sei stets eingedenk, daß Du Dich dann zu einem hoch und heilig verpflichten mußt: **ein politischer Deutscher zu werden.**

Deine Losung laute: Michel stirb, auf daß Deutschland lebe!

Dichter und Jugend

Rundfunkgespräch zwischen Hanns Johst und Karl Cerff.

Cerff:

Liebe Jungen und Mädel! Dichter und Jugend, so lautet das Motto unserer heutigen Jugendstunde und sagt zugleich, daß beides Begriffe sind, die zueinander gehören. Vieles, was wir erleben, was uns begeistert und erfreut, weiß der Dichter in Worte zu kleiden, die bei ihrer Verkündung all jenes Erleben in herrlichen Farben widerspiegeln. Ob in der Schule, ob zu Hause oder im Freunden- und Freundinnenkreis, überall haben die Werke großer deutscher Dichter auf Euch einen tiefen Eindruck gemacht. Die deutsche Sprache hatte plötzlich durch ihre Kunst eine noch viel schönere Klangfarbe und Harmonie erhalten. Es waren leider nur immer ihre Werke, die zu Euch sprachen und Ihr hättet doch zu gerne einmal sie selbst kennengelernt und wäret ihnen so gerne einmal menschlich nähergekommen. Die Jahre, die hinter uns liegen, konnten diesen Euren Wunsch nicht erfüllen. Die Dichter, die ihr liebtet, waren längst gestorben und die, die in der Gegenwart Euch kündeten, waren Euch wesensfremd. Ihre Sprache war nicht Eure Sprache. Sie kündete nicht von jenem Erleben, von dem

*) Damit wird nicht die oft große politische Bedeutung mancher Dichter verkannt; es geht hier nur um grundsätzliche Unterscheidungen.

Digitized by Google

ich vorhin sprach, sondern der Geist, der aus ihren Werken uns entgegenströmte, war der Geist einer Zeit, die wir nun Gott sei Dank überwunden haben. Mit dem Aufbruch unserer neuen Zeitepoche beginnt auch der Aufbruch einer neuen Dichtergeneration. Diese setzt sich zusammen aus Menschen, deren Schaffen und Wirken man früher mit dem Maß der alten Zeit gemessen und daher verurteilt hat und verkümmern ließ, die heute aber von dem neuen Geist wieder hochgetragen wurden und aus jungen Menschen, die mit ihren künstlerischen Kräften aus dieser neuen Zeit heraus geboren wurden. Sie Euch näherzubringen, als das früher einmal der Fall war, soll unsere Aufgabe sein. Ich habe daher heute einen Dichter, den Ihr alle kennt und der Euch durch seine Werke verehrungswürdig geworden ist, hierhergebeten, damit er zu Euch sprechen soll. Ich will nicht viele Worte machen, denn Ihr sollt ihn selbst hören.

Sagen Sie, lieber Herr Johst, wenn ich heute so ganz von mir heraus über unser Gespräch die Worte „Dichter und Jugend" gesetzt habe, findet das Ihre Zustimmung, und würden Sie vielleicht gerade einmal uns etwas über Ihre Einstellung zu dieser Frage sagen?

Johst:

Wir sind der Schritt der kommenden Zeit
Wir Jungen,
Wer uns gewann, hat Ewigkeit
Errungen.

Lieber Herr Cerff, liebe deutsche Buben und Mädel! Nun stehe ich Euch einmal in einer recht hilflosen Lage gegenüber; denn, eingeladen, zu Euch zu sprechen, täte ich es nur zu gern Auge in Auge, ganz persönlich und sinnfällig und unmittelbar. Und nun bin ich durch die Art des Radio gebunden, verpflichtet, wieder nur mit Worten Euch gegenüber zu treten, also geistig.

Ihr hört meine Stimme — aber Ihr seht mich nicht. Und da Ihr mich nicht seht, fehr Ihr vielleicht auch manches schwerer ein, weil es ja nur unsichtbar, sozusagen in einen Apparat hineingesagt ist.

Aber so, wie Bücher sehr gute Kameraden werden können, gute Kameraden für einsame Stunden, so suche ich in diesem Augenblick Euer guter Kamerad zu sein. Wir wollen, da wir uns nicht bei der Hand nehmen können — beim Wort nehmen.

Ihr habt also jetzt einen Dichter im Gehör, einen deutschen Dichter, das heißt einen Menschen, der sich bemüht, dem Dasein mit Hilfe des Wortes, der Sprache, einen schönen Sinn zu geben. Ein Dichter will die Sprache nicht nur als Unterhaltung gesprochen wissen, sozusagen als Spielzeug für die alltäglichen Plaudereien, sondern das Wort bekommt durch ihn und seine Art Sinn für eine ganz bestimmte Haltung. Darum meine ich, daß gerade die Jugend, die am Lernen der Sprache ist, dem Dichter schon deshalb nahesteht, denn er lernt ja lebenslang an der Muttersprache seines Vaterlandes. Und darüber hinaus haben die Jugend und der Dichter noch etwas gemeinsam: die Phantasie! Das Schönste ist doch im Kreise guter Kameraden Geschichten zu erzählen, tolle Dinge zusammen zu phantasieren, die unglaublichsten Sachen dem anderen glaubhaft zu machen.

Es gibt zwei Seiten im Aufgabenbezirk eines Dichters. Einmal: recht bunte und schöne Geschichten zu sagen: . . . zu sagen! Wir stehen vor dem

Digitized by Google

Begriff der Sage, dem Märchen! Aber neben dem Sagen, dem Singen und Sagen soll der Dichter auch ein Seher sein. Er soll das tun, was Ihr Buben und Mädels jetzt genau auch üben und ausüben müßt: So, wie Ihr Euch im Augenblick von mir nach meiner Stimme nach Eurem Gehör ein Bild macht — also mich, der ich Euch unsichtbar bin, seht, ebenso soll der Dichter vielen unsichtbaren Stimmen Gehör verschaffen. Dieses Zauberwerk vollenden heißt eine Dichtung schaffen. Habt Ihr Euch nun also ein Bild von mir gemacht, Euch einen Eindruck von mir persönlich zusammengereimt, so sind wir schon recht gute Freunde, denn Ihr seid ja Kollegen von mir geworden.

Cerff:

Es ist für die Jugend wie für mich eine große Freude, die Bestätigung dessen zu hören, was wir immer so als eine stille Erkenntnis in uns herumtrugen. Sie können die Gewißheit mitnehmen, daß die deutsche Jugend Ihnen dankbar ist, daß Sie dieses offene Bekenntnis zu ihr abgelegt haben. Nun, sagen Sie Herr Johst, zwei Arbeiten von Ihnen sind doch augenblicklich besonders erwähnenswert. Wie ich gehört habe, ist der Film „Wilhelm Tell" unter Ihrer Bearbeitung im Entstehen und gleichzeitig findet im Staatstheater die Aufführung „Die Propheten" statt. Wären Sie so freundlich und würden uns über diese Arbeit etwas erzählen?

Johst:

Gewiß, Tell und das Lutherdrama „Propheten". Ein Film und ein Theaterstück. Zunächst möchte ich zu dem Film Einiges sagen. Als ich gebeten wurde, zu diesem Tonfilm die Wortuntermalung zu schreiben, nahm ich dieses Angebot aus fast allein außenpolitischen Gründen an, ich tat es den ersehnten Bergen der Schweiz zuliebe. Während meiner Arbeit, meine deutschen Buben und Mädels, erlebte ich aber etwas Wunderschönes. Ich erlebte, wie im Film aus der Bildersprache, aus der ununterbrochenen Folge von sinnbildlicher Darstellung schließlich das Wort gewonnen werden will. Im Drama, im Theaterstück ist gerade das Gegenteil der Fall: aus dem Wort heraus, dem geistigen Wort heraus benötigt man im Schauspielhaus des sogenannten Bühnenbildes. Im Tonfilm als tausend Bilder und ein Wort. Im Schauspiel Tausende von Worten und ein Bild. Ihr alle kennt die Geschichte, die Sage von Wilhelm Tell, so wie sie dem deutschen Volk Friedrich Schiller vor Augen setzte. Ich habe es nun vermieden, einfach die Worte und die Bilder, die Gleichnisse, kurz die Dichtung Schillers in den Tonfilm zu übersetzen. Ich habe einen Regisseur in die Schweiz geschickt, damit er die herrlichsten Bilder und Panoramen dieser heldischen Heimat des Tell photographiert. Ich habe weiterhin die Archivräte der Schweiz bemüht, daß sie das gesamte in Museen aufbewahrte Brauchtum jener Tage unserer Arbeit zur Verfügung stellen. Schließlich habe ich dann aus den Chroniken jener Zeit die Sprache studiert und in dieser Sprache und aus dieser Sprache heraus den Tell und sein Schicksal geschildert. Wächst in diesem Film ein Mann zum weltlichen Führer seines Volkes, so wächst in meinen „Propheten" der Mönch Martin Luther zum religiösen Führer unserer Heimat. Ich habe dieses Schauspiel vor dreizehn Jahren geschrieben. Ihr müßt Euch einmal vergegenwärtigen, wie es damals in unserem lieben Deutschland aussah. Die Gegenwart war derartig trostlos, daß man zu den größten Beispielen unserer Geschichte floh,

Digitized by Google

um den Glauben an Deutschland nicht zu verlieren. Luther war der Mann, der mir Zuversicht für das werdende dritte Reich gab, in dem Ihr zu leben und zu reifen das Glück habt. Der Regisseur des Stückes nun am Berliner Staatstheater hat das Stück nach Bildern und Stichen von Dürer und seinem Lehrer Altdorfer eingerichtet. Diese beiden Maler waren die Meister jener Zeit. Vorgestern war die Erstaufführung für Berlin, und ich hatte die Freude, zu erleben, daß das Stück fast lebendiger wirkte als an jenem Tag, da es vor zehn Jahren am Dresdner Stadttheater seine Uraufführung erlebte. Ich habe Luther in meinem Theaterstück nicht rein historisch geschildert. Ich habe vor allem Wert darauf gelegt, daß seine Gegner, die katholischen Geistlichen, die Ritter und die Juden seiner Zeit nicht kleiner wurden als er. Ich glaube nämlich, daß ein Held seine Größe von der Größe seiner Feinde bestätigt wird, denn es ist ein größeres Kunststück und ein größerer Beweis eigener Kraft, starke Gegner zu überwältigen als Schwächlinge. Mit diesem Wink und diesem Appell und Eure eigene Ritterlichkeit möchte ich die Augenblicke, da wir zusammen sprechen, schließen. Auch Ihr werdet in Eurem Leben immer und überall auf Gegner stoßen. Unterwertet sie nicht, unterschätzt sie niemals! Greift die stärksten heraus und meßt Eure Kräfte an den kräftigsten, denn nur so wird Euer Sieg lohnen und Ihr werdet stolz sein können!!!

Cerff:

Ich danke Ihnen Herr Johst für Ihre Bereitwilligkeit, mit der Sie heute auf den Ruf der Jugend gefolgt sind und wünsche nur, daß durch dieses Gespräch das Band zwischen Ihnen und der deutschen Jugend, zwischen Dichter und Jugend enger geknüpft wird.

Propheten!

(Im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt.)

Das Theater ist ein Kampfplatz um die Gesinnung, um die Seele der Masse. Die Gestalt des Richters kämpft mit dem Instrument des Theaters um die Gestalt der Masse.

Hanns Johst.

Mit dem Schauspiel „Propheten" von Hanns Johst ist für das Theater eine revolutionäre Tat Gestalt geworden. Wir Jungen haben auf diese Tat gewartet. Schon lange! Voll tiefer Beglückung ist uns nun das Erlebnis ganz großer Kunst der Darsteller, Inszenierung und des Dichtwerkes geworden.

Ein neuer Weg wurde beschritten. Er wird zu neuen Ufern führen.

In den „Propheten" triumphiert das Blut, die Tat, das Leben, die Jugend! Nicht so sehr über des Gedankens Blässe, hier siegt brutal die stärkste Ekstase über die verglimmende Glut des Propheten Roms. Diese stärkste Kraft erfüllt Luther und jene Jugend, die unter den Sturmglocken und aufreizenden Marschrhythmen neuer Gesänge der ungewissen Zukunft entgegenschreitet.

Es handelt sich nicht darum, daß Konfessionskämpfe aus der toten Vergangenheit auf der Bühne zu flüchtigem Scheindasein erweckt werden. Hier werden Kämpfe aufgerollt und bis zum bitteren Ende durchgelitten oder strahlendem Hoffen auf endgültigen Sieg geführt, Kämpfe, die uns auch heute packen. Es ist restlos gleichgültig, ob dabei der historischen Wahrheit die Ehre gegeben wird. Der Wechsel der Gesten, Szenen und Worte wirkt in der Masse

Digitized by Google

der Zuschauer, formt vom Dichter gewollte Meinungen und Thesen und untermalt sie durch die Erinnerungen an plastische Bilder.

* * *

Die Pest mordet durch Deutschland. Die Masse schreit nach Wundern. Fanatische Priester Roms erfüllen diese Sehnsucht, indem sie durch Lug und Trug „Heilige" schaffen. Der Mönch Luther erfährt die Wahrheit, wischt den Posphor von den Händen der Marthe Gentler und treibt so diese Frau, die gestern noch glaubte und Glauben machte, sie trüge die Wundmale Christi, — treibt diese Frau zu wildwütiger Ketzerei gegen die Kirche. Luther fällt in Zweifel, ob es recht sei, die Wahrheit aufzudecken, wenn dadurch Verwirrung und Kampf durch die Lande getragen wird.

Er selbst formuliert die Anklage gegen die vormalige „Heilige" und fordert den Scheiterhaufen für sie! Als sie in den Flammen schreit: Ich glaube an Gott! will Luther das Feuer löschen.

Zu spät!

Auch Luther kann seinem Schicksal nicht entrinnen. Er entwächst der Enge und wird Prophet — „Sturmvogel am Himmel der Weltgeschichte" —, er bricht Schranke um Schranke und treibt die Masse in einen tollen Wirbel.

Luthers Gegenspieler sind die Propheten Roms.

Da ist Eck, der in Luther den Teufel der Zerstörung felsenfester Bindungen sieht und ihn deshalb mehr als die Pest haßt!

Da ist der Prior Sadolet, der um inneres Verständnis für die Deutschen und auch Luther ringt, aber doch schon zu alt und starr wurde, um das große Kommen aus dem Herzen zu bejahen.

Da ist noch der getaufte Jude Pfefferkorn und seine romhörige Dialektik.

Da ist endlich der Kaiser. Kein Prophet. Ein glitzernder Fant, ein Schöngeist, ein Sprüchemacher, ein Spanier! Was weiß der von Deutschland und den Geheimnissen seiner tiefen Seelen und dunklen Wälder!? Wie kann der über Luther urteilen!?

Luther ringt sich durch Qual und Zweifel zu letzter Klarheit. Um ihn stürzt und brennt eine alte Welt. Luther zerreißt letzte Bindungen. Nur das Leben, die drängende Jugend soll das Wort haben.

* * *

Dieser gigantische Stoff wird vollendet in Form gebracht von einem deutschen Dichter und von bewußten Künstlern der Geste und des Wortes zu lebendigem Spiel erweckt.

Heinrich George, ein „Mensch aus Erde gemacht", voll Lebenskraft und Sinnenhaftigkeit, gibt ein fest umrissenes, kantiges Bild des deutschen Propheten Luther. Von zwingender Pathetik die Szene, wo Luther von dumpfen Trommeln elektrisiert, mitschwingt in dem Rhythmus der neuen Melodie, um dann, während alte Dome in Flammen versinken, die Sturmglocken dröhnen zu lassen und der Jugend die Worte zu geben: „Frühling über Deutschland, Deutschland stürmt sich den Himmel!".

Mit glücklicher Hand sind alle Rollen besetzt. Man müßte den Theaterzettel abschreiben, wollte man den Trägern aller Leistungen gerecht werden.

So erzwingt die Kunst großer Könner den Bühnenerfolg eines Schauspiels, durch das Hanns Johst seine eigenen Wort bildhaft gemacht hat: „Deutschland. Keiner weiß, wo es anfängt, keiner, wo es aufhört. Es hat keine Grenzen in dieser Welt. Man hat es im Herzen, oder man findet es nirgends und nie."

W. A.

Die Anschrift der Schriftleitung von „Wille und Macht" lautet:
Potsdam, Seestraße 29.

Digitized by Google

Wilhelm Stiehler:

Die österreichischen Bischöfe auf dem Kriegspfad

In der letzten Nummer von „Wille und Macht" hatten wir den Beschluß der österreichischen Bischofskonferenz vom 5. Dezember, alle Geistlichen aus dem politischen Leben zurückzuziehen, nicht ohne innere Genugtuung kommentiert. Zwar vergingen nur wenige Tage bis der Linzer Bischof Dr. Gföllner erklärte, einer weiteren Mitarbeit der katholischen Priester an der „Vaterländischen Front" stände nichts im Wege, aber immerhin, der Beschluß mußte als Absage des Klerus an die jetzigen Machthaber in Oesterreich gewertet werden und konnte den Anfang bilden, das religiöse Leben von seinen politischen Schlacken zu befreien.

Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt, denn am 21. Dezember haben die Bischöfe der Republik Oesterreich eine „Weihnachts- und Friedensbotschaft" erlassen, die scharf gegen den Nationalsozialismus Stellung nimmt und uns in die Zeiten zurückversetzt, wo reichsdeutsche Bischöfe von der Kanzel herab gegen das „Neuheidentum und den Rassenfanatismus" zu Felde zogen.

Der neue österreichische Hirtenbrief geht in der Einleitung vom Katholikentag in Wien aus, der die wahre Aufgabe Oesterreichs vor aller Welt offenbart habe, ein starkes Bollwerk katholischen Glaubens zu sein. Hierauf folgt eine Auslegung des im Anfang erwähnten Beschlusses der Bischofskonferenz vom 5. Dezember. Die Herausziehung der Priester aus dem Tageskampf bedeute nicht etwa ein Abrücken der Kirche von der Regierung Dollfuß und ihren Methoden, sondern im Gegenteil einen Ausdruck der größten Uebereinstimmung. Wenn bisher von der Kirche die Geistlichen als Hüter der katholischen Grundsätze in die Politik hineingeschickt worden seien, so könnten sie heute ruhigen Herzens zurückgerufen werden, da die Regierung in all ihren Maßnahmen die Wünsche der Geistlichkeit erfülle.

Bei den folgenden Gedankengängen des Hirtenbriefes kann man tatsächlich im Zweifel sein, ob man nicht eine christlichsoziale Propagandaschrift in den Händen hält. Man liest da von der „energischen Unterdrückung staatsgefährlicher Bestrebungen", von „ausgiebigen Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Sittlichkeit", von „segensreichen Vorkehrungen zur Behebung der wirtschaftlichen Not", von der „Reorganisation des Heeres im christlichen Geiste". Man vernimmt weiterhin von der „Riesenarbeit für eine neue Verfassung zum Wohle des Volkes", von dem „wiederholt bekundeten Willen zur Schaffung einer berufsständischen Gesellschaftsordnung" und von den großen Verdiensten der Bundesregierung, die ein „Konkordat mit dem Heiligen Stuhl" abgeschlossen habe.

Man braucht kein großes Kirchenlicht zu sein, um auf den ersten Blick zu erkennen, daß die hohen Herren etwas dick aufgetragen haben. Die Anwendung der Methode Coué auf die Politik mag zwar ganz amüsant sein, praktische Ergebnisse zeitigt sie jedoch nur in den seltensten Fällen. Aber scheinbar sind die täglichen Hilferufe der völlig zugrunde gerichteten Hotel-

Digitized by Google

besitzer und der vor der Zwangsversteigerung stehenden Bauern und Gewerbetreibenden noch nicht in die stillen Klausen der Bischöfe gedrungen. Und was gar die Hebung der öffentlichen Sittlichkeit anbelangt, so braucht man ja nur einmal einen Blick in die Wiener Presse zu werfen, die mit Behagen im größten Schmutz wühlt, ohne dabei im geringsten von der hohen Obrigkeit gestört zu werden. Abschließend stellt der Hirtenbrief fest, daß „diese Bemühungen und Verdienste der Regierung allenthalben im In- und Auslande vollste Anerkennung und wärmste Sympathie finden". Jawohl, aber Herr Dollfuß erntet die vollste Anerkennung ja nur, weil seine separatistische Politik die Kraft des Deutschtums im Reich und in der Welt schwächen und zersplittern kann. Wir unterlassen alle weiteren Beweisführungen und zitieren aus der „Neuen Freien Presse" vom 15. IX. 33 ein Gespräch mit Albert Sarraut, dem früheren französischen Ministerpräsidenten, das unsere Behauptungen unterstreicht.

„Ich betrachte alle österreichischen Fragen mit dem Wohlwollen eines Freundes, der Wien liebt und den die angenehmsten Erinnerungen mit dieser Stadt verbinden. Ich wünsche von Herzen, daß die Prosperität dieses Landes wiedererstehe, daß es die volle Freiheit seiner Institutionen im Rahmen der Unabhängigkeit des österreichischen Volkes bewahre, die notwendige Voraussetzung der Stabilität des europäischen Friedens ist. Ich teile in diesem Punkt die von Briand, Herriot und Paul-Boncour bereits geäußerten Ansichten."

Daß schließlich der Hirtenbrief die durch die Friedensverträge von Versailles und St. Germain erzwungene „Staatliche Unabhängigkeit" Oesterreichs verteidigt und ihre Erhaltung mit christlichen Rechtsbegriffen begründet, ist so ungeheuerlich, daß wir ein Urteil darüber unseren Lesern überlassen müssen.

In den nun folgenden Ausführungen, die von dem Verhältnis zwischen Oesterreich und Deutschland handeln, stellen die Bischöfe fest, daß Oesterreich nicht den Konflikt heraufbeschworen habe. Es seien nicht politische Gesichtspunkte maßgebend, sondern der Zwist sei „in seinem tiefsten Wesen im religiösen Gedankenteil des Nationalsozialismus begründet". Die deutschen Bischöfe hätten schon vor Jahren einmütig den Nationalsozialismus vom religiösen Standpunkt aus verurteilt und auch nach der Neuordnung im Reich sei diese Haltung nicht aufgegeben worden. Wörtlich heißt es: „Das Konkordat zwischen dem Reich und dem Heiligen Stuhl war nicht im geringsten eine Anerkennung der religiösen und kirchlichen Irrtümer des Nationalsozialismus". Selbst die alten Märchen, als ob die Partei oder der nationalsozialistische Staat die „Errichtung einer Nationalkirche und letzten Endes den offenen Bruch mit der katholischen Kirche anstrebten", taucht wieder auf.

Der Hirtenbrief stellt nun „der Lehre des Nationalsozialismus vier Grundwahrheiten gegenüber. Die erste „Grundwahrheit" wendet sich gegen den „nationalsozialistischen Rassenwahn, der zu Rassenhaß und Völkerkonflikten führt". Nachdem einmal die Menschen gottgewollt sind — was uns wohl kein katholischer Moraltheologe abstreiten will — ist es auch gottgewollt, die Fähigkeiten

Digitized by Google

der eigenen Rasse zur höchsten Blüte zu steigern. Wenn man nun in Deutschland plötzlich das einen „Rassenwahn" nennt, was man bei den andern Rassen als naturgegeben hinnimmt, so ist das eine mehr als seltsame Methode, auf die der klassische Satz zutrifft: „Man merkt die Absicht und ist verstimmt".

Die „zweite Grundwahrheit" erklärt, daß „der wahre christliche Nationalismus von Gott gewollt ist und daher von der Kirche gebilligt wird, denn die Liebe zum eigenen Volke und die Anhänglichkeit an das Vaterland" seien „in der Natur der Menschen begründet".

Deshalb lehre die Kirche „die Tugend des christlichen Patriotismus und verurteile den Verrat am Vaterland". Wir wissen bei Gott nicht, wieso der Nationalsozialismus gegen diese Forderungen verstößt, ja, wir wären unendlich froh, wenn die katholische Kirche solche Grundsätze im Reich strenger befolgt hätte. (Siehe Fall Moenius und andere Zentrumsgeistliche, deren wahre Heimat Frankreich war.)

Die „dritte Grundwahrheit" lautet: „Nation und Staat sind verschieden und der Staat ist über der Nation. Darum verurteilen wir das extreme Nationalitätenprinzip, verteidigen die geschichtlichen Rechte unseres Vaterlandes und begrüßen die Pflege des österreichischen Gedankens."

Mit dieser echtliberalistischen Anschauung, daß „Staat über Nation stehe, haben wir Nationalisten allerdings vollkommen gebrochen und nehmen für uns die Behauptung in Anspruch, gerade in dieser Beziehung die Gedankengänge der französischen Revolution restlos überwunden zu haben. Es nimmt sich im Munde von berufenen Vertretern des göttlichen Wortes zumindest eigenartig aus, den Staat, der ewigen Schwankungen unterliegt und menschlichen Einrichtungen und Regierungen sein Leben verdankt, über die Nation, die gleich den Rassen und Völkern gottgewollt ist, zu stellen. Gerade bei dieser Grundwahrheit des Hirtenbriefes wird die antideutsche Tendenz und feine das Deutschtum schwer schädigende Haltung in ihrem ganzen Ausmaße ersichtlich. Denn der Satz „Staat geht vor Nation" stellt für all die Völker, die in ihren Gebieten fremde Volksgruppen beherbergen, geradezu einen Freibrief der Unterdrückung dar. Die katholischen und protestantischen Minderheiten in den Südoststaaten, deren Betreuung die jetzigen Machthaber in Oesterreich angeblich auf ihre Fahne geschrieben haben, können sich bei den Bischöfen für diese Erklärung bedanken. Daß wir das „extreme Nationalitätenprinzip" ebenfalls ablehnen, weil es uns der Gliederung des mitteleuropäischen Raumes keinen Schritt näher bringt, braucht nicht betont zu werden.

Was nun die letzte „Grundwahrheit" anlangt, die ausführt: „über allem Nationalsozialismus steht die Religion, die nicht national, sondern übernational ist. Die Religion vermag jede Nation zu veredeln. Sie gereicht darum jedem Volke zum Segen . . .", so müssen wir wiederum erstaunt fragen, wer je die Wahrheit dieser Sätze angezweifelt hat. Daß weiterhin auch das Sterilisierungsgesetz verurteilt wird, haben wir zur Kenntnis genommen, die Bulle „de casti connubii" hat in dieser Beziehung ja schon die notwendigen Auseinandersetzungen gebracht. Die Reichsregierung

Digitized by Google

wird ihre Ziele nach dieser Richtung hin durchsetzen, selbst wenn der Vatikan aus religiösen Gründen Einwände erhebt.

Ohne uns auf weitere Auseinandersetzungen einzulassen, bemerken wir noch, daß der Hirtenbrief den Gedanken der Volkssouveränität als „nicht nur gedankenlos, sondern auch unchristlich" ablehnt und den Versuch macht, aus der Regierung Dollfuß eine gottgewollte Institution zu machen unter Hinweis auf folgenden Ausspruch des Papstes Leo XIII.: „Niemand hat in sich oder aus sich die Macht, den freien Willen anderer zu binden. Gott allein kommt diese Gewalt zu, wer sie ausübt, kann sie nur als eine von Gott übertragene Gewalt ausüben."

Landesinspekteur Theodor Habicht hat bei seiner Rundfunkrede über den Hirtenbrief sehr richtig erklärt: „Wir werden uns gern dieser Feststellung erinnern an dem Tage, da wir die Gewalt ausüben und zweifeln nicht daran, daß die Bischöfe dann dieser unserer so sichtbar von Gott eingesetzten und gesegneten Autorität mit demselben schuldigen Respekt begegnen werden, den sie heute der Regierung Dollfuß entgegenbringen."

Es braucht wohl kaum festgestellt zu werden, daß die „Weihnachtsbotschaft" in Oesterreich überall Ablehnung gefunden hat. Besonders auf dem Lande kam es zu offenen Protesten in der Kirche, einige Priester weigerten sich sogar, den Brief zu verlesen. Die Kirchenaustrittsbewegung ist rapid gestiegen. Selbst katholische Zeitungen, die der Regierung nahestehen, hielten mit ihrem Urteil nicht zurück. So schreibt das „Süddeutsche Tagblatt", Graz, am 28. Dezember:

„Wer sich nicht die Ohren verstopft und die Augen verschließt, kommt zur Erkenntnis, daß der überwiegende Teil der Bevölkerung diesem Hirtenbrief, gelinde gesagt, seine Zustimmung versagt . . . Es ist eine schwere moralische Verantwortung, welche die Initiatoren des politischen Charakters dieses Hirtenbriefes auf sich geladen haben."

Noch deutlicher wird die Wiener „Neue Zeitung", das Organ der jungkatholischen Kreise innerhalb der Christlichsozialen:

„Wir sind leider überzeugt, daß die in dem Hirtenbrief selbst zum Ausdruck gebrachte und vorbeugend widerlegte Befürchtung des Episkopats, seine Maßnahmen könnten parteipolitisch aufgefaßt werden, sich bewahrheitet hat und noch weiter bewahrheiten wird."

Es ist verwunderlich, daß der Kardinalerzbischof Innitzer bei seiner Rundfunkansprache am Weihnachtsabend es streng vermieden hat, auf die schwebenden politischen Fragen einzugehen, sondern nur rein erbauliche Ausführungen machte. Daß der Verfasser des Hirtenbriefes in dem Linzer Bischof Dr. Gföllner zu suchen ist, steht einwandfrei fest. Fast genau vor einem Jahr hatte Dr. Gföllner schon einmal einen Hirtenbrief „gegen den falschen Nationalismus" erlassen, der in seinem Aufbau und in der Gliederung dem jetzigen vollkommen ähnlich ist, ja in der Formulierung der vier Thesen zum Teil aufs Wort übereinstimmt. (Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf unsere damaligen Ausführungen in der zweiten Februarausgabe 1933 des „Jungen Sturmtrupp".)

Betrachtet man im ganzen die Anklagen, die von den österreichischen Bischöfen gegen den Nationalsozialismus ins Feld geführt werden, so ist man erstaunt von der Dürftigkeit ihrer Argumentation. Wir schrieben im Februar 1933: „Auch mit diesem Hirtenbrief des Bischofs Dr. Gföllner kann der Siegeslauf des Nationalsozialismus nicht unterbrochen werden."

Digitized by Google

Wir sind auch heute mehr denn je von dieser Behauptung überzeugt. Und wir können auch in Oesterreich mit ruhigem Gewissen auf den Tag hoffen, an dem der „Nationalsozialismus alle staatlichen Machtstellungen" einnimmt.

Eine ganz andere Frage ist es allerding, wenn der Hirtenbrief das Konkordat, das vom Reich mit dem Vatikan abgeschlossen worden ist, angreift. Wir zitieren nochmals den bewußten Satz: „Auch das Konkordat zwischen dem Reich und dem Heiligen Stuhl war nicht im geringsten eine Anerkennung und Billigung der religiösen und kirchlichen Irrtümer des Nationalsozialismus". Gegen diese Sabotage des inneren Friedens in Deutschland muß allerschärfstens protestiert werden. Nach dem Abschluß des Konkordates hat der deutsche Episkopat eindeutig bekanntgegeben, daß auf Grund der wiederholten Erklärungen des Führers, nunmehr für die deutschen Bischöfe kein Grund mehr vorhanden sei, die früheren Warnungen vor dem Nationalsozialismus aufrechtzuerhalten. Wenn der österreichische Hirtenbrief nun das Gegenteil behauptet, so ergibt sich immerhin die interessante Tatsache, daß im Reich der Klerus auf Grund des Konkordates seine Mitarbeit erklärt, in Oesterreich dagegen die Bischöfe gegen das Konkordat Stimmung machen. Ganz abgesehen davon, wie wir uns zu den Auswirkungen des Konkordats stellen, muß einmal ganz offen ausgesprochen werden, daß wir über diese Art der Kirchenpolitik überaus verwundert sind. Die katholische Kirche erhebt den Anspruch, „una sancta ecclesia" zu sein. Der Verfasser erhielt in diesen Tagen von der Pfarrgemeinde St. Ludwig in München ein Mitteilungsblatt, in dem folgende Sätze stehen:

„Die Kirche ist universal, sie ist katholisch, allgemein. Sie erstreckt sich auf alle Länder, alle Völker und alle Stämme. Sie kennt keinen Partikularismus."

Ob man diese Ansprüche anerkennt, steht hier nicht zur Diskussion. Für einen christlichen Staat ist es jedenfalls untragbar, daß auf der einen Seite der katholische Klerus am Staatsaufbau mithilft und die Gesetze dieses Staates einhält, anderseits im Nachbarstaat die Geistlichkeit gegen diesen gleichen Staatsgedanken mit Hirtenbriefen vorgeht. Denn darüber sind wir uns wohl allgemein im klaren: Wer den Nationalsozialismus angreift, greift seinen Führer Adolf Hitler an. Adolf Hitler ist heute der von aller Welt anerkannte Kanzler des deutschen Volkes. Entweder herrscht in der Organisation der katholischen Weltkirche — mit Verlaub zu sagen — ein großer Durcheinander, so daß die Rechte nicht weiß, waß die Linke tut; oder wir haben ein ausgeklügeltes System der Bekämpfung des Nationalsozialismus vor uns. Der Vatikan hat nun bereits erklären lassen, daß er von der Abfassung des Hirtenbriefes vorher nicht unterrichtet worden sei. Allein, der Hirtenbrief ist von allen Kanzeln Oesterreichs am Weihnachtsfest verlesen worden und wir haben bis jetzt noch keine Nachricht darüber erhalten, daß die österreichischen Bischöfe ihre „Friedensbotschaft" zurückgenommen hätten. Solange dies nicht geschieht, können wir dem Vatikan den Vorwurf nicht ersparen, auf der einen Seite mit dem Reich ein Konkordat abgeschlossen zu haben, das dem Papste gibt, was des Papstes ist, auf der andern Seite aber zu dulden, daß dem siegreichen Vordringen des Nationalsozialismus in Oesterreich mit Mitteln entgegengetreten wird, die das Ansehen der katholischen Kirche gerade auch bei den unteren Volksschichten alles andere als steigern.

Digitized by Google

Karl Motz:

Aufgaben der Ostwerbung

Das Deutschland des vergangenen Jahrhunderts war ein Agrarstaat. Seine Bewohner hatten infolge politischer und kultureller Bindungen vorwiegend eine nach Westen gerichtete Blickstellung bekommen. Von Westen waren die „Segnungen" des Liberalismus gekommen und mit ihnen der Glaube, daß die Ueberindustrialisierung alleinseligmachend, daß wirtschaftliche „Rentabilität" die wesentlichste Aufgabe der Landwirtschaft sei. Im Westen baute man in unerhörter Kraftanstrengung die wichtigsten Industriegebiete auf.

Entvölkerung unserer Ostgebiete, unablässig steigende Bedrohung durch fremdvölkische Nachbarn, deren Geburtenziffern die unseren bedeutend übertrafen, waren unausbleibliche Folgeerscheinungen der aus liberalistischem Geiste entsprungenen Vernachlässigung des Ostens.

Das Wissen um diese Fragen muß Gemeingut des deutschen Volkes werden, genau so wie die Parole von „Blut und Boden" es geworden ist. Denn der Nutzen, den der deutsche Osten von der Aufmerksamkeit hat, die das ganze Volk ihm schenken muß, dient unmittelbar dem Lebensinteresse der Gesamtnation.

Was Du dem deutschen Osten tust, tust Du für die Sicherung der deutschen Zukunft.

Deutschland braucht den Osten.

Er ist unser Bauernland. Das Bauerntum ist der Blutsquell unseres Volkes. Die Neubildung deutschen Bauerntums ist eine Aufgabe, deren Lösungsmöglichkeiten in dem notwendigen Umfange nur der verhältnismäßig dünn besiedelte Osten in sich trägt.

Der Osten sichert einen großen Teil unserer Volksernährung aus der Heimatscholle.

Der Osten gibt uns Arbeit: Große Strecken Landes liegen brach, ganze Teile, wie z. B. der Bayerische Wald, haben zu wenig gute Verkehrsstraßen, neue Siedlungen müssen gebaut werden, in den Notstandsgebieten sind Ausbesserungsarbeiten aller Art dringend erforderlich.

Der Osten gibt uns aber auch Freude. Wohin sollen wir uns zuerst wenden, um all die Herrlichkeiten zu schildern, die uns die Landschaft oder die Städte des deutschen Ostens bieten, oder die Schätze beschreiben, die seine Kunststätten bewahren! Nirgends kann man das hohe Lied deutscher Geschichte so unmittelbar erleben, wie gerade im deutschen Osten.

Dieses alles gilt es, dem deutschen Volke wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Ganz vergessen hat das Volk den Osten allerdings nie. Er war seine Wiege, er mußte wieder erkämpft werden, als fremde Völker ihn uns zu entreißen drohten; alle deutschen Stämme haben Anteil an seiner Besiedlung, alle halfen sie mit, als einstmals der Ruf an sie erging, dem deutschen Osten deutsche Kultur zu bringen. Ja, man kann fast sagen, daß bei der Wiederbesiedlung des deutschen Ostens zum erstenmal das Deutschtum seiner selbst bewußt geworden und in die Erscheinung getreten sei. So müssen auch alle deutschen Stämme dabei helfen, dem Osten zu geben, was er braucht:

Arbeit, Hilfe und Schutz!

Digitized by Google

Revolution mit happy end!

Hans Schwarz van Berk, der Gaukulturwart der NSDAP. in Pommern und Chefredakteur der Pommerschen Zeitung, läßt im Verlag W. G. Korn, Breslau, eine Schrift erscheinen „Die soziale Auslese". Ueberall, wo um die Sauberkeit und Weiterführung der Revolution gekämpft wird, wird man seine Schrift, einen radikalen Angriff auf die Verkitschung der Revolution, begrüßen. Ein Kapitel drucken wir hier mit Genehmigung des Verlages ab.

Es ist die höchste Zeit, in den großen Becher allseitiger, vielseitiger Freude einen Tropfen alter Nazigesinnung fallen zu lassen. Wenn man sich nämlich umsieht, will es scheinen, als habe sich alles in ein Festkomitee verwandelt. Gewiß, der neue Staat hat dem Volk eine Reihe von neuen Festtagen gegeben, die eine tiefe und echte Begründung haben, so den 1. Mai und den 1. Oktober, aber inzwischen schiebt sich Fest an Fest, Aufmarsch an Aufmarsch, und ein Feuerwerk nach dem anderen kracht gen Himmel.

Wenn früher irgendein Verein sein Vergnügen feierte, dann spielte sich das in dem üblichen Rahmen ab, heute aber unternimmt kaum noch eine Beamtengruppe, kaum noch ein Schrebergartenklub einen Ausflug, ohne ihn der breitesten Oeffentlichkeit als ein „Fest des Volkes" anzukündigen. Da werden überflüssig die Fahnen des Staates gehißt, da wird fünfmal das Horst-Wessel-Lied gesungen, beim Antreten, beim Wegtreten und nach den drei Ansprachen. Wenn irgendein Berufsverband sein Jahrestreffen veranstaltet, so kann man sich totsicher darauf verlassen, daß er alles versuchen wird, die SA.-Führung, ein Mitglied der Reichsleitung und, wenn möglich, eine Abteilung SS. als Stabswache zu „gewinnen". Wird ein Kinderheim der Oeffentlichkeit übergeben, so geht das nicht ohne die Mobilisierung von ganzen Parteiortsgruppen ab, und der Badenweiler Marsch, gespielt von einer Standartenkapelle, muß die Kleinen auf ihrem Weg an den Sandkasten begleiten. Adolf Hitler und seine Gauleiter werden um die Schirmherrschaft jeder kleinen Gemüseschau und jeder Theaterschmiere gebeten. Wenn schlechte Maler schlechte Bilder ausstellen, so hängen sie die Hakenkreuzflagge als Feigenblatt über die Türschwelle. In den Konditoreien werden Butterkremetorten mit dem Hoheitszeichen in Sahneguß angefertigt, und Schokoladenfabriken erfreuen den Gaumen mit einer „Braunen Serie". Neulich schrieb eine Zeitung: „Was Adolf Hitler für Deutschland ist, das ist Herr Renz für das Friseurgewerbe".

Dies dürfte genügen. Man sieht also: bis zur kleinsten Veranstaltung segelt alles unter dem Hakenkreuz. Es hat geradezu eine Inflation mit den Werten, den Hoheitssymbolen, den Liedern und Gestalten der Revolution eingesetzt. Wir müssen mit ansehen, wie zahllose instinktlose, unverschämte und geschäftstüchtige Betriebmacher sich am Nationalsozialismus vergreifen und ihn zur Scheidemünze für ihre Rummelplätze machen. Das alles läuft darauf hinaus, die Revolution in ein happy end für die breiten Massen zu verwandeln.

Das ist ganz unerhört, und jeder echte, alte Kämpfer wird sich gegen diesen Mißbrauch, gegen diese Massenverkitschung des Nationalsozialismus auflehnen. Wir haben nicht gekämpft, damit das deutsche Vereinsleben wieder hochschießt. Wir haben nicht gekämpft, damit alles, was heute getan wird, sich mit der Fahne der Revolution drapieren kann. Das Dritte Reich ist kein Ausstattungsmagazin für Vergnügungsvereine.

Gerade weil der Staat dem deutschen Volk eine innerlich und politisch begründete Feierlichkeit mit dem Tag der Arbeit und dem Tag des Brotes geschenkt hat, gerade darum muß alles, was zur Hoheit des Staates und der Partei gehört, peinlichst hierfür vorbehalten bleiben.

Wenn also Berufsverbände, Vereine, Schulen, Sportklubs, Theater, Lichtspielhäuser oder Firmen irgend etwas zu feiern haben, so soll das geschehen wie früher. Es soll in seinem natürlichen Rahmen bleiben, es soll privat sein, nicht

Digitized by Google

Karl Motz:

Aufgaben der Ostwerbung

Das Deutschland des vergangenen Jahrhunderts war ein Agrarstaat. Seine Bewohner hatten infolge politischer und kultureller Bindungen vorwiegend eine nach Westen gerichtete Blickstellung bekommen. Von Westen waren die „Segnungen" des Liberalismus gekommen und mit ihnen der Glaube, daß die Ueberindustrialisierung alleinseligmachend, daß wirtschaftliche „Rentabilität" die wesentlichste Aufgabe der Landwirtschaft sei. Im Westen baute man in unerhörter Kraftanstrengung die wichtigsten Industriegebiete auf.

Entvölkerung unserer Ostgebiete, unablässig steigende Bedrohung durch fremdvölkische Nachbarn, deren Geburtenziffern die unseren bedeutend übertrafen, waren unausbleibliche Folgeerscheinungen der aus liberalistischem Geiste entsprungenen Vernachlässigung des Ostens.

Das Wissen um diese Fragen muß Gemeingut des deutschen Volkes werden, genau so wie die Parole von „Blut und Boden" es geworden ist. Denn der Nutzen, den der deutsche Osten von der Aufmerksamkeit hat, die das ganze Volk ihm schenken muß, dient unmittelbar dem Lebensinteresse der Gesamtnation.

Was Du dem deutschen Osten tust, tust Du für die Sicherung der deutschen Zukunft.

Deutschland braucht den Osten.

Er ist unser Bauernland. Das Bauerntum ist der Blutsquell unseres Volkes. Die Neubildung deutschen Bauerntums ist eine Aufgabe, deren Lösungsmöglichkeiten in dem notwendigen Umfange nur der verhältnismäßig dünn besiedelte Osten in sich trägt.

Der Osten sichert einen großen Teil unserer Volksernährung aus der Heimatscholle.

Der Osten gibt uns Arbeit: Große Strecken Landes liegen brach, ganze Teile, wie z. B. der Bayerische Wald, haben zu wenig gute Verkehrsstraßen, neue Siedlungen müssen gebaut werden, in den Notstandsgebieten sind Ausbesserungsarbeiten aller Art dringend erforderlich.

Der Osten gibt uns aber auch Freude. Wohin sollen wir uns zuerst wenden, um all die Herrlichkeiten zu schildern, die uns die Landschaft oder die Städte des deutschen Ostens bieten, oder die Schätze beschreiben, die seine Kunststätten bewahren! Nirgends kann man das hohe Lied deutscher Geschichte so unmittelbar erleben, wie gerade im deutschen Osten.

Dieses alles gilt es, dem deutschen Volke wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Ganz vergessen hat das Volk den Osten allerdings nie. Er war seine Wiege, er mußte wieder erkämpft werden, als fremde Völker ihn uns zu entreißen drohten; alle deutschen Stämme haben Anteil an seiner Besiedlung, alle halfen sie mit, als einstmals der Ruf an sie erging, dem deutschen Osten deutsche Kultur zu bringen. Ja, man kann fast sagen, daß bei der Wiederbesiedlung des deutschen Ostens zum erstenmal das Deutschtum seiner selbst bewußt geworden und in die Erscheinung getreten sei. So müssen auch alle deutschen Stämme dabei helfen, dem Osten zu geben, was er braucht:

Arbeit, Hilfe und Schutz!

Digitized by Google

Revolution mit happy end!

Hans Schwarz van Berk, der Gaukulturwart der NSDAP. in Pommern und Chefredakteur der Pommerschen Zeitung, läßt im Verlag W. G. Korn, Breslau, eine Schrift erscheinen „Die soziale Auslese". Ueberall, wo um die Sauberkeit und Weiterführung der Revolution gekämpft wird, wird man seine Schrift, einen radikalen Angriff auf die Verkitschung der Revolution, begrüßen. Ein Kapitel drucken wir hier mit Genehmigung des Verlages ab.

Es ist die höchste Zeit, in den großen Becher allseitiger, vielseitiger Freude einen Tropfen alter Nazigesinnung fallen zu lassen. Wenn man sich nämlich umsieht, will es scheinen, als habe sich alles in ein Festkomitee verwandelt. Gewiß, der neue Staat hat dem Volk eine Reihe von neuen Festtagen gegeben, die eine tiefe und echte Begründung haben, so den 1. Mai und den 1. Oktober, aber inzwischen schiebt sich Fest an Fest, Aufmarsch an Aufmarsch, und ein Feuerwerk nach dem anderen kracht gen Himmel.

Wenn früher irgendein Verein sein Vergnügen feierte, dann spielte sich das in dem üblichen Rahmen ab, heute aber unternimmt kaum noch eine Beamtengruppe, kaum noch ein Schrebergartenklub einen Ausflug, ohne ihn der breitesten Oeffentlichkeit als ein „Fest des Volkes" anzukündigen. Da werden überflüssig die Fahnen des Staates gehißt, da wird fünfmal das Horst-Wessel-Lied gesungen, beim Antreten, beim Wegtreten und nach den drei Ansprachen. Wenn irgendein Berufsverband sein Jahrestreffen veranstaltet, so kann man sich totsicher darauf verlassen, daß er alles versuchen wird, die SA.-Führung, ein Mitglied der Reichsleitung und, wenn möglich, eine Abteilung SS. als Stabswache zu „gewinnen". Wird ein Kinderheim der Oeffentlichkeit übergeben, so geht das nicht ohne die Mobilisierung von ganzen Parteiortsgruppen ab, und der Badenweiler Marsch, gespielt von einer Standartenkapelle, muß die Kleinen auf ihrem Weg an den Sandkasten begleiten. Adolf Hitler und seine Gauleiter werden um die Schirmherrschaft jeder kleinen Gemüseschau und jeder Theaterschmiere gebeten. Wenn schlechte Maler schlechte Bilder ausstellen, so hängen sie die Hakenkreuzflagge als Feigenblatt über die Türschwelle. In den Konditoreien werden Butterkremetorten mit dem Hoheitszeichen in Sahneguß angefertigt, und Schokoladenfabriken erfreuen den Gaumen mit einer „Braunen Serie". Neulich schrieb eine Zeitung: „Was Adolf Hitler für Deutschland ist, das ist Herr Renz für das Friseurgewerbe".

Dies dürfte genügen. Man sieht also: bis zur kleinsten Veranstaltung segelt alles unter dem Hakenkreuz. Es hat geradezu eine Inflation mit den Werten, den Hoheitssymbolen, den Liedern und Gestalten der Revolution eingesetzt. Wir müssen mit ansehen, wie zahllose instinktlose, unverschämte und geschäftstüchtige Betriebmacher sich am Nationalsozialismus vergreifen und ihn zur Scheidemünze für ihre Rummelplätze machen. Das alles läuft darauf hinaus, die Revolution in ein happy end für die breiten Massen zu verwandeln.

Das ist ganz unerhört, und jeder echte, alte Kämpfer wird sich gegen diesen Mißbrauch, gegen diese Massenverkitschung des Nationalsozialismus auflehnen. Wir haben nicht gekämpft, damit das deutsche Vereinsleben wieder hochschießt. Wir haben nicht gekämpft, damit alles, was heute getan wird, sich mit der Fahne der Revolution drapieren kann. Das Dritte Reich ist kein Ausstattungsmagazin für Vergnügungsvereine.

Gerade weil der Staat dem deutschen Volk eine innerlich und politisch begründete Feierlichkeit mit dem Tag der Arbeit und dem Tag des Brotes geschenkt hat, gerade darum muß alles, was zur Hoheit des Staates und der Partei gehört, peinlichst hierfür vorbehalten bleiben.

Wenn also Berufsverbände, Vereine, Schulen, Sportklubs, Theater, Lichtspielhäuser oder Firmen irgend etwas zu feiern haben, so soll das geschehen wie früher. Es soll in seinem natürlichen Rahmen bleiben, es soll privat sein, nicht

Digitized by Google

aber staatspolitisch, nicht nationalsozialistisch. Bei jeder Veranstaltung pflegen heute eine ganze Reihe von Nationalsozialisten anwesend zu sein, damit ist schon genug zum Ausdruck gebracht, daß wir in einem neuen Staat leben. Alles, was darüber hinausgeht, sieht so aus, als wollte irgendeine Privatgruppe den Nationalsozialismus als Vorspann benutzen. Adolf Hitler hat wirklich nichts damit zu tun, daß die Fleischerinnung von Stadtwalde ihr hundertjähriges Jubiläum feiern darf.

Man sehe sich um: es vergeht keine Woche, ohne daß nicht irgendein lächerliches Privatgeschehen auf den Nationalsozialismus bezogen wird. Menschen, die vor einem Jahr noch den Nationalsozialismus wie einen Hochspannungsmast mieden, spielen heute an ihm Klettergewächs.

Nein, so geht es nicht weiter! Wir sind ein Volk der Arbeit, wir sind von außenpolitischen Gefahren geradezu eingekesselt, wir können uns dies Treiben nicht länger gefallen lassen. In diese Zeit wurden wir als ihre Herren gestellt, um die Macht und das Ansehen eines geschändeten Staates wiederherzustellen und um ein betrogenes, aufgelöstes Volk wieder zur Besinnung zu bringen. Unter nordischem Himmel gibt es keinen politischen Karneval, hier gibt es Verantwortung, Opfer, Dienst und Lebensernst, wenn die wenigen großen Festtage der Nation vorüber sind. Wir wollen über den Ernst unserer Aufgabe wachen und unsere Revolution weitertragen!

Randbemerkungen

Märtyrer im deutschen Volkstumskampf.

D.A.J. Aehnlich tragisch wie der plötzliche Tod des Führers der ungarländischen Deutschen, Prof. Dr. Jakob Bleyer, ist das Ende des sudetendeutschen nationalsozialistischen Führers Hans Knirsch. Er erlag 56 Jahre alt, am 6. Dezember einem Herzschlag, nachdem er wenige Tage vorher als hinreißender Verteidiger seiner aufgelösten Partei vor dem Obersten Verwaltungsgerichtshof in Prag aufgetreten war. K. war seit 1911 Abgeordneter der Deutschen Arbeiterpartei, der unmittelbaren Vorgängerin des österreichischen bzw. sudetendeutschen Nationalsozialismus.

Sudetendeutsche Not

D.A.J. Die hohe Selbstmordziffer im Deutschen Reich ist bekannt — gerade Adolf Hitler hat des öfteren in seinen Reden auf dieses besondere Merkmal deutscher Not hingewiesen. Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß unter allen Staaten Europas mit ihrem Selbstmörderkoeffizienten das deutsche Oesterreich an erster und die Tschechoslowakei an zweiter Stelle stehen. Ein Sinnbild erschütternder deutscher Tragik ist es aber weiter, daß gerade in der Tschechoslowakei die sudetendeutschen Bezirke die Spitze halten. Diese Tatsache tritt schon seit Jahren in den Berichten des Prager Statistischen Staatsamtes, wie die „Sudetendeutsche Tageszeitung" schreibt, deutlich zutage, aber sie war noch nie so augenfällig wie für das Jahr 1932. In diesem Jahre erreichte der Bezirk Zwickau (Nordböhmen) mit 11,6 Selbstmördern auf 10 000 Seelen rund das Vierfache des Staatsdurchschnittes (1932: 3,0 auf 10 000). Von 37 an der Spitze stehenden Bezirken Böhmens sind nicht weniger als 27 deutsche. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Mähren-Schlesien, wo ebenfalls die deutschen Bezirke voranstehen und fast alle mehr als das doppelte des Landesdurchschnittes (2,9) aufweisen. Nur die östlichen Länder der Staaten haben

Digitized by Google

einen viel geringeren Landesdurchschnitt, die Slowakei 1,6 und Karpathenrußland 0,9. Aehnlich geringe und sogar noch kleinere Ziffern weisen übrigens auch, trotz der in ihnen vorhandenen Not, die einfachen ländlichen und Waldbezirke des Böhmerwaldes auf. Der Verfasser des erwähnten Aufsatzes schätzt die Zahl der sudetendeutschen Freitodopfer seit dem Umsturz auf nicht weniger als 20 000! Er glaubt die traurige Tatsache, daß die höchste Verhältniszíffer in einem sudetendeutschen Bezirk mehr als doppelt so groß wie die entsprechende höchste Ziffer im Reich (Hamburg mit 5,3) ist, nicht mit den gewiß nicht gering zu veranschlagenden seelischen Nöten der Zeit, sondern mit den geradezu verheerenden sozialen Verhältnissen der sudetendeutschen Gebiete erklären zu sollen. Fürwahr ein erschütternder Beitrag zu dem Kapitel: Sudetendeutsche Not!

Bücherschau

„Schriften an die Nation"

Stalling-Verlag Oldenburg 1933. — Preis je Band 1,20 RM.

Unter den Neuerscheinungen der Stallingbücherei „Schriften an die Nation" sind außerordentlich wertvolle Beiträge zu finden. So veröffentlicht Hans Friedrich Blunk „Deutsche Schicksalsgedichte", Georg von der Vring bringt Erzählungen unter dem Titel „Einfache Menschen" heraus. Werner Beumelburg, der Herausgeber der gesamten Schriftenreihe, übergibt eine Sammlung von Reden und Aufsätzen aus seiner Feder in Form des Bändchens „Das Jugendliche Reich" der Oeffentlichkeit. Edgar Jung veröffentlicht einen Band „Sinndeutung" und der Jenaer Professor Gärtner bringt einen Beitrag „Nationale Landwirtschaft".

Mit besonderer Freude begrüßen wir aber das Werk unseres Kameraden Gottfried Neesse, des Gründers des Nationalsozialistischen Schülerbundes in Dresden, der als Studentenbundsführer in München die Aktion gegen den Landesverräter und Juden Prof. Nawiasky leitete. In der Hitler-Jugend hat er als Oberbereichführer Ost erfolgreiche Auslandsarbeit im europäischen Osten geleistet. Sein „Brevier eines jungen Nationalsozialisten" ist ein flammendes Bekenntnis der jungen Generation zum neuen Staat, deren geistreicher und lebendiger Sprecher Gottfried Neesse in diesem Werk ist. Seine Sinndeutung der deutschen Wende vom 30. Januar ist aus dem Herzen der Jugend gesprochen, so, wenn er sagt:

„An die Stelle von Genuß und Position sind neue Maßstäbe getreten. Einsatz und Tapferkeit! — Kein Stillstand, keine statische Erstarrung, sondern ewige Dynamik gebietet unsere nationalsozialistische Geisteshaltung. Nicht ruhen und rasten darf diese Jugend bis Deutschland wieder frei ist — Frei unter den Nationen des Erdballes."

Der Liberalismus, und seine Kinder, Bürgertum und Bonze, erfahren hier noch einmal eine Abrechnung, aber beim Negieren läßt es Gottfried Neesse nicht. An Stelle von liberalistischer Freiheit tritt sittliche Gebundenheit, Schlichtheit und Opfergeist: deutscher Sozialismus! An Stelle von Weltbürgertum: Nationalismus, Glaube an sein Volk und die Lebenskraft der Rasse. So bildet der wahre Konservativismus, ein Bestandteil der nationalsozialistischen Idee, das Lebensbild der Nation und die Brücke zum Morgen. Friedrich Nietzsche, der Vater der Revolution und unsere Toten des Weltkrieges sind mahnende Fackeln auf dem Wege, der uns zum Ziel führte: uns selbst wiederzufinden! Beiden, dem Philosophen und den gefallenen Helden setzt Kamerad Neesse die Gedenksteine, die bei der Sinndeutung unserer Zeit nicht vergessen werden dürfen! Manchem aus der alten Zeit wird dieses kleine Werk dazuhelfen „ein neuer Mensch in einer neuen Zeit zu werden" — uns Jungen aus der Gefolgschaft Baldur von Schirachs ist es ein Bekenntnis, ein heiliges Gefühl, das in unserem Herzen brennt — hier aber seinen beredten Ausdruck gefunden hat.

Kif.

Digitized by Google

„Volkhafte Dichtung der Zeit" von Dr. Hellmuth Langenbucher, (Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin, Preis 2.50).

In engen Rahmen gedrängt, ist hier ein Buch über das dichterische Schaffen unserer Tage geschrieben worden. Namen werden genannt, die zum Teil längst bekannt sind, aber nun auch endlich die vielen, die man noch vor einiger Zeit bewußt totgeschwiegen hat. Das Buch ist gut gegliedert und wird daher auch als Nachschlagewerk dienen können. „Volk und Dichter", „Deutsche Gestalt — Deutsches Wesen", „Deutsches Schicksal — Deutsches Leben" „Die deutschen Volksschriftsteller und Erzähler", „Neue Wege", heißen die fünf Abschnitte, die uns Aufschluß über die Stellung der jetzt vielgenannten zu den einzelnen Lebensgebieten unseres Volkes geben. Im Anhang finden wir einen Ueberblick: das Wesen der „Deutschen Akademie der Dichtung". Eine Aufzählung des bedeutendsten Schrifttums der Zeit und ein Namenverzeichnis der im Buch genannten Dichter bilden den Schluß.

Jugend am Werk

Kalender des deutschen Arbeitsdienstes. Herausgegeben vom Aufklärungs- und Pressеamt des deutschen Arbeitsdienstes und des Reichsverbandes deutscher Arbeitsdienstvereine e.V. (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis RM. 2.40).

Wer selber im Arbeitsdienst gestanden hat, wird diesen Kalender begrüßen, denn er erinnert immer wieder an die schönen und auch schweren Stunden, die man erlebt hat. Die Bilder aus dem Leben des Arbeitsdienstes aufgenommen, zeigen die Vielfalt der gebotenen Möglichkeiten, geben auch aber einen Begriff davon, daß Arbeitsdienst in Führung und Gestaltung Aufgabe der jungen Generation ist, die in ihm nicht die Möglichkeit der Gewinnung billiger Arbeitskräfte, sondern die der Formung jungen Menschenmaterials zu Nationalsozialisten sieht.

Sch.

„Ich habe von vornherein im Arbeitsdienst nie eine organisatorische Aufgabe gesehen, sondern in erster Linie eine Bewegung der deutschen Jugend, eine Aufgabe, die revolutionär ist. Ich habe deshalb immer gesagt, daß in diesem Arbeitsdienst nichts werden kann ohne die Freiwilligkeit. Erst die Freiwilligkeit bietet die Möglichkeit, daß sich eine neue Gesinnung bilden wird.

Dieser Arbeitsdienst ist eine revolutionäre Bewegung der Jugend, die in ihm lebt und in ihm eine Möglichkeit sieht, zum Führertum zu gelangen.

Führer sein heißt gar nichts anderes, als seinen Leuten vorzuleben, Führerschaft bedeutet, mit seinen Leuten verwandt zu sein, dasselbe Blut strömt hindurch, derselbe Pulsschlag, und das ist etwas, was zusammengehört auf Gedeih und Verderb. Und noch etwas kommt hinzu, das ist die Gefolgschaft und die innere Freiheit, das tun und sagen zu können, wozu der Gefolgschaft die innere Freiheit fehlt. Wer diese innere Bewegung nicht besitzt, der ist bloß der Vorgesetzte. Im Arbeitsdienst kommt es nicht an auf die Sicherheit des Berufes und den möglichst schnellen Erwerb einer Pension, sondern in ihm vor allem muß mitgearbeitet werden an der revolutionären Gestaltung.

Dr. Stellrecht.

Digitized by Google

Deutscher Druck
G.m.b.H.

München 2 SW, Paul-Heyse-Straße 7 — Fernruf 51545

Verlangen Sie unverbindlichen Kostenvoranschlag über:

Dissertationen, Zeitschriften, Formulare, sowie Drucksachen jeder Art.

Ein Versuch — und Sie reihen sich in unseren Kundenstamm ein.

Jede Sparmark
ein ***Baustein*** zum
Wiederaufbau

20 Millionen Deutsche geben ein Beispiel. Sie sparen bei den 13000 Sparkassen und Sparstellen, die zusammengeschlossen sind im

Deutschen Sparkassen- u. Giroverband

Zum Arbeitsbeginn 1934

Hans Schwarz van Berk:
Die sozialistische Auslese
kart. 1.80

Blut und Ehre. Unser Liederbuch mit Noten 1.20, ohne Noten -.30.

Zu beziehen jetzt durch:

Jugend-Buchhandlung
W. Fahrmeyer
München, Paul-Heyse-Straße 7

Treue um Treue!

Musik nur vom alten Parteigenossen Heß

Trommeln, Pfeifen, Landknechtstrommeln usw. Niedrige Preise!
Katalog umsonst

Ernst Heß Nf.
Klingenthal, SA. 100

Digitized by Google

Schriftleitung und verantwortlich: Fritz Schroeder, Potsdam, Seestraße 29. Tel. Potsdam 4441. — Verlag: Deutscher Jugendverlag G.m.b.H., Berlin W. 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2, Lützow 5455. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m. b. H. — Verantwortlich für Inserate: Herbert Bachmann, Berlin NW. 7, Schiffbauerdamm 19. — D. A. 7400. IV. Vj. — Druck: Deutscher Druck G. m. b. H., München.

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug viertelj. RM 3.80 zuzügl. Bestellgeld. Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.

Digitized by Google

Einzelpreis 30 Pfg.

Wille und Macht

Halbmonatsschrift des jungen Deutschland
Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend

Aus dem Inhalt:

F. O. Wrede:
Frieden

Wolf Schenke:
Volk ohne Grenzen

Günter Kaufmann:
Die Evolution der Weltpolitik

Dr. von Leers:
Die Westmark in der geopolitischen Gesamtsituation des Reiches

Wilhelm Stiehler:
T. U. und W. T. B.

Planung für ein deutsches Lesebuch

Randbemerkungen

Heft 3 Berlin, 1. Februar 1934 Jahrgang 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Wille und Macht

Halbmonatsschrift des jungen Deutschland
Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend

Heft 3 | Berlin, 1. Februar 1934 | Jahrgang 2

F. O. Wrede:

Frieden

Die Sache des Friedens hat in Deutschland in früheren Jahren immer nur schlechte Fürsprecher gefunden. Die vom Frieden redeten, schwärmten, die Pazifisten, konnten sich vom Vorwurf der Unlauterheit nicht reinigen. Sie mußten sich von den Gerichten mehr als einmal nachweisen lassen, daß sie ihre Gelder aus Paris erhielten, und ihre besten und gewandtesten Federn kamen ebendaher oder aus Brüssel, aus Prag oder sonst vom Ausland. Sie erklärten den Landesverrat zu ihrem Ideal und beschimpften ihr eigenes Volk (oder doch Gastvolk!).

Daß der 12. November zu einem so überwältigenden und einmütigen Bekenntnis des deutschen Volkes zu seinem Friedenswillen wurde, muß um so höher angerechnet werden. Erzeigt, wie tief dieser Wille, in Frieden mit den Völkern der Welt zu leben, verwurzelt sein muß! An den Propagandisten des Friedens in den 14 Jahren des November-Deutschland hat es wahrhaftig nicht gelegen. Und das Schlagwort: „Nie wieder Krieg!" ist am Erfolg des 12. November sicher nicht beteiligt gewesen. Bisher hat uns noch niemand zu überzeugen vermocht, daß mit Schriftstücken der Krieg abzuschaffen sei. Wir wissen nicht, ob menschliche Kraft es vermag, ein Naturereignis wie den Krieg aus der Welt zu schaffen.

Und trotzdem will das deutsche Volk, will die deutsche Jugend, das sei hier in diesen Seiten als maßgeblichem Sprachrohr der deutschen Jugend gesagt, den Frieden.

Die deutsche Jugend will den Frieden!

Nicht weil wir feige sind, sondern weil wir statt eines sinnlos sich zerfleischenden Europa ein sich sinnvoll aufbauendes blühendes Deutschland in einem gesunden Europa wollen. Auch wenn wir ihm nicht selbst ins Gesicht sahen, haben wir den Krieg mehr als irgendeine europäische Jugend zu spüren bekommen. Und die deutschen Frontkämpfer, die heute unsere Führer und Ideale sind, haben uns vom Kriege sehr ungeschminkt berichtet, ihre Folgerungen gezogen und uns vor ihm gewarnt.

Die Frontkämpfergeneration in allen Ländern will keinen neuen Krieg, weil sie ihn kennt und überall ihre

Digitized by Google

Völker vor einer Wiederholung, die zugleich zehnmal schlimmer sein und zur Katastrophe Europas führen müßte, bewahren möchte. Es könnte keine bessere Basis für den Frieden geben, als wenn diese Generation überall, so wie hier in Deutschland, das Heft in der Hand haben würde. Diese Erkenntnis breitet sich überall aus. Wir hören sie z. B. in Frankreich aus dem Munde des französischen Frontoffiziers Louis Thomas.

Die deutschen Frontkrieger haben aus dem letzten Kriege ihre Folgerungen gezogen. Eine allgemein europäische, daß Wiederholung Katastrophe bedeuten müßte und eine besondere deutsche: Den Nationalsozialismus. Beide fanden durch den Mund des größten politischen Genies unserer Tage, durch Adolf Hitler gültigen Ausdruck. Er hat die nationalsozialistische Bewegung geschaffen und zum Siege geführt und mit ihr den deutschen Sozialismus verwirklicht, den die Frontkämpfer 1918 als die einzig mögliche Lebensform zwar anerkannt hatten, um die Verwirklichung dieser Erkenntnis aber betrogen wurden.

Nun hat der Führer dieses nationalsozialistischen Staates sich an die Völker gewandt und sie zur Verwirklichung jener ersten gemeinsamen Erkenntnis aufgefordert: Sicherung eines wirklichen Friedens. Natürlich kann dieser Friede nur einer der Ehre und Gleichberechtigung sein, denn er soll die ehrliche Ueberzeugung aller gleichermaßen ehrenhaften Frontsoldaten in die Tat umsetzen. So schreibt Adolf Hitler in seiner Neujahrsbotschaft:

„Und so ist das Ziel unseres Kampfes für die deutsche Nation auch nach außen kein anderes, als unserem Volke die Ehre und Gleichberechtigung zu geben und aufrichtigen Sinnes mitzuhelfen an der Vermeidung eines Blutvergießens in der Zukunft, in dem wir ehemaligen Soldaten des Weltkrieges nur eine neue Völkerkatastrophe eines wahnsinnig gewordenen Europa erblicken könnten!"

Niemand in Europa und in der Welt, der guten Willens ist, wird es wagen, die ehrliche Friedensabsicht Adolf Hitlers anzuzweifeln. Aber vielleicht werden wir jetzt einmal feststellen können, wer eigentlich guten Willens ist in Europa! Daß sogenannte „deutsche Flüchtlinge" in den Kaffeehäusern in Prag und Paris Adolf Hitlers Ehrlichkeit bestreiten, wundert uns nicht. Wir hoffen für den Fortschritt der Sicherung des Friedens, daß auch die jetzigen Gastgeber dieser „Emigranten" in wachsendem Maße (— erfreuliche Anfänge sind schon zu bemerken —) den richtigen Wert solcher Verdächtigungen erkennen.

Wer das Interesse ausländischer Journalisten und Besucher in Deutschland für die Gesinnung der deutschen Jugend kennt, wird nicht bestreiten, daß es von besonderer Wichtigkeit ist, den Friedenswillen gerade der Jugend zu betonen. Es erscheint uns natürlich, die Aeußerungen des Führers dieser Jugend, Baldur von Schirach, zu diesem Thema wörtlich anzuführen:

„Nun werden wir in diesen unseren edelsten Regungen mißverstanden. Während wir nie etwas anderes gewollt haben, als dieses eine, eine geschlossene Gemeinschaft sein, Kameraden sein, behauptet ein Teil der Welt von uns, wir wollten Soldaten sein, wir wollten eine kriegerische Betätigung, eine imperialistische Politik, wir wollten mit dieser jungen Mannschaft die Welt erobern und bezwingen, andere Völker unterdrücken

Digitized by Google

und keinen anderen Willen gelten lassen in der Welt als diesen, den wir haben. Wie lächerlich ist dies alles! Deswegen, weil wir Uniformen tragen, sagen sie, wir seien Soldaten eines neuen Krieges. Warum tragen wir denn alle eine einzige Kluft? Warum schließen wir uns alle nun gerade in dieser Organisation zusammen? Doch nicht um Krieg zu führen! Wir tun das, meine Kameraden, Ihr wißt das alle, weil wir in dieser Uniform das Gewand des deutschen Sozialismus sehen, weil das das Kleid der Kameradschaft ist. Damals in den Kampfjahren des Weltkrieges hat uns zum ersten Mal der deutsche Soldat gezeigt, daß es in der höchsten Not eines Volkes keine Unterschiede geben darf zwischen reich und arm, zwischen Bürger und Proletariat. Das empfinden wir als Vermächtnis des großen Krieges, daß da Menschen zusammenkamen, die erklärten: Ich will nichts für mich, ich will mich für diese Gemeinschaft opfern, daß da plötzlich der Eigennutz, die Ichsucht verschwand und an ihre Stelle nur das Bewußtsein der großen Gemeinschaft trat.

Meine Kameraden, es ist das der Vorwurf, der heute außerhalb der Grenzen Deutschlands gegen uns erhoben wird, wir wollten die Welt erobern. **Wir wollen nicht die Welt erobern, sondern vielmehr unser deutsches Vaterland, wir wollen nicht andere Völker zwingen, sondern uns selbst!** Das alles ist wohl deutlich genug. Wir sagen: „Frieden!“ und wir meinen „Frieden“! Wahren Frieden kann es nur geben unter den Voraussetzungen der Gleichberechtigung und der Sicherheit. Es kann nichts den Frieden mehr fördern als Abrüstung. Adolf Hitler hat erklärt, daß Deutschland bereit sei, bis zum letzten Maschinengewehr abzurüsten, wenn die andern das auch täten. Wir wollen ja gar nicht 3000 Bombenflugzeuge haben wie Frankreich oder für 300 000 Tonnen Kriegsschiffe wie England oder die U.S.A. Aber die sicherste Gewähr für den Frieden kann nur in der gleichmäßigen Abgerüstetheit liegen. Auf dieser unserer Ehre gerecht werdenden Gleichberechtigung muß Deutschland bestehen. Und was die Sicherheit anbelangt, so möchten wir wohl wissen, wer mehr der Sicherheit bedarf als wir! Frankreich z. B. ist nach der Aussage seines Kriegsministers Daladier gesichert!

Wir setzen unsere Hoffnungen für den europäischen Frieden und den der Welt auf die Frontkämpfergeneration und auf die Jugend aller Länder. Was uns, die deutsche Jugend, angeht, so sind wir zur Zusammenarbeit bereit und werden jeder Aufforderung, einander näherzukommen, folgen. Können wir mehr tun? Werdet Ihr uns hören?

Wolf Schenke:

Volk ohne Grenzen

Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, der Tag des Deutschen aber ist die Ernte der ganzen Zeit.

Friedrich v. Schiller.

Wir Deutschen stehen immer im Mittelpunkt. Wo wäre eine Frage in der großen Geschichte, in der nicht Deutschland eine entscheidende Rolle

Digitized by Google

spielte? Wo ein Geschehen, das in seinen Auswirkungen nicht auch auf Deutschland rückwirkte? Immer sind es die Deutschen gewesen, die um die tiefsten Probleme gerungen, immer die Deutschen, die die größten Schlachten geschlagen, die die herrlichsten Lieder der Welt gesungen! Wir sind das größte Volk, weil wir das bedrohteste sind, weil wir das Volk ohne Grenzen sind.

Die meisten Völker leben in einem Raum, der zum mindesten nach einigen Seiten natürlichen Schutz gewährt; sei es durch Meere oder durch schwer zugängliche Gebirge oder durch andere natürliche Grenzen. Wir leben in der Mitte Europas von vielen fremden Nationen umgeben ohne natürliche Grenzen. Wo andere Völker durch die Geschlossenheit des Raumes und durch ihre natürlichen Grenzen in einer Landschaft zu einer geschlossenen Siedlungsgemeinschaft zusammengefaßt werden, da dehnt sich bei uns nach Osten die grenzenlose Tiefebene weit hinaus bis an den Ural, da fließt die Donau hinaus in den Raum des völkerreichen Südostens.

Die „Grenzen" unseres Staates sind nicht die Grenzen unseres Volkstums. Nur zwei Drittel aller Deutschen wohnen geschlossen in ein und demselben Siedlungsraum. Der dritte Teil zog hinaus in die grenzenlosen Räume, hinauf in den Nordosten, ins Baltikum, tief hinein in den Osten, nach Rußland und Polen. Deutsche Dörfer stehen am Wolgastrand, in Siebenbürgen, in der Slowakei, in Ungarn, ja im Kaukasus und in Sibirien. Kein Land des Ostens, in dem nicht Deutsche wohnen, in dem nicht deutsche Sprache und Kultur inmitten fremden Volkstums den Kampf um die Erhaltung ihres Lebens zu führen hätten.

Diese Siedlungsform in Europa ist das geschichtliche Schicksal unseres Volkes, das grenzenlos in den Raum gestellt ist. Wir leben wie kein anderes Volk in ständiger Bedrohung unseres Volkstums, der wir nur ständige Bereitschaft entgegenstellen können. Zum deutschen Volk zu gehören, sei es im „Ausland" inmitten fremden Volkstums, sei es in der alten Heimat Mitteleuropas, bedeutet immer in irgendeiner Weise Gefahr, Leiden, Entsagung, Opfer. Es bedeutet Kampf!

Aber gerade in diesem unentrinnbaren Schicksal, in der Bedrohung unseres Lebens liegt der Keim unserer geschichtlichen Größe. Aus der Bedrohung erwächst Pflicht und Aufgabe, wird die Sendung unseres Volkes geboren.

Wir haben lange in dem Wahn gelebt, daß wir einen Staat erstreben müßten, der alle Deutschen in seinen Grenzen vereint. Wir haben erkannt, daß diese französische Idee uns fremd ist, eben weil sie der Lebensform unseres Volkes widerspricht, weil wir nicht wie die französische Nation einen geschlossenen Siedlungsraum bewohnen, sondern das Volk ohne Grenzen sind. Die Siedlungsform unsres Volkes zwingt uns mit innerer Notwendigkeit dazu, eine andere Ordnung zu suchen. So erwächst aus dem, was zuerst als Unglück erscheint, unsere Sendung:

Dem deutschen Volk hat das Schicksal die Aufgabe einer planenden Ordnung und Beherrschung des Raumes gegeben. Die Botschaft, die das deutsche Volk den jungen Völkern des Ostens, die sehnsüchtig darauf

Digitized by Google

warten, aus der auch ihnen fremden Ideologie des Westens befreit zu werden, heute bringen muß, ist die Botschaft des Sozialismus, den jedes Volk in seiner ihm gemäßen Form zum Ausdruck bringen soll und darüber hinaus die Botschaft des Reiches. Dieses Reich ist nichts anderes als die Erfüllung der uns durch unsere Siedlungsform vom Schicksal aufgetragenen Sendung, die Führung der jungen Völker, die mit uns um dieselben Probleme ringen.

Möller van der Bruck schrieb einmal vor mehr als zehn Jahren, als französische Soldaten, die Knechte des Westens, nach dem deutschen Rhein griffen:

„Der Osten beginnt am Rhein!"

Ja, am Rhein beginnt er, denn dort beginnt jener weite Raum, der sich bis nach Asien erstreckt und den das Volk ohne Grenzen mit den jungen Völkern des Ostens zusammen bewohnt.

Die Botschaft des Ostens ist die Botschaft des Dritten Reiches, das in der gärenden Gegenwart der Gestaltung durch die aufbrechende deutsche Jugend entgegenharrt.

Günter Kaufmann:

Die Evolution in der Weltpolitik:

I.

Deutschland und der Westen.

„Der triste Zug der Weltverbesserer, der seit Rousseau durch diese Jahrhunderte trottete und als einziges Denkmal seines Daseins Berge bedruckten Papiers auf dem Weg zurückließ, ist zu Ende. Die Cäsaren werden an ihre Stelle treten. Die große Politik als die Kunst des Möglichen, fern von allen Systemen und Theorien, als die Meisterschaft, mit den Tatsachen als Kenner zu schalten, die Welt wie ein guter Reiter durch den Schenkeldruck zu regieren, tritt wieder in ihre ewigen Rechte."

Oswald Spengler.

Wenn die deutsche Revolution, deren Beendigung durch das Plebiszit vom 12. November sichtbaren Ausdruck fand, eine Schicksalswende unseres Volkes eingeleitet hat, so ist in diesen Monaten die Evolution in der Weltpolitik zu einer Zeitenwende geworden, deren Ausmaß bei der Fülle der weltpolitischen Tagesereignisse unmöglich überschaut werden kann. Die Nachkriegsjahre bis zum Januar 1933 lenkten das Interesse der breiten Masse lediglich auf die Vorgänge in der Innenpolitik. Die jetzt in Deutschland neuerstandene Epoche wird auch unser Augenmerk wieder auf das richten, was um uns herum vorgeht, und wenn wir auch im allgemeinen nicht in der Lage sein werden, die politischen Tagesereignisse unseres Erdballs sub specie aeternitatis, d. h. unter dem Gesichtswinkel ihrer Bedeutung für die Weltgeschichte zu sehen, werden wir doch in höchstem Maße wieder Anteil an den Entwicklungen auf dem Weltmarkt der Politik nehmen, die in den hinter uns liegenden

Digitized by Google

Zeiten gar nicht oder unter der Aera Stresemann nur mit verkehrter Blickrichtung verfolgt wurden. Das Postulat, das sich für unser Volk aus der Wucht dieser weltpolitischen Dynamik ergibt, heißt: außenpolitisches Wachsein, gesteigertste Anteilnahme an unserem Schicksal, das sich letzten Endes nicht nur in Berlin, sondern in der Welt entscheidet — heißt: politische Aktivität.

Von hier aus gesehen gewinnt die letzte Reichstagswahl nicht nur als außenpolitische Kundgebung, sondern als politische Mobilmachung des Interesses und der Anteilnahme des deutschen Volkes an seinem Schicksal eine geradezu eminente Bedeutung. Daß es mehr als 40 Millionen Menschen waren, die aufsprangen, um den Strick, den die Welt um den Hals der Germania geworfen hatte, zu zerreißen, ist für die künftige politische Gestaltung unseres Reiches ein günstiges Zeichen. Die Tatsache, daß es unserem Kanzler und seinem Propagandachef gelungen ist, der Nation die weltpolitische Zeitenwende klar zu machen, läßt uns mit Ruhe der trüben und verworrenen Situation der Weltpolitik ins Auge schauen und läßt uns mutiger unsere eigene Rolle im Weltgeschehen beurteilen, als wie wir vielleicht Grund dazu hätten. Seien wir außenpolitisch Kritiker und Realpolitiker (wiewohl dieses Wort verpönt ist!). Werden wir vor allem uns unserer Basis bewußt, von der wir aus im Völkerkonzert mitzureden haben. Wir müssen hier einen anderen Maßstab als in der Innenpolitik anlegen! Um so nüchterner wir denken und handeln, um so größer unsere Erfolge! Das Schicksal hat uns zur Achse Europas bestimmt und an diesen morschen Kontinent gefesselt. Nur mit Europa (wenn sicherlich auch nicht in Europa allein) entscheidet sich unser Schicksal! hic Rhodus — hic salta!

Die Bresche im Versailler Diktat:

Deutschland hat den Völkerbund betreten in dem irrigen Glauben, wieder mitreden zu können in der großen Politik. Die Stimme im Rat der S.d.N.*), die Möglichkeit einer Verständigung, hatte Stresemann bestochen. Er sah nur das Vetorecht, die Sekretariatsposten, die Beschwerdemöglichkeit, die Rednertribüne, das Weltecho —, was er nicht sah, das war, daß dieser Völkerbundspakt nur eine Institution des Versailler Diktates, nur ein Machtinstrument der Siegermächte darstellte. Und der ständige Ratssitz, das Vetorecht? Auf diesen liebenswürdigen Bluff sind wir hineingefallen, obwohl es ein deutscher Sozialdemokrat, der deutsche Gesandte in Bern, Adolf Müller (NB. ein weißer Rabe!) war, der die verantwortlichen Kreise damals auf die Stellage des Genfer Theaters aufmerksam machte. Unser siebenjähriges Wirken in Genf hat uns die Erfahrung gebracht, die man weniger teuer hätte erkaufen können, wenn man in jener Zeit einen bei uns selten weitblickenden Diplomaten gehört hätte. Unser Ratssitz wurde von den andern zur Anklagebank gemacht, unser Recht mußten wir durch Kompromisse verwässern lassen oder teuer erkaufen. Unser Veto erstarb unter moralischem Druck, auf der Rednertribüne der Diplomatenversammlung fesselten uns Tausende von Rücksichten und das Weltecho von Genf hallte nur in französischer Tonart.

*) Société des Nations (S. d. N.) = Völkerbund

Digitized by Google

Es ist zwecklos mit denen zu rechten, welche für Deutschlands Völkerbundspolitik verantwortlich sind und denen Vorwürfe zu machen, die wie Stresemann von aufrichtigem Friedenswillen beseelt waren. Lassen wir uns bei Beurteilung dieser Fragen weniger von innenpolitischen Ressentiments leiten, sondern sehen wir die für uns günstigen Auswirkungen der Mitgliedschaft in der S.d.N. heute einmal an: Wir haben als Mitglieder dieses Instruments französischer Hegemonie, seinen wahren Sinn und Zweck zu entlarven geholfen. Obwohl wir es waren, die den Worten Wilsons Glauben verliehen und der Pariser Verfälschung seiner großen Idee den euphemistischen Namen „Völkerbund" zulegten, so waren wir es aber doch auch, die sich für Frieden und Gerechtigkeit gegenüber dem getarnten Bündnissystem der Gewinner von Versailles und gegen den in Genf legitimierten Imperialismus des Quai d'Orsay's zur Wehr setzten. Unserer gerechten Sache ist zum Sieg geholfen worden. Genf ist heute nur noch Attrappe der Weltpolitik, Symbol des Europa von gestern. Unser Austritt aus dem Völkerbund hat die europäische Aktionsbasis von der Linie Paris—Genf verschoben. Nachdem Rußland, die U.S.A., Japan und Deutschland (das Herz Europas) jenseits des Völkerbundes stehen und dieser seinen Zweck als verschleiertes Sanktions- und Kontrollorgan des Versailler Gewaltfriedens nicht mehr erfüllen kann, ist auch seine weitere Aufgabe als Sprachrohr und Operationsbasis der französischen Vorherrschaft hinfällig geworden. Genf findet kein Echo mehr. Dieser „Völkerbund" ist im Begriff, lebendig begraben zu werden. Lange genug hat die Welt sich schon von der lieblichen Phraseologie, der Verkehrstonart am Genfer See, etwas vormachen lassen! —

Und heute, wo wir dem Völkerbund den Rücken gekehrt haben, wo anderseits aber die Feststellung zu machen ist, daß diese verfehlte Organisation ihre vertragsmäßige Aufgabe, die ihr der „Frieden" von Versailles auferlegt hat, nicht erfüllt, steht es fest: **Der Versailler Vertrag ist von den Siegermächten und damit den geistigen Vätern und Nutznießern des Völkerbundes gebrochen worden. Der Völkerbund zerbricht: Die Bresche im Diktat von Versailles!** Der bekannte französische Parlamentarier Franklin Bouillon hat in einer der letzten außenpolitischen Debatten der Kammer diese Tatsache radikal charakterisiert, als er sagte: „Nichts mehr von alledem, was die französischen Regierungen der letzten Jahre als Schutzwall um die Errungenschaften von Versailles aufzuführen bemüht waren, ist heute übrig, es sei den ein klägliches Trümmerfeld." Wenn auch mit dieser Aeußerung schon „der Teufel an die Wand gemalt" ist, das eine steht fest: **Der Kampf um Versailles hat begonnen!**

Warum es so kommen mußte:

Ursache des Zusammensturzes der Völkerbundsorganisation sind mehrere grundlegende Konstruktionsfehler, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Anstoß aber, daß nunmehr tatsächlich das Gefüge des Diktats ins Wanken gerät, ist jene **Präambel zu den Entwaffnungsbestimmungen** der Friedensverträge, in der es heißt:

> „Um die Vorbereitung einer allgemeinen Rüstungsbegrenzung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die folgenden Bestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftfahrt genau einzuhalten."

Digitized by Google

Hier wird die Abrüstungsverpflichtung der anderen festgestellt, wie es auch **Artikel 8 der Völkerbundssatzung** tut. Die Bundesversammlung hat diese beiden dem Sinn nach gleichlautenden Bestimmungen in einer Resolution vom Jahre 1920 ausdrücklich anerkannt. Sie schlug sogar den Regierungen damals vor „sich zu verpflichten, während der beiden Jahre, die dem nächsten Haushaltsjahr folgen, die Gesamtsumme der Militär-, Marine- und Luftausgaben, die für dieses Haushaltsjahr vorgesehen sind, nicht zu überschreiten." Man war also damals bereits weiter als heute, wo schon 24 Monate eine Abrüstungskonferenz mit 55 Delegationen erfolglos tagt. los tagt.

Deutschland hat den „Arbeiten" der Abrüstungskonferenz mit Ruhe und Geduld beigewohnt. Wir haben immer und immer wieder den Grundsatz vertreten, den Botschafter Nadolny in seiner historischen Erklärung vom 23. Juli 1932 auf der Schlußsitzung der Generalkommission vor der großen Vertagung formulierte: **„Die Gleichberechtigung der Nationen ist das fundamentale Prinzip des Völkerbundes**, ebenso wie der Staatengemeinschaft überhaupt." Die für Deutschland sprechende Rechtslage haben die Großmächte in der sog. „Fünf-Mächte-Erklärung" vom 11. Dezember 1932 ausdrücklich anerkannt, und zwar sind sie dem deutschen Standpunkt gerecht geworden, indem sie auf Grund der oben zitierten Präambel Deutschland die Gleichberechtigung zugesprochen haben. Auch diese Einigung war natürlich ein Kompromiß: Wir versprachen, für diese nochmalige Anerkennung, uns mit einer schrittweisen Verwirklichung der Gleichberechtigung zu begnügen, wir ließen uns auf die wochenlang dauernde fruchtlose französische Sicherheitsdebatte ein. Unser vernünftiger Standpunkt „Sicherheit durch Abrüstung" blieb ungehört. Als die Konferenz allmählich wieder von den französischen Delegierten aufs tote Gleis geschoben wurde, brachte Mac Donald schließlich am 16. März 1933 einen neuen Abrüstungsplan vor die Versammlung. Schon dieser Entwurf zeigte Englands außenpolitische Haltung deutlich: man zögerte, dem neuen Deutschland die „theoretisch" zugesprochene Gleichberechtigung praktisch zu gewähren. Um aber dem Quai d'Orsay nicht die Waffe bei einem offenen Bruch in die Hand zu geben, Deutschland habe die Konferenz trotz eines annehmbaren Planes zu Fall gebracht, nahmen wir jenen Konventionsentwurf der Regierung ebenso wie alle übrigen Mächte an. Welche geradezu beispiellose Großzügigkeit das Reichskabinett damals in Genf gezeigt hat, geht schon daraus hervor, daß wir einem Entwurf zustimmten, der für Deutschland nicht ein einziges Flugzeug vorsah, das Königreich Irak hingegen, anläßlich seiner Aufnahme in die S.d.N. ohne weiteres auch die Flugwaffe zugebilligt erhielt! Soweit ging damals Deutschland in seiner „Gleichberechtigungsforderung".

Eine bemitleidenswerte Illusion, zu glauben, daß diese Großherzigkeit und dieses geradezu erstaunliche Entgegenkommen unserer nationalsozialistischen Regierung sowie die Friedensrede des Kanzlers anerkannt worden wäre! Eine muntere Greuelpropaganda war die Antwort! Frankreich entwickelte bei der Lesung des Mac-Donald-Planes ein neues Produkt der Sicherheitsthese: Die „internationale" Rüstungskontrolle! Da die anderen in ihren Rüstungen nicht beschränkt zu sein glauben — obwohl sie es auf Grund der zitierten Präambel, der Ent-

Digitized by Google

schließungen im Völkerbund usw. bezüglich einer weiteren Aufrüstung sind — richtet sich die Kontrolle lediglich gegen das den Entwaffnungsbestimmungen von Versailles unterworfene Deutschland. Auch hier gaben wir nach! Unser gutes Gewissen riet uns, mit dieser Kontrolle einverstanden zu sein, sofern ihr alle Staaten unterliegen würden! Trotzdem verstummen die Stimmen im Ausland nicht, die deutsche Geheimrüstungen feststellen möchten. Das Unverschämteste, was man sich auf dem Gebiete dieser Lügenpropaganda leistete, war die Behauptung, die in englischen Zeitungen unter dem Pseudonym „Augur" auftauchte, Deutschland würde in einem künftigen Krieg durch die neutrale Schweiz in Frankreich einfallen. Diesen Unsinn zu widerlegen, ist völlig überflüssig. Hier gilt nur die traurige Wahrheit: Die dümmste Lüge ist leider immer die wirkungsvollste! Man beschäftigte sich währenddessen in Genf anstatt mit der französischen Militärluftfahrt mit Deutschlands Zivilflugzeugen, anstatt das Verbot der Unterseeboote und Bombenabwürfe, beschloß man in einem Ausschuß das Verbot der deutschen Arbeitsdienstpflicht und stellte SA., SS. und St. als schwerbewaffnete Kampforganisationen hin. Deutschland bot an, die Kontrolle auch auf seine nichtmilitärischen Verbände auszudehnen — und blieb geduldig in Genf.

Heute sind die Würfel gefallen. Lange genug gaben wir den Wünschen der französischen Regierung und ihrer Freunde nach — am 14. Okt. wurde der Bogen überspannt. Dank falscher Informationen war es Sir John Simon, Englands Außenminister, möglich, den frankreichfreundlichen amerikanischen Delegierten Norman Davis in die Genfer Koalition einzubeziehen. Eine Kampfansage des größten Teiles der Weltpresse gegen das nationalsozialistische Deutschland unterstützte das ganze Manöver. Am Vortage dieses historischen 14. Oktobers warnte Lloyd George noch einmal, wenn auch vergeblich, die europäischen Staatsmänner! In einem Leitartikel der „Daily Mail" wendete sich der englische Politiker und Verantwortliche am Versailler Diktat nachdrücklichst gegen einen Versuch zur Vereinsamung Deutschlands. Lange bevor der Nationalsozialismus zur Macht gelangte, sei der Völkerbund von deutschen Staatsmännern gewarnt worden, daß das deutsche Volk die Demütigung der einseitigen Bewaffnung nicht mehr lange ertragen werde. Heute verlange Deutschland nur, daß der „härteste Friedensvertrag der modernen Geschichte" auch von denen eingehalten werde, die seine Annahme erzwungen hätten. Die Mächte könnten unmöglich so blind sein, daß sie nicht begriffen, warum heute Sowjet-Rußland in deutschfeindliche Stimmung verfalle. **„Die törichte Politik europäischer Staatsmänner"** helfe nur dem Kommunismus in Deutschland zur Macht. Lloyd Georges Warnung kam zu spät. Seit Tagen war es bekannt geworden, daß Sir John Simon eine Erklärung in Genf abgeben werden, die eine Abänderung des im März einstimmig angenommenen Mac Donald-Planes zu unseren Ungunsten bringen werde. Zwar war eine offizielle gemeinsame Erklärung der U.S.A., Frankreichs und Englands am Willen des Weißen Hauses gescheitert, aber die Front in Genf war hergestellt. Die erste Abrüstungsetappe sollte von 4 auf 8 Jahre erweitert werden, **ohne daß sie die Gleichberechtigung Deutschlands verwirklicht oder eine Abrüstung der hochgerüsteten Staaten vorgesehen hätte!** Es sollte also

Digitized by Google

am gegenwärtigen Rüstungsstand der Welt und an Deutschlands Diskriminierung bis zum Jahr 1941 nichts geändert werden. Bezüglich der Gleichberechtigung betrachtete man in Genfer Kreisen diese acht Jahre als „Bewährungsfrist", und es ist kaum daran zu zweifeln, daß man am Ende dieser Periode die Nichtbewährung Deutschlands konstruiert hätte. Daß man in Berliner diplomatischen Kreisen auf die große Aktion der englisch-französischen Abrüstungsfront gefaßt war, zeigt die blitzartige Konsequenz, welche wir aus dem Komplott zogen: Das unverzügliche Verlassen der Abrüstungskonferenz und der Austritt aus der Liga der Nationen.

Der deutsche Außenminister Freiherr von Neurath hat die Situation in seiner großen Rede vor der Presse treffend charakterisiert, wenn er sagte:

> „Die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten soll um vier Jahre hinausgeschoben, soll aber auch für die spätere Periode jetzt keineswegs bindend vereinbart werden, da sie von dem Erfolg des Kontrollsystems abhängig gemacht wird. Praktisch beschränkt sich die Kontrolle aber auf Deutschland, weil dieses allein in den nächsten Jahren einschneidenden Rüstungsbeschränkungen unterworfen wäre. Die anderen Mächte hatten es also jederzeit in der Hand, sich auf das Nichtfunktionieren der Kontrolle oder angebliche deutsche Vertragsverletzungen zu berufen, um ihren materiellen Vertragsverpflichtungen auszuweichen. Es kommt hinzu, daß für die Zeit nach den vier (oder acht) Jahren auch das Maß der dann eventuell beabsichtigten(!) materiellen Abrüstung trotz unserer fortgesetzten Klärungsversuche stets im Dunkel gelassen worden ist."

Das ist der Kernpunkt! Deutschlands Haltung in diesen Wochen, die ungeheure Volkskundgebung für Adolf Hitler und seine Politik vom 12. November werden jedem aus der oben zitierten Darlegung des Reichsaußenministers klar werden.

Täglich berichten die Zeitungen von Aufrüstungsmaßnahmen der anderen. Nicht nur in Japan, Amerika und England wird aufgerüstet, sondern auch kleine Staaten (Schweiz, Dänemark, Holland u. a.) verfallen dem Rüstungsfieber! Die französische Staatengruppe verfügt über einen geradezu gigantischen Heeresetat — und wir? 2500 schwere und 2500 leichte Geschütze, 25 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 1700 Jagd- und Bombenflugzeuge, den größten Teil unserer Flotte und nicht zu zählende Mengen von verschiedensten Waffen haben wir ausgeliefert! Noch nicht genug! 54 887 Geschütze, 28 470 Minenwerfer, 105 000 Maschinengewehre, 6 000 000 Gewehre und Karabiner haben wir zerstört. Wir haben unsere Festungen geschleift und eine (lächerlich klein im Verhältnis zu den Armeen der anderen) Reichswehr von 100 000 Mann eingesetzt. Wir haben das Rheinland entmilitarisiert und im Herzen Europas, in Deutschland, befindet sich kein einziges Militärflugzeug! So ist die Wirklichkeit. Noch kein Schrotkorn hat man am grünen Tisch der Abrüstungskonferenz dem viel im

Digitized by Google

Munde geführten Friedens- und Abrüstungsideal geopfert.

Die anderen haben das Wort!

Das deutsche Volk hat der Lügenflut im Ausland die wirkungsvollste Waffe entzogen: Hitler stützt sich nicht auf eine Minderheit, sondern auf das gesamte deutsche Volk! Auch das Ausland hat seit der Reichstagswahl eine vorsichtigere und gemäßigtere Haltung eingenommen. Man sieht nunmehr ein, daß mit der Liquidation von Genf von Deutschland ein neues Kapitel der europäischen Politik begonnen worden ist. Die eine Tatsache fällt allgemein auf: Deutschland hat endgültig die Anwendung und Mitbeteiligung an den „westlichen Methoden" abgelehnt, und besonders in der öffentlichen Meinung Englands ist man sich darüber klar geworden, daß, wenn nicht neue Wege politischer Verständigungsarbeit gefunden werden, Deutschland sich vom Westen Europas überhaupt abwenden wird. Die Entscheidung wird auch hier wieder maßgebend von England beeinflußt werden, das durch die Volksabstimmung vom 12. November gezwungen worden ist, ganz anders geartete Richtlinien für seine Außenpolitik aufzustellen. Die Haltung der englischen Regierung ist durch eine völlig unverständliche Schaukelpolitik bestimmt gewesen. Blicken wir einmal über die Tagespolitik hinaus, dann erkennen wir die englische Haltung:

1. In dem Memorandum der englischen Regierung („Simon-Note") vom September 1932 heißt es: „Die Regierung Seiner Majestät möchte sich der Auffassung anschließen, daß die These, Deutschland könne aus irgendeinem Abrüstungsabkommen .... einen Rechtsanspruch auf Abschaffung des Teils V des Vertrages von Versailles ableiten, sich nicht als rechtlich zulässige Auslegung des Versailler Vertrages vertreten läßt." (D. h. Gleichberechtigung verweigert!)

2. In der „Fünf-Mächte-Erklärung" vom 11. Dezember 1932 lesen wir: „Die Regierungen des Vereinigten Königreiches (England) .... erklären, daß einer der Grundsätze, die die Konferenz leiten sollen, darin bestehen muß, Deutschland und den anderen durch Vertrag abgerüsteten Staaten die Gleichberechtigung zu gewähren." Auf eben derselben Grundlage steht auch noch der Mac-Donald-Konventionsentwurf vom März v. J. (D. h. Gleichberechtigung zugestanden!)

3. In einem Aufruf vom 14. Oktober stellt der Reichskanzler fest: „Es wird nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in ... direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister .... mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland die Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zugebilligt werden könnte." Unter den „Vertretern der anderen Staaten" sind vor allem Frankreich und England gemeint. (D. h. Gleichberechtigung verweigert!)

4. Aus der Rede des englischen Außenministers Simon im Unterhaus: „England ging im vergangenen Dezember bei dem Zustandebringen der Fünf-Mächte-Erklärung führend voran, daß Deutschlands Rechtsgleichheit in einem Regime der Sicherheit gewährleistet werden könne.

Digitized by Google

An dieser Erklärung halten wir fest." (D. h. Gleichberechtigung zugestanden!)

So sehen wir deutlich wie die englische Regierung in dem vergangenen Jahr einerseits bemüht gewesen ist, eine für alle Teile tragbare Abrüstungskonvention (Mac Donald!) zustande zu bringen, andererseits aber den französischen Sabotageversuchen (Sir John Simon!) zugängig gewesen ist. Darüber hinaus hat es sich noch verhängnisvoll ausgewirkt, daß man versucht hat, praktische und theoretische Gleichberechtigung auseinanderzuhalten.

Während die franzosenfreundliche Strömung in England unter Führung Sir Austen Chamberlains seit der Exponierung ihres mächtigsten Vertreters, Sir John Simon, in Genf an Einfluß verloren hat und Chamberlain selbst sanftere Töne anschlägt, mehren sich die Stimmen, welche Deutschlands Forderungen Verständnis entgegenbringen und bereit sind, mit dem neuen Deutschland zusammenzuarbeiten. So ist die Stellungnahme Lloyd Georges erstaunlich und die Forderung, die der politische Sprecher des englischen Rundfunks, Vernon Bartlett, aufstellte „fair play for Germany", ein erfreuliches Zeichen des Meinungsumschwungs in der englischen Oeffentlichkeit, der auch Herrn Simon, der vielleicht im Foreign Office in Bälde von dem Lordsiegelbewahrer Eden kaltgestellt werden dürfte, künftig nicht ganz gleichgültig sein wird. Die Haltung der Vereinigten Staaten in der Abrüstungsfrage ist durch die Botschaft des Präsidenten Roosevelt an die Staatsoberhäupter bestimmt worden. Die Pariser Geschäftigkeit des amerikanischen Abrüstungsdelegierten, Norman Davis, wird von Roosevelt in den entscheidenden Fragen nicht mitgemacht. So gelang es Paul Boncour und Sir John Simon nicht, Norman Davis in ihre Einheitsfront einzugliedern und die Reaktion der europäischen Katastrophen (Weltwirtschafts- und Abrüstungskonferenz) ist nur eine noch stärkere Abkehr der Politik des Weißen Hauses von Europa. Die historische Politik der Monroe-Doktrin, die Roosevelt wieder verfolgt, verbietet eine Einmischung in rein europäische politische Fragen. Man wird sich nunmehr in Paris und London darüber klar geworden sein, daß es nicht mehr möglich ist, auf der Abrüstungskonferenz Amerika vor den „Versailler Karren" zu spannen. Damit haben die U.S.A. das Ihrige dazu beigetragen, den Völkerbund als Mittel der Regie des französischen Imperialismus unbrauchbar zu machen. Auch in den letzten Kundgebungen Roosevelts wird eine klare Forderung nach wirklicher und nicht nur scheinbarer Abrüstung unterstrichen. Der Völkerbund mußte eine vernichtende Kritik Roosevelts einstecken.

Für Frankreich bedeutet die Wende vom 14. Oktober eine außenpolitische Umstellung, wenn nicht eine Niederlage. Man hat auch mit Experimenten, wie der Stimmungsmache für eine internationale Front gegen den nationalsozialistischen Staat ebenso wie bei dem „Feldzug gegen den Faschismus" Schlappen erlitten.

Die große „Entente der Demokratien", die französische Blätter propagierten, und die einen Block Washington—London—Paris darstellen sollte, ist ein Traum Herriots geblieben und der Völkerbund ist als Operationsbasis gegen Deutschland nunmehr schlecht zu gebrauchen. Aber was für den Franzosen das Schlimmste ist, das ist folgendes: Die Politik des Quai d'Orsay zielte darauf ab, die Abrüstungskonferenz ab

Digitized by Google

absurdum zu führen. Man wußte, daß Deutschland über kurz oder lang die Geduld ausgehen würde und schmiedete darum einen ungeheuren Genfer Block gegen Hitler-Deutschland in der klugen Voraussicht, im Augenblick, wo Deutschland mit der Faust auf den Tisch schlage, die Abrüstungskonferenz zum Platzen und mit Hilfe einer enormen Pressepropaganda Deutschland das Scheitern der Genfer Konferenz in die Schuhe zu schieben. Dieses Satyrspiel ist „vorbeigelungen"! Die psychologische Geschicklichkeit der neuen deutschen Regierung unterschätzte man an der Seine und war in Kreisen des Außenministeriums unangenehm überrascht, Deutschland in einem für Hitler äußerst günstigen Augenblick scheiden zu sehen. Die Lügenpropaganda erstickte unter dem lauten Ruf des Führers über die Welt: Wir kehren nicht der Sache des Friedens den Rücken, wenn wir Genf verlassen, sondern wir verlassen Genf, um dadurch dem wahren Friedensgedanken in Europa den Weg zu bahnen!

Mehrere Friedensreden hat unser Kanzler an die Welt gesprochen, aber sie unterscheiden sich wesentlich von den Friedensreden Stresemanns, Curtius' oder Brünings: sie waren Friedensreden ohne pazifistische Zutaten, offene Worte an das Gewissen der Welt — für manche waren sie bittere Anklagen! — Frankreich steht vor einer neuen Lage, in deren Mittelpunkt das Friedensangebot des Kanzlers, die Aufforderung zu einer direkten Fühlungnahme, steht. Wird sich Frankreich auch mit Deutschland ohne die Paragraphen, die Stimmen, die Geschäftsordnung, den Beifall und das Echo seines Völkerbundes unterhalten können? Jedenfalls ist man in Paris kleinlaut und die Welt wartet vergebens auf die Veröffentlichung des berühmten Dossier und damit auf eine noch schärfere Attacke.

Wie unangenehm der jetzigen französischen Regierung die Angebote des Reichskanzlers sind, beweist die Antwort Paul Boncours, der in seiner Kammerrede sich bereit erklärte, mit Deutschland „im Rahmen der internationalen Verpflichtungen" und „vor aller Welt" zu reden. Gleichzeitig hat er der Gleichberechtigung ohne Gegenleistung sein „Nein" entgegengesetzt. Wir sollen also unser Recht erkaufen! Die Stimmung in Pariser politischen Kreisen ist wohl seit vielen Jahren nicht so unsicher und nervös gewesen, wie nach dem ungeheuren Einigkeitsbeweis unserer Nation. Hitler hat das Programm Herriots, Chautemps und Paul-Boncours umgestoßen. Man fühlt — und diese Ueberzeugung spiegelt sich in den Kammerreden — für die deutsch-französischen Beziehungen gibt es nur drei Wege, die Frankreich einschlagen kann: Genf, Gewalt oder direkte Aussprache. Das erste war für den Quai d'Orsay am vorteilhaftesten, das letztere wird, mag Paris gute Miene „zum bösen Spiel" machen oder nicht, über den oder jenen Umweg beschritten werden. Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit werden notwendig sein, wenn man französischerseits wieder mit Deutschland Politik treiben will, und dazu gehört der aufrichtige Abrüstungswille. Die Rolle des Loki mit der des Baldur zu vertauschen, wird den parlamentarischen Exponenten des heutigen Frankreich nicht leicht sein und die Militärs und die Rüstungsindustrie werden es zu verhindern versuchen! Unsere nationalsozialistische Außenpolitik wird dessen unbeirrt die Politik zur Überwindung

Digitized by Google

der Erbfeindschaft fortsetzen. Auf Elsaß-Lothringen haben wir nochmals verzichtet. — Frankreich hat das Wort! Die jüngsten Ereignisse haben endlich auch die deutsch-französische Diskussion in Bewegung gebracht.

Die europäischen Zwiegespräche:

Man hat auch nach dem 12. November noch versucht, die politische Atmosphäre zu vergiften. So waren die Veröffentlichungen des „Petit Parisien" und der „Saturday Review" in diesem Sinne bestimmte Zweckmeldungen. Der deutsche Kanzler hat sich durch die „Greueltaktik" nicht von seinem festen Kurs abbringen lassen, sondern unbeirrt Englands Ministerpräsidenten Mac Donald, der im Unterhaus forderte, Deutschland solle nicht durch Worte, sondern durch die Tat seinen Friedenswillen zeigen, eine Antwort erteilt: Das Gespräch mit dem polnischen Gesandten Lipski! Die Wirkung dieser hier gezeigten Verständigungsbereitschaft und des Versöhnungsaktes auf die Westmächte und ihre Gefolgschaft ist nicht ausgeblieben.

Inzwischen hat die innerpolitische Staatskrise Frankreichs auch außenpolitisch ihre — für Frankreich besonders „schmerzlichen" Auswirkungen gehabt. Die Außenpolitik stand seit den Tagen des „alten Tigers" niemals wieder so gut für den Quai d'Orsay wie im September 1933. Deutschland war isoliert, die Front der europäischen wie überseeischen Mächte marschierte in Genf im Marschtritt der Marseillaise. Der ehemalige Ministerpräsident Tardieu hätte als Führer einer autoritären Regierung jenen „schwarzen Freitag", wie ihn Deutschlands Austritt aus dem Genfer Bunde darstellte, vielleicht überwunden — allerdings nur indem er gleichzeitig einen neuen Weltbrand entfacht hätte. Das Wort „Praeventivkrieg" hatte in seiner Presse einen deutlichen Akzent. Die Regierungskrise, die Unentschlossenheit und Führerlosigkeit in Paris aber und die eiserne Energie in Berlin hat uns in ein neues Stadium deutsch-französischer Beziehungen hinübergebracht — freilich nicht, ohne Frankreich unter dem Gesichtswinkel seiner bisherigen Nachkriegspolitik eine Schlappe beizubringen. Wird Frankreich die Zeichen der Zeit verstehen und die Wende zur Verständigung als Vorteil für beide Partner erkennen?

Die politische Linie, auf der Deutschland mit dem „Westen" zusammenarbeiten kann und auf der unser Gleichberechtigungskampf fortgesetzt werden muß, sind vorerst die diplomatischen Zwiegespräche. **Amerika, England und Italien stehen heute in einer Front in der Frage, unter allen Umständen eine Konvention zustandezubringen,** weil einmal dadurch die französische Militärmacht, die den anderen einzeln überlegen ist, paritätisch mit ihnen ausgeglichen, und weil zum anderen ein neues Wettrüsten ausgeschaltet wird. Unter Führung Mussolinis setzen sich diese genannten Staaten mehr oder weniger aktiv für eine deutsche Gleichberechtigung ein, da ohne Deutschland jede Konvention wertlos ist. Frankreich, welches im Verlauf der Genfer Januar-Verhandlungen versuchte, die Bresche im Prestige des Völkerbundes auszubessern und die italienischen Reformbestrebungen abzuweisen, fürchtet, daß Mussolini eine Einheitsfront mit England auf zwei Fronten gegen Paris zustandebringt: 1. Völkerbundsreform, 2. Abrüstung! Daher hat man sich am Quai d'Orsay nach schweren Differenzen zwischen Herriot, Chautemps, Paul Boncour

Digitized by Google

einerseits und Daladier im Bunde mit mächtigen Parlamentariern anderseits doch auf direkte Verhandlungen mit Deutschland geeinigt. Man hofft — und darum auch die übereilte Ueberreichung des Aide memoire durch Poncet am 1. Januar beim Führer — durch direkte Fühlungnahme, einen etwaigen gemeinsamen Druck der übrigen Partner des Vier-Mächte-Paktes aufzufangen. Dabei richtet sich Herriot schon auf den Notfall, d. h. wenn die Genfer Basis verlorengeht, ein, und arbeitet im Hintergrund im Sinne künftiger französischer Bündnispolitik. Mehr und mehr ist man sich dabei in französischen Regierungskreisen darüber klar geworden, daß seit dem 14. Oktober die Abrüstungsfrage im Sinne der Gleichberechtigung und Sicherheit für alle vorwärtsgetrieben wird.

Die Stavisky-Affäre scheint wie die Ereignisse vor Abschluß dieses Artikels erkennen lassen, nunmehr auch ihre außenpolitischen Auswirkungen zu nehmen. Man sieht in der Behandlung der Saarfrage z. B. wie stark die Regierung Chautemps durch eine chauvinistische Haltung bemüht ist, der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen. Es ist anzunehmen, daß Paul Boncour auch die von der Rechten bekämpften Zwiegespräche mit der Reichsregierung einstellen wird, um den innenpolitischen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen. Damit kammt aber nur eine Unsicherheit in die französische Außenpolitik, die eine stetige reaktionäre Haltung deshalb nicht heraufbeschwören möchte, weil dann die gefürchtete englisch-italienische Zusammenarbeit festere Gestalt annehmen könnte.

An Stelle von Genf tritt von nun an zunächst Rom. Mag das Theater am Genfer See auch noch einige Zeit weiter betrieben werden, die Politik hinter den Kulissen spielt sich auf dem Boden von Rom oder auf direktem Wege Paris—Berlin ab. Mussolinis große Strategie wird in ihren Konturen immer deutlicher erkennbar. Der Vier-Mächte-Pakt soll ausgebaut werden, und zwar soll Rußland in die Großmächtegruppierung, mit der der italienische Regierungschef der kleinen Entente eine mächtige Niederlage beibringt, einbezogen werden. Von dieser Basis aus soll die Reform des Völkerbundes in Angriff genommen werden unter Ausschaltung des Einflusses der kleinen Mächte. Hat Mussolini damit die Großmächte in entscheidende Position im Rahmen eines so reorganisierten Völkerbundes gebracht, kann man annehmen, daß er auf dieser neuen Basis die Revision von Trianon und das ganze Donauproblem aufrollen will. Allerdings hat Mussolini, wie wir in unserem nächsten Artikel über die Ereignisse auf dem Balkan sehen werden, im Südosten Europas neue Schwierigkeiten zu überwinden, die die Verwirklichung seiner Pläne noch nicht spruchreif erscheinen lassen.

Wir werden diese Völkerbundsreformpläne aus einer gewissen Distanz mit Interesse verfolgen. Auf der Ebene des Vier-Mächte-Paktes wird auch Deutschland künftig den Weg der Abrüstungspolitik suchen und die Bemühungen des italienischen Regierungschefs unterstützen. Sollten die drei Programmpunkte für die Völkerbundsreform, welche aus Rom gemeldet werden, unverfälscht zur Durchführung kommen, hätte man eine völlig neue, ausgeglichene Basis für die internationale Zusammenarbeit. Sie lauten:

1. Die Völkerbundssatzung muß von den Friedensverträgen losgelöst werden;
2. Beseitigung der Sanktionsverpflichtung;

Digitized by Google

3. Abänderung der Rechtsstellung der verschiedenen Mitgliedsstaaten entsprechend der Last ihrer Verantwortlichkeiten.

Die Nachkriegspolitik der Westmächte, besonders der Kampf um die Abrüstung und das deutsch-französische Problem hat 1933 ein Krisenjahr überwunden. Noch einmal ist es den Franzosen gelungen, die Front von Versailles gegen Deutschland zu mobilisieren. Aber noch ehe „die Alliierten von 1933" zum Schlage ausholten, hat Adolf Hitler das Netz des Unfriedensgeistes und neuer Katastrophen zerrissen und den Weg einer großen deutschen Friedenspolitik eingeschlagen. Ueber aller nationalsozialistischen Außenpolitik steht die Parole: Frieden für uns — Frieden für alle. Darunter steht aber nach dem Westen gerichtet die ebenso ehrliche und unerbittliche Forderung:

Ehre und Gleichberechtigung!

Dr. von Leers:

Die Westmark in der geopolitischen Gesamtsituation des Reiches

Die Natur und die geschichtliche Entwicklung haben dem deutschen Reiche, eigentlich ja nur dem Hauptbestand des Deutschtums, eine außerordentlich ungünstige geographische Lage gegeben. Ueberschaut man heute die Karte des Reiches, so fällt sofort auf, daß das Deutsche Reich im Gegensatz zu vielen seiner Nachbarn nur ein Viertel Seegrenzen, dagegen drei Viertel Landgrenzen besitzt. Diese Landgrenzen sind im Osten von der kurischen Nehrung bis Oberschlesien vollkommen offen; die Gebirgsketten des Riesengebirges und des Böhmerwaldes, die das Deutsche Reich von der Tschechoslowakei trennen, bilden ebenfalls eine relativ niedrige Bergkette, wobei vielfach auf der einen Seite die tschechische Grenze über den Kamm des Gebirges hinwegfaßt, auf der andern Seite deutsches Volkstum jenseits des Gebirgskammes in Böhmen und Mähren sitzt. Im Süden greift das Deutsche Reich in die Voralpen hinein, aber das deutsche Volkstum überschreitet auch auf österreichischem Gebiete sowie auf Schweizer Gebiet die Alpen. Im Westen ist die Grenzlage genau so ungünstig wie im Osten. Von der deutsch-niederländischen Grenze bis zur Schweizer Grenze ist nirgendwo eine wirkliche geographische Abtrennung durch hohe Gebirge oder tiefe Flüsse von den Nachbarn vorhanden.

Das deutsche Mittelgebirge verbindet ebenfalls weniger, als es trennt; quer durch Deutschland gehen die Höhenzüge, die auf der einen Seite Oberdeutschland in der Höhe, auf der andern Seite Norddeutschland in der Tiefe voneinander scheiden. Zwei völlig verschiedene Flußsysteme unterstreichen diese unglückliche Lage. Während in Norddeutschland Rhein, Ems, Weser, Elbe, Oder nebeneinander herlaufen und wie ein aufgeschnittener Kuchen die norddeutsche Tiefebene in eine Anzahl parallel zu einander gelegener Abschnitte teilen — führt das Flußsystem der Donau aus dem Deutschen Reiche hinaus.

Lediglich im Westen ist das Flußsystem des Rheins, dessen Quelle allerdings auf Schweizer Boden, dessen Mündung auf niederländischem

Digitized by Google

Boden gelegen ist, mit den beiderseitig zuströmenden Nebenflüssen so etwas wie eine verbindende Klammer der beiden großen Teile Deutschlands.

Eine eigentliche Zentrallandschaft hat Deutschland im Laufe seiner Geschichte nicht entwickeln können. In keinem europäischen Reich sind die Hauptstädte so sehr gewandert, wie in Deutschland. Karl der Große residierte in Aachen, aber schon die Sachsenkönige residierten seit Heinrich dem Vogelsteller (919—936) mit Vorliebe an ihrem niedersächsischen Stammessitz Goslar am Harz, die fränkischen Kaiser gingen dann nach Worms und Frankfurt, zeitweilig fiel die Residenz überhaupt aus Deutschland hinaus und lag unter den Hohenstaufen in Italien; eine gute Wahl taten die Luxemburger Kaiser, die ihre Residenz im „Goldenen Prag" aufschlugen, mitten in dem mitteleuropäischen Zentralmassiv Böhmen, als Kaiser der Deutschen und Slawen; im Kampf zwischen Preußen und Oestereich um die Vorherrschaft rückte die Ostgrenze zur führenden Landschaft auf, zwischen Wien und Berlin, den Vorstädten der östlichen Kolonisation wurde der Kampf um die Vormacht ausgetragen. Der Versuch der Novemberrepublik, Weimar, das an sich geographisch günstig gelegen ist, zum Reichsmittelpunkt zu machen, scheiterte an der Minderwertigkeit der Weimarer Staatsidee; das neue Reich hat in kluger Weise mit seinen „drei Hauptstädten", Berlin als Sitz der Reichsregierung, München als Sitz der Parteiführung und Nürnberg als Sitz des Parteitages eine kluge Ueberbrückung dieser Schwierigkeit begonnen.

Das Abgleiten der Grenzlandschaften aus dem Reiche aber ist nicht zuletzt eine Folge des Mangels an einer wirklichen Zentrallandschaft gewesen. Erschwert wird diese Lage noch durch die Tatsache allseitigen Drucks auf Deutschland. Wir haben heute als Deutsches Reich im ganzen vierzehn verschiedene Grenznachbarn: Dänemark, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Schweiz, Oesterreich, Tschechoslowakei, Polen Litauen, Danzig, dazu kommen, wenn man das deutsche Volkstumsgebiet einrechnet, Italien Jugoslawien und Ungarn. Zählt man die beiden deutschen Staaten Danzig und Oesterreich dem Reiche zu, so sind es immer noch zwölf Nachbarn, unter deren allseitigem Druck das Deutsche Reich steht. Es ist in diesem Sinne der nachbarreichste Staat Europas — und das bedeutet zugleich, daß es am stärksten der Gefahr einer gegnerischen Koalition ausgesetzt ist.

Diese Koalition hat ihm immer wieder Positionen auf Positionen entzogen und abgesprengt.

Keine Grenze zeigt so deutlich diesen dauernden Schwund an deutscher Machtstellung wie die Westgrenze. Sie ist, was viel zu wenig beachtet wird, noch viel beweglicher als die Ostgrenze.

Mit diesem genialen Kompromiß, hat der Vertrag zu Verdun im Jahre 843 diese Schwierigkeit durch die Schaffung des Lotharingischen Reiches von Friesland und Holland über das Schelde-, Mosel-, Maas- und Rhonetal bis Italien zu überbrücken versucht. Diese Ueberbrückung ist mißglückt. Die verschiedenen Volksgruppen haben sich immer stärker auseinander entwickelt. Das anfänglich gänzlich dem alten Deutschen Reich anheimgefallene Lotharingische Reich ist nacheinander ihm fast völlig verlorengegangen. Die vorwiegend französischen Grenzstaaten, Burgund, Franche Comté, Savoyen hat Frankreich völlig aufgesogen und sich angeglichen. Darüber hinaus aber hat es teils aus eigener Kraft, teils durch die Aufspaltungstendenzen des alten Deutschen Reiches begünstigt, bereits

Digitized by Google

jenseits der deutschen Volkstumsgrenze (Belgien, Schweiz) Grenzstaaten geschaffen, die, vom Reiche losgelöst, ihr Eigenleben zu entwickeln versucht haben, wie die Niederlande und Luxemburg; mit Elsaß-Lothringen hat es eine überwiegend deutsche Landschaft sich eingegliedert.

Gelegentlich ist hier im Westen das Franzosentum noch weiter vorgebrochen; als Napoleon I. Westfalen seinem Bruder Jérome gab und die Nordseeküste bis Lübeck an der Ostsee zu Frankreich schlug, sowie das ganze linke Rheinufer Frankreich anverleibte, besaß dieses sogar einen „Korridor" zur Ostsee. So beweglich ist in der Tat die deutsche Westgrenze gewesen, so unsicher und gefährdet. Das ist um so ernster, als gerade hier eine alte zur Grenzlandschaft gewordene Zentrallandschaft des Reiches liegt, die zum mindesten unter den Salia-Staufen und auch noch manchen späteren Kaisern der eigentliche Mittelpunkt des Reiches war.

Der verselbständigte Grenzraum drückt auf dieses alte Kernland des Reiches. Die Niederlande, selbständig geworden 1648, Belgien, selbständig geworden 1830, Luxemburg, selbständig geworden 1867, Elsaß-Lothringen, mit Frankreich vereinigt 1918, sind ebensoviel Teil- und Sprengstücke des alten Reiches, die heute zangenartig den deutschen Westen umgeben.

An der äußersten Spitze dieses deutschen Westens nun liegt die Pfalz, die alte, noch nach der kaiserlichen Residenz benannte Zentrallandschaft des Reiches.

Aus dem einstigen Kernland ist inzwischen eine Grenzbastion geworden. Im Osten an den deutschen Rhein angelehnt, im Südosten gegen das Elsaß direkt im Kontakt mit dem französischen Staatswesen, deckt die Pfalz die verwundbarste Stelle des Deutschen Reiches im Westen, das Knie des Rheins bei der Einmündung des Mains, die gefährliche Bruchstelle zwischen Norden und Süden. Ihre Lage ist dadurch zugleich auf das bedeutsamste bestimmt, das in der äußersten Ostecke der Pfalz die heutige französische Grenze am weitesten nach Osten vorspringt, und von hier aus, bei Hüningen, die kürzeste Verbindung von Frankreich zu dem vorspringenden äußersten westlichen Zipfel des tschechoslowakischen Staates bei Eger in Böhmen gezogen werden kann. Gerade hier an der Ostecke der Pfalz am Rhein ist die Einsatzstelle des westlichen Keils, dem der tschechische Keil im Osten als Gegenkeil gegenübersteht.

Das ist keine leichte, sondern eine außerordentlich gefährdete Situation. Sie wird unterstrichen durch die bereits vollzogene, wenn auch nur befristete Unterstellung des Saargebietes unter fremder Herrschaft, sowie durch die Entwaffnung und Entmilitarisierung der ganzen westlichen Reichszone bis 50 Kilometer östlich des Rheins. Die Besatzung durch französische Truppen, eine Wiederaufnahme und mehr als nur symbolische Betonung der einstigen napoleonischen Herrschaft in diesem Gebiet, unterstrich dann noch die Gefahr.

Westmarkstellung ist Vorpostenstellung auf der letzten Höhe gegenüber bereits entrissenem und versunkenem Gebiete, aber es ist mehr: Die Pfalz ist keine gewöhnliche Grenzlandschaft, sondern die eigentliche Klammerlandschaft, durch die der Reichskörper im Westen vernietet ist. Wie der Rheinstrom als einziger der deutschen Flüsse Norden und Süden miteinander verbindet, so lagert sich die Pfalz schützend gerade um die Verbindungsstelle der beiden geographisch deutlich ersichtlichen Reichskeile Ober- und Niederdeutschland. Sie ist hier Bollwerk, Zusammenhalt und ausstrahlende

Digitized by Google

Landschaft nach beiden Seiten. Die Stellung der Pfalz kann man schon geopolitisch durchaus als Klammerstellung des Reiches bezeichnen.

Aber auch geistig strahlt von ihr nach beiden Seiten, nach Ober- und Niederdeutschland Kraft und Wirkung aus. Durch geschichtliche Entwicklung mit Bayern verbunden, als Grenzmark den gesamten Reichskörper auf das engste angehend, liegt sie zugleich schützend vor der preußischen Rheinprovinz in ihrem Südwesten vorgelagert. Ruhm und Glanz der alten Kaiserherrlichkeit umgibt sie, Träger der Reichsidee ist das Pfälzerland in ganz besonderem Maße.

Mit der nationalsozialistischen Zusammenfassung des deutschen Volkes im neuen Deutschland ist die Pfalz aber zugleich typische Uebergangslandschaft zwischen dem mehr industriellen Norddeutschland und dem mehr bäuerlichen Süden. Sie ist das bezeichnende Land der kleinen Leute, wo Arbeiter und Bauer ineinander übergehen, der Arbeiter noch großenteils bodenverwurzelt ist, der Kleinbauer bereits an der industriellen Entwicklung durch Nebenarbeit der Familienangehörigen vielfach teilnimmt. Das alles bestimmt sie besonders stark zur Trägerin eines volkhaften Sozialismus. Geist und gesellschaftliche Struktur ihrer Bevölkerung, die starke Klassenunterschiede und gesellschaftliche Abgrenzen wenig kennt, untermauern diese Grundhaltung.

Von dieser Einstellung aus ist die Pfalz zugleich ein lebendiger Strahlungsherd des deutschen Sozialismus. Von ihr aus erscheint der innere Gegensatz zu den kapitalistischen Restpositionen in diesem Lande besonders scharf ausgeprägt und betont.

Die Pfalz ist hier zugleich Vorposten gegen den liberalen, bürgerlichen und kapitalistischen Westen. Ihre Grenze zu Frankreich ist heute politische Bekenntnisgrenze, an der sich sozialistisches Ringen und kapitalistisches Beharren am stärksten scheiden und trennen.

Strahlungsherd ist sie auch bevölkerungspolitisch. Ihr kleinräumig aufgeteilter Boden, die Enge des Wirkungsfeldes haben immer wieder den deutschen Menschen der Pfalz zur Auswanderung veranlaßt, haben in großen Pfälzerzügen von den Banater Schwaben bis zu den Deutschen in der Ukraine und bis zu einem großen Teil des Amerika-Deutschtums die Grundlagen blühender deutscher Außenposten gelegt.

Dieses wunderschöne Land der Reben und der grünen, bunten Gärten ist so Schicksalsland in ganz besonderem Maße. Es hat einen Anspruch darauf, daß seine Stimme besonders stark gehört wird, denn es steht auf der Wacht an gefährlicher Stelle. Westmarkschicksal ist Reichsschicksal. Die nationalsozialistische Pfalz ist sich dieser Verpflichtung voll bewußt. Am 12. November 1933, als die Pfalz die höchste Stimmenzahl prozentual für Adolf Hitler erreichte, hat sie diese Verantwortung vor Volk und Reich bewiesen.

Wir lassen an den Grundmauern unseres Werkes weder von der Internationale noch von den Monarchisten rühren. Die Reaktion umfaßt alles, was uns passiven Widerstand leistet und nicht gutwillig mitmacht.

Staatsrat Görlitzer.

Digitized by Google

Wilhelm Stiehler:

T.U. und W.T.B.

Das neue deutsche Nachrichtenbüro.

Das vergangene Jahr, das in seinem revolutionären Ablauf so viele grundlegende Neuerungen brachte, bescherte uns noch kurz vor Weihnachten den Zusammenschluß der zwei wichtigsten und bedeutendsten Nachrichtenagenturen Deutschlands, der Telegraphen-Union und Wolffs Telegraphenbüro. Die Neubildung der Gesellschaft „Deutsches Nachrichtenbüro" (G.m.b.H.) ist von der deutschen Presse, die an dieser Gründung doch das größte Interesse haben sollte, zumeist ohne Kommentar bekanntgegeben worden. Wir wissen allerdings nicht, ob diese erstaunliche Tatsache auf einen Wink des Propagandaministeriums oder einer anderen verantwortlichen Stelle zurückzuführen ist, oder ob die deutschen Zeitungen selbst so zurückhaltend geworden sind, daß sie sich mit der einfachen Nachricht über den Zusammenschluß begnügen. Denn daß diese Fusion, die damit auf dem Gebiet der Nachrichtenübermittlung eine Art Monopol geschaffen hat, für die deutsche und auch für die ausländische Presse von ungeheurer, in ihren Auswirkungen noch nicht abzusehender Bedeutung sein wird, ist jedem klar, der die Verfilzung des internationalen Zeitungswesens aus eigener Erfahrung kennt.

Es ist eine immer wieder zu beobachtende Tatsache, daß die Allgemeinheit der Zeitungsleser von der Geschichte, Organisation und Wichtigkeit der deutschen Nachrichtenbüros überhaupt kein klares Bild hat. Zur Not weiß man noch, was die Buchstaben TU und WTB, die vor so vielen Meldungen stehen, bedeuten. Die „Münchener Zeitung" erzählte in diesem Zusammenhang eine Episode, die sich vor dem Krieg in einem politischen Prozeß zugetragen hat. Ein hoher Gerichtsbeamter äußerte sich zu einem Zeugen: „Ueber den Ursprung der Zeitungsmeldung, über die wir hier reden, brauchen Sie uns nichts zu erzählen, denn es steht ja WTB. davor. Sie stammt also aus dem Wiener Tageblatt". So humorvoll dieser Ausspruch auch sein mag, er ist durchaus kein Einzelfall und beweist nur wieder das mangelnde Verständnis, das man allem dem entgegenbringt, was nach Zeitung oder Druck aussieht. Deshalb soll in diesem Rahmen kurz auf die Entwicklung des deutschen Nachrichtenwesens eingegangen werden, wobei auch einige Bemerkungen über den Zusammenschluß gestattet seien.

Die beiden wichtigsten Nachrichtenbüros Deutschlands waren ursprünglich rein jüdische Unternehmungen. Diese Tatsache nimmt nicht wunder, wenn man weiß, daß ihre Hauptaufgabe in der Verbreitung von Handels- und Börsennachrichten bestand. Mit der Zeit wurden auch besonders wichtige Meldungen des politischen Lebens gesammelt und den ständigen Abnehmern zugeleitet. Die Presse hatte bald die Bedeutung dieser Sammelstellen erkannt und sie in immer steigendem Maße ausgenutzt. Auch die Regierungen verstanden es, gute Beziehungen zu diesen Büros zu schaffen, eventuell sogar eigene Unternehmungen zu gründen oder ihnen den „halbamtlichen" Charakter zu geben, wie es beim WTB. der Fall war. Dieses erste deutsche Büro ist 1849 von dem Arzt Dr. Bernhard Wolff, einem jüdischen Bankiersohn, der damals die „Berliner Nationalzeitung" herausgab, gegründet worden. Zunächst bestand seine Tätigkeit in der Ver-

Digitized by Google

breitung der hauptsächlichsten europäischen Börsenkurse. Wolff kaufte dann zahlreiche, inzwischen entstandene Korrespondenzbüros auf, verwandelte 1865 sein Unternehmen in eine Kommanditgesellschaft und 1874 in die Aktiengesellschaft „Continental Telegraphen-Compagnie", als der Konkurrenzkampf mit dem englischen Reuterbüro ihn zu dieser Maßnahme zwang. Damals beteiligten sich auf Vorschlag von Kaiser Wilhelm I. „bewährte patriotische Finanzmänner, wie die Herren von Oppenfeld, von Magnus und Bleichröder" an der neuen Aktiengesellschaft, die bald einen großen Aufschwung nahm. Ueber 40 Agenturen waren in Deutschland tätig, wichtige Nachrichten zu sammeln und an die Zentrale nach Berlin durchzugeben. Professor d'Ester gibt in seinem Buch „Zeitungswesen" nähere Angaben über den Aufbau des W.T.B. So hatte 1849 das Büro einen Angestellten, 1928 rund 1000; an Material wurden 1880 etwa 500 Zeilen geliefert, 1928 täglich 2000—2500 Zeilen. Die Verbreitung der Nachrichten geschieht durch die drahtlose Telegraphie. Sie werden von 6.45 Uhr in der Frühe bis 2.45 Uhr nachts laufend an die Presse gegeben, weiter durch Siemens Fernschreiber. Daneben vermittelt das W.T.B. noch Material seiner Landesdienste, Berliner Lokalberichte, verschiedene Auslandskorrespondenzen und Handelsberichte. Ueberaus wichtig ist die Tatsache, daß das Wolff-Büro mit Reuter (England) und Havas (Frankreich) ein Abkommen geschlossen hat, wonach es seine eigenen Nachrichten mit denen der anderen Büros austauscht. Die Telegraphenunion, kurz TU. genannt, 1862 als Telegraphenbüro Louis Hirsch entstanden, wurde 1893 mit dem Herold-Telegraphenbüro vereinigt. 1913 erfolgte dann die entsprechende Fusion mit dem „deutschen Telegraph". Die TU. ist in ihrem Aufbau dem WTB. sehr ähnlich, sie unterscheidet sich nur insofern, daß ihre Auslandsberichterstattung von eigenen Korrespondenten erfolgt und nicht durch einen Austauschvertrag mit anderen ausländischen Agenturen. Daß die TU. von Hugenberg kontrolliert wird, steht allgemein fest.

Dem Zug der Vereinfachung folgend, haben sich nun WTB. und TU. zum „Deutschen Nachrichtenbüro" vereint. Der Münchener Verleger Hugo Bruckmann übernimmt den Vorsitz des Aufsichtsrats, als Delegierter des Aufsichtsrates wirkt der Chef vom Dienst des V.B. und Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, Wilhelm Weiß.

Die angeblichen Vorteile des Zusammenschlusses liegen ganz offen auf der Hand. Einmal wird der unnötige Konkurrenzkampf der beiden Büros völlig ausgeschaltet, die in ihren Meldungen dem Inhalt nach zumeist übereinstimmten; an Stelle des Doppelbetriebs tritt eine straffe, einheitlich geleitete und auf den Geist der deutschen Revolution ausgerichtete Organisation, deren wirtschaftliche Grundlage ganz andere Arbeitsmöglichkeiten bieten als es das einzelne Büro in der Lage war, wie z. B. das WTB. zuletzt in technischer Beziehung von der TU. überflügelt wurde. Zum andern wird sich die Fusion in einer Stärkung des deutschen Einflusses im Ausland bemerkbar machen, die uns nach den trüben Erfahrungen im Weltkrieg gerade im Augenblick mehr als nützlich sein kann.

Immerhin wollen wir aber nicht verhehlen, daß die Auswirkungen des Zusammenschlusses gewisse Nachteile mit sich bringen können. Wir sagen ausdrücklich „können" und es wird Aufgabe der verantwortlichen Stellen sein, hier mit größter Sorgfalt zu Werke zu gehen. Aus der offiziellen Meldung über die Zusammenlegung war nicht zu entnehmen, ob diese auch

Digitized by Google

für die Auslandsberichterstattung gilt, vor allem, ob der Kartellvertrag des WTB. mit den Agenturen Reuter und Havas beibehalten werden soll. Bislang war es so, daß das halbamtliche WTB. durch die selbständige TU. ergänzt wurde. Das Ausland wird in solchen Fällen zumeist die Meldungen einer unabhängigen Agentur denen einer von amtlichen Stellen beeinflußten vorziehen. Außerdem wird jeder begreifen, daß ein Konkurrenzkampf gerade auf dem Gebiet der Nachrichtenübermittlung, wo Präzision und Schnelligkeit Trumpf ist, für die Presse nur vorteilhaft sein kann. Was die Korrespondenten im Ausland anbetrifft, so sehen bekanntlich vier Augen mehr als zwei.

Alle diese möglichen Nachteile aber werden durch die offensichtlichen Vorteile der Vereinigung ausgeglichen. Wir haben das feste Vertrauen, daß die Leitung des „Deutschen Nachrichtenbüros" alles tun wird, um — wir greifen hier nur ein Beispiel heraus — auf dem Gebiet der Auslandsberichterstattung der deutschen Presse die genauesten und sorgfältigsten Unterlagen zu vermitteln, die für die Kenntnis der Struktur und der politischen Vorgänge in den einzelnen fremden Staaten heute mehr denn je notwendig sind.

Planung für ein deutsches Lesebuch für höhere Schulen

Schon seit langem erkannten wir die Notwendigkeit eines grundlegend neuen Lesebuches für die höheren Schulen. Ein junger Hamburger Studienrat Dr. Machleidt hat diese Aufgabe in Angriff genommen. Wir bringen eine kurze Uebersicht, nach welchen Grundsätzen dieses neue Lesebuch gestaltet werden soll:

I.

Das Lesebuch steht im Dienste zur Erziehung zum politischen Deutschen (deutsche Innerlichkeit muß verantwortliche Macht werden, muß wirksam werden im Kampf um die Nation).

Die beherrschende Idee ist nicht Heimat und Volkstum, sondern das Reich: d. h. alle Abschnitte sind ausgerichtet auf das Reich, wenn sie auch den Alltag, Erscheinungen aus der Heimat und Volkstum behandeln mögen), sie müssen irgendwie eine innere Stoßkraft (Tendenz) zum Reiche hin haben. Neutrale Sachberichte im Sinne einer vaterländischen Realienkunde sind also nicht möglich; es wird stets Entscheidung gefordert.

II.

Daraus ergibt sich die Planung (in großen Umrissen), die in jugendpsychologischen Abstufungen alle Bände des Lesewerkes von VI—UII mehr oder weniger bestimmt:

1. **Das Heldische** (in politischem Sinne, nicht nur menschlich, vergl. Helden des Alltags): dargestellt im Märchen, Sage, Ueberlieferung bis zum Weltkrieg, politische Kämpfe unserer Zeit, Kameradschaft, Gefolgschaft, Männerbund, heldische Feste und Feiern (Opfer und Tod).
2. **Das Vaterländische**, nur im Sinne der Verpflichtung und dauernden Aufgabe, Liebe zum Vaterland, in seiner Mannigfaltigkeit, in Reichtum und Armut, Stolz, Ehre des Vaterlandes, die Symbole des

Digitized by Google

Vaterlandes usw. stets in Ausrichtung auf die Gegenwart, Auslandsdeutschtum.

3. **Der Gang der Geschichte:** nicht historische Realienkunde und Miszellen; erst ab UIII; nur im Sinne der Reichsgestaltung; Durchbrüche des deutschen Seelentums; Kampf gegen den Westen.
4. **Das Reich der Jugend:** Das Jungenleben, die Bande, das Abenteuer, Jungvolk und HJ., Segelflieger, Sport, die Fahrt usw., Feste der Jugend.
5. **Die Mächte des deutschen Volkstums** im Leben der Gegenwart:
   a) Die elementaren und natürlichen Mächte: Rasse, Blut, Boden, Landschaft, Pflanze, Tier; ihre Lebensmächtigkeit für den deutschen Menschen innerhalb der Welt der Technik und Zivilisation. Die Spannung des europäischen Deutschen.
   b) Vom deutschen Volkstum: Sitte, Brauchtum, Kult, Symbole, volkskundliche Erscheinungen, ihre Gefährdung, ihre Bewahrung.
6. **Die Arbeitswelt der Nation:** Die spannungsreiche Mannigfaltigkeit vom Bauern bis zum Industriearbeiter, Angestellten und geistigen Arbeiter.
7. **Zeugnisse deutscher Innerlichkeit,** nur ab O III., Lyrik u. ä.

III.

Das Lesebuch wird nicht literarisch oder irgendwie historisch aufgebaut. Der weitaus größte Teil der Literatur des 19. Jahrhunderts bleibt unberücksichtigt.

Jede lebensferne, unlebendige, gelehrtenhafte, trockene Darstellung fällt weg.

Die einzelnen Beiträge werden vor allem aus der in Lesebüchern bisher nicht verwendeten Literatur unserer Zeit genommen.

Vor allem werden die guten deutschen Zeitschriften (auch der Jugend-Bünde) verwertet.

Größte Beachtung wird der stilistischen Durchformung der Beiträge geschenkt: Nur anschauliche, sachliche und doch wiederum innerlich beschwingte Prosa ist brauchbar. Patriotisches Pathos und idealistische Phrasen werden nicht zugelassen.

Nur Abschnitte von unmittelbarer Wirkung auf den jungen Menschen finden Verwendung.

Bildausstattung: Die doch nur minderwertige Reproduktion bedeutender Kunstwerke fällt weg. Bevorzugt wird das Lichtbild, die Zeichnung, Holzschnitt u. ä. Die Bilder stehen in Beziehung zum Text.

Oberster Grundsatz bei der Auswahl ist: Können sie dem betreffenden Jugendalter etwas bedeuten.

Eine Mustererziehung durch die Bildausstattung ist nicht unmittelbar beabsichtigt.

Einteilung: Die Bände für die Klassen VI—UIII werden nur als Bucheinheiten geliefert: ab OIII ist auch Lieferung in Einzelheften möglich.

Für die Mädchenschulen wird eine besonders bearbeitete Ausgabe besorgt.

Ebenso können besondere Heimatanhänge zusammengestellt werden.

Digitized by Google

Randbemerkungen

Was jeder von der Volksabstimmung im Saargebiet schon heute wissen muß.

Nach dem Versailler Vertrag soll über das endgültige Schicksal des Saargebiets die Saarbevölkerung selbst durch Volksabstimmung entscheiden.

Die Abstimmung soll Anfang 1935 erfolgen. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest. Er wird vermutlich etwa Mitte Januar 1935 liegen.

Abstimmungsberechtigt sind alle Personen beiderlei Geschlechts, die 1. am Abstimmungstage über 20 Jahre alt sind und 2. am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben. Es kommt lediglich auf die Erfüllung dieser beiden Bedingungen an, weitere Bedingungen werden nicht gestellt. Es ist also nicht erforderlich, daß man im Saargebiet geboren ist oder am Abstimmungstage dort wohnt; auch auf den Besitz einer bestimmten Staatsangehörigkeit kommt es nicht an und ebensowenig auf den Besitz der sogenannten Eigenschaft als „Saareinwohner", die mit der Abstimmungsberechtigung nichts zu tun hat. Das im Saargebiet vorhandene amtliche Material wie Melderegister, Stimmlisten, Hausstandslisten usw., das als Grundlage für die Feststellung der Abstimmungsberechtigten dienen kann, ist auf Anordnung des Völkerbundes bereits vor Jahren gesammelt und sichergestellt worden. Jedoch kann jedem, der am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt hat und inzwischen von dort verzogen ist, nur empfohlen werden, sich alle Urkunden und sonstigen Beweismittel, mit denen er seine Abstimmungsberechtigung nachweisen kann, sorgfältig aufzuheben.

Abgestimmt wird über folgende drei Fragen:

1. Beibehaltung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechtsordnung, 2. Vereinigung mit Frankreich, 3. Wiedervereinigung mit Deutschland. Das ist die Reihenfolge der Abstimmungsfragen nach dem Versailler Vertrag. Selbstverständlich kommt nur die dritte Frage in Betracht. Die erste Abstimmungsfrage wird von der französischen Propaganda vielfach als Abstimmung für eine „Autonomie", für ein „selbständiges Saargebiet" bezeichnet. Dies ist ein Täuschungsmanöver. Nach dem klaren Wortlaut des Vertrags darf lediglich über die Beibehaltung der jetzigen Rechtsordnung abgestimmt werden. Diese Rechtsordnung ist aber das Gegenteil von staatlicher Selbständigkeit, denn die Saarbevölkerung regiert sich nicht selbst, sondern wird von einer in Genf ohne ihr Zutun ernannten Kommission regiert, außerdem werden die Kohlengruben von Frankreich betrieben, und zollrechtlich ist das Saargebiet an Frankreich angeschlossen. Will man also das, was der Versailler Vertrag bei der ersten Abstimmungsfrage meint, mit anderen Worten wiedergeben, so darf man nicht „Autonomie" oder „Selbständigkeit" sagen, sondern „Beibehaltung der Fremdherrschaft".

Die Abstimmung erfolgt nach Gemeinden oder Bezirken. Ob die eine oder die andere Möglichkeit gewählt wird, ist noch unbestimmt, ebenso, was unter „Bezirken" zu verstehen ist.

Die Vorbereitung und die Durchführung der Volksabstimmung liegt nicht in den Händen der Regierungskommission, sondern des Völkerbundes. Der Völkerbund, und zwar der Völkerbundsrat, hat auch Bestimmungen über den Zeitpunkt und über die näheren Einzelheiten der Abstimmung zu treffen. Bei all diesen Bestimmungen hat er die allgemeine Richtlinie zu befolgen, daß eine freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe gesichert ist. Die Bestimmungen des Völkerbundes werden natürlich ausreichende Zeit vor der Abstimmung öffentlich bekanntgegeben werden.

Die Entscheidung über die Volksabstimmung trifft ebenfalls der Völkerbund nach Maßgabe des durch die Abstimmung ausgedrückten Willens der Stimmberechtigten. Es ist anzunehmen, daß diese Feststellung des Abstimmungsergebnisses nur ganz kurze Zeit in Anspruch nehmen wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriftleitung und verantwortlich: Fritz Schroeder, Potsdam, Seestraße 29. Tel. Potsdam 4441. — Verlag: Deutscher Jugendverlag G.m.b.H., Berlin W. 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2, Lützow 5455. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m. b. H. — Verantwortlich für Inserate: Herbert Bachmann, Berlin NW. 7, Schiffbauerdamm 19. — D. A. 7400. IV. Vj. — Druck: Deutscher Druck G. m. b. H., München.

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug viertelj. RM 1.80 zuzügl. Bestellgeld. Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.

Digitized by Google

Einzelpreis 30 Pfg.

Wille und Macht

Halbmonatsschrift des jungen Deutschland
Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend

Aus dem Inhalt:

Fritz Sotke:
Die Mutter spricht:

Hermann Koepp:
Junge Generation

Walter v. d. Hülben:
Händler oder Soldaten!

Günter Kaufmann:
Die Evolution der Weltpolitik. II.

Prof. Dr. A. Bruckmann:
Lebendige Ostgeschichte

Trude Mohr:
Wir Mädel!

W. Wendland:
Politische Romane

Außenpolitische Notizen — Randbemerkungen — Bücherschau

Heft 4 Berlin, 15. Februar 1934 Jahrgang 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Wille und Macht

Halbmonatsschrift des jungen Deutschland
Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend

Heft 4 | Berlin, 15. Februar 1934 | Jahrgang 2

Fritz Sothe:

Die Mutter spricht:

Junge, wie tief hat das Leben
in Dich hineingegriffen
und Dich in die Front hineingestellt!
Du lebst nicht Dich,
Du lebst Geschichte,
und alle Schlacke von Dir fällt.

Du gehst vorwärts zu großen Taten,
Du siehst Dein Leben
nur vom Ort der Pflicht:
Du schaffst von Tag zu Tag
und ohne müdes Klagen! —
Und Millionen gehen mit.

Und ich und all die andern Mütter
grüßen Euch auf Eurem Marsch
ins neue Reich.
O Glück, Euch Jungen Mutter zu heißen!
Wer ist in diesem Glück uns gleich!

Digitized by Google

Martin Bürgener:

Spartanische Jugend

Es ist sehr häufig und viel die Rede von „spartanischer Erziehung", „spartanischer Lebensführung" usw. Warum dieses Fremdwort? wird sich mancher fragen. Gibt es für das Wort „spartanisch" keine sinnentsprechende deutsche Bezeichnung? Nein, die deutsche Sprache kennt merkwürdigerweise keinen Begriff, der dieses Fremdwort auch nur annähernd ersetzen könnte. Es ist uns das ein Beweis dafür, daß die Art der Lebensführung, die durch dieses Wort gekennzeichnet wird, unserem Volke als Ganzem bisher nur dem Namen nach und dazu noch durch ein Fremdwort bekannt war, aber noch nie von ihm ausgeübt worden ist.

Die „spartanische Lebensführung" auf der Grundlage einer „spartanischen Weltanschauung" ist uns in der Geschichte der Menschheit von einem Volke in seiner Gesamtheit nur ein Mal vorgelebt worden, von den „Spartanern" oder „Spartiaten", wie man sie auch wohl nennt.

Dieses Volk oder besser gesagt, dieses Herrenvolk, lebte in der vorchristlichen Zeit auf dem Peloponnes, der südlichen Halbinsel Griechenlands, die durch die Bucht von Korinth fast vom Festlande abgeschnitten ist. Ursprünglich von Norden her kommend, haben sich die rassisch „nordischen" und den Indogermanen angehörigen Spartiaten (Dorer) den Peloponnes um 1100 v. Chr. erobert und die dortigen Ureinwohner, die ihnen zahlenmäßig stark überlegen, aber doch weit weniger gewandt, kriegerisch und lebenstüchtig waren, in schnellem Zuge unterworfen. Von nun ab beherrschten die Spartiaten als dünne Oberschicht die zahlreichen Ureinwohner, die „Heloten und Periöken". Sie waren sich aber klar darüber, daß sie diesen Ureinwohnern gegenüber ihre physische, geistige und moralische Ueberlegen würden behaupten müssen, um die Herrschaft über sie ebenso wie nach außen hin auch in Zukunft aufrechterhalten zu können. Sie entwickelten daher einen ganz besonderen und eigenen Lebensstil, der ihnen diese Ueberlegenheit sichern sollte und ihrem Staate hinfort als Grundlage diente. Rund 800 Jahre hat dieser Lebensstil sich bewährt und den Spartanern eine führende Rolle in Griechenland verschafft. Dann aber fiel er der Vergangenheit anheim. Statt seiner hielten Genußsucht und Wohlleben ihren Einzug in Sparta. Von diesem Zeitpunkte an war es mit der Macht Spartas für immer vorbei, die strenge Scheidung zwischen den nordischen Spartiaten und den rassisch minderwertigen Heloten (Ureinwohner) fiel, der Zerfall des einstigen stolzen Kriegerstaates schritt immer rascher fort und nach zweimaligen Niederlagen durch die Thebaner und dann die Mazedonier wurde Sparta 146 v. Chr. römisch, d. h. eine Kolonie.

Wie war es nun möglich, daß dieses spartanische Herrenvolk rund 800 Jahre die einmal eroberte Herrschaft behaupten und auch nach außen hin einen Machtstaat darstellen konnte? Einzig und allein dadurch, daß es geistig und körperlich seinen ursprünglichen Adel durch strengste Selbstzucht bewahrte. Die charakteristischen Eigenschaften des Spartiaten waren ausgeprägtes Mannes- und Soldatentum, Mut, der Gefahren gering achtet, unbedingte körperliche Bedürfnislosigkeit, harte Unterdrückung des verweichlichenden Gefühlslebens, bedingungsloses Ehrgefühl, Disziplin und

Digitized by Google

Gehorsam, Aufgehen der Person im Dienst am Staate. Der einzelne galt nichts, der Staat bzw. das Spartanervolk war alles. Der Staat gab nichts, er verlangte nur.

Schon mit dem Alter von 7 Jahren mußte der junge Spartiate sein Elternhaus für immer verlassen, um im Heerlager zusammen mit seinen gleichalterigen Kameraden aufzuwachsen und erzogen zu werden. Fast jeder dieser jungen Spartiaten durfte sich einen bereits erwachsenen und erfahrenen Mann zum Freunde wählen, der fortan sein Erzieher und Lehrer war. Von ihm erfuhr er die Tugenden des Spartiaten, von ihm lernte er den Gebrauch der Waffen und die Technik des Kampfes, er unterwies ihn in der Körper und Geist zu den größten Leistungen befähigt waren, kurz, er war Vorbild und machte aus seinem jungen Freunde einen Spartiaten.

Mit dem 20. Lebensjahre schließlich wurde der Spartiate als gleichberechtigter freier und wehrhafter Mann in eine der „Tisch- und Zeltgenossenschaften" (15 Mann) aufgenommen, denen alle Männer für die Dauer ihrer Wehrhaftigkeit angehören mußten. Er durfte wohl heiraten, er mußte es sogar, aber ein Familienleben in unserem Sinne war ihm nicht gestattet. Den größten Teil der Zeit nahm ihn die Tisch- und Zeltgenossenschaft in Anspruch. Dort wurden gemeinsam die Mahlzeiten eingenommen (alle aßen das gleiche bis auf den König), wurde zusammen musiziert, Waffendienst getan, Unterhaltungen gepflegt und was sonst noch zur Tätigkeit des Spartiaten gehörte. Die eigentliche Arbeit allerdings (landwirtschaftliche ebenso wie handwerkliche) blieb den Heloten und Periöken überlassen. Der Spartiate war nur Soldat und Staatsvollbürger, in mancher Hinsicht vergleichbar dem deutschen Ritter des Mittelalters, der hinwiederum nur Einzelpersönlichkeit war, da der Staat, dessen Glied und Träger er hätte sein können, nicht existierte.

Für den Spartiaten gab es keine Genüsse, außer den künstlerischen der Musik. Er durfte sich nicht verweichlichen. Körper und Geist sollten hart und entschlossen bleiben sowie an Entbehrungen gewöhnt sein. Einfachste und derbe Kost (u. a. wird in der Ueberlieferung von der „schwarzen Suppe", der Blutsuppe gesprochen), hartes Lager, schlichte soldatische Kleidung, Abhärtung, Uebung im Ertragen von Strapazen, Verachtung von sentimentalen Gefühlsregungen und darum in der Jugend Verzicht auf die notwendig gefühlshafte geschlechtliche Liebe (Liebe gab es eigentlich nur im Sinne von Freundesliebe, die nicht sentimental ist) waren die äußeren Kennzeichen spartanischer Lebensführung. Denkbar größte Einfachheit in der Lebenshaltung war Verpflichtung, der Besitz von Gold oder Silber war streng verboten. Alle Spartiaten besaßen gleichgroße Grundstücke, die sie nicht veräußern durften.

Es war eine Selbstverständlichkeit, daß man vom Leben nichts zu fordern hatte. Das Leben bedeutete nur Verpflichtung. Keineswegs aber — das ist das Entscheidende — empfand der Spartiate das harte Leben, das im wesentlichen aus Heeresdienst, kameradschaftlichem Zusammenleben in Form der Männerbünde (Tisch- und Zeltgemeinschaft) und musischer Betätigung bestand, sonst aber alles Schöne und Angenehme, welches wir heute von einem „anständigen" Leben zu verlangen pflegen, vermissen ließ, als drückende Last. Je gefährlicher, anstrengungs- und entbehrungsreicher das Leben eines Mannes war, um so stolzer war er darauf und um so mehr

Digitized by Google

Achtung und Bewunderung war seiner sicher. Die treibende Kraft in seinem Leben war die Freude an der Leistung, die von einer soldatisch-asketischen Haltung getragen war. Auf dem Felde der Ehre zu fallen, war der Wunsch eines jeden. Der Tod auf dem Kampffelde fiel nicht schwer, weil der Einzelne nicht ängstlich an seinem Fetzen Leben hing, sondern mit seinem Heldentode das größte Opfer für das Vaterland bringen konnte und gleichzeitig damit der größten Ehre gewiß war. Dieser spartanischen Auffassung vom Sinn des Heldentodes gleich ist die altgermanische, nach der der Tod vor dem Feinde eigentlich füt den Mann der allein würdige ist.

Wozu nun dies alles, was ja doch längst vergangen ist? Der Nationalsozialismus, richtig aufgefaßt im Sinne des Prinzipes „Gemeinnutz vor Eigennutz", des Volkstums und des Rassegedankens, nicht aber zur Farce gemacht durch Betriebssparsamkeit und patriotische Schauspielerei, birgt in sich ein gut Stück echten Spartanertums.

Nicht alle Grundsätze und Prinzipien der Spartaner können und wollen wir Nationalsozialisten uns zum Ziel unserer Erziehung setzen. Wir sehen in der „Arbeit", gleich welcher Art, keine entehrende Tätigkeit, vielmehr sind wir gerade dabei, mit ihr eine der größten Ehren zu verbinden, indem wir den „Soldaten der Arbeit" an die Stelle des Proleten setzen. Mit dieser ethisch höher zu bewertenden Auffassung sind wir den Spartanern überlegen. Ebenso werden wir uns niemals die spartanische Geringschätzung und Zurückdrängung der Familie, die für unseren Staat die Grundzelle bildet, zu eigen machen können. Hingegen zwei Grundsätze des Spartanertums müssen künftighin zu Eckpfeilern unserer Erziehung im nationalsozialistischen Staate werden, restloser Einsatz der Einzelperson für den Staat und das Volkstum und unbedingte persönliche Bedürfnislosigkeit des einzelnen, die logische Konsequenz einer soldatisch-männlichharten Haltung ist. Zu einer solchen Lebensauffassung und Lebensführung sich selbst zu erziehen oder erziehen zu lassen, muß Wunsch und Wille dessen sein, der den Anspruch erhebt, ein Nationalsozialist zu sein. Unser deutsches Volk soll ein spartanisches, ein stolzes, selbstbewußtes Volk mit einer edlen Herrengesinnung werden, weil eine solche Haltung adelig ist und die Voraussetzung darstellt für eine machtvolle Entwicklung deutschen Volkstums, auch nach außen hin.

Wenn heute Unzählige mit heftigen Gebärden und vielen Worten sich Nationalsozialisten nennen, ohne von dem wirklichen Geiste des Nationalsozialismus etwas begriffen zu haben, wenn sie dadurch ein Zerrbild der Bewegung abgeben und darüber hinaus anderer Wollen trüben und in falsche Bahnen lenken möchten, wenn sie sich so ganz anders aufführen, als es nationalsozialistisch-spartanische Art ist, dann ist das nicht Schuld der großen Idee unseres Führers. Alle diese sind in der Welt bürgerlich-liberaler oder proletarischer Vorstellungen und Gedankengänge aufgewachsen und heute fertige, nicht mehr formungsfähige Menschen. Für sie ist der Nationalsozialismus nur Fassade. Wir aber, wir Jungen aus der Hitler-Jugend, haben die Möglichkeit, uns erziehen zu lassen und Nationalsozialisten zu werden. In den meisten von uns ist das Gefühl für echtes Soldaten- und Mannestum, das nur aus der Jugend heraus erwachsen kann, noch nicht erstorben. An uns ist es, dafür zu kämp-

Digitized by Google

sen und zu arbeiten, daß spätere Geschlechter einmal nicht mehr von einer „spartanischen Jugend" als dem Ideal zu sprechen brauchen, sondern von einer „nationalsozialistischen" mit dem gleichen Rechte sprechen können. Nationalsozialismus muß auch Spartanertum sein!

Hermann Koepp:

Junge Generation

Der Exponent der deutschen Jugend ist die Hitler-Jugend, die im festen Ja sich aktivistisch am Aufbau des neuen Staates beteiligt. Sie ist gewissermaßen die Fortsetzung des Fronterlebnisses von Langemarck als Nationalismus und des Fahrterlebnisses als Sozialismus. Die Grundlage ihres Wesensgefüges ist der Nationalsozialismus. Aus ihr spricht vor allem ein unbedingter, alles andere gering achtender Glaube an die Zukunft und an die Größe unseres Volkes. So ist sie zugleich Wille und Bewußtsein des ganzen Volkes zu einer Einheit aus Geschichte, Kultur, aus gleichem Willen, Fühlen und Denken, gleichem Charakter und gleichem Blute.

Die nationalsozialistische Jugend weiß, daß sich zu dem Geist des Nationalsozialismus der Wille zum Sozialismus gesellen muß, damit die Neugestaltung des Staates eine vollendete wird; denn Nationalismus ohne Sozialismus ist nicht imstande, Endgültiges zu schaffen, wie es auch umgekehrt der Fall ist. Die Neugestaltungen des nationalsozialistischen Staates sind deshalb nicht nur politischer Art, sondern sie sind es genau so stark in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Das Kennzeichen des nationalsozialistischen Staates ist es, daß er nicht gegen, sondern für das Volk regiert wird. Es darf keine Schicht in ihm leben auf Kosten der anderen, der es dafür schlechter gehen würde. Selbstverständlich wird diese oder jene Schicht mehr zu opfern haben, aber nicht deshalb, damit es der anderen gut geht, sondern damit das Ganze, die Nation vorankommt. Wie überhaupt die Nation der Wertmesser allen politischen und sozialen Handelns ist.

Das ist die geistige und politische Grundlage für die heute im Kampffeld des Lebens stehende junge Generation. Der Gemeinschaftsgedanke wird auf das Schild gehoben. Der Dienst an der Gemeinschaft steht im Vordergrund. Die Geburt des Wir wird in dieser Jugend vollzogen. Der einzelne ist nichts, das Ganze ist alles. Das ist Formgebung und Inhalt zugleich. So ist die nationalsozialistische Jugend, die Hitler-Jugend, eine Schule des Kampfes, eine Lebensschulung für die Selbstbesinnung auf die eigenen Kräfte. Es ist nicht nur ein Kampfbund; es ist auch Erziehungsbund. Diese Jugend ist zu einer Bewegung geworden, die ins Volk greift. Von der Idee des Nationalsozialismus erfüllt, fühlt sie sich mit Recht vom Schicksal der Nation getragen.

Es ist ein Wunder, daß die jungen Menschen, die inmitten einer Zeit, wo der Liberalismus seine größten Blüten trieb, aufbrach, um die politische Ordnung wieder aufzurichten. Blicken wir zurück in die liberalistische Epoche, die zur Geburtsstunde des Nationalsozialismus wurde. Begründet war der Liberalismus in der Autorität der Massen. Es gab kein Führer-

Digitized by Google

tum, wohl aber Intellektuelle in Hülle und Fülle. Das Wissen um wahres Führertum war nicht vorhanden. Bei dieser Blüte des Intellektualismus am liberalen Baum mußte jede Arbeit zum Niedergang führen, die sich vom Volkhaften löste und die Ströme der Erneuerung vergoß, die immer und auch in den Zeiten völligen Stillstandes im Volkhaften fluten. Das „Wort" sollte die „Tat" ersetzen. Das Ich wurde dem Wir vorangestellt. Nur nicht Arbeit im Volkhaften weitertreiben, lieber „Auf-der-Stelle-treten", so lautete die Devise. Es fehlte einfach am Willen zum Unbedingten, der sich nicht durch Steine oder Schlacken in seinem Lauf aufhalten läßt, sondern alles mit sich fortreißt. Was bleibt, das allein besitzt Stoßkraft. Das Unbedingte entscheidet durch Scheidung. Das war die Situation des jungen Menschen.

Aus dieser liberalen Sphäre heraus galt es, die Aufgabe zu erfassen und zu erkennen, um einst zur staatstragenden Schicht des neuen Staates heranzuwachsen. Die Scheidung der Geister vollzog sich im unmittelbaren Gefühl des kämpferischen Menschen. Im Protest gegen den Liberalismus und seine Auswüchse begriff diese Jugend das Leben nach einem heroischen Ideal und war von ihm erfüllt. Der Nationalsozialismus ist eine Aufgabe und wer von ihr erfaßt und überzeugt ist, der ist Nationalsozialist — sonst niemand. Niemals hat eine Jugend das Gefühl einer so großen und gewaltigen Zukunft in sich getragen wie die gegenwärtige. Als Jugend einer Zeitenwende, geboren im Aufruhr einer ganzen Welt, überschattet von Not und Sorge, hat sie sich den Glauben erhalten, der die Zukunft der Nation in den Vordergrund rückt. Die historische Stunde und damit die Leistung und die Aufgabe sind klar erkannt worden. Die nationalsozialistische Jugend ist das männlichste Wort in der Geschichte der deutschen Jugend überhaupt. Es ist eine Elite entstanden, eine führende Schicht gewachsen aus der Volksgemeinschaft. Heute erkennen wir, der verlorene deutsche Mensch ist in dieser Jugend endgültig wiedergefunden; denn schließlich ist der Nationalsozialismus eine Sache des Gefühls und des Erlebnisses. Das Geheimnis seines Erfolges liegt in der Begeisterung und der Opferbereitschaft der Träger seiner Bewegung. Die Idee des Nationalsozialismus ist die Herrscherin, sie kann nur Diener brauchen, das ist die Einstellung ihrer Kämpfer.

Der Wandervogel lebte aus der Vorkriegszeit; er hat keine Berechtigung mehr. Die nationalsozialistische Jugend reifte in der Nachkriegszeit; sie ist eine politische Kraft, eine Erzieherin zum Dienst für die Nation; sie hat ihre Berechtigung. Die Inkarnation der Freiheit, die nur Pflichten kennt, wird durch sie verkörpert. Die Neuordnung der Lebensform und damit die Wandlung des Lebensgefühls vollzog sich nicht an Lagerfeuern oder in der Stille der Wälder, sondern inmitten der Fabriken und Mietskasernen wurde diese Jugend zum Kampf gestellt. Hier in der Großstadt, im grauen Elend der Menschen, der Asphaltwüsten erwuchs die Aufgabe der nationalsozialistischen Jugend.

Naturnotwendig sammelte sich in dieser Jugend deutscher Sozialismus und meldete seine Ansprüche an. Dieser Anspruch verpflichtet; er verlangt Erfüllung. Aus der Keimzelle eines urwüchsigen Lebens eines volkhaften Sozialismus schafft sie immer wieder neues Blut in die Partei. Durch den Geist der Echtheit, der Wahrheit, der Volksgebundenheit, des geltenden Sozialismus ist eine Lebenswirklichkeit garantiert, die nicht der Aufklärung,

Digitized by Google

Verflachung und Verkalkung verfallen kann. Zu scharf ist diese Waffe, um nicht schneiden zu können.

Durch Gemeinschaft und Erlebnis wird hier die Kraft zum Aufbau des deutschen Sozialismus geboren, der zur Befreiung aller Deutschen und zur Wiedergewinnung des deutschen Lebensraumes einen starken Sturmtrupp heranbildet. Tat und Opfer werden hierfür geleistet. Immer in höchster Bereitschaft für den Dienst an der Gemeinschaft ist die nationalsozialistische Jugend eingedenk des Wortes: Im Anfang war die Tat!

Walter v. d. Hülben, Oesterreich:

Händler oder Soldaten?

Mehr denn je, stärker als in der Zeit der Machtübernahme, brennender als alles andere, türmt sich die Frage vor uns auf: „Händler oder Soldat?" In vielen kleinen Fachvereinen, in den Klubs der Industriellen, in den Sitzen des Großhandels wird darüber diskutiert, ob die Wirtschaft oder die Politik das Primäre sei.

Schon im kleinen, täglichen Alltagsgetriebe, kann man erkennen, daß einzelne Elemente versuchen mit ihrer Gesinnung, durch das Schmücken ihrer Geschäfte oder Waren mit Hakenkreuzen ein besseres Geschäft zu machen als die Konkurrenz. Für viele ist das Hakenkreuz heute nur noch ein Zeichen, das dazu benutzt wird, ein gutes Geschäft zu machen. Wir Jungen stehen diesem Geschehen verständnislos gegenüber. Wir können es einfach nicht fassen, daß es Menschen gibt, die aus ihrer Gesinnung ein Geschäft machen. Wir stehen diesem Getriebe fern und doch wieder sehr nahe. Nahe deshalb, weil es um unser Volk und die Belange der nationalsozialistischen Revolution geht. Wir sind, nach dem Ausspruch des Führers das ewig mahnende Gewissen der Bewegung. Die Bewegung ist zum Staat geworden, die Hitler-Jugend zur Staatsjugend: Darum sind wir heute nicht mehr das Gewissen der Bewegung, sondern das Gewissen der Nation! Wir, die junge Generation, sind das ewig vorwärtstreibende Moment der nationalsozialistischen Revolution.

Und darum unsere Frage: „Händler oder Soldat?" Wir müssen uns darüber im klaren sein: soll das Erbe der Revolution oder gar diese selbst Händlern oder Soldaten anvertraut werden? Es soll hier nicht etwa ein Werturteil über den Begriff Händler abgegeben werden. Wir Jungen wissen ganz genau, daß die meisten dieser Leute rechtschaffen und ehrlich sind. Es sind Menschen, die nicht imstande waren, sich von dem liberalistischen Geist der ihnen anerzogen war, zu befreien. Menschen, die nur in materiellen Dingen, die nur „wirtschaftlich" denken können, Menschen, denen Wirtschaft der Inbegriff allen Seins ist. Menschen, die nur in Waren, Geld, Aktien, Dividenden usw. denken. Menschen, die als kleiner Stift begannen, die sich mühsam auf eine gewisse Höhe arbeiteten, die viel gehungert und geschuftet haben, und sind trotzdem keine Kämpfer geworden, weil sie aus ihrer liberalistischen Einstellung nicht heraus konnten. Daran liegt es. Sie sind niemals Kämpfer geworden, weil sie nur ein bestimmtes Ziel vor Augen hatten und war dieses erreicht, dann waren sie zufrieden, richteten sich in dem Erreichten häuslich ein und betrachteten es als einen

Digitized by Google

bleibenden, unabänderlichen Zustand. Ihr Streben ging nie nach grundlegendem Neuen!

Sie anerkennen die Hochziele der nationalsozialistischen Weltanschauung! Blutsmäßige Bindungen, Rasse, Volkstum — und handeln doch nicht danach, ihr Denken ist vielmehr noch immer eingestellt auf: Ware, Gut, Geld, Aktien, Dividenden usw.

Sie anerkennen die nationalsozialistische Revolution (in vielen Fällen der Not und nicht dem eigenen Triebe gehorchend) und machen sich, zu mindest nach außen ihre Ziele zu eigen, können aber doch nicht danach handeln, weil sie Liberalisten sind. Mit einem Geist vergiftet, den sie nicht aus sich herausbringen können.

Diese Menschen versuchen heute an die ersten Stellen im Staate zu kommen, versuchen das Bild des neuen Staates nach ihren Gesichtspunkten zu beeinflussen. Ihr Ruf erfüllt das Land: Wirtschaftspolitik. Diesen Leuten steht der Typ des Soldaten gegenüber. Jener unbekannte Hitlerjunge, SA.- und SS.-Mann, der sich gegen den Terror in die Bresche schlug, der das eigene Leben aufs Spiel setzte, um für seine Idee zu kämpfen. Jener unbekannte PO.-Mann, der Stiegen auf und ab lief, die Idee in der Propaganda von Mund zu Mund weitertrug und dabei seine Gesundheit opferte. Der Soldat der Bewegung ist der, der Nationalsozialismus in sich aufgenommen hat und ihn der breiten Masse vorlegt!

Der Soldat ist der, der nicht bei einem Ziele stehen bleibt, der nicht ruht, sondern immer nach Vervollkommnung strebt. Hat er ein Ziel erreicht, dann geht sein Streben weiter, für sein Volk, zu dessen Nutzen und Frommen. Der Soldat ist der, der sich selbst aufgibt, um seiner Idee willen. Der ist Soldat, der kämpft, ohne nach Lohn zu fragen.

Soldaten sind jene, denen Gut und Geld gleichgültig ist! Jene, die nicht in Waren und Werten, sondern in Rassen und Volkstum denken. Der Soldat sieht nicht wirtschaftlichen Erfolg oder Mißerfolg einer Tat, die gesetzt wird. Er beurteilt ein Geschehen nach dem Einfluß, das es auf das gesamte Volk übt. Er sieht nicht Aktien und Dividenden, sondern Blut und Ehre seines Volkes.

Er, der einfache Soldat im schlichten braunen Hemd, ist es, der das Gewissen der Nation, der Garant des Sozialismus ist. Der Soldat kämpft und geht still den Weg, den ihm der Führer weist, von hohem Idealismus beseelt.

Wir wissen: Wirtschaft muß sein! Die Wirtschaft hat das Recht, als wichtig behandelt zu werden. Aber unser Führer selbst hat schon dutzende Male gesagt: Die Wirtschaft ist nicht Selbstzweck für einen Kreis von Industriellen und Händlern, die Wirtschaft ist für das Volk da und hat sich in diesen Rahmen zu fügen. Sie muß Treuhänderin der Güter eines Volkes sein.

Die Politik, als der Kampf um die Ehre und Freiheit der Nation, muß anerkannt werden als das Wichtigere!

Die Wirtschaft sorgt für materielle Dinge im Leben eines Volkes. Ginge sie einmal zugrunde, dann gingen damit materielle Güter zugrunde. Ist aber unsere Politik schlecht, dann machen wir unser Volk ehrlos und rauben ihm seine Freiheit!

Und wir Jungen, wir Soldaten der neuen Zeit, gehen lieber vor die Hunde, als daß wir die Ehre unseres Volkes betasten ließen.

Digitized by Google

Zwei Typen stehen uns also gegenüber: der Händler und der Soldat! Wir müssen uns entscheiden: Wer soll führen? Der Händler oder der Soldat? Soll es uns so gehen wie den Niederländern, die das Werk des Revolutionärs Wilhelm von Oranien verwässern und verbürgerlichen ließen. Dort hatten sich die Händler breit gemacht und die Soldaten in den Hintergrund gedrängt!

So darf und wird es bei uns nicht kommen!!

Sehen wir uns die Geschichte unserer Bewegung an und wir haben die Antwort. Denken wir zurück an die Jahre des Kampfes und wir wissen, wer führen muß! Wer hat die nationalsozialistische Revolution vorbereitet und zur Durchführung gebracht? Die Händler oder die Soldaten?

Diese Händlertypen saßen damals hinter dem Ofen und lasen den wirtschaftlichen Anzeigenteil irgendeines Blättchens und regten sich über die Radau-Nazi auf!

Zur selben Stunde, Tag um Tag, Nacht um Nacht, dröhnten auf den Straßen der Städte der Marsch der Bataillone, die den Terror von links und rechts brachen.

Wer soll führen? Der kämpferische Soldat oder der Händler?

Soll das Dritte Reich die häusliche Niederlassung sein für gewinnsüchtige Händler oder der Hort für Ehre und Freiheit unseres Volkes?

Die junge Generation entscheidet sich für das letztere!!

Führen muß der soldatische Geist, der geschichtlich gegeben ist durch Friedrich den Großen, der in den Schlachten des Weltkrieges wieder erstand und in den Kämpfen um die nationalsozialistische Revolution zur höchsten Tugend der jungen Generation wurde!

Führen muß der Soldat, weil über unserm Tun und Handeln der Geist der Gefallenen der grauen Armee von 1914—1918 und der Geist derer schwebt, die gefallen sind seit 1919 für ein neues Deutschland. Und dieser Geist muß bestimmend sein für unser und des ganzen Volkes Tun!

Günter Kaufmann:

Die Evolution der Weltpolitik

II.

Deutschland und der Osten.

> Es war in den vergangenen 12 Monaten unser aufrichtigstes Bestreben, die Beziehungen des Deutschen Reiches zu allen übrigen Staaten im Geiste der Versöhnlichkeit und der Verständigungsbereitschaft zu pflegen. Auch dann, wenn zwischen den Staatsauffassungen dieser Länder und uns große, ja unüberbrückbare Unterschiede bestehen.
>
> Adolf Hitler.
> Am 30. Januar.

Seit den Freiheitskriegen wissen wir, daß die Achse der europäischen Politik nicht mehr von Norden nach Süden verläuft, sondern sich auf der Linie Paris—Berlin—Moskau befindet; also zwischen Westen und Osten gelagert ist. Bismarck war es, der als Erster die Bedeutung Deutschlands als der zwischen „West und Ost" gelagerten Großmacht erkannte und bei

Digitized by Google

seiner Aufbaupolitik die russische Freundschaft als „freien Rücken" ansah. Seine schlechten Nachfolger glaubten durch eine Orientierung nach England, gestützt auf Italien, sich dem Banne dieser von Westen nach Osten verlaufenden politischen Kraftlinie entziehen zu können und sahen nicht die Gefahr, die durch eine Umklammerung von Osten und Westen her drohte.

Frankreichs Bestreben, Deutschland im Rücken zu fassen, wurde auch das Primat seiner außenpolitischen Zielsetzung in den Nachkriegsjahren. Der Zusammenbruch des Zarenreiches, der Sonderfriede von Brest-Litowsk und die Unterstützung der weißen Armeen (Koltschak, Denikin, Wrangel usw.) durch die Alliierten, schienen Frankreichs große Ostpolitik, die Umklammerung Deutschlands zerstört zu haben. Die Weigerung der Sowjet-Union, die Staatsschulden des Zaren zurückzuzahlen und die damit verbundene Erbitterung des französischen Rentnervolkes ließ in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts (ganz abgesehen von dem Abschluß des Rapallo-Vertrages zwischen dem Reich und der Sowjet-Union) die Hoffnung des Quai d'Orsay, die Weltmacht im Osten wieder in seine imperialistischen Interessen gegen Deutschland einspannen zu können, zu nichts zusammenschrumpfen. Die weltanschaulichen Gegensätze der Herrscher an der Seine und der an der Wolga schlossen damals einen der wesentlichsten Punkte für eine Annäherungsbasis aus. Aber was den Politikern von dem Format eines Clemenceau gelang, das war die Errichtung eines neuen Staates, welcher auf der Ost-West-Linie, der Achse der europäischen Politik, zu einem entscheidenden Faktor werden mußte.

Die Staatsschöpfung der Versailler Diktatoren, die die europäische Landkarte nach Art von Generalstäblern formten und neueinteilten, mußte nach politischer Gesetzmäßigkeit notwendigerweise von Frankreichs Gnaden abhängig bleiben, noch dazu, wenn man dem jungen Staatsgebiet überbrückbare Gegensätze mit dem einen Nachbar (Rußland) schuf, den man gewinnen wollte, und eine Erbfeindschaft mit dem anderen Nachbarn (Deutschland) durch die Errichtung eines Korridors, durch Vergewaltigung von fremdem Volkstum und Volksboden aufrichtete. Was Rußland also 1914 im Rücken von Deutschland bedeutete, das war als Rolle von den mathematisch denkenden Diplomaten am Quai d'Orsay dem polnischen und tschechoslowakischen Staat zugedacht. Nur war damit der große Faktor auf der Linie Paris—Osteuropa, das rote Rußland, keineswegs in befriedigender Weise neutral gestellt oder aus der Einflußsphäre auf die mitteleuropäischen Streitobjekte verdrängt.

Die oben bereits aufgezählten schweren Differenzen zwischen Paris und Moskau beschränkten das Liebeswerben um Rußland auf die deutsche Diplomatie. Weitschauende Diplomaten, wie wir sie in der Nachkriegszeit nur in der Gestalt des alten Grafen Brockdorff-Rantzau besessen haben, erkannten die politische Situation Deutschlands gegenüber dem Osten rechtzeitig. Die Warnung Graf Brockdorff-Rantzaus, weniger nach dem Westen, Paris und Genf, sondern vielmehr nach Osten hin die deutsche Außenpolitik zu orientieren, fand allerdings oft nicht das notwendige Echo. **Mit der Politik von Rapallo, die durch den Berliner Vertrag vom 24. April 1926 fortgesetzt wurde, setzte der Kampf, den Weg nach Osten zu finden, das Ringen nach einem Ausgang aus der totalen Einkreisung der ersten Nachkriegsjahre und eine selbständige nicht mehr vom Feind diktierte Außenpolitik ein.**

Digitized by Google

Die Ereignisse der letzten beiden Jahre haben auf der Linie von Paris nach Moskau einschneidende Aenderungen gebracht. Das Hauptziel der französischen Politiker lautete: **Annäherung Frankreichs und Polens an die Sowjet-Union** selbst unter großen finanziellen Opfern, um im Kriegsfall bei einem polnischen Eingreifen (oder Angreifen) die rote Weltmacht im Rücken von Warschau zur Neutralität oder gar zur Unterstützung des Kampfes zu gewinnen. Als Kompensation glaubte man in Paris den Russen einen der Baltischen Staaten versprechen zu können! Die Annäherung ist erreicht worden — aber ohne die antideutsche Spitze, da die Annäherung Berlin—Warschau der französischen Diplomatie das Druckmittel gegen das Reich entzog, welches sie aus dem neuen Bunde mit Moskau geschmiedet hätte. Und die Herren Stalin, Litwinow, Molotow und Woroschilow sind zu kluge Realpolitiker, als daß sie aus Haß gegen den Nationalsozialismus auf die Dauer die westlichen Demokratien, die Bollwerke des Kapitalismus, unterstützen würden. Diese letztere Feststellung gilt für die auf weite Sicht eingestellte sowjetrussische Außenpolitik, die sich wesentlich von den Ressentiments und Schachzügen der gegenwärtigen Tagespolitik unterscheiden dürfte. Die Methode, wie gerade in den letzten Wochen von den offiziellen Stellen in Moskau eine bewußte antideutsche Haltung eingenommen wird, glauben wir nicht als endgültigen Bruch mit der Rapallo-Politik, sondern eben nur als die sich aus der deutschen Revolution ergebenden Ressentiments der sowjetrussischen Tagespolitik werten zu müssen. Welche grotesken Formen diese Tagespolitik allerdings angenommen hat, zeigt Giselher Wirsing in seiner „Antwort an Karl Radek" („Tat"), mit der es ihm gelingt, nachzuweisen, wie maßgebende Regierungskreise in Moskau vollständig zu Jüngern des französischen Kapitalismus geworden sind — allerdings, wie auch Wirsing glaubt, „aus persönlichen Ressentiments". Daß Karl Radek, der von dem russischen Außenkommissariat autorisierte Redakteur der „Iswestja" Deutschland mit Japan vergleicht und die Eroberung von Mandschukuo durch die Japaner einem angeblichen auf die zwischeneuropäischen Staaten (von Estland bis Rumänien) gerichteten Imperialismus des Reiches gleichsetzt — ein Imperialismus des Reiches, der nur als Komplex in den Gehirnen dieser an Alpdrücken leidenden Politiker besteht — ist mehr als absurd, aber bezeichnend für die Vorstellungen, unter denen die Herren des Kreml leiden und unter denen die sowjetrussische Außenpolitik zeitweilig ihre Linie und Richtung verliert.

Eine spätere Uebersicht über das politische Geschehen dieser Jahre im Osten wird hoffentlich die Feststellung erlauben, daß die letzthin zwischen Berlin und Moskau gewechselten Worte kaum die Außenpolitik beider Staaten zu einander, sondern nur die verschiedenen weltanschaulichen Staatsideen berührt haben. So ist über die Evolution im Osten Europas, die wohl am Ende einer Entwicklung steht, deren Gültigkeit und Lebensdauer noch nicht abgesehen werden kann, die erfreuliche Feststellung zu machen, daß ihr Ergebnis eine Befriedung und Beruhigung der politischen Atmosphäre darstellt.

Die Paktomanie der Sowjet-Union.

Zu den wenigen Geboten, denen die Moskauer Parteigewaltigen ihre Politik und Machtstellung unterstellt haben, gehört vor allen Dingen die

Digitized by Google

Forderung, unter allen Umständen einen Krieg zu vermeiden. Nur das an der Front stehende rote Heer kann nach dem menschlichen Ermessen der roten Herren des Kreml eine Revolution in sich vorbereiten und zur Durchführung bringen. Die Sowjet-Union kann aber die Belastung durch eine militärische Niederlage ebensowenig auf sich nehmen, wie einen von der Front siegreich zurückkehrenden General. Sie fürchtet darum nichts mehr als eine Isolierung und einen Kreuzzug der Welt gegen den Bolschewismus — eine Furcht, die in Anbetracht des Eingreifens der Entente zugunsten der Weißrussen und ihrer Armeen verständlicherweise den Politikern von Moskau noch in den Gliedern steckt.

Machtpolitisch gesehen befindet sich Rußland überall in der Defensive und nur die internationale bolschewistische Propaganda verdeckt die wahre Verteidigungsstellung, welche die machtpolitische, etatistische Stütze des Kommunismus bereits bezogen hat. Aus dieser Defensivpolitik herausgesehen, die sich in einer Manie im Abschließen von Nichtangriffspakten usw. äußert, gewinnt

die Stellung der Sowjet-Union zu Deutschland und anderen Mächten

ihre ausschließliche Bedeutung.

Das Verhältnis beider Staaten beruht auf dem am 16. April 1922 von Rathenau und Tschitscherin in Rapallo unterzeichneten Vertrag, der seinerzeit ganz Europa aufhorchen ließ und der Frankreich das Gespenst eines riesigen deutsch-russischen (womöglich bolschewistischen) Blocks in erschreckender Wucht erscheinen ließ. Der Vertrag regelt die aus dem Weltkrieg noch bestehenden restlichen Probleme, regelt, ferner die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen. Dieses Vertragswerk und damit die Grundlage unserer Ostpolitik ist unbestritten ein Erfolg Brockdorff-Rantzaus gewesen. Im Geiste der von ihm eingeschlagenen (als Botschafter in Moskau oft allein geführten) Politik wurde am 24. April 1926 vom damaligen Reichsaußenminister Stresemann und dem Berliner Botschafter der Sowjet-Union Krestinski, der Berliner Vertrag unterzeichnet, dessen hauptsächliche Bestimmung der Artikel 2 enthält: „Sollte einer der vertragschließenden Teile trotz friedlichen Verhaltens von einer dritten Macht oder von mehreren dritten Mächten angegriffen werden, so wird der andere vertragschließende Teil während der ganzen Dauer des Konfliktes Neutralität bewahren." Diese nicht näher kommentierte Bestimmung dürfte bei einer künftigen Vertragserneuerung (der Berliner Vertrag ist bereits zum zweitenmal jedesmal um drei Jahre verlängert worden) gemäß der von Litwinow in den letzten Nicht-Angriffspakten angewandten Begriffserklärung des Angreifers erläutert und ergänzt werden. Neben dem Berliner Vertrag ist unter dem 25. Januar 1929 ein Schlichtungsabkommen zwischen beiden Staaten abgeschlossen worden, welches ein Schlichtungsverfahren für etwaige auf diplomatischem Wege nicht zu lösende Streitigkeiten vorsieht. Soweit das Verhältnis der Sowjet-Union zu Deutschland, wie es sich aus dem alten Vertragswerk ergibt.

Das neue sowjetrussische Sicherungssystem von Pakten geht vom Kellogpakt aus, in dem der Verzicht auf den Krieg als Werkzeug nationaler Politik und die Verpflichtung, alle Streitigkeiten nur durch friedliche Mitteln zu regeln, ausgesprochen ist. Dieser Pakt ist wenige Monate später am 9. Februar 1929 durch das Litwinow-

Digitized by Google

Protokoll, ein Abkommen zwischen Rußland einerseits und Estland, Lettland, Polen und Rumänien andererseits, bekräftigt worden. Die in diesen beiden Verträgen nicht enthaltene Definition des Angreifers ist dann durch die sogenannten Ostpakte aufgenommen worden. Man erinnere sich an die Aktivität des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, anläßlich der Londoner Weltwirtschaftskonferenz. Ihr entstammen die Ostpakte, die von der kleinen Entente (also auch Rumänien!), von Estland, Lettland, Litauen, Finnland, Polen, Türkei, Persien und Afghanistan mit der Sowjet-Union abgeschlossen wurden. Hinzu traten die zweiseitigen Nichtangriffspakte mit allen Nachbarn; nur mit Rumänien ist wegen der bessarabischen Frage noch kein zweiseitiges Abkommen zustandegekommen. Ferner besteht ein Nicht-Angriffspakt mit Frankreich und ein Freundschaftsvertrag mit der Türkei.

Die jüngsten Früchte der sowjetrussischen Paktomanie sind der Freundschafts-Nichtangriffs- und Neutralitätspakt mit Mussolini und die Washingtoner Abmachungen, welche die Anerkennung der UdSSR. durch die USA. zur Folge hatten. Die Weltmacht des Sowjets wäre in allen Grenzen des großen Reiches gesichert — nur das Loch im fernen Osten, die russisch-japanische Grenze ist nicht in das Sicherungsnetz eingespannt, trotz des Angebots, was Litwinow am 30. Dezember 1933 vor dem Zentralexekutivausschuß machte, indem er Japan einen Nichtangriffspakt vorschlug. (Wir kommen in einem der nächsten Artikel unserer Aufsatzreihe darauf zurück.)

Die Bedeutung des ausgedehnten Paktnetzes

für die Sowjet-Union liegt vor allem in der Abwendung eines Angriffs, der unter einheitlicher Führung gegen das rote Rußland gerichtet werden könnte. Die Vertragsabschlüsse mit Italien und der Türkei sind für das politische Bild auf dem Balkan von ungeheurer Bedeutung. In unserem Aufsatz „Deutschland und der Südosten" werden wir die Balkanereignisse, die durch den Balkanpakt erfolgte Mächtegruppierung und die Einwirkungen Italiens und der Sowjet-Union näher untersuchen. In welchem Maße die europäische Rückendeckung ferner für die Fernostpolitik Moskaus von Bedeutung ist, läßt sich leicht ermessen. Wäre Litwinow mit seinen Pakten nicht so erfolgreich gewesen, so hätte Woroschilow, der Volkskommissar für Heer und Marine, nicht so deutlich an die Adresse Japans von der sowjetrussischen Kriegsbereitschaft sprechen können! So ist Rußland in der Weltpolitik wieder ein Faktor geworden, der ausschlaggebend werden kann. Es ist heute weder an Genf noch an Rom, weder an Berlin noch an Paris, weder an Washington und an Nanking gebunden. Eine „splendid isolation" in einem Netz von Sicherungspakten! Erst eine Zuspitzung an der japanischen Front im fernen Osten wird eine Aufklärung darüber bringen, auf welche der europäischen Mächtegruppen Rußland seine Rückendeckung (Unterstützung und Zufuhr) endgültig aufbauen wird.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Machtergreifung des Nationalsozialismus und die in Rußland daraufhin einsetzende Reaktion gewisse Reibereien mit sich gebracht haben. Diese sollten aber Dank der Freundschaftserklärungen des Führers längst behoben sein. Die Differenzen einerseits und die Propagandareise Herriots und Pierre Cots andrerseits haben

Digitized by Google

jedoch die Frage aufgeworfen: Besteht ein französisch-russisches Militärabkommen? Wir möchten diese Frage nicht von vornherein von der Hand weisen, obwohl die oben als „Tagespolitik" und als „Ressentiments" bezeichnete Kursänderung unter diesem Gesichtspunkt der Militärentente mit Frankreich ernster genommen werden könnte. Trotz allem, die Sowjet-Union ist heute durch ihre Defensivstellung und durch das riesige Vertragsnetz in militärischer Hinsicht Europa gegenüber gebunden. Gegen wen sollte das Militärabkommen gerichtet sein? — Gegen Japan oder England? Russischerseits bestände diese Möglichkeit — von Paris aus betrachtet aber höchst unwahrscheinlich! Gegen Deutschland? Rußland hat erst im Mai vorigen Jahres auf weitere drei Jahre den Berliner Vertrag mit dem Reich erneuert! Uns scheint, daß die Liebe Paris—Moskau eher durch den Magen geht und wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend sind, und Frankreich, wie gesagt, die Neutralität Rußlands in einem Dreifrontenkrieg gegen Deutschland erzielen möchte. Unsere in der Einleitung aufgestellten Grundsätze dürfte aber über die Defensivstellung der roten Machthaber den realpolitischen Verhältnissen entsprechen.

Wir Deutschen werden der Sowjet-Union gegenüber weiterhin eine klare eindeutige Haltung einnehmen, wie sich aus der letzten Reichstagsrede unseres Führers ergibt. Die Russen fürchten, daß Hitler eine Verständigung, vielleicht sogar ein Zusammengehen mit den übrigen europäischen Großmächten einschließlich Frankreich erzielen könnte. Eine derartige Einigung erblicken sie aber im Lichte der antikommunistischen Haltung der nationalsozialistischen Presse, den Kreuzzugspredigten der Kirchenpolitiker und dem Haßgesang verschiedener mächtiger Wirtschaftsgruppen. Europa unter Führung Adolf Hitlers gegen das rote Rußland im Augenblick einer Verschärfung der Lage im fernen Osten — das ist die weit größere Sorge der Herren des Kreml, als der klägliche Zusammenbruch der kommunistischen Bewegung in Deutschland. Daß in der erfolgenden Annäherung der europäischen Mächte keine Spitze gegen Rußland zu erblicken ist und daß der als Leitwort am Beginn unseres Artikels zitierte Satz aus der Reichstagsrede des Führers das Leitmotiv der deutschen „Außenpolitik des Friedens" überhaupt ist —, das den Sowjetrussen klar zu machen, dürfte als eine notwendige Aufgabe der Wilhelmstraße zur Aktivierung unseres Freundschaftsverhältnisses mit Rußland angesehen werden.

Verständigung mit Polen.

Das Verhältnis des deutschen und des polnischen Volkes ist im Laufe der Geschichte von kleineren Episoden unterbrochen — ein außerordentlich gutes gewesen. Erst als nach der Reichsgründung von 1870 der französische Einfluß auf Polen und vor allem auf ihre geistig führende Schicht prädominierend wurde, trat eine Trübung ein, die über den Weltkrieg bis zur polnischen Staatsgründung immer feindlichere Formen annahm. Der aus der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Abhängigkeit Polens von Frankreich resultierende deutsch-polnische Gegensatz ist durch Stresemanns Gang nach Genf und die Verständigungspolitiker des Weimarer Parteienstaates eher verstärkt als behoben worden. Erst uns Nationalsozialisten ist es gelungen, durch direkte offene Aussprachen die politische Atmosphäre zwischen beiden Staaten zu bereinigen. Die neue Politik zwischen beiden Staaten

Digitized by Google

hat unser Führer durch seine große Reichstagsrede vom 17. Mai 1933 begründet und sie zeitigte ihre ersten Früchte auf dem „heißesten Boden" des osteuropäischen Raumes: in Danzig.

Hier, wo die S.d.N. durch ihren Kommissar und durch endlose Ratsverhandlungen die ersten Proben ihrer politischen Kuriosität ablegte, hat eine nationalsozialistische Regierung, mit deren Amtsantritt in Danzig man in den deutschfeindlichen Kreisen in Paris, Prag und Warschau die Entzündung eines riesigen Pulverfasses erwartet hatte, eine tabula rasa geschaffen. Der latente Kriegszustand ist durch die Augustverhandlungen des nationalsozialistischen Senatspräsidenten Rauschning in einen Waffenstillstand verwandelt worden und das geschlossene Abkommen dürfte, falls es Polen loyal anwendet, freundschaftliche Beziehungen versprechen und den beiderseitigen Forderungen Rechnung tragen. Danzig kämpft in erster Linie um Erhaltung seines Hafens — Polen um kulturpolitische Freiheiten auf Danziger Boden. Leider hat kürzlich die Inkraftsetzung einer Verordnung des polnischen Wohlfahrtsministeriums, wonach Lebensmittel und verschiedene andere aus Danzig nach Polen eingeführte Waren einer sanitären Untersuchung unterliegen, durch Dauer, Kosten und andere Schwierigkeiten des Warentransports praktisch die Wirkung einer Einfuhrsperre angenommen und somit wieder Störungen in dem angebahnten guten Verhältnis hervorgerufen. Auch hier werden direkte Verhandlungen am ehesten Abhilfe schaffen.

Das Verhältnis des Reichs zu Polen ist durch die „Erklärung" des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath und des polnischen Gesandten Lipski vom 26. Januar dieses Jahres geregelt, die einen **Nicht-Angriffspakt und eine Bekräftigung des Kellog-Paktes in Form eines zweiseitigen Vertrages** (Muster: Nicht-Angriffspakt zwischen Polen und der Sowjet-Union vom 29. November 1932) darstellt.

In der Erklärung der beiden Staaten heißt es: „sie sind .... entschlossen, ihre gegenseitigen Beziehungen auf die im Pakt von Paris vom 27. August 1928 (Kellog-Pakt) enthaltenen Grundsätze zu stützen," d. h. nach den Bestimmungen dieses Paktes „auf den Krieg als Werkzeug nationaler Politik zu verzichten und die Regelung und Entscheidung aller Streitigkeiten und Konflikte, die zwischen ihnen entstehen könnten, welcher Art und welchen Ursprungs sie auch sein mögen, niemals anders als durch friedliche Mittel" anzustreben. Der neue Pakt, der die unmittelbare Verständigung beider Staaten in allen Fragen vorsieht, ist **eine offene Abkehr von den Genfer Methoden, ein Bruch mit dem Geist von Versailles!** Daß es Deutschland gelingt, wenige Monate nach seinem Bruch mit dem Völkerbund ein Abkommen mit einem Staat zu schließen, den man zu den treuesten Trabanten der Genfer Einrichtung zu zählen gewohnt war, zeigt, daß die Versailler Mittel der gesunden Verständigungspolitik von Volk zu Volk wieder Platz machen müssen.

Polen hat sich durch den Pakt mit Deutschland seine Westfront gesichert, nachdem es sich durch die schon erwähnten Verträge mit Rußland im Osten den Rücken deckte. Auch Polen war — vor allem in den ersten Nachkriegsjahren — in einer Frontstellung zwischen West und Ost, deren Gefahrenmomente allerdings durch den Schutz Frankreichs und die Schwäche seiner Nachbarn gering waren. Daß diese Befreiung von der Zweifronten-Bedrohung gleichzeitig eine Befreiung von der französischen Bevormundung und eine Verselbständi-

Digitized by Google

gung der polnischen Außenpolitik bedeutet, ist eine logische Folge. Welche Vorteile diese Selbständigkeit mit sich bringt, die nicht im geringsten eine Trübung der engen Beziehungen zum Quai d'Orsay bedeuten muß, hat man scheinbar ebenfalls in Prag anerkannt, wo ernsthafte Bemühungen im Gange sind, mit dem Reich auf derselben Grundlage in ein besseres Verhältnis zu kommen. Allerdings setzt der Abschluß eines derartigen Abkommens, in dem es heißt, daß der Pakt „sich nicht auf solche Fragen erstrecken soll, die nach internationalem Recht ausschließlich als innere Angelegenheiten eines der beiden Staaten anzusehen sind", eine ehrliche Gesinnung und ein ritterliches Verhalten gegenüber den Minderheiten voraus! Ganz gleich, ob man diese Ritterlichkeit als Voraussetzung dem neuen Vertragspartner an der Weichsel zugestehen will oder nicht — soviel ist sicher: Die direkte Aussprache wird uns weiterführen als es die Genfer Methoden zuließen, die in den Minderheitenverhandlungen eine Verhöhnung des Nationalitätenrechts und ein Fiasko ersten Ranges mit sich gebracht haben.

Als Fazit der jüngsten Evolution im europäischen Osten kann festgestellt werden: 1. Deutschland hat sich den Rücken frei gemacht und im Kampf um die Abrüstung und im Kampf gegen Versailles den Westmächten gegenüber eine wesentlich stärkere Position, die dem Zweifronten-Druck nicht mehr ausgesetzt ist. 2. Deutschland hat durch die neugeschaffene politische Atmosphäre im Osten wieder die Möglichkeit aktive Ostpolitik zu treiben. Wir stehen am Anfang einer neuen großen deutschen Außenpolitik, deren Richtung nach Osten weist und die schon Bismarck und Brockdorff-Rantzau erfolgreich einschlugen. So gesehen, sollten wir künftig nicht mehr vom Osten als unseren „Rücken" sprechen, sondern den Frontwechsel des 14. Oktober 1933 als den Tag des Beginnes einer neuen deutschen Ostpolitik werten!

Professor Dr. A. Bruckmann:

Lebendige Ostgeschichte

Auch an dieser Stelle wollen wir auf die vom Bund „Deutscher Osten" veranstaltete Ostausstellung hinweisen, da sie für uns als junge Nationalsozialisten außerordentlich wertvolles Material bringt. Hier ein Bericht über die geschichtliche Abteilung.

Wer die Geschichte unserer Ostmark der lebenden Generation verständlich machen will, darf sich nicht damit begnügen, alte Urkunden und Akten vorzulegen, die von den meisten Menschen nicht gelesen werden können. Er muß seine Aufgabe darin sehen, die Taten unserer Vorfahren in Bild und Wort vor den Augen der rückwärts Schauenden wieder so lebendig werden zu lassen, daß diese eine deutliche Vorstellung davon gewinnen, was die deutschen Bauern, Handwerker, Kaufleute, Künstler, Geistliche und Mönche, Krieger und Staatsmänner in der Ostmark geleistet haben.

Die geschichtliche Abteilung der Ostausstellung steht daher unter dem Zeichen des Bildes und der Karten. Eine erste Gruppe führt den

Digitized by Google

Beschauer in die Uebergangszeit von der Vorgeschichte zur Frühgeschichte ein: Die vor wenigen Monaten wieder ausgegrabene alte slawische Burg Zantoch bei Landsberg an der Warthe, von den Pommern am Ende des 8. Jahrhunderts nach dem Muster der Wikingerburgen gegen die Polen erbaut und in den nächsten Jahrhunderten bald von den Polen gestürmt, bald von den Pommern zurückerobert, wird mit den Wandlungen ihrer Bauperioden als überzeugender Beweis für die alte Feindschaft zwischen Pommern und Polen vorgeführt. Eine zweite Gruppe versetzt den Beschauer in die früheste Zeit der ostdeutschen Kolonisation. Sie zeigt ihm Heinrich den Löwen in seiner Burg Dankwarderode in Braunschweig und führt ihn in das weite Kolonisationsgebiet von Lübeck bis nach Wisby, das der große Welfe dem deutschen Bauer und Bürger erschloß. Daran schließen sich Abbildungen der Zisterzienserklöster, deren Mönche vom Rhein ausgehend über Schulpforta, Walkenried nach Nordosten bis nach Lehnin, Eldena, Oliva und Dünamünde zogen und überall das Land urbar machen, Bilder aus den großen Handelsstädten des Ostens und vom Zuge des deutschen Kaufmannes aus Soest, Dortmund, Köln nach Lübeck und von da nach Riga, Reval und in die Städte Polens, Karten zur Wanderung des deutschen Rechtes mit den Bildern der Baudenkmäler, die mit der Ausübung des deutschen Rechts zusammenhängen: Rathäuser, Gerichtslauben, Rolande, Pranger, Staupsäulen, Gefängnisse (Danziger Stockturm), und zwar von Lübeck und Danzig über Polen bis nach Kiew, der Hauptstadt des alten Rußlands.

Eine dritte Gruppe beschäftigt sich mit den großen politischen Entscheidungen im Osten: mit den Schlachten von Liegnitz 1241 (Mongolensturm), von Tannenberg 1410, Warschau 1656, Zorndorf 1758, Katzbach 1813, mit den großen Heerführern jener Zeiten, mit dem Kampf um Ostpreußen, der Korridorfrage, der Entwicklung der deutschen Ostgrenzen.

Dann kommen die einzelnen Provinzen zum Wort: Brandenburg, Pommern, die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, Ost- und Westpreußen und Schlesien: Bilder zur Entwicklung Berlins, Stettins, Königsbergs, Danzigs, Breslaus und zur Geschichte der Siedlungen, der Meliorationen der Oedländereien, der militärischen, politischen und geistigen Entwicklung dieser Provinzen.

Es ist ein buntes Bild, das aber in seiner Gesamtheit ein gewaltiges Zeugnis von der deutschen Tatkraft und von der Arbeitsleistung im Osten ablegt. Es soll auch den anderen Nationen die Ueberzeugung vermitteln, daß die deutsche Kolonisation der Ostmark eine der größten kolonisatorischen Leistungen der Weltgeschichte überhaupt ist.

Trude Mohr:

Wir Mädel!

Es erscheint immer von Zeit zu Zeit notwendig, ganz kurz den Weg und das Wollen unseres Bundes aufzuzeigen.

Wir sind so mitten in unserer Arbeit — jeder Tag fast zeigt neue Aufgaben —, stellt neue Anforderungen, daß wir manchmal vielleicht nicht mehr den Blick so ganz klar auf unsere ureigensten Aufgaben richten.

Digitized by Google

Das rasend schnelle Wachsen unseres Bundes zwang uns, unsere ganze Kraft zu sammeln auf das reibungslose Eingliedern dieser Massen junger Menschen — auf den Ausbau unserer Organisation. Es ist notwendig, daß eine Organisation gediegen und langsam aus- und aufgebaut wird, denn schließlich kommt es ja auch gerade dabei auf das organische Wachsen an.

Diese Organisation muß jetzt stehen und sie steht auch. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit und unser Wollen und unsere Kraft nun nicht mehr einzig und allein auf die Organisation in diesem Sinn also auf den Rahmen unseres Bundes lenken, sondern auf den Inhalt — auf die Menschen und ihre Lebens- und Geisteshaltung.

Es ist ganz selbstverständlich, daß ein Unterschied sein muß zwischen einer Jugendgruppe, die ganz bewußt geistige Auslese betreibt — und einer Jugend, die die Tore ihres Bundes öffnet für jeden, der da ehrlichen Willens ist, in dieser Jugendgemeinschaft seinem Land zu dienen.

Weil wir um dieses Problem der Auslese wissen, werden wir auch in unserem Bund um die Behandlung dieses Problems nicht herumkommen.

Wir kennen alle diese unerfreulichen Erscheinungen des letzten Jahres, die berühmten „Schon-immer-Gestalten!" Sie sind in unserer Jugendorganisation ziemlich selten — aber in Erscheinung getreten sind sie doch.

Und darum ist es wohl an der Zeit, die Forderung nach einer charakterlichen Auslese zu stellen.

Wir müssen unseren Bund freihalten von Menschen, die aus einer unsauberen Ichsucht kommen, die meinen, die HJ. wäre nur das Sprungbrett für die Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Pläne.

Eines müssen wir fordern — charakterliche Sauberkeit und einen ehrlichen Willen. Wer gegen diese primitiven Forderungen verstößt, der gehört nicht zu uns — der muß ausgeschieden werden und hätte er noch so glänzende — — Verbindungen! Denn wir sind kein Verein, zu dem zu gehören, jetzt fast eine berufliche, oder noch spöttischer gesagt, gesellschaftliche Verpflichtung ist — sondern wir sind der Bund —, der als einziger den Namen des Führers tragen darf. Und wer nicht spürt, daß das verpflichtet — der gehört eben nicht zu uns!

Wie oft sollen wir das denn noch der Welt da draußen sagen? Wir sind der Bund der jungen Nation, der bedingungslos zu seinem Führer und zum Reichsjugendführer Baldur von Schirach steht. Wir schenken diesen jungen Menschen, die zu uns kommen, nichts, wir fordern! Wir fordern, nicht nur ihre Zeit und Kraft — für 1—2 Abende in der Woche —, wir fordern den ganzen Menschen, sein Wollen, seinen Einsatz, sein Denken, sein Tun. Wir fordern, daß sein Lebensbedürfnis in unserem Bund sich spiegelt in seinem Leben, in seiner Art, in seiner Haltung.

Wer das nicht bei sich selbst erreicht, dieses Hineinwachsen in die Lebenshaltung unserer Gemeinschaft — dieses Sichlösen von allem Kleinlichen und Alltäglichen, der muß wieder gehen.

Unsere Aufgabe — all unsere deutschen Jungen und Mädel hineinzuführen in die Gemeinschaft der Hitler-Jugend und in die Gedankenwelt des Nationalsozialismus ist so riesengroß und so gar nicht leicht, daß wir den leidenschaftlichen, reinen Willen jedes jungen Deutschen brauchen. Und

Digitized by Google

nicht nur der Wille genügt — den müssen wir einfach bei unserer Gefolgschaft voraussetzen, das Können und die Tat müssen folgen.

Es ist so viel Tüchtigkeit und so viel bedingungslose Einsatzfreudigkeit in unseren Reihen — das Jahr 1934 wird uns bereit finden.

W. Wendland:

Politische Romane

Nichts ist erklärlicher, als daß in politischer Zeit auch politische Romane erscheinen. Meist sind sie jedoch von wenig großer dichterischer gestaltender Kraft, wenn man von Ausnahmen wie Hans Grimms „Volk ohne Raum" absieht.

Ein österreichischer Schriftsteller Josef Wenter hat nun einen Roman geschrieben „Spiel um den Staat" (Verlag Georg Westermann, Braunschweig); in ihm behandelt er das Werden eines faschistischen Staates, anknüpfend an die faschistische und die nationalsozialistische Revolution. In seinem Ideal-Führer hat er die Züge Hitlers und Mussolinis verschmolzen. Es ist viel gute und echte Schilderung darin und doch fehlt eins, die Gewalt des großen künstlerischen Schwunges, der diesen zeitlosen Roman beherrschen müßte. Wenn eine Revolution so reibungslos und so ohne inneren Kampf sich vollzieht, wie die hier geschilderte, dann wird es nicht gut um den neuen Staat aussehen, denn so leicht darf es sich der Dichter nicht machen.

Die faschistische wie die nationalsozialistische Revolution ist nicht durch den äußeren, sondern auch durch den inneren Kampf um die Idee im geistigen Ringen groß geworden, nur so haben sich die Führer durchsetzen können, nur so hat sich allmählich ein Führerkorps gebildet, das ein immer sich neu ergänzendes Reservoir der besten Kräfte darstellt. Trotz vieler, sehr interessanter und starker Szenen ist doch die Wirklichkeit stärker als die Dichtung.

Was den neuen Scharnhorst-Roman angeht, der im gleichen Verlag, von Gustav Kohne geschrieben, erschienen ist, so müssen wir sagen, daß auch dieses Buch nicht den Maßstab erreicht, den wir an ein solches Werk anlegen müssen. Die Schilderung ist zu breit, Scharnhorst zu menschlich gesehen. Es müßte der Dichter die einzelnen, oft so prägnanten Handlungen viel mehr zusammenreißen, um den gewaltigen Schwung, den die Seele dieses Mannes trug, darstellen zu können. Scharnhorst ist doch eine der Gestalten unserer Geschichte, die im Anfang einer neuen Zeit stehend, maßgebend geworden ist für eine ganze Militärepoche und wenn auch die Jugendzeit dieses Mannes uns interessiert, so sind doch die schweren Kämpfe, die er zwischen der Reaktion der alten Militärs und dem „Jakobinismus" der Jungen ausfocht, etwas zu kurz gekommen. Vor allen Dingen vermissen wir das Reifen seiner Arbeit, was unbedingt notwendig wäre. Der Schluß fällt leider gegen die Breite der anfänglichen Erzählung zu stark ab und der größte Triumph Scharnhorsts, jener Ausspruch aus dem Munde Napoleons auf dem Schlachtfeld von Groß-Görschen: „Die Preußen haben scheinbar etwas gelernt", kommt in der Schilderung viel zu kurz. Trotz allem gibt das Buch ein ausgezeichnetes Zeitbild einmal jener

Digitized by Google

Das rasend schnelle Wachsen unseres Bundes zwang uns, unsere ganze Kraft zu sammeln auf das reibungslose Eingliedern dieser Massen junger Menschen — auf den Ausbau unserer Organisation. Es ist notwendig, daß eine Organisation gediegen und langsam aus- und aufgebaut wird, denn schließlich kommt es ja auch gerade dabei auf das organische Wachsen an.

Diese Organisation muß jetzt stehen und sie steht auch. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit und unser Wollen und unsere Kraft nun nicht mehr einzig und allein auf die Organisation in diesem Sinn also auf den Rahmen unseres Bundes lenken, sondern auf den Inhalt — auf die Menschen und ihre Lebens- und Geisteshaltung.

Es ist ganz selbstverständlich, daß ein Unterschied sein muß zwischen einer Jugendgruppe, die ganz bewußt geistige Auslese betreibt — und einer Jugend, die die Tore ihres Bundes öffnet für jeden, der da ehrlichen Willens ist, in dieser Jugendgemeinschaft seinem Land zu dienen.

Weil wir um dieses Problem der Auslese wissen, werden wir auch in unserem Bund um die Behandlung dieses Problems nicht herumkommen.

Wir kennen alle diese unerfreulichen Erscheinungen des letzten Jahres, die berühmten „Schon-immer-Gestalten!" Sie sind in unserer Jugendorganisation ziemlich selten — aber in Erscheinung getreten sind sie doch.

Und darum ist es wohl an der Zeit, die Forderung nach einer charakterlichen Auslese zu stellen.

Wir müssen unseren Bund freihalten von Menschen, die aus einer unsauberen Ichsucht kommen, die meinen, die HJ. wäre nur das Sprungbrett für die Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Pläne.

Eines müssen wir fordern — charakterliche Sauberkeit und einen ehrlichen Willen. Wer gegen diese primitiven Forderungen verstößt, der gehört nicht zu uns — der muß ausgeschieden werden und hätte er noch so glänzende — — Verbindungen! Denn wir sind kein Verein, zu dem zu gehören, jetzt fast eine berufliche, oder noch spöttischer gesagt, gesellschaftliche Verpflichtung ist — sondern wir sind der Bund —, der als einziger den Namen des Führers tragen darf. Und wer nicht spürt, daß das verpflichtet — der gehört eben nicht zu uns!

Wie oft sollen wir das denn noch der Welt da draußen sagen? Wir sind der Bund der jungen Nation, der bedingungslos zu seinem Führer und zum Reichsjugendführer Baldur von Schirach steht. Wir schenken diesen jungen Menschen, die zu uns kommen, nichts, wir fordern! Wir fordern, nicht nur ihre Zeit und Kraft — für 1—2 Abende in der Woche —, wir fordern den ganzen Menschen, sein Wollen, seinen Einsatz, sein Denken, sein Tun. Wir fordern, daß sein Lebensbedürfnis in unserem Bund sich spiegelt in seinem Leben, in seiner Art, in seiner Haltung.

Wer das nicht bei sich selbst erreicht, dieses Hineinwachsen in die Lebenshaltung unserer Gemeinschaft — dieses Sichlösen von allem Kleinlichen und Alltäglichen, der muß wieder gehen.

Unsere Aufgabe — all unsere deutschen Jungen und Mädel hineinzuführen in die Gemeinschaft der Hitler-Jugend und in die Gedankenwelt des Nationalsozialismus ist so riesengroß und so gar nicht leicht, daß wir den leidenschaftlichen, reinen Willen jedes jungen Deutschen brauchen. Und

Digitized by Google

nicht nur der Wille genügt — den müssen wir einfach bei unserer Gefolgschaft voraussetzen, das Können und die Tat müssen folgen.

Es ist so viel Tüchtigkeit und so viel bedingungslose Einsatzfreudigkeit in unseren Reihen — das Jahr 1934 wird uns bereit finden.

W. Wendland:

Politische Romane

Nichts ist erklärlicher, als daß in politischer Zeit auch politische Romane erscheinen. Meist sind sie jedoch von wenig großer dichterischer gestaltender Kraft, wenn man von Ausnahmen wie Hans Grimms „Volk ohne Raum" absieht.

Ein österreichischer Schriftsteller Josef Wenter hat nun einen Roman geschrieben „Spiel um den Staat" (Verlag Georg Westermann, Braunschweig); in ihm behandelt er das Werden eines faschistischen Staates, anknüpfend an die faschistische und die nationalsozialistische Revolution. In seinem Ideal-Führer hat er die Züge Hitlers und Mussolinis verschmolzen. Es ist viel gute und echte Schilderung darin und doch fehlt eins, die Gewalt des großen künstlerischen Schwunges, der diesen zeitlosen Roman beherrschen müßte. Wenn eine Revolution so reibungslos und so ohne inneren Kampf sich vollzieht, wie die hier geschilderte, dann wird es nicht gut um den neuen Staat aussehen, denn so leicht darf es sich der Dichter nicht machen.

Die faschistische wie die nationalsozialistische Revolution ist nicht durch den äußeren, sondern auch durch den inneren Kampf um die Idee im geistigen Ringen groß geworden, nur so haben sich die Führer durchsetzen können, nur so hat sich allmählich ein Führerkorps gebildet, das ein immer sich neu ergänzendes Reservoir der besten Kräfte darstellt. Trotz vieler, sehr interessanter und starker Szenen ist doch die Wirklichkeit stärker als die Dichtung.

Was den neuen Scharnhorst-Roman angeht, der im gleichen Verlag, von Gustav Kohne geschrieben, erschienen ist, so müssen wir sagen, daß auch dieses Buch nicht den Maßstab erreicht, den wir an ein solches Werk anlegen müssen. Die Schilderung ist zu breit, Scharnhorst zu menschlich gesehen. Es müßte der Dichter die einzelnen, oft so prägnanten Handlungen viel mehr zusammenreißen, um den gewaltigen Schwung, den die Seele dieses Mannes trug, darstellen zu können. Scharnhorst ist doch eine der Gestalten unserer Geschichte, die im Anfang einer neuen Zeit stehend, maßgebend geworden ist für eine ganze Militärepoche und wenn auch die Jugendzeit dieses Mannes uns interessiert, so sind doch die schweren Kämpfe, die er zwischen der Reaktion der alten Militärs und dem „Jakobinismus" der Jungen ausfocht, etwas zu kurz gekommen. Vor allen Dingen vermissen wir das Reifen seiner Arbeit, was unbedingt notwendig wäre. Der Schluß fällt leider gegen die Breite der anfänglichen Erzählung zu stark ab und der größte Triumph Scharnhorsts, jener Ausspruch aus dem Munde Napoleons auf dem Schlachtfeld von Groß-Görschen: „Die Preußen haben scheinbar etwas gelernt", kommt in der Schilderung viel zu kurz. Trotz allem gibt das Buch ein ausgezeichnetes Zeitbild einmal jener

Digitized by Google

Zeit der Kleinstaaterei, in der Scharnhorst aufwuchs, zum anderen jenes großen geschichtlichen Umbruchs der französischen Revolutionskriege und weiter der deutschen Befreiung 1813, für die er die Waffen schmiedete.

Das dritte Buch von Karl Rauch „Weit laßt die Fahnen wehen" (Verlag Westermann, Braunschweig) ist kaum in dem Sinn politisch zu nennen. Es ist ein Buch über das Jungenleben der alten deutschen Jugendbewegung, ein Buch ungezwungenen und volkstümlichen Lebens, klar, recht und echt gesehen und geschrieben, das wir heute als eine Schilderung der damaligen Zeit der deutschen Jugendbewegung allen Jungen in die Hand geben können. Diese Zeiten sind ja endlich historisch geworden und für uns nur noch eine Erinnerung.

Anmerkung der Schriftl.: Den großen politischen Roman unseres ständigen Mitarbeiters, Karl Richard Ganzer „Weiter, nur weiter!" (Karl Loewe Verlag, Stuttgart) werden wir in einer der nächsten Nummern von „Wille und Macht" ausführlichst besprechen!

Außenpolitische Notizen

Wohin steuert Frankreich?

Der frühere Staatspräsident von Frankreich Doumergue ist an die Stelle Daladiers getreten, dessen Rücktritt das klassische Beispiel für die Charakterlosigkeit einer liberalen Demokratie ist. „Um weiteres Blutvergießen zu verhüten" — oder um das Geschrei eines aus reaktionären Royalisten und tatenlustigen Kommunistenhorden bestehenden Großstadtpöbels nicht länger anhören zu müssen, hat Daladier demissioniert. Er wagte nicht jene Haltung zu zeigen, welche wir unter allen politischen Köpfen Frankreichs an Napoleon und Clemenceau bewundern. Und hatte Daladier vergessen, daß, als während des Weltkrieges das französische Heer zu meutern begann, jeder zehnte Mann der revoltierenden Truppenteile erschossen wurde? An seine Stelle ist nichts Besseres gesetzt worden. Die Staatskrise wird durch ein Greisenkabinett ehemaliger Ministerpräsidenten und parteipolitischer Veteranen nicht überdeckt, sondern in ihrem erschreckenden, abgrundtiefen Ausmaß erst recht enthüllt. Das parlamentarische System ist restlos zusammengebrochen, wie die Tatsache beweist, daß ein Vertrauensvotum der Kammer gegenüber dem Schrei „vive le roi!" und den kommunistischen Parolen einiger tausend Rowdies weniger gilt. Das neue Kabinett, das von der Rechten bis zur Linken außer der marxistischen Abgeordnetengruppe, alle Parteivertreter umfaßt, ist ein Konglomerat von politischen Strömungen, — ist das Parlament auf den Amtssesseln der Minister. Es ist überflüssig zu betonen, daß Doumergue sich in die Gefahr begeben hat, seiner anerkannt staatsmännischen Persönlichkeit „vor Sonnenuntergang" zu einem ebenso tragikomischen wie unrühmlichen Abgang zu verhelfen, denn daß sein Kabinett in dem Augenblick, wo der Mob sich von den Champs Elysee wieder in die Vorstadtkneipen zurückgezogen hat, das Opfer seiner eigenen kompromißhaften Zusammensetzung wird, ist ohne weiteres klar. Die beiden Antipoden dieses Kabinetts sind Tardieu und Herriot, — letzterer bemüht, seine und seiner Partei letzte Stunde hinauszuschieben und die verlorene Popularität zurückzugewinnen, ersterer bestrebt, die für ihn in der Opposition ausgereifte Frucht, die autoritäre Staatsführung, baldmöglichst in Besitz zu bringen. Nur der Schatten des General Weygand und der Abgesandte des Offizierskorps, der — nur 78jährige — Marschall und Minister Pétain, sind die

Digitized by Google

Pfeiler, die der mörsche Notbau des Kabinetts Doumergue tragen. Von dem Chauvinisten und Erzreaktionär Louis Marin bis zu dem Neosozialisten Marquet wird auf die Dauer kein Kabinett gebildet werden können — auch nicht, wenn man die Ueberparteilichkeit eines solchen Parteikompromisses proklamiert.

Wir haben in der Erkenntnis der Krise dieses parlamentarischen Systems in der 1. Dezember-Nummer von „Wille und Macht" die französischen Rechtsströmungen und ihre Ziele eingehend behandelt. Die Januar- und Februarereignisse haben der Bedeutung, welche wir dieser französischen Staatskrise und dem Mangel an einem wirklichen Führer bei den beachtlichen Rechtsströmungen, beigemessen haben, in einem geradezu unerwarteten Grade entsprochen. Unsere Frage „Nationalsozialismus in Frankreich?" die wir in unserem Aufsatz verneinten, ist durch die chaotischen Ereignisse der letzten Wochen in Paris ebenfalls ablehnend entschieden worden. Das neue Kabinett (Wird es am 15. Februar noch „neu" sein? Unsere Zeitschrift kommt, trotz Bemühens aktuell zu sein, bedauerlicherweise nicht so oft heraus, wie in Paris die neuen Ministerpräsidenten. —) Doumergue wäre in dieser Form niemals zustande gekommen, wenn die politische Rechte in Frankreich statt verparlamentarisierten Parteivorsitzenden wirkliche Führer hätte. Der Schrei nach dem Bourbonen ist der Ausdruck der politischen Unfruchtbarkeit der französischen Rechten. Der an dem Zusammenbruch des Parlaments mitschuldige Marxismus versucht, während die anderen nach dem König schreien, auch seinerseits alte Kamellen der Agitation, den Generalstreik bzw. Plünderung und Barrikaden, modern zu frisieren. Was sich in Frankreich abspielt, ist der Ausdruck von Unzufriedenheit und Empörung, nicht aber der Durchbruch einer von Ideen getragenen Bewegung. Von rechts und links hört man nur reaktionäre oder utopische Programme, hauptsächlich Lärm und Schüsse, keine Ideen, und darum muß dieser Kampf in einer der beiden Richtungen letzthin chaotisch enden. Höchstwahrscheinlich dürfte eine autoritäre Regierung mit Tardieu an der Spitze aus den blutigen Faschingsstürmen von Paris geboren werden — unter welchen Zuckungen und Schmerzen allerdings, wird von den Militärs abhängen, die des Staates und des Volkes letzte Rettung sind.

* * *

Es dürfte notwendig sein, zu dem, was wir in unserem früheren Artikel über die Rechtsströmungen in Frankreich sagten, hinzuzufügen, daß diese großen politischen Bewegungen sich nicht ohne weiteres in den parlamentarischen Verhältnissen wiederspiegeln. Bekanntlich kennt das französische Parlament keine Partei in unserem Sinne, vielmehr bilden sich nach den erfolgten Wahlen Arbeits- oder Interessengruppen von Abgeordneten, die selbstverständlich ihre Anlehnung an die politischen Strömungen im Volk besitzen. Dem Franzosen (ob Abgeordneter oder Wähler spielt keine Rolle) ist jede starre organisatorische Bindung, wie sie im deutschen Parteiwesen sich herausbildete, zuwider. So kommt es oft vor, daß Abgeordnete während der Session der Kammer oder des Senates von einer dieser parlamentarischen Gruppen zur anderen hinüberwechseln, ohne daß dabei irgend jemand etwas Besonderes fände oder gar Anstoß daran nähme. Insofern kann man sogar den französischen Parlamentarismus gesünder als den der Verfassung von Weimar bezeichnen, als nämlich der französische Abgeordnete einen viel stärkeren Konner zu seinen Wählern und den „Prominenten" seines Wahlkreises besitzt, als zu seiner „Fraktion". Als die am stärksten organisatorisch erfaßte Gruppe der französischen Kammer gelten die Radikalsozialisten unter Führung des jetzigen Ministers Herriot, zu denen auch der frühere Ministerpräsident Chautemps und der frühere Ministerpräsident Daladier gehören. Durch die jüngsten Ereignisse haben sie aber erheblich an Resonanz im Volke verloren.

Auf der französischen Rechten, mit der wir uns in diesem Zusammenhang nochmals befassen wollen, stehen im parlamentarischen Leben ganz andere „Führerpersönlichkeiten" und Köpfe an erster Stelle, als wir sie bei den politischen Rechtsströmungen selbst gefunden haben. Entsprechend unserer obigen Feststellung, daß die „Fraktion" selbst nicht so stark ins Gewicht fällt, sehen wir bei den Rechtsparteien, daß nicht die stärkste Gruppe, sondern der gewandteste und klügste Parlamentarier für den führenden Einfluß aus-

Digitized by Google

schlaggebend ist. So ist heute der bekannte Mitarbeiter Clemenceaus und der frühere Ministerpräsident Tardieu (Minister im Kabinett Doumergue) der anerkannte Führer der Rechtsopposition, obwohl seine Gruppe (Le Centre Républicain) nur über 36 Abgeordnete verfügt, während eine der anderen Rechtsparteien (La Federation Républicaine) unter dem Minister Louis Marin, dem früheren Präsidenten der Reparationskommission, schon allein über 42 Abgeordnete verfügt. Weitere zur Rechten gehörige Gruppen sind „Die Unabhängigen" (Les Indepedants) unter Führung des Erzchauvinisten Mandel (12 Abgeordnete), die Bauernpartei (L'Action Economique, Sociale et Payſanne) mit 5 Abgeordneten und Le Groupe Républicaine et Social unter Führung von Georges Poncot (17 Abgeordnete). Alle diese genannten Abgeordnetengruppen sind zwar zum größten Teil auch weltanschaulich bewußte Vertreter der politischen Rechtsbewegungen Frankreichs, ohne daß sie ihre Position aber dazu benutzen, um den Parlamentarismus mit all seinem demokratischen Schwindel ad absurdum zu führen. Die Gemüter erhitzen sich eher über Finanz- und Budgetfragen als über eine bessere zukünftige Staatsform — vor allem, da auch den Parlamentariern der Rechten die klare große Idee wie ein Führer fehlt, dem es gelänge, das Volk in seinen Bann zu schlagen.

Von der großen marxistischen Partei, den Sozialisten, hat sich kürzlich unter Führung von Renaudel und Marquet eine ansehnliche Gruppe von etwa 25 Abgeordneten getrennt, die sog. „Neosozialisten". Bei unserer Aufzählung (in dem Artikel „Natsoz. in Frankreich?") der von faschistischen oder nationalsozialistischem Gedankengut beeinflußten Gruppen können wir diese Neosozialistische Gruppe, obwohl sie im allgemeinen als Linksgruppe gilt, fast noch hinzufügen. Renaudel ist französischer Sozialist und lehnt den Internationalismus seiner bisherigen „Genossen" unter Léon Blum durchweg ab. Eine Entschließung, welche anläßlich einer Kundgebung bei Paris von Neosozialisten gefaßt wurde, läßt vermuten, daß sich die nationale antiparlamentarische Front um die Anhänger Renaudels vermehrt hat. Wir zitieren aus der Entschließung folgende Stelle, welcher wir vollstes Verständnis entgegenbringen und deren nationalsozialistischen Geist wir auch im Munde eines Franzosen wiedererkennen:

„Eine Volksbewegung in Frankreich muß ihren Stützpunkt in dem Begriff der Nation suchen und nicht mehr in dem jetzt veralteten demagogischen Begriff des Klassenkampfes. Noch vor nicht allzu langer Zeit hat man das Vaterland gegen die Arbeiterklasse ausgespielt, die mit ihrem Blut den Krieg durchgemacht hat. Ist es nicht schon allzu lange Zeit her, daß man der Arbeiterklasse das Vaterland stiehlt? Die Arbeiterklasse muß jetzt ihrerseits erklären: „Das Volk, das bin ich."

So ist auch hier wieder ein großer Teil alter Marxistenführer mit seinen Anhängern vom Wahn und dem Humbug dieser Lehre überzeugt worden und hat aus eigenem Antrieb neue in Deutschland verwirklichte Ideen aufgegriffen.

Günter Kaufmann.

Randbemerkungen

Ein früherer Münchener Universitätsprofessor als geistige Stütze der Dollfuß-Regierung.

Seit Anfang Dezember erscheint in Wien eine neue Zeitschrift mit dem unverfänglichen Titel „Der christliche Ständestaat", die in der ersten Nummer die „ideologische Eroberung Oesterreichs" als ihre Aufgabe bezeichnet. Wir würden uns überhaupt nicht mit diesem Blättchen beschäftigen, hätten wir nicht

Digitized by Google

mit Erstaunen festgestellt, daß die beiden Leitaufsätze von dem ehemaligen Münchener Universitätsprofessor Dr. Dietrich von Hildebrand stammen. Der eine Aufsatz des „katholischen Kulturphilosophen", wie er so gern bezeichnet wurde, trägt die vielsagende Ueberschrift „Oesterreichs Sendung". Wir lehnen es ab, auf seine gehässigen Ausfälle gegen Deutschland einzugehen, denn wir haben weiß Gott was anderes zu tun, als jedem Kläffer zu antworten. Wenn der Herr Professor die „ideologische Eroberung" als eine „Aufgabe, groß wie zur Zeit der Gegenreformation" bezeichnet, so sind wir im Bilde, aus welcher Richtung der Wind bläst. Dietrich von Hildebrand hatte an der Münchener Universität einen Lehrauftrag für Philosophie. Nach seiner engen Verbindung mit ultrapazifistischen Kreisen zog er es vor, seine saubere Tätigkeit ins Ausland zu verlegen, weil ihm sonst wahrscheinlich der Staatsanwalt auf die Finger geschaut hätte. Immerhin ist es nicht uninteressant, daß ein reichsdeutscher Emigrant in dieser, den österreichischen Regierungskreisen sehr nahestehenden Zeitschrift gegen Deutschland schreiben darf. Wir werden uns hieran erinnern, wenn Herr Dollfuß wieder einmal salbungsvolle Worte über seinen Versöhnungswillen vom Stapel läßt. Zum Schluß sei noch ein bescheidener Hinweis erlaubt. Wir haben im Reich bekanntlich ein Konkordat, in dem die Beziehungen zur katholischen Kirche staatlich geregelt sind! Der katholische Herr Professor, der, wenn wir uns recht erinnern, über Ethik gelesen hat und um zu seiner Professur zu gelangen, den Glauben wechselte, untersteht als Reichsdeutscher auch den Bestimmungen des Konkordats, das jede politische Tätigkeit seiner Priester und Würdenträger verbietet. Er soll sich nicht herausreden, daß er als Emigrant in Wien sitzt. Denn über kurz oder lang werden wir auch in Oesterreich reinen Tisch machen und wollen uns dann deren liebevoll erinnern, die die Zeiten der Gegenreformation wieder aufleben lassen möchten. Bitte! Wir handeln nur im Sinne des Konkordates!

Sti.

Aus der deutschen Studentenschaft.

Ende Dezember fand auf Schloß Salem am Bodensee ein Reichsführerlager der Deutschen Studentenschaft statt, dessen besonderer Wert in der Herausstellung der revolutionären Haltung der jungen Mannschaft auf den Hochschulen bestand.

Den dort gehaltenen Vorträgen entnehmen wir folgende wichtigen, weil kennzeichnenden Stellen.

Ueber den Arbeitsdienst sprach Obergebietsführer Dr. Stellrecht, der Leiter des Ausbildungswesens in der Reichsjugendführung.

„Ich habe von vornherein im Arbeitsdienst nie eine organisatorische Aufgabe gesehen, sondern ich habe in diesem Arbeitsdienst in erster Linie eine Bewegung der deutschen Jugend gesehen, eine Aufgabe, die revolutionär ist. Ich habe deshalb immer gesagt, daß in diesem Arbeitsdienst nichts werden kann ohne die Freiwilligkeit. Erst die Freiwilligkeit bietet die Möglichkeit, daß sich eine neue Gesinnung bilden wird, und es muß der Tod einer jeden Bewegung sein, wenn sie sich durch Gesetzeskraft auf alle Volksgenossen erstreckt.

Dieser Arbeitsdienst ist eine revolutionäre Bewegung der Jugend, die in ihm lebt und in ihm eine Möglichkeit sieht, zum Führertum zu gelangen.

Kameraden, was heißt Führer sein? Es heißt doch nicht, daß ich als Kommandeur gesetzt bin über 200 Mann, die ich rechtsum machen lassen kann und die ich linksum machen lassen kann und die ich so und so antreten lassen kann. — Führer sein, heißt gar nichts anderes, als seinen Leuten vorzuleben, Führerschaft bedeutet, mit seinen Leuten verwandt zu sein, dasselbe Blut strömt hindurch, derselbe Pulsschlag, und das ist etwas, was zusammengehört auf Gedeih und Verderb. Und noch etwas kommt hinzu, das ist die Gefolgschaft und die innere Freiheit, das tun und sagen zu können, wozu der Gefolgschaft die innere

Digitized by Google

Freiheit fehlt. Wer diese innere Bewegung nicht besitzt, der ist bloß der Vorgesetzte. Im Arbeitsdienst kommt es nicht an auf die Sicherheit des Berufes und den möglichst schnellen Erwerb einer Pension, sondern in ihm vor allem muß mitgearbeitet werden an der revolutionären Gestaltung.

Wir müssen im Arbeitsdienst die Idee der kämpferischen Erziehung fordern. Es ist die erzieherische Idee zur Gemeinschaft zwischen arbeitertümlichem und akademischem Denken."

Von großer Bedeutung war auch ferner das Referat des Rektors der Universität Erlangen, Magnifizenz Rheinmöller, der sich gegen die zersetzende Freiheit in der Wissenschaft wandte und für die freie, an Staat und Volkstum gebundene Forschung eintrat. Der Rektor hat nicht nur Lehrstoffe zu vermitteln, sondern soll auch ein vorbildlicher Erzieher sein.

Uebr die hochschulpolitischen Aufgaben der nächsten Zeit sprach der Führer der deutschen Studentenschaft, Dr. Oskar Stäbel. Hier einige der wichtigsten Stellen seines Referates:

Gegen die Ueberbildung der Hochschulen müsse energisch vorgegangen werden, indem man dem Bildungswahn die Schlichtheit von unten entgegensetze. Um die Universität mit dem Volke zu verbinden, müsse mehr denn je die Betätigung im Arbeitsdienst und in der Kameradschaft der SA. gefördert werden.

In dieser Tagung dürfte die revolutionäre Haltung der Mannschaft auf den Hochschulen klar zum Ausdruck gekommen sein; gekennzeichnet durch die Worte Dr. Stellrechts: Von der „kämpferischen Erziehung".

Dr. Johann von Leers, „Das erste Jahr im dritten Reich". Ein Kalender der deutschen Freiheitsbewegung auf das Jahr 1934. (Georg Dallmayer, Wolfenbüttel, kart. RM. —.60.

Mit diesem Kalenderwerk wird ein Jahrbuch geboten, das sich ganz aus der Fülle der üblichen Kalender heraushebt. Bewußt wird hier auf erzählendes Beiwerk, Geschichten, Romane und dergleichen verzichtet, dafür aber ein eindringliches Bild der geschichtlichen Ereignisse des Jahres 1933 bis zum großen Parteitag in Nürnberg geboten.

Der Name von Dr. Johann von Leers, der als Redner der Partei, als Herausgeber vieler Bücher, als Mitarbeiter unserer Zeitschrift „Wille und Macht", sowie als Reichsschulungsleiter der Studentenschaft und Leiter der außenpolitischen Abteilung der Hochschule für Politik einen in der ganzen Partei hochgeachteten Namen besitzt, bürgt dafür, daß es sich um eine Arbeit von dauerndem Wert handelt. Dr. von Leers beherrscht das ungeheure Tatsachenmaterial aufs beste und hat in diesem Jahrbuch das Wesentliche unter Auslassung aller verwirrenden Einzelheiten so klar und übersichtlich herausgestellt, daß sich ein überraschend eindrucksvolles Bild von Deutschlands Wiederaufbau ergibt. Bei aller wissenschaftlicher Genauigkeit besitzt Dr. von Leers die seltene Gabe zugleich volkstümlich zu schreiben, sodaß dieser historische Bericht wirklich jedem zugänglich ist. Eine Zeittafel und eine Reihe guter Bilder von Adolf Hitler und acht seiner führenden Mitarbeiter unterstützen den Text aufs beste.

Der Kalender soll von Jahr zu Jahr fortgeführt werden und so entsteht hier im alljährlichen Aufbau und zu geringstem Preis eine Geschichte des Dritten Reiches, die wir jedem zur Anschaffung empfehlen möchten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hauptschriftleiter: Gustav Staebe, Berlin; verantwortl.: Fritz Schroeder, Potsdam, Seestraße 29. Tel. Potsdam 4443. — Verlag: Deutscher Jugendverlag G.m.b.H., Berlin W. 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2, Lützow 5455. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m.b.H. — Verantwortlich für Inserate: Herbert Bachmann, Berlin NW. 7, Schiffbauerdamm 19. — D. A. 7400 IV. Vj. — Druck: Deutscher Druck G.m.b.H., München.

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug viertelj. RM. 1.80 zuzügl. Bestellgeld. Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.

Digitized by Google

STUB no. 5

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Digitized by Google

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

34 C.V
m

Einzelpreis 30 Pfg.

Wille und Macht

Halbmonatsschrift des jungen Deutschland
Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Sonderheft:

„Die Krise der Demokratie in Frankreich"

Der Stavisky-Skandal

von Dr. Walter Frank

Heft 6 Berlin, 15. März 1934 Jahrgang 2

Digitized by Google

Anordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches:

Es hat sich als eine unumgängliche Notwendigkeit erwiesen, daß alle Hitlerjugendführer vom Scharführer aufwärts, alle B.D.M.-Führerinnen von der Mädelschaft aufwärts, alle Jungvolkführer vom 16. Lebensjahre an, sowie alle Schulungsleiter sämtlicher Jugendverbände das Führerblatt der nationalsozialistischen Jugend, „Wille und Macht", lesen. Es ist die Pflicht aller deutschen Jugendführer, sich mit den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Zeit eingehend zu beschäftigen. In „Wille und Macht" wird die politische Schulung im Geiste der Jugend vorgenommen und gleichzeitig das Material geliefert, welches zur Schulungsarbeit der Jugendführer notwendig ist. Außerdem erhalten die Jugendführer in der Zeitschrift „Wille und Macht" wertvolle geistige Anregungen auf allen Gebieten.

Berlin, am 8. März 1934.

Baldur von Schirach,
Reichsjugendführer.

Die Schriftleitung teilt hierzu mit, daß die Anordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches bis spätestens 20. April durchgeführt sein muß. Bei Massenbezug ist durch den Verlag ein Preisnachlaß vorgesehen.

Digitized by Google

Wille und Macht

Halbmonatsschrift des Jungen Deutschland
Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend

Heft 6 | Berlin, 15. März 1934 | Jahrgang 2

Die Krise der Demokratie in Frankreich

Der Stavisky-Skandal

Vorbemerkung

Auf Wunsch des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach veröffentlicht der bekannte Historiker Dr. Walter Frank im Rahmen unserer „Roten Hefte" ein Manuskript über eine der aktuellsten und interessantesten Fragen Europas: Die innerpolitische Entwicklung Frankreichs. Mit dem Blick des Historikers überschaut er die Auswirkungen eines Staatsskandals, wie er in diesem Umfange seinesgleichen in der europäischen Geschichte kaum wieder findet.

Der Verfasser schreibt uns: „Es ist zum Schluß dieser Schrift von der Jugend Deutschlands die Rede, die heute als Stoßtrupp einer großen geistigen Revolutionierung Europas ihre welthistorisch Revanche für Valmy nehmen könne. So mag es seinen guten Sinn haben, wenn ich diese Schrift in erster Linie dieser kämpfenden und ringenden Jugend unseres Volkes widme". Die vorliegende Arbeit erscheint gleichzeitig von uns herausgegeben als Sonderdruck im Buchhandel.

Berlin, den 15. März 1934. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

I. Zeitenwende.

Als ich im Herbst 1928 von München nach Paris fuhr, zum Beginn der Studien, aus deren Ergebnis fünf Jahre später mein Buch „Nationalismus und Demokratie im Frankreich der dritten Republik" erschien, da las ich in der Eisenbahn ein eben erschienenes Buch von Professor Willy Hellpach. Es hieß „Politische Prognose für Deutschland". Da las man:

> „Wie zeitlich kurze, wie räumlich begrenzte Episoden sind Eisner, Hölz, Kapp, Hitler gewesen! Schwarze Reichswehr, Femezirkel, all die Bünde, welche viel Jugend zu verlocken wußten: ein Faszio wurde nicht daraus. Frankreich hat nach seiner großen Revolution, die es nach einer Sentenz von Waldeck-Rousseau incomparable à aucun macht, einhundert Jahre gebraucht, ehe es den letzten Abenteurer, der auf Wirren spekulierte — Boulanger — und gar einhundertzehn, ehe es das letzte Abenteuer, das Wirren aufrührte — die Dreyfusiade — überwand und für immer hinter sich ließ. Erst Krieg und Sieg zwischen 1914 und 1923 haben ihm die Bewährungsprobe auf seine Konsolidierung als demokratische Republik verschafft. Die Deutschen sind keine zehn Jahre nach dem November 1918 soweit, daß sie es nicht einmal mehr befürchten müssen, sondern ertragen (und vielleicht Nutzen davon erhoffen können), wenn nunmehr sogar ein Erhardt in ihren neuen Staat mit beiden Füßen sich hineinstellen will. Selbst das phantastische München ist, wenige Jahre nach dem Räteterror, der am Ende auch Berlin, hätte es ihn erleben müssen, für etliche Weile aus dem Gleichgewicht gebracht haben würde, nun wieder auf dem Marsche zur Einsicht, Sammlung und Verständigkeit."

Ich las das Buch, während der Zug vom „phantastischen München" auf die Metropole der Großen Revolution zurollte, und von Paris aus unterzog ich es einer Kritik. Sie erschien im Frühjahr 1929 in einer nationalsozialistischen Zeitschrift Münchens, dem vom damaligen Studentenführer Baldur von Schirach herausgegebenen „Akademischen Beobachter". Ich widersprach Hellpachs Auffassung von der Konsolidierung der Demokratie und schrieb:

> „Die heute herrschende Staatsform der parlamentarischen Demokratie ist in Westeuropa bereits mehr als hundert Jahre alt; ein hohes Alter, das jedem andern Greis einen verdienten Ruhestand sichern würde. Freilich reden die deutschen Anhänger der Demokratie von der „jungen Republik"; das erleichtert ihnen etwas die Stellungnahme zu der peinlichen Frage, die sie mit dem Worte „Kinderkrankheiten" zu erledigen hoffen. Sie irren sich aber. Es handelt sich um marasmus senilis, um ein Greisentum, das zwar mitunter kindisch, aber nie wieder kindlich macht. Die parlamentarische Demokratie wurde in Deutschland bereits als abgenutzter alter Herr importiert, dem keine Steinach'sche Verjüngungskur mehr helfen konnte ....."

Es konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß von diesen beiden Ansichten die von Willy Hellpach die damals herrschende, der Zeitgeist, war.

Digitized by Google

Keine zehn Jahre nach Weltkrieg und Weltrevolution saß die parlamentarische Demokratie in Deutschland wie in Frankreich einem Fafner gleich auf ihrem Hort und glaubte sagen zu können: „Ich liege hier und besitze".

Freilich, in Deutschland vermochte das feinere Ohr doch schon das unterirdische Grollen einer kommenden Revolution zu vernehmen. Deutschland war im Gegensatz zu Frankreich ein besiegtes Land. Und in den Seelen der Besiegten findet die revolutionäre Flamme eine andere Nahrung als in den Seelen der siegreich Besitzenden. Vielleicht hat niemand diesen Kontrast zwischen den beiden Nachbarländern so tief empfinden können wie der Deutsche, der in jenen Jahren in politischer Bewußtheit in Paris gelebt hat: **den Kontrast zwischen der scheinbar wohlbehüteten, gesättigten Geruhsamkeit des französischen Lebens — und der im Hunger des Leibes und der Seele sich mühenden Unruhe Deutschlands.** Und wenn dieser Deutsche oft mit Bitterkeit die machtpolitische und materielle Unterlegenheit seines Landes empfinden mußte, so hat er doch vielleicht, wenn er die Seelenstärke hatte, inmitten dieser großen fremden Stadt ein deutscher Träumer zu bleiben, mitunter auch ein Anderes empfunden: Ein Gefühl des heimlichen Dankes dafür, daß das Schicksal über unser Volk, auch über sein politisches Ringen, wieder die Losung aus Goethes „Faust" aufgerichtet hatte: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen".

Das Wort des alten Mystikers gilt auch für die Politik: „Das schnellste Roß, das zur Vollendung führt, ist das Leid". Aus dem Leid kam unserem Volk die große Leidenschaft eines neuen politischen Glaubens. Und dieser Glaube wurde Macht in der Schöpfung eines neuen Reiches.

Im Frankreich jener Jahre, von denen ich ausgehe, war wenig Leid und wenig Leidenschaft.

In jener Zeit mußte man Historiker sein, man mußte den Beruf haben, Tote wandeln zu sehen und mit ihnen Zwiegespräche zu halten, um sich der ungeheuren Krisen zu erinnern, durch die gerade in Frankreich die parlamentarische Demokratie bereits geschritten war. Wer als Historiker durch die Straßen von Paris streifte, dem mochten sie sich wohl beleben mit den Bildern einer revolutionär bewegten Vergangenheit. Der mochte im Geist auf den Longchamps und an der Place de l'Opéra den tausendfältigen Schrei der Masse hören, die dort vor mehr als vierzig Jahren den Kriegsminister Boulanger gegrüßt und zum Retter erhoben hatte. Er mochte vor seinem inneren Auge die hunderttausendköpfige Masse sehen, die am Abend des 27. Januar 1889 vor dem Café Durand, Place de la Madeleine, auf den Marsch des Generals Boulanger gegen die Deputiertenkammer harrte. Er mochte um das Palais de Justice das rebellische Klirren von Offizierssäbeln vernehmen und den Kampfruf der Affäre Dreyfus: „Tod den Juden! In die Seine mit Zola!" Und wenn er am Palais Bourbon vorbeiging, mochte er sich der Zeiten erinnern, wo die Insassen dieses Parlaments mit dem Ruf: A bas les voleurs!" gegrüßt wurden .....

Aber es waren Gespenster, die dieser Historiker sah und hörte. Das Leben in Fleisch und Blut sah anders aus. Vor der Kammer der Deputierten standen als einzige Wache ein paar schläfrige Huissiers, die sich

Digitized by Google

tief vor den lässig vorbeischlendernden Herren Abgeordneten neigten. Vor der Kammer der Deputierten hielt manchmal ein Wagen, der den Historiker wohl an jene mit blauem Atlas ausgeschlagene Karrosse erinnern konnte, in der einst der Baron Reinach vorgefahren war. Aber der große Korrupteur des französischen Parlaments zur Zeit des Panama war längst unter die Gespenster gegangen. Trotzdem mußte man kein Gespensterseher sein, um in manchem eleganten Wagen seine Nachfolger zu vermuten....

Vor der Kammer der Deputierten flutete, im gleichgültigen Trott des Alltags, die Masse des Volkes von Paris vorbei. Sie lief nach Arbeit und Vergnügen. Der Politik aber und den Politikern schenkte sie nur ein skeptisch-blasiertes Achselzucken.

Ich erinnere mich noch, es ist fast genau vier Jahre her, an eine Kabinettskrise, die ich auf dem Boulevard Saint-Michel miterlebte. Ein Kabinett Tardieu war mit 5 Stimmen Mehrheit gestürzt worden. Aber das ihm folgende Kabinett Chautemps war bereits nach 7 Tagen, bei seiner ersten Vorstellung im Parlament, mit 15 Stimmen in der Minderheit geblieben und also wieder zurückgetreten. Es folgte dann doch wieder ein Kabinett Tardieu, das diesmal 50 Stimmen Mehrheit erhielt.

An jenem Abend, 25. Februar 1930, gab der schnelle Sturz des M. Camille Chautemps die Schlagzeilen der Zeitungen ab. Ich sehe noch die Szenerie des abendlichen Boulevards vor mir, ich sehe die Gesichter der Passanten, die einen Augenblick vor den Zeitungen innehielten. Sie lasen, lachten, zuckten die Achseln und gingen weiter.

In diesem Achselzucken lag das begründet, was man damals als die Konsolidierung der parlamentarischen Demokratie in Frankreich ansprach. Denn die politische Geruhsamkeit Frankreichs war nicht nur eine Folge des außenpolitischen Sieges oder des materiellen Wohlstandes. Sie war auch aus einer innerpolitischen Resignation geboren.

Die parlamentarische Demokratie beginnt damit, daß sie die Massen radikal politisiert. Sie endet damit, daß sie die Massen radikal entpolitisiert.

Sie tritt auf mit der Lehre, daß die Mehrheit der Individuen Souverän sei an Stelle der Könige von Gottes Gnaden und der Aristokratie von der Geburt Gnaden. Aber ihre wirkliche Entwicklung zeigt, daß Demos niemals regieren kann. Er wechselt nur die Herren. Ueber seine Schulter schwingt sich, im stillschweigenden Einverständnis mit der Oligarchie der sogenannten „Volksvertreter" ein neuer König empor: Plutos.

So erkennt sich Demos wieder als das, was er war und sein wird, solange die Erde steht: als Untertan. Aber er erkennt auch, daß der neue König gefährlicher ist als der alte. Er erkennt auch, daß Plutos meist geheim und immer unverantwortlich regiert, daß er nicht einen Kopf hat, den man abschlagen könnte, wie den des alten Königs, sondern tausende wie die lernäische Hydra, daß also sein Königtum eine Tyrannei der Anarchie und der Unsicherheit ist.

Demos aber will auf die Dauer Ordnung und Sicherheit. Aus der Krise der Demokratie erhebt sich deshalb flehend seine Sehnsucht nach der Diktatur einer verantwortlichen Persönlichkeit.

Digitized by Google

Frankreich hat um 1889 eine solche Krise der cäsarischen Sehnsucht erlebt. Es hat sich den General Boulanger zum Cäsar umgedichtet und hat ihn scheitern sehen, weil er diese Dichtung nicht verwirklichen konnte.

Ein Jahr, nachdem die tragische Aventüre dieses schönen Soldaten mit einem Selbstmord geendet hatte, hat Frankreich das Panama erlebt, den größten seiner parlamentarischen Korruptionsskandale. Und doch hat er die breiten Massen der Franzosen kaum mehr erschüttert und bewegt. Die Welt erlebte das Schauspiel, daß bald darauf alle durch Korruptionsskandale kompromittierten Abgeordneten im Triumph wiedergewählt wurden.

Das ist die Resignation des Demos gegenüber der Plutokratie. Die Politik der Demokratie wird nunmehr zu einer ausschließlichen Angelegenheit der Berufspolitiker, hinter denen in der Kulisse der Schatten des kosmopolitischen Finanziers, des korrumpierenden Spekulanten steht. Für die Masse der Wähler ist „Monsieur le Député" nun nicht mehr der Gegenstand eines eigentlichen politischen Interesses. Es ist tatsächlich völlig belanglos, ob er sich radikal, sozialistisch oder konservativ nennt. „Monsieur le Député", der kleine Pascha des Wahlkreises, ist nur noch der Vergeber von Protektionen.

Maurice Barrès hat den französischen Parlamentarismus am Vorabend des großen Krieges geschildert. Das Buch trug den Titel „Dans le Cloaque". Es schilderte den damals gerade fälligen Finanzskandal, den Skandal Roquette . . . . .

Da wird die Masse der Wähler gemalt:

„Vorgestern und gestern, Donnerstag und Freitag, 2. und 3. April, während dreier Sitzungen, war ein ungeheures Publikum — 30 000 Karten sagte man, seien auf der Quästur erbeten worden — zum Palais gekommen. Sie dachten zwei Minister hängen zu sehen. Oh eintönige Wiederholung der Geschichte! Diese Aussicht, diese Hoffnung erregt die Einbildungskraft immer wieder in wunderbarer Weise. Von 12½ Uhr an saßen elegante Damen die Gitter entlang auf ihren Muffpelzen. Sie wollten bei dem schönen Schauspiel Platz finden. Am Abend ging es am tollsten zu; man mußte die Soldaten der Wache rufen, um den Türstehern, die man über den Haufen rannte, zu helfen und dieses Publikum einer großen Première, in Frack und Abendkleid, auf den Quai d'Orsay zurückzudrängen. Man hatte diesen Leuten gesagt: Wenn die Abgeordneten Abendsitzung halten, das ist das Schönste, dann bringen sie sich um."

Das ist die Masse, für die die Politik der Abgeordneten höchstens noch ein nervenkitzelndes Schauspiel ist, wie ein Stierkampf. Und das sind die Berufspolitiker:

„Nicht dem Zusammenstoß von Systemen wohnen wir bei, sondern dem von Personen. Ich schaue Caillaux an, Briand, Barthou. Sie sind so gut geschaffen, um zusammenzuwirken . . . . Unsere Leute schlagen sich, aber sie haben bis ins Kleinste dieselbe Grundauffassung von Politik. Sicher, Caillaux will die Einkommensteuer, die beiden anderen lehnen sie ab. Aber wer fühlt nicht, wie eine solche Meinung nur als Waffe ergriffen wird? Diese Waffe der Einkommensteuer hätten Barthou und Briand genau so packen können, wenn sie geglaubt hätten, daß sie ihrem Ehrgeiz günstig sei. Da liegt nichts, was in einem von diesen Dreien

Digitized by Google

an die tiefste Wurzel rührte. Man erkläre mir, warum dieser Aristokrat Caillaux ein Haupt der fortgeschrittenen Demokratie ist? Caillaux, Barthou und Briand kommen mir vor wie drei junge Hunde, die bei einem gemeinsamen Spiel im parlamentarischen Hundestall ihre Kraft schulten. Drei kräftige Tiere, die im Augenblick, wo man die Suppe aufträgt, von demselben Trieb beseelt sind .... Trotzdem, in diesem Augenblick, muß ihre Mutter, die parlamentarische Wölfin, sie mit viel Trauer sehen.

Sie selbst, das arme Vieh, ist schwer krank. Es gibt keine Parteien mehr in dieser Kammer, vielleicht nicht einmal mehr im Lande. Nichts als eine gestaltlose enttäuschte Masse, die sich nach einer kraftvollen Regierung sehnt, und einige Raubtiere, die sich nach Kräften eine unsichere Königswürde streitig machen."

Das ist der französische Parlamentarismus am Vorabend des Großen Krieges. Dieses politische System zog nach dem Zusammenbruch der alten Kaiserstaaten über den Rhein nach Osten. Zugleich mit seiner außenpolitischen Unterwerfung durch das Versailler Diktat wurde Deutschland durch die Demokratie von Weimar auch innerpolitisch und ideologisch zu einer Provinz des revolutionären Frankreich.

Die unmittelbare Folge des Weltkrieges schien also zunächst ein großer Triumphzug der Ideen von 1789 zu sein. Aber gerade aus dem Weltkrieg und seinem Erleben löste sich auch der Gegenstoß, dem heute die Herrschaft dieser Ideen immer mehr weicht. Aus dem Soldatentum der Front kam Mussolini, der Italien der Demokratie entriß. Aus dem Soldatentum der Front kam Adolf Hitler, der die deutsche Revolution zum Sieg führte.

Fünfzehn Jahre nach dem Diktat von Versailles ist die Welt der Sieger von Versailles, und vor allem Frankreich, auf der ganzen Linie in die Defensive gedrängt. Fünfzehn Jahre nach Versailles geht von Deutschland der stärkste — friedliche — Druck auf eine Umgestaltung der unhaltbaren politischen Situation von 1919 aus. Fünfzehn Jahre nach Versailles pochen die innerpolitischen Ideen, die Italien und Deutschland umgestaltet haben, zum erstenmal auch vernehmlich an die Pforten des Landes, das als das Mutterland der liberalen Revolution gilt.

Um dieselbe Zeit, wo das neue Deutsche Reich seinen ersten Geburtstag damit beging, jene „teutsche Libertät" endgültig zu zertrümmern, die einst das mächtige Instrument französischer Politik war, spielte sich an der Seine die Krise einer anderen „Libertät" ab, die Krise der parlamentarischen Demokratie. Um dieselbe Zeit, wo in Berlin ein Mann, den der Westen einen Diktator nennt, von einem vertrauenden Volk umjubelt wurde, hallten in das verwirrte Parlament von Paris die Wutschreie einer enttäuschten Masse und die mörderischen Salven einer Truppe, die die letzte Zuflucht aller innerlich autoritätslos gewordenen Regierungen ist.

II. Der Skandal.

Die Krise kam aus einem Skandal. Wenn wir diesen Skandal in seinen großen Zügen schildern, so geschieht es zwangläufig auf Grund von Zeitungsmeldungen. Es ist möglich, daß diese Meldungen mitunter einen

Digitized by Google

Irrtum des Details vermitteln können. An dem Gesamtsachverhalt ändert das nichts.

Ein junger Jude, Sascha Stavisky kam aus Sobodka in der Ukraine nach Paris. Im Jahre 1900 erwarb er die französische Staatsangehörigkeit. Um 1911, fünfundzwanzigjährig, begann er seine öffentliche Laufbahn als Theaterdirektor. Später ging er zu allgemeinen Finanzspekulationen über. Er wurde mehrfach in kleinere und größere Betrugsaffären verwickelt.

Im Jahre 1926 schien ihn das Schicksal zu ereilen. Wegen einer Betrugsaffäre wurde er gerichtlich verfolgt. Mehrere Monate lang suchte ihn die Polizei vergeblich. Dann, am 27. Juli 1926, fand sie ihn bei einem prunkvollen Gelage in seiner Villa in Marly-le-Roi. Seine Mätresse, Mlle. Arlette Simon, spätere Mdme. Stavisky, und zahlreiche prominente Gäste waren um ihn. In Handschellen wurde er von den Polizisten abgeführt. Die Zeitungen brachten zu Nutz und Frommen der Leser die Photographien vom ertappten Bösewicht.

Aber am 27. Dezember 1927 wurde Sascha Stavisky gegen Stellung einer Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen.

Er hatte sich ärztlich seine Geistesgestörtheit bestätigen lassen. Die Advokaten, die ihn vertraten, waren einflußreiche Parlamentarier und ehemalige Minister, unter ihnen vor allem sein Rassegenosse, der ehemalige Justizminister André Hesse, später Vizepräsident der Kammer der Deputierten. Seine Mätresse, Arlette Simon, wurde in jener Zeit durch Maitre Paul Boncour verteidigt.

Seit jener Freilassung „schwebte" der Prozeß Stavisky. Neunzehnmal wurde die Verhandlung angesetzt, neuzehnmal wurde sie wieder vertagt. Das dauerte sechs Jahre, von 1928 bis 1933!

Während dieser sechs Jahre stürzte sich Stavisky in neue gigantische Betrugsaffären, deren letzte die der Stadtbank von Bayonne gewesen ist. Die einzige Veränderung in seinem Leben war die, daß er sich jetzt nicht mehr Sascha Stavisky nannte, sondern Monsieur Serge Alexandre.

Mehrfach in jenen Jahren liefen bei der Finanzabteilung der Pariser Staatsanwaltschaft Berichte des Kommissars Pachot von der Polizeipräfektur ein, die die neuen Betrügereien Staviskys denunzierten. Der Leiter der Abteilung, M. Albert Prince, gab sie seinem Vorgesetzten, dem Staatsanwalt Pressard, weiter. M. Pressard, der ein Schwager des Abgeordneten und ehemaligen Ministerpräsidenten Chautemps war, unternahm nichts.

Die Politik hielt die Hand der Justiz zurück.

Denn Monsieur Serge Alexandre aus Sobodka in der Ukraine war ein Nachfahre jener Reinach, Herz und Arton, die einst in ihren Scheckheften die Ehre der Deputiertenkammer mit sich trugen!

Seine größte Chance kam im Jahre 1932. Am 1. und 8. Mai waren die Kammerwahlen. Die radikale Partei bereitete sich darauf vor, wieder die Regierung zu übernehmen. Aber die Wahl kostete Geld. Da erschien in den Wolken das lächelnde Gesicht des Mannes aus Sobodka. Serge Alexandre spendete das Manna der Wahlgelder. Und als die Linke siegreich in das Palais Bourbon einzog, strich er die Zinsen ein.

Digitized by Google

Er war der Vertraute der Minister. Auf der Wirtschaftskonferenz in Stresa sah man ihn, geleitet von seinem Schatten, dem Abgeordneten von Paris Gaston Bonnaure, in der Nähe des Finanzministers Bonnet. Im Ministerium des Herrn Bonnet saß M. Guilbaud-Ribaud, der gleichzeitig ein Büro in der von Stavisky finanzierten Zeitung „Volonté" hatte. Der Arbeitsminister Dalimier führte dem von Stavisky beherrschten Unternehmen der Stadtbank von Bayonne die Versicherungskassen zu, indem er ein amtlich empfehlendes Schreiben zur Verfügung stellte.

Im Ministerium des Auswärtigen empfing der Generalsekretär M. Léger den Spekulanten, und der Abgeordnete Gaston Bonnaure konnte unter dem Wohlwollen des Ministeriums die ungarischen Affären seines Patrons fördern.

Das größte Vertrauen jedoch scheint Serge Alexandre im Ministerium der Polizei genossen zu haben. Dieses Ministerium subventionierte die von Albert Dubarry geleitete Zeitung „La Volonté". Da jedoch auch Serge Alexandre für das Blatt zahlte, wurde eine Regelung der Subvention nach einem System der kommunizierenden Röhren getroffen: Die Summe blieb stets gleich, aber bald zahlte Serge mehr und bald das Ministerium der Polizei.

Als Serge Alexandre im Jahre 1927 das Gefängnis verlassen hatte, war ihm vom Kommissar Bayard der **Sureté Générale**, also von der Geheimen Staatspolizei des Innenministeriums, ein wirksamer polizeilicher Ausweis zur Verfügung gestellt worden, der ihn vor jeder Belästigung bewahren sollte. Er benutzte ihn dazu, um in die Spielerzirkel zurückzukehren, die ihm wegen Falschspiels verboten waren.

Man fragt sich, warum dieser idyllische Zustand nach sechs Jahren jäh endete.

Bis heute vermag man die Frage nicht klar zu beantworten. Ein Pariser Blatt, der „Quotidien", hat gemeint, daß „der Losbruch des Skandals vielleicht einem beinahe zufälligen Umstand zu danken sei: **Der Rivalität zweier Gruppen, deren Ziel die Finanzierung der großen Arbeiten war: der von Stavisky gegründeten Gesellschaft (Société d'Entreprises Générales) und der Gesellschaft, in der als Mitglied des Verwaltungsrates M. Andreé Dubois**, der Kabinettschef des Ministerpräsidenten Chautemps, figuriert." Es ist sehr wahrscheinlich, daß nur durch eine solche geschäftliche Spekulation und Konkurrenz der Anlaß zu dem gerichtlichen Vorgehen gegen die Betrugsmanöver Serge Alexandres gegeben wurde.

Am 23. Dezember 1933 wurde Staviskys Vertreter in Bayonne, der Direktor Tissier, verhaftet. Am 24. Dezember floh Stavisky. Der Skandal war da.

III. Um die Erstickung.

Der Skandal Stavisky bedrohte die ganze Regierungsgrundlage der radikalen Partei. Er wurde von der parlamentarischen Rechten, die die Kammerwahlen von 1932 aus der Macht gedrängt hatten, sofort als politische Waffe ergriffen. In der royalistischen „Action Francaise"

Digitized by Google

erschienen die belastenden Dokumente über Regierungsmitglieder wie Dalimier. Der Skandal war also vom ersten Augenblick an eine politische Machtfrage.

Der Ministerpräsident Chautemps, der die radikale Partei in der Regierung vertrat, gab zunächst die übliche Erklärung ab, daß die Regierung mit „unerbittlicher Strenge" „das Licht, das volle Licht" schaffen werde. Zugleich ging er daran, den Skandal zu ersticken!

Die gerichtlichen Sanktionen, die in der Affäre Stavisky vorgenommen wurden, sind alle von dem Untersuchungsrichter d'Uhalt, dem kleinen Provinzrichter in Bayonne, ausgegangen. Er ließ unter der Anklage der Mittäterschaft durch Hehlerei den Maire von Bayonne, den Abgeordneten Garat, und die Journalisten Dubarry, Darius und Aymard verhaften, sowie den Abgeordneten Gaston Bonnaure zum Verhör laden.

Von Paris aus wurden dagegen alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Klärung des Skandals zu verhindern. Der mächtigste dieser Hebel war die Sureté Générale.

Stavisky blieb nach seiner Flucht vierzehn Tage verschollen. Man hat nachher erfahren, daß er einen regelrechten falschen Paß besaß und der Grenze sehr nahe war. Aber er ist nicht ins Ausland geflohen. Man hat weiter erfahren, daß er nicht allein war. Bei ihm war zuerst ein M. Pigaglio, Redakteur des Blattes „Volonté", in dessen Finanzierung sich das Polizeiministerium und Stavisky geteilt hatten. Dann ein M. Henri Voix und seine Maitresse, Mlle. Lucette Alméras.

Man hat gefragt, ob diese Begleiter nicht Agenten und Vermittler der Regierung Chautemps waren und ob diese also nicht sehr genau über den Aufenthalt des von ihnen polizeilich verfolgten Betrügers unterrichtet gewesen seien. Wäre die Vermutung richtig, so würde der Vorgang lediglich ein Gegenstück darstellen zu den geheimen Verhandlungen, die im Jahre 1892 und 1893 zwischen der französischen Regierung und dem von ihr strafverfolgten Panama-Korrupteur Arton geführt wurden. Nur ein Unterschied würde bestehen: Arton verhandelte vom sicheren Ausland aus.

Am 8. Januar 1934 brachte die „Action Francaise" folgende Notiz:

> „Man sagt, daß Camille Chautemps am Samstag (6. Januar) den Besuch eines Verbindungsmannes von Stavisky erhielt, eines vielgenannten Advokaten und Politikers, Maitre D...., eines guten Freundes von Dubarry. Stavisky ließ dem Regierungschef sagen, daß er bereit sei, sich unter gewissen Garantien als Gefangenen zu stellen. Aber er teilte mit, daß er eine Liste von 180 Namen anzugeben habe."

Am selben Tag, 8. Januar, nachmittags 4 Uhr, drangen Polizisten der Sureté Générale in das Versteck Staviskys, in die Villa „Vieux Logis" in Chamonix ein. Nach der amtlichen Darstellung hätten sie in dem Augenblick, wo sie die Türe einschlugen, einen Schuß krachen hören und Stavisky mit zerschmettertem Kopf am Boden liegend gefunden. Er starb in der Nacht auf 9. Januar, ohne zur Besinnung zurückgelangt zu sein....

Es lag nahe, sich angesichts dieses plötzlichen Todes an einen anderen, sehr ähnlichen Fall zu erinnern: Am 20. November 1892, am Vorabend des Kammerzusammentritts, hatte man den Baron von Reinach, den großen Korrupteur des Panama, ebenfalls tot in seiner Wohnung gefunden.

Digitized by Google

Bei den späteren Demonstrationen in den Straßen von Paris ist es vorgekommen, daß Demonstranten den verfolgenden Polizisten im Chorus zuriefen: „Verübt nur keinen Selbstmord an uns!"

Am selben Tage, an dem Staviskys Mund sich für immer schloß, schied der Kolonialminister Dalimier aus dem Kabinett Chautemps aus. Er war seit längerer Zeit durch die Veröffentlichung zweier Briefe der amtlichen Förderung des Bayonner Unternehmens überführt. Erst jetzt trat er zurück. Im Namen des gesamten Kabinetts bestätigte ihm Chautemps in einem öffentlichen Schreiben seine unbedingte Unbescholtenheit. Das Kabinett erklärte sich also mit dem Kompromittierten solidarisch. Dafür brachte dieser das Opfer, in der Versenkung zu verschwinden und dadurch die Lage des Kabinetts zu erleichtern.

Am 9. Januar begann die Kammertagung. Camille Chautemps trat vor das Parlament, in dem ihn der Ansturm der Rechten erwartete. Die Lage des Kabinetts war durch die Ereignisse des Vortages wesentlich verbessert. Dalimier bot keine Zielscheibe für die Opposition mehr. Und Sascha Stavisky vermochte nicht mehr zu sprechen.

IV. Das Parlament und die Straße.

Bis zu diesem Punkt verläuft die Geschichte des Stavisky-Skandals in den altvertrauten Gleisen der französischen Parlamentsgeschichte. Daß ein großer Spekulant seine Raubzüge mit Hilfe parlamentarischer Machtgruppen organisiert, daß diese Machtgruppen dann den Skandal mit allen Mitteln zu ersticken suchen, während konkurrierende Machtgruppen, die durch diesen Skandal nicht belastet sind, ihn als politische Waffe zu verwerten suchen, das stellt nicht grundsätzlich Neues vor. Die Sensation der Affäre Stavisky liegt in einer anderen Tatsache: in der Reaktion der öffentlichen Meinung, die sie hervorrief.

Noch vor wenigen Jahren hatte das französische Publikum den Finanz- und Korruptionsskandalen um Mme. Hanau und um M. Oustric mit völliger Gleichgültigkeit zugesehen. Es war deshalb an sich nicht vermessen, wenn alte Routiniers des Parlamentarismus wie Camille Chautemps auch jetzt auf dieselbe Gleichgültigkeit rechneten. Aber diesmal täuschten sie sich. Es zeigte sich, daß die politische Geruhsamkeit der öffentlichen Meinung Frankreichs erschüttert war. Erschüttert durch die ersten Erdbebenstöße einer Wirtschaftskrise, die den Franzosen bis dahin erspart geblieben war. Erschüttert noch mehr vielleicht durch die ungeheure moralische Wirkung der deutschen Revolution.

Aus dieser erschütterten inneren Sicherheit der öffentlichen Meinung stieg in Paris eine Rebellion der Straße empor, die über alle Kalkulationen der Parlamentarier hinwegging.

Am 9. Januar 1934 richtete die „Action Francaise" ihren Aufruf an die Pariser:

> „In dem Augenblick, wo sich Regierung und Parlament der Republik unfähig erklären, das Gleichgewicht der Finanzen herzustellen, wo sie

Digitized by Google

die Gaunerei verteidigen, auf die ihr Regime gegründet ist, den Franzosen jedoch die Verminderung der drückenden Steuerlasten verweigern, ja diese Lasten sogar noch verstärken ....

In diesem Augenblick bricht ein Skandal los und zeigt, daß das arme öffentliche Sparergut, dem das Regime seinen kostspieligen Schutz versprochen hatte, von den zuständigen Regierungsstellen selbst den riesenhaften Raubzügen eines zugewanderten Gauners ausgeliefert worden ist.

Unter verschiedenen Formen haben Minister und Parlamentarier das Geld dieser Raubzüge eingeheimst. Auf ihre Befehle hin hat die Justiz 7 Jahre lang ihr Vorgehen gegen Stavisky eingestellt. Die Sureté Générale die ihm eine Karte ausgestellt hatte, um ihm alle Türen zu öffnen, hat ihn entfliehen lassen.

Sie hat ihn gestern mühelos wiedergefunden, um ihm endgültig den Mund zu schließen durch einen opportunen Revolverschuß. In die Enge getrieben will das System einer Enthüllung seiner Schandtaten entfliehen und entschließt sich zum Mord.

Es gibt für die anständigen Leute, die man aussaugt, keine Zuflucht mehr bei den Behörden und bei der Polizei, die beide in den Schmutz und in das Blut getaucht sind. Darum müssen die anständigen Leute sich erheben und selbst die Arbeit tun, damit sie ihr Eigentum und gleichzeitig die Sauberkeit des Landes verteidigen!

Heute, am Tag des Kammerzusammentrittes, zu der Stunde, wo Ihr Eure Arbeitsstellen und Büros verlaßt, ist es Euer aller Pflicht, zum Palais Bourbon zu kommen und Gerechtigkeit und Ehre zu fordern unter dem Ruf:

Nieder mit den Dieben! Nieder mit den Mördern!"

Der Ruf ging aus von einer kleinen royalistischen Gruppe, die im letzten Jahrzehnt immer mehr ihren öffentlichen Einfluß verloren hatte; von einer Zeitung, die in den letzten Jahren mehrfach am Rande des finanziellen Ruins gestanden war.

Aber der Ruf wurde gehört; in wenigen Tagen konnte die „Action Francaise" ihre Auflage vervielfachen! In wenigen Tagen zogen ihre Stoßtrupps, die „Camelots du Roi", wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Neben ihnen gingen die Angehörigen anderer, republikanisch gesinnter Organisationen auf die Straße: Die „Jeunesses Patriotes", die Grünhemden von Coty, die Kriegsteilnehmer der Vereinigung „Croix de Feu" und endlich die Rentner und Steuerzahler, deren Sorge um ihren Besitz sich in dem Ruf: A bas les voleurs! übersetzte.

Seit langen Jahren hatte Paris Straßendemonstrationen von diesem Ausmaß nicht mehr gesehen. Ein riesiges Polizeiaufgebot schützte das Palais Bourbon. Auf den Boulevards sammelten sich Tausende von Menschen, bauten Barrikaden aus Bänken, Gittern und Laternenpfählen. Polizei zu Fuß und zu Pferd mußte die Gehsteige räumen und Hunderte von Verhaftungen vornehmen.

Es war von Anfang an bemerkenswert, daß die journalistischen Vertreter der demonstrierenden Opposition trotz der heftigen Zusammenstöße ihrer Anhänger mit der Polizei niemals den Polizeipräsidenten von Paris angriffen. M. Jean Chiappe schützte mit seiner Truppe das Parlament. Aber nicht allen Parlamentariern war es unter diesem Schutz geheuer. Jean Chiappe galt nicht als ein Freund der radi-

Digitized by Google

kalen Regierung. Vielleicht gingen seine Fäden eher zu der Opposition der gemäßigten Rechten, die im Parlament gegen das Kabinett Chautemps Sturm lief. In all diesen Wochen bestand jedenfalls auch ein gewisses Zusammenspiel zwischen den Demonstranten der Straße und der parlamentarischen Rechtsopposition im Palais Bourbon.

Am 12. Januar kam es in der Kammer zur entscheidenden Kraftprobe. Im Namen der Rechten griff Tardieu das Kabinett Chautemps an. Er nannte den Stavisky-Skandal einen Skandal der radikalen Partei. Doch vermochte er nicht zu hindern, daß ihn die Linke durch Zurufe wie „N'gold Shanghai Homs-Bagdad!" an Skandalaffären seiner eigenen Laufbahn erinnerte und daß der radikale Parteichef Herriot auf den Oustric-Skandal als einen Skandal der parlamentarischen Rechten hinwies.

Zuletzt verlangte der Ministerpräsident Chautemps die Ablehnung eines Antrages auf Einrichtung einer parlamentarischen Untersuchungskommission. Zugleich stellte er die Vertrauensfrage. Mit 360 zu 229 Stimmen im ersten Fall, und mit 367 zu 205 Stimmen im zweiten Fall erhielt er die Mehrheit. Der Senat schloß sich einstimmig diesem Votum an. Eine Mehrheit von Radikalen und Sozialisten hatte den Ansturm der Rechten im Parlament abgeschlagen. Camille Chautemps hoffte mit dieser Rückendeckung den Kampf um die Erstickung des Skandals erfolgreich zu Ende führen zu können.

Wieder sollte die **Sureté Générale** sein wirksamstes Werkzeug sein. Ihr wurde die Pariser Voruntersuchung der gesamten Affäre Stavisky übertragen. Sie leitete vor allem in der Person des Polizeikommissars Bonny die ersten Vernehmungen der Mme. Stavisky, des M. Henri Voix und anderer wichtiger Zeugen. Sie nahm die ersten Prüfungen der zahlreichen Schecks vor, die man auf den Banken Staviskys beschlagnahmt hatte.

Die erste Untersuchung lag also in der Hand der Behörde, die selbst in dem Stavisky-Skandal schwer kompromittiert war, deren einziges Interesse also die Verschleierung der Affäre sein mußte.

In diesem Augenblick erfolgte ein Gegenschlag. Man hat vermutet, daß M. Jean Chiappe ihn aus dem Dunkeln geleitet und daß er die parlamentarische Opposition mit neuem Pulver versehen hat. Jedenfalls vermochte der Abgeordnete Philippe Henriot, der am 18. Januar in der Kammer den Kampf erneuerte, vertrauliche Dokumente zu verwenden, die ihm nur aus Regierungskreisen zugegangen sein konnten.

Philippe Henriot torpedierte zunächst den Minister der Justiz. Er wies nach, daß M. Raynaldy selbst in eine dem Fall Stavisky ähnliche Betrugsaffäre, in den Krach des syrischen Bankiers Sacazan, verwickelt sei. Seit fünf Jahren wurde der Prozeß Sacazan ähnlich dem von Stavisky vertagt und verschleppt. Seit fünf Jahren betrieb M. Sacazan in voller Freiheit seine Geschäfte. Und im Ministerium der Justiz untersuchte sein ehemaliger Kompagnon, M. Raynaldy, den Fall Stavisky . . . . .

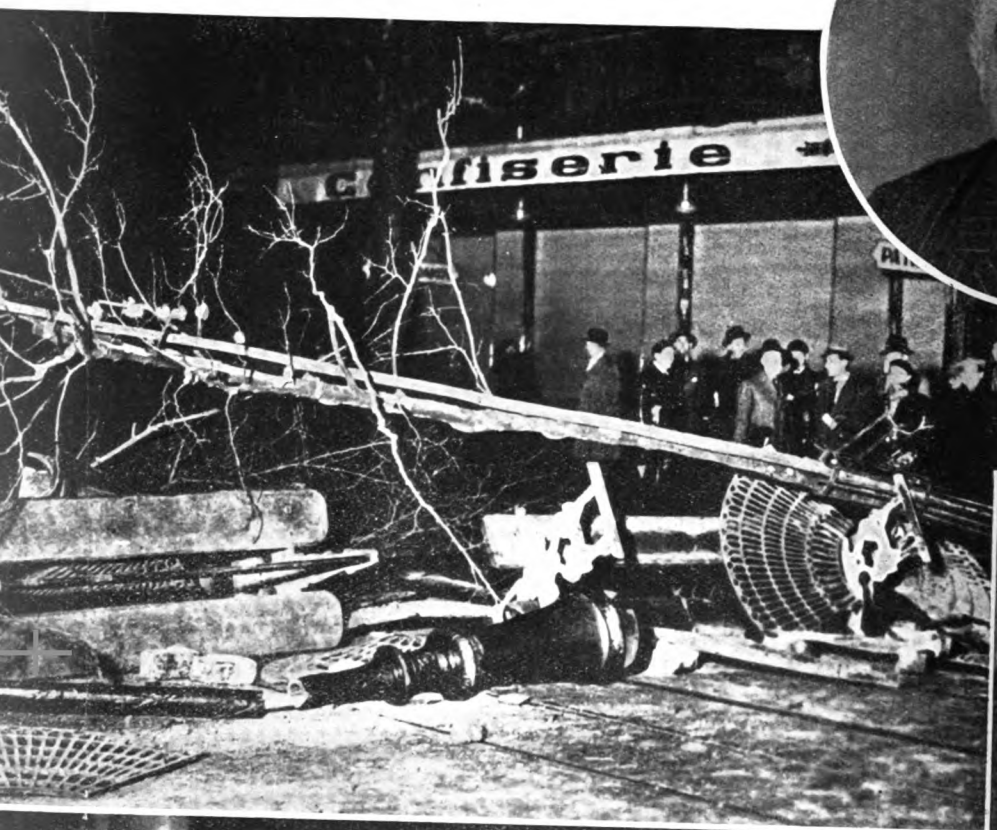
Philippe Henriot griff weiter die **Sureté Générale** an. Er wies nach, daß sie an der Erstickung des Skandals arbeite. Er fragte nach den Namen, die auf den Scheckabschnitten standen . . . .

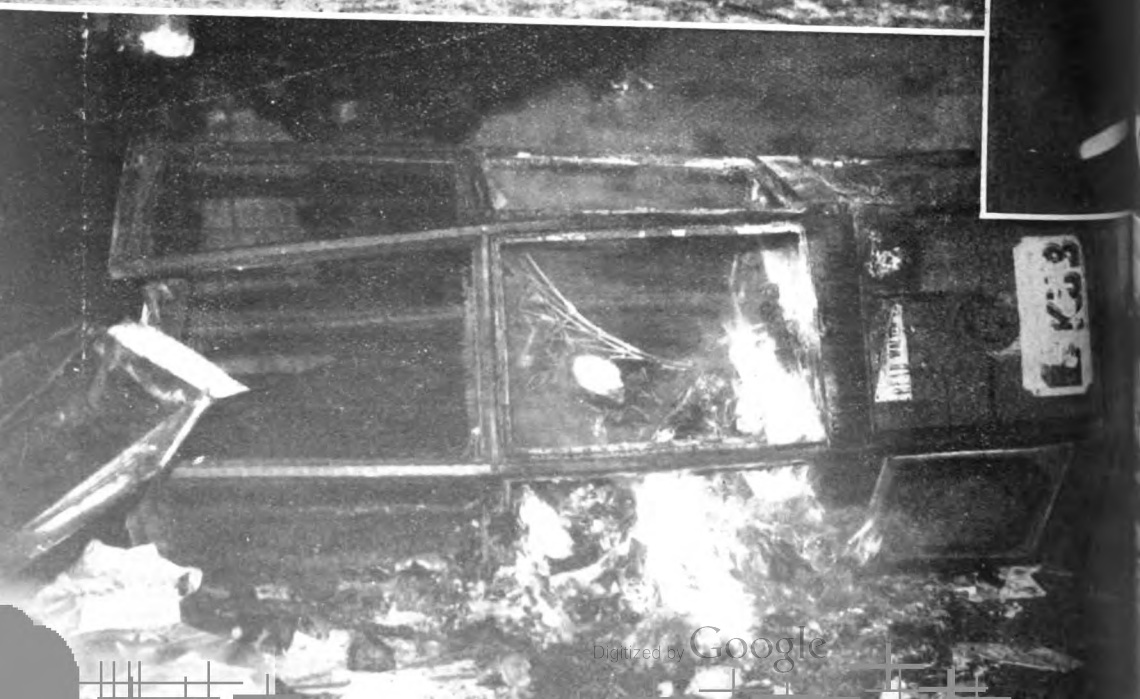
Digitized by Google

Herriot, Führer der radikalsozialistischen Partei

Digitized by Google

DIE UNRUHEN IN PARIS



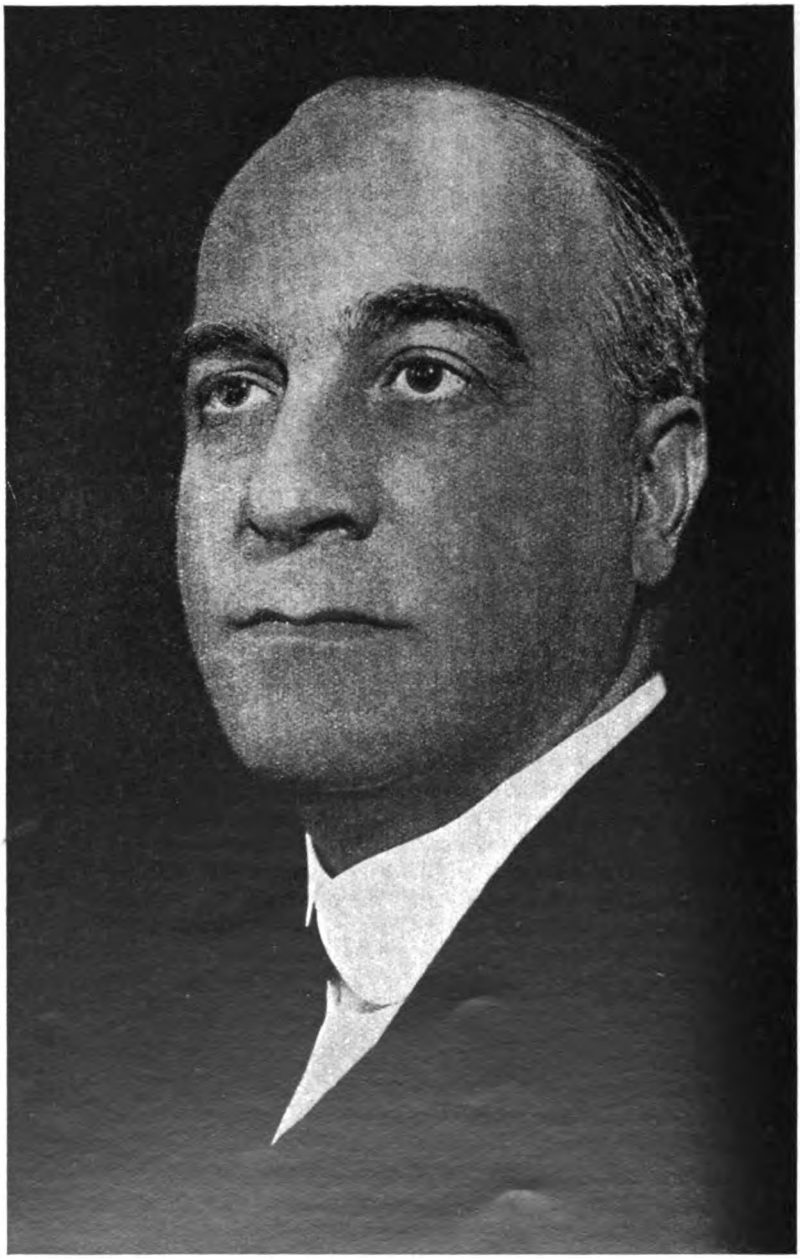


Digitized by Google

Im Kreis: Léon Daudet, einer der Führer der Action Française

Mitte, erster von links: Charles Maurras, der Führer (directeur) der Action Française

Digitized by Google



Chiappe, der frühere Polizeipräfekt von Paris

Digitized by Google

Unter wilden Tumultszenen schloß diese Kammersitzung. Der Ministerpräsident Chautemps rief der Opposition Sätze zu, die die Gefährlichkeit der Situation erwiesen: „Nehmen Sie sich in Acht — Sie wollen uns treffen, aber Sie werden das ganze Parlament treffen! Die Ehre des Parlaments und des ganzen Regimes steht auf dem Spiel. Ich werde sie mit meiner ganzen Energie und mit meiner ganzen Rechtschaffenheit verteidigen!"

Die Stellung des Kabinetts war von neuem erschüttert. In den nächsten Tagen, am 22. und 23. Januar, fanden auf den Boulevards von Paris neue Straßenkundgebungen statt, bei denen zahlreiche Demonstranten und Polizisten verletzt wurden.

Während einer Kammersitzung, in der Philippe Henriot erneut das Kabinett angriff, kam es vor, daß der Ministerpräsident Chautemps ein Blatt der „Action Francaise" entfaltete und zur republikanischen Rechten hinüberfragte, ob sie denn, wie dieses verfassungsfeindliche Blatt, den Sturz des parlamentarischen Systems überhaupt wolle?

Am 27. Januar brach wieder eine Säule des Kabinetts Chautemps: Der Justizminister Raynaldy verlor unter den Angriffen wegen der Affäre Sacazan die Nerven und trat zurück.

Der radikale Parteichef Herriot rang darum, das Kabinett Chautemps trotzdem am Ruder zu halten. Noch am Nachmittag ließ Chautemps alle Zugänge zur Redaktion der „Action Francaise" und zu ihren Filialen polizeilich besetzen und Hunderte von präventiven Verhaftungen vornehmen. Aber am Abend des 27., um 17 Uhr, mußte er das Rennen aufgeben. Das Kabinett Chautemps übergab dem Präsidenten der Republik, M. Lebrun, seine Demission.

Es war zum erstenmal in der Geschichte der dritten Republik, daß ein vom Vertrauen beider Kammern getragenes Kabinett zurücktrat. Zurücktrat unter dem Ansturm der Straße, unter dem Druck der öffentlichen Meinung.

Am Abend dieses Tages — es war gerade der fünfundvierzigste Jahrestag jenes 27. Januar, an dem Paris den antiparlamentarischen Kandidaten General Boulanger im Triumph gewählt hatte — geschah es, daß eine hunderttausendköpfige Menge an der Place de l'Opéra die Polizei des M. Jean Chiappe über den Haufen rannte und gegen die Place de la Madeleine zog unter dem Gesang des Liedes:

„Ca ira, ca ira, ca ira
Les Députés à la Lanterne
Ca ira, ca ira, ca ira
Les Députés on les pendra!"

An der Madeleine wurde die zweite Polizeikette durchbrochen. Ein Teil der Demonstranten drang bis gegen die Place de la Concorde vor. Dort erst wurden sie von der Polizei aufgehalten.

Während dieses Massensturmes, wie ihn Paris seit den Tagen der Boulange nicht mehr gesehen hatte, verhandelte M. Lebrun im Elysée über die Regierungsbildung. Und auch das war

Digitized by Google

erstmalig in der Geschichte der dritten Republik, daß er sich zunächst um die Bildung eines überparteilichen Kabinetts bemühte.

Er bot Gaston Doumergue die Regierungsbildung an, seinem Vorgänger auf dem Präsidentenstuhl. Gaston Doumergue gehörte nicht einmal dem Parlament mehr an und lebte als Rosenzüchter in Tournefeuille in der Provence. Aber er lehnte ab, weil die Aufgabe die Kräfte seines Alters übersteige ....

M. Lebrun wandte sich an die Präsidenten der Kammer und des Senats. Zuletzt, unter Uebergehung des radikalen Parteichefs Herriot, an Edouard Daladier, der in der radikalen Partei als der „Stier von Vaucluse" den Ruf genoß, die Staatsautorität mit Ruhe und Festigkeit zu vertreten.

Das Kabinett Daladier sollte also ursprünglich kein Parteikabinett im engeren Sinne sein. So wie es sich am 30. Januar der Oeffentlichkeit vorstellte, hielt es in den Personen des Kriegsministers Fabry und des Finanzministers Pietri eine Verbindung zu der Rechten aufrecht.

Aber schnell zeigte sich, daß dieses Kabinett keine parlamentarische Grundlage finden würde. Die Rechte lehnte es ab, indem sie Fabry ausschloß. Die sozialistische Linke droht mit einem negativen Votum, wenn man nicht ihre Forderungen erfülle.

Die wichtigste dieser Forderungen war die Entlassung von Jean Chiappe.

Ein republikanisches Blatt, „L'Oeuvre", schrieb kürzlich in einer Betrachtung über den Fall Jean Chiappe:

> „Wovor fürchten sie sich? Sie gestehen es sich vielleicht selbst nicht ein. Ich will es trotzdem sagen. Sprechen wir nicht von der Unpopularität der Politiker, die theoretisch in Gruppen geteilt sind, die aber die Macht sich zuschieben, wie einen Fußball beim Rugbyspiel. Ihre Unpopularität ist so groß, die Wut unter den Schweinen von Steuerzahlern so heftig, daß jeder Mann (ein wirklicher Mann), der sich als Diktator vorstellen würde, wenn nicht vom Volk umjubelt, so doch wenigstens von ihm anerkannt würde.
>
> Nun, Jean Chiappe, Präfekt der Polizei, verfügte über die staatliche Gewalt und war in der Lage, einen Staatsstreich zu machen, ohne Schwertstreich und, wie er sagte, ohne Blutvergießen, in 24 Stunden. Dieser Jean Chiappe ist Korse. (Es gibt einen Präzedenzfall.) Ich bin gewiß, daß er an einen Staatsstreich nicht einmal gedacht hat. Aber die anderen dachten, daß er daran dächte .... Und er hatte alle Aussicht auf Erfolg!"

Diesen Besorgnissen beugte sich der Ministerpräsident Daladier, als er den Polizeipräfekten von Paris als Generalresidenten nach Marokko versetzte — eine Ehrung, die dieser sofort in einem öffentlichen Schreiben ablehnte.

Die Folge der Absetzung von M. Chiappe war der Austritt von Fabry und Pietri, an deren Stelle Paul Boncour und Marchandeau traten. Damit war das Kabinett Daladier ein ausgesprochenes Linkskabinett geworden und durfte einer radikal-sozialistischen Mehrheit in der Kammer sicher sein.

Andererseits war es das Kennzeichen dieses Linkskabinetts, daß es den antiparlamentarischen Kräften der Straße die „starke Hand" erweisen wollte. „Die Leute der Rechten wollen Autorität und Ordnung —

Digitized by Google

sie sollen sie haben", hörte man jetzt in den Regierungskreisen. Der Minister der Polizei, Frot, ein ehemaliger Sozialist, stand jener neofaschistischen Richtung um den Abgeordneten Marquet nahe, die sich kürzlich von den Sozialisten abgespaltet hatte. Er mochte die Stunde für gekommen halten, um sich als „starker Mann" der Linken zu erweisen.

Es kam zum 6. Februar 1934.

In der Kammer der Deputierten verlas Edouard Daladier seine Regierungserklärung. Man verstand sie kaum, da die Rechte, wie die kommunistische Linke, den Ministerpräsidenten mit wilden Zurufen oder Tierstimmenimitation störte. Nur bei den letzten Sätzen klatschte die Regierungsmehrheit. Sie lauteten:

„In schweren Zeiten hatten unsere großen Ahnen die Energie, die demokratische Ordnung aufrechtzuerhalten. Heute müssen die vereinigten Republikaner ihrem Beispiel folgen, wenn sie den Fortschritt einer der wenigen in der Welt noch bestehenden Regierungen der Freiheit sichern wollen."

Zur Sicherung der „Freiheit" verging sich Edouard Daladier gegen die Freiheit. Achtzehn Interpellationen waren eingebracht. Daladier erklärte, daß er nur vier davon beantworten werde. Seine Mehrheit stimmte die Opposition mit 300 gegen 217 Stimmen nieder. Rechts und links schrie man über „Faschismus".

Während dieser Debatten eilten aufgeregte Deputierte zwischen dem Sitzungssaal und den Vorräumen der Kammer hin und her. Sie brachten alarmierende Nachrichten. Draußen auf dem Concordeplatz hatte eine riesenhafte Menschenmenge die Polizei überrannt. Bis an die Concordebrücke drang das Volk vor. Von den Fenstern der Kammer aus sah man umgestürzte Autobusse brennen. Aus dem Ministerium der Marine schlugen die Flammen. Ueber den Concordeplatz zog ein Demonstrationszug der Kriegsteilnehmer heran, unter ihnen Gemeinderäte der Stadt Paris. Sie trugen blau-weiß-rote Fahnen voran und sangen die Marseillaise . . . . .

In einem Artikel des „Quotidien" las man einige Zeit später über diese Frontkämpfer:

„Im Schützengraben sagten sie: Wenn es vorbei ist, wird man schon sehen: wir werden die Sache schon in Ordnung bringen, wir werden die Profitmacher verjagen, das Land säubern! — Aber sie waren müde, sie zogen in die Gesellschaft ein, die sich ohne sie organisiert hatte; sie zogen fast wie arme kleine Verwandte ein, fast schüchtern, denn sie hatten das Lügen verlernt . . . .

Sie haben gewartet und sich geduldet; sie haben sich fünfzehn Jahre geduldet . . . .

Sie hofften, die Dinge würden sich einrenken, ohne daß sie sich damit ärgern müßten; und heute wendet sich die junge Generation ihnen zu und fragt: Warum habt Ihr nicht eingegriffen?"

In der Kammer sprach M. Franklin-Bouillon gegen die Regierung: „Macht daß ihr fortkommt!" schrie er den Ministern zu.

Draußen gellte der Ruf der Massen: „A la Chambre!"

In diesem Augenblick krachten an der Concordebrücke die Schüsse der Polizei . . . . .

Digitized by Google

Hunderte von Menschen wälzten sich in ihrem Blute. Sechzehn waren tot.

Dann griff die berittene Polizei an. Die Masse wich. Ueber den Concordeplatz und über die anliegenden Champs Elysées klang in die Nacht hinein ihr rasender Schrei: „Mörder! Mörder! Mörder!"

In den späten Nachtstunden ließ die Regierung auch Militär eingreifen. Kolonialtruppen räumten die Boulevards von den letzten Resten der Demonstranten . . . . .

Noch in den Vormittagsstunden des 8. Februar war das Kabinett Daladier zum Bleiben entschlossen. Der Polizeiminister Frot erließ eine Dankerklärung an die Polizei, in der es hieß: „Morgen werden wir die Verteidigung der Republik wieder aufnehmen . . . . ., wir werden in eure Hände noch wirksamere Waffen legen". Gleichzeitig erhob die Regierung gegen den Leiter der „Action Francaise", Charles Maurras, Anklage wegen Aufforderung zum Mord. Bei Maurras und Léon Daudet erschien Polizei, um sie zu verhaften . . . . .

Aber ehe diese Absicht durchgeführt werden konnte, trat das Kabinett Daladier zurück . . . . .

Es war die dritte schwere Niederlage, die das parlamentarische System in Frankreich in wenigen Tagen erlitt: Die erste war jener 27. Januar gewesen, an dem das Kabinett Chautemps der Straße weichen mußte. Die zweite jener 6. Februar, an dem das französische Parlament nur durch Salvenfeuer der Truppe vor dem gefürchteten Besuch des Volkes von Paris bewahrt werden konnte. Die dritte aber der 7. Februar, an dem ein Kabinett, das eben der Straße „die starke Faust" gezeigt hatte, vor der Wut derselben Straße fliehen mußte . . . . .

Man hatte den „Faschismus" der Straße mit „faschistischer" Energie brechen wollen. Aber der parlamentarische Boden war nicht fest genug für faschistische Experimente. Die Furcht der Parlamentarier vor dem Zorn ihrer Wähler war zu groß, als daß das Kabinett Daladier nach diesem blutigen Tag noch auf eine parlamentarische Mehrheit rechnen konnte. Der Präsident Lebrun drohte mit seiner Demission, wenn Daladier nicht zurücktrete. Die Parlamentarier opferten der wilden See der öffentlichen Meinung den „Stier von Vaucluse" und sein Kabinett.

V. Die „Action Française".

Der Ansturm gegen die Regierung des Linkskartells wurde von zwei Seiten geführt: von der parlamentarischen Rechten, und von dem „Faschismus" der Straße.

Die parlamentarische Rechte wollte die Herrschaft wieder erringen, die ihr im Jahre 1932 durch die Linke entrissen worden war. Ihre Gegnerschaft galt also nicht dem parlamentarischen System als solchem. Des Ansturms der „Straße" bediente sie sich zur Einschüchterung ihrer parlamentarischen Gegner.

Der „Faschismus" der Straße setzte sich aus sehr verschiedenen Elementen zusammen. Gemeinsam war ihnen allen die Empörung über die

Digitized by Google

erschienen die belastenden Dokumente über Regierungsmitglieder wie Dalimier. Der Skandal war also vom ersten Augenblick an eine politische Machtfrage.

Der Ministerpräsident Chautemps, der die radikale Partei in der Regierung vertrat, gab zunächst die übliche Erklärung ab, daß die Regierung mit „unerbittlicher Strenge" „das Licht, das volle Licht" schaffen werde. Zugleich ging er daran, den Skandal zu ersticken!

Die gerichtlichen Sanktionen, die in der Affäre Stavisky vorgenommen wurden, sind alle von dem Untersuchungsrichter d'Uhalt, dem kleinen Provinzrichter in Bayonne, ausgegangen. Er ließ unter der Anklage der Mittäterschaft durch Hehlerei den Maire von Bayonne, den Abgeordneten Garat, und die Journalisten Dubarry, Darius und Aymard verhaften, sowie den Abgeordneten Gaston Bonnaure zum Verhör laden.

Von Paris aus wurden dagegen alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Klärung des Skandals zu verhindern. Der mächtigste dieser Hebel war die **Sureté Générale.**

Stavisky blieb nach seiner Flucht vierzehn Tage verschollen. Man hat nachher erfahren, daß er einen regelrechten falschen Paß besaß und der Grenze sehr nahe war. Aber er ist nicht ins Ausland geflohen. Man hat weiter erfahren, daß er nicht allein war. Bei ihm war zuerst ein M. Pigaglio, Redakteur des Blattes „Volonté", in dessen Finanzierung sich das Polizeiministerium und Stavisky geteilt hatten. Dann ein M. Henri Voix und seine Maitresse, Mlle. Lucette Alméras.

Man hat gefragt, ob diese Begleiter nicht Agenten und Vermittler der Regierung Chautemps waren und ob diese also nicht sehr genau über den Aufenthalt des von ihnen polizeilich verfolgten Betrügers unterrichtet gewesen seien. Wäre die Vermutung richtig, so würde der Vorgang lediglich ein Gegenstück darstellen zu den geheimen Verhandlungen, die im Jahre 1892 und 1893 zwischen der französischen Regierung und dem von ihr strafverfolgten Panama-Korrupteur Arton geführt wurden. Nur ein Unterschied würde bestehen: Arton verhandelte vom sicheren Ausland aus.

Am 8. Januar 1934 brachte die „Action Francaise" folgende Notiz:

> **„Man sagt, daß Camille Chautemps am Samstag (6. Januar) den Besuch eines Verbindungsmannes von Stavisky erhielt, eines vielgenannten Advokaten und Politikers, Maitre D...., eines guten Freundes von Dubarry. Stavisky ließ dem Regierungschef sagen, daß er bereit sei, sich unter gewissen Garantien als Gefangenen zu stellen. Aber er teilte mit, daß er eine Liste von 180 Namen anzugeben habe."**

Am selben Tag, 8. Januar, nachmittags 4 Uhr, drangen Polizisten der **Sureté Générale** in das Versteck Staviskys, in die Villa „Vieux Logis" in Chamonix ein. Nach der amtlichen Darstellung hätten sie in dem Augenblick, wo sie die Türe einschlugen, einen Schuß krachen hören und Stavisky mit zerschmettertem Kopf am Boden liegend gefunden. Er starb in der Nacht auf 9. Januar, ohne zur Besinnung zurückgelangt zu sein....

Es lag nahe, sich angesichts dieses plötzlichen Todes an einen anderen, sehr ähnlichen Fall zu erinnern: Am 20. November 1892, am Vorabend des Kammerzusammentritts, hatte man den Baron von Reinach, den großen Korrupteur des Panama, ebenfalls tot in seiner Wohnung gefunden.

Digitized by Google

Bei den späteren Demonstrationen in den Straßen von Paris ist es vorgekommen, daß Demonstranten den verfolgenden Polizisten im Chorus zuriefen: „Verübt nur keinen Selbstmord an uns!"

Am selben Tage, an dem Staviskys Mund sich für immer schloß, schied der Kolonialminister Dalimier aus dem Kabinett Chautemps aus. Er war seit längerer Zeit durch die Veröffentlichung zweier Briefe der amtlichen Förderung des Bayonner Unternehmens überführt. Erst jetzt trat er zurück. Im Namen des gesamten Kabinetts bestätigte ihm Chautemps in einem öffentlichen Schreiben seine unbedingte Unbescholtenheit. Das Kabinett erklärte sich also mit dem Kompromittierten solidarisch. Dafür brachte dieser das Opfer, in der Versenkung zu verschwinden und dadurch die Lage des Kabinetts zu erleichtern.

Am 9. Januar begann die Kammertagung. Camille Chautemps trat vor das Parlament, in dem ihn der Ansturm der Rechten erwartete. Die Lage des Kabinetts war durch die Ereignisse des Vortages wesentlich verbessert. Dalimier bot keine Zielscheibe für die Opposition mehr. Und Sascha Stavisky vermochte nicht mehr zu sprechen.

IV. Das Parlament und die Straße.

Bis zu diesem Punkt verläuft die Geschichte des Stavisky-Skandals in den altvertrauten Gleisen der französischen Parlamentsgeschichte. Daß ein großer Spekulant seine Raubzüge mit Hilfe parlamentarischer Machtgruppen organisiert, daß diese Machtgruppen dann den Skandal mit allen Mitteln zu ersticken suchen, während konkurrierende Machtgruppen, die durch diesen Skandal nicht belastet sind, ihn als politische Waffe zu verwerten suchen, das stellt nicht grundsätzlich Neues vor. Die Sensation der Affäre Stavisky liegt in einer anderen Tatsache: in der Reaktion der öffentlichen Meinung, die sie hervorrief.

Noch vor wenigen Jahren hatte das französische Publikum den Finanz- und Korruptionsskandalen um Mme. Hanau und um M. Oustric mit völliger Gleichgültigkeit zugesehen. Es war deshalb an sich nicht vermessen, wenn alte Routiniers des Parlamentarismus wie Camille Chautemps auch jetzt auf dieselbe Gleichgültigkeit rechneten. Aber diesmal täuschten sie sich. Es zeigte sich, daß die politische Geruhsamkeit der öffentlichen Meinung Frankreichs erschüttert war. Erschüttert durch die ersten Erdbebenstöße einer Wirtschaftskrise, die den Franzosen bis dahin erspart geblieben war. Erschüttert noch mehr vielleicht durch die ungeheure moralische Wirkung der deutschen Revolution.

Aus dieser erschütterten inneren Sicherheit der öffentlichen Meinung stieg in Paris eine Rebellion der Straße empor, die über all' Kalkulationen der Parlamentarier hinwegging.

Am 9. Januar 1934 richtete die „Action Francaise" ihren Aufruf an die Pariser:

> „In dem Augenblick, wo sich Regierung und Parlament der Republik unfähig erklären, das Gleichgewicht der Finanzen herzustellen, wo sie

Digitized by Google

die Gaunerei verteidigen, auf die ihr Regime gegründet ist, den Franzosen jedoch die Verminderung der drückenden Steuerlasten verweigern, ja diese Lasten sogar noch verstärken ....

In diesem Augenblick bricht ein Skandal los und zeigt, daß das arme öffentliche Sparergut, dem das Regime seinen kostspieligen Schutz versprochen hatte, von den zuständigen Regierungsstellen selbst den riesenhaften Raubzügen eines zugewanderten Gauners ausgeliefert worden ist.

Unter verschiedenen Formen haben Minister und Parlamentarier das Geld dieser Raubzüge eingeheimst. Auf ihre Befehle hin hat die Justiz 7 Jahre lang ihr Vorgehen gegen Stavisky eingestellt. Die Sureté Générale die ihm eine Karte ausgestellt hatte, um ihm alle Türen zu öffnen, hat ihn entfliehen lassen.

Sie hat ihn gestern mühelos wiedergefunden, um ihm endgültig den Mund zu schließen durch einen opportunen Revolverschuß. In die Enge getrieben will das System einer Enthüllung seiner Schandtaten entfliehen und entschließt sich zum Mord.

Es gibt für die anständigen Leute, die man aussaugt, keine Zuflucht mehr bei den Behörden und bei der Polizei, die beide in den Schmutz und in das Blut getaucht sind. Darum müssen die anständigen Leute sich erheben und selbst die Arbeit tun, damit sie ihr Eigentum und gleichzeitig die Sauberkeit des Landes verteidigen!

Heute, am Tag des Kammerzusammentrittes, zu der Stunde, wo Ihr Eure Arbeitsstellen und Büros verlaßt, ist es Euer aller Pflicht, zum Palais Bourbon zu kommen und Gerechtigkeit und Ehre zu fordern unter dem Ruf:

Nieder mit den Dieben! Nieder mit den Mördern!"

Der Ruf ging aus von einer kleinen royalistischen Gruppe, die im letzten Jahrzehnt immer mehr ihren öffentlichen Einfluß verloren hatte; von einer Zeitung, die in den letzten Jahren mehrfach am Rande des finanziellen Ruins gestanden war.

Aber der Ruf wurde gehört; in wenigen Tagen konnte die „Action Francaise" ihre Auflage vervielfachen! In wenigen Tagen zogen ihre Stoßtrupps, die „Camelots du Roi", wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Neben ihnen gingen die Angehörigen anderer, republikanisch gesinnter Organisationen auf die Straße: Die „Jeunesses Patriotes", die Grünhemden von Coty, die Kriegsteilnehmer der Vereinigung „Croix de Feu" und endlich die Rentner und Steuerzahler, deren Sorge um ihren Besitz sich in dem Ruf: A bas les voleurs! übersetzte.

Seit langen Jahren hatte Paris Straßendemonstrationen von diesem Ausmaß nicht mehr gesehen. Ein riesiges Polizeiaufgebot schützte das Palais Bourbon. Auf den Boulevards sammelten sich Tausende von Menschen, bauten Barrikaden aus Bänken, Gittern und Laternenpfählen. Polizei zu Fuß und zu Pferd mußte die Gehsteige räumen und Hunderte von Verhaftungen vornehmen.

Es war von Anfang an bemerkenswert, daß die journalistischen Vertreter der demonstrierenden Opposition trotz der heftigen Zusammenstöße ihrer Anhänger mit der Polizei niemals den Polizeipräsidenten von Paris angriffen. M. Jean Chiappe schützte mit seiner Truppe das Parlament. Aber nicht allen Parlamentariern war es unter diesem Schutz geheuer. Jean Chiappe galt nicht als ein Freund der radi-

Digitized by Google

kalen Regierung. Vielleicht gingen seine Fäden eher zu der Opposition der gemäßigten Rechten, die im Parlament gegen das Kabinett Chautemps Sturm lief. In all diesen Wochen bestand jedenfalls auch ein gewisses Zusammenspiel zwischen den Demonstranten der Straße und der parlamentarischen Rechtsopposition im Palais Bourbon.

Am 12. Januar kam es in der Kammer zur entscheidenden Kraftprobe. Im Namen der Rechten griff Tardieu das Kabinett Chautemps an. Er nannte den Stavisky-Skandal einen Skandal der radikalen Partei. Doch vermochte er nicht zu hindern, daß ihn die Linke durch Zurufe wie „N'golo Shangha! Homs-Bagdad!" an Skandalaffären seiner eigenen Laufbahn erinnerte und daß der radikale Parteichef Herriot auf den Oustric-Skandal als einen Skandal der parlamentarischen Rechten hinwies.

Zuletzt verlangte der Ministerpräsident Chautemps die Ablehnung eines Antrages auf Einrichtung einer parlamentarischen Untersuchungskommission. Zugleich stellte er die Vertrauensfrage. Mit 360 zu 229 Stimmen im ersten Fall, und mit 367 zu 205 Stimmen im zweiten Fall erhielt er die Mehrheit. Der Senat schloß sich einstimmig diesem Votum an. Eine Mehrheit von Radikalen und Sozialisten hatte den Ansturm der Rechten im Parlament abgeschlagen. Camille Chautemps hoffte mit dieser Rückendeckung den Kampf um die Erstickung des Skandals erfolgreich zu Ende führen zu können.

Wieder sollte die **Sureté Générale** sein wirksamstes Werkzeug sein. Ihr wurde die Pariser Voruntersuchung der gesamten Affäre Stavisky übertragen. Sie leitete vor allem in der Person des Polizeikommissars Bonny die ersten Vernehmungen der Mme. Stavisky, des M. Henri Voix und anderer wichtiger Zeugen. Sie nahm die ersten Prüfungen der zahlreichen Schecks vor, die man auf den Banken Staviskys beschlagnahmt hatte.

Die erste Untersuchung lag also in der Hand der Behörde, die selbst in dem Stavisky-Skandal schwer kompromittiert war, deren einziges Interesse also die Verschleierung der Affäre sein mußte.

In diesem Augenblick erfolgte ein Gegenschlag. Man hat vermutet, daß M. Jean Chiappe ihn aus dem Dunkeln geleitet und daß er die parlamentarische Opposition mit neuem Pulver versehen hat. Jedenfalls vermochte der Abgeordnete Philippe Henriot, der am 18. Januar in der Kammer den Kampf erneuerte, vertrauliche Dokumente zu verwenden, die ihm nur aus Regierungskreisen zugegangen sein konnten.

Philippe Henriot torpedierte zunächst den Minister der Justiz. Er wies nach, daß M. Raynaldy selbst in eine dem Fall Stavisky ähnliche Betrugsaffäre, in den Krach des syrischen Bankiers Sacazan, verwickelt sei. Seit fünf Jahren wurde der Prozeß Sacazan ähnlich dem von Stavisky vertagt und verschleppt. Seit fünf Jahren betrieb M. Sacazan in voller Freiheit seine Geschäfte. Und im Ministerium der Justiz untersuchte sein ehemaliger Kompagnon, M. Raynaldy, den Fall Stavisky . . . . .

Philippe Henriot griff weiter die **Sureté Générale** an. Er wies nach, daß sie an der Erstickung des Skandals arbeite. Er fragte nach den Namen, die auf den Scheckabschnitten standen . . . .

Digitized by Google

Unter wilden Tumultszenen schloß diese Kammersitzung. Der Ministerpräsident Chautemps rief der Opposition Sätze zu, die die Gefährlichkeit der Situation erwiesen: „Nehmen Sie sich in Acht — Sie wollen uns treffen, aber Sie werden das ganze Parlament treffen! Die Ehre des Parlaments und des ganzen Regimes steht auf dem Spiel. Ich werde sie mit meiner ganzen Energie und mit meiner ganzen Rechtschaffenheit verteidigen!"

Die Stellung des Kabinetts war von neuem erschüttert. In den nächsten Tagen, am 22. und 23. Januar, fanden auf den Boulevards von Paris neue Straßenkundgebungen statt, bei denen zahlreiche Demonstranten und Polizisten verletzt wurden.

Während einer Kammersitzung, in der Philippe Henriot erneut das Kabinett angriff, kam es vor, daß der Ministerpräsident Chautemps ein Blatt der „Action Francaise" entfaltete und zur republikanischen Rechten hinüberfragte, ob sie denn, wie dieses verfassungsfeindliche Blatt, den Sturz des parlamentarischen Systems überhaupt wolle?

Am 27. Januar brach wieder eine Säule des Kabinetts Chautemps: Der Justizminister Raynaldy verlor unter den Angriffen wegen der Affäre Sacazan die Nerven und trat zurück.

Der radikale Parteichef Herriot rang darum, das Kabinett Chautemps trotzdem am Ruder zu halten. Noch am Nachmittag ließ Chautemps alle Zugänge zur Redaktion der „Action Francaise" und zu ihren Filialen polizeilich besetzen und Hunderte von präventiven Verhaftungen vornehmen. Aber am Abend des 27., um 17 Uhr, mußte er das Rennen aufgeben. Das Kabinett Chautemps übergab dem Präsidenten der Republik, M. Lebrun, seine Demission.

Es war zum erstenmal in der Geschichte der dritten Republik, daß ein vom Vertrauen beider Kammern getragenes Kabinett zurücktrat. Zurücktrat unter dem Ansturm der Straße, unter dem Druck der öffentlichen Meinung.

Am Abend dieses Tages — es war gerade der fünfundvierzigste Jahrestag jenes 27. Januar, an dem Paris den antiparlamentarischen Kandidaten General Boulanger im Triumph gewählt hatte — geschah es, daß eine hunderttausendköpfige Menge an der Place de l'Opéra die Polizei des M. Jean Chiappe über den Haufen rannte und gegen die Place de la Madeleine zog unter dem Gesang des Liedes:

„Ca ira, ca ira, ca ira
Les Députés à la Lanterne
Ca ira, ca ira, ca ira
Les Députés on les pendra!"

An der Madeleine wurde die zweite Polizeikette durchbrochen. Ein Teil der Demonstranten drang bis gegen die Place de la Concorde vor. Dort erst wurden sie von der Polizei aufgehalten.

Während dieses Massensturmes, wie ihn Paris seit den Tagen der Boulange nicht mehr gesehen hatte, verhandelte M. Lebrun im Elysée über die Regierungsbildung. Und auch das war

Digitized by Google

erstmalig in der Geschichte der dritten Republik, daß er sich zunächst um die Bildung eines überparteilichen Kabinetts bemühte.

Er bot Gaston Doumergue die Regierungsbildung an, seinem Vorgänger auf dem Präsidentenstuhl. Gaston Doumergue gehörte nicht einmal dem Parlament mehr an und lebte als Rosenzüchter in Tournefeuille in der Provence. Aber er lehnte ab, weil die Aufgabe die Kräfte seines Alters übersteige ....

M. Lebrun wandte sich an die Präsidenten der Kammer und des Senats. Zuletzt, unter Uebergehung des radikalen Parteichefs Herriot, an Edouard Daladier, der in der radikalen Partei als der „Stier von Vaucluse" den Ruf genoß, die Staatsautorität mit Ruhe und Festigkeit zu vertreten.

Das Kabinett Daladier sollte also ursprünglich kein Parteikabinett im engeren Sinne sein. So wie es sich am 30. Januar der Oeffentlichkeit vorstellte, hielt es in den Personen des Kriegsministers Fabry und des Finanzministers Pietri eine Verbindung zu der Rechten aufrecht.

Aber schnell zeigte sich, daß dieses Kabinett keine parlamentarische Grundlage finden würde. Die Rechte lehnte es ab, indem sie Fabry ausschloß. Die sozialistische Linke droht mit einem negativen Votum, wenn man nicht ihre Forderungen erfülle.

Die wichtigste dieser Forderungen war die Entlassung von Jean Chiappe.

Ein republikanisches Blatt, „L'Oeuvre", schrieb kürzlich in einer Betrachtung über den Fall Jean Chiappe:

> „Wovor fürchten sie sich? Sie gestehen es sich vielleicht selbst nicht ein. Ich will es trotzdem sagen. Sprechen wir nicht von der Unpopularität der Politiker, die theoretisch in Gruppen geteilt sind, die aber die Macht sich zuschieben, wie einen Fußball beim Rugbyspiel. Ihre Unpopularität ist so groß, die Wut unter den Schweinen von Steuerzahlern so heftig, daß jeder Mann (ein wirklicher Mann), der sich als Diktator vorstellen würde, wenn nicht vom Volk umjubelt, so doch wenigstens von ihm anerkannt würde.
>
> Nun, Jean Chiappe, Präfekt der Polizei, verfügte über die staatliche Gewalt und war in der Lage, einen Staatsstreich zu machen, ohne Schwertstreich und, wie er sagte, ohne Blutvergießen, in 24 Stunden. Dieser Jean Chiappe ist Korse. (Es gibt einen Präzedenzfall.) Ich bin gewiß, daß er an einen Staatsstreich nicht einmal gedacht hat. Aber die anderen dachten, daß er daran dächte .... Und er hatte alle Aussicht auf Erfolg!"

Diesen Besorgnissen beugte sich der Ministerpräsident Daladier, als er den Polizeipräfekten von Paris als Generalresidenten nach Marokko versetzte — eine Ehrung, die dieser sofort in einem öffentlichen Schreiben ablehnte.

Die Folge der Absetzung von M. Chiappe war der Austritt von Fabry und Pietri, an deren Stelle Paul Boncour und Marchandeau traten. Damit war das Kabinett Daladier ein ausgesprochenes Linkskabinett geworden und durfte einer radikal-sozialistischen Mehrheit in der Kammer sicher sein.

Andererseits war es das Kennzeichen dieses Linkskabinetts, daß es den antiparlamentarischen Kräften der Straße die „starke Hand" erweisen wollte. „Die Leute der Rechten wollen Autorität und Ordnung —

Digitized by Google

sie sollen sie haben", hörte man jetzt in den Regierungskreisen. Der Minister der Polizei, Frot, ein ehemaliger Sozialist, stand jener neofaschistischen Richtung um den Abgeordneten Marquet nahe, die sich kürzlich von den Sozialisten abgespaltet hatte. Er mochte die Stunde für gekommen halten, um sich als „starker Mann" der Linken zu erweisen.

Es kam zum 6. Februar 1934.

In der Kammer der Deputierten verlas Edouard Daladier seine Regierungserklärung. Man verstand sie kaum, da die Rechte, wie die kommunistische Linke, den Ministerpräsidenten mit wilden Zurufen oder Tierstimmenimitation störte. Nur bei den letzten Sätzen klatschte die Regierungsmehrheit. Sie lauteten:

„In schweren Zeiten hatten unsere großen Ahnen die Energie, die demokratische Ordnung aufrechtzuerhalten. Heute müssen die vereinigten Republikaner ihrem Beispiel folgen, wenn sie den Fortschritt einer der wenigen in der Welt noch bestehenden Regierungen der Freiheit sichern wollen."

Zur Sicherung der „Freiheit" verging sich Edouard Daladier gegen die Freiheit. Achtzehn Interpellationen waren eingebracht. Daladier erklärte, daß er nur vier davon beantworten werde. Seine Mehrheit stimmte die Opposition mit 300 gegen 217 Stimmen nieder. Rechts und links schrie man über „Faschismus".

Während dieser Debatten eilten aufgeregte Deputierte zwischen dem Sitzungssaal und den Vorräumen der Kammer hin und her. Sie brachten alarmierende Nachrichten. Draußen auf dem Concordeplatz hatte eine riesenhafte Menschenmenge die Polizei überrannt. Bis an die Concordebrücke drang das Volk vor. Von den Fenstern der Kammer aus sah man umgestürzte Autobusse brennen. Aus dem Ministerium der Marine schlugen die Flammen. Ueber den Concordeplatz zog ein Demonstrationszug der Kriegsteilnehmer heran, unter ihnen Gemeinderäte der Stadt Paris. Sie trugen blau-weiß-rote Fahnen voran und sangen die Marseillaise . . . . .

In einem Artikel des „Quotidien" las man einige Zeit später über diese Frontkämpfer:

„Im Schützengraben sagten sie: Wenn es vorbei ist, wird man schon sehen: wir werden die Sache schon in Ordnung bringen, wir werden die Profitmacher verjagen, das Land säubern! — Aber sie waren müde, sie zogen in die Gesellschaft ein, die sich ohne sie organisiert hatte; sie zogen fast wie arme kleine Verwandte ein, fast schüchtern, denn sie hatten das Lügen verlernt . . . .

Sie haben gewartet und sich geduldet; sie haben sich fünfzehn Jahre geduldet . . . .

Sie hofften, die Dinge würden sich einrenken, ohne daß sie sich damit ärgern müßten; und heute wendet sich die junge Generation ihnen zu und fragt: Warum habt Ihr nicht eingegriffen?"

In der Kammer sprach M. Franklin-Bouillon gegen die Regierung: „Macht daß ihr fortkommt!" schrie er den Ministern zu.

Draußen gellte der Ruf der Massen: „A la Chambre!"

In diesem Augenblick krachten an der Concordebrücke die Schüsse der Polizei . . . . .

Digitized by Google

Hunderte von Menschen wälzten sich in ihrem Blute. Sechzehn waren tot.

Dann griff die berittene Polizei an. Die Masse wich. Ueber den Concordeplatz und über die anliegenden Champs Elysées klang in die Nacht hinein ihr rasender Schrei: „Mörder! Mörder! Mörder!"

In den späten Nachtstunden ließ die Regierung auch Militär eingreifen. Kolonialtruppen räumten die Boulevards von den letzten Resten der Demonstranten . . . . .

Noch in den Vormittagsstunden des 8. Februar war das Kabinett Daladier zum Bleiben entschlossen. Der Polizeiminister Frot erließ eine Dankerklärung an die Polizei, in der es hieß: „Morgen werden wir die Verteidigung der Republik wieder aufnehmen . . . . ., wir werden in eure Hände noch wirksamere Waffen legen". Gleichzeitig erhob die Regierung gegen den Leiter der „Action Francaise", Charles Maurras, Anklage wegen Aufforderung zum Mord. Bei Maurras und Léon Daudet erschien Polizei, um sie zu verhaften . . . . .

Aber ehe diese Absicht durchgeführt werden konnte, trat das Kabinett Daladier zurück . . . . .

Es war die dritte schwere Niederlage, die das parlamentarische System in Frankreich in wenigen Tagen erlitt: Die erste war jener 27. Januar gewesen, an dem das Kabinett Chautemps der Straße weichen mußte. Die zweite jener 6. Februar, an dem das französische Parlament nur durch Salvenfeuer der Truppe vor dem gefürchteten Besuch des Volkes von Paris bewahrt werden konnte. Die dritte aber der 7. Februar, an dem ein Kabinett, das eben der Straße „die starke Faust" gezeigt hatte, vor der Wut derselben Straße fliehen mußte . . . . .

Man hatte den „Faschismus" der Straße mit „faschistischer" Energie brechen wollen. Aber der parlamentarische Boden war nicht fest genug für faschistische Experimente. Die Furcht der Parlamentarier vor dem Zorn ihrer Wähler war zu groß, als daß das Kabinett Daladier nach diesem blutigen Tag noch auf eine parlamentarische Mehrheit rechnen konnte. Der Präsident Lebrun drohte mit seiner Demission, wenn Daladier nicht zurücktrete. Die Parlamentarier opferten der wilden See der öffentlichen Meinung den „Stier von Vaucluse" und sein Kabinett.

V. Die „Action Française".

Der Ansturm gegen die Regierung des Linkskartells wurde von zwei Seiten geführt: von der parlamentarischen Rechten, und von dem „Faschismus" der Straße.

Die parlamentarische Rechte wollte die Herrschaft wieder erringen, die ihr im Jahre 1932 durch die Linke entrissen worden war. Ihre Gegnerschaft galt also nicht dem parlamentarischen System als solchem. Des Ansturms der „Straße" bediente sie sich zur Einschüchterung ihrer parlamentarischen Gegner.

Der „Faschismus" der Straße setzte sich aus sehr verschiedenen Elementen zusammen. Gemeinsam war ihnen allen die Empörung über die

Digitized by Google

„voleurs", über das parlamentarische System der Verquickung von Geschäft und Politik, für die die Affäre Stavisky einen neuen Beweis lieferte.

Aber eine grundsätzliche Opposition gegen das parlamentarische System, ein klar formuliertes politisches Programm bestand nur bei einer dieser Gruppen: bei der „Action Francaise".

Seit dreißig Jahren ist die „Action Francaise" die einzige grundsätzliche Opposition, die in der französischen Demokratie noch geblieben ist. Um 1900 hatte der antiparlamentarische Nationalismus in Frankreich mit dem Ausgang der Affäre Dreyfus auf lange hinaus seine letzte machtpolitische Chance verloren. Um diese Zeit fand er in Charles Maurras und der „Action Francaise" die Organisation seiner Doktrin und ihre Weiterentwicklung zum nationalistischen Royalismus. Der Royalismus der „Action Francaise" hat wenig zu tun mit dem alten Legitimismus oder mit dem konstitutionellen Königtum der philippistischen Zeit. Charles Maurras, der immer die entscheidende Kraft, der „Meister" der „Action Francaise" war, entwickelt seinen Royalismus aus jener Comteschen Philosophie, nach der die Politik eine Wissenschaft mit erkennbaren und lehrbaren politischen Wahrheiten sein soll. Auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen glaubt Maurras erweisen zu können, daß das Wahlsystem das objektiv schlechteste, das Erbsystem dagegen das objektiv beste Regierungssystem sei. Für Frankreich soll die erbliche Monarchie die einzige Staatsform sein, die dem „intéret national" entspricht. Charles Maurras spricht geradezu von einer „wissenschaftlichen Monarchie".

Das Ueberraschende dieser Doktrin lag darin, daß die Begründung des Königtums wie die Kritik des Parlamentarismus mit den Waffen der liberalen Revolution vorgenommen wurde: mit Vernunft und Wissenschaft; daß von der Rechten her das versucht wurde, was einst von der Linken her, vor der Großen Revolution, die Enzyklopädisten versucht hatten: gewisse politische Prinzipien als die einzig vernünftigen und richtigen zu erweisen.

Daraus erklärt sich die mächtige Anziehungskraft, die die „Doctrine Maurrassienne" auf die intellektuelle Elite Frankreichs ausgeübt hat. Maurras stellte diese „denkende Elite" vor eine Alternative: zu wählen zwischen der Herrschaft des Geldes, die unfehlbar aus jeder parlamentarischen Demokratie aufsteigen muß, und dem Schwert des Königs, das den Wucherern Respekt gebieten werde. Er wies ihr die Aufgabe zu, die „politische Wahrheit" an den Stellen zu propagieren, von denen die praktische Gegenrevolution ausgehen solle.

Maurras leugnet die Möglichkeit, daß die Demokratie durch die demokratischen Methoden der Wahl gestürzt werden könne. Er sieht nur eine Möglichkeit ihres Sturzes: den „Gewaltstreich", und zwar „die Revolution von oben".

Dieser Gewaltstreich soll von der „bewaffneten Elite" ausgehen, und die „denkende Elite" soll ihn den Waffenträgern lehren. „Die Erziehung des Monk" ist die große Aufgabe der „Action Francaise". Monk war ein englischer General, der im 17. Jahrhundert die Fahne der Revolution verließ und den König auf den Thron zurückführte. So wird — glaubt

Digitized by Google

Maurras — eines Tages ein General der Republik, vielleicht auch ein ziviler Minister, den Glauben an die Republik verlieren. Vielleicht wird er dann den Zweifel empfinden, der den General Boulanger am Abend des 27. Januar 1889 von dem Marsch gegen das Parlament abhielt: den Zweifel des an Befehl und Gehorsam gewöhnten Soldaten, ob es erlaubt sei, das Gesetz der bestehenden Verfassung zu brechen. Aber der General Boulanger zweifelte — nach Maurras — nur deshalb, weil ihm die Doktrin fehlte, die Gewißheit einer neuen Ordnung, deren Recht die bestehende Ordnung brechen konnte. Diese Doktrin hält die „Action Francaise" für den kommenden „Mond" bereit. „Eine Zeile, die diesem Mann unter die Augen kommt kann zu seiner Erleuchtung genügen. Wir sind bestrebt, seine Aufklärung zu vervollständigen. Er kennt die militärische Kunst. Wir lehren ihm die Grundsätze der hohen politischen Organisation".

Nach der Lehre von Maurras wird sich also die Entscheidung zwischen zwei „Eliten" abspielen: der denkenden und der bewaffneten. Die Masse wird immer nur Objekt der Politik sein. Sie ist nicht monarchistisch, gewiß. Aber sie ist auch nicht republikanisch. Sie ist „poignarde". Sie gehorcht der starken, siegreichen Faust. So wird sie auch den Gewaltstreich des „Mond" zugunsten des Königs nachträglich anerkennen.

Das ist der Kerngedanke der „Action Francaise".

Selten wohl ist eine politische Doktrin mit mehr Geist und Grazie, mit raffinierteren Mitteln der Dialektik und des Stils verfochten worden als in der Schule von Charles Maurras. Nirgends in Europa sind die ideologischen Grundlagen der parlamentarischen Demokratie so gründlich und glänzend erschüttert worden wie durch die „Action Francaise".

Und trotzdem hat die „Action Francaise" in den dreißig Jahren ihres Bestehens die parlamentarische Republik in Frankreich nicht ernstlich bedroht. Der Grund dieses Mißerfolges liegt in dem, was zugleich den Glanz dieser Schule ausmacht: in ihrem Intellektualismus! Die Politik ist nämlich keine Wissenschaft. Sie ist eine Kunst, Sie kommt nicht nur aus dem Intellekt, sondern viel mehr noch aus dem Instinkt. Die Männer der „Action Francaise" sind deshalb immer weniger Politiker gewesen als glänzende Doktrinäre.

Charles Maurras will den logischen Nachweis führen, daß das Wohl Frankreichs den König bedinge. Aber er propagiert damit ein Königsgeschlecht, das dem französischen Instinkt seit einem Jahrhundert entfremdet ist. Im Sommer vorigen Jahres, als dem Thronprätendenten, dem Herzog von Guise, ein Enkel geboren wurde, haben sich Camelots du Roi in die Notre Dame eingeschlichen und die Glocken läuten lassen zu Ehren des künftigen Dauphins. Aber nichts spricht dafür, daß der Klang dieser königlichen Glocken in der Seele des französischen Volkes einen Widerhall gefunden hat. Und wenn die „Camelots du Roi" die Straße von Paris aufrufen, so tun sie es nicht mit dem Ruf: „Vive le Roi!", sondern mit dem negativen Ruf: „A bas les voleurs!"

Damit hängt es zusammen, daß Maurras die demokratische Methode zum Sturz der Republik von vornherein ablehnt. Es ist sicher, daß um

Digitized by Google

die Königsparole keine Massen zu sammeln sind. Es ist auch sicher, daß ein Generalstab von glänzenden Intellektuellen und Literaten, wie ihn die Leitung der „Action Francaise" darstellt, nie die Fähigkeit entwickeln wird, Massen zu führen und zu bewegen. Die Hitlersche Methode stellt also eine Unmöglichkeit für die „Action Francaise" dar. Aber auch die Mussolinische, des „Marsches auf Rom" kann von ihr nicht beschritten werden. Auch das liegt in dem intellektuellen Charakter dieser Gruppe.

Wer die Doktrin von Maurras genau liest, wird erkennen, daß er im Grunde nie sich und seine Mitarbeiter als die Praktikanten der Gegenrevolution bezeichnet hat. Im Grunde hat er nur den Anspruch erhoben, daß der „Monck" seine Bücher lesen und dann in ihrem Sinne handeln solle.

Dieser Hoffnung lag eine Illusion zugrunde. Der General Boulanger — den Maurras als Schulbeispiel heranzieht — ist am 27. Januar 1889 nicht deshalb vor einem Marsch auf das Parlament zurückgescheut, weil ihm ein Lehrbuch der Doktrin fehlte, sondern deshalb, weil er in sich selbst nicht die Mission fühlte. Ein General aber, der die Mission zum „Retter" in sich fühlte, würde entweder Maurras nicht lesen oder, wenn er ihn läse, würde er vielleicht keine Lust verspüren, seinen „Gewaltstreich" gerade zugunsten eines Königs zu unternehmen. Er würde *eher „Bonaparte"* werden als *„Monck"*.

Dreißig Jahre lang hatte Maurras vergeblich auf den „Monck" gewartet. Die „Action Francaise" hat in diesem Warten schwere Krisen der parlamentarischen Republik *tatenlos versäumt*: im Jahre 1914 die Ermordung von Calmette, im Jahre 1917 den Sturz Malvys. *Auch in der bisherigen Krise, der schwersten, die der Parlamentarismus in Frankreich je erlebte, hat sich bisher der „Monck" nicht gezeigt.*

Es ist bezeichnend, daß die Leitung der „Action Francaise" schon gleich nach dem 27. Januar 1934 gegen Vorwürfe aus den Reihen ihrer eigenen Anhänger Stellung nehmen mußte, Vorwürfe, weil die Leitung am Abend des 27. Januar an der Place de l'Opéra nicht „gehandelt" habe. In einer Rede vom 4. Februar in Amiens sagte der Vizepräsident der „Camelots du Roi", Lucien Lacour: „Mögen sich doch die an unseren Platz stellen, die uns anklagen, daß wir die günstigste Gelegenheit verpaßt und verzaudert hätten. Sie würden sehen, daß die Stunde allerdings für uns günstig, aber noch nicht günstig genug ist, um den letzten Ansturm zu wagen. Ich weiß wohl, daß wir einen Handstreich hätten versuchen können, aber wozu hätte er gedient, wenn wir nicht imstande gewesen wären, ihn bis zum Letzten auszunützen? Die Entwicklung der Ereignisse wird uns recht geben. Die Skandale der Republik beginnen erst, die Empörung beginnt erst aufzukochen. Morgen wird sich das ganze Volk erheben gegen das Parlament!"

Inzwischen brachte der 6. Februar einen Höhepunkt der Massenerregung gegen das Parlament, der kaum mehr überschritten werden kann. Er hat aber auch gezeigt, daß, mag die Republik innerlich noch so schwach sein, ihre materielle Macht doch jederzeit ausreicht, um eine gewaltsame Opposition niederzuschlagen.

Digitized by Google

Vielleicht kommt trotzdem wieder eine Stunde, die für den „Gewaltstreich" günstig wäre. Aber dreißig Jahre Geschichte der „Action Francaise" bürgen dafür, daß von dieser Seite niemals die „Aktion" kommen wird, unter der das parlamentarische Regime zusammenbrechen kann.

Maurras aber ist, soweit man blickt, die einzige überragende Persönlichkeit der französischen antiparlamentarischen Opposition. Ist diese Persönlichkeit, wie sie es hundertfach unter Beweis gestellt hat, überragend nur im Geistigen und in der Kritik, aber bar jeder praktischen politischen Führerqualität, so scheint für den Parlamentarismus in Frankreich zunächst alle Aussicht vorhanden zu sein, trotz seiner schweren Krise sein Leben weiter zu erhalten.

VI. Der lächelnde Greis.

Am 8. Februar 1934, morgens 9 Uhr 15 Min. kam M. Gaston Doumergue an der Gare d'Orsay in Paris an. Auf die dringenden Bitten der Parlamentarier hatte er sich jetzt entschlossen, trotz seines Alters von siebzig Jahren die Rosenbeete von Tournefeuille zu verlassen und die Kabinettsbildung in Paris zu übernehmen.

Als der Greis ausstieg, zeigte sein Gesicht das freundliche Lächeln, das ihn seinerzeit, als er Präsident der Republik war, so bekannt und beliebt gemacht hatte. Das Lächeln, in dem noch die alte Geruhsamkeit und satte Zufriedenheit des Rentner- und Sparer-Frankreichs zu liegen schien . . . . .

Um den Bahnhof stand eine tausendköpfige Menge, die den neuen Ministerpräsidenten mit Jubel begrüßte. Sie folgte ihm zum Hotel und brachte ihm auch dort Ovationen dar.

Am 9. Februar bildete Gaston Doumergue sein „Kabinett der nationalen Einheit". Es war ein Notkabinett im Angesicht der schweren Krise des Parlamentarismus. Die Rechte hatte in ihm wieder einen Anteil an Macht, durch den die mehrjährige Alleinherrschaft der radikalen Linken ein Ende fand. Aber die radikale Partei war doch maßgebend an der Regierung beteiligt. Die geheime Spannung, die zwischen den beiden Gruppen blieb, kam darin zum Ausdruck, daß sowohl Herriot wie Tardieu Minister ohne Geschäftsbereich wurden, weil keiner dem andern ein maßgebendes Ministerium überlassen wollte.

Die sozialistische Partei unter Léon Blum blieb außerhalb der Regierung und suchte durch eine oppositionelle Haltung das Wahlterrain vorzubereiten. Aber ihre Verbindung mit dem radikalen Flügel der Regierung kam bei dem Generalstreik zum Ausdruck, den sie am 12. Februar zusammen mit den Kommunisten entfesselte. Der Streik sollte die sozialistischen Massen mobilisieren und zeigen, daß trotz des 27. Januar und des 6. Februar die „Straße" nicht nur den „Faschisten" gehöre. In den Ministerien, die der radikalen Partei unterstanden, fand er Unterstützung; durch einen Druck von oben wurde der größte Teil der Beamtenschaft zum Streik veranlaßt.

Die Taktik erinnerte an jenen Augenblick der Aera Dreyfus, wo der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau gegen die drohende Gefahr des anti-

Digitized by Google

semitischen Nationalismus die Arbeiterbataillone Millerands zu Hilfe rief. Aber trotzdem waren die Zeiten nicht mehr dieselben. Der Streik vom 12. Februar 1934 wurde trotz geheimer amtlicher Förderung nicht zu der überwältigenden Machtprobe, die er wohl hätte sein sollen. Er schien das Urteil zu bestätigen, das kurz vorher der ehemalige deutsche Reichstagspräsident Paul Loebe abgegeben hatte: „Man muß zugeben, was offenbar ist: die Stunde des Sozialismus ist vorüber. Alle Möglichkeiten des Marxismus sind erschöpft, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa".

Gaston Doumergue erhielt ein starkes Vertrauensvotum des Parlaments. Das hatten die Regierungen Chautemps und Daladier auch erhalten. Aber Gaston Doumergue brachte im Gegensatz zu diesen seinen Vorgängern ein starkes Maß von Vertrauen in der öffentlichen Meinung mit sich.

Der jubelnde Empfang, den das Volk von Paris — dasselbe, das eben noch wutschreiend die Plätze und Straßen gefüllt hatte — dem lächelnden Greis von Tournefeuille bereitet hatte, war ein Symptom dafür, daß der französische Durchschnittsbürger noch nicht *jedem* Versuch einer Rettung aus dem alten Parlamentarismus heraus abgeneigt war.

Die politische Situation in Frankreich war noch nicht revolutionär.

Sie ist es auch in der Stunde nicht, in der wir diese Darstellung abschließen.

Aber die Krise des Parlamentarismus ist schon in diesem Augenblick wieder in ein neues, dramatisch bewegtes Stadium getreten.

Gaston Doumergue hatte getan, was Chautemps verweigert und Daladier angekündigt hatte: er hatte die Untersuchung des Stavisky-Skandals einem parlamentarischen Ausschuß übertragen.

Aber in diesem Ausschuß besaß die radikale Partei die Mehrheit —, die eben an Stelle von Edouard Herriot den gestürzten Ministerpräsidenten Camille Chautemps zum Vorsitzenden gewählt hatte. Zudem erhielt der Ausschuß weder eine gerichtliche Vollmacht noch wurde ihm ausreichendes Material geliefert. Schon in seiner ersten Sitzung zeigte es sich, daß in der von der **Sureté Générale** gelieferten Liste von Scheckempfängern außer dem bereits bekannten Abgeordneten Bonaure kein einziger Parlamentarier figurierte . . . . .

Die Entspannung, die sich des Landes nach dem 6. Februar bemächtigt hatte, machte es wahrscheinlich, daß auch der Stavisky-Skandal langsam versanden werde . . . .

Da stürzte ein neuer blutiger Leichnam in die politische Arena — und ein Schrei des Entsetzens riß von neuem die öffentliche Meinung hoch . . . . .

Der ehemalige Leiter der Finanzabteilung der Pariser Staatsanwaltschaft, M. Albert Prince, war am 15. Februar vor der Kommission des Staatsanwaltes Lescouvé erschienen, die das Verhalten des Staatsanwaltes Pressard in den Jahren 1927/1933 untersuchen sollte. Albert Prince hatte ausgesagt, daß die Anzeigen gegen Stavisky auf die Initiative seines Vorgesetzten hin, ohne jede Folge gelassen worden seien; er hatte die Publikation zweier Briefe des Staatsanwalts Pressard angekündigt,

Digitized by Google

die die Aussage beweisen würden. Am 21. Februar war er wiederum geladen, um die Briefe zu überreichen.

Am 20. Februar vormittags wurde er durch Telephon eiligst nach Dijon gerufen, wo seine greise Mutter totkrank liegen sollte.

Am selben Tage, abends 21 Uhr, entdeckte ein Maschinist in Dijon an seiner Lokomotive Blut und Gehirnteile. Um 2 Uhr morgens fand man im Tunnel von Combes-aux-Fées, zwei Kilometer von Dijon, eine vom Aufprall des Zuges furchtbar verstümmelte Leiche. Es war der Rat Albert Prince. Neben ihm lag seine Aktenmappe. Sie war leer.

Die Untersuchung wegen Mordes, die der Untersuchungsrichter in Dijon begann, wurde von der Sureté Générale geführt. Es ist von dieser Seite versucht worden, den Mord an Albert Prince mit angeblichen Verirrungen der Leidenschaft in Verbindung zu bringen, die Prince nach Dijon getrieben haben sollen. Auch die Aussage einer Halbweltdame von Dijon ist zu diesem Zweck verwendet worden. Trotzdem hat die öffentliche Meinung vom ersten Augenblick den Eindruck gehabt, daß hier einem unangenehmen Zeugen von politisch interessierter Seite der Mund für ewig geschlossen worden sei.

Auch der Innenminister Sarraut hat erklärt, daß hier „eine wahrhafte Maffia" ihr Werk getan habe. Und der Justizminister Chéron hat von „einer Bande von Uebeltätern gesprochen", „die vor nichts zurückschrecken, um ihre Verbrechen zu vollenden". Er hat hinzugesetzt: „Diese Bande muß vollkommen aufgestöbert und gezüchtigt werden".

Die ersten Folgen der grauenhaften Mordtat waren die Absetzung des Staatsanwalts Pressard, die plötzliche Auslieferung von mehr als tausend Schecks durch den Kommissar Bonny von der Sureté Générale und die Verhaftung der Mme. Stavisky.

Noch lassen sich die weiteren Auswirkungen dieser Ereignisse nicht überblicken.

Aber wird es der Regierung der Republik möglich sein, sich gegen die geheime Regierung der großen Korruption durchzusetzen? Kann sie überhaupt die pontinischen Sümpfe des Falles Stavisky trocken legen, ohne ihre eigene parlamentarische Basis zu zerstören?

Vor wenigen Tagen schrieb der Rechtsanwalt des angeklagten Tissier, Maitre Legrand, an den Justizminister Chéron einen offenen Brief, in dem er die gleiche Behandlung aller Angeschuldigten und deshalb die gerichtliche Verfolgung des ehemaligen Ministers Dalimier verlangte. „Ich weiß", schrieb er dem Justizminister, „welche Widerstände die Maßnahmen elementarster Gerechtigkeit in einer gewissen geheimen Organisation finden: derartige Widerstände dürften aber kein Hindernis sein. Der Schlüssel der Affäre Stavisky befindet sich, Sie wissen es, in ministeriellen Kreisen: und das ist der einzige Punkt, auf den sich die Untersuchung noch nicht erstreckt hat."

Nach wenigen Wochen der Ruhe also stehen die Zeichen in Frankreich wiederum auf Sturm.

Das Lächeln des Greises von Tournefeuille hat die Dämonen nicht beschwichtigen können, die um das Grab Sascha Staviskys flattern.

Die Krise des parlamentarischen Systems in Frankreich besteht unvermindert weiter.

Digitized by Google

Man wird dieser Krise ganz verschieden gegenüberstehen, je nachdem man sie vom Standpunkt der auswärtigen Diplomatie betrachtet oder von dem der inneren Politik. Außenpolitisch, das hat der Führer Adolf Hitler in seiner großen Reichstagsrede vom 30. Januar klar betont, besteht keinerlei Anlaß, das zu wünschen oder zu fördern, was französische Stimmen als „Hitlerschen Islam" bezeichneten; die politische Kourtoisie wie das politische Interesse machen es selbstverständlich, daß die deutsche Politik den französischen Vorgängen mit größter Zurückhaltung gegenübersteht. Betrachtet man dagegen die französischen Ereignisse unter dem Gesichtspunkt der deutschen Innenpolitik oder der ideologischen Entwicklung Europas, so wird man sie als einen neuen Beweis werten dürfen für die Ueberlegenheit der in Deutschland und in Italien herrschenden politischen Systeme und für die unaufhaltsame Dekadenz der demokratisch-liberalen Welt.

Es wird in Frankreich wohl noch lange keinen Sturz des parlamentarischen Systems, keine Revolution geben. Aber auch in Frankreich, im Mutterland der liberalen Revolution, geht das politische System, das dem 19. Jahrhundert sein Gepräge gegeben hat, seiner Auflösung entgegen.

In ganz Europa ist heute die Demokratie eine Sache ohne Jugend geworden. In den westlichen Ländern sitzt noch eine Gerontokratie am Ruder, die jetzt in Frankreich ihren klassischen Ausdruck in dem lächelnden Greis von Tournefeuille gefunden hat. Dieses Greiseslächeln muß heute wohl etwas Gezwungenes haben.

In Italien und Deutschland dagegen regiert die Generation der Frontkämpfer und hinter ihr steigt eine neue Jugend empor. Sie kann den europäischen Vorgang, der sich heute abspielt, als eine welthistorische Revanche für Valmy empfinden. Und sie darf sagen, was damals bei Valmy gesagt wurde: „Und wir sind mit dabei gewesen!"

Digitized by Google

Bücherschau

Aus Walter Franks Werken:

„Nationalismus und Demokratie im Frankreich der dritten Republik 1871 bis 1918." Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 1933.

Wer diese vorliegende Broschüre des bekannten Historikers gelesen hat, dürfte nur einen kleinen Eindruck von der großen Schau der politischen Geschehnisse, wie sie Walter Frank meistert, bekommen haben. Das umfangreiche Werk, das er über die antiparlamentarischen Kräfte des Frankreichs der dritten Republik in jahrlanger wissenschaftlicher Arbeit zusammengestellt hat, ist ein gewaltiges Zeugnis für die monumentale Kraft, welche aus Franks neuer Geschichtsbetrachtung ausströmt. Das persönliche Bekenntnis, welches er an die Spitze seines Werkes gesetzt hat, bringt uns diesen neuen Typ des Historikers auch menschlich nahe. Es ist ein sympathischer Zug der Bescheidenheit des Autors, wenn er dem berühmten Münchner Historiker, seinem Lehrer, Karl Alexander von Müller, im Vorwort seiner großen Arbeit Dank für das reiche Ergebnis seiner Münchener Studienzeit abstattet. Er selbst bekennt sich zu dem, was er zweifellos ist, der politisch subjektive Geschichtsschreiber, der nicht die niemals verstehende „objektive Geschichtsbetrachtung" für sich in Anspruch nimmt und der nicht glaubt, daß die Liebe zur Wahrheit und die Liebe zum Vaterland unüberbrückbare Gegensätze sein müssen. Er führt die Fabel von dem Griechen Pygmalion an, der aus dem Willen zur Kunst in kaltem Marmor ein Götterbildnis schuf und dessen Liebe zu dem Werk so groß war, daß die Göttin lebendig wurde und vom Sockel herabstieg, und meint, daß auch aus den Seiten seines Werkes dem Leser das eigene Vaterland leidend und kämpfend entgegenschreiten solle.

Es gelingt dem Historiker, das, was er als die entscheidende Kraft des echten Geschichtsschreibers bezeichnet, in seinem Werk zu vollenden:

„Die Schatten der Toten mit ihrem Blut wieder zum Leben zu bringen".

Die Gestalt Gambettas, die er in Gegensatz zu Bismarck stellt, hat er meisterhaft in ihrer ganzen Größe und politischen Bedeutung herausgearbeitet. Die meist wegen ihrer Verworrenheit unbekannten oder vergessenen Ereignisse in den Reihen der Opposition des französischen Parlamentarismus gewinnen bei dieser übersichtlichen Darstellung brennendes Interesse und aus ihnen wird die Bedeutung der heutigen oppositionellen Bewegungen klar. Seit 1871 brechen immer und immer wieder antiparlamentarische Strömungen aus, aber keine, welche Richtung sie auch einnimmt, besitzt die notwendige Kraft, um zum endgültigen Durchbruch zu kommen. Es scheinen die letzten Versuche einer im Absterben oder mindestens auf absinkendem Weg befindlichen Rasse zu sein, wenn alle diese revolutionären „Bemühungen" immer und immer wieder an der Trägheit der Masse und dem Mangel an wirklichen Führern scheitern. Die Affäre Dreyfus, der Panama-Skandal finden hier eine fesselnde Darstellung. Vor allen Dingen sind sie interessant in bezug auf die noch größere Skandalaffäre um Stavisky. Auf die Führung der „Action Française" und auf Charles Maurras, der heute in der Welt und besonders in Frankreich viel von sich reden macht, wird in einem umfangreichen Kapitel eingegangen.. Die jüdische Weltmacht findet hier zum ersten Mal in der deutschen Geschichtsschreibung eine erbarmungslose Kritik und Darstellung. Zum ersten Mal sieht ein deutscher Historiker die Geschicke eines Landes von einer anderen Warte und versteht die Bedeutung des antiplutokratischen und antiparlamentarischen Nationalismus in Frankreich in gerechter Weise zu würdigen. Das Werk ist eine epochemachende Tat in der deutschen Geschichtsschreibung.

Rif.

Digitized by Google

- Berufswettkampf
- Berufsjugend
- Soziale Arbeit

Erziehung zum Sozialismus und neuer Wirtschaftsauffassung

behandelt Obergebietsführer Artur Axmann, Leiter der Abteilung III der Reichsjugendführung, im ersten Aprilheft von

Wille und Macht

Jeder Jugendführer, jeder Wirtschaftler, jeder politisch-wirtschaftlich Interessierte, das ganze geistige Deutschland muß dieses Heft gelesen haben!

Sofort bestellen! **Preis 30 Pfg.**

Deutscher Jugendverlag G. m. b. H.
Berlin W 35, Lützow-Str. 66

Digitized by Google

Hauptschriftleiter Gustav Staebe. Schriftleitung: Günter Kaufmann. Anschrift: Reichsjugendführung, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 8. Verlag: Deutscher Jugendverlag G.m.b.H., Berlin W. 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2 Lützow 5455. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m.b.H. — Verantwortl. f. Inserate: Herb. Bachmann, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 39. D. A. 7400 IV. Vj. — Druck: Deutscher Druck G.m.b.H., München.

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug vierteljährlich RM. 1.80 zuzügl. Bestellgeld. Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.

Digitized by Google

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Aus dem Inhalt:

Im Dienst des Sozialismus

Reichsberufswettkampf — Berufsschulung — Jugendpflege — Jugendrecht
Außenpolitische Notizen — Randbemerkungen — Bücherschau

Halbmonatsschrift / Heft 7 Berlin, den 1. April 1934 Einzelpreis 30 Pfg.

Digitized by Google

Inhalt

Geleitwort ..... Baldur v. Schirach
Jugendführer des Deutschen Reiches

Im Dienst des Sozialismus ..... Artur Axmann
Obergebietsführer im Stabe der RJF.

Die Erneuerung der Berufsschulung durch die Hitlerjugend ..... Franz Langer
Oberbannführer im Stabe der RJF.

Jugenderholungspflege in der HJ. ..... Alfred Schnarr
Oberbannführer im Stabe der RJF.

Um ein deutsches Jugendrecht ..... Dr. Theo Goldmann
Oberbannführer im Stabe der RJF.

Außenpolitische Notizen
Randbemerkungen
Was die Anderen schreiben
Bücherschau

Die vorliegende Nummer ist aus Anlaß des Reichsberufswettkampfes der sozialen Arbeit und den Fragen der sozialistischen Erziehung der Jugend gewidmet.

Digitized by Google

Wille und Macht

Der Jugendführer
des Deutschen Reiches

Arbeit adelt. Sie ist die höchste Ehre des deutschen Mannes. Wir rufen die Jugend zum Berufswettkampf, um ihr den Weg zu weisen der zur Höhe führt. Wir suchen den Adel der Leistung den einzigen Adel den die neue Jugend kennt.

Baldur von Schirach

Digitized by Google

Obergebietsführer Artur Axmann:

Im Dienst des Sozialismus

Die soziale Arbeit der Hitlerjugend

Ein Staat ist in seinem Bestand dann auf weite Sicht gewährleistet, wenn sein Fundament die Jugend ist. Aus dem Verhältnis des Staates zu seiner Jugend ergibt sich sein Wesen und seine Größe. Der überwundene Staat von Weimar konnte sich nicht auf das Vertrauen des Volkes, geschweige denn auf das Vertrauen der Jugend berufen. Darin lag seine Schwäche. Das Vertrauen der Jugend, ihr Wille und ihr Bekenntnis zum Staat, ist eine Macht, die stärker ist als Bajonette. Die junge Generation der Nachkriegszeit hat frühzeitig erkannt, daß die Weltanschauung des Marxismus den Verfall auf allen Lebensgebieten nach sich gezogen hat. Sie anerkannte dann eine Weltanschauung für lebenswahr, wenn sie sich erfolgreich für die Gemeinschaft auswirkte. Sie hielt sich an das Wort: „Nur das ist wahr, was Früchte trägt". Damit war für sie der Marxismus gerichtet.

Die junge Generation durchlebte die Sorgen des Alltags. Das hat sie frühzeitig reif gemacht. Trotzdem der Sturm des Lebens um sie brauste, ließ sie sich nicht brechen wie ein ohnmächtiges Riedgras im Winde. Nein! Sie hatte den Willen, sich ihren Platz an der Arbeit und an der Sonne zu erobern. So fand sich die Jugend bald um die ersten Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung zusammen, aus den Schulen, den Kontoren und den Betrieben. Die Jugend war es, die sich die Straße eroberte. — Die Jugend war es, die sich selbstlos im Kampfe stellte — und die beste deutsche Jugend war es, die sich dieses Reich miterrungen und miterobert hat. So ist die Jugend der ehemaligen Opposition zur Jugend und Trägerin dieses Staates geworden. Nun ist es ihr Gebot, das, wofür sie bisher gestritten, in die Tat umsetzen.

Nach einer jahrhundertelangen Vergangenheit erleben wir die Einheit des Volkes und die politische Einheit des Deutschen Reiches. Darin beruht für uns die geschichtliche Größe der Gegenwart. Sie ist das Ergebnis des heroischen Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung. Ihre Idee wurde in den technischen Materialschlachten des Krieges geboren. Das ist der deutsche Sozialismus der Front. **Sozialismus ist Dienst, Treue und ewige Kameradschaft in der Gemeinschaft. Er erschöpft sich nicht etwa in Lohnfragen, Tarifverträgen und der Gestaltung der Wirtschaftsform. Er ist eine Weltanschauung, die das Geschehen unter dem Blickwinkel der Gemeinschaft urteilt und wertet. Sie muß ihren praktischen Niederschlag auf allen Gebieten des Lebens finden.** Die sozialistische Lebenshaltung ist das Vermächtnis der feldgrauen Soldaten und unser Erbe zugleich. Diese Lebenshaltung aber zum Gesetz des politischen Aufbaus zu gestalten, darin sehen wir unsere geschichtliche Sendung. —

Die Jugendführung des Reiches war bei der Machtübernahme vor gewaltige Aufgaben gestellt. Einen Teil dieser Aufgaben hatte das Soziale Amt, das vom Reichsjugendführer im Juni 1933 begründet wurde, zu erfüllen. Dieses Amt war

Digitized by Google

gleichsam das Werkzeug, um die sich auf die Jugend beziehenden Grundsätze des Sozialismus für die Praxis zu gestalten. Es umfaßt die Arbeitsgebiete der Gesundheitsführung — der Jugendpflege — des Arbeitsdienstes — der Landhilfe — des Jugendrechtes und der Berufsfragen.

Zur Gesundheitsführung in der Hitlerjugend haben uns wesentliche Gründe veranlaßt.

Es sind für das Schicksal eines Volkes entscheidend, sein biologischer Wert und sein Dasein im Raum. Aus dem gegenseitigen Verhältnis zwischen Volk und Raum ergibt sich seine Zukunft. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, daß sich nur die Völker im Kampf um das Dasein behaupten können, die sich in ihrer Art rein erhalten und in ihrem Lebenskern gesund sind. Die Geschichte vollzieht sich nach biologischen Gesetzen. Völker, welche diese Gesetze nicht befolgten, waren dem Untergang geweiht. Es liegt eine tiefe Wahrheit in den Worten, daß die „Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte" ist. Der nationalsozialistische Staat befolgt diese Wahrheit. Zu seinen größten Aufgaben gehören die Rassenpflege und die Gesundheitsführung. Die Verwirklichung der Rassenpflege und der Gesundheitsführung wird dann auf weite Sicht erfolgreich sein, wenn sie frühzeitig in der Jugend einsetzt.

Die Lebenspyramide des deutschen Volkes hat eine schwache Grundlage. Wir haben einen **starken Geburtenrückgang** zu verzeichnen. Durch die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft können die älteren Jahrgänge in erhöhtem Maße am Leben erhalten werden. Dem Geburtenrückgang entspricht also auch der Rückgang der Häufigkeit der Sterbefälle. Die Erhaltung dieses Zustandes würde zur allmählichen Vergreisung unseres Volkes führen. Nur eine planmäßige Gesundheitsführung und Bevölkerungspolitik kann diese Entwicklung unterbinden. — Es besteht somit jede Veranlassung, daß wir die gesunden körperlichen und geistigen Anlagen der Jugend fördern und pflegen. Das ist in der Nachkriegszeit nicht getan worden. Im Gegenteil. Die Gesundheitsfürsorge des Staates und der Städte berücksichtigte die übersteigerte Betreuung der Asozialen, Kranken, Siechen und Krüppel. Das geschah auf Kosten und zum Nachteil der Gesunden. In der Hitlerjugend ist jener Teil der deutschen Jugend erfaßt, der sich freiwillig der charakterlichen Stählung, der weltanschaulichen Schulung und der körperlichen Ertüchtigung unterzieht. Sie, die Gesunden, sind und bleiben immer die Träger der Arbeit und des Kampfes unserer Nation. Ihnen gilt insbesondere bewußt die Gesundheitsführung in der Hitlerjugend.

Der junge Mensch befindet sich im Alter von 14—20 Jahren in seiner größten Wachtumsperiode. In dieser Zeit werden an seinen Organismus besonders hohe Anforderungen gestellt. Die Leistungsfähigkeit der Jugendlichen ist in diesen Jahren begrenzt durch den zusätzlichen Energieverbrauch des wachsenden Körpers, die anders gearteten Körperproportionen und die Entwicklungsverhältnisse der inneren Organe. Hier muß der körperlichen Ueberbeanspruchung der Jugend rechtzeitig vorgebeugt werden. Im Rahmen der Gesundheitsführung wird deshalb in der Hitlerjugend Sorge getragen für die vernünftige Ausnützung der Freizeit.

Digitized by Google

Das klingt sehr einfach. Und doch ist sie das Kernstück der Gesundheitsvorsorge. Die vernünftige Ausnutzung der Freizeit wird gewährleistet durch das Mitwirken der Aerzte an der Aufstellung der Dienstpläne. Für die verschiedenen Altersstufen werden nach medizinischen Gesichtspunkten Leistungsgrenzen festgelegt. Für die Angabe der zulässigen Leistungen gilt der Grundsatz, daß die durch sie bewirkte Ermüdung in der folgenden Nachtruhe ausgeglichen wird. Damit werden die Folgen der übermäßigen Beanspruchung, wie Verminderung der Widerstandskraft, Gewichtsverlust, Hemmung der Entwicklung, Rückgang der Leistungen usw., vermieden.

In der Hitlerjugend werden **die Untersuchungen auf Tauglichkeit** durchgeführt. Ihnen muß sich jedes Mitglied der HJ. und des BdM. unterziehen. Die Reihenuntersuchungen finden in geeigneten Räumen der Polikliniken, Ambulatorien und Gesundheitshäuser statt. Sie erstrecken sich vor allem auf die werktätige Jugend. Sie ist insbesondere den Umwelt- und Berufsschäden, sowie den unhygienischen Verhältnissen ausgesetzt. Die werktätigen Jugendlichen haben in der Wachstumszeit am Tag ungefähr 9 Stunden körperliche Arbeiten zu verrichten. Ihre Ferien- und Freizeit ist außerordentlich gering bemessen. Während der Schüler 70 Ferientage hat, erhält der Jungarbeiter in vielen Fällen kaum 6 Tage Ferien im Jahr. Die Volksschüler und die Schüler der weiterführenden Lehranstalten werden bis zum Abitur schulärztlich betreut. Eine planmäßige ärztliche Betreuung der werktätigen Jugendlichen in den Berufsschulen besteht jedoch mit wenigen Ausnahmen nicht. Die Berichte der Jugendpflege an den Berufsschulen legen von den schlechten Gesundheits- und Wohnverhältnissen ein beredtes Zeugnis ab. — In den Reihenuntersuchungen der Hitlerjugend werden also zuerst diejenigen berücksichtigt, die nicht eine berufsschulärztliche Betreuung erfahren. In diesem Sinne leistet die Hitlerjugend bis zur Verwirklichung des Reichsschularztgesetzes eine ergänzende Arbeit zu der des Staates.

Die Untersuchungen auf Tauglichkeit sind Ganzuntersuchungen. Sie erstrecken sich auf Herz, Lungen, Kreislauf, Nervensystem, Haltungsfehler usw. Es werden Größe, Gewicht, Brustumfang, Lungenfassungsvermögen, Hör-, Seh- und Farbentüchtigkeit festgestellt. Das Gebiß wird von Zahnärzten untersucht. Statistische Erhebungen in größeren Industriewerken haben gezeigt, daß von den dort beschäftigten Jugendlichen 80 Prozent behandlungsbedürftig zahnkrank waren und nur 2 Prozent die Behandlung aufgenommen hatten. — Das Ergebnis der Untersuchungen wird in reichseinheitlichen Karteikarten niedergelegt und späterhin statistisch ausgewertet. — Ergeben sich gesundheitliche Schäden, so veranlaßt der untersuchende Arzt die entsprechenden Heilmaßnahmen über den praktischen Arzt, über die Sozialversicherung usw.

Die für bedingt tauglich erklärten Jugendlichen müssen sich eine besondere Schonung auferlegen. Sie werden laufend von den HJ.-Aerzten überwacht.

Auf den Antrag des Sozialen Amtes an das Reichsministerium des Innern erhalten die Aerzte der Hitlerjugend Einblick in die Schulgesundheitsbogen. In dem daraufhin verfügten Erlaß des Reichsministers des Innern vom 6. 3. 1934, der insbesondere Anwendung auf das Deutsche Jungvolk und die Jungmädel findet, heißt es:

Digitized by Google

„Soweit die beamteten Aerzte der Länder und Kommunen mit der gesundheitlichen Betreuung der Jugendlichen beauftragt sind oder bei dieser mitarbeiten, sind sie gehalten, den von der Reichsjugendführung bestellten HJ-Aerzten auf Anforderung jede Auskunft über den gesundheitlichen Werdegang, den Gesundheitszustand und das zulässige Maß der Inanspruchnahme der in der HJ stehenden Jugend zu geben. Die Amts- und Fürsorgeärzte haben ferner irgendwelche gesundheitlichen Störungen der ihnen zur Bewachung anvertrauten Jugend sofort dem zuständigen HJ-Arzt zur Anordnung der notwendigen Maßnahmen mitzuteilen; sie sind berechtigt, aus gesundheitlichen Gründen die völlige oder teilweise Befreiung von Mitgliedern der HJ vom Dienst in der HJ zu verlangen.

Die HJ-Aerzte sind gehalten, bei allen von ihnen im Rahmen des Dienstes und der Ausbildung der HJ betreuten Jugendlichen sich die erforderlichen Unterlagen von dem zuständigen beamteten Arzt oder den Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzten zu verschaffen, mit diesen enge Fühlungnahme zu halten und für die Durchführung der von ihnen aus gesundheitlichen Gründen angeordneten Maßnahmen gewissenhaft Sorge zu tragen.

Der HJ steht das selbstverständliche Recht zu, die ihr zur körperlichen Ertüchtigung ihrer Mitglieder notwendig erscheinenden Maßnahmen selbständig durchzuführen, soweit es sich um voll gesunde Jugendliche handelt. Sie hat aber auch bei ihnen jede Fürsorge gegen Gesundheitsschädigungen zu treffen."

So erhalten die Aerzte der Hitlerjugend unter sebstverständlicher Wahrung der Schweigepflicht den Einblick in die Schulgesundheitsbogen. Die Zusammenarbeit der H. J.-Aerzte mit den Fürsorge-, Schul- und Kommunalärzten und die Beobachtung des jungen Menschen in seiner Entwicklung ermöglichen eine klare Beurteilung seines gesundheitlichen Zustandes. —

Die praktische Arbeit für die vernünftige Ausnützung der Freizeit und die gesundheitliche Bestandsaufnahme wird durch Vorträge und kleine Ausstellungen ergänzt. Die Vorträge werden besonders in den Führerschulen gehalten. Sie behandeln in geeigneter Form die Ansteckungskrankheiten, die Hygiene des täglichen Lebens, das Verhältnis zwischen Volksseuchen und Volksvermögen usw. Sie dienen dem Ziel, die seelische Einstellung zu den Fragen der Rassenpflege zu erwecken. **Die Ehre des jungen Mannes und der jungen Frau muß darin bestehen, daß sie zum Blut- und Leistungsadel des deutschen Volkes zählen.** —

Die Voraussetzung für die verantwortungsvolle Arbeit in der Gesundheitsführung ist **die Erziehung eines neuen Aerztegeschlechts.** Die Jugendbewegung benötigt keine medizinischen Ratschläge, die im Vorübergehen mit väterlichem Wohlwollen erteilt werden. Der junge Arzt muß organisch aus der jungen Bewegung wachsen. Er muß seinen Kameraden selber Kamerad und Führer sein. Er darf nicht das einzelne Leiden am Menschen sehen. Seine uneigennützige Tätigkeit muß gerichtet sein auf den ganzen Menschen, seine Familie und Sippe und wenn man so will, auf den ewigen Blutstrom des deutschen Volkes in seiner zeitlichen Begrenzung. —

Im engen Zusammenhang mit der Gesundheitsführung steht die allgemeine Jugend-

Digitized by Google

pflege und die Jugenderholungspflege. In die Jugenderholungspflege fällt im wesentlichen die Durchführung der Maßnahmen, die sich aus den Reihenuntersuchungen ergeben. Dazu gehört vor allem die Landverschickung. Sie ist nicht allein eine Zielsetzung, sondern eine bereits geleistete Arbeit. Es ist der Hitlerjugend in wenigen Monaten gelungen, 70 000 ihrer erholungsbedürftigen Kameraden in Familiepflegestellen auf dem Lande unterzubringen. Das ist das Ergebnis einer zähen, organisatorischen Vorbereitung. — Wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß die Zahl der verschickten Kameraden in Zukunft erheblich überschritten wird.

Der vom Führer anerkannte Grundsatz der Selbstführung gab uns eine große Verantwortung. In diesem Bewußtsein haben wir die Maßnahmen getroffen, die der Gesundheit der Jugend dienen sollten. — Auf der anderen Seite war die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt beauftragt, das umfassende Aufgabengebiet der Wohlfahrtspflege zu bearbeiten und dafür einheitliche und verbindliche Richtlinien herauszugeben. Es mußte daher zwischen der N. S.-Volkswohlfahrt und der Hitlerjugend eine Brücke geschlagen werden. Das ist geschehen. Auf einer Zusammenkunft der Gauamtsleiter der Hitlerjugend wurde beschlossen, daß die Sachberater für die Jugenderholungspflege in der Hitlerjugend diese Fragen auch im Rahmen der N. S.-Volkswohlfahrt behandeln. Es gilt nunmehr, auch die Heim- und Kurverschickung, die Verwandtenkindertransporte usw. durchzuführen. —

Für die Jugenderholungspflege gilt der allgemeine Grundsatz, daß Vorbeugen besser als Heilen ist. Sie ist nicht allein ein großer Dienst an der Volksgesundheit, sondern ist auch materiell gesehen eine starke Entlastung des Volksvermögens.

Das „Soziale Amt in der Reichsjugendführung" hat sich mit den Fragen des Arbeisdienstes, der Landhilfe und des Landjahres zu befassen. —

Der Arbeitsdienst ist eine schöpferische Leistung des Nationalsozialismus. Er gehört zum Kernstück des deutschen Sozialismus. In ihm soll die Gemeinschaft gelebt werden, und ihm sollen die Soldaten der Arbeit zusätzliche volkswirtschaftliche Werte schaffen. **Der Arbeitsdienst ist eine Bewegung der Zukunft. Er muß daher unzertrennbar mit der Jugend verbunden sein.** Aus unserer Jugendbewegung gehen später viele Kameraden in den Arbeitsdienst. Es gilt daher, sie frühzeitig über die Ziele und die technischen Dinge des Arbeitsdienstes zu unterrichten. Wir weisen sie nach dem deutschen Osten, wo Friedrich der Große einst seine Gräben gezogen hatte und wo heute noch gewaltige Bodenkulturarbeiten der Jugend harren. Wir lenken ihr Augenmerk zur Nordwestküste, wo es gilt, dem Meere den Boden abzuringen und eine Provinz in Frieden zu erobern. Wir haben in der Jugendbewegung die Aufgabe, den jungen Menschen auf den Arbeitsdienst innerlich vorzubereiten. Hier wird er durch das seelische Erlebnis der Kameradschaft zum Sozialismus erzogen. Dieses Erlebnis aber muß die Jugend befruchtend in den Arbeitsdienst hineintragen. —

Durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichsbauernführer und dem Jugendführer des Reiches ist **die Bauernjugend in die Hitlerjugend eingegliedert** worden. Damit ist die Hitlerjugend auch die einzige Jugendbewegung auf dem Lande.

Digitized by Google

Es war selbstverständlich, daß sich die Landhelfer von der großen Gemeinschaft der deutschen Jugend nicht ausschließen konnten. — Die Landhelfer werden als städtische Erwerbslose in bäuerliche Betriebe vermittelt, oder sie werden in Gruppen auf siedlungsreichen Gütern angesetzt Die Arbeitsämter zahlen den Arbeitgebern eine Beihilfe. Die Landhilfe ist nicht nur eine Maßnahme, um die Erwerbslosigkeit zu beseitigen. Sie soll darüber hinaus den Städter mit dem Boden und der landwirtschaftlichen Arbeit verbinden. Der Jugendführer des Reiches und der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben vereinbart, daß die Landhelfer in die Hitlerjugend aufgenommen werden. Damit erhalten die Landhelfer die notwendige Verbindung mit der Landjugend. Die Hitlerjugend übernimmt die Betreuung der Landhelfer. Sie wird der deutschen Jugend **den Ehrendienst der Landhilfe** einprägen. Bei ihren erwerbslosen Kameraden wird sie für den Eintritt in die Landhilfe werben. Sie hat im Verein mit den zuständigen Einheiten des Reichsnährstandes dafür Sorge zu tragen, daß die Landhelfer und Landhelferinnen eine berufliche Förderung erfahren. Das gilt besonders für diejenigen, welche als Arbeitnehmer oder Siedler auf dem Lande verbleiben wollen. Den dafür geeigneten Landhelfern soll der Zugang zu den beruflichen Schulungseinrichtungen, wie Winterschulen, ländliche Fortbildungsschulen, Siedlerschulen, landwirtschaftliche höhere Lehranstalten usw., erleichtert werden. — Die Betreuung der Landhelfergruppen liegt gleichfalls in den Händen der HJ. Die Landhelfergruppen auf den Siedlungsgütern sind an die zuständigen Einheiten der HJ als Kameradschaften angeschlossen.

Die Jugendbewegung wird in der nächsten Zukunft ihr Augenmerk auf das Landjahr richten. Das Landjahr ersetzt das 9. Schuljahr. Nach dem Besuch der Volksschule werden Jungens und Mädels in Gruppen auf dem Lande erfaßt. Dort unterziehen sie sich der weltanschaulichen Schulung und der körperlichen Ertüchtigung. Sofern es durchführbar ist, soll auch bäuerliche Arbeit verrichtet werden. Da das Landjahr einen jugendbewegungsmäßigen Charakter trägt, ist zu erwarten, daß die Hitlerjugend den ihr gebührenden Einfluß im Landjahr erhält.

Das Soziale Amt in der Reichsjugendführung beschäftigt sich mit allen Rechtsfragen, die den Jugendlichen angehen. Die nationalsozialistische Weltanschauung muß heute auch ihren Ausdruck in der Gesetzgebung finden. Für die Jugend ist ein einheitliches Jugendrecht in öffentlich-rechtlicher Hinsicht zu gestalten. Dieses Ziel kann erreicht werden durch 1. die Schaffung des Berufsausbildungsgesetzes, 2. die Umgestaltung des ehemaligen Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes zum „Gesetz zur Führung und Pflege der deutschen Jugend" und 3. die Neugestaltung des Jugendgerichtsgesetzes.

In der Nachkriegszeit ist ein Entwurf über das Berufsausbildungsgesetz der Jugendlichen dem Reichstag in mehreren Wahlperioden eingereicht worden. Dieser Entwurf wurde jedoch abgelehnt. Die Regelung der geordneten Berufsausbildung ist aber nach wie vor dringend notwendig. Dieses Gesetz muß z. B. Rahmenbestimmungen über die Freizeit der Jugendlichen enthalten. Der Staat hat ein Anrecht darauf, gerade die werktätige Jugend in der Freizeit zu seinen Ideen und zur Gemein-

Digitized by Google

schaft zu erziehen. — In der Vergangenheit ist in stärkstem Maße die Lehrlingszüchterei betrieben worden. Es gab Werke, deren Belegschaft sich zu 60% aus Lehrlingen zusammensetzte. Es muß daher für ein gesundes Verhältnis zwischen der Zahl der Lehrlinge und der Gesamtbelegschaft gesorgt werden. — Es kam häufig vor, daß bei dem Jugendlichen für die durch den Berufsschulunterricht ausfallende Arbeitszeit eine Lohnkürzung vorgenommen wurde. Der Jugendliche ist verfassungsmäßig verpflichtet, die Berufsschule zu besuchen. Es hat sich trotzdem ergeben, daß die durch den Berufsschulunterricht ausfallende Arbeitszeit dem Jugendlichen nicht bezahlt wurde. Auch diese Frage muß gelöst werden. Das Gesetz über die Berufsausbildung der Jugendlichen müßte Rahmenbestimmungen über den Inhalt der Lehrverträge, die Rechte und Pflichten des Lehrlings usw. enthalten. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieses Gesetz, dem als Leitsatz die geordnete Berufsausbildung zugrunde liegt, im nationalsozialistischen Staat zur Tat wird. — Von nicht minderer Bedeutung sind das Gesetz zur Führung und Pflege der deutschen Jugend und das Jugendgerichtsgesetz.

Jedem Kameraden in der Hitlerjugend wird Auskunft über die ihn angehenden Rechtsfragen erteilt.

Für die Hitlerjugend sind in der Gegenwart die Berufsfragen sehr stark in den Vordergrund getreten. Sie nimmt z. B. Anteil an der **Berufsberatung.** Die schulentlassenen Jugendlichen stehen vor der entscheidenden Frage: welchen Beruf ergreife ich? Sie suchen oft die Arbeitsämter auf, um sich in dieser Frage beraten zu lassen. Der Berufsberater kann die Fähigkeiten und Anlagen des jungen Menschen nur dann beurteilen, wenn er ihn genau kennenlernt. Dazu mangelt ihm die Zeit. Er muß sich deswegen auf das Urteil der Eltern, der Schule und des Schularztes berufen können. Hier setzt nun die zusätzliche Arbeit der Hitlerjugend ein. Auch der Jugendführer gibt von sich aus die Beurteilung des jungen Menschen bekannt. — In der freien Jugendbewegung entwickelt sich der Jugendliche im wahrsten Sinne frei. Hier erkennt man frühzeitig, in welchem Maße er fähig ist, sich für die Gemeinschaft einzusetzen oder sie zu führen. Die Beurteilung der Lebenshaltung in der Gemeinschaft ist für die Berufsberatung mit entscheidend. So ist die Berufsberatung für die Hitlerjugend auf eine gesunde Grundlage gestellt. Die Fragen der Berufsberatung und der Lehrstellenvermittlung werden von den sozialen Aemtern der Hitlerjugend und den zuständigen Arbeitsämtern gemeinsam in Angriff genommen.

Durch die Vereinbarung zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront und dem Jugendführer des Reiches vom 8. 12. 33 umfaßt die Hitlerjugend auch die Jugend in der Deutschen Arbeitsfront. Damit liegt die zusätzliche Berufsschulung für die Jugend in der Reichsjugendführung. —

Die junge Generation muß einmal organisch in die Führung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens hineinwachsen. Das gilt besonders für die Wirtschaft. **Der Geist der Wirtschaft entspricht dann dem Geist der Jugend, wenn diese in die Führung der Wirtschaft hineingewachsen ist. Das ist aber nicht abhängig vom guten Willen, der Gesinnung und dem Charakter allein, sondern auch von dem tatsächlichen Können und der** Leistung. Die Leistung im Beruf gibt den Ausschlag. Um den Wert des Berufes und

Digitized by Google

der Berufserziehung zu dokumentieren, tritt neben die pflichtgemäße Berufsausbildung die zusätzliche Berufsschulbildung.

Die deutsche Wirtschaft kann den Markt der Welt nur mit hochwertigen Erzeugnissen beliefern und behaupten. Diese hochwertigen Erzeugnisse aber sind abhängig von gut geschulten und ausgebildeten Facharbeitern. Es muß nach wie vor das Ziel sein, daß der deutsche schaffende Mensch der bestausgebildete in der Welt ist. In diesem Zeichen steht die zusätzliche Berufsschulung. Sie wird gemeinsam von der Reichsjugendführung und von der Deutschen Arbeitsfront getragen.

In der Nachkriegszeit ist die gute Berufsausbildung vollkommen in den Hintergrund getreten. Wieviele konnten nicht ihrem Wunsch entsprechen, die Hochschule zu besuchen oder in die Lehre zu gehen. Das ergab sich aus dem politischen und dem wirtschaftlichen Verfall. Wesentlich war nicht die Frage nach dem Beruf, sondern nach dem Geldverdienen. Das bewegte den jungen Menschen: wie ernähre ich meine Familie und mich selbst? So zog ein großes Heer von ungelernten Arbeitern in die Fabriken. Unter diesen Aermsten und Treusten waren viele, die zur beruflichen Leistung fähig waren. An den Maschinen standen sie nun, bedienten eintönig den Hebel und waren am laufenden Band tätig. Sie lernten nur Teilarbeiten und erfaßten nicht die Ganzheit des Berufes. Heute macht sich das Fehlen der Facharbeiter bemerkbar. Es ist auch die Aufgabe der zusätzlichen Berufsschulung diesen Mangel auszugleichen. Es nimmt nicht wunder, wenn die Hitlerjugend für ihre Kameraden die zusätzliche Berufsschulung zuerst in Angriff genommen hat. Sie mußten ja früher bewußt Schule und Beruf vernachlässigen, weil sie im politischen Kampf standen und der richtigen Ueberzeugung waren, daß die berufliche Höchstleistung des Einzelnen nichts gilt, wenn das politische Schicksal dem Untergang geweiht ist. Diesem Rad des politischen Chaos haben wir uns mutig entgegengeworfen. Heute sind wir redlich bemüht, das dadurch in Schule und Beruf Versäumte wieder wettzumachen. Wir könnten versichern, daß, nachdem die Hitlerjugend auch die Jugend in der Arbeitsfront umfaßt, die bestehenden Einrichtungen für die zusätzliche Berufsschulung ausgebaut worden sind. In Form von Arbeitskameradschaften wird die zusätzliche Berufsschulung betrieben. Das Uebungsfirmwesen der Angestelltenschaft wird nunmehr in seiner Art auch übertragen auf die gewerblichen Berufe. In den Arbeitskameradschaften lernt der Jungarbeiter alle Arbeitszweige und Vorgänge seines Berufes kennen. Das macht ihn zum Herrn seines Berufes und der Materie.

Um nun das Augenmerk der deutschen Jugend und der gesamten deutschen Oeffentlichkeit auf die Berufsschulung und Berufserziehung zu lenken, haben die Reichsjugendführung und die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam den **Reichsberufswettkampf** der deutschen Jugend proklamiert. Er findet in der Woche des Berufes vom 9—15. 4. statt. **Dieser Wettbewerb der deutschen Jugend hat nichts zu tun mit einer Schulprüfung oder einem Examen.** Die schaffende Jugend soll sich im Beruf einer freiwilligen Selbstprüfung unterziehen. Wir tragen in diesen Berufswettstreit den rein sportlichen Gedanken hinein. So wie auf dem Rasen die Kräfte gemessen werden, so auch im Beruf.

Digitized by Google

Wir wollen nicht das kleine persönliche Strebertum züchten. Nein! Wir führen den Einzelnen in der Gemeinschaft seiner Kameraden zum Leistungswillen. Er soll wissen: meine Arbeit in dem Beruf ist Dienst an der Gemeinschaft. In den vergangenen Jahren erstreckte sich der Berufswettkampf allein auf die Jugend der Angestellten. Diese Schranken brechen wir. Dieser gewaltige berufliche Wettstreit erfaßt alle gewerblichen Berufe. So wird auf diesem Gebiet in Deutschland zum ersten Male eine Pionierarbeit geleistet. — Ueber eine Million Jugendliche werden zum Wettkampf antreten. Die gewaltigen Organisationen der Arbeitsfront, der NSBO. und der Hitlerjugend, sowie die Wirtschaft und die Behörden haben sich für dieses Werk der schaffenden Jugend eingesetzt. Die Reichsregierung hat die Bestrebungen der Jugend in jeder Beziehung gefördert. Sie hat selber aufgerufen zu diesem größten beruflichen Wettstreit der Geschichte. Wir sind der Ueberzeugung, daß sich unsere Arbeitskameraden dieses Vertrauens würdig erweisen.

Am Tag der nationalen Arbeit werden die jungen Sieger jeder Berufsgruppe geehrt werden. Diese Ehrung ist ein Symbol für den inzwischen durch die Tat erhärteten Gedanken der beruflichen Auslese. Wir tragen dazu bei, das Berufsethos des deutschen Arbeiters zu vertiefen. Es wird sich der Ausspruch des Führers bewahrheiten:

> „Der nationalsozialistische Staat wird mit dem Unfug, körperliche Tätigkeit zu mißachten, brechen. Er wird grundsätzlich den einzelnen Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung bewerten."

Die deutsche Jugend legt ein überwältigendes Bekenntnis zur Arbeit ab. Sie beweist, daß die politische Kraft einer Nation auch ihre Wurzeln hat im Fleiß und in der Treue seiner schaffenden Hände. Sie gestaltet im tiefsten Sinne Werke des Friedens. Ueber dem Schaffen der deutschen Jugend aber stehen die Worte unseres Reichsjugendführers:

„Arbeiter zu sein, ist die höchste Ehre des deutschen Mannes. Wir suchen den Adel der Leistung, den einzigen Adel, den die neue Jugend kennt."

Das sei ein Grundriß unserer praktischen Arbeit im Dienste des Sozialismus!

In der Vergangenheit haben wir unseren Idealismus und unsere Leidenschaft in den politischen Kampf hineingelegt. Wir sind dieselben geblieben. Heute gestaltet diese Kraft die Werke des Aufbaues. Die überwundene Zeit haben wir nach den Erfolgen beurteilt. In diesem Sinne wird auch die neue Jugend bewertet:

An den Früchten sollt ihr sie erkennen!

Wir werden erkennen, daß die menschliche Gesellschaft durch die Tätigkeit ihrer Glieder, nicht aber durch die vermeinte Tätigkeit des Geldes erhalten wird! Richard Wagner.

Digitized by Google

Franz Langer:

Erneuerung der Berufsschulung durch die Hitler-Jugend

Der Verfasser des nachstehenden Artikels, Oberbannführer Langer, ist Referent im Sozialen Amt der R. J. F. und Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront. D. Schriftl.

Mit der Eingliederung der Jugendorganisationen in die Hitler-Jugend hat diese die Verpflichtung übernommen, auch für alle Belange der Jugend einzutreten. So fühlt sie sich verpflichtet, für ihre berufliche Schulung und Förderung Sorge zu tragen. Diese Arbeit ist über den Rahmen der Jugend hinaus von Bedeutung, da hier wesentlich zur Heranbildung des wirtschaftlichen Nachwuchses beigetragen wird. Die Arbeit der Hitler-Jugend auf diesem Gebiet muß sich auf die gesamte Wirtschaft auswirken, da in ihrer Organisation die gesamte deutsche Jugend steht. Die Fehler und die Mängel in der Berufsausbildung der Vergangenheit waren es, welche die Hitler-Jugend zu dieser Aufgabe verpflichteten. Dazu kam, daß die pflichtmäßige Berufsschulung nicht allein genügte, um umfassende Kenntnisse eines jeden Berufes zu vermitteln und zu überragenden Leistungen zu führen. Die überdurchschnittliche Leistung entsteht aus Neigungen und Fähigkeiten des Einzelnen und dem freiwilligen Ausbau derselben. Dem kann ein Betrieb oder aber auch die Schule aus natürlichen Bindungen heraus nicht in jedem Fall Rechnung tragen.

In den letzten Jahren vor der Machtergreifung hat die berufliche Ausbildung der Jugend besonders stark gelitten. Die immer mehr sich steigernde Arbeitslosigkeit ließ die Jugend im Beruf keinen Wert mehr erkennen. Sie sah, wie viele Kameraden, nachdem sie ausgelernt hatten, entlassen wurden, keine Stellung mehr fanden und schließlich das, was sie mit Mühe erlernten, wieder vergaßen. Nach einigen Jahren wurden sie nicht mehr als beruflich vollwertig betrachtet und fanden als „ungelernt" wieder irgendwo Arbeit. Dazu kam, daß die Veramerikanisierung der Industrie, die mehr und mehr ungelernte Kräfte einstellen konnte, in dem Jungen das Bewußtsein erweckte, die Lehre sei heute überflüssig geworden. Die marxistische Klassenhetze sorgte im übrigen dafür, daß der Jugendliche seine Arbeit als Sklaverei auffaßte und so ohnehin das Lernen nicht für notwendig empfand. Selbst die Gewerkschaften als Berufsvertretung sorgten nicht für eine berufliche Weiterbildung, sondern hatten nur Interesse daran, den Jugendlichen für ihre politischen Zwecke zu mißbrauchen. So hatte denn die Jugend die Lust zum Lernen verloren und sah in erster Linie danach, möglichst schnell zum Geldverdienen zu kommen.

Dazu kam, daß eigensüchtige und kurzsichtige Unternehmer und Meister den Lehrling als Arbeitskraft benutzten und so der Junge, selbst wenn er Liebe zum Beruf mit in die Lehre brachte, diese schnell wieder verlor. Wir werden auf diesen Mißstand auch heute noch scharf aufpassen müssen, sonst ist alle

Digitized by Google

Arbeit und Mühe, die sich der nationalsozialistische Staat um seine Jugend gibt, umsonst.

Mit den nationalsozialistischen Berufsschullehrern führten wir damals schon den Kampf gegen die, welche im Lehrerberufe keine Berufung, sondern nur ein Mittel der Selbstversorgung erblickten. Wir müssen vom Berufsschullehrer verlangen, daß er fachlich vorgebildet ist. Er muß aus der Praxis kommen und auch während seiner Lehrtätigkeit die Verbindung mit der Praxis aufrecht erhalten.

In den Werkschulen wurde die Jugend beruflich wohl gut ausgebildet, was beweist, wie wirksam eine Berufsschulung ist, wenn Theorie und Praxis sich gegenseitig ergänzen. Jedoch wurde oft versucht, vom Betriebe aus die gesamte Freizeit der Jugend zu gestalten, wodurch ihr der Weg zur selbständigen und verantwortungsbewußten Betätigung in der Freizeit versperrt wurde. Die Gestaltung der Freizeit und vor allem die weltanschauliche Bildung der Jugend liegt nach dem Willen des Führers allein bei der Hitler-Jugend und diese lehnt eine Einmischung von anderer Seite schärfstens ab.

Die Mißstände in der Berufsausbildung der Vergangenheit bewirkten, daß die Jugend in ihr einen unnatürlichen Zwang sah und ihren Wert nicht mehr anerkannte.

Die Hitler-Jugend hat nun heute die Möglichkeit, so, wie sie die Jugend weltanschaulich heranbildet, auch weitgehend auf dem Gebiete der Berufsschulung auf sie einzuwirken. Aus ihren Kameradschaften, in denen die Jugend sich freiwillig zu spartanischer Einfachheit und harter Disziplin erzieht, entsteht für die gesamte Jugend aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus **ein neues Berufsethos.** Hier im Kameradenkreis der Hitler-Jugend ist die Möglichkeit, Freude an der eigenen Arbeit wiederzufinden. Hier wird ein Kamerad dem anderen helfen, hier wird sich die Jugend gegenseitig in der beruflichen Arbeit fördern. Der Berufsberatung bedeutet sie bereits eine gute Unterstützung. In der Berufsausbildung aber ist sie von noch nicht abzuschätzendem Wert.

Die Arbeitskameradschaften bringen jedem den Wert seiner Arbeit zu Bewußtsein. — Solch eine Arbeitsgemeinschaft ist die eigentliche Form der zusätzlichen Berufsschulung in der Hitler-Jugend. Hier lernt der Jugendliche in engster Anlehnung an die Erfordernisse der Praxis alles das im Beruf kennen, was er in der pflichtmäßigen Berufsschulung nicht erfährt. So haben wir heute bereits Arbeitskameradschaften in den bekannten Uebungsfirmen der deutschen Angestelltenschaft.

Eine langjährige, planvolle Erziehungs- und Auslesearbeit setzt uns in die Lage, hier einen ausgesuchten Stab von über das notwendige Wissen und die praktischen Erfahrungen verfügenden Menschen zur Seite zu haben. Wir brauchen mehr denn je den **„Führer der Arbeit"**; der mit geschärftem Blick die Zusammenhänge begreifen lernt, der aus Einzelleistungen heraus das Ganze zu entwickeln und zu bilden versteht, der weiß, wo die Fäden zusammenlaufen und der immer wieder neue Mittel und Wege zur Wirtschaftsgestaltung findet. Deshalb ergibt sich für den jungen Kaufmannsgehilfen die Pflicht, nicht nur das Wissen zu erweitern, das er für seine augenblickliche Arbeit gerade benötigt, sondern er muß sich auf allen Gebieten des kaufmännischen Berufswissens vervollkommnen. Hierzu dient uns die Uebungsfirma.

Digitized by Google

Eine Uebungsfirma wird genau so aufgebaut wie eine wirkliche Firma der Praxis. Der Vorteil besteht darin, daß jeder in jeder Stellung sich betätigen kann. So ist es den Lernenden möglich, eine ganze Geschäftspraxis in allen Spezialzweigen kennen zu lernen. Wareneinkauf, jeder Schriftwechsel, Kartei und Buchführung wird durchgeführt. Auch nicht vergessen werden die Personal-, Lohn-, Gehalts- und Steuerangelegenheiten. Die Uebungsfirmen verschiedener Branchen stehen untereinander in regem Schriftverkehr und sind heute schon nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtet. Das Uebungsfirmenwesen bedeutet eine so gute berufliche Einrichtung für jeden Einzelnen, daß es nun auch auf andere Berufe ausgedehnt werden soll. So wird schon die Zusammenarbeit bestimmter handwerklicher Uebungsfirmen mit den Uebungsfirmen der deutschen Angestelltenschaft angebahnt.

Eine ähnliche Form wie die Uebungsfirmen der Angestellten-Berufe wird z. B. im übertragenen Sinn auch in den Lehrkameradschaften im Bergbau geschaffen. In einer solchen Lehrkameradschaft werden die einzelnen Teilnehmer mit besonderen Aufgaben betraut. Einer ist der Aufsichtsbeamte, der zweite der Kameradschaftsführer. Es wird ein Ortsältester, ein Rutschenmeister, Schießmeister und dergleichen bestimmt, es gibt eine Anzahl Hauer, zuletzt Lehrhauer und Schlepper, so wie unten in der Grube die Arbeit vonstatten geht. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit machen sich dann diese Jungen gegenseitig klar, wie z. B. Gefahren bekämpft werden, welche Mittel zur Verfügung stehen usw. Diejenigen, die über gutes Wissen verfügen, übernehmen dann das nächste Mal höhere Aufgaben. Rettungsarbeit und Hilfe bei Unglücksfällen gehört gleichfalls zu dieser Uebungsarbeit. Eine andere Art Lehrkameradschaft besteht z. B. in Baden. Dort hat das Soziale Amt eine Art Arbeitsgemeinschaft der Fleischer geschaffen, die zusätzliche praktische Arbeit im Dienste der Allgemeinheit leistet. Die dortige NSV gibt unverarbeitetes Fleisch an das Soziale Amt der Hitler-Jugend, dieses läßt es durch seine Arbeitsgemeinschaft verarbeiten und gibt das verarbeitete Fleisch wieder an die NSV zur Speisung Minderbemittelter zurück.

So wird durch die Uebungsfirmen Lehrkameradschaften und Arbeitsgemeinschaften jedem die Möglichkeit gegeben, jederzeit seine Kenntnisse auf neuen Gebieten seines Berufes zu erweitern, wobei kein Zwang ausgeübt wird, sondern jeder nur von vornherein selbst die Verantwortung für seine Weiterbildung trägt. Daß er diese Arbeit nicht unsinnig betreibt, darüber wacht der Firmenleiter, der selbst einen ähnlichen Posten in der Praxis bekleidet. Engste Anlehnung an die Erfordernisse der Praxis, Aufstiegsmöglichkeit für jeden nach seiner Leistung und damit natürliche Berufsauslese, das sind die Merkmale der zusätzlichen Berufsschulung durch die HJ.

Diese Arbeit wird noch gefördert durch berufskundliche Fachzeitschriften der Jugend, die das theoretische Wissen erweitern helfen und neue Anregungen geben.

Ein besonders geeignetes Mittel der Auslese wird in Zukunft der Reichsberufswettkampf bedeuten, wie er alljährlich stattfindet und für dieses Jahr in diesem Monat vor sich geht. Es sind verschiedene Leistungsklassen gegeben mit Aufgaben verschiedener Schwierigkeitsgrade. Die Schwierigkeitsgrade sind 4 Lehrjahren entsprechen ge-

Digitized by Google

wählt, in denen sich nun die Jugendlichen nach Wahl am Wettkampf beteiligen können. Die Besten bekommen Preise. Sind sie minderbemittelt, so bestehen diese in erster Linie in beruflicher Förderung. Weiter können sie in beruflichen Preisausschreiben ihre Kunst unter Beweis stellen und wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, diese in Ausstellungen der Oeffentlichkeit zu zeigen.

So wird durch diese Arbeit der Hitler-Jugend die Berufsfreude neu geweckt, so lernt in kameradschaftlicher Weise der Eine die Arbeit seiner Kameraden im anderen Berufe kennen und schätzen. Es wird ein enges Band geknüpft, von einem Kameraden zum andern und von einem Beruf zum andern.

Nichts weniger, als diese innere Verbundenheit zur Arbeit wieder herzustellen, denn dann ist die Frage des Geldes zur untergeordneten Bedeutung herabgedrückt und hat das Leben wieder seinen wahren Inhalt und Sinn bekommen. Wenn jeder aus innerer Verpflichtung der Sache gegenüber handelt wie alle wahren Nationalsozialisten, dann wird auch die kleinste Arbeit ihn ausfüllen und für ihn von Wert sein. Er wird fühlen, daß er an einem Platze steht, an den er seiner Natur nach hingehört und wird so das Glück des Schaffens wieder kennen lernen.

Alfred Schnarr:

Jugenderholungspflege in der H.J.

Der Verfasser stellt uns als Referent für Jugendpflege im Sozialen Amt der R.J.F. folgende Ausführungen zur Verfügung: D. Schriftl.

Zu Beginn eines neuen großen Arbeitsabschnittes auf dem Gebiete der Jugenderholungspflege ist es notwendig, einen Rückblick über das bisher Geleistete und einen Ausblick und grundsätzliche Richtlinien für die zukünftige Arbeit zu geben. Unter den zahlreichen Organisationen, die sich mit dieser Arbeit befassen, konnte auf einem Teilgebiet dieser Arbeit, bei der Kinderlandverschickung die Hitler-Jugend mit Unterstützung der Parteigenossen einen großen Erfolg erzielen. Ueber 70 000 Kinder aus den Großstädten wurden im vergangenen Jahre kostenlos in Familienpflegestellen auf dem Lande untergebracht. Was durch diese Aktion für die Erhaltung der Volksgesundheit geleistet wurde, dürfte schwierig in materielle Werte umzurechnen sein. Die unermüdliche Kleinarbeit, die die Durchführung der Verschickung erfordert, alle die kleinen Schwierigkeiten und Klippen, die sich dieser Arbeit entgegenstellten wurden überwunden in der Ueberzeugung, Hilfe am Kameraden ist erste und heiligste Verpflichtung unserer jungen Gemeinschaft.

Diese kameradschaftliche Hilfe, entstanden in den Jahren des Kampfes, war für die Jugend weder Wohltätigkeitsaktion noch Fürsorgemaßnahme. Wer als Hitler-Jugend-Führer in den Jahren der Not seine Kameraden, von harter Tagesarbeit oder Hunger mürbe gemacht, abends beim leichtesten HJ-Dienst ohnmächtig zusammenbrechen sah, der

Digitized by Google

versteht, warum die Hitler-Jugend sich an diese Aufgaben heran wagte. Der Erfolg hat ihr recht gegeben.

Es gilt nicht, in erster Linie verwahrlosten und asozialen Elementen zu helfen. Im Vordergrund unserer Arbeit muß die gesunde Jugend stehen. Dieser zu helfen, sie vor gesundheitlichen wie seelischen Schäden zu bewahren, den Gefährdeten im Abwärtsgleiten aufzuhalten, muß die Aufgabe einer richtig betriebenen nationalsozialistischen Jugendarbeit sein.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß jeder Deutsche die Pflicht hat, seine Begabung und Fähigkeiten in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und sich unter Einsetzung all seiner Fähigkeiten für den restlosen Einsatz in den Dienst der Volksgemeinschaft vorzubereiten hat, hat der Staat die Pflicht, das Kind und den Jugendlichen aus den Kräften der Gesamtheit zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung zu fördern; zu verhindern, daß Schäden körperlicher oder seelischer Art sich einstellen, die den Jugendlichen im Voraus als vollwertiges Mitglied der Volksgemeinschaft untauglich machen.

Die helfende und heilende Arbeit wird mithin stark hinter der vorbeugenden Arbeit der Jugendpflege und insbesondere der **Erholungspflege** zurückzustehen haben. Sport und Wanderungen mit all den in Frage kommenden technischen Einzelheiten seien nur kurz gestreift. Die sich hieraus ergebenden Aufgaben sind einer gesonderten Bearbeitung vorbehalten. Grundsätzlich sei hier zur Jugenderholungspflege Stellung genommen.

Eine sachgemäß durchgeführte Erholungspflege stellt die beste Sparmaßnahme für jeden Staat dar und bringt ihrem Wesen nach die stärkste Entlastung für die Sozialversicherungen. Das alte System hat diesen Grundsatz außer Acht gelassen. Heute muß der junge nationalsozialistische Staat mit großen Kosten wieder gutmachen, was man früher mit ungleich geringeren Kosten hätte vermeiden müssen. Die vierte Notverordnung Brünings vom 8. 12. 31 ist der Höhepunkt dieser falschen Entwicklung. Durch diese Notverordnung werden die Leistungen aus den Krankenversicherungen auf die Regelleistungen beschränkt, d. h. also praktisch, daß dem Jungen nur dann geholfen wird, wenn er schon krank und sein Gesundheitszustand schon soweit zerrüttet ist, daß er nur noch im Krankenhaus Heilung finden kann.

Wie weit dieser Raubbau an dem größten Kapital des deutschen Volkes, an seiner gesunden Jugend, getrieben wurde, zeigt ein Ueberblick über die Statistiken der letzten Jahre. Eine stattliche Reihe der neu Einzuschulenden mußte wegen Unterernährung vom Schulbesuch zurückgestellt werden. Die Widerstandskraft des kindlichen Organismus gegen Krankheiten ist stark vermindert.

Nur eine planmäßig in größtem Ausmaß betriebene Erholungspflege kann diese Entwicklung aufhalten. Sollen diese Aufgaben tatsächlich in breitestem Rahmen durchgeführt werden, so ist es unmöglich, die Erholungspflege in der Richtung weiterzuführen, die man in den letzten Jahren gegangen ist. Auch bei der Erholungspflege hat sich wie in allen Zweigen der Verwaltung marxistischer

Digitized by Google

Größenwahn zum Schaden der Gesamtheit ausgewirkt. In der wirtschaftlichen Scheinblüte nach der Inflation ging man dazu über, Luxusheime mit ungeheurem Kostenaufwand zu bauen. In den letzten Jahren wirtschaftlicher Not ist alles wie Seifenblasen zerstoben. Geblieben ist nur eine große Not.

Für uns Nationalsozialisten gilt es nun, da wieder anzufangen und wieder die Wege zu beschreiten, die Einsichtsvolle zur Zeit größter wirtschaftlicher Not am Ende des Weltkrieges und während des Ruhrkampfes schon gegangen sind, die man aber unter Außerachtlassung all der großen Ideen, die dieser Arbeit zugrunde lagen, leichtfertig verlassen hat. Wir denken hier an Ferienkolonien, Kinderlandverschickung und örtliche Erholungsfürsorge.

In allen Großstädten muß am Rande der Stadt in **Walderholungsheimen**, Licht- und Luftbädern eine örtliche Erholungsfürsorge durchgeführt werden, das heißt, die Kinder sind nur tagsüber im Heim unter Aufsicht, abends kehren sie in ihre Familien zurück. Hier ist ein weitgehendes Betätigungsfeld für B. d. M. und Frauenschaft gegeben. Die Vorteile dieser Art der Erholungspflege liegen ohne weiteres auf der Hand. Ersparnis der Transportkosten, geringe Pflegesätze usw. Die hierzu notwendigen Mittel müssen von Krankenkassen, Landesversicherungsanstalt und Kommunalbehörden aufgebracht werden. Diese Art der Erholungspflege ist besonders für die jüngeren Jahrgänge geeignet, da hier die Trennung vom Elternhaus und der gewohnten Umgebung vermieden wird. Der Betrieb in einem solchen Heim müßte sinngemäße Abwechslung zwischen Turnen, Liegekuren, Baden, Spaziergängen usw. bringen. Es mag viele geben, die diese Art der Erholungspflege verneinen, die lieber die Tageskolonie in einen durchgehenden Aufenthalt umwandeln möchten. Doch um möglichst viel zu helfen, sind wir bei jedem Einzelnen auf größte Sparsamkeit angewiesen. Erfolge, die erzielt wurden, geben uns Gewißheit, daß sich ein Kind auch dann gut erholen kann, wenn es abends wieder zurück in die Großstadt muß. Hier aus- und weiterzubauen ist unsere Aufgabe.

Für unser Jungvolk ist die sog. **Ferienkolonie** wohl die zweckmäßigste Einrichtung. In Zeltstädten und Barackenlagern lernen die einzelnen Jungen während der große Ferien auf sich selbst angewiesen zu sein, sie lernen das kleine „Ich" hinter das große „Wir" zurückzustellen, werden selbständig und fühlen den Geist der Kameradschaft, der doch die wesentlichste Bedingung für den Sozialismus im Staate ist. Spiel, Sport, körperliche Ertüchtigung und Schulung bringen die notwendige Abwechslung. Die Ferienkolonie als Grenzgebiet zwischen Jugendpflege und Erholungspflege wird aber in einem nationalsozialistischen Jungvolklager nicht nur Stätte der Erholung sein. Es muß und kann in der Ferienkolonie wertvolle Erziehungs- und Schulungsarbeit geleistet werden. Was selbst durch intensive Schulung und ernsten Willen bei vielen älteren Volksgenossen nicht mehr erreicht werden kann, nationalsozialistisches Wollen mit nationalsozialistischem Handeln in Einklang zu bringen, wird der Jungvolkjunge unter dem Banne des Gemeinschaftserlebnisses von selbst erreichen.

Die völkisch wichtigste und umfassendste Arbeit in der Erholungspflege muß die **Kinderlandverschickung** sein und bleiben. Was bisher von der Hitler-Jugend durch

Digitized by Google

Obergebietsführer Artur Axmann
Leiter des Sozialen Amtes in der R. J. F.

Innenseite der Bildbeilage: Berufstätige Jugend.
Am Schreibtisch Oberbannführer Langer von der R. J. F.,
Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jugend im Beruf

Digitized by Google

die Opferbereitschaft der Parteigenossen auf dem Lande einerseits und der Frauenschaft andererseits erreicht wurde, gibt Ausblicke in die Zukunft, die versprechen, daß alles bisher Geleistete in Kürze bei weitem in den Schatten stellt.

Im nationalsozialistischen Geiste haben sich alle bisher tätigen Kräfte unter der Führung der NSV. zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden. Das Referat „Jugenderholungspflege" in der NSV. ist mit einem Beauftragten der Reichsjugendführung besetzt. Im Lande, in den einzelnen Gauen sind die Referenten der Hitler-Jugend-Sachbearbeiter für Jugenderholungspflege in der NSV. Durch diese gemeinsame Arbeit sind alle Sonderbestrebungen anderer Organisationen zum Scheitern verurteilt. Die gleichzeitige Uebernahme des Vereins „Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtkinder" bietet Möglichkeit, die Kinderverschickung der Kommunen und Fürsorgeverbände zu regeln.

Die Aufgabe der so geschaffenen einheitlichen Zentralstelle besteht darin, Richtlinien zu geben, die für alle Organisationen und Dienststellen, die sich mit der Kinderlandverschickung befassen, bindend sind. Ein Verteilungsplan, der den Entsendestellen einen bestimmten Aufnahmebezirk zuteilt, ist aufgestellt. Dies ist nicht vom grünen Tisch aus geschehen. Die Erfahrungen aller Beteiligten wurden verwertet und die schon bestehenden Verbindungen von Entsende- und Aufnahmestellen nach Möglichkeit erhalten. Ein Gegeneinanderarbeiten einzelner Dienststellen kann nicht mehr vorkommen. Nicht wer die Arbeit durchführt, ist maßgebend, sondern daß überhaupt gearbeitet wird, und wie gearbeitet wird. Erst jetzt, da alle an einem Strange ziehen, kann große Arbeit geleistet werden.

Auf Grund ärztlicher Indikation müssen wir eine Scheidung der Kinder in drei Gruppen vornehmen. Einmal kranke Kinder (tuberkulös und organisch erkrankte Kinder), gesundheitlich gefährdete und erholungsbedürftige Kinder. Die Betreuung der ersten Gruppe dürfte im wesentlichen Aufgabe der öffentlichen Fürsorge, sowie der bisherigen freien Wohlfahrtsverbände sein. Die Betreuung gesundheitlich Gefährdeter und deren Unterbringung in Spezialheimen muß ebenfalls Aufgabe der öffentlichen Hand sein.

Der Landaufenthalt für Stadtkinder hingegen ist ureigenstes Gebiet des Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Jugend. Der Landaufenthalt, der in seiner Blütezeit eine halbe Million Kinder aufs Land brachte, sank bis zum Jahre 1931 auf knapp 30 000 Kinder herab. Durch Bezahlung der Pflegestellen wurden Stellen nicht mehr angeboten, um der notleidenden Großstadtjugend zu helfen, sondern gewinnsüchtige Absichten wurden in den Vordergrund geschoben Hinzu kam noch, daß mit der Zeit der Bauer merkte, daß er durch den Landaufenthalt billige Arbeitskräfte fand. Schließlich kam es in den letzten Jahren soweit, daß man den Landaufenthalt überhaupt nicht mehr als Erholungsmaßnahme ansprach und nur noch Unterbringung in Heimen, wobei übertriebene Luxusheime den Vorzug hatten, als Jugenderholungspflege bezeichnen wollte. Diese Erscheinungen sind aber nicht in der Idee der Landverschickung an sich begründet, sondern nur Erscheinungsformen einer vollständig fehl geleiteten Organisation.

In allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes müssen die Kinder hinaus auf das

Digitized by Google

Land, wo opferbereite und gastfreundliche Landleute die Kinder in ihre Familien aufnehmen, wo sie mit der Familie an einem Tische sitzen um bei einfacher aber kräftiger Landkost in ungebundener Freizeit umhertollen und in den Tag hineinleben. Hier wird für die der Natur entfremdeten Stadtkinder die Verbundenheit und die Liebe zur deutschen Scholle wieder geweckt, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Stände gestärkt, der Nationalsozialismus erlebt. Diese Idee ist immer wieder als die tragende der gesamten Kinderlandverschickung herauszustellen.

Ungeahnte Möglichkeiten ergeben sich für den politischen Aufbau des Staates. Die Rücksiedlung Arbeitsloser, Industriearbeiter, stößt immer wieder vor allem deshalb auf Schwierigkeiten, weil die zweite Generation, die vom Lande in die Stadt abwanderte, sich des Gedankens an das Landleben vollständig entwöhnt hat. Ein Mittel die Verbundenheit wieder herzustellen, ist der Landaufenthalt. Das Herausstellen der Kinderlandverschickung bedeutet aber keineswegs einen vollständigen Verzicht auf die Heimverschickung, für erholungsbedürftige Kinder. Nicht jedes Kind eignet sich für die Entsendung auf das Land. Kleinkinder, die noch der ständigen Betreuung bedürfen, und schwächliche Kinder würden zu hohe Anforderungen an die Gastfamilie stellen, die ja ohnedies schon genug leistet und zur Zeit der Sommerferien durch Erntearbeiten überlastet ist, sie gehören in ein Heim. Würde die Landbevölkerung mit diesen Kindern belastet werden, wäre die Gastfreundschaft sehr bald erstickt und gelähmt.

Das Durcheinander der Erholungsheime mit all den üblen Begleiterscheinungen wird durch Herausgabe von Rahmenbestimmungen über die Kostgeldsätze und Mindestanforderung des zu Leistenden beseitigt werden. Selbst bei intensivester Belegung der Heime wird es aber nicht zu vermeiden sein, daß ein großer Teil der in Ueberzahl vorhandenen Heime geschlossen werden muß. Die wirtschaftliche Gestaltung der noch Verbleibenden wird dann Hauptsorge sein.

Es darf nichts unversucht gelassen werden, um die Grenz- und Auslandskinder zu berücksichtigen. Eine Scheidung in reichsdeutsche und volksdeutsche Auslandskinder, sowie der Ausländeraustausch an sich, darf für die Unterbringungsart in Deutschland nicht ins Gewicht fallen. Selbstverständlich werden volksdeutsche und reichsdeutsche Auslandskinder einer besonderen Betreuung nach nationalpolitischen Gesichtspunkten bedürfen. Gelingt es gerade diesen Kindern die Größe des neuen Deutschland zu zeigen, werden nicht nur die Greuelmeldungen im Ausland bald verstummen, vielmehr wird noch die Verbundenheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl zum großen deutschen Muttervolke geweckt und gestärkt. Auslandskinder, die nicht in Heimen untergebracht werden, können zweckmäßig Erholung und Anregung in den im Grünen gelegenen Villenvororten der Großstadt finden. Am Rande der Großstadt haben diese Kinder dann Gelegenheit, deutsche Kultur, deutsche Kunst und deutsche Technik als unvergeßliche Eindrücke mit nach Hause zu nehmen. Allerdings muß diese Arbeit der Unterbringung erst durch die Praxis versucht werden, denn Bedenken gegen diese Arbeit der Unterbringung von Kindern sind zum Teil nicht unberechtigt.

Digitized by Google

Die sogenannten Verwandten-Kindertransporte müssen erhöhte Beachtung finden. Ein großer Teil der Großstadtbevölkerung lebt erst eine Generation in der Großstadt. Die alten Beziehungen zur ländlichen Heimat der Eltern sind oft dadurch unterbrochen, daß die Fahrkosten nicht aufgebracht werden können. Durch Angleichung des Fahrpreises für Verwandtenkinder an die üblichen Tarifbestimmungen für erholungsbedürftige Kinder schafft hier weitgehendste Abhilfe.

All die hier angeschnittenen Fragen müssen nun aufgegriffen und in Angriff genommen werden. Die Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und NSV. wird eine glückliche sein. Mit der Kraft der Jugend wird diese Arbeit für die Jugend durchgeführt werden. Die Erfahrungen, die die Hitler-Jugend gesammelt hat, werden selbstlos in den Dienst der Gemeinschaft gestellt. Die Hitler-Jugend-Führer, die täglich neue Anregung und neue Kraft aus der Verbundenheit mit der jungen Gemeinschaft schöpfen, werden durch diese zu wirksamer Arbeit befähigt.

Wenn wir unter der Parole „Erhaltet die gesunde Jugend gesund" an die Arbeit gehen, wird es gelingen, dem Nachwuchs die Voraussetzung zu wirksamer Arbeit für die Gemeinschaft zu schaffen. Ist erst einmal ein Jugendlicher organisch erkrankt, wird er zwar durch Heilmaßnahmen wieder hergestellt werden können, aber die ungebrauchte Schaffenskraft, die allein Voraussetzung für eine schöpferische Arbeit ist, wird gelähmt und gebrochen sein. Gelingt es der Hitler-Jugend und der NSV., diese große Aufgabe der Gesunderhaltung der Jugend zu lösen, dann ist der Fortbestand unseres Volkes nicht gefährdet. Dann wird eine gesunde und leistungsfähige Jugend durch friedliche Arbeit Deutschland wieder den Platz in der Welt sichern, der ihm gebührt.

Dr. Theo Goldmann:

Um ein deutsches Jugendrecht

Der Verfasser ist der Referent für Jugendrecht im Sozialen Amt der R. J. F.

Der Ausgangspunkt der schaffenden Kräfte ist für alle Volksgenossen die gleiche nationalsozialistische Idee, die gleiche Weltanschauung, welche zu grundlegenden Erörterungen auf dem Gebiete des Rechtes zwingt. Es sind zugleich jene wesensgleichen Gedankengänge, die der einzelne gegenüber allen Dingen des Lebens anzustellen hat — ob er will oder nicht —, weil diese aus einer völlig anderen seelischen und geistigen Haltung unserer Bewegung zu den Fragen der Gestaltung unseres Daseins herauswachsen. Diese Erwägungen sind auch deshalb neu, weil die in Gesetzen sichtbare äußere Regelung unseres Gemeinschaftslebens nicht mehr vom Kompromiß verschiedener Weltanschauungen und Interessenansichten bestimmt wird, sondern Ausfluß einer in sich geschlossenen Ideenbildung und einer einheitlichen Willensrichtung ist.

In der Ziel- und Zweckbestimmung herrscht volle Einmütigkeit: Ein volkstümliches, wesensentsprechendes Recht zu schaffen, dessen Sinn nur darauf ab-

Digitized by Google

gestellt sein kann, dem deutschen Volke zu nutzen, es gesund zu erhalten, dem Volk, als einen durchblutenden, lebensvollen Körper, in dem der Einzelne nur ein Teilchen ist, welches sein Leben aus der Zusammenarbeit der vielen anderen Teilchen und Organe empfängt. Gesetze, welche für die Lebendighaltung dieses Körpers gelten, stellen gleichsam die Grenzen für die Engenbewegungen der Teilchen dar. **Die Freiheit des Einzelnen kann niemals eine Befreiung von diesen Gesetzen, von dieser Zielsetzung sein; das wäre eine unorganische, dem Verfall preisgegebene Entwicklung.**

Von dieser Grunderkenntnis haben wir alle auszugehen und uns ihr unterzuordnen.

Die Gesetzgebung vor dem geschichtlichen Umbruch trug die Zeichen ihrer Zeit. Sie war uneinheitlich, ohne „große Linie" und voll innerer Widersprüche. Am krassesten tritt dies in den Gesetzen zutage, die sich auf Jugendliche beziehen. Wir haben keine einheitliche Jugendgesetzgebung. Wir finden allenthalben Vorschriften verstreut, die das zu Grunde liegende Recht, welches für Erwachsene geschaffen ist, in bestimmten Rahmen auch für Jugendliche gelten läßt. Der Jugendliche wird als Erwachsener mit minderen Rechten und Pflichten behandelt. Auf ihn findet also „Erwachsenenrecht" Anwendung, wobei er als „noch nicht ganz voll" betrachtet wird.

Hier muß die grundlegende Frage aufgestellt werden: Ist es richtig, die Jugend schlechthin nur als „kleine Erwachsene" zu behandeln oder ist die Jugend etwas ganz anderes, gewissermaßen ein Staat im Staate, mit einem besonderen Eigenleben und einer andersgearteten Verantwortung? Diese Problemstellung ist endscheidend, denn die Gesetzgebung hat, wie es bereits zum Ausdruck gekommen ist, die Aufgabe, die Grenzen zu ziehen, innerhalb deren der Einzelne handeln kann und soll, damit der Zweck, die organische Eingliederung in die Volksgemeinschaft, erreicht wird. Daraus folgt dann, wie weit der Einzelne innerhalb dieser Grenzen zu schützen ist.

Der Erwachsene ist ein gewordener, in gewissem Sinne ein schon fest gefrorener Bestandteil der Gemeinschaft. Sein Erkenntnis- und Denkvermögen ist durch Erziehung, durch Erlebnisse und Einflüsse in eine bestimmte Richtung gedrängt und festgelegt. Ihm kann der Staat die Notwendigkeit erläutern, innerhalb bestimmter Formen zu handeln, ihn kann er aufrufen, zu seinen ursprünglichen Werten zurückzukommen, ihn kann er auch in eine feste Ordnung zwingen. Er kann aber nicht all das, was sich im Verlaufe seiner Entwicklung angesammelt hat, völlig auslöschen und mit ihm von vorn anfangen.

Die Jugend ist jedoch frei von traditionellen Hemmnissen, sie ist im wahrsten Sinne des Wortes bildungsfähig, gleichgültig, ob der Einzelne nun seiner Erbanlage entsprechend weich oder hart, mutig oder feige ist. Wenn es bei dem Erwachsenen darauf ankommt, ihm seinen festen Platz innerhalb der festen Ordnung zuzuweisen, den ihm seine Aufgabe darlegt, so gilt es bei dem Jugendlichen, ihn zu formen, ihn zu bilden, ihn hineinzuführen in die große Ordnung der Gemeinschaft. Aber es wäre verfehlt, die mitwirkende und mitschaffende Kraft der gesunden deutschen Jugend durch starre bis ins einzelne gehende Vorschriften in ihrem Werdegang einzuengen. Vielmehr braucht die Jugend eine Grundlage, von der aus sie ihre selbständige Kraft entwickeln kann. Das ist auch die große neue Erkenntnis, daß diese Jugend sich gleichsam selbst erzieht, und zwar durch

Digitized by Google

ihren Gemeinschaftsgeist, durch ihre Disziplin, durch ihren sozialistischen Schwung, der andere mitreißt und begeistert, wie es in der HJ. zum Ausdruck kommt. Die bisherige Gesellschaftsordnung überließ die Jugend in der Zeit der beginnenden Geschlechtsreife und der bürgerlichen Mündigkeit sich selbst und mußte diesen Grundfehler in ihrem Erziehungssystem damit bezahlen, daß die Jugend sich von ihr abwandte und zur Gestaltung ihres eigenen Staates, des nationalsozialistischen Staates, schritt. Das Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung muß entsprechend ihrem Wesen und Zielen zu der Schaffung einer körperschaftlichen Selbsterziehung der Jugend führen, wenn sie nicht denselben Kardinalfehler wie die abgelöste Gesellschaft begehen will. **Die gesamte deutsche Jugend in ihrer Einheit zu erfassen, der Erziehung und Selbsterziehung der Jugend Form und Inhalt zu geben, gehört zu den Hauptaufgaben der neuen Staatsführung, denn damit erhält diese Jugend den Staat, der ihrer Obhut anvertraut ist und pflanzt ihn im Generationswechsel fort.** Der beste und bewährteste Teil dieser Jugend bildet dann den Jungbrunnen, aus dem sich die Staatsführung selber immer ergänzt und erneuert.

Bei dem Erwachsenen schafft und begründet das Gesetz eine wesens- und artentsprechende Form, die auszufüllen der sittlichen Pflicht und Verantwortung des Erwachsenen überlassen bleibt; bei der Jugend hat es die Schaffung und Erziehung des deutschen Menschen zu gewährleisten, welcher fähig ist, die ihm später zugewiesene Aufgabe zu erfüllen.

Diese klar gegeneinander abzugrenzenden Erkenntnisse erfordern damit aber auch eine besondere Begründung und Festlegung im Gesetz. Daraus folgt die Notwendigkeit einer in sich geschlossenen einheitlichen Jugendgesetzgebung. In 3 Etappen soll sich die Schaffung dieses neuen deutschen Jugendrechtes vollziehen:

1. Das Jugendarbeitsrecht

früher Gewerbeordnung, Handelsgesetzbuch u. a., jetzt: Gesetz zur Ausbildung der in der Wirtschaft tätigen Jugendlichen, Berufsausbildungsgesetz, welches von der Reichsjugendführung ausgearbeitet worden ist.

Es muß immer wieder betont werden, daß das Kernstück der Gesetzgebung der Schutz der gesunden deutschen Jugend ist, ihr Fortkommen, ihre Ausbildung zu sichern, ist unsere erste Pflicht. Gerade auf diesem Gebiet herrscht, zurückgelassen vom alten System, ein unzulängliches Durcheinander. 85 Prozent unserer Jugend stehen im Erwerbsleben, soweit sie nicht arbeitslos sind. Diese jugendlichen Arbeiter waren im liberalistischen Zeitalter tatsächlich entrechtet. Sie waren dem damaligen Wirtschaftsmechanismus ziemlich bedingungslos ausgeliefert. Ausbeuterei von Jugendlichen, Lehrlingszüchterei waren die Folgen. Der Jugendliche war ja in erster Linie eine willkommene Arbeitskraft, weil er so billig war. Wir finden halt immer denselben Zustand: Hier der Leiter des Betriebes, dort der Jugendliche, also ein Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverhältnis, oder wie es so schön bezeichnet worden ist, Arbeitsvertragsparteien, die durch die Rechtsprechung des Reichsgerichts sogar bestätigt bekamen, daß eine Kündigungsbestimmung im Lehrvertrag wirksam sei, so daß man da

Digitized by Google

durch einen wirtschaftlichen Vertrag konstruieren konnte. Das sind unhaltbare Zustände. Der Jugendliche, bedrängt auf der einen Seite vom Betriebe, auf der anderen häufig von der Familie, die auf den Verdienst des Jungen angewiesen war, mußte alles Ungerechte über sich ergehen lassen, um seine Stelle nicht zu verlieren. Die Folgen hiervon haben wir erlebt. Der Jugendliche muß jedoch von seinem Arbeitsplatze aus die Wege geebnet sehen, die ihn in den Volkskörper und damit in den Staat führen, welche ihm darüber hinaus ermöglichen, auf Grund seines Charakters und seiner Arbeitsleistung zu den höchsten Stellen in der Wirtschaft vorzudringen.

Es muß deshalb durch entsprechende Maßnahmen der einseitigen Ausnutzung des Jugendlichen Einhalt geboten werden. Diese wird schon dadurch unmöglich, daß der Leiter des Betriebes im Gesetz eine sehr viel verantwortlichere Stellung seinen Jugendlichen gegenüber erhält. Ebenfalls wird die Kündigungsfrage in Lehrverträgen geregelt. Eine Kündigungsklausel im Lehrvertrag ist ein Unding und widerspricht durchaus dem Wesen des Lehrvertrages. Festzulegen und einzeln auszuführen sind daher die Gründe, die als „wichtige Gründe" zu einer Kündigung berechtigen. Da sie ausschließlich im Gesetz genannt werden, kann es daneben keine Kündigungsgründe mehr geben.

Die liberalistische Denkungsart sah aber auch keinen wesentlichen Unterschied zwischen der Entwicklung des jugendlichen Arbeiters und der des höheren Schülers. Beide hatten ja — der Geistesrichtung folgend, — angeblich gleiche Rechte. Wieviel wurde aber beim höheren Schüler durch die Stellung seines Elternhauses, durch den Geldbeutel des Vaters, durch die Schule verdeckt, was für einen werktätigen Jugendlichen üble Folgen gehabt hätte. Dieser mußte naturgemäß eine ganz andere Schau zu den Dingen des Lebens erhalten. Er arbeitete und kämpfte nur um das tägliche Brot; um seine Schulung und Erziehung hat man sich ernstlich wenig gekümmert, so daß er schutzlos den verschiedensten Einflüssen preisgegeben war. **Zeichnet sich der höhere Schüler durch eine größere geistige Begabung aus, so kann aus dieser Tatsache nur das Gefühl der Dankbarkeit erwachsen, daß ihm die Möglichkeit zur Ausbildung dieser Fähigkeiten gegeben worden ist, und diese Dankbarkeit kann sich nur in einem größeren Pflichtbewußtsein äußern, niemals aber in einem Anspruch auf erhöhte Rechte.** Es geht hier nur darum, jeden jungen Deutschen an den Platz zu stellen, den er nach seinem Können und nach seinen Leistungen ausfüllen kann, so daß dadurch die Einfügung des beruflichen Nachwuchses von den großen Gesichtspunkten der Gemeinschaft aus und seine Erziehung zur hochwertigen Arbeit für Volk und Staat ermöglicht wird. Die gesamte werktätige Jugend muß einer geordneten Berufsausbildung nach den Vorschriften dieses Gesetzes zugeführt werden, damit das ganze deutsche Volk in dem dauernden Erneuerungsprozeß zur höchsten Blüte gebracht wird.

2. Das Jugendpflegerecht

früher Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, jetzt Gesetz zur Führung und Pflege der

Digitized by Google

deutschen Jugend, welches ebenfalls von der Reichsjugendführung ausgearbeitet worden ist.

Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz ist bald nach seiner Verkündigung einer allseitigen Kritik ausgesetzt gewesen, eine Tatsache, die uns schon vieles über den Wert dieses Gesetzes verrät. Aber erst im nationalsozialistischen Deutschland hat diese Kritik konkrete Formen angenommen, die sich zu einem völlig neuen Gesetzesentwurf verdichten konnten. Die Reichsjugendführung ist sich hier ihrer Verantwortung bewußt, in den wesentlichen Teilen dieses Gebietes ein Rahmengesetz zu schaffen, welches die Voraussetzungen für den Einbau der deutschen Jugend in den nationalsozialistischen Staat ermöglicht.

Dieses Gesetz kann in seinen Abschnitten nur die Grundlagen, Anweisungen und Ermächtigungen für die Durchführung der Führung und Pflege der deutschen Jugend geben, weil es verfehlt wäre, die Kraft der gesunden deutschen Jugend durch starre Vorschriften einzuengen.

Für die schutzbedürftige und gefährdete Jugend sind jedoch genaue Einzelbestimmungen erforderlich, da der nationalsozialistische Staat diese Jugend durch eine straffe Regelung in die Volksgemeinschaft einführen will. Eine Abweichung hiervon ist um so weniger möglich, als gegenüber bestehenden Gesetzesnormen eine Abgrenzung erforderlich erscheint; diese Bestimmungen betreffen z. B. diejenigen Jugendlichen, die nicht in ihrer Familie erzogen werden (Pflegekinder) oder die keine Familie besitzen (uneheliche Kinder) oder bei denen der Staat einen Erziehungseingriff, einen Eingriff in die Rechte der Familie vornehmen muß.

Die deutsche Jugend muß aus ihrer selbständigen Kraft heraus unser Volk erneuern, so daß dieser Wille und diese Kraft der Jugend vom Staate gepflegt und gefördert werden muß, um die Volkwerdung für Jahrhunderte zu verwirklichen. Für den Nationalsozialismus ist daher ein Name wie Jugendwohlfahrtsgesetz untragbar, da die deutsche Jugend als Ganzes niemals Objekt einer staatlichen Wohlfahrtspflege sein kann. (Weitere Ausführungen über diese Materie können nicht Gegenstand öffentlicher Erörterungen sein, weil sie vorerst behördlichen Besprechungen dienen.)

3. Das Jugendstrafrecht

(Jugendgerichtsgesetz). Auch auf diesem Gebiet zwingt der Nationalsozialismus zu einer ganz anderen Auffassung gegenüber den marxistisch-liberalistischen Tendenzen auf dem Gebiete des Jugendstrafrechts. Die marxistisch-liberalistische Auffassung sah in dem straffälligen Jugendlichen ein zwangsläufiges, willenloses Produkt wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse. **Eine Schuld des Einzelnen an der von ihm begangenen Straftat — eine individuelle Schuld — wurde nicht anerkannt, im wesentlichen wurde die Schuld auf die „Gesellschaft", auf das Volk abgeschoben und damit eine kollektive Schuld konstruiert.** Die Erfahrungstatsache, daß von einer Anzahl Jugendlicher, die den gleichen Verhältnissen entstammen und unter den gleichen Bedingungen sich zu entwickeln haben, der größte Teil nicht straffällig wurde, daß es also nur wenige waren, die in die Sphäre des Kriminellen abglitten, hat man nicht wahrnehmen wollen. Die Mehrzahl ist

Digitized by Google

also nicht „Opfer" geworden, sondern hatte Instinkt, Kraft und Wollen genug in sich, sich gegen verderbliche Einflüsse zu wehren. Wie unheilvoll sich diese Anschauung auf den Jugendlichen ausgewirkt hat, zeigt die Feststellung, daß die jugendlichen Kriminellen bei der Abbüßung ihrer Strafe niemals das Bewußtsein haben konnten, für ihre Straftat Sühne zu leisten; sie sahen in der Bestrafung nur ein neues Unrecht, welches ihnen der Staat aufgebürdet hatte. Mit anderen Worten: Der Jugendliche gelangte im Banne dieser Anschauungen in den Strafvollzug nicht mit dem Bewußtsein der eigenen Schuld, sondern in dem Glauben an die Schuld der Gemeinschaft, des Staates, denn sie sollten es ja verursacht haben, daß er schuldig wurde und verlangen jetzt noch obendrein, daß er bestraft würde.

Diesen inneren Widerspruch suchte der Strafvollzug dadurch auszugleichen, daß er den Strafvollzug so angenehm wie möglich gestaltete. So kam es, daß sich der Jugendliche nach dem Strafvollzug häufig Daseinsbedingungen gegenübersah, die, materiell betrachtet, mit seinen häuslichen Verhältnissen in keinem Verhältnis standen.

Der Zusammenbruch einer solchen „Bestrafung" und „Strafvollziehung" war selbstverständlich. Diese Ergebnisse können nur aus dem Zusammenhang marxistisch-liberalistischer Ideologien verstanden werden. Es gab eben keine einheitliche zweckvolle Erziehung, welche in unserem Zusammenhange Voraussetzung dafür ist, die Straffälligkeit möglichst zu verhindern. **Es ist darum der gesunde Wille der HJ., die ihr anvertraute Jugend durch Gewöhnung an körperliche Arbeit in reiner Luft und in enger Gebundenheit an den Boden, durch innere und äußere Disziplin, durch seelische und geistige Schulung heranreifen zu lassen, um ein neues Geschlecht zu schaffen, das sich als wesentliches Glied des Staates, des Volkes fühlt.** Das, was unsere Jugendbewegung erlebt und gewollt hat, wird Tat werden, Tatsache darum, weil die früher fehlende Zielsetzung in unserer Erziehung klar und eindeutig vorhanden ist, die eine Stimmungsduselei Jugendlicher der früheren Epoche verhindern wird. Für diese Jugend kann es keinen sentimentalen knochenweichen Strafvollzug geben. Sie würde es niemals verstehen, wenn den, der sich ihrer Gesinnung, ihren Gesetzen, den geschriebenen und ungeschriebenen, widersetzt, nicht auch die für diese Widersetzlichkeit entsprechende Strafe treffen würde. Diese Jugend weiß, daß sie für ihre Handlungen einzustehen hat. Und sie erwartet diese Strafe — nicht als notwendiges Uebel, sondern aus der Erwägung heraus, daß es die Strafe fertig bringt, sie wieder reinzuwaschen von dem Makel der Verfehlung.

Die Strafe ist jedoch niemals Selbstzweck; sie kann nur Sinn haben, wenn der Jugendliche erkennen muß, daß er die Ordnung und das Gesetz verletzt hat.

„Macht Neues, Neues! Haltet Ihr Euch an das Alte, dann hat Euch der Teufel der Unproduktivität." **Richard Wagner.**

Digitized by Google

Außenpolitische Notizen

Die Minderheiten zum deutsch-polnischen Pakt

In den letzten Monaten und Jahren sind so viel Sicherungspakte von allen Staaten abgeschlossen worden, daß es heute schon in der breiten Oeffentlichkeit nicht mehr auffällt, wenn wer mit wem einen derartigen Vertrag abschließt. Wenn trotzdem das Echo auf den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt geradezu gewaltig war und auch heute nicht verstummt ist, so liegt es daran, weil man zwischen dem Reich und Polen eher eine Zuspitzung der Lage nach der nationalsozialistischen Revolution erwartet hatte, als eine derart sensationell wirkende Befriedigung.

Uns als Reichsdeutsche interessiert vor allen Dingen die Wirkung des Abkommens unter der deutschen Bevölkerung in Polen, die bei der Unzahl von Pressestimmen im deutschen Volk viel zu wenig bekannt geworden ist. So hielt der Führer der deutschen Volksgruppen in Polen, der Sejmabgeordnete Graebe, der durch seine zahlreichen Schritte vor dem Völkerbund bekannt geworden ist, auf der zehnjährigen Jubiläumstagung des „Deutschen Volksverbandes in Polen" in Lodz eine Rede. Er meinte, es sei verfrüht, heute Voraussagen zu machen. Es wäre zu hoffen, daß nachdem ein Handelsvertrag die Neubelebung des wirtschaftlichen Verkehrs gebracht habe, die Einstellung der Mehrheit zur Minderheit eine Besserung erfahren wird, „damit wir es nicht mehr nötig haben, mit unseren Klagen nach Genf vor den Völkerbund zu gehen." Die Versammlung des deutschen Volksverbandes nahm dann folgende Entschließung einstimmig an:

„Die Versammelten geben ihrer großen Befriedigung und Freude über den zwischen Polen und Deutschland zustandegekommenen Friedenspakt und über die Einleitung von weiteren Verhandlungen Ausdruck. Sie erwarten aber, daß die Entspannung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland auch eine wohlwollende Einstellung der Regierung zu der deutschen Bevölkerung zur Folge haben wird. Insbesondere bitten die Versammelten:

1. daß der Druck auf das staatliche deutsche Schulwesen endlich aufhöre und die Bestimmungen des Gesetzes vom 3. März 1919 über die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache durch die unteren Schulbehörden genau beachtet und eingehalten werden;
2. daß der Gründung von privaten Schulen mit deutscher Unterrichtssprache keine Schwierigkeiten bereitet werden und den deutschen Lehrern ohne Angabe von Gründen die Unterrichtserlaubnis nicht verweigert werde;
3. daß die deutschen Arbeiter und Angestellten aus den Betrieben, auf die die staatlichen Behörden einen Einfluß haben, wegen ihrer Volkszugehörigkeit nicht entlassen werden;
4. daß Personen deutschen Volkstums die Erteilung von Konzessionen und Anstellung in den staatlichen Aemtern und Betrieben wegen ihrer Nationalität nicht verweigert werde;
5. daß in allen Dorfgemeinden, in denen die deutsche Bevölkerung durch die Wahlkommissare schwer benachteiligt wurde, möglichst bald Neuwahlen angeordnet werden."

Von der kleinen polnischen Minderheitengruppe in Deutschland ist vor allem eine Aeußerung des in Oppeln erscheinenden Minderheitenblattes, des „Nowiny

Digitized by Google

Codzienne", interessant. Das Blatt schreibt: „Wir gehen, wie es scheint, einer neuen Zeit entgegen. Die deutschen und die polnischen Zeitungen haben diese Tatsache mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen." Weiter heißt es, daß eine der wichtigsten Grundlagen für eine wirkliche Annäherung des polnischen und deutschen Volkes die Befriedigung der Minderheit sei. In diesem Zusammenhang behauptet das Blatt, daß bei örtlichen Behörden die polnische Minderheit noch vielfach auf eine gewisse Verständnislosigkeit stoße. Ein gewisses Befremden löst allerdings diese letztere Bemerkung aus, besonders wenn man sich daran erinnert, daß deutscherseits unter der preußischen Regierung Braun den polnischen Schulkindern prozentual ca. fünf mal so viel Schulen erbaut worden sind, als auf Grund des Minderheitenvertrages von Versailles die Polen hinsichtlich ihrer deutschen Minderheiten zu erhalten verpflichtet gewesen wären. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der polnisch-deutsche Nichtangriffspakt unter den Minderheiten große Befriedigung ausgelöst hat und man deutscherseits in Polen eine wesentliche Besserung der Lage der deutschen Volksgruppe erhofft.

Kif.

Randbemerkungen

Kardinal Faulhabers religiöse Wirtschaft

Der Kardinal Faulhaber schreibt in seiner Schrift „Judentum, Christentum und Germanentum", daß wirtschaftliche und religiöse Gedanken immer miteinander verbunden seien, und von diesem Grundsatz aus kommt er bei der Rechtfertigung des alten Testamentes auch auf dessen wirtschaftlichen Inhalt zu sprechen. Und er sagt, daß in der heutigen Zeit die Predigt über die alt-jüdische Rechts- und Wirtschaftsordnung sehr wohl auf die deutschen Kanzeln gehöre, weil der „Heilige Geist", die „Feuerzunge des Evangeliums", auch durch die Propheten des alten Testamentes gesprochen habe. Und diese Stellungnahme des Kardinals bedeutet die Erhebung des alttestamentlichen, jüdischen Kapitalismus und Finanz-Kapitalismus zum göttlichen Gesetz. Die Kirche gibt also nicht nur sittliche Grundsätze für die Menschen, die im Wirtschaftsleben arbeiten und ihrem Erwerb nachgehen, sondern sie stempelt eine einseitige und für die Mehrzahl von Menschen ungerechte Ordnung zu einer gottgewollten. Man sollte glauben, Kardinal Faulhaber habe diese logische Folgerung aus seinen Thesen nicht beabsichtigt. Um so mehr ist man aber erstaunt, in klaren unzweideutigen Worten zu lesen: „Wie schon im Zehngebot, ist das Privateigentum, diese starke Säule der sozialen Ordnung, mit dem Siegel Gottes anerkannt und beschützt. Der Marxismus rief: „Eigentum ist Diebstahl." Der Liberalismus erklärte die „Unverletzlichkeit des Eigentums". Kardinal Faulhaber erklärt es für „göttlich beschützt". Für den deutschen Menschen ist das Privateigentum zwar nicht abzulehnen, aber es ist keinesfalls die wichtigste Grundlage der Wirtschaft. Ob es Privateigentum geben darf, entscheidet immer der Nutzen, den es im einzelnen Fall für das Volk stiftet. Das Privateigentum der

Digitized by Google

Kriegsgewinnler, das Privateigentum der Wucherer, das Privateigentum anonymer Kapitalmächte ist auch dann nicht göttlich, wenn seine Träger katholischer Konfession sind. Die Fehler der kapitalistischen Wirtschaft können wir nicht um eines von der Bibel zur absoluten Grundlage jeder sozialen Ordnung erklärten Begriffes willen für gottgewollt erklären. Hier geht der Nationalsozialismus andere Wege. Er löst die Nöte der Wirtschaft politisch. Denn es ist gefährlich, Religion mit Wirtschaft zu verbinden, wenn verhindert werden soll, daß die Religion zur Dienerin wirtschaftlicher Interessengruppen gemacht wird.

Kardinal Faulhaber klagt darüber, daß nach Beendigung des Krieges in Oberbayern die Erbgüter der Bauern von reichen Leuten aufgekauft worden seien, weil die Söhne dieser Bauern an der Front gekämpft hatten und damit die väterliche Wirtschaft gelitten hatte. Der Kardinal stellt fest: „Nach dem mosaischen Recht wäre dies unmöglich gewesen." Diese Behauptung ist einigermaßen verwunderlich, denn 1. haben meistens jüdische Boden-Spekulanten die Güter der deutschen Bauern aufgekauft. Sie haben nach mosaischem Recht gehandelt. 2. Wuchs in den entsprechenden Jahren in Bayern am stärksten der Grundbesitz der katholischen Kirche. Wir lassen dahingestellt sein, in welchem Zusammenhang diese Tatsache mit dem mosaischen Recht steht.

Hans Bofinger.

Fräulein Patzek und die Urgroßmutter König Gustavs

Am 8. März hat es sich zum 90. Male gejährt, daß ein ehemaliger Sergeant des Bourbonen Ludwig XVI. als König Karl XIV. in Stockholm zu Grabe getragen wurde. Es mag in Vergessenheit geraten sein, daß jener Jean Baptiste Bernadotte, der von Napoleon zum Marschall befördert worden war und als Karl XIV. den schwedischen Thron bestieg, aus einer bürgerlichen Advokatenfamilie in Pau stammte und eine Mlle. Désirée Cleary, die Tochter eines Marseiller Großhändlers, geehelicht hatte. Als Bernadotte und Frau Désirée geb. Cleary im Jahre 1818 als König Karl XIV. und als Königin den Thron bestiegen, so hat die Welt diesen Tatbestand der bürgerlichen Herkunft eines großen Monarchen ertragen können. Aber es kommt noch viel schöner! Wie ich aus einem Brief, der in der „Deutschen Zukunft" veröffentlicht wurde, entnehme, war Bernadotte während der französischen Revolution Jacobiner gewesen und trug auf dem rechten Arm eine Tätowierung, die eine Jacobinermütze mit der Inschrift „Mort aux Rois" (Tod den Königen!) darstellte. Als König hatte er angeordnet, daß ihn niemals Diener an- oder auszukleiden hätten, weil er die Entdeckung dieses Zeichens an einem König Karl für außerordentlich unpassend hielt.

Wir würden uns des 90. Jahrestages des Begräbnisses dieses bürgerlichen Königs mit dem Jacobinerschwur am rechten Arm nicht erinnern, wenn nicht vor wenigen Wochen dem Enkel des gegenwärtig regierenden Königs Gustav, dem Prinzen Sigvard, Rang und Würde eines königlichen Prinzen von Schweden abgesprochen worden wäre und er nicht künftig wieder den bürgerlichen Namen Bernadotte annehmen müßte — weil er die Tochter eines Großkaufmannes geheiratet hat.

Wir Deutschen sind stets aufrichtige Freunde des schwedischen Königshauses wie des schwedischen Volkes gewesen, und wir können im Gedenken an Bernadotte, den König Karl XIV., nur größte Achtung und Anerkennung für diesen Schwedenkönig und alle seine Nachfolger finden. Uns ist es im Grunde auch gleichgültig, ob das schwedische Volk einen König aus reinem oder gemischt-königlichem Blute besitzt. Trotzdem verwundert uns die Maßnahme dieses Kronrates (NB. Die schwedische Regierung

Digitized by Google

ist sozialdemokratisch!), zumal Fräulein Paßek, die jetzige Frau Bernadotte, die Tochter eines Großkaufmanns ist und sich der Herkunft nach von der Urgroßmutter des Königs Gustav, der Großhändlers-Tochter aus Marseille, in nichts unterscheidet und dieser 1818 auch nichts im Wege stand, als Königin von Schweden in Stockholm gefeiert zu werden.

Wir können diesen internen Familienstreit nur kurios finden. 1818: Ein Bernadotte mit einer Großhändlers-Tochter als Gattin wurde König; 1934: ein Prinz mit einer Großhändlers-Tochter als Gattin wurde Bernadotte! Ob der enterbte Prinz wohl aus besseren Tagen am rechten Arm eine Tätowierung aufzuweisen hat mit der Inschrift: „Mort aux Bernadottes!"? — In diesem Falle stände er zu seinem Urahn genau im reziproken Verhältnis.

Kif.

Verry nice? — Nee, dégoûtant

Sti hat Visionen

Wir sind von den Kaugummimännern jenseits des großen Wassers schon allerhand gewöhnt und bringen für manchen Spleen ein weitgehendes Verständnis auf. Aber „was zvui is, des is zvui", behauptet der Bayer, und diese Lebensweisheit leuchtet uns völlig ein. Zum Beispiel auch, wenn uns der „New York Herald" unter die Augen kommt und beim Blättern unser Blick auf eine Warenliste fällt. „Harmlose Angelegenheit" werden Sie sagen! Ja, so dachten wir erst auch. Aber da waren unter allen möglichen Gegenständen als die „gangbarsten Artikel" Totenschädel und Knochen im Weltkrieg gefallener deutscher Soldaten angeboten. Zum Aussuchen! „Ein Beinknochen, gewonnen von dem Schlachtfeld auf dem Toten Mann = 4 Dollar", ferner „Schädel deutscher Soldaten, genommen vom Toten Mann = 7 Dollar", dazu mit Originalphotographie (gratis und franko), die den Schädel auf einem Haufen ähnlicher Gerippe liegend darstellt. Aber es wird noch toller. Nr. 785 zeigt an: „Granate aus Lüttich, welche die deutschen Horden aufhielt = 4 Dollar". Unzweifelhaft den Höhepunkt erreicht der Satz: „Fotos vom Abschuß eines Boches-Flugzeuges = 25 Cents."

Langt Ihnen diese „harmlose Angelegenheit"? — —

Sti, dem ein Ausdruck für so etwas zu unparlamentarisch war und dem die Kriegsknochen der amerikanischen Gentlemans gar nicht aus dem Kopfe gehen wollten, hatte in der Nacht Visionen! Plötzlich fühlte er sich auf eine der Südseeinseln versetzt (Sie wissen schon: Koralleneiland, hochaufragende Palmen, kreischende Affen, glückliche Naturmenschen usw.). Ein halbnackter Stamm hockt um das Freudenfeuer, schaurig schön gellen die getrommelten Baumstämme in die sternenklare weltenferne Nacht. Der Medizinmann, umklappert von bleichen Menschenknochen und dem Schlachtgesang der Horde, wirbelt am Boden umher, rast, tanzt und stampft den Boden. Plötzlich schwingt er einen grinsenden Schädel im fahlen Mondenschein. Sti, der auf einmal an eine Szene im „Faust" erinnert wird, hört kurz darauf ein allgemeines Schmatzen und Schlingen, der Feind ist in die ewigen Jagdgründe eingegangen. Und während der Traumwandler noch eben im Gebüsch bebte und zitterte und sich schon die Magenwände des Medizinmannes von innen besah, gaukelt ihm Gott Morpheus die Warenliste des „New York Herald" vor, er liest etwas von „effektvollen Reliquien für Dielen und Ausstellungshallen". Da schwebt Sti hinüber nach dem gelobten Lande USA, durchkreuzt mit heulendem Kompressor die Wolkenkratzerviertel, tritt über Marmortreppen und sich neigenden Niggerboys in das milliardöse Weekendhaus eines itzigfachen Millionärs, der seinem Gast bereitwilligst außer seiner Lady auch seine Knochensammlung vorstellt. „Ja, mein Lieber, alles selbst

Digitized by Google

aus dem Krieg, aus dem komischen Europa, mitgebracht."

Hier erwachte Sti schweißgebadet, um sofort wieder hinüberzudämmern. Diesmal liegt er in einem großen Klubsessel, wobei ihn Riesenprojekte umflattern und die schwere Havanna aus einem Mundwinkel in den anderen rutscht. Sti wird sich der armen Juden annehmen! Und wieder tritt er über Marmorstufen und spricht also: „Wie wäre es, Mister, mit der Haut eines in Deutschland zu Tode geprügelten Juden? Oh, kostet nur 4 Dollar! Ihre Gäste werden Sie beneiden! Oder hier, Rückenwirbel eines Konzentrationslager-Häftlings! Spottpreis! 2 Dollar. Very nice!"

Als Sti endlich an die Oberwelt zurückkehrte, grüßte er die aufgehende Sonne, und es rang sich ihm ein schwerer Seufzer aus der bekümmerten Brust: „Was sind wir Hunnen und Barbaren der Weltgeschichte gegen diese Jankees für Waisenknaben!" Sti.

Gegen den Kitsch

Bekanntlich haben wir ein Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole. Ebenso bekannt, daß es eine Menge von Geschäftspatrioten gibt, die ständig mit diesem Gesetz in Konflikt geraten. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht neuerdings wieder 84 Fabrikate, die unter den viel zu harmlosen Begriff „Kitsch" fallen. So z. B. Beileidskarten mit schwarzem, strahlenumgebenen Hakenkreuz und der Ueberschrift „Aufrichtige Teilnahme", Bonbons mit Hakenkreuz, SA-Männer in Schokolade, Klosettpapierrollenumhüllung in den Reichsfarben, Haarzopfhalter mit Hakenkreuzdruckknopf usw. Auf derselben Ebene liegt es, wenn das Schneiderfachblatt, in der an sich löblichen Ansicht, die Herrenmode zu „revolutionieren", Modelle von braunen Fracks und Smokings abbildet. Der Rock trägt braune Seidenaufschläge und läßt eine besondere Stelle für das Parteiabzeichen frei. (Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen: SA-Männer in Schokolade und braune Fracks mit gleichgeschaltetem Klosettpapier, was will man noch mehr! Vielleicht erhalten demnächst noch alle Nachtgeschirre das Hoheitszeichen, alle unterirdischen Beinkleider die Farben Schwarz-Weiß-Rot. — Aber Spaß beiseite!) Man muß sich wirklich fragen, ob das „Kitschgesetz" nicht doch zu mild ist. Wir schlagen vor, jedem Fabrikanten dieser Edelerzeugnisse außer einer Tracht Prügel zu allen Mahlzeiten SA-Männer in Schokolade vorzusetzen. Anders wird man dieser Gesellschaft wohl nicht beikommen. Sti.

Was die Anderen schreiben

Unser Mitarbeiter Dr. J. von Leers veröffentlicht in der „Rheinfront" einen vielbeachteten Artikel „Bayonnaise", der sich mit der Verjudung des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Frankreich befaßt. Wir lesen:

„Man glaube nicht, daß mit dem Augenblick, wo eine „Rechtsregierung" in Frankreich gebildet worden ist, der jüdische Einfluß auch nur irgendwie geringer geworden sei. Die französische Rechte ist ganz genau so verjudet wie die Linke. Die Presse der Rechten ist jüdisch wie die Presse der Linken.

Wer beherrscht die französische Presse? — Blum (vom „Populaire"), L. L. Dreyfuß (vom „Intransigeant"), Lévy (vom Rempart" und „Aux Ecoutes"), Hirsch genannt Le Hutin (vom „Echo de Paris"), Kessel (vom Matin"), Lecache-Lip-

Digitized by Google

schütz, Basch, Rodrigués (gleich drei von der „Volonté"), Vogel (vom „Yu" und „Lu"), Offenstadt (vom „Eri-Eri", „Epatant", „Filette" und dreißig anderen Blättern für Kinder (!)), Kahn (von der „Cahiers des Droits de l'Homme") — alles Juden! Wie verjudet Frankreich tatsächlich ist, zeigt die Tatsache, daß bei der Behandlung der Rede Adolf Hitlers in der Kammer für die Linke der Generalsekretär der Liga für „Menschenrechte", Guernut, sprach und für die Rechte, der „Mann im Hintergrund", der frühere Sekretär Clémenceau's, der Jude Georges Mandel-Rothschild.

Aber die „Stavisky-Front" ist noch weiter gegangen. Aus belgischen Finanzkreisen wird mitgeteilt, daß der im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre in Paris verhaftete Rechtsanwalt Guiboud-Ribaud gute Beziehungen zu den Barmats unterhalten hat, und daß überhaupt enge Verbindungen zwischen den Barmatkonzern und Stavisky bestanden haben sollen. Die berüchtigten Manipulationen der Barmats in Paris für die Finanzierung eines riesigen Siedlungsprogrammes sollen unter Mitwirkung Staviskys erfolgt sein. Das ist die eigentliche Grundlage gewesen. — Juden, Juden und nochmals Juden. Juden in der Politik, Juden in der Gesellschaft, Juden in der Wirtschaft!

Rezept für eine gute Bayonnaise: Man nehme möglich viel Juden, „anständige" und „unanständige", man nehme „ehrbare" Juden. Dann tue man zu diesem Gericht hinzu mehrere Löffel liberalen Wirtschaftsgeistes, Marke „Erlaubt ist, was Geld bringt". Man rühre beides gründlich um, bis es eine dicke Brühe gibt. Man rühre es dann eine Zeitlang um, am besten in den patentierten Bratofen, Marke: „Die Wirtschaft darf nicht gestört werden". Man tue hinzu: ein Quäntchen „Ehrfurcht vor dem Wirtschaftsführer", decke den Deckel des Stillschweigens wieder auf das Gericht und rühre noch einmal gut um. Man nehme dann mehrere faule Eier (Marke Projekt, Firma Großzügigkeit und smart"). Man verrühre auch diese gut und tue dann hinzu: einige Gramm Advokatenkünste, noch einmal das wertvolle Gewürz „Ehrfurcht vor dem Wirtschaftsführer". Man lasse das alles zusammen schmoren. Man bringe das Gericht in die Berührung mit der Justiz, indem man es mehrere Male darin eintaucht, ohne die Form zu zerbrechen. Man lasse es dann noch einmal aufkochen und stelle es in Ruhe. Schon nach einigen Tagen entwickelt sich das, was der Spanier „Olla potrida", der Deutsche „Faultopf" nennt. Man lüfte dann den Deckel vorsichtig — und siehe da: die Bayonnaise ist fertig! — Wohl bekommt's! Monsieur, est servi! Es ist angerichtet! Das ist das alte bewährte Rezept für die Bayonnaise, sie wird immer in der Wirtschaft gekocht und in der Politik verspeist. Man kocht sie am besten dort, wo die Wirtschaft Einfluß auf die Politik gewinnt. Die Voraussetzung ist natürlich die möglichst „freie Wirtschaft". Auch Stavisky war ein „freier Unternehmer", handelte aus seiner „freien Unternehmerinitiative".

Es gibt immer solange die Gefahr, daß Bayonnaise entsteht, wie die dazu notwendigen Zutaten vorhanden sind.,

Die erste und wichtigste Zutat, ja geradezu die Grundlage einer guten Bayonnaise ist jüdischer Einfluß in der Wirtschaft. Auch wenn der Jude in der Politik zurückgedrängt ist, bleibt er mit seiner Macht in der Wirtschaft — denn das ist die eigentliche Quelle seiner Macht — immer noch gefährlich. Hier sammelt er die Kräfte, hier organisiert er das Netz seiner Verbindungen, hier beginnt er Bayonnaise zu kochen Er bereitet das meistens klug vor. Sein neuestes Kampfgeschrei heißt, daß die Wirtschaft, und damit er in der Wirtschaft, nicht beunruhigt werden dürfe." Alte Korruptionsfälle, die zeigen, daß er und seine Gesinnungsgenossen Schieber sind, möchte er am liebsten im Interesse der Wirtschaftsberuhigung niedergeschlagen wissen. Während der arme Teufel wegen eines geklauten Hemdes eingelocht wird, möchte der Herr Wirtschaftsminister selbstverständlich für seine Schiebungen sich nicht verantworten.

Seinen Aufsatz schließt Dr. v. Leers mit folgendem, besonders beachtenswerten Hinweis:

„Der Stavisky-Skandal ist ein Aufruf an alle Völker, personell in der Wirtschaft so rasch wie möglich „klar Schiff" zu machen und einmal gründlich zu überprüfen, ob alle diejenigen, die sich in den verschiedenen Nationalwirtschaften der Völker auf Grund ihrer Besitztitel als Führer hinstellen, auch wirklich ihrer Vergangenheit nach moralisch zu dieser Stellung berechtigt sind.

Das ist die gute, bewährte Methode der Verhütung und Vorbeugung, die jeder alte Kriminalist empfiehlt. Der Fall Stavisky ruft auf, die anständigen Völker in der Welt, einmal die alten „Kätzchen" über ihre Kapitalisten aus dem Sack zu holen. Wer einmal geschmiert, dem traut man nicht . . . Auch der Wolf im Schafskleide — bleibt immer noch Wolf. Und ihm widmen wir diesen Strauß aus Bayonne.

Digitized by Google

Bücherschau

Baldur von Schirach: „Die Pioniere des Dritten Reiches" mit 124 Abbildungen und Kunstdrucktafeln. Verlag: Zeitgeschichte, Berlin W 35.

Der Reichsjugendführer tritt mit einem Werk an die Oeffentlichkeit, das den Pionieren der HJ. und seinen ermordeten Kameraden, gewidmet ist. Das Werk ist eine Biographie von 124 nationalsozialistischen Führern, die heute auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens an führender Stelle stehen. Der Reichsjugendführer hat in seinem Werke auch seine nächsten Mitarbeiter beim Aufbau der nationalsozialistischen Jugendbewegung nicht vergessen. Da Führer wie Karl Nabersberg, Alfred Loose, Willi Körber, Horst Krutschinna, Oskar Staebel, Gustav Staebe und Erich Jahn in diesem Werke gewürdigt werden, so wird der verdienstvollen Leistung von wirklichen Persönlichkeiten, welche die Jugend im politischen Kampf herausgestellt hat, die notwendige Anerkennung gezollt. Das Werk ist darüber hinaus ein hervorragendes Dokument der nationalsozialistischen Bewegung. Trotz der schlichten und knappen Darstellung widerlegt das Werk glänzend jene These reaktionärer und liberaler Kreise „von den fehlenden Köpfen der nationalsozialistischen Bewegung." Das Bildmaterial und die Biographien wollen nicht verherrlichen, sondern charakterisieren. Die Darstellung entspricht dem soldatischen Wesen unseres Reichsjugendführers, der mit diesem Werke einen außerordentlich wertvollen Beitrag für die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, für die Geschichte des Dritten Reiches geschaffen hat.

Gerhard Schultze-Pfaelzer: Deutsche Geschichte 1918—1933. Vom Zweiten Reich zum Dritten Reich. (Verlagsanstalt Otto Stollberg G. m. b. H., Berlin SW 11, 375 S.)

Geschichte als Wissenschaft soll eine objektive Erörterung der Geschehnisse sein, die Kausalwirkungen von Menschen und Ereignissen darstellen. Wichtig dabei erscheint uns der Standort dessen, der Geschichte schreibt. Um einen Fall zu setzen: Heinrich von Treitschke, der Sachse von Geburt, ist ein Preuße aus Sehnsucht, und aus dieser Verehrung des Preußentums erwächst ihm eine Geschichtsbetrachtung, wie sie heute noch jeden preußischen Menschen begeistern kann. Damit erklären wir aber, daß jede Geschichte, eben weil der Verfasser einen bestimmten Standort hat, von dieser Richtung aus dargestellt wird, und darum ist auch jede Geschichtsbetrachtung abhängig von den Zeitströmungen, in denen der Verfasser lebt. Jahrhundertelang hat man beispielsweise Karl d. Gr. als der christlichen Könige Erster feierlichst gelobt und geehrt, und heute wird er eindeutig doch als derjenige erkannt werden müssen, der der Entwicklung des besten Teiles unseres Volkes, der Sachsen, für Jahrhunderte ein Ende bereitete. Er war der Verbreiter des Christentums, aber gleichzeitig der Zerstörer des besten nordischen Blutes.

Doch zu dem Buch, das hier zu besprechen ist: Der Standort des Verfassers ist nationalsozialistisch, losgelöst von dem bürgerlichen Patriotismus und der proletarischen Welt des Klassenkampfes, auch losgelöst von der absoluten Gültigkeit der Philosophie, wie sie etwa in der

Digitized by Google

humanistischen Welt geltend war. Dieses Buch soll die historische Gesinnung des Volkes sammelnd wecken, steht also bewußt im Gegensatz zu jeder auflösenden philosophischen Betrachtung. Die Geschichte hat zu zeigen das organische Wachsen, Werden und Walten im großen Weltgefüge und die Herrschaft gestaltender Ideen. Der Zeitraum 1918—1933 ist eine Zeit des großen Zerfalls und für einen heroischen Geschichtsschreiber deshalb ein unendlich schwieriger Stoff. Ihn kann nicht der Stoff begeistern wie etwa die Darstellung einer Heldenzeit, sondern nur die Aufgabe, die Spätgeschichte eines Verfalls und die Frühgeschichte einer Gründung, den Weg aus der Trostlosigkeit in die Hoffnung darzustellen. So ist auch das Buch aus einer Sehnsucht heraus geschrieben, und es ist nicht etwa eine jener vielgerühmten „objektiven" Darstellungen. Das bedeutet aber keinen Mangel, sondern in unseren Augen eine Stärke. Darum wirken auch die Kritik des bürgerlichen Europas der Vorkriegszeit, die Darstellung der Kriegstragödie des deutschen Kaiserreiches und der innerdeutschen Katastrophe so eindrucksvoll.

Für jeden jungen Menschen, der die Gesamtereignisse nicht alle miterlebt hat, ist dieses Buch, da er sich ja doch Rechenschaft geben muß über das Werden der Dinge, ein guter und der erste Wegweiser. Es wird in ihm das Bewußtsein stärken, daß er in einer Zeit lebt, in der Geschehnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung sich gestalten. So.

Dr. Ferdinand Werner: **Großmeister deutscher Lyrik.** (Armanenverlag, Leipzig. 376 S.).

Dr. Ferdinand Werner ist uns Nationalsozialisten eigentlich nicht unbekannt. Wir achten auch die Zusammenstellung, die er in diesem Buche gibt. Er will nur die Großmeister der deutschen Lyrik darstellen, beginnt mit Walther von der Vogelweide und führt über die Unbekannten direkt zu Goethe und Schiller, bringt Hölderlin, Eichendorff, Uhland, Mörike, Keller, Meyer und endet mit Friedrich Nietzsche. Damit ist die Lyrik bis 1900 (am 25. August 1900 starb Nietzsche) beschlossen. Wir wollen nicht erörtern, ob nicht dieser oder jener zu den Großmeistern unserer Lyrik noch zu zählen wäre, auf eins machen wir aufmerksam: im Anhang zu seinem Buche spricht der Verfasser sehr interessant über seinen und Max Barthels Kampf gegen Chaim Heine und das Heine-Denkmal in Frankfurt und Hamburg. Er schrieb 1913 die Kampfschrift: „Fort mit der Schmach eines öffentlichen Heine-Denkmals!", und er ist es gewesen, der von der Schande sprach, „die man dem deutschen Volke antue, wenn man dem jüdischen Spion und Französling Heine, dem, gleich seinem Stammesgenossen Baruch-Börne, haßerfüllten Beschimpfer Deutschlands auf deutschem Boden ein Denkmal setze".

Uebrigens — einen Nachlässigkeitsfehler aber müssen wir Werner anrechnen, gerade ihm, der es mit unserer Sache ernst meint. Auf Seite 40 bringt er das Niederländische Dankgebet („Wir treten zum Beten") in der Fassung des Wiener Juden Weyl. Wie ungleich besser wäre doch die Fassung nach dem niederländischen Originaltext: „Wilt heden nu treden voor God den Heere" in der Uebertragung von Karl Budde gewesen. So.

Die deutsche Ostgrenze. Von W. Volz und H. Schwalm. Verlag Julius Beltz, Langensalza, Berlin und Leipzig.

Zur Führung des politischen Kampfes gehört nicht nur innere Begeisterung, sondern auch in hohem Maße eingehende Sachkenntnis. Das Buch liefert uns eine Fülle eindeutigen Materials über die ungeheuren Schäden, die unserer Volkswirtschaft durch die Versailler Grenzziehung im Osten zugefügt worden sind. Sche.

Digitized by Google

Wille und Macht

Das Führerblatt des jungen Deutschland **wendet sich an** die politische Elite des Volkes, **erzieht** den politischen Soldaten des Dritten Reiches und **bringt die Haltung der Jugend zu allen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen zum Ausdruck.** Hier kommt nur Jugend zum Wort und die, welche der Jugend etwas zu sagen haben.

Die letzte Nummer (15. März) enthielt:

„Die Krise der Demokratie in Frankreich, der Stavisky-Skandal".

Die nächste Nummer (15. April) enthält

u. a.:

Beiträge von Stabsführer Nabersberg, Obergebietsführer Ammerlahn, Gebietsführer Staebe, Kreisführer Freudenberg, Reichsschulungsleiter des NSDStB. Dr. Johann von Leers usw. Außerdem enthält das Heft einen Aufruf des Reichsjugendführers zu einem neuen großen Wettkampf, der nach Beendigung des Berufswettkampfes durchgeführt werden soll.

„Wille und Macht", Halbmonatsschrift des jungen Deutschland, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend ist zu beziehen durch den „Deutschen Jugendverlag" oder jede deutsche Buchhandlung, sowie durch die Post. Postbezug vierteljährlich RM. 1,80 zuzüglich Bestellgeld. Einzelheft 30 Pfennig.

Deutscher Jugendverlag G.m.b.H.

Berlin W35, Lützowstr. 66

Digitized by Google

Hauptschriftleiter Gustav Staebe. Schriftleitung: Günter Kaufmann. Anschrift: „Wille und Macht", Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 8. Verlag: Deutscher Jugendverlag G.m.b.H., Berlin W 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2 Lützow 9006. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m.b.H. — Verantwortl. f. Inserate: Herb. Bachmann, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19. Die Auflagehöhe des vorliegenden Heftes 46 000. (D. A. 7400 1. Vj.). — Druck: Druckerei Holz, Berlin SW 68.

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug viertelj. RM 1.80 zuzügl. Bestellgeld. Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.

Digitized by Google

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Aus dem Inhalt:

Weltkampf: „Junge Dichtung"

Persönlichkeit — Individuum

Kampf um die deutsche Seele

Krieg im Fernen Osten?" - Im Dienst der Friedenspolitik - Die bevölkeru
olitische Lage - Deutsche Studenten - Randbemerkungen - Bücherscl

Halbmonatsschrift / Heft 8 Berlin, den 15. April 1934 Einzelpreis 30 Pfg.

Digitized by Google

Inhalt

Dem Führer ..... **Baldur v. Schirach**
Jugendführer des deutschen Reiches

Wettkampf „Junge Dichtung" ..... Aufruf

Persönlichkeit und Individuum ..... Hugo Hagen

Der Kampf des deutschen Menschen um die deutsche Seele ..... Lothar Herdt

„Krieg im Fernen Osten?" ..... Johann v. Leers

Die deutsche Jugend im Dienst der Friedenspolitik des Führers ..... Carl Nabersberg
Stabsleiter der RJF.

Deutschlands und Europas bevölkerungspolitische Lage ..... Oskar Aust

Oesterreichs „Unabhängigkeit" ..... Wilhelm Stiehler

Deutsche Studenten

Randbemerkungen

Bücherschau

Hauptschriftleiter Gustav Staebe. Schriftleitung: Günter Kaufmann. Anschrift: „Wille und Macht", Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 8. Verlag: Deutscher Jugendverlag G.m.b.H., Berlin W 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2 Lützow 9006. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m.b.H. — Verantwortl. f. Inserate: Herb. Bachmann, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19. Die Auflagehöhe des vorliegenden Heftes 25 000. (D. A. 1. Vj. 34: 7300.) — Druck: Druckerei Holz, Berlin SW 68.

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug viertelj. RM 1.80 zuzügl. Bestellgeld. **Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.**

Digitized by Google

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Jahrgang 2 | Berlin, 15. April 1934 | Heft 8

Dem Führer

Das ist die Wahrheit, die mich Dir verband:
Ich suchte Dich und fand mein Vaterland.

Ich war ein Blatt im unbegrenzten Raum,
nun bist Du Heimat mir und bist mein Baum.

Wie weit verweht, verginge ich im Wind,
wärst Du nicht Kraft, die von der Wurzel rinnt.

Ich glaub an Dich, denn Du bist die Nation,
Ich glaub an Deutschland,
weil Du Deutschlands Sohn.

Baldur von Schirach

Digitized by Google

Wettkampf: „Junge Dichtung"

Deutsche Jugend!

Im Zeichen der Reichsberufswettkampfwoche haben wir Dich aufgerufen, Dein Können in Fabrik, Büro und Werkstatt und Deine durch Fertigkeit erzielten Leistungen der Handarbeit zu zeigen.

Heute fordere ich auch den Wettkampf der geistigen Kräfte in Dir! Ich rufe die jungen Dichter und Schriftsteller zum Wettkampf:

„Junge Dichtung"

auf, der im Rahmen der Führerzeitschrift der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht" vom 15. April bis 15. Juli ausgeschrieben wird. Ich übernehme hiermit das Protektorat und erwarte, daß Du, deutsche Jugend, der Welt durch diesen Wettkampf beweist, daß Du zwar die Jugend des Volkes der politischen Soldaten, aber auch die Jugend des Volkes der Dichter und Denker bist!

Berlin, den 10. April 1934

Baldur von Schirach

Jugendführer des Deutschen Reiches

Digitized by Google

Appell an das junge Dichtergeschlecht!

Der Reichsjugendführer hat uns eine große Aufgabe gestellt. Es ist an uns, die dichterischen Kräfte, die in der Jugend wirken, zu wecken und zu sammeln. Dieser Weckruf an die geistig und künstlerisch gestaltende Jugend ist notwendig, um auf der ganzen Linie den Kampf gegen undeutsche und zersetzende Literatur zu führen, um die deutsche Jugend in die kulturelle Erneuerungsbewegung der Gegenwart einzugliedern.

Echte, aus blutsmäßigem Denken entstandene Dichtung, die ungekünstelt unserem Wollen und Wirken künstlerischen Ausdruck verleiht, soll wieder Geltung und Wert erhalten. Das Genie soll wieder, in Blut und Boden verwurzelt, schöpferisch gestalten. Wir rufen nicht zu einem Wettbewerb auf, der nur von Hitlerjugend getragen wird. So wie sich diese Zeitschrift an die gesamte Jugend und alle die, welche geistig jung sind, wendet, so soll auch der Wettbewerb „Junge Dichtung" die gesamte deutsche Jugend, die sich berufen fühlt, am künstlerischen Schaffen der Gegenwart mitzuarbeiten, auf den Plan rufen.

Mit dem Reichs-Berufswettkampf hat der Reichsjugendführer den Anfang gemacht in der Reihe der Wettkämpfe, zu denen die deutsche Jugend aufgerufen wird. Indem wir die geistigen und künstlerischen Kräfte zur Bestleistung auffordern, tragen wir zu einem wesentlichen Bestandteil an diesen olympischen Spielen der deutschen Jugend bei, deren Kennwort sein muß: Leistung!

Wir werden in den folgenden Nummern unserer Zeitschrift in grundlegenden Artikeln alles das behandeln, was wir von junger Dichtung fordern. Wir werden zu diesem Zweck einige markante Persönlichkeiten der Dichtergeneration unserer Zeit herausgreifen und an ihrem Schaffen das zeigen, was wir als vorbildliche Leistung anerkennen.

Die Pressestelle der Reichsjugendführung teit zu dem Wettbewerb amtlich folgendes mit:

Einsendungen sind an das Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht", Berlin NW 40, Kronprinzenufer zu richten. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Jungen und Mädel, Altersgrenze bis zum 30. Lebensjahr. Umfang und Inhalt der Einsendungen sind nicht beschränkt. Zugelassen ist lyrische, epische, dramatische Dichtung ebenso wie Arbeiten junger Schriftsteller. Jeder Einsender hat kurzen Lebenslauf, sowie Lichtbild einzuschicken. Da die Reichsjugendführung Wert darauf legt festzustellen, welche dichterischen Kräfte in ihrer Jugend und in der Bewegung vorhanden sind, so ist anzugeben, ob und wie lange der Einsender in der nationalsozialistischen Bewegung steht. Bei der Beurteilung der Leistung übt die Zugehörigkeit zu einer der nationalsozialistischen Organisationen keinen Einfluß aus. Die Reichsjugendführung behält sich das Recht vor, die Einsendungen zu veröffentlichen. Die Teilnehmer, welche die besten Leistungen aufzuweisen haben, werden in einem Ausscheidungskampf Gelegenheit haben, nochmals ihre Kräfte untereinander zu messen. Die Preisträger werden mit Freikarten für größere Reisen ausgezeichnet, außerdem wird die Reichsjugendführung alles tun, um die von ihr anerkannten jungen Dichter und Schriftsteller in jeder Weise zu fördern und der Oeffentlichkeit bekannt zu machen.

Digitized by Google

Hugo Hagen:

Individuum und Persönlichkeit!

Die französische Revolution von 1789 proklamierte auf Grund ihrer philosophischen Einstellung das Naturrecht und glaubte dieses Recht dahin festlegen zu können, daß sie drei Worte an die Spitze ihrer Propaganda stellte. Diese drei Worte „Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit" entstanden aus der verstandesmäßigen Konstruktion, daß der Mensch früher als freies Individuum ohne jegliche Bindungen gelebt habe und sich durch einen Vertrag, der ebenfalls rein intellektueller Herkunft gewesen wäre, zu einer Gesellschaft zusammengeschlossen habe, aus der dann der Staat entstanden sei. Das **Naturrecht konnte als eine Leugnung jeder blutsmäßigen Bindung nur solange in den Hirnen der Menschen die Vorherrschaft haben, bis durch ein welterschütterndes Ereignis die blutsmäßigen Bindungen die kalten verstandesmäßigen Erklärungen ad absurdum führten.** Dieses Ereignis war für die europäische Welt der Weltkrieg. Im Schützengraben, in den Garben des Eisenhagels und des Gaskampfes wurde der individualistische Standpunkt vom Menschen, von der Gesellschaft und vom Staat und seinem Sein zu Grabe getragen. Die Gemeinschaft, die ihren besten Ausdruck in der soldatischen Kameradschaft fand, stellte über die Freiheit des einzelnen die Freiheit der Gemeinschaft, der der Einzelne die seine, um den Bestand der Gemeinschaft und damit des eigenen Ichs zu erhalten, unterzuordnen hat. Die verstandesmäßig konstruierte Gleichheit aller wurde abgelöst durch die pflichtbewußte und freiwillige Unterordnung unter den Führer — **die Persönlichkeit;** und die Brüderlichkeit schmalziger, gefühlsirrer Verstandestheoretiker wurde durch eine rauhe und harte, aber gerade dadurch unlösbar verknüpfte Kameradschaft abgelöst.

Es ist heute eindeutig klar, daß die Gedanken der französischen Revolution von 1789 für Deutschland erst im Weltkrieg 1914—18 besiegt worden sind, mag auch das deutsche Heer ohne die letzten Siegeslorbeeren heimgezogen sein. **Die Herrschaft des reinen Intellekt, des Verstandes, ist im Weltkrieg dem Schicksalhaften — unfaßbaren Irrationalen erlegen.**

Dem Individuum wurde wieder der Platz zugeräumt, der ihm zusteht, nämlich sich der größeren Einheit der blutsmäßigen und nicht verstandesmäßigen Bindung, dem Volke unterzugliedern.

Für uns heute tritt nunmehr an Hand dieses ungeheueren Geschehens die große Frage auch nach der Stellung der Persönlichkeit innerhalb der von ihr anerkannten Gemeinschaft. Es ist für den Nationalsozialismus eine der Kernfragen überhaupt. War die rein verstandesmäßige Erklärung des Naturrechtes letzthin nichts anderes als das radikale Endprodukt der schon durch die Reformation und etwas früher erfolgten Kampfansage gegen die, letzthin jede Per-

Digitized by Google

sönlichkeit unterdrückende Last der mittelalterlichen Philosophie und deren erstickend-dogmatisch katholische Atmosphäre, die jeder neuen Lebenserkenntnis hemmend in den Weg trat, so besteht jetzt für uns die **große Aufgabe, Persönlichkeit und Gemeinschaft in das erträgliche Maß zu setzen,** um der Gefahr entgegenzutreten, daß wiederum in der Geschichte das Pendel zu weit schlägt und das Primat der Gemeinschaft zu einer Vernichtung der Persönlichkeit führt, wie es bei einer konsequenten Fortführung der Kollektive im kommunistischen Sinne geschehen würde.

Es sollen hier zuerst einmal die **Begriffe Individuum und Persönlichkeit** festgelegt werden, um die Verwirrung, die heute bereits hierüber vorhanden ist, nicht noch zu steigern.

Unter **Individuum** verstehen wir hier ein Einzelwesen, das lediglich seiner verstandsmäßigen Einsicht lebt und eine Eingliederung in die Gemeinschaft, wenn diese ihm irgendwelche Hemmungen auferlegt, ablehnt. Für das Individuum ist das Volk nicht eine blutsmäßige, sondern rein verstandesmäßige Bindung und der Staat nichts anderes als eine Versicherungsgesellschaft, in der der einzelne pflichtversichert ist und als Prämie für die Leistungen des Staates seine Steuern zahlt. Die Aufgaben des Staates beschränken sich daher rein auf äußerliche Dinge, die die Sicherheit und das Eigentum des einzelnen nicht antasten lassen. **Der Staat ist hier also die organisierte Zusammenfassung von Einzelwesen auf der Grundlage eines gegenseitigen Vertrages, im Staatsleben der Demokratie Verfassung genannt.**

Unter **Persönlichkeit** dagegen verstehen wir einen Menschen, der mit vollem Bewußtsein in der Gemeinschaft lebt und der nicht auf Grund seiner verstandesmäßigen, sondern seiner blutsmäßigen Bindungen das Volk als das primäre bejaht und ihm sich mit seinem ganzen Sein verschreibt. Seine Leistungen will er in der Größe seines Volkes wiederfinden, nicht aber in erster Linie in der seiner eigenen. **Nicht das persönliche Wohl ist entscheidend für die Lage und die Maßnahmen, die der Staat als die Organisation des Volkes ergreift, sondern er anerkennt, daß Maßnahmen getroffen werden dürfen, die seine persönlichen Freiheiten beschränken, wenn es die Lage des Volkes erfordert.**

Aus dieser Haltung heraus ist ohne weiteres zu folgern, daß die **Persönlichkeit nur sozialistisch sein kann,** während das Individuum immer nur egoistisch ist. Es folgert aber hieraus auch weiter, daß die Persönlichkeit nicht an Stand und Geburt gebunden ist, sondern sich unabhängig von diesen herausbildet, während das Individuum fast immer aus seinem Stand und seiner Geburt seine Haltung und Stellungnahme festlegt, woraus der Klassenkampf entstehen mußte. Als drittes kann festgelegt werden, daß die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Persönlichkeit unabhängig von den materiellen Vorteilen ist, sondern eine Entlohnung wesentlich in der Stärke des Volkes, dem sie angehört, findet, wäh-

Digitized by Google

rend die Leistung des Individuums in dem Augenblick nachläßt, wo der persönliche materielle Vorteil verschwindet!

Die krassesten Beispiele von Individuum und Persönlichkeit bietet das wirtschaftliche Leben Deutschlands und der Welt in den letzten 100 Jahren. Das Individuum trat als hemmungsloser Unternehmer überall dort auf, wo der materielle Vorteil winkte. Die Geschichte der deutschen Eisenbahnen mit dem jüdischen Spekulanten Straußberg bietet ein typisches Beispiel. Die Kriegs- und Nachkriegszeit — Barmat, Kutisker — Kriegsgewinnler und Schieber, alte und junge Namen sind die Zeugen des hemmungs- und bindungslosen Individuums, demgegenüber stehen Unternehmerpersönlichkeiten, die unvergänglich mit der deutschen Geschichte verknüpft sind. Fritz Harkort, Friedrich Krupp, Borsig und Siemens u. a. sind Persönlichkeiten gewesen, tatsächliche Sozialisten, die nicht daran gedacht haben, den Arbeiter auszusaugen um Geld zu verdienen — die vielmehr aus ihren blutsmäßigen Bindungen heraus, aus ihrem Verantwortungsgefühl den Weg gingen der Gemeinschaft — dem Volke ein dienendes Glied zu sein. Was ein Teil der Söhne später tat, war das Gegenteil und hatte mit der Größe ihrer Ahnen nichts mehr gemein — wodurch sie die Namen ihrer großen Väter mit in den Klassenkampf hereinzogen. Die Wohnungsbauten der Werke sind der Maßstab für die sozialistische Haltung der Besitzer. Die Versorgung der Arbeitsinvaliden und -opfer kennzeichnen Unternehmerindividuen und Unternehmerpersönlichkeiten.

Eine Persönlichkeit kann nur zustandekommen, wenn man etwas meistert und beherrscht, nicht aber wenn man etwas davon weiß. **Nicht Wissen ist Macht, sondern Können ist Macht.** Das Individuum weiß um die Dinge und sucht dieses Wissen durch raffinierte verstandesmäßige Klügeleien in Geld umzusetzen.

Die Persönlichkeit kann etwas, beherrscht etwas als Meister und muß demzufolge aus einem inneren Drang, gleichgültig ob ein materieller Vorteil damit verknüpft ist, etwas schaffen.

Das Leistenmüssen aus einem inneren Drang unabhängig von den persönlichen Vorteilen unterscheidet die Persönlichkeit vom Individuum, dessen Leisten beherrscht ist von der verstandesmäßigen Frage: Was habe ich davon für einen Vorteil. Jahrzehntelang hat das Bürgertum bei fast allen seinen Maßnahmen diese Frage in den Vordergrund geschoben und dadurch erst den Boden für den Klassenkampfgedanken geebnet. Man studierte unter dem Gesichtspunkt das Materiell-besser-gestellt-sein, man war Unternehmer um „Geld" zu verdienen, nicht aber um für das Volk zu leisten. Erst diese Einstellung des Bürgertums, dem ideell auch der größte Teil des Adels angehörte, hat die Klassenkampffront des Arbeiters geschaffen, hat den deutschen Arbeiter in die Arme der jüdischen Agitatoren getrieben, die geschickt in beiden Lagern verteilt, Meister der Ausnutzung deutscher Menschen wurden.

Wenn der Nationalsozialismus heute auf Grund dieser Erkenntnisse die Persönlichkeit fördert, die Leistung, das Können, nicht der des intellektuellen Wissen, als Wert-

Digitized by Google

maßstab anlegt, wenn er weiterhin von der Persönlichkeit verlangt, daß sie sich dem Ganzen untergliedert und ihm dient, dann ist hier zum erstenmal in der Geschichte der Versuch gemacht, einem Volke den Weg zu zeigen, der unausbleiblich den Erfolg sichern muß. **Verantwortung tragen und dienen wollen, freiwillig, im Stil des großen preußischen Königs, sind die Merkmale der Persönlichkeit.** Sie allein machen den Führer aus, dem das Volk, die Gefolgschaft, sich willig unterordnet.

Es ist Pflicht der jungen Generation, Individuum und Persönlichkeit strengstens zu scheiden und Obacht darauf zu haben, daß hier keine Begriffsverirrungen mehr vorkommen. Man kann nur eins von beiden sein — eine Synthese von beiden gibt es nicht. Wir aber wollen die Persönlichkeit und nicht das Individuum!

Lothar Herdt:

Der Kampf des deutschen Menschen um die deutsche Seele

Als vor mehr als 1000 Jahren das Christentum bei den Germanen Eingang fand, als Karl „der Große" mit blutiger Gewalt den neuen Glauben den Sachsen aufzwang, als Olaf der „Heilige" Norwegen „bekehrte", da stand dieser Frucht der Erkenntnis eines fremden Volkes ganz gewiß keine einheitliche, ganz gewiß nicht die schlechthin germanische Form des Gotterlebens und der Weltschau gegenüber, sondern eine in die mannigfachsten hochstehenden und niedrigen Kulte zerbrochene, im Untergang begriffene Geisteswelt. Aber eines hatten diese Germanen besessen, mochten sie nun Odin im blauen Mantel vorbeirauschen und die wilde Jagd durch die Lüfte fahren sehen oder dem uralt-bäuerlichen Thor ihr Opfer darbringen, oder mochten sie endlich in urtümliche roheste Anbetung natürlicher Fruchtbarkeitsinnbilder zurückverfallen sein, wie jene Bauernfamilie im hohen Norden, bei der Olaf der Heilige eines Abends in die Stube tritt: sie alle hatten — bis zu eben diesem Augenblick, wo ein Olaf, ein Karl, zu ihnen kam und sie mit Gewalt unter das Kreuz beugte — den Frieden der Seele, die Freiheit, Glauben und Wollen aus ihrem eigensten rassischen Seelentume heraus zu gestalten. Und um was wir 14 Jahre gerungen haben, um was wir noch heute ringen, das ist nichts anderes als eben **diese Freiheit der germanischen Menschenseele.** Durch die ganze Geschichte des Abendlandes zieht sich dieser Seelenkampf, von dem Tage an, wo die weltliche Kaiser- und Königsmacht sich zum Schwertarm der „ecclesia militans" erniedrigte, wo sie dazu half, diejenigen, denen sie ihre eigene Erhöhung verdankte, unter das Joch eines fremden Seelentums zu beugen; die mittelalterliche Mystik, Meister Ekkehart, Tauler, Seuse, die neu erstandene Erfahrungswissenschaft der Renaissance, ein Baco von Veralum, ein Giordano Bruno, die Reformation und der Pietismus, die germanische Philosophie

Digitized by Google

der Neuzeit und erst recht Naturwissenschaft und Technik der letzten Jahrhunderte sind in manchen Besonderheiten gewiß weit auseinandergehende, in einem methodischen Punkte aber sich treffende Versuche des abendländischen Menschen, zu sich selbst zurückzufinden, nämlich den Zwang eines blinden Obrigkeitsglaubens abzuschütteln und seinen Weg allein zu suchen. Und heute? Ist dieser Kampf etwa beendet? Hat die Kirche ihren unbedingten Herrschaftsanspruch etwa aufgegeben? Oder ist die germanische Seele müde ihres Ringens, ist sie flügellahm geworden? Wir haben es erlebt, wie ein Volk trotz des gewaltigsten nackten wirtschaftlichen Tageskampfes, den es zu tragen hatte, trotzdem ihm kaum die letzte Brotkrume zu seiner physischen Existenz gelassen wurde, dennoch das Gift eines fremden Volkstums, das in seine Geisteswelt eingesickert war, mit aller Gewalt wieder auszuscheiden vermochte. Aber **dieser Kampf ist nicht beendet!** Mit jedem Kinde, das geboren wird, hebt dieser Kampf wieder aufs neue an und kommt auch im Manne nicht zu Ende. Erinnern wir uns doch an unser eigenes Erleben! Wie war es denn? Klafften nicht während der ganzen Schulzeit hier zwei Welten auseinander? Auf der einen Seite der Herrschaftsanspruch der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, die da lehrte, „Liebet eure Feinde", „so dir jemand auf die linke Wange haut, so halt' ihm auch die rechte hin!" und auf der andern Seite eine Art Schülermoral, wenn wir so sagen wollen, die nur eines kannte: „Wenn einer dir eine „runterhaut", dann haue ihn wieder und wer sich nicht wehrt, wer zum Direktor läuft und petzt, der ist ein feiger Hund!" Hier zeichnete sich im Kleinen bereits jener klaffende Gegensatz ab zwischen der kirchlichen und der germanischen Ethik. Die eine, eine Moral des Duldens, aus einer alles einnehmenden uneingeschränkten Liebe heraus — so brachten wir es allen Ernstes fertig, über die Frage zu diskutieren, ob der Christ töten dürfe, und dabei stand die schwarze Schmach im Ruhrgebiet! — und auf der andern Seite? Da war eine Moral, deren Sinnbild der gesunde, starke, mutige Mensch, der Held mit einem Worte war, eine richtige Jungenmoral, die in Herakles, Achilles, Siegfried und Hermann dem Cherusker ihre Idealgestalten erblickte.

Und zu diesem willensmäßigen Gegensatz kam dann **der Zusammenbruch der kirchlich-anerzogenen Glaubenswelt.** Wie konnte eine Welt, in der das Prinzip von der Erhaltung der Energie und der Konstanz des Stoffes uneingeschränkt gültig ist, wo höchstens das eine in das andere übergeht, aber niemals etwas aus dem Nichts entsteht, oder plötzlich zu Nichts wird, wie konnte eine solche Welt selbst einmal aus dem Nichts entstanden sein? Und wenn die Bibel lehrte, daß gar diese Schöpfung vor rund 6000 Jahren begonnen und in sieben Tagen vollendet worden sei, so wiesen die Chemie, die Erdgeschichtsforschung, die Geologie, aus der Aufeinanderfolge der Erdschichten nach, daß in Wirklichkeit Jahrmillionen verflossen sein müssen von dem Ereignis an, wo unsere Erde als gasförmiger Himmelskörper entstand bis auf den heutigen Tag, wo nur noch in ihrem Innern ein feurig-flüssiger Kern brodelt. Lehrte nicht ferner die Schöpfungsgeschichte, daß die Pflanzenarten und Tiergattungen der Jetztzeit schon vor Anbeginn der Schöpfung so erschaffen worden sind. Und wie war es in Wirklichkeit? Da zeigte die Paläontologie und Entwicklungsgeschichte, daß die

Digitized by Google

ganze Vielzahl der Arten in der belebten Natur sich aus einigen wenigen Formen allmählich entwickelt hat, daß die höheren Formen aus niederen entstanden sind und daß auch der Mensch einstmals aus vormenschlichen, untermenschlichen Wesen sich entwickelt hat. Nicht „vom Affen" stammt der Mensch ab, wohl aber von Formen, welche auch den heutigen Affen als Ursprung gedient haben. Endlich kreiste die Physiologie immer mehr die Gebiete ein, auf denen eine dem Leib des Menschen wesensfremde Seelensubstanz sich betätigen sollte, und selbst die Behauptung, daß die Gesetze des organischen Geschehens von denen der unbelebten Natur gänzlich verschieden seien, ließ sich nicht mehr halten. Seit 100 Jahren kennt man die Synthese des Harnstoffs aus anorganischen Ausgangsstoffen, und immer mehr Vorgänge im Tier- und Pflanzenorganismus sind seitdem chemisch aufgeklärt worden. **Vielleicht war dies der schwerste Seelenkampf, den der Junge durchzufechten hatte, der Kampf um die Behauptung der geistigen Persönlichkeit als eines selbständigen originalen und unvergänglichen Etwas. Oder war nicht der Gedanke unerträglich, daß ebenso klein und häßlich, wie die jeglichen erhabenen Nimbus entkleidete Entstehung des Menschenlebens sich darstellte, auch der Mensch sich wieder in ein Nichts auflösen sollte? War dieses Leben überhaupt wert, daß man sich mit ihm abgab?** Wie viele unserer Volksgenossen sind nicht in diese Not geraten und haben aus ihr nicht mehr hinausvermocht! Sie haben sich entweder mit diesen Einsichten abgefunden wie die materialistischen Freidenkerverbände oder sie sind in vollkommene Gleichgültigkeit und Skepsis allem Weltanschaulichen gegenüber versunken! Der moderne Mensch, der technisch die Gesetzmäßigkeiten der Natur täglich erlebt und sich untertan macht, vermag vielfach nicht mehr den Wunderglauben der Bibel zu teilen, er vermag nicht zu hoffen, daß ein persönlicher Gott durch sein Flehen dazu bestimmt werden könne, den Kausalzusammenhang zu durchbrechen um seinetwillen. Das Mysterium der Erlösung von Sündenschuld durch das stellvertretende Leiden Jesu bleibt ihm unverständlich. Und wenn er noch in die Kirche geht, so aus stumpfer Gewohnheit und Anpassung an Forderungen der Gesellschaft. Daß er mit einem solchen Kirchenbesuch weder sich noch der Kirche noch Gott einen Dienst erweist, ist wohl klar.

Das alles sind Dinge, die schon vor Jahrzehnten so waren. Und nun kommt zu dem allen auf einmal schlagartig für viele das Erlebnis der Rasse, der Blut-Gebundenheit des Menschen. Und plötzlich wird alles klar, daß dies alles Gedanken sind, die nicht irgend ein „böser Feind" in die Seele gestreut hat, sondern die aufsteigen aus der Tiefe der nordischen Rassenseele, wie sie seit Jahrhunderten in den verschiedensten deutschen Männern immer wieder zum machtvollen Durchbruch gelangte, weil eben der Mensch, der so denkt, so denken muß, weil es seine Rasse ist. Und **es wird weiter klar, daß der Totalitätsanspruch der christlichen Kirche zerschellt an dieser Rassengebundenheit des Menschen auch im Seelischen und Religiösen!** Der Kampf, in dem die germanische Seele sich durch die Jahrhunderte hindurch aufgebäumt hatte gegen die kirchliche

Digitized by Google

Lehre in einer unbewußten inneren Ablehnung, er wird jetzt auf einmal bewußt, es ist fortan nicht zweifelhaft, daß **der Selbständigkeitsanspruch der nordischen Rasse im Religiösen die letzte und höchste Konsequenz des Rassegedankens** ist. Hat sie nicht jahrhundertelang um diese Selbständigkeit gekämpft, und wenn auf dem Gedenkstein für die im Weltkrieg gefallenen Helden der Luft auf der Wasserkuppe die schlichten Verse stehen:

„Wir toten Flieger,
wir blieben Sieger
durch uns allein.
Volk flieg du wieder,
und du wirst Sieger
durch dich allein!"

was bedeutet dies „durch dich allein!" anderes, was bedeuten Goethes Prometheusworte „Hast du nicht alles selbst vollendet, heilig-erglühend Herz?", als dieses Gottfinden der nordischen Seele aus sich selbst. Das ist der Weg der Mystik, der deutschen Philosophie, der naturwissenschaftlichen Weltanschauung; sie alle sind verschiedene Wege gegangen, aber es waren alles eigene Wege der deutschen Seele!

Man kann diese Dinge nicht einfach abtun mit dem Schlagwort „Materialismus". **Es gibt auch eine tief-religiöse Gläubigkeit außerhalb der Kirchenmauern.** Daß unser Bewußtsein etwas anderes ist als lediglich ein Bündel von Nervenreizen, ein Geschehen der Großhirnrinde, daß es schlechterdings stofflich nicht erklärt werden kann — denn sich bewußt werden, ist eine mit den sonst bekannten Eigenschaften der Körper unerklärbare Fähigkeit —, das anzuerkennen ist auch jenseits des Kirchenglaubens möglich, ja sogar nötig! Daß ferner das organische Geschehen nicht mit der Aufklärung seiner physischen und chemischen Teilabläufe abgetan ist, daß sein tiefstes Geheimnis etwas ganz anderes ist, nämlich die Verbindung dieser Einzelvorgänge zu einer Ganzheit, eben dem, was wir „Leben" nennen, und dessen äußerer Ausdruck nicht ein Chaos, sondern die Gestalt ist, das wird auch von vielen Naturforschern heute anerkannt.

Was wir als unser moralisches Sollen erkennen: ein immer-höher-schraubendes Menschen — gleich einem sonnetrunkenen Flieger in den blauen Aether —, das wäre nichts anderes als das bewußt gewordene Streben der gesamten Natur!

Welch ein Unterschied zu jeder „extramundanen" jüdischen Moral! Dort die Herleitung des „du sollst" aus einem überlieferten göttlichen Willensanspruch, der einstmals am Felsen Sinai ergangen sein soll! Nicht in dir selbst steht das Gesetz deines Handelns geschrieben, dein Wollen läuft noch nicht einmal dem göttlichen Willen gleich, vielmehr ist das „Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf"! Dort als Inhalt dieses göttlichen Willens die Erhaltung alles schwächlichen, entarteten Lebens! Hier: Verwirklichung des dir innewohnenden Höherstrebens! Freilich nicht ein selbstgefälliges, sattes Behagen! Es ist eine der

Digitized by Google

niederträchtigsten Falschmünzereien, wenn von manchen kirchlichen Vertretern immer wieder versucht wird, beides miteinander zu verwechseln!

„Draußen im Lichte ruft man sich zu
als heimlichste Weisheit: Mensch, sei du!
Hier unter uns Tollen dagegen heißt klug
geredet: Mensch, sei du dir genug!“

So hat Ibsen im „Peer Gynt“ beides einander treffend gegenüber gestellt. Allen Dunkelmännern zum Trotz wird kein deutscher Junge sich die Entscheidung nehmen lassen, wo er hingehört. **Wenn es uns Nationalsozialisten Ernst ist mit dem Satz unseres Programms, daß eine Erneuerung nur möglich ist „von innen heraus“, so werden wir das Heimfinden der deutschen Seele zu sich selbst nicht stören durch gewaltsames Pressen des deutschen Jungen in überlieferte kirchliche Formen. Der Weg der Kirche zu Gott ist nicht für jeden gangbar. Wer nicht Gott so, wie ihn die Kirche lehrt, erlebt, dem hat die Kirche nichts zu sagen. Sollen diese Millionen ohne Gott sein? Oder sollen sie nicht vielmehr den eigenen Weg der deutschen Seele zu Gott gehen? Zu ihrem Gott!**

Johann von Leers:

„Krieg im Fernen Osten?“

Mit diesem Aufsatz unseres Mitarbeiters setzen wir die von Günter Kaufmann begonnene Aufsatzreihe „Die Evolution in der Weltpolitik“ fort.

Das Frühjahr 1934 läßt sich merkwürdig an. Revolutionäre Ausbrüche in Paris, in Wien, merkwürdige Spannung auf dem Gebiet der internationalen Handelspolitik, Versteifung der Abrüstungsfrage — es scheint, als ob die großen politischen Kämpfe heraufzudämmern beginnen, die unter den Nachwirkungen des Weltkrieges vertagt zu sein scheinen, die aber vorzubereiten im Sinne eines Sieges des eigenen Landes die Staatsmänner nicht müde geworden sind. Die alten Brandstätten der Welt beginnen wieder zu rauchen, die alten Vulkane stoßen dichte Wolken Dampf aus und ein unterirdisches Grollen beunruhigt die Völker. Seit Jahren wird von dem bevorstehenden Krieg im Fernen Osten gesprochen. Wird er kommen? Wann wird er kommen? Kann er vermieden werden?

Der eigentliche Leidtragende des ganzen Kampfes ist China. Auf seinem Boden werden die Konflikte ausgetragen. Es befindet sich wieder einmal in einer ausgesprochenen Krise seines vieltausendjährigen Staatswesens.

Digitized by Google

Andererseits muß davor gewarnt werden, China zu unterschätzen. Der tapfere Widerstand der chinesischen Heere gegen die Japaner hat das Ansehen des Soldaten in China gehoben, der bisher latente vaterländische Gedanke hat sich an dem Unglück aufgerichtet. Die Einheit des chinesischen Volkes beginnt sich durch den Einsatz der **chinesischen Jugend** immermehr fühlbar zu machen. **Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist China bereits an der äußersten Grenze des Unglücks angelangt, von der aus ein Wiederaufstieg, wenn auch in längeren Perioden, zu erwarten ist.** Die Hoffnung auf den Völkerbund, die in China besonders durch den Vertrauensmann des Finanzministers Sung, den polnischen Juden und Sekretär der hygienischen Sektion des Völkerbundes Rajchmann, genährt war, hat derartig enttäuscht, und China beginnt, sich auf seine eigenen Kräfte zu besinnen.

Auf welcher Seite wird es diese Kräfte einsetzen?

Zwei Gedanken ringen um Chinas Seele — Der Versuch der Befreiung vom japanischen Druck durch Hilfe der Sowjet-Union und die japanische Werbung, die an den konservativen Grundgehalt der chinesischen Weltanschauung appelliert. Mit der Krönung des 1911 abgesetzten Kaisers Puyi zum Kaiser von Mandschukuo hat Japan die gestützte Fahne des alten konfuzianischen Staatsgedankens wieder aufgerichtet. Ein „Himmelssohn“ ist wieder da, berufen, die große Ordnung zwischen Himmel und Erde wiederherzustellen. Der radikale junge Nationalismus der vielfach amerikanisch gebildeten Jugend und der Regierungskreise versagt sich diesem Gedanken und sucht eher Anlehnung bei Amerika und Rußland — aber werden die breiten chinesischen Massen diesem Rufe zur nationalrevolutionären Befreiung folgen, nachdem die Republik 23 Jahre furchtbarster Bürgerkriege gebracht hat? Werden sie nicht dem wiederaufgerichteten Drachenbanner folgen, das, wenn auch von Japan gestützt, Ruhe und Ordnung und Arbeit verheißt, das eine Befreiung von der Unklarheit der China zersetzenden europäischen und bolschewistischen Ideen bringen könnte, die alte große Ordnung des Priesterkaisers am Himmelsthron wiederherstellt? Niemand kann entscheiden, wohin China zuletzt gehen wird. Man sollte aber — und das hat der Konflikt zwischen China und Japan und der sehr tapfere Widerstand der chinesischen Heere gezeigt, bei der Beurteilung des Fernöstlichen Kampfes, China, den eigentlich Betroffenen, nicht unterschätzen.

Japan befindet sich auf der Höhe langjähriger politischer Erfolge. Die Festsetzung in Dairen, dem früheren russischen Dalny nach dem Siege von 1905, der erfolgreiche Vorstoß nach Mandschuko 1932/33, damit die Gewinnung dieses ungeheuer reichen Landes mit seinen Kohlengruben bei Fushun, den riesigen Walzwerken von Hsinking, seiner Sojabohnen-Produktionen haben die japanische Macht ungeheuer gestärkt. Von 30 Millionen um 1850 ist das japanische Volk 1895 auf 42,5 Millionen angewachsen, betrug 1925 57 Millionen, 1930 65 Millionen Stammjapaner, neben denen heute mindestens ebensoviele Reichsangehörige stehen. Die Stärke Japans liegt in den vier Grundtatsachen seiner staatlichen Existenz: Ferne von der Reichweite der europäischen Großmächte und der Vereinigten Staaten von Nordamerika; ungebrochenes Volkstum mit rasseeigener Religion, geheiligtem Führertum des Kaisers und noch fast ganz

Digitized by Google

unzerstörter Volksgemeinschaft, militärischer Ueberlegenheit und glücklicher Lösung der Uebernahme europäischer Gedanken ohne Verletzung der eigenen Rassenseele; wirtschaftliche Rührigkeit, die sich im reichen Mandschukuo heute wie ein Fisch im Wasser tummeln kann, starker Bevölkerungsdruck eines begabten, zähen, wenn auch seelisch sehr erregbaren Volkes.

Unzweifelhaft ist die japanische Position geopolitisch, wirtschaftlich und auch geistig im nordchinesischen und mandschurischen Raum bei weitem die stärkste. Dazu tritt Japan auf als Verteidiger der Jahrtausende alten Fernöstlichen Kultur, geradezu als Schützer der Seele Ostasiens.

Seine Schwierigkeit liegt in der Tatsache, daß ein Aufstieg von allen Seiten als störend empfunden wird. Er hat damit eine beinahe unnatürliche Koalition Sowjet-Union — Vereinigten Staaten — England — Niederlande gegen sich auf die Beine gebracht. Die Koalition verbaut ihm jeden Ausweg. Hinter ihr taucht Frankreich auf, das durch den Nichtangriffspakt mit der Sowjet-Union und seine Kolonialsorgen in Indochina ebenfalls für seine rein kolonial-imperialistische Stellung Sicherung sucht.

Die Sowjet-Union wird hinsichtlich ihrer militärischen und politischen Leistungsfähigkeit im Fernen Osten leicht etwas unterschätzt. Das Rußland von 1934 ist nicht mehr das Rußland von 1905! Die Erschließung Sibiriens ist in der Zwischenzeit doch so stark fortgeschritten, daß quer durch Mittelsibirien ein breiter Gürtel russischen Volkstums hindurchgeht. Zwar war in den Kriegsjahren die russische Siedlungsbewegung nach Asien fast ganz ins Stocken geraten, und von 300 000 Menschen im Jahre 1914 auf 5000 Menschen im Jahre 1917 gefallen, dazu hat die Hungersnot von 1921-22 noch weiter die Bevölkerung Sibiriens dezimiert. Seitdem aber hat eine starke Siedlungsbewegung nach Sibirien eingesetzt. 1924 wurden etwa 400 000 Siedler in Sibirien angesetzt, bewußt wurden die Ansiedler auch in den folgenden Jahren in die besonders bedrohten Gebiete Wladiwostok, Ussuri, das Gebiet um den kleinen Chingan und an der Bureja gelenkt. Trotzdem ist der Volksgürtel russischen Volkes nur wie ein schmales Band, das sich vom mittleren Ural bis zum Baikal-See und von dort der Grenze von Mandschukuo folgend hindurchzieht. Dieser dünne Gürtel kann relativ leicht durchstoßen werden. Dahinter folgen die riesigen, nur von nomadisierenden Tungusen, bzw. Oroten im Amurgebiet, durchwanderten Waldlandschaften. Die militärische Sicherung der Sowjet-Union ist hier heute noch erheblich stärker als die volksmäßige Sicherung.

Die militärische Position der Sowjet-Union im Fernen Osten: Nach den japanischen Meldungen sollen die Russen im Küstengebiet um Wladiwostok 4 Infanteriedivisionen und mehrere Kavalleriebrigaden stehen haben, dann 3 Infanteriedivisionen zwischen dem Baikalsee und Mandschuli. Wahrscheinlicher klingen die russischen Angaben, nach denen der Höchstkommandierende der sowjetrussischen Fernost-Armee in Wladiwostok eine aus Kerntruppen bestehende Division zur Verfügung hat, außerdem starke Fliegergeschwader mit Tag- und Nachtbombern sowie eine U-Bootflotte in der Festung hält. Von Wladiwostok könnten die russischen Bombenflugzeuge zweimal innerhalb 24 Stunden die Städte der japanischen Inseln, zum mindesten Mitteljapans angreifen. Im zweiten Bezirk um Charbarowsk steht eine zweite Infanteriedivision, die gegen Charbin eingesetzt werden kann, während im Amurbogen etwa

Digitized by Google

3 Infanteriedivisionen stehen. Dazu verstärken die Russen diese Truppen dauernd. Es ist durchaus keine Großsprecherei, wenn der Volkskommissar für Verteidigungswesen, Woroschilow, vor dem 17. Parteikongreß in Moskau erklärte, daß die Fernost-Armee bereit sei, jeden Angriff abzuschlagen. Es ist auch sicher übertrieben, wenn vielfach angenommen wird, diese Armee werde versagen — man muß die Männer im Kreml nicht für so dumm halten, daß sie unzuverlässige Truppen an diese Brandstelle schicken.

Die japanischen Truppen in Mandschukuo werden demgegenüber etwa 5 Divisionen betragen, können allerdings von Korea und von den Inseln aus jederzeit so erheblich verstärkt werden, daß die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Japaner auf diesem Kriegsschauplatz wohl unzweifelhaft gesichert erscheint.

Die Vereinigten Staaten: Die Anerkennung der Sowjet-Union durch die Vereinigten Staaten hat der Sowjet-Union neuen Mut gegeben; amerikanische Lieferungen auf Kredit sind unzweifelhaft zu erwarten, welche die russische Rüstung erheblich verstärken würden. Militärisch kann es allerdings kaum angenommen werden, daß amerikanische Hilfe für Rußland in Asien erscheint. Eher könnten an der Küste Kamschatkas amerikanische Kriegsschiffe aufmarschieren. Die Vereinigten Staaten könnten auch zu See dem russischen Freunde wenig Hilfe bringen. Eine von St. Franzisko oder gar vom Panamakanal aus anmarschierende Panzerflotte müßte auf dem Wege, ganz abgesehen von der ungeheuren Länge der Seereise, rasch ein Opfer dezimierender U-Boot-Angriffe werden, ehe sie überhaupt die japanische Kampfflotte zu Gesicht bekommen hätte. Das gleiche gilt umgekehrt für Japan — auch japanische Flottenoperationen gegen die amerikanische Küste würden kaum durchzuführen sein. Hier würde also der Hauptkampf um die amerikanischen Inseln im pazifischen Ozean gehen, um die Philippinen, Hawai, Guam, die alle für Japan näher erreichbar sind als für Amerika. Ob außerdem die amerikanische Wehrmacht an seelischer Haltung dem fanatisch tapferen Japanertum immer gewachsen sein würde, wird zum mindesten von japanischer Seite aus bestritten. Auch England hat sich stark eingeschaltet. 1921, nach dem Abbruch des englisch-japanischen Bündnisses, hat England Singapore, sein Gibraltar des Ostens, stark befestigt. Als 1924 die Konservativen wieder an die Regierung kamen, ist diese Arbeit verstärkt worden. Zwar wird Singapore erst 1939 als Großkriegshafen restlos fertig sein, aber eine bekannt gewordene englische Admiralskonferenz auf dem Kreuzer „Kent“ in Anwesenheit von Vertretern Australiens, Neuseelands, Britisch-Indiens und der kleineren pazifischen Besitzungen Englands um den 20. Januar 1934 hat aufs Neue Druck auf die Erweiterung des Kriegshafens gelegt. Die japanische Presse beantwortete diese Konfernz sofort mit großer Erregung, wies darauf hin, daß England hier 60 Millionen Pfund investiert habe und große Luftfahrtübungen abhalte, die sich insonderheit gegen Japan richteten.

Auf dieser Konferenz soll auch ein geheimes Abkommen zwischen England und den Niederlanden getroffen worden sein, bei dem die beiden alten Kolonialherren sich gegenseitig ihren Besitz zu schützen versprochen haben sollen. Die Koalition gegen Japan, die sich hier zu bilden scheint, ist äußerlich erdrückend, andererseits hat Japan den Vorteil der inneren Linie, so daß es fast immer mit stärkeren Kräften am entscheidenden Punkt auftauchen könnte.

Digitized by Google

Der Jude hetzt.

Bei den Spannungen im Fernen Osten steht das Leben von vielen Millionen auf dem Spiel. Man wird die Aeußerung des japanischen Botschafters in Washington durchaus unterschreiben können, daß ein solcher Krieg einem Selbstmord der Völker gleich zu achten wäre. Umso notwendiger ist es, hier die Brunnenvergifter ganz offen zu zeigen. Die außerordentlich heikle Lage wird nicht zuletzt dadurch erschwert, daß in geradezu böswilliger Weise Kriegspropaganda gemacht wird. Ein Interview des japanischen Kriegsministers General Hayashi wurde in der englisch-amerikanischen Presse grob gefälscht wiedergegeben. Alarmierende und hetzerische Nachrichten über die japanische Wirtschaftsausdehnung und Rüstung sind mit großem Raffinement immer wieder verbreitet worden. Hier handelt es sich ganz unzweifelhaft um eine jüdische Pressekampagne gegen Japan, die mit den wirklichen Interessen der anderen Völker gar nicht zu tun hat, sondern die heute gegen Japan so Stimmung macht, wie einst gegen Deutschland. Es ist hier notwendig, einmal eine der genialsten außenpolitischen Voraussagen Adolf Hitlers aus dem Jahre 1924 (Mein Kampf Seite 723) zu zitieren: „Bleibt auch nur ein Staat in seiner nationalen Kraft und Größe erhalten, wird und muß das jüdische Weltsatrapenreich, wie jede Tyrannei auf dieser Welt, der Kraft des nationalen Gedankens erliegen“.

Nun weiß der Jude zu genau, daß er in dieser tausendjährigen Anpassung wohl europäische Völker zu unterhöhlen und zu geschlechtslosen Bastarden zu erziehen vermag, allein einem asiatischen Nationalstaat von der Art Japans dieses Schicksal kaum zuzufügen in der Lage wäre. Er vermag heute den Deutschen und den Engländer, Amerikaner und Franzosen mimen, zum gelben Asiaten fehlen ihm die Brücken. So sucht er den japanischen Nationalstaat noch mit der Kraft ähnlicher Gebilde von heute zu brechen, um sich des gefährlichen Widersachers zu entledigen, ehe in seiner Faust die letzte staatliche Macht zu einer Despotie über wehrlose Wesen verwandelt wird.

Er scheut in seinem tausendjährigen Judenreich einen japanischen Nationalstaat und wünscht deshalb seine Vernichtung noch vor Begründung seiner eigenen Diktatur.

Besonders bezeichnend ist es dann, wenn der Jude für diese Zwecke auch noch an die „Solidarität der weißen Völker“ appelliert.

Japans Friedensversicherungen:

Betrachtet man unvoreingenommen die japanische Politik, so scheint sie sich mindestens seit dem 1. Juli v. Js. eher auf dem Rückzuge zu befinden. Der im Volke außerordentlich beliebte Kriegsminister Araki ist zurückgetreten und durch einen anderen, General Hayashi, ersetzt worden. In der Presse und in der Oeffentlichkeit hat die japanische Regierung immer wieder betont, daß es nicht in japanischer Absicht läge, den Konflikt irgendwie zu verschärfen. Der Außenminister Hirota sprach am 21. Januar ds. J. im japanischen Parlament den Wunsch aus, Japan werde auch in Zukunft Sowjet-Rußland im Geiste der Billigkeit und Loyalität entgegentreten. Es habe auch nicht den Wunsch, irgendeinen Konflikt mit den Vereinigten Staaten hervorzurufen. Zurückziehung von Truppen aus der Mandschurei, vorsichtige Behandlung der kritischen Frage der ostmandschurischen Eisenbahn — alles dies zeigt bei unvoreingenommener

Digitized by Google

Betrachtung, daß es Japan auf den Konflikt nicht abgesehen hat, daß er ihn zunächst eher vermeiden möchte.

Deutschland ist in erster Linie Beobachter. Es sieht vor allem die starke Umwandlung der politischen Fronten, die heute bereits die noch vor einem Jahr undenkbare Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten, England und der Sowjet-Union im Fernen Osten hervorgerufen ist. Es stellt sicher nicht ohne Bedauern fest, daß die beiden außereuropäischen Mächte, Rußland und Japan, sich gegenseitig binden, denn bei seiner unglücklichen Stellung als Gefangener der Friedensdiktate innerhalb Europas ist jede nichteuropäische Macht an sich, wenn sie sich nicht selber in das europäische System einschaltet, eine natürliche Hoffnung Deutschland. — Auch die in der deutschen Oeffentlichkeit vielfach für Japan hervorgetretenen Interessen müssen so gewertet werden. Das ist eine durchaus natürliche und auch sachlich berechtigte Auffassung — solange man dem deutschen Volke natürliche bedingte Rechte, wie etwa in der österreichischen Frage, aus reinen machtpolitischen Gründen verweigert, wird es mit Naturnotwendigkeit Ausschau halten, ob nicht außerhalb des europäischen Kontinents Machtgruppen entstehen, die es entlasten. Für diesen Preis ist es dann nicht schwer, gewisse Ideologien, wie diejenigen von der Gemeinsamkeit der weißen Rasse (wo war diese in Versailles?) und der „Solidarität Europas" zu verabschieden.

Stabsführer Carl Nabersberg:

Die deutsche Jugend im Dienst der Friedenspolitik des Führers

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers Carl Nabersberg begab sich vor wenigen Wochen nach dem Südosten. Einem Mitglied der Schriftleitung berichtete der Stabsführer über Sinn und Zweck seiner Reise. Wir geben seine Ausführungen als einen Beweis dafür wieder, daß mit dem ganzen Volke auch die deutsche Jugend die Friedenspolitik des Führers tatkräftig in jeder ihr möglichen Weise unterstützt.

Die Schriftleitung.

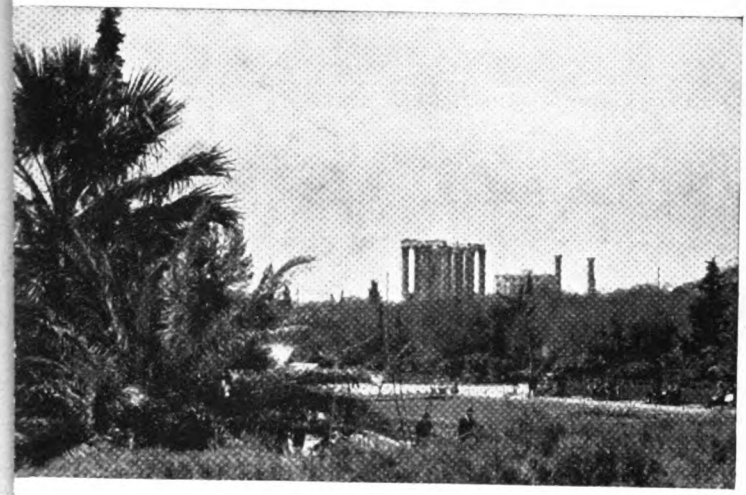
Unter den fremden Völkern ist es Mode geworden, daß nicht nur die Diplomaten der Auswärtigen Aemter Außenpolitik treiben, sondern daß vielmehr sämtliche politischen Organisationen in den Dienst der Außenpolitik gestellt werden, soweit Auslandsarbeit und Kulturpropaganda zu ihrem Betätigungsfeld gehört. Wir hingegen benutzen, obwohl wir dem Völkerbund nicht mehr angehören (!), unsere Auslandsarbeit nicht dazu, um irgendwelchen Zielen einer die Beziehungen der Völker vergiftenden politischen Mission zu dienen, sondern allein dazu, um die Parole des Führers, die Befriedung Europas und der Welt in dem u n s möglichen Rahmen zu erfüllen.

Der Anlaß zu meiner Reise war ein doppelter. Ich hatte einmal die Aufgabe,

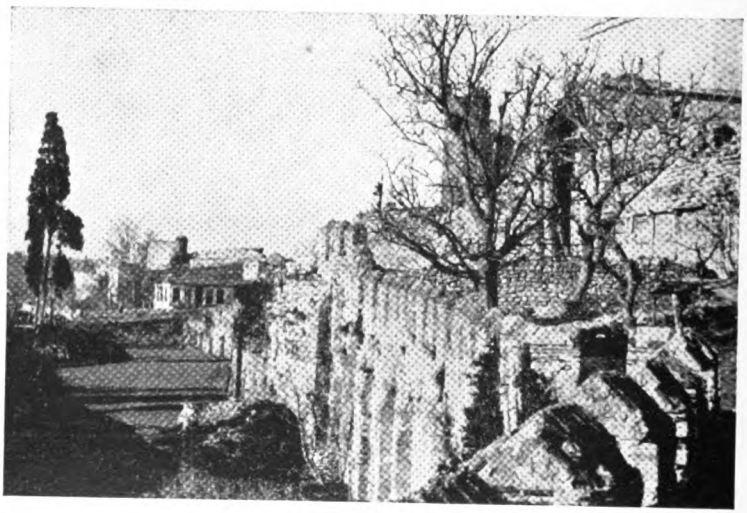
Digitized by Google

Stabsführer Carl Nabersberg
Der Stellvertreter des Reichsjugendführers

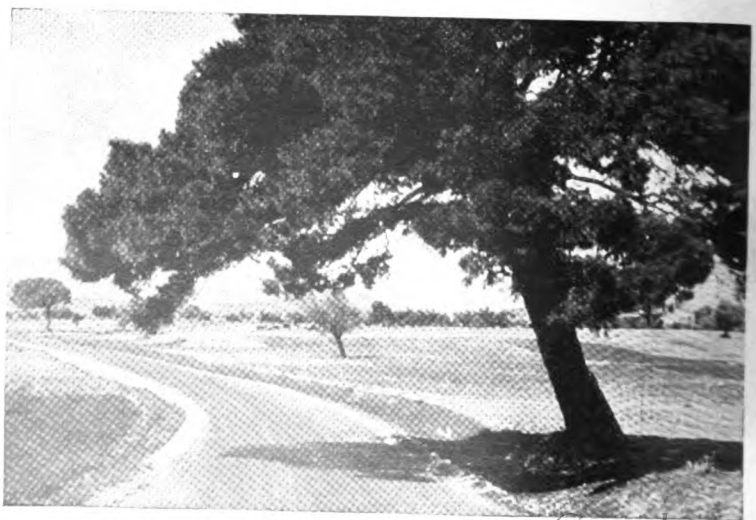
Digitized by Google



Königl. Garten in Athen mit Blick auf die Akropolis



Die alte Stadtmauer in Stambul



Auf dem Wege nach Marathon

Digitized by Google

Zur Reise des Stabsführers dur

Im Heim der HJ Istanbul

Kundgebung von HJ und BDM in

Griechische Tempelruine auf Cap

Dr. F

Reich

stellte

Reichs

Wettb

zur V

Digitized by Google

Foto Scherl

Rainer Schlösser
sdramaturg

sich dem Preisgericht des von der
jugendführung ausgeschriebenen
ewerbs:

„Junge Dichtung"

erfügung

Digitized by Google

mich über die Zusammenschlüsse der deutschen Jugend im Auslande überhaupt und die Gruppen der reichsdeutschen Jugendlichen zu informieren und auch die Hitlerjugendgruppen in Budapest, Konstantinopel und Athen zu besuchen. Zum anderen wollte ich der türkischen Regierung einen Besuch abstatten, da ich gehört hatte, daß man in der Türkei daran geht, eine große nationaltürkische Jugendbewegung zu schaffen.

Ueber die neue Jugendorganisation Erkundigungen einzuziehen, hielt ich für eine notwendige Aufgabe, da die türkische und die deutsche Jugend seit jeher die freundschaftlichsten Beziehungen untereinander pflegen.

Man hat vielfach in der Heimat nicht glauben können, in welchem Ausmaße sich das Auslandsdeutschtum in den südosteuropäischen Staaten der nationalsozialistischen Bewegung im Reich angeschlossen hat. Wenn man bedenkt, daß es nur wenigen unserer deutschen Brüder dort draußen möglich gewesen ist, auch nur kurze Zeit mit eigenen Augen in der Heimat ein Urteil über die gewaltig anwachsende Bewegung zu bilden, wenn man weiterhin bedenkt, daß auch vielfach die Gastvölker ihren Einfluß in einem dem Nationalsozialismus feindlichen Sinne ausübten, dann muß man die Instinktsicherheit des Auslanddeutschtums bewundern und von der unerschütterlichen Liebe dieses Volksteiles zur Heimat restlos überzeugt sein.

Die Eindrücke, die ich auf meiner Reise in dieser Richtung hatte, übersteigen in jeder Weise meine Erwartungen. Fast überall ging es mir wie in Konstantinopel — um dies als Beispiel herauszugreifen — wo wir von einem deutschen Techniker, einem einfachen Handarbeiter, begrüßt wurden. Dieser Techniker, mit dem wir uns unterhielten, erzählte uns, daß früher in Konstantinopel zwei deutsche Klubs bestanden, der eine feudal, der andere weniger vornehm. Er erzählte uns weiter, daß er sich in dem vornehmeren Klub nie wohl gefühlt hätte und schließlich darauf verzichtete, überhaupt dorthin zu geben; er sei lieber in den weniger vornehmen gegangen. Wenn er heute dagegen dorthin käme, sei alles ganz anders: die Klubs seien zusammengeschlossen, alles bilde eine einzige große Familie. Heute ist das Reichsdeutschtum völlig und das Auslanddeutschtum zum größten Teil geeint und zwar stehen die Reichsdeutschen unter Führung der Ortsgruppen der NSDAP, die heute die Träger des Deutschtums im Ausland überhaupt sind. Sie haben damit nicht die Kolonien ersetzt, sie sind im Gegenteil organisch zu Kolonien im neuen Sinne geworden. Sie rotten damit den Vereinsgeist aus und stellen die volksdeutsche Schicksalsgemeinschaft wieder her.

Mit besonderem Interesse ging ich meinem Besuch in Angora entgegen, der neuen türkischen Hauptstadt, die in die anatolische Steppe hineingebaut ist. Seit wenigen Jahren erst aufgebaut, ist sie heute bereits eine werdende Großstadt mit über hunderttausend Einwohnern, modern, mit asphaltierten Straßen, elektrischem Licht, Wasserleitung, riesigen Ministerialgebäuden usw. Vor allem bewundert man diese Leistung, wenn man weiß, daß das alles mit einem Minimum an Mitteln gemacht

Digitized by Google

Foto Scherl

Rainer Schlösser
sdramaturg

sich dem Preisgericht des von der
jugendführung ausgeschriebenen
ewerbs:

„Junge Dichtung"

erfügung

Digitized by Google

mich über die Zusammenschlüsse der deutschen Jugend im Auslande überhaupt und die Gruppen der reichsdeutschen Jugendlichen zu informieren und auch die Hitlerjugendgruppen in Budapest, Konstantinopel und Athen zu besuchen. Zum anderen wollte ich der türkischen Regierung einen Besuch abstatten, da ich gehört hatte, daß man in der Türkei daran geht, eine große nationaltürkische Jugendbewegung zu schaffen.

Ueber die neue Jugendorganisation Erkundigungen einzuziehen, hielt ich für eine notwendige Aufgabe, da die türkische und die deutsche Jugend seit jeher die freundschaftlichsten Beziehungen untereinander pflegen.

Man hat vielfach in der Heimat nicht glauben können, in welchem Ausmaße sich das Auslandsdeutschtum in den südosteuropäischen Staaten der nationalsozialistischen Bewegung im Reich angeschlossen hat. Wenn man bedenkt, daß es nur wenigen unserer deutschen Brüder dort draußen möglich gewesen ist, auch nur kurze Zeit mit eigenen Augen in der Heimat ein Urteil über die gewaltig anwachsende Bewegung zu bilden, wenn man weiterhin bedenkt, daß auch vielfach die Gastvölker ihren Einfluß in einem dem Nationalsozialismus feindlichen Sinne ausübten, dann muß man die Instinktsicherheit des Auslanddeutschtums bewundern und von der unerschütterlichen Liebe dieses Volksteiles zur Heimat restlos überzeugt sein.

Die Eindrücke, die ich auf meiner Reise in dieser Richtung hatte, übersteigen in jeder Weise meine Erwartungen. Fast überall ging es mir wie in Konstantinopel — um dies als Beispiel herauszugreifen — wo wir von einem deutschen Techniker, einem einfachen Handarbeiter, begrüßt wurden. Dieser Techniker, mit dem wir uns unterhielten, erzählte uns, daß früher in Konstantinopel zwei deutsche Klubs bestanden, der eine feudal, der andere weniger vornehm. Er erzählte uns weiter, daß er sich in dem vornehmeren Klub nie wohl gefühlt hätte und schließlich darauf verzichtete, überhaupt dorthin zu geben; er sei lieber in den weniger vornehmen gegangen. Wenn er heute dagegen dorthin käme, sei alles ganz anders: die Klubs seien zusammengeschlossen, alles bilde eine einzige große Familie. Heute ist das Reichsdeutschtum völlig und das Auslanddeutschtum zum größten Teil geeint und zwar stehen die Reichsdeutschen unter Führung der Ortsgruppen der NSDAP, die heute die Träger des Deutschtums im Ausland überhaupt sind. Sie haben damit nicht die Kolonien ersetzt, sie sind im Gegenteil organisch zu Kolonien im neuen Sinne geworden. Sie rotten damit den Vereinsgeist aus und stellen die volksdeutsche Schicksalsgemeinschaft wieder her.

Mit besonderem Interesse ging ich meinem Besuch in Angora entgegen, der neuen türkischen Hauptstadt, die in die anatolische Steppe hineingebaut ist. Seit wenigen Jahren erst aufgebaut, ist sie heute bereits eine werdende Großstadt mit über hunderttausend Einwohnern, modern, mit asphaltierten Straßen, elektrischem Licht, Wasserleitung, riesigen Ministerialgebäuden usw. Vor allem bewundert man diese Leistung, wenn man weiß, daß das alles mit einem Minimum an Mitteln gemacht

Digitized by Google

worden ist. Man hat mir erzählt, daß der gesamte Etat der Türkei genau so groß ist, wie der der Freien Stadt Hamburg.

Und nun zur türkischen Jugend: Ich bin sogleich, kurz nach meiner Ankunft, durch den Präsidenten der türkischen Volkspartei, Exzellenz von Redschep Bey empfangen worden. Die türkische Volkspartei ist die dominierende Partei in der Türkei, die alles umschließt. Sie ist sozusagen der Träger des Staates. Ich erfuhr, daß man in der Türkei augenblicklich noch wenig organisierte Jugend hat. Man hat wohl an den einzelnen Schulen Pfadfindergruppen, die aber nicht irgendwie zusammengefaßt sind, sondern immer nur örtlich an der einzelnen Schule bestehen. Dann hat man die Jugend der Sportvereine und außerdem als geistige Mittelpunkte die in jeder Stadt bestehenden Halkevi, das sind Volkshäuser, Parteihäuser der türkischen Volkspartei mit Bibliotheken usw., also wirkliche geistige Mittelpunkte.

Des weiteren zeigte sich Exzellenz Redschep Bey ganz glänzend informiert über die Jugendbewegungen der ganzen Welt. Er erzählte mir, daß er nicht nur in Deutschland Erkundigungen über die Jugendorganisationen einzieht, sondern insgesamt in zwölf europäischen Ländern. Die Türkei habe aber nicht die Absicht, irgendeine Form nachzuahmen, sondern wolle nur aus der Arbeit aller Staaten, die Erfahrungen gesammelt haben, lernen. Ich war erstaunt, eine wie ausgezeichnete Kenntnis Redschep Bey über die Sokols, die französische Jugend, die englischen Boy Scouts, die Hitlerjugend und alle möglichen anderen Jugendorganisationen hat. Wir waren uns aber klar darüber, daß es für ein nationales Volk gewisse Grundbegriffe gibt, die allen Jugendorganisationen Inhalt sein müssen: Vaterlandsliebe, Kameradschaft, Disziplin und Unterordnung. Dabei gibt es aber in der Türkei keine politische Jugend und auch keine sozialistische Jugend in unserem Sinn. Ihre Haltung erschöpft sich in dieser Richtung in einem großen Nationalismus und in der Kameradschaft.

Meine Reise galt nicht der Ermittlung irgendwelcher außenpolitischer Konstellationen, sondern hatte den alleinigen Zweck, durch die Freundschaft der Jugend an der Befestigung der Freundschaft der Völker überhaupt mitzuarbeiten. Ich kann nur sagen, daß ich in der Türkei eine Stimmung gefunden habe, die hinsichtlich des neuen Deutschland durchaus positiv war. Ich darf auf die Aeußerung von Redschep Bey hinweisen, der mir erklärte, daß er selbst Deutschland vor der Machtübernahme Adolf Hitlers kennen gelernt hatte und feststellen mußte, daß in Deutschland die Menschen ohne Arbeit und, wo sie gingen und standen, gedrückt und pessimistisch waren, mit hängenden Köpfen umherliefen. Redschep Bey sagte selbst, daß er überzeugt sei, daß, wenn die Machtübernahme durch Adolf Hitler nicht erfolgt wäre, Deutschland ein Vierteljahr später dem Kommunismus verfallen gewesen wäre. Der Präsident der größten türkischen, der alles umfassenden nationalen Partei entließ mich mit den Worten:

„Wir wünschen Deutschland Glück auf den Weg!"

(Das 1. Maiheft von „Wille und Macht" wird in einem ausführlichen Aufsatz die politische Lage des Südostens, insbesondere die außenpolitische Stellung der Türkei behandeln. Die Schriftl.)

Digitized by Google

Dr. Oskar Aust:

Deutschlands und Europas bevölkerungspolitische Lage

Der folgende Artikel wirft ein grelles Licht auf die Gefahren, die sich aus unserer gegenwärtigen bevölkerungspolitischen Lage ergeben und läßt durch die nackten Tatsachen die gebieterische Notwendigkeit klar werden, den Rassegedanken in jeder nur erdenklichen Weise im Volksganzen zu vertiefen.

I.

Auf unserem Erdball werden täglich gegen 150 000 Menschen geboren, dagegen sterben innerhalb von vierundzwanzig Stunden rund 100 000 Menschen. Auf Grund dieser Schätzung von Professor E. M. East von der Harvard-Universität würde der tägliche Geburtenüberschuß der Menschheit 50 000 betragen oder jährlich über 18 Millionen. Jedoch gibt es außerdem Schätzungen über die jährliche Zunahme der Erdbevölkerung, die weit über diese Ziffer hinausgehen und von denen einige an das Doppelte derselben heranreichen.

Dieser unaufhörlich sprudelnde Quell, der hier mit ungebrochener Naturkraft — Ost welt —, dort aber schon merklich schwächer arbeitet — West welt — und dabei teils sogar schon deutliche Zeichen des Versiegens zeigt, hob die Erdbevölkerungsziffer von rund 700 Millionen (682) im Jahre 1810 auf über zwei Milliarden im Jahre 1930, verdreifachte also die Erdmenschheit, und dies innerhalb der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von nur etwas mehr als einem Jahrhundert. In folgenden Etappen ging dies innerhalb dieser 120 Jahre vor sich:

1828: 847 Millionen, **1845**: 1009 Millionen, **1874**: 1391 Millionen, **1886**: 1483 Millionen und **1924**: 1821 Millionen.

II.

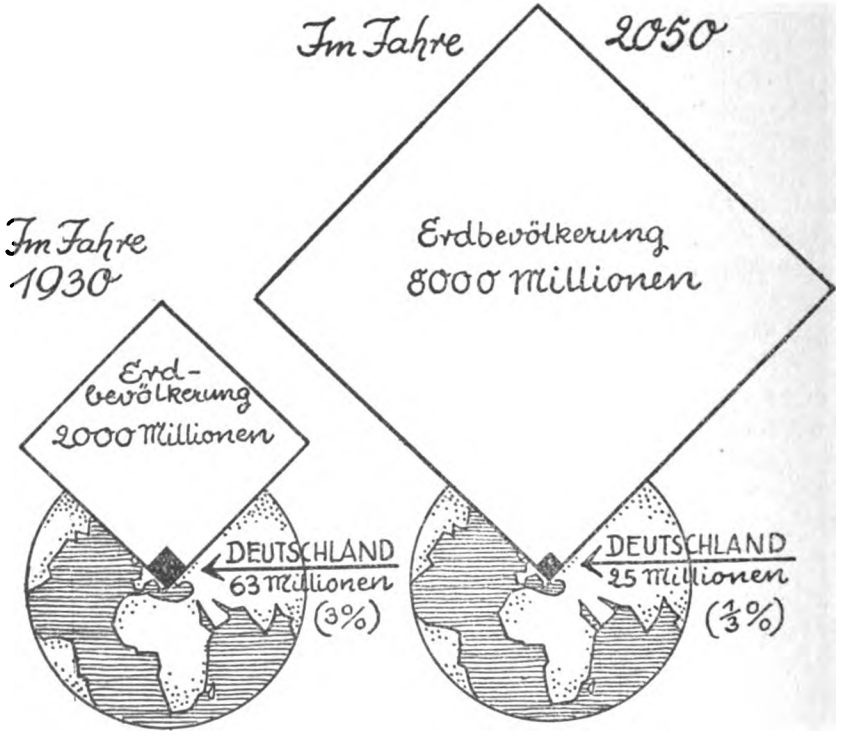
Mit einer jährlichen Bevölkerungszunahme von rund 10 pro Mille oder 1 Prozent würden wir es also nach dem eingangs Gesagten hinsichtlich der Gegenwart und nahen Zukunft zu tun haben — in seinem „Lehrbuch der Geographie" hatte Professor Hermann Wagner für die letzten fünfzig Jahre noch eine jährliche Zunahme der Erdbevölkerung von 0,57 Prozent festgestellt.

Bei solchem Fortschreiten (jetzt gegen 1 Prozent jährlich) würde unser Erdball nach etwa weiteren 120 Jahren, also bereits um das Jahr 2050 herum, das Vierfache der heutigen Bevölkerung zu tragen haben. Insgesamt würde dann somit die Erdbevölkerung 8000 Millionen Menschen zählen. Mit dieser Ziffer wäre aber auch, wirtschaftsgeographischen Untersuchungen der Professoren Penck und Alois Fischer zufolge, die, unter Berücksichtigung vollkommenster gegenwärtiger (!) technischer Mittel errechnete Tragfähigkeit des Erdballs für menschliche Besiedlung erreicht.

Digitized by Google

Wer solche Entwicklung ins Auge faßt, sieht ein ungeheures Ringen der einzelnen Rassen um Lebensraum vor sich, das mit gewaltigen Umwälzungen aller Art verbunden sein wird. Ob es auf geistiger oder blutiger Ebene zum Austrag kommen wird, ist in der Hauptsache von der rassischen Veranlagung der einzelnen Völker abhängig. Und nur diejenigen Völker haben Aussicht, aus diesem Ringen als Sieger hervorzugehen, die physisch und geistig unter straffer Führung stehen und in sich die vollkommensten gesundheitlichen-sozialen Einrichtungen ausgebildet und schließlich alle unzeitgemäß gewordenen und hinderlichen Schlacken früherer Epochen von sich geworfen haben.

Schicksalhafte Fragen tauchen hierbei auf. Vor allem die Frage: Welche Stellung würde, ziffernmäßig und insbesondere prozentual, und der sonstigen Bedeu-



Deutschlands Anteil an der Erdbevölkerung

tung nach, die weiße Menschheit Europas, und vor allem unser Volk innerhalb der genannten Zahl von 8000 Millionen einnehmen? Ferner: Wo läge dann das Schwergewicht der Welt, der Menschenzahl und der Herrschaft nach? Würde vor allem das deutsche Volk, seit langem ja bevölkerungspolitisch auf gefährlich abschüssiger Bahn, dann nicht durch eine Umwelt mit größerem Bevölkerungsüberschuß verschluckt

Digitized by Google

werden? Würde es inzwischen nicht bereits als hervortretende kulturell-staatliche Einheit von der Bildfläche verschwunden sein?

Die letztere, so überaus wichtige Frage wollen wir sogleich dahin beantworten, daß unser Volk (es ist hier nur von den Reichsdeutschen die Rede) beim Weiterverfolgen seiner bisherigen bevölkerungspolitischen Richtung um das erwähnte Jahr 2050 nur etwa noch 25 Millionen „stark" sein würde. Innerhalb einer Zeitspanne, in der die Erdbevölkerung insgesamt sich vervierfacht haben würde, hätte das deutsche Volk sich dann um mehr als die Hälfte vermindert. Sein Anteil an der Erdbevölkerung wäre dann (bei Berücksichtigung der Deutschen innerhalb der heutigen Reichsgrenzen) auf 1/3 **Prozent** oder 1/300 und damit vergleichsweise — günstigstenfalls! — auf die Bedeutung des gegenwärtigen Oesterreich im Weltkonzert herabgesunken sein, während dieser Anteil heute doch immerhin noch **3 Prozent** oder 1/30 ausmacht.

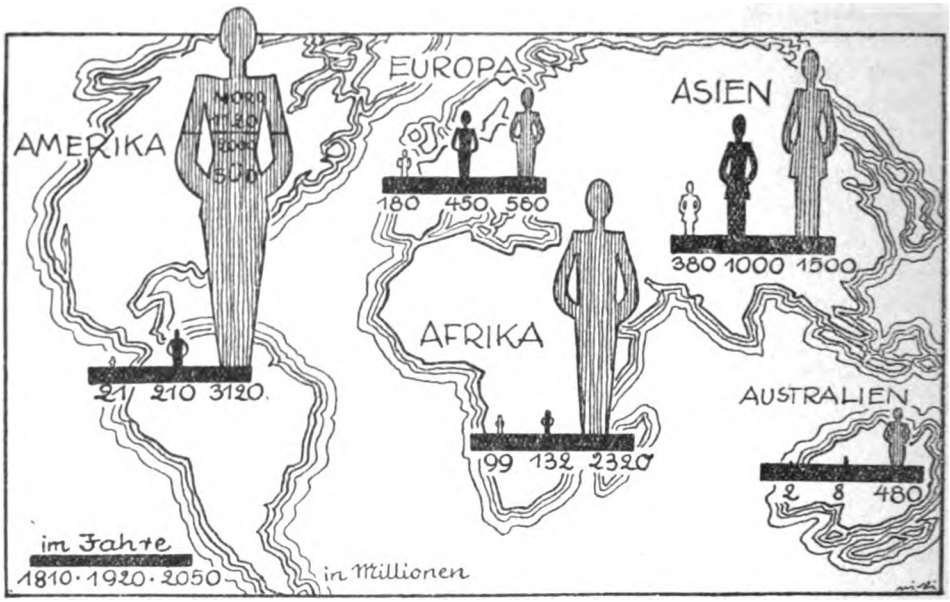
Sehr fraglich erscheint es dabei, ob unser Volk dann überhaupt noch als staatliche Einheit bestände. Auf entvölkerte Städte, auf Ruinen, und auf brachliegende Aecker würde der dann wohl stoßen, der das ehemalige heilige römische Reich Deutscher Nation aufsuchen würde.

III.

Ein weiteres Nachdenken in dieser Richtung führt auch zwangsläufig zur Antwort auf die Frage nach dem Schicksal der weißen Menschheit insgesamt. Für den Fall, daß diese, sogenannte „Kulturmenschheit", die ihr Gesicht im letzten Weltkrieg allen Farbigen gegenüber entschleierte, sich nicht zu einer radikalen Abkehr von politischen und vor allem von wirtschaftlichen Irrlehren aufrafft und auf allen Gebieten zu den Natur- und damit Lebensgesetzen zurückfindet, halte ich es für durchaus denkbar, daß der Weg einer Selbstvernichtung, den Europa mit seiner Ausbeutungs- und Versklavungspolitik beschritten und über die Kolonialpolitik (Mexiko, Peru, Indien, Afrika usw.) bis zur neuzeitlichen Welt- und Exportwirtschaft mit ihrer Verschuldungs- und Geldtributpolitik hinweg mit der Hartnäckigkeit eines Wahnsinnigen verfolgt hat, für die weiße Menschheit einmal zu dem gleichen Ziele führen kann, das sie den Farbigen gegenüber erstrebte: — zur Kolonisierung weißer Menschen und ihres jetzigen Bodens durch die farbige Welt.

Das geringe Maß an Klugheit, das bisher die Staats- und Führungskunst der Weißen, insbesondere seit einem Jahrhundert ihren eigenen ebenso wie fremden Völkern gegenüber kennzeichnete, vermögen die Farbigen unschwer auch zu erfüllen. Man denke hierbei allein an Japan und an seine schier unglaublichen Fortschritte auf allen, zum Teil bis dahin den Weißen nahezu ausschließlich vorbehaltenen Gebieten — Diplomatie und Warendumping nicht ausgenommen — innerhalb der erstaunlich kurzen, mit dem Jahre 1854 (Jahr der Oeffnung für westliche „Kultur") erst beginnenden Zeitspanne! „Der Ferne Osten" — nicht länger passiv, sondern immer stärker seiner selbst bewußt werdend — bestreitet mehr und mehr die Herrschaft des Westens!" Gerade im Hinblick auf die gewaltigen bevölkerungspolitischen Spannungen im Osten sprach der japanische Staatsmann

Digitized by Google



Die Verteilung der Erdbevölkerung auf die Erdteile in Millionen

Saburi dieses Wort aus, dessen Richtigkeit uns auch die gegenwärtigen Ereignisse im östlichen Asien zu bestätigen vermögen. Und schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert schrieb der Chinese Chen-Ki-Tong über die Zukunft Europas, daß die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der europäischen Staaten immer bedrohlicher werde: „Da keiner der europäischen Staatsmänner ein Ziel im Auge hat, auf das er seinen Staat zusteuert, so gleichen die europäischen Staaten Eisenbahnzügen, die, von blinden Führern gelenkt, rettungslos dem Abgrund zurasen". Japan, mit seinem Willen, sich zum Führer Asiens aufzuschwingen, verkündete schon im Jahre 1909 durch den Mund seines Außenministers, des Grafen Komura, das Ziel, auch dem letzten rasseverwandten Mann genügend Lebensraum unter eigener Flagge zu erschließen. Auch die weittragende Bedeutung dieses Wortes vermag uns ein Ueberblick über die Verteilung der Bevölkerung der Welt auf die fünf Erdteile, im Jahre **1810**, Anfang des Jahres **1920** und mit dem Blick in die Zukunft, im Jahre **2050**, zu erweisen.

Ein Wort Wilhelm Raabes aus dem Jahre 1862 kommt uns hierbei in Erinnerung:

„Es wird eine Zeit geben, da wird die große Flagge der Zukunft in Amerika entfaltet sein. Dann gibt es vielleicht ein England des Stillen Ozeans, der dann lebendig sein wird. Wir nennen's heute Japan und stehen davor wie vor einem dunklen, stummen Rätsel. In jener Zeit werden gewaltige neue Nationen auf riesenhaften Schiffen zwischen den Ufern Asiens und Amerikas verkehren, wie jetzt zwischen Hull und Hamburg, Dover

Digitized by Google

und Calais. Da wird die Zivilisation ihren Lauf um den Erdball vollendet haben, und die alte Europa, einst eine so schöne blühende Jungfrau, einst geliebt von Zeus, dem Götterkönig, wird dann ein vertrocknetes Mütterlein sein, das uralte und alte Schätze und Andenken in altväterischen Kommoden und Schränken und in der Schürze hält."

Ob diese düstere Voraussage hinsichtlich Europas sich erfüllen wird, dafür fällt die Entscheidung von seiten der weißen Menschheit — die in den letzten Epochen sich nur selten als auch weise erwiesen hat — noch im 20. Jahrhundert, ja in diesen Jahrzehnten wenn nicht gar Jahren. Jedenfalls sah es Raabe aber richtig voraus, daß die ungeheuren und nahezu menschenleeren Flächen Amerikas und vor allem Südamerikas mit einer Aufnahmefähigkeit von weit mehr als der ganzen heutigen Erdbevölkerung einem Ausgleich vor allem mit dem dicht bevölkerten Asien entgegenstreben, dessen Blick jedoch außerdem noch auf das näher liegende Australien gerichtet ist, dessen Boden Hunderte von Millionen neu Hinzukommender aufzunehmen vermag.

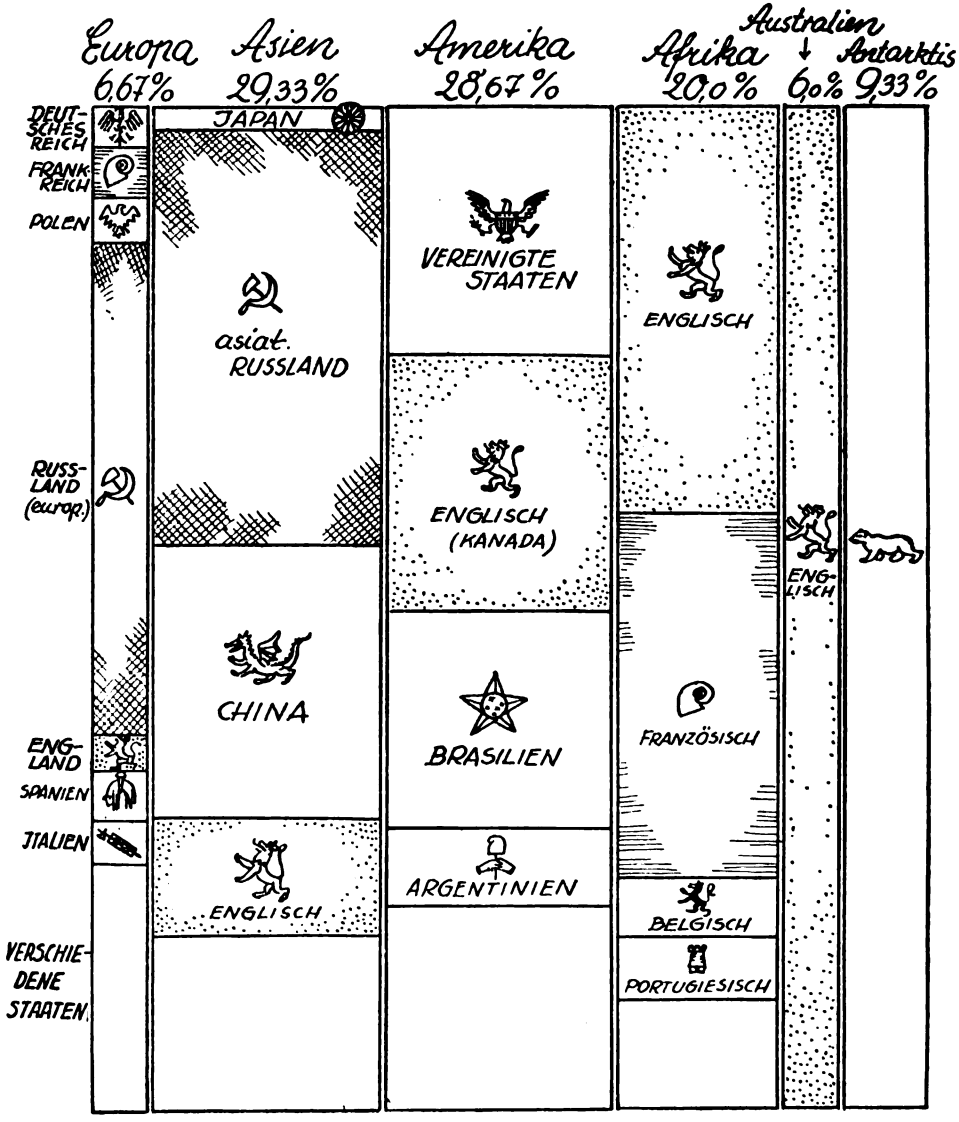
IV.

Japan und Deutschland, mit ungefähr der gleichen Einwohnerzahl — was das japanische Stammland, die Hauptinseln, anlangt —, mit einer Bevölkerung, die in beiden Ländern überverhältnismäßig zusammengedrängt ist, kennzeichnen die beiden Gebiete größter Bevölkerungsdichte des Erdballs. Innerhalb Europas, nämlich in Mittel- und Westeuropa, siedeln über 300 Millionen Menschen so dicht, daß für sie eine durchschnittliche Einwohnerzahl von rund 90 auf den qkm entfällt — gegenüber der entsprechenden Durchschnittsziffer von 47 für Gesamteuropa und der für die ganze Erde in Betracht kommenden Ziffer von 12.

Gleiches gilt für Asien, wo es sich aber insgesamt sogar um rund 700 Millionen Menschen handelt, die, in Japan, China und Indien, derartig zusammengedrängt leben müssen. Ganz besonders stark ist der Bevölkerungsdruck in Japan, wo wir auf Gebiete, nämlich die Bezirke hochwertiger Agrarkultur stoßen, die die stärksten Menschenzusammenballungen der Erde überhaupt aufweisen. Bis auf 969 Einwohner auf den qkm erhebt sich dort die Durchschnittsziffer, die sogar noch über das Doppelte entsprechender Ziffern von Landgebieten des sächsischen Industriegebiets hinausgeht. Verschärft wird solcher Druck noch dadurch, daß der japanische Geburtenüberschuß jetzt schon jährlich eine Million übersteigt, und er damit gleichzeitig in schärfstem Gegensatz steht zu dem deutschen, der sich ja bekanntlich im Jahre 1932 auf nur noch 280 000 bezifferte. Dieses Beispiel mag es uns mit veranschaulichen, wo — nämlich nach dem Osten hin — jener unter eingangs erwähnte Lebensquell mit ungebrochener Naturkraft sprudelt, und wo er bereits Zeichen der Ermattung, der Erlahmung oder gar des Versiegens zeigt: je weiter wir uns in westlicher Richtung bewegen, verstärken sich diese Anzeichen.

Jedenfalls sehen wir rund die Hälfte der heutigen Erdbevölkerung innerhalb Europas und Asiens — Eurasiens, dieses zusammenhängenden Landblocks — auf einem Gebiet zusammengedrängt, das insgesamt lange noch nicht ein Zehntel der bewohnbaren Erdoberfläche ausmacht: — der ganze ungeheure übrige Rest des Festlandes der Erde steht somit der anderen Hälfte der Menschheit zur Verfügung.

Digitized by Google



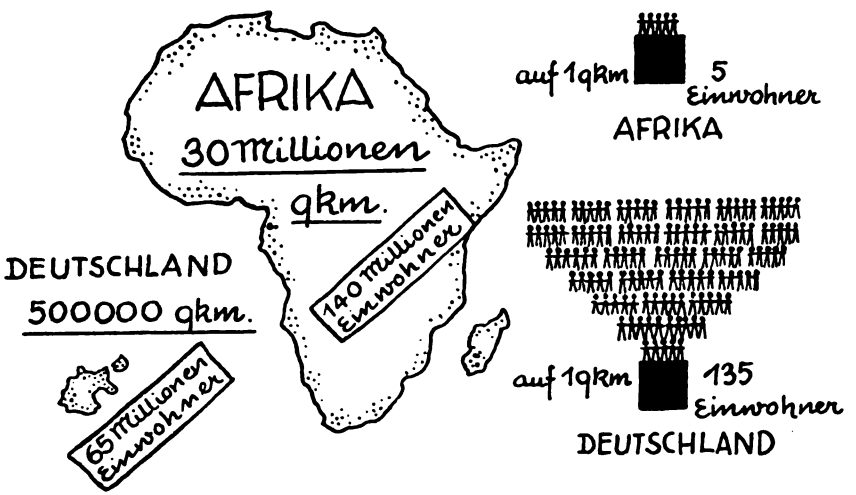
Wem gehört die Erde?

Das Wetterleuchten im Fernen Osten ist ein Signal dafür, daß der Kampf um die Großräume der Erde begonnen hat. Gegenüber der widernatürlichen Ungleichheit in der Verteilung der Erdoberfläche auf die einzelnen Rassen und Völker werden die gegenwärtig engräumig lebenden und sich innerlich stark fühlenden Völker gewillt sein,

Digitized by Google

ihren berechtigten Anspruch auf den ihrer Volkskraft angemessenen Lebensraum mit den notwendigen Mitteln durchzusetzen.

Gleichwie die Bewohner des dichtbesiedelten Asien ihre Blicke auf das fast menschenleere Australien und auf die noch jungfräulichen schier unermeßlichen Gebiete Amerikas richten, haben die engräumigen europäischen Völker alle Veranlassung, dem schwarzen Erdteil, Afrika, mit seiner ungeheuren Fassungskraft — von 2320 Millionen unter Berücksichtigung der heutigen, sich jedoch fortgesetzt vervollkommenden Technik — ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vor allem gilt dies für Deutschland, das sich ja auf einen wertvollen Schatz kolonialpolitischer Erfahrungen, die es zum größten Teil in Afrika sammelte, stützen kann.



Die Besiedlung Deutschlands im Vergleich zu Afrika

Mit zunehmender Besiedlung Afrikas würde sich der Bevölkerungsschwerpunkt der Welt, der gegenwärtig in Eurasien liegt, allmählich nach Afrika hinüberlegen mit dem voraussichtlichen Ziele, derjenige Erdteil der Welt zu werden, der den größten Anteil der Menschheit beherbergt (29 Prozent, heute nur 7 Prozent). Europa und Asien sind hierbei als ein einziger Erdteil angesehen, der später nur noch 26 Prozent der Erdbevölkerung tragen würde, während heute vier Fünftel (80 Prozent) aller Menschen auf ihm leben. Die beiden großen Teile Amerikas jedoch würden hierbei als zwei getrennte Erdteile zu gelten haben, Nordamerika heute 9 Prozent und später vielleicht einmal 14 Prozent der Menschheit tragend, und Südamerika heute 3½ Prozent und künftig 25 Prozent; Südamerika also ein Viertel der Erdbevölkerung tragend und damit fast ebensoviel wie Europa und Asien in jener Zukunft oder ebensoviel wie die ganze heutige Erdbevölkerung beträgt.

Digitized by Google

Oesterreichs „Unabhängigkeit",
wie sie Frankreich sieht.

Es kann heute kein Zweifel darüber bestehen, Frankreich muß aus seiner ganzen Stellung in Mitteleuropa heraus sich für die Unabhängigkeit Oesterreichs einsetzen. Wir sind außenpolitisch so geschult, daß wir das Machtstreben der Franzosen verstehen können (wobei, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, betont sei, daß damit bei Gott noch keine Anerkennung oder Berechtigung ausgesprochen ist). Ein Sieg des Nationalsozialismus in Oesterreich würde für die französische Außenpolitik ungeheure Folgen nach sich ziehen, er bedeutete den Bankrott ihrer ganzen Nachkriegstätigkeit, ein Zusammenbrechen der Vormachtstellung im Südosten. Deshalb die seltene Einmütigkeit aller französischen Parteien und Gruppen in der Oesterreichfrage trotz aller innerpolitischen Zerklüftung. Deshalb die Flut von Oesterreichartikeln in der französischen Presse.

Am klarsten bringt wohl der „Temps" die Anschauung der Pariser Kreise zum Ausdruck. Wir denken hierbei vor allem an die Aufsätze des bekannten katholischen Außenpolitikers d'Ormesson, der regelmäßig im Abstand von mehereren Tagen im Monat Februar grundsätzliche Leitartikel im „Temps" veröffentlichte, aus denen wir im folgenden einige Auszüge zusammenstellen. Graf d'Ormesson schreibt:

„Wer gibt sich darüber Rechenschaft, daß man, nachdem man 1866 diesen ersten Wahnsinn zugelassen hat (!), daß Oesterreich zermalmt wurde, nachdem man 1919 die gleiche Verwirrung hat hingehen lassen, daß es in eine unhaltbare Situation gebracht wurde, jetzt dabei ist, dieses Verbrechen gegen die europäische Zivilisation zuzulassen (!), daß man mit gekreuzten Armen der langsamen gleisnerischen, aber unvermeidlichen Aufsaugung Oesterreichs durch das rassenkämpferische Deutschland zusieht. Das Herz des europäischen Problems ist in Wien, das vordringlichste Problem heißt Oesterreich."

Eine ähnliche Tonart von der „Bedrohung der europäischen Zivilisation" hört man aus einem anderen Artikel heraus, der die bezeichnende Ueberschrift trägt „Das Otternnest" (le nid de vipères).

„An dem Tage, an dem Oesterreich nur noch eine vierzehnte Provinz (!) des neuen Reiches bilden würde, welches Gewicht hätte dann Deutschland in Europa! Welcher Verpreußung (prussianisation) des europäischen Geistes müßten wir beiwohnen! Ein solcher Selbstmord der westlichen Zivilisation macht einen schaudern! Die Zukunft ist schwarz. Mitteleuropa ist wieder einmal ein Otternnest (!) und niemand weiß, wohin die Ereignisse noch führen werden.

Deutschlands Ziel ist neben der Wiederherstellung der militärischen Macht die Einverleibung Oesterreichs, um

dann eine unwiderstehliche Anziehungskraft auszuüben auf den germanischen Teil der Tschechoslowakei, auf den deutschen Teil der Schweiz, und auf das italienisch gewordene Tirol (!), und um dann als absoluter Herrscher seine Wirksamkeit über die benachbarten Länder auszudehnen. (!) In der Hauptsache hat Deutschland nur ein Ziel, sich in Mitteleuropa zu konzentrieren.

Digitized by Google

Wir wohnen dem Aufstieg eines neuen heiligen deutschen Reiches bei, das aber antiromanisch ist im reinsten Sinne des Wortes. Eines germanischen Reiches, das sich von der Nordsee erstreckt, bis zur Adria.“ (!)

Besser konnte der klerikale Politiker nicht seine Karten aufdecken, wenn er die Unabhängigkeit Oesterreichs, „Dieser Schanze des Christentums“, mit folgenden Worten begründet:

„Das Oesterreich des Herrn Dollfuß ist die Christenheit angesichts aller Formen des Instinktes und des Geistes der Heiden.“ (!)

und fährt dann fort:

„Er kämpft für den Geist, der unser Geist ist, eine Bestätigung der Menschenwürde, die die unsere ist, für eine Freiheit der Seele, die unsere Freiheit der Seele ist. Dollfuß verkörpert in diesem Augenblick den europäischen Geist und die europäische Seele, und das alles steht auf dem Spiel, wenn Dollfuß fällt.“ (!)

Wir lassen die Auszüge, die wir dem „Führer“ in Karlsruhe entnommen haben, für sich sprechen und enthalten uns jeden Kommentars. Unsere Leser werden sich vielleicht jetzt über die „Unabhängigkeit Oesterreichs“ ihre eigenen Gedanken machen können.

Wilhelm Stiehler.

Deutsche Studenten

Wir haben in Heft 5/6 unserer Zeitschrift einen Artikel von Kif „Couleurband und Braunhemd?“ veröffentlicht. Zu diesen Ausführungen, die in der H.J. wie in der breiten Oeffentlichkeit großen Widerhall gefunden haben, sendet uns der Stabsleiter des Kreises Mitteldeutschland der D.St. und des N.S.D. St.B., Herbert Hahn, noch einen längeren Beitrag ein. Wir entnehmen seinen Ausführungen als

Stellungnahme von amtlicher studentischer Seite

folgende uns besonders beachtenswert erscheinenden Stellen:

„Die Korporation ward nach außen hin völlig isoliert, sie trennte sich mehr und mehr los von der Verbundenheit zu den anderen Ständen des Volkes, ja selbst von den anderen Mitstudenten, die aus Grundsatz oder Zufall eine andere Daseinsform erwählt hatten. Mit anderen Körperschaften des Volkes verband sie schließlich nichts mehr, und selbst die Zugehörigkeit zur Hochschule erschöpfte sich häufig genug in Zeremonien und beschränkte sich auf akademische Feiertage. Die Korporation kannte schließlich fast nur noch die Zugehörigkeit zur Altherrenschaft, zum Verband, eine Bindung nach oben, die ebenso verhängnisvoll war wie die soeben geschilderte Loslösung nach unten. Und der Verband selbst, statt lediglich darüber zu wachen, daß die ihm angeschlossene Einzelkorporation ihre Pflicht tue, ward zum Selbstzweck und sah schließlich für sich keine andere Aufgabe mehr als das, was jedem Studenten unter dem

Digitized by Google

berüchtigten Namen „Verbandspolitik" hinreichend bekannt ist.

Durch eben diese Verbandspolitik wurde der im Grunde kerngesunde Korporationsgedanke verfälscht; die Gemeinschaft der Korporation wurde dazu mißbraucht, Feindschaft zu stiften, und die Engstirnigkeit und der Egoismus verbandspolitischer Führer war es schließlich auch, der die Korporationen auf den politischen Irrweg führte, den sie in jenen Gegensatz zur nationalsozialistischen Bewegung gebracht hat, an den sich heute niemand mehr erinnern will.

An diesen bedauerlichen Ereignissen vermag auch die Tatsache nichts zu ändern, daß heute bei irgendwelchen Waffenringkommersen irgendwelche Leute in Anwärteruniform auftreten und große Reden halten, die den Eindruck erwecken, daß ohne das Korporations-Studententum die Revolution Adolf Hitlers nicht hätte durchgeführt werden können. Solche Verdrehung der geschichtlichen Tatsachen kann höchstens an jene Uebereifrigen erinnern, die der Führer so treffend als die „Hundertzehnprozentigen" bezeichnet hat.

So sehr die Deutsche Studentenschaft bereit ist, die Korporation als solche zu erhalten, ihr bestimmte Aufgaben zuzuweisen, sie zur Keimzelle studentischer Gemeinschaftserziehung zu machen (Wird das möglich sein? Die Schriftl.), so entschlossen ist sie auch, den gesunden Nachwuchs der Einzelkorporation einer etwa vorhandenen ungesunden Führung zu entziehen und die Verbände aufzulösen, sofern sie sich in Zukunft nicht auf die Ueberwachung der Einzelkorporationen beschränken und sich auch weiterhin als Träger hochschulpolitischer Aktionen betrachten sollten. Die Politik an den deutschen Hochschulen bestimmt nach dem Willen des Führers allein der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund und die von ihm verwaltete Deutsche Studentenschaft, daran vermag auch die äußerlich vollzogene „Gleichschaltung" der Verbände nichts zu ändern.

Ob der Student zu Beginn des Studiums künftig seine ersten Semester im Kameradschaftshaus der örtlichen Studentenschaft oder in der zu einer anerkannten Wohngemeinschaft umgewandelten Korporation verbringt, ob ihn die Tradition einer Burschenschaft lockt oder ob er in der Kameradschaft der SA allein volle Befriedigung findet, ist unwesentlich. Es kommt darauf an, daß ihn die politische Erziehung des Nationalsozialistischen Studentenbundes voll erfaßt, daß er neben einem ernst betriebenen Studium seine Pflicht im Arbeitsdienst oder in der SA. tut. Als Ziel wollen wir weder den Korporationsstudenten, noch den Freistudenten, sondern den SA-Studenten, den Nationalsozialisten, der die Idee einer echten Volksgemeinschaft sich innerlich zu eigen gemacht hat und über den Weg des Gehorchens und Opferns durch geistige Fähigkeiten wie durch nationalsozialistische Haltung seine Eignung zum kommenden Führer bewiesen hat.

Der „Bund Völkischer Europäer"

schreibt uns zu dem erwähnten Aufsatz „Couleurband und Braunhemd?", daß vom völkischen Standpunkt aus betrachtet, der Cösener SC. den nationalsozialistischen Anforderungen nicht entsprechen kann, so lange er die Arierbestimmung für seine Altherrenschaft nicht durchführt.

Diesem Standpunkt können wir uns nur anschließen.

Unser Mitarbeiter Wilhelm Stiehler schickt uns zu diesem Thema einen Beitrag ein, der uns ganz besonders beachtenswert erscheint und den wir der Aufmerksamkeit aller Jugendführer der HJ. und allen deutschen Studenten, vor allen Dingen aber den zuständigen politischen Stellen empfehlen. Stiehler schreibt unter dem Titel:

Digitized by Google

„Die deutsche Corpszeitung schulmeistert" folgendes:

Das Februarheft der „Deutschen Corpszeitung" ist wütend über den Artikel „Der Student im dritten Reich" in der „Braunen Post" Düsseldorf. Vor allem ein Satz hat es ihr angetan, den wir des besseren Verständnisses wegen wörtlich wiedergeben:

„Wieweit jedoch Verbände eine Lebensberechtigung haben, steht im Augenblick noch in der Zukunft, dies zu entscheiden. Aber bei dieser Entscheidung wird nie vergessen werden dürfen die große Schuld, die die studentischen Verbände auf sich genommen haben dadurch, daß sie die deutsche Sache verrieten, den Nationalsozialismus bekämpften, nicht verstehen wollten."

Nun, wir geben zu, dieser Satz (er stammt übrigens von dem Schriftleiter der Nationalsozialistischen Studentenkorrespondenz) ist etwas zu scharf formuliert. Unsere grundsätzliche Haltung zu den Korporationen hat Kif in dem letzten Heft von „Wille und Macht" mit seinem Artikel „Couleurband und Braunhemd? bereits eingehend begründet. Wir würden auch gar nicht auf die Polemik der „Corpszeitung" eingegangen sein, fände sich nicht in ihr eine Anschauung vertreten, die wir ihrer Sonderheit wegen nicht unerwähnt lassen wollen. Denn es heißt da zum Schluß:

„Es ist für einen jungen Menschen heute keine Kunst, Nationalsozialist zu sein, wenn er vorher nichts anderes gekannt hat. Sich zur nationalsozialistischen Idee durchgerungen zu haben aus ganz anderen Zeiten und Anschauungen heraus, das ergibt den treuen Gefolgsmann und das wertvolle Glied im dritten Reiche unseres unvergleichlichen Führers."

Wir jungen Nationalsozialisten, die wir schon seit Jahren in der Bewegung stehen, müssen uns diesen schulmeisterlichen Ton auf das Energischste verbitten. Wir schlugen uns schon mit der Kommune herum und hielten unsere Schädel hin, als der größte Teil der Corpsstudenten noch fröhlich an der Biertafel saß und donnernde Salamander auf das deutsche Vaterland rieb, ohne sich ernstlich um den „rohen" Nationalsozialismus zu kümmern. Gerade diese Herren sollten heute, mit Verlaub zu sagen, maulhalten können und schön bescheiden und ohne große Reden nach außen dafür sorgen, daß in ihren eigenen Reihen der reaktionäre Geist verschwindet. Daß es da noch übergenug Arbeit zu leisten gibt, zeigt die Veröffentlichung der Leipziger Tageszeitung vom 8. März, die einen längeren Auszug aus dem Mitteilungsblatt eines Leipziger Corps enthielt.

Wir haben einfach kein Verständnis mehr dafür, daß man in einem Gedicht „Zum 27. Januar 1934" (Exkaisers Geburtstag) zum Schluß noch folgendes schreiben kann:

„Uns aber dünkt bei allem Ungemach
Dein Fernsein Deutschlands allergrößte Schmach,
So denken täglich wir in Scham daran:
In Holland steht ein Hof, darin ein Mann
In ruheloſem Schritt nicht Frieden finden kann."

Man muß sich tatsächlich fragen, ob die Herren schlafen. Denn sonst müßten sie ja wohl aus der letzten großen Rede des Führers im Reichstag gemerkt haben, daß monarchistische Bestrebungen zurzeit alles andere als gerade begeistert aufgenommen werden.

Immerhin könnte dieses Gedicht als geschmacklose Entgleisung angesehen werden, wäre nicht an anderer Stelle dieses Mitteilungsblattes ein Bericht enthalten, der allem Gerede von „treuer Gefolgschaft" geradezu ins Gesicht schlägt. Wir halten es für unsere Pflicht, einige Auszüge unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen, damit sie unsere Haltung verstehen lernen. Es heißt da u. a.:

„Was den häufigen SA-Dienst anbelangt, so haben sich die Verhältnisse trotz

Digitized by Google

der dankenswerten Bemühungen von AH. J. . . . . in keiner Weise für uns gebessert. Dr. D. hat zwar versucht, auf Grund seiner persönlichen Beziehungen zu den Standartenführern uns wenigstens etwas zu entlasten. Nun waren wir aber bis jetzt in einem Ausbildungssturm, der uns allzu häufige Beurlaubung, natürlich im Interesse des C.C., zur Unmöglichkeit machte. Zu außerordentlichen Veranstaltungen, als da sind: Stiftungsfest und Herrenabende, gelang es den Bemühungen von A.H. M., der die Charge eines Sturmbannführers inne hat, uns vom Dienst zu befreien . . . . Der SC. muß deshalb versuchen, in die Studentenschaft hineinzukommen . . . . nur so kann unsere Stellung erleichtert werden . . . .

Wenn es uns aber gelingt, unsere Traditionen und althergebrachten Formen aufrechtzuerhalten, auch in diesen vollständig veränderten Verhältnissen, dann kann man mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft blicken. Leider (!, Anm. d. R.) sind die Aktiven immer noch stark durch SA-Dienst und NSDStB. überlastet . . . Von offiziellen Kneipen oder Spielkneipen kann nicht die Rede sein. Wir müssen uns in dem Falle mit außerordentlichen Veranstaltungen begnügen . . . .

Es hat sich herausgestellt, daß es wahrscheinlich unausbleiblich sein wird, daß der eine oder andere Alte Herr, der das Rundschreiben 3, die Arierdurchführung betreffend, nicht vorbehaltlos unterschrieben hat, das Band verlieren wird. Wir bemühen uns mit der Verbandsführung, dem auf irgendeine Weise aus dem Wege zu gehen . . ."

Der Bericht erfordert keinen Kommentar, denn wer Augen im Kopf hat, wird klar erkennen, daß hier eine Gemeinschaft am Werke ist, die aber auch nicht eine Spur von Nationalsozialismus in sich aufgenommen hat. Drückebergerei und der alte Trödel-Betrieb, das ist das Kennzeichen dieser Herren. Wir erlauben uns, die Deutsche Corpszeitung ganz ergebenst auf diese Angelegenheit aufmerksam zu machen. Wie wird sie sich diesmal herausreden?

Randbemerkungen

Christlicher Ton.

Erbauliches zur Frage „Katholische Jugendverbände".

Mit Ausnahme der katholischen Verbände und einiger zahlenmäßig sehr geringen bündischen Grüppchen hat sich die gesamte deutsche Jugend in die Hitlerjugend eingegliedert. Und es wird auch bald die Zeit kommen, wo die katholisch-konfessionellen Organisationen ihre Fahne ein für allemal einziehen und sich dem Totalitätsanspruch der HJ fügen werden. Wir haben Zeit zu warten. Und außerdem wissen wir, daß schon die Mehrzahl der katholischen Jugend in unseren Reihen steht. Bis zur restlosen Eingliederung aber wollen wir fleißig Ausschau halten und die Stimmen registrieren, welche auf der Gegenseite fallen. Was sagen Sie z. B. zu den Ausführungen des Pfarrers Klein, der im „Kathol. Kirchenblatt für die Pfarrgemeinde St. Marien, Essen-Varnay" unter „Pfarramtliche Mittei-

Digitized by Google

lungen" folgendermaßen zur Eingliederung Stellung nimmt:

„Unsere katholischen Eltern wissen jetzt die Leute zu beurteilen, die mit dem Brustton der Ueberzeugung durch die Straßen ziehen und fordern, die katholischen Jugendorganisationen hätten zu verschwinden, hätten keine Existenzberechtigung mehr usw. Besonders eine hinreichend bekannte Jugendzeitung überschlägt sich förmlich in Hetzartikeln und Beschimpfungen der katholischen Jugendbünde. Man vergleiche eine Nummer dieser Zeitung einmal mit dem „Kranz" oder der „Wacht" oder sonst einer katholischen Jugendzeitschrift — ein Unterschied wie Nacht und Tag. Wenn diese Zeitung für ihre Ideen und die hinter ihr stehende Jugendbewegung werben will, möge sie zunächst einen etwas anständigeren, sagen wir besser christlichen Ton wählen. Sonnenwendfeiern, Verherrlichung von religiösen Freidenkern als Ideale moderner Jugend, Haßgedichte gegen Andersdenkende sind jedenfalls kein Zeichen positiven Christentums. Katholische Jugendbünde haben 400 Jahre lang Großes geleistet für Staat und Kirche, haben auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges ihre nationale Gesinnung unter Beweis gestellt und haben nicht nötig, jedem unreifen Jungen gegenüber dieselbe täglich zu bekunden. Kath. Jugend ist es auch gewesen, die im Siebengebirge den Separatismus blutig zu Boden geschlagen hat, niemand anders. Das weiß jeder, der etwas Lebenserfahrung besitzt."

Wer die konfessionelle Schule bejaht, muß folgerichtig auch die konfessionellen Jugendvereine bejahen, weil sie ja auf der Arbeit der Schule aufbauen. Wer öffentlich erklärt, in Deutschland gebe es in Zukunft weder katholische noch evangelische, sondern nur noch eine deutsche Jugend, fordert letzten Endes Aufhebung der konfessionellen Schule, Zerschlagung der beiden christlichen Kirchen; um auf den Trümmern der beiden Konfessionskirchen die berüchtigte deutsche Einheitskirche zu errichten, wo allerdings vom wahren Christentum nicht viel mehr übrig bleibt."

Die Polizei hat dieses Kirchenblatt sofort beschlagnahmt. Und das mit Recht! Denn es fehlt eigentlich nur noch die Nennung des Wotankultes, als dessen glühendsten Verehrer man bewußt tendenziös immer wieder den Reichsjugendführer hinzustellen versucht und der Hetz-Artikel, wie er zur Zeit des größten Kampfes üblich war, ist fertig. Da wir uns an das Konkordat gebunden fühlen, unterlassen wir jede scharfe Erwiderung, die gerade hier fast bei jedem Satze am Platze wäre. Unsere Leser mögen sich das Beste denken.

Unterdrücken können wir jedoch nicht, die Werbemethoden gewisser Kreise ins rechte Licht zu rücken. Das Bamberger Volksblatt v. 18. 1. 34 veröffentlicht im Merkblatt der „Kath. Jugend" nachfolgenden Aufruf:

„Ziel 2.

Achtung! „Junge Front" 1000 Bezieher!

Aus allen Bevölkerungsschichten hat die „Junge Front" auf Euere persönliche Werbung hin in den letzten Tagen neue Bezieher gewonnen. Viele von Euch waren wider unser Erwarten in der Werbung eifrig und erfolgreich. Wir vermehren darum die Prämien: neben „Schott" noch 2 „Neue Testamente", 2 „Im Dienste des Herrn", ein Bild unseres Generalpräses Wolker (gerahmt) sowie Altenberger Rosenkränze und Kirchengebete. Da die Verteilung der Prämien erst am kommenden Sonntag, 21. Januar, erfolgt, habt Ihr Gelegenheit, noch fest in Euerem Bekanntenkreis für die „Junge Front" zu werben, um Euch einen Preis zu erringen."

Wir schlagen vor, doch lieber gleich Ablaße (8 Tage Befreiung vom Fegefeuer!) für jeden neuen Leser auszusetzen. Vielleicht hält

Digitized by Google

man damit den Bezieherschwund auf. Aber wir werden schon wieder ausfällig und da wir wenigstens nicht die Angreifer (Motto: „christlicher Ton"!) sein wollen, lassen wir die auf der Zunge liegenden bissigen Bemerkungen unausgesprochen (schwer fällt es uns ohnehin!) Ja ja, was heutzutage bei dieser Gesellschaft noch möglich ist! Sti.

Dr. Johann von Leers und Dr. Konrad Frenzel: **Atlas zur deutschen Geschichte der Jahre 1914—1933.** Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld. 42 S.

Die geschichtliche Darstellung des Buches von Schulze-Pfaelzer wird kartographisch gut ergänzt durch die vielseitigen Darstellungen dieses Atlas. Der Krieg an allen Fronten, die Grenzen der Gewalt, die Grenzen des Volkstums, das Ringen der Freikorps, der Vormarsch des Nationalsozialismus, der Kampf um die Gleichberechtigung, alles das erscheint in der harten Sprache der Kartographie klar und unverfälscht und unerbittlich. Der Atlas zeichnet sich aus durch seine chronologischen Angaben der Geschehnisse, durch Statistiken und Diagramme. Ein Buch, das wir unseren Kameraden in den Schulen gern in die Hand geben. So.

Hans Schwarz: **„Die sieben Sagen"** und **„Du und Deutschland".** Wilh. Gottlieb Korn Verlag, Breslau.

Hans Schwarz gehört zu den größten jüngeren Dichtern der Gegenwart. Von Kleist über Stefan George führt eine Linie zu ihm. Hier berührt sich wesensverwandte Dichtung. Diese Dichtung ist streng, sie ist soldatisch und heroisch, was wir von ihr verlangen; sie ist ungekünstelt, darum aber umso kraftvoller. Hans Schwarz steht mit seiner Dichtung in der Front rassegesunder und starker Kräfte. Seine Dichtung ist erdverbunden und darum erquickend. Sie packt uns, weil sie nicht sentimental ist, sondern weil sie hart und soldatisch geformt ist. Ein klassischer Geist durchweht und bestimmt diese Dichtung, eine Dichtung, die auch der dämonischen Schöpfung Hölderlin's verwandt ist. Hans Schwarz gibt dem Sehnen und Drängen der deutschen Jugend Ausdruck, und darum gehört er zu uns, darum erkennen wir ihn an und darum verehren wir ihn.

„Matrosen, Soldaten, Kameraden" von Max Burchartz und Edgar Zeller. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1934.

Unter den Bildwerken, die in der letzten Zeit auf dem Büchermarkt erschienen sind, ist das in der Hanseatischen Verlagsanstalt erschienene Bildbuch von der Reichsmarine eine ganz besonders gelungene Leistung. Einen Gedanken bildtechnisch zu veranschaulichen, gelingt nur in wenigen Fällen. Die Herausgeber dieses Werkes, das für unsere deutsche Marine in der breiten Oeffentlichkeit Verständnis und Interesse wecken soll, stellen den deutschen Matrosen als Soldaten und Kameraden dar und vermitteln durch das anschauliche Bildmaterial einen lebendigen Eindruck von dem Seeleben der deutschen Soldaten und vollbringen gleichzeitig mit der Herausgabe dieses Buches eine anerkennenswerte künstlerische Leistung. Kif.

Digitized by Google

So urteilt die Oeffentlichkeit!

Wille und Macht

im Spiegel der Kritik

Die nationalsozialistische deutsche Jugend hat sich hier eine Kampfstätte für geistige Auseinandersetzung geschaffen. Das erste Märzheft bringt eine Fülle kämpferischer und grundlegender Aufsätze. Mag auch manches auf das Forum einer sehr scharfen Diskussion gestellt sein: Das kühne Wort ist altes Recht der Jugend. Und über allem spüren wir den überquellenden arbeits- und opferbereiten Geist dieser Jugend, die energiegeladen ihren festen Anteil an allen brennenden Fragen der Gegenwart und an der Gestaltung der Zukunft heischt.

Münchner Neueste Nachrichten.

Mit Freude las ich eben wieder Ihr Märzheft. Ich glaube, daß gerade „Wille und Macht" als die Führerzeitschrift der nationalsozialistischen Jugendbewegung eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen hat. Jugend ist jedem Stillstand feind. Deshalb wird die Jugend auch am sichersten empfinden, daß gerade jetzt nach dem politischen Sieg der Bewegung die geistige Auseinandersetzung und die Eroberung der Seelen erst beginnt. Baldur von Schirach hat kürzlich daran erinnert, daß unser Volk das Volk der politischen Soldaten und zugleich das Volk der Dichter und Denker sein müsse. In dieser Einheit einer unerbittlichen kämpferischen Gesinnung und eines die Phrase verachtenden geistigen Ernstes wird „Wille und Macht" seine Rolle nicht nur als Organ der nationalsozialistischen Jugend, sondern als eines der wichtigsten Organe der Bewegung überhaupt erfüllen. Ich wünsche Ihnen auf diesem Wege weiter den vollsten Erfolg!

Walter Frank.

Die nationalsozialistische Jugend hat sich in „Wille und Macht" eine Zeitschrift geschaffen, die den echten kämpferischen Geist des wachsenden Lebens mit dem Willen zur Vertiefung, hohem Bewußtsein der Verantwortung vor Schicksal und Geschichte und klarer, blanker Männlichkeit verbindet.

Josef Magnus Wehner.

„Dr. Walter Frank ist der Berufene über „Die Krise der Demokratie in Frankreich" zu schreiben. Sein hervorragendes Buch über die französische Politik habe ich lebhaft begrüßt als eine neue Art der Geschichtsschreibung. Frank kann für das Dritte Reich werden, was Nietzsche für das Bismarckreich war. Deshalb begrüße ich auch das Sonderheft, das in vorzüglicher Klarheit und Sprache ungemein aufschlußreich ist. Das muß unsere Jugend lesen, aber das Alter kann es erst recht."

D. Dr. Otto Everling.

Digitized by Google

Lest

die Fanfare

die Illustrierte
der deutschen Jugend

Sie vermittelt Euch einen Einblick
in die Ideenwelt der Hitlerjugend.

**Die Hitlerjugend ist Eure
Jugendorganisation —
Darum her zu uns!**

Reichsjugend-Illustrierte Verlag Berlin W 35

Digitized by Google

STUB NO. 9

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley, Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Digitized by Google

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of Cali-

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisi-

Digitized by Google

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Proceedings of the Sixth Pacific Science Congress

Digitized by Google

The Sixth Pacific Science Congress was held at the University of California, Berkeley; Stanford University, and San Francisco, July 24 to

Contents

New and Recent Publications 5

1942 Publications:
Including List of Previously Published
Works of Lasting Value 16

Scientific Series Publications (1942–1943) . . 25

Periodicals 32

For titles preceded by an asterisk, information concerning price and date of publication may be obtained upon request.

All prices subject to change without notice. Discounts to book dealers, libraries, and schools are standard. For residents of California a 2½ per cent sales tax is charged.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS
BERKELEY AND LOS ANGELES

Address all communications to the Berkeley office
Berkeley 4, California

Digitized by Google

human saga of heroism and viciousness, of valiant and vile deeds, went the less picturesque, but far more important process of the development and growth of colonial institutions. Although the acquisition of colonies and their consequent administration by West Euro-

34 C 44

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Aus dem Inhalt:

Volksdeutscher Kampf / Brüder in Not

Pfaffentum

Deutsche Jugend und Oswald Spengler

Vom politischen Soldaten — Auslese und Ausmerze — Imperialismus — Der östliche Legitimismus — Arbeiter und Wirtschaft — Kleine Beiträge

Digitized by Google

Halbmonatsschrift / Heft 10 Berlin, den 15. Mai 1934 Einzelpreis 30 Pfg.

Inhalt

Vom politischen Soldaten . . . . . Hugo Hagen

Pfaffentum . . . . . K. F. Jahn
Reichsjugendpfarrer

Auslese und Ausmerze . . . . . Hanns Streit
Leiter des Deutschen Studentenwerks, Dresden

Imperialismus . . . . . Brief von F. O. W.

Volksdeutscher Kampf . . . . . Friedrich Lange

Brüder in Ketten . . . . . Günter Kaufmann

Der österreichische Legitimismus . . . . . Wilhelm Stiehler

Die deutsche Jugend und Oswald Spengler . . . Kif

Arbeiter und Wirtschaft

Kleine Beiträge

Beachten Sie: Auflage versechsfacht!

Hauptschriftleiter Gustav Staebe. Schriftleitung: Günter Kaufmann. Anschrift: „Wille und Macht", Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 8. Verlag: Deutscher Jugendverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2 Lützow 9006. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m. b. H. — Verantwortl. f. Inserate: Herb. Bachmann, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19. Die Auflagehöhe des vorliegenden Heftes 35 000. (D. A. 1. Vj. 34: 7300.) — Druck: Theodor Abb Buchdruckerei, Berlin SW 68

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug vierteljährlich RM 1.80 zuzügl. Bestellgeld. Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.

Digitized by Google

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Jahrgang 2 | Berlin, 15. Mai 1934 | Heft 10

Hugo Hagen:

Vom politischen Soldaten

Wenn heute von politischer Erziehung gesprochen oder geschrieben wird, so kann man die Feststellung machen, daß dann fast immer auch das Wort vom politischen Soldaten fällt, der letzthin als Ziel dieser Erziehung hingestellt wird. Die Gefahr ist vorhanden, daß diesem Wort das Schicksal mancher, den Nationalsozialismus charakterisierenden Worte zuteil wird, daß es nämlich zum Schlagwort und damit zur hohlen Phrase wird, oder aber, was ebenso schlimm ist, daß diejenigen am meisten davon sprechen, die ihr — meist finster reaktionäres Militaristenbild — als den Typ des politischen Soldaten des nationalsozialistischen Reiches hinstellen und auf Grund geschichtlicher Bilder auch noch die Beweisführung hierfür antreten zu können glauben.

Es muß einmal klar und deutlich gesagt werden, daß der politische Soldat nicht durch geistreiche, intellektuelle Vorträge geschaffen wird, wie er auch ebensowenig dadurch entsteht, daß man ihn stur rechts- und linksum und rein technisch ausbildet. Der politische Soldat ist ein Kerl und Kerle sind heute nur die, die Revolutionäre sind und zwar Revolutionäre mit einem fanatischen Glauben an ihre Mission. Revolutionär ist aber nicht derjenige, der nunmehr nach der Machtübernahme zu der verstandesmäßigen „Einsicht" gekommen ist, daß etwa der Nationalsozialismus auch für ihn tragbar ist, weil er ihm Vorteile bringt. Revolutionäre sind aber auch nicht die, die aus Freude an der Unruhe und am Klamauk dauernd stänkern, sondern Revolutionäre sind allein die, die mit eiserner Konsequenz als Glaubensträger mit einer gewissen Sturheit ohne groß Aufhebens zu machen,

Digitized by Google

ihren Weg gehen, die da zuschlagen, wo zugeschlagen werden muß und dort aufbauen, wo der Boden für den Aufbau fertiggerodet ist. Der politische Soldat als der vollendete Typ des Revolutionärs unseres Jahrhunderts ist eben weder Moralist, noch besserer Herr noch Rowdy, er ist allein das, was man in Deutschland unter Kerl versteht. Er ist Priester seiner Weltanschauung und zugleich Landsknecht in der Kameradschaft. Er ist Persönlichkeit und nicht Individuum. Er ist Glied der Gemeinschaft. Rücksichtslosigkeit und sture Subjektivität in seiner Weltanschauung sind gepaart mit höchster Pflichterfüllung, Manneszucht und treuester Kameradschaft.

Er beweist seine Weltanschauung durch seine Haltung. Als Priester weiß er, daß der Nationalsozialismus nicht rein intellektuell erfaßt werden kann, da dieser als Glaubensangelegenheit mit den tiefsten Geheimnissen des volklichen Seins behaftet, weit über den Rahmen rein verstandesmäßigen Erfassens hinausgeht. Als Landsknecht ist das Aeußerliche für ihn sekundär, der Charakter dagegen das alles Ueberwiegende.

Aus dieser Einstellung entstand der politische Soldat, der Nationalsozialist, der SA-Mann, der Hitlerjunge, der Deutschland für sich eroberte. Und diese Einstellung ist es heute und für immer, die den politischen Soldaten von allen anderen trennt. Er hat ein stilles Lächeln, wie man es für Kinder hat, wenn er heute die 110prozentigen Nationalsozialisten hört, die ihm aus ihrem intellektuellen Denken heraus die Geheimnisse seines Glaubens und seiner Weltanschauung rational erklären und deuten wollen. Es muß mit aller Deutlichkeit gerade im Hinblick auf die heranwachsende junge Generation einmal gesagt werden, daß sich doch all die Verstandesakrobaten, die heute glauben, daß die nationalsozialistische Bewegung gerade auf ihre intellektuellen Geistesklügeleien gewartet habe, zum Teufel scheren mögen. Wir fühlen zu sehr, wer mit dem Herzen den Nationalsozialismus predigt und ihn wirklich verstandesmäßig vorträgt. Wer nicht Priester der nationalsozialistischen Weltanschauung ist, wer nicht immer wieder innerlich glühend heiß wird, wenn er erzieht und predigt, der soll seine Akrobatenstücke dort anwenden, wo sie hingehören, nämlich in seine stille Kammer. Er soll aber nicht vor eine begeisterungsfähige Jugend hintreten und der, mit seiner eiskalten Verstandesmaschine einen Glauben predigen wollen, der ihn selbst nicht besitzt. Noch nie hat der Führer gesprochen, ohne daß die ganze Leidenschaftlichkeit des fanatischen, weltanschaulichen Kämpfers und Priesters vulkanartig zum Durchbruch kam.

Ueberzeugen kann nur der, der nicht nur verstandesmäßig, sondern mit seinem ganzen Sein selbst überzeugt ist. Kerle bekommt man nur, wenn man selbst ein Kerl ist, nicht aber, wenn man bei seiner Erziehungsarbeit einen solchen nach außen hin markiert.

Es wird heute viel von politischer Schulung gesprochen und jeder ist sich über die Schwierigkeiten klar. Dabei ist sie in Wirklichkeit so einfach. Jeder, der als Fanatiker, als Kerl vor eine Mannschaft tritt, jeder, der in der Tat mehr ist, als er scheint,

Digitized by Google

jeder, der den Intellektualismus in seine ihm zustehenden Bahnen weist, hat die junge Mannschaft hinter sich. Innerliches Feuer und eine klare, gerade Haltung sind die Voraussetzung für jeden, der als politischer Soldat angesprochen werden will.

Uns ist vom Schicksal die Aufgabe gestellt, das deutsche Volk zu gestalten. Das geschieht nicht durch geistreiche Erörterungen oder Technisierung der Menschen, sondern allein durch das Vorleben. Und wenn Hunderte und Tausende heute glauben, die Zeit einer Renaissance der Bourgeoisie sei hereingebrochen, weil sie die Maßnahmen der Regierung von ihrem bürgerlichen Sicherheitsstandpunkt ansehen, dann ist das falsch. Ein Volk hat sich im Frieden auf Gefahren vorzubereiten, nicht wie man seitens der bürgerlichen Schicht annimmt, durch die Aufstellung einer Sicherheitsgarde, sondern durch eine einheitliche geistige Haltung, die in allen Phasen des Lebens zum Durchbruch kommt. Die Kenntnis der politischen Lage seines Volkes und die Erkenntnis der eigenen Einsatzbereitschaft bis zum letzten, sind die Voraussetzungen jedes politischen Soldaten und damit seiner Sieghaftigkeit.

Auch heute im Zeichen der Technik und des Materials entscheidet letzthin immer die Haltung des einzelnen in der Front und in der Etappe.

Glaubensarmeen haben in der Geschichte immer gesiegt und erst dann erlahmte ihre Schlagkraft, wenn man ihnen den Sinn ihrer instinktiven Handlungen in dogmatischen, intellektuellen Abhandlungen klarmachte. Auch heute treten diese Herren wieder auf. Sie haben, solange der Kampf tobte, passiv oder auf der Gegenseite gestanden. Sie kamen zu uns, als der Nationalsozialismus etwas „bewies". Und heute gehen sie dazu über, unseren Glauben mit ihrem feigen, materiellen, egoistischen Verstand zu zerpflücken und glauben damit andere zu politischen Soldaten erziehen zu können. Wir trennen hier grundsätzlich zwischen dem Teil, der nach der Machtübernahme zu uns kam und in stiller Arbeit seiner Pflicht nachkommend, langsam unsern Glauben annahm und jenem aufdringlichen, widerlichen Teil, der schon sozusagen seit „Jahrzehnten" Nationalsozialist war, aber jetzt in der frechsten und dreistesten Art alles besser wissend, sich in den Vordergrund schiebt, um sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Die letzteren sind vergleichbar mit den Aasgeiern und Leichenfledderern.

Sie mögen sich hüten und uns nicht zu sehr reizen, denn die Revolution geht weiter! Unsere Aufgabe ist zu groß und heilig, als daß wir Rücksichten nehmen könnten. Wir haben ein Volk von politischen Soldaten zu schaffen, nicht aber von intellektuellen Schwätzern oder menschlichen Apparaten mit rein technischen Fähigkeiten. Wer sich bei unserer Aufgabe in den Weg stellt, oder wer sie verwässern und verbiegen will, und das ist letzthin das Bestreben der Reaktion unter allen möglichen Deckmäntelchen, der möge sehr, sehr vorsichtig sein, damit ihn nicht der Schlagfluß trifft, wenn er den Schlachtruf hört:

„Schlagt die Reaktion, wo ihr sie trefft!"

Digitized by Google

Reichsjugendpfarrer K. F. Zahn:

Pfaffentum!

Wir geben im folgenden einer Stimme das Wort, die uns im Kampf um die Erneuerung des religiösen Lebens besonders beachtenswert erscheint. Die Schriftleitung.

Sowie der deutsche Mensch zum Bewußtsein seiner selbst gekommen ist, sucht und fragt er nach dem Ewigen. Er konnte sich im Laufe der Geschichte niemals endgültig beruhigen bei irgendeiner noch so schönen und vollkommenen Form einer Frömmigkeit. Ja, je vollkommener diese Form zu sein schien, desto leidenschaftlicher flammte seine Sehnsucht nach noch größerer Vollkommenheit und Schönheit auf. So schuf er seine Dome, seine Bilder, seine Dichtung, seine Musik, so vermochten die Werke wahrhaft deutscher und das heißt frommer Kultur eigentlich immer nur jene grenzenlose Traurigkeit oder jenes grenzenlose Glück im deutschen Menschen zu wecken, das nie in sich ruht, sondern immer über sich selbst hinauswächst. Es mag Völker und Rassen geben, deren Frommsein unversehens bei einer gewissen Beschaulichkeit, bei angenehmer Form und „Stimmung" halt macht, die irgendwie „zufrieden" mit ihrer Kirche sind. Das deutsche Volk gehört jedenfalls nicht dazu. Denn der Deutsche, der an der Form, an einer Kirche, an einer Lehre und auch an einer Kunst Genüge findet, ist entweder gebannt von einer Stimmung oder, er ist müde geworden, ist an irgendeinem Punkte seines Weges stehengeblieben und verwechselt vielleicht Frömmigkeit und „liebe Erinnerung". Solch ein „fertiger" Mensch meint dann leicht, er müsse alle Menschen zu derselben Fertigkeit bringen, als ob nicht deutsche Frömmigkeit das Gegenteil von Fertigkeit wäre.

Hier setzt die Kritik der deutschen Jugend an der Kirche ein. Diese Jugend hat ein scharfes Ohr für alle Routiniers der Frömmigkeit und haßt sie mit ihrer ganzen Glut und gibt ihnen das schlimmste Schimpfwort, das es neben Feigling und Verräter in der deutschen Sprache gibt: Pfaff.

Eine wirklich deutsche Kirche muß ein Interesse daran haben, daß da, wo Pfaffentum gespürt wird, es auch offen und deutlich mit Namen genannt wird, daß all jene schnellfertigen Seelen, die es sich so bequem machen mit ihrem Frommsein, die das sanfte Ruhekissen ihres sogenannten guten Gewissens als Vorwand für ihre Schläfrigkeit benutzen, gebrandmarkt werden.

Eins ist selbstverständlich: Ueberall, wo vom Glauben geredet wird, schleicht sich auch die pfäffische Seele hinzu und macht aus Glauben einen Schlüssel, der einem alle Pforten öffnet, alle Fragen löst und über den man beliebig verfügen kann, als ob nicht Glauben etwas Gewaltiges wäre, das über einen kommt, wie ein Unwetter und gerade Herbstlaub und dürre Aeste herunterfegt! Keine der deutschen Glaubensbewegungen, die in allen Jahrhunderten aufflammten, war ohne den düsteren Schatten des Pfaffentums, mochte Bonifazius nach Rom gehen, mochte das Luthertum sich zu einer bloßen Lehre verhärten oder mochte die Romantik sich mit Gefühlen betäuben.

Man kann die Geschichte deutschen Glaubens auch eine Geschichte des Pfaffenhasses nennen und getrost sagen, daß dieser Haß immer

Digitized by Google

wieder aus der Tiefe der deutschen Seele aufbrach, ob die Sachsen sich wehrten die „Glaubensboten" des Charlemagne oder ob der Bundschuh sang „Setzt aufs Klosterdach den roten Hahn" oder ob ein Nietzsche leidenschaftliche Anklagen gegen Christentum und Kirche schleuderte, es war immer zugleich wie ein Schrei der Sehnsucht nach wirklichem lebendigen Glauben und ein Protest gegen alle Ersatzmittel. Dieser Schrei ist heute wieder mächtiger geworden denn je. Mag er zornig, entrüstet, rebellisch klingen, er ist aus der heutigen Jugend nicht mehr fortzudenken und verlangt gebieterisch, gehört zu werden ohne lange zu fragen, ob es diesem oder jenem paßt oder nicht. Wo aus solchem Schrei das gemeinsame Lied, das gemeinsame Wort, die gemeinsame Haltung herauswächst, wird irgendwie Kirche, und in Deutschland kann nur deutsche Kirche werden. Es ist ganz klar, daß im Zeitalter deutschen Sozialismus und tatbereiter Kameradschaft auch ein Sozialismus und eine Kameradschaft letzten Suchens und Fragens wachsen will, daß im heutigen deutschen Erleben Kirche werden will, nicht als eine Institution volksfremder Menschen, die neben dem Volke oder über dem Volke ihr eigenes Leben lebt, sondern als Ausdruck der Tausende, die im Marschtritt ihrer Kolonnen Gemeinschaft erlebten und die über alle sagbare Gemeinschaft hinaus zu dem unsagbaren Drängen, zum Grabmal des unbekannten Soldaten, zum Sonnenwendfeuer auf den Höhen, zum Lied werden, das jäh emporsteigt. Also wo Kameradschaft ist, muß Kirche werden: Glaubensgemeinschaft.

Christliche Kirche! Wir wissen, daß seit Martin Luther der deutsche Mensch sich aller Kameradschaft des Denkens und Handelns, Wollens und Glaubens immer stärker entzogen hat und von daher auch das Christentum vielfach aussah, wie die Liebhaberei eines einzelnen. Darum kann man weithin von einer christlichen deutschen Kirche kaum noch reden, vielmehr von einer Ansammlung meist sehr einsamer Menschen, denen selber jener tiefe Sozialismus des Christentums verloren gegangen ist. So wird der christliche Glaube bei dem einen zu einer eingefrorenen Lehre, bei dem anderen zu einem überschwenglichen Sonntagsgefühl und bei einem Dritten vielleicht zu einer lediglich aus Treue festgehaltenen Sitte. Wir sind nicht christliche Kirche, solange es nur voneinander getrennte Einzelne sind, die in voller Ueberzeugung sagen können, daß Christus Ausdruck und Inhalt ihres Glaubens ist.

Wir sind nicht christliche Kirche, solange wir nur rückwärtsblickend ein Stück Geschichte künstlich wiederbeleben wollen. Die Bedeutung des Christentums in unserer Zeit damit erhärten wollen, daß schon unsere Väter Christen gewesen sind und daß 1000 Jahre christlicher Geschichte im deutschen Menschen nicht ohne wirksamen Einfluß vorübergegangen sein können, hieße, es sich sehr bequem machen. Das positive Christentum, von dem unser Parteiprogramm spricht, hat nur da Sinn und Bedeutung für den deutschen Menschen, wo er spürt, daß er Christus nicht einfach abtun kann, daß er nicht um ihn herumgehen kann. Alle noch so sorgsam gepflegten Rückerinnerungen an Martin Luther oder Ernst Moritz Arndt oder andere große deutsche Christen werden vielleicht Anregung und Hilfe, niemals aber

Digitized by Google

Entſcheidung bedeuten können. Poſitives Chriſtentum wird ſchon von Chriſtus beſtimmt ſein müſſen.

Wer den Glauben an Chriſtus ſchlechthin durch den Glauben an Deutſchland erſetzen will, mißt das Wort Glauben, das zarteſte und mutigſte aller deutſchen Worte, mit zweierlei Maß. Glaube an Deutſchland führt in die Schlacht, führt in die Arbeit, iſt ſpürbar im Donner der Schlacht und im Marſchtritt der braunen Armee. Glaube an Chriſtus hat es nur mit einem Gegner zu tun, dem Pfaffentum in uns und um uns und weckt jene Kindhaftigkeit und jenes ſchlichte fröhliche Zutrauen in uns, deſſen auch der männlichſte Mann nicht entraten kann. Dieſe Gegnerſchaft und dieſes Zutrauen hat in deutſcher Geſchichte gewaltigen Ausdruck gefunden und läßt deutſche Chriſten jetzt ringen um eine deutſche Neuformung religiöſen Gemeinſchaftserlebens.

Wenn Chriſtentum wirklich nichts anderes wäre als Duckmäuſertum, als Propagandaanſtalt für eine Raſſenvermiſchung in Empfinden, Denken und Haltung, lohnte es ſich nicht noch ein Wort darüber zu verlieren. Für eine Religion der Feigheit und Selbſtbeſpeiung wird der deutſche Menſch nie gewonnen werden können. Wie häufig wir in Geſchichte und Gegenwart Menſchen finden mögen, auf die dieſe harten Worte ehrlich und deutlich angewandt werden müſſen, ſo wenig paſſen ſie auf die Forderungen deſſen, an dem ſich ein ehrliches Chriſtentum allein emporranken kann, auf Chriſtus. Es gibt keinen ſchärferen Gegner pfäffiſcher Geſinnung und Haltung als ihn. Selbſt diejenigen, die vorher nichts von ihm wiſſen wollten und gleichwohl im Kampf gegen alle Erbärmlichkeiten der Glaubenshaltung ſtehen, haben ſich von ihm immer wieder die Waffen im Kampf geliehen. Freilich Glaube, wirklicher Glaube kann nicht ſuggeſtiv anerzogen oder eingetrichtert werden. Er muß aus dem Erleben wachſen und wo zwei oder drei oder Millionen deutſcher Menſchen ihr Glaubenserleben als Chriſtuserleben ſpüren und ausdrücken können, iſt und wird deutſche chriſtliche Kirche. Wer die dem deutſchen Menſchen innewohnende Ehrfurcht vor dem Inneren des Volksgenoſſen und Kameraden kennt, wird einer ſolchen Kirche Achtung nicht verſagen können, ja wird ihr zugeſtehen müſſen, daß ſie in kameradſchaftlicher Offenheit ringt, kämpft, wirbt um den Chriſtusglauben.

Hanns Streit:

Ausleſe und Ausmerze

Ausleſe und Ausmerze ſind Vorgänge, die in der Natur ebenſo wie in der menſchlichen Gemeinſchaft ſeit Anbeginn wirkſam ſind und die ſowohl in den Natur- wie in den Geſellſchaftswiſſenſchaften beliebte Begriffe darſtellen.

Ausleſe der Tüchtigen, Ausmerze der Schädlinge ſind die zeitloſen Schlagwörter dafür. So eindeutig und ſelbſtverſtändlich ſie klingen, ſo verſchiedenartige Vorſtellungen verbinden ſich jedoch damit. Vorſtellungen, die nicht nur von Zeit-

Digitized by Google

alter zu Zeitalter, von Rasse zu Rasse wechseln, nein, auch von Volk zu Volk, von Generation zu Generation, ja von Stand zu Stand und von Mensch zu Mensch.

In der Demokratie und im Liberalismus gibt es überhaupt keinen Maßstab dafür, weil jede Partei, jede Berufsgruppe, jede Gesinnungsgemeinschaft, ja jeder Verein und jeder Angeber einen eigenen Maßstab für Bewährung und Nichtbewährung hatte und den ganzen Einfluß darauf verwandte, mit ihm gegen die anderen zu operieren. Im Marxismus ist dieser Maßstab die Sturheit der materialistischen Gesinnung und die klassenkämpferische Zuverlässigkeit. Im reaktionären Konservativismus ist er die Geschicklichkeit für Rückwärtsentwicklungen und die Bereitschaft für deren Duldung, im Kapitalismus schließlich die Fähigkeit zum Geldverdienen schlechthin.

Wir haben alle erlebt, wie sich auf dem Boden des Novemberdeutschland diese Grundzüge der politischen Gruppen in Reinkultur und in vielfältigen Ueberschneidungen auswirken konnten. Es war ein nutzloses Unterfangen, damals einen absoluten Maßstab des Tüchtigen aufzustellen oder gar anzuwenden. Noch schwieriger war es, den Schädlingen beizukommen, weil es dem jüdischen Schrifttum tatsächlich gelungen war, die christliche Nächstenliebe politisch gegen die deutsche Volkskraft und gegen das gesunde Volksempfinden auszuspielen.

Der Nationalsozialismus muß auch hier von der Wurzel aus neuschaffen. Seine vom Volk, von dessen Glück, Größe und Ewigkeit hergeleiteten, fest gesteckten Ziele geben die Voraussetzung für eindeutige deutsche Maßstäbe zur Auslese und Ausmerze.

Das Volk ist mit seinen millionenfachen, von Tag zu Tag wechselnden Lebensäußerungen des einzelnen bereits in einem ständig fließenden selbsttätigen Prozeß der Auslese und Ausmerze. Die Tüchtigen heben sich heraus und fallen teilweise auch wieder in die Masse zurück, die Untüchtigen sinken von den oberen Schichten in die unteren ab. Was sich hierbei nicht im Einzelleben vollziehen kann, vollzieht sich unerbittlich im Generationenwechsel.

Begabungen sind wohl erblich, aber die übrigen Eigenschaften, die einer Begabung erst zur großen Leistung verhelfen, wie Zucht und Charakter, haben mancher ererbten Begabung gefehlt und damit das Schicksal der Familie besiegelt.

Dieser Prozeß der selbsttätigen Auslese und Ausmerze in allen Zweigen des menschlichen Lebens und der Natur überhaupt ist überlebensgroß. Wir können ihm wohl seine Tendenzen, vielleicht gar seine Gesetze ablauschen, aber zu regeln gibt es dort nichts. Ein jeder ist seines Glückes Schmied, und er soll es auch künftig bleiben.

Wohl kann die Erziehung insgesamt dem Volk das Bewußtsein für Gesundheit, Leistung und Stärke steigern, indem sie es in jedem einzelnen weckt und pflegt, aber die Erziehung ist immer auf die für diesen Zweck überhaupt vorhandene und beeinflußbare Substanz angewiesen. Sie muß fernerhin diese Substanz bei den von ihr erfaßten Gruppen mit einer gewissen Gleichmäßigkeit voraussetzen. Am deutlichsten wird das in der Klassengliederung und Klassenfolge der Schule. Nur wer

Digitized by Google

sich von der Masse nach unten absetzt, wird ausgemerzt. Das Tempo des Unterrichts bestimmt im übrigen der schlechteste Schüler, auf dessen Mitkommen noch Wert gelegt wird.

Ein auf dem Führerprinzip aufgebautes Volksleben bedarf in dem buntscheckigen Felde der Erziehungsformen einer bewußt auswählenden Kraft: es bedarf der Auslese. Der horizontalen Wirksamkeit der Erziehung ist mit gleicher Bedeutung die vertikale der Auslese einzufügen. Unserm Führer Adolf Hitler ist deshalb auch die Menschenauslese eine der Erziehung ebenbürtige wichtige Aufgabe. Es ist unsere Sache, daß jeder nach Möglichkeit und Fähigkeit diese Aufgabe mit lösen hilft.

Die Merkmale dieser Auslese der Tüchtigen sind politischer, charakterlicher, geistiger und fachlicher Art. Sie müssen sich fortan für jede Aufgabe in hohem Grade decken. Nur in den Spitzenleistungen sind Unterschiede tragbar.

Die politischen und charakterlichen Merkmale stehen für den Nationalsozialismus in engster Verwandtschaft. Der alte Bürgersatz „Politik verdirbt den Charakter" hat seine Berechtigung verloren, seitdem für uns Deutsche Politik nicht mehr Parteipolitik ist, sondern die eindeutige nationalsozialistische Verantwortung für Volk und Staat. Das politische Merkmal schließt das Führen und Gehorchen zugleich ein, schließt den wehrhaften Einsatz als Soldat der SA oder HJ ein und auch den sozialistischen Einsatz als Glied des Arbeitsdienstes und als Hilfsmann in Volkswohlfahrt und Winterhilfe. Dienst und Opfer für die Gemeinschaft sind die Voraussetzungen für den politischen Einsatz, denen sich kämpferischer Wille und die Fähigkeit, für deutsche Menschengruppen zu denken und erfolgreich zu handeln, für die leitenden Aufgaben zugesellen müssen. Die letzthin veröffentlichten Anforderungen für den Führernachwuchs der Partei regeln die Vorauslese ausschließlich in diesem Sinne. Die weitere Auslese erfolgt dann von Mensch zu Mensch, weil die charakterlichen Merkmale es nicht anders zulassen.

Zu diesen charakterlichen Eigenschaften gehört Taktgefühl, weil Stolz und Taktlosigkeiten nicht bauen, sondern zerstören, gehört Selbstbescheidung, weil Führen nicht heißt: „alles besser wissen", gehört Gerechtigkeitssinn, denn nichts kränkt tiefer als die Ungerechtigkeit des Vorgesetzten, gehört die Ehrlichkeit und Treue der Gesinnung, weil nur sie echte Gefolgschaft schmieden, gehört Freude und Wille zur Arbeit und zum Erfolg, weil Pessimismus wirklich der einzige Mist ist, auf dem nichts wächst.

Die Gaben des Geistes und der Fachleistung sind das andere verwandtschaftliche Paar von Auslesemerkmalen. Pflichterfüllung und Gründlichkeit gehören wohl zu den natürlichen Eigenschaften des Führers, aber ihren wahren Gehalt bekommen sie erst durch die geistige Prägung. Ohne geistiges Arbeiten kann Pflichterfüllung sich nicht über Kadavergehorsam und Gründlichkeit, sich nicht über Erbsenzählerei hinauserheben. Menschenkenntnis setzt Erfahrung und Urteilsfähigkeit voraus, zur Urteilssicherheit ist Sachlichkeit, Weitblick und Selbsterkenntnis erforderlich. Die Selbsterkenntnis hat auch die eigenen Stimmungen und Handlungen zu erfassen, um die Selbstbeherrschung zu gewinnen. Aber nur die Selbstbeherrschung verdient diesen

Digitized by Google

Namen, die auch ein Temperament zu beherrschen hat. Langweilige Naturen sind zumeist unbedeutend und sollen keine Führer sein, weil Begeisterungsfähigkeit zum Führen gehört und nicht nur Verantwortungsbewußtsein, sondern auch Verantwortungsfreude.

Alle diese Kräfte entwickeln sich von der Anlage her erst durch Geist zur wahren Blüte. Die Wirksamkeit des Geistes darf sich jedoch in diesen Eigenschaften nicht erschöpfen. Sie muß sich auch auf die fachlichen Leistungen erstrecken. Sowohl beim Arbeiter der Hand wie des Kopfes. Deutschland ist das Land der Fachleistungen und das wird es bleiben. Aber fortan nicht mehr in der Gefahr, zum Kulturdünger anderer Nationen zu werden, sondern als hochwertige Werkstatt der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, die aus einem Guß im Völkerleben wirkt.

Auch zu diesem Ziel ist die Auslese der Tüchtigen im Lande selbst bewußt zu pflegen. Die freiwilligen Auswanderer sind nie die Dummen und Bequemen gewesen, es sind immer die Pioniere gewesen, die mit ihrer Energie und Fähigkeit in der engeren Heimat nichts mehr anfangen konnten.

Wir haben deshalb im nationalsozialistischen Deutschland die Pflicht, nicht nur für das Führerprinzip, sondern auch für das Leistungsprinzip an sich die Auslese der Tüchtigen zu betreiben. Die Sicherung hoher Leistungen einer Gemeinschaft verlangt die Sicherung vor Beeinträchtigung durch hoffnungslos Untüchtige und Schädliche. So ist das Gesetz zur Verhütung unwerten Lebens ebenso wie die Verwahrung der Gewohnheitsverbrecher die logische Ergänzung der Auslese durch Ausmerze. Diese Maßnahmen sind vorsichtig, aber unerbittlich. Sie werden allmählich das Bewußtsein des Volkes für die Wirksamkeit der selbsttätigen Auslese und Ausmerze, aber auch für den Sinn der bewußten Pflege von Auslese und Ausmerze stärken.

In rassehygienischer Hinsicht ist der Aufbruch erfolgt. Für Familienforschung und Sippenpflege ist Verständnis geweckt, die Erbgesundheit ist Volkswille geworden und der Staat bemüht sich, den einzelnen mehr in seinem Gemeinschaftswert als in den individuellen Rechten zu schützen.

In dieser neuen rechtlichen Beziehung zwischen Volk und einzelnem liegt auch das Stichwort für die Auslese zur Förderung der Tüchtigen. Wo Tüchtige unter den zahlreichen aufgezählten Merkmalen erkannt und zur Förderung bestimmt werden, geschieht es allein vom Wert für Volk und Staat her und gar nicht vom persönlichen Ehrgeiz und Vorteilstreben. Diese Auslese zur Förderung der Tüchtigen ist die kulturelle Ergänzung der biologischen Regeneration unseres Volkes.

Die Förderung der Begabten ist kein Begriff von heute und gestern. Er ist so alt wie das Kulturempfinden überhaupt. Aber dieser Begriff hat seinen praktischen Niederschlag nur in Gelegenheitslösungen gefunden und eine stärkere Bedeutung allein für das Hochschulstudium erlangt. Auch dort stets nur unter individualistischen Gesichtspunkten. Ein Blick in die Stiftungsurkunden der alten Universitätsstipendien beweist es.

Digitized by Google

Die deutsche studentische Kriegsgeneration hat nach ihrer Rückkehr an die Hochschulen erstmalig in großem Zuge durchgestoßen zum Merkmal des Gemeinschaftswertes für Hilfe und Förderung. Daraus ist das Deutsche Studentenwerk mit den Studentenwerken an allen deutschen Hochschulen entstanden, das im nationalsozialistischen Staat erst zur vollen Wirksamkeit gelangt. Vom Boden der Selbsthilfe aus leistet es nicht Gruppendienst der Studentenschaft, sondern wahren Volksdienst, indem es die deutsche Hochschule allen tüchtigen und begabten Gliedern des deutschen Volkes ohne Rücksicht auf Begüterung und Beziehungen offen hält. Sein Beispiel kann über die Hochschule hinaus Schule machen, damit auch die anderen Ausbildungsmöglichkeiten gleichartige Förderungseinrichtungen erhalten.

Die Grundzüge der Auslese dafür sind überall die gleichen, denn Tüchtigkeit und Intelligenz sind elementare Eigenschaften, die sich in allen Lebenslagen und in allen Berufen bewähren. Hinzutretende Sonderbegabungen führen zu Höchstleistungen. Sonderbegabungen allein und noch schlimmer deren Nachahmungen durch Fleiß und bloßes Strebertum stärken die Leistungen der Gemeinschaft nicht, sondern zersetzen sie. Ihnen gilt deshalb im Förderungsbereich die rücksichtslose Ausmerze.

Der Umbau des deutschen Erziehungswesens wird diesen Erkenntnissen Rechnung tragen. Er wird Auslese und Ausmerze den Bedürfnissen der nationalsozialistischen Bewegung und Auffassung vom Volksleben entsprechend einbauen. Das gesunde Volksbewußtsein will die natürliche Auslese und Ausmerze nicht durch weiche Gesetze noch über die Zivilisationshemmungen hinaus einschränken. Die künstliche Auslese und Ausmerze, die unsere Aufgabe ist, hat sich der natürlichen nicht entgegenzustellen, sondern hat sie zu unterstützen.

Das Leben der Völker ist schnellebiger geworden, die Entscheidungen über Auf und Ab fallen kurzfristiger. Die Leistungen der Besten sind dringender Bedarf für morgen und alle Zukunft. Bewußte Auslese der Tüchtigen sichert uns den Vormarsch hierin, bewußte Ausmerze der Schädlinge bewahrt uns vor Ballast und Rückschlägen.

In diesem Sinne stellen sich Auslese und Ausmerze als ordnende und bauende Kräfte des Volkstums dar, die zum täglichen Rüstzeug aller Verantwortungsbewußten gehören.

„Ohne eine ganz konsequente sozialistische Gesinnung der Jugend wird der Wahnsinn des Kapitalismus immer wiederkehren. Und ohne den herrlichen Kampfgeist dieser Jungen und Mädel würde Deutschland wieder ein Volk von Micheln und Schlafmützen werden.“

Gebietsführer Staebe auf der Pressetagung der NSDAP.

Digitized by Google

Imperialismus

Brief an einen Freund in den Vereinigten Staaten in Beantwortung der Frage, wie Deutschland zum „Imperialismus" steht.

Mein lieber Freund!

Zuerst müssen zwei verschiedene Sinngebungen des Wortes „Imperialismus" unterschieden werden: Imperialismus als Geschichtsabschnitt und Imperialismus als Bezeichnung einer bestimmten Politik. Der Abschnitt der neueren Geschichte, den man gewöhnlich Imperialismus nennt, ist der von 1871 bis zum Ende des Weltkrieges, währenddessen alle Nationen Kolonien und andere Erwerbungen zu machen begannen, wobei das Zentrum dieser Bewegung das britische Weltreich ist, eine Bewegung, an der zuletzt auch Deutschland (erste Kolonie 1884) und die Vereinigten Staaten von Amerika (Philippinen und Kuba) beteiligt waren.

Als eine Art der Politik ist Imperialismus nicht gebunden an irgendeine Zeit, sondern geht durch die ganze Geschichte. Unter demselben Namen bereits seit den Tagen der alten Römer bekannt, als „imperium", zu deutsch: Herrschaft, Gewalt, Macht hieß. Es ist allerdings Grund zu der Annahme, daß liberale und reaktionäre Epochen eher imperialistische Tendenzen zeigen werden als konservative und revolutionäre. Beide, konservative und revolutionäre Epochen wollen eine bestimmte Ordnung festigen, die bestehende oder eine neue. Beide möchten alle erreichbaren Gruppen und Menschen und Mittel zusammenraffen zu einem einzigen Zweck. Sie zielen ab auf die Gesundheit und Stärke eines Staates, wobei der Staat die organisierte Nation ist. Woher sollte da der Imperialismus kommen? Liebe zum eigenen Volke hat nichts zu tun mit dem Wunsch, andere Völker zu unterdrücken und zu beherrschen. Ganz klar wird der Unterschied durch das Beispiel zweier großer Männer der europäischen Geschichte: Napoleon, der vor 120 Jahren am 11. April 1814 abdankte, und Oliver Cromwell, der vor 335 Jahren am 25. April 1599 geboren wurde. Der erste — der ausgeprägteste Imperialist der modernen Geschichte, der zweite — der größte konservative Revolutionär aller Zeiten. Wenden wir uns nun von hier zum heutigen Deutschland. Eine Revolution ist vor sich gegangen. Der äußere Ablauf ist jetzt abgeschlossen. Die Revolution der Geister aber zu einer neuen Lebenshaltung hat eben erst begonnen. Der Nationalsozialismus will die wahren und typischen Anlagen des deutschen Charakters fördern. Er kämpft für die Gesundung des deutschen Geistes und Leibes. Er will eine lebenskräftige Nation schaffen. Und er glaubt, daß es nur einen richtigen Lebensstil gibt für diese Nation in diesem Jahrhundert: Den nationalen Sozialismus! Die Gesundung soll erreicht werden durch die Förderung des Rassegedankens. Die Lebenskraft des deutschen Volkes soll erhalten werden durch den Sozialismus, durch eine sozialistische Volksgemeinschaft.

Kann irgend jemand entdecken, warum ein Volk in solcher Geistesverfassung eine imperialistische Politik ergreifen sollte? Warum zweifelt die Welt dann an

Digitized by Google

unserer Erklärung, daß wir keine imperialistische Politik wollen? Fast sehen wir uns zu dem Verdacht gezwungen, als wollte jemand an dieser Unterstellung des Imperialismus Deutschlands profitieren. Es sei darum hiermit und vor allem im Namen der deutschen Jugend erklärt, daß wir Deutschen von heute und von morgen nichts zu tun haben mit Imperialismus, daß nichts unseren Absichten ferner liegt als das.

Weder unser Ideal der Rasse noch unser sozialistischer Glaube erlauben uns überhaupt eine imperialistische Politik zu treiben. Wollen wir etwa ein Kolonialreich? Wir wollen den deutschen Menschen zurückführen zum Boden, wir meinen, daß Deutschland untergehen müßte ohne ein starkes Bauerntum. Wollen wir etwa Land wieder erobern, das einst zu Deutschland gehörte oder wollen wir gar neues Land erobern? Hat nicht Hitler erklärt, daß außer dem Saargebiet, das sich 1935 selbst entscheiden soll, wohin es gehen soll, kein Streitpunkt zwischen Deutschland und Frankreich existiert?! Ist nicht Hitler zu jedem Nichtangriffspakt mit allen seinen Nachbarn bereit?!

Wir wollen überhaupt kein anderes Land erobern! Wir wollen gar keine Herrschaft oder Gewalt über ein anderes Volk. Sollten wir etwa zu tatendurstig sein? Wir können ja gar nicht tatendurstig genug sein für die Aufgaben, die uns hier in Deutschland selbst erwarten.

Wir haben ein völlig reines Gewissen. So rein, daß wir wahrhaftig vor dem Imperialismus, der noch in der Politik anderer Mächte steckt, warnen möchten. Wer Deutschland des Imperalismus beschuldigt, der hier so ganz fehlt, der sollte den Kreis der anderen Nationen abschreiten. Und findet er keine Nation mit mehr imperialistischen Tendenzen als Deutschland, so kann er hingehen und sich friedlich und vertrauensvoll schlafen legen.

Dies, mein Freund, ist das, was die deutsche Jugend über den Imperialismus denkt!

Mit freundschaftlichen Grüßen

Dein F. O. W.

Friedrich Lange:

Volksdeutscher Kampf

I. An der Saar.

Merkwürdig ist an der Saarfrage schon, daß es eine solche überhaupt gibt. Hätten unsere westlichen Nachbarn jene Achtung vor anderen Völkern, die Adolf Hitler in seiner großen Friedensrede vom 17. Mai 1933 zur Grundlage unserer Außenpolitik gemacht hat, dann könnten die Menschen an den Ufern der Saar in Ruhe und Ordnung arbeiten und eigenem Wesen gemäß leben. Aber im Westen herrscht noch immer der unheilige Geist des französischen

Digitized by Google

„Sonnenkönigs" Ludwig XIV., der in Krieg oder Frieden jede Gelegenheit benutzte, deutsches Land und deutsches Volkstum vom Reiche abzubröckeln und sich gewaltsam anzugleichen. Derselbe „Geist" prägt sich auch in den „Idealen" der Revolution von 1789 aus, wo man nach einem bekannten Worte für fremde Träumer „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" sagte und französische Infanterie, Kavallerie, Artillerie meinte. Hier zeigt sich der ganze Unterschied zwischen altem französischen und neuem deutschen Denken: Das Frankreich von gestern und vorgestern denkt rein staatlich und glaubt mit dem echt parlamentarischen „Recht" der 51 vom Hundert die Herrschaft einer nur gezählten, nicht gewogenen Mehrheit über eine „Minderheit" aufrichten zu können, schiebt deshalb die Staatsgrenzen hin und her und die betroffenen Bewohner wie „Steine in einem Spiel" von Oberhoheit zu Oberhoheit. Deutschland dagegen will nicht die Ueberstimmung, sondern die Uebereinstimmung zur Rechtsquelle machen, will Europa nicht nur durch Einheit der Staaten, sondern erkennt auch die Völker als gleichberechtigte Bausteine für ein neues, besseres Europa an, bekennt sich mit anderen Worten zu den ewigen Grundgesetzen von Blut und Boden. Dort Mehrheitszwang, hier Blut und Boden! Darum geht es auch an der Saar.

Eine Mehrheit bekommt Frankreich hier freilich nur, wenn es dem geschlossenen Abwehrwillen der Saarbewohner ganz Frankreich auf der anderen Seite gegenüberstellt, denn das streitige Saargebiet ist rein deutsch, so deutsch wie Braunschweig, Thüringen oder Mecklenburg. Auch die Saar ist durchaus ein deutscher Fluß, durchströmt sie doch fast völlig nur deutschsprachiges Land. Trotzdem ist dieses heute gedreiteilt. Der Oberlauf etwa bis Saargemünd ist mit Elsaß-Lothringen 1918 wieder unter französische Herrschaft gekommen, ohne daß die betroffenen Bewohner dazu gehört worden wären, nur der Unterlauf unterhalb der bekannten Saarschleife ist freigeblieben, das Land an seinem Mittellauf ist dagegen einem einzigartigen Schicksal ausgeliefert worden: Staatsrechtlich ist es zwar beim Deutschen Reiche geblieben, die Hoheit ist jedoch dem Völkerbund „zu treuen Händen" übertragen worden. Diese paragraphenmäßige Haarspalterei ist echt französisch und würdig jener „Theorien", mit denen der westliche Nachbar seit den Zeiten Ludwigs XIV. immer wieder versucht hat, seine Hand auf das deutsche Land an der Saar zu legen.

Schon über 100 Jahre war Frankreich dabei, seine Ostgrenze von den Westhängen der Berge an den alten „vier Strömen" Schelde, Maas, Saone und Rhone Schritt für Schritt nach Osten vorzuschieben, ein Gebiet nach dem anderen vom alten Deutschen Reich loszubröckeln und — wenn es sich nicht sogleich einstecken ließ — durch absichtlich unklare Bestimmungen Zwischenzustände zu schaffen, die späteren Auslegungskünsten und Rechtsverdrehungen Tür und Tor öffneten. Nun ging der französische „Sonnenkönig" Ludwig XIV. daran, diese dunklen Machenschaften ins Große hinein auszubauen, wußte er doch, daß die Deutschen hiergegen wohl mit Worten aufschäumen, aber in ihrer ewigen Uneinigkeit schwerlich sich zu jenen Taten

Digitized by Google

aufringen würden, die allein im Volkskampf an den Grenzen auf die Dauer Erfolg verbürgen. Das war ja bis zur Machtergreifung Adolf Hitlers die Quelle deutschen Leides an allen Grenzen ringsum. Mitten im Frieden nahm Ludwig XIV. die alte deutsche Reichsstadt Straßburg, neben Wien damals die wichtigste Stadt des Reiches. Natürlich empörte sich dagegen das Rechtsgefühl des ganzen deutschen Volkes. Aber Ludwig kannte die Deutschen. Zunächst hetzte er, der sich gern „allerchristlichster" König nennen ließ, die mohammedanischen Türken gegen Wien auf und erreichte damit, daß der habsburgische Kaiser in der Wahl, entweder gegen Südosten seine habsburgische Hausmacht zu schützen oder das „nur" dem Reiche gehörige Straßburg, zuerst an das eigene „Ich" dachte und Straßburgs Rettung auf später verschob. Demgegenüber baute Ludwig XIV. auf seine Weise vor: Wieder mitten im Frieden ließ er durch ein von ihm bestelltes und von ihm abhängiges „Gericht" („Reunionskammer") den Fürsten von Saarbrücken auffordern, nach Frankreich zu kommen und dort der französischen Krone ewige Treue zu schwören. Als das der reichstreue Fürst natürlich ablehnte, fielen französische Truppen sengend und mordend in das friedliche deutsche Land ein. Gleich dem Schloß in Saarbrücken zerstörten sie das Städtchen Wallerfangen, vertrieben alle Bewohner und errichteten in seiner Nachbarschaft eine große Festung, die Ludwig in seiner „Bescheidenheit" nach sich selbst, nämlich Saarlouis, benannte. So kam dieser französische Name in das deutsche Saarland. Die Saartreue zu Volk und Reich bewährte sich freilich schon damals: Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte wurden die zugewanderten Innerfranzosen Saarlouis' teils wieder zur Abwanderung gebracht, teils der übrigen Bevölkerung angeglichen, so daß im Endergebnis Ludwigs Vorstoß hier keinen Erfolg hatte (ganz ähnlich wie mit der Trutzfeste Mont Royal, die Ludwig XIV. — ebenfalls im Frieden — im deutschen Moselland errichtete und später aufgeben mußte, freilich unter Verzicht des Reiches auf das wertvolle Straßburg).

Geblieben sind aber die französischen Absichten auf das Saarland bis auf den heutigen Tag, ja die welsche Begehrlichkeit steigerte sich noch, als im 18. Jahrhundert die riesigen Kohlenschätze in ihrer Bedeutung erkannt und mit Gewinn abgebaut wurden. Im Wirbelsturm der angeblich so „großen" Revolution bemächtigten sich die Franzosen auch endlich des Saargebiets, ließen deutsche Männer und Frauen unter dem Fallbeil sterben und zeigten sich auch sonst von der grausamsten Seite. Mit Jubel begrüßten die Saardeutschen daher 1814 die preußischen Befreier. Um so größer wurde die Enttäuschung, als in den Friedensverhandlungen wieder einmal die Feder verdarb, was das Schwert gewonnen hatte: Das Saarland wurde einfach „vergessen" und Frankreich weiter überlassen! Daß diese Schande nicht „Recht" wurde, ist eigentlich Napoleon zu verdanken; denn seine Flucht von Elba und Wiederaufrüttelung Frankreichs zum bewaffneten Widerstande trieb die Friedensunterhändler mit ihren Dämchen auseinander und ließ die Waffen sprechen. Sie sprachen für Deutschland und seine Verbündeten. Der Länderschacher wurde nun freilich noch ärger als zuvor. Aus der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, für das doch die Freiwilligen gekämpft hatten, wurde nichts, so wenig wie aus der Be-

Digitized by Google

freiung des Elsaß oder einer Wiederverknüpfung mit der Schweiz und den Niederlanden, aber das Saarland wurde frei und schloß sich nach eigenem Wunsche Preußen an.

In seinem Rahmen nahm es nun jenen gewaltigen Aufschwung, der die Bevölkerung so zusammendrängte wie kaum einen anderen Teil des deutschen Sprachgebietes, aber ohne daß die Verhältnisse deshalb ungesund geworden wären. Der Segen der Arbeit ließ unter Preußens weitblickender Leitung die Bergleute bodenständig oder machte sie es wieder, so daß hier die marxistische Verhetzung nie solchen Umfang annehmen konnte wie anderwärts. Nachdem nun 1870/71 das Elsaß und der größere Teil Lothringens „heim ins Reich" gekehrt waren, nahm das Land an der Saar vollends einen ganz beispiellosen Aufschwung, zumal die Saarkohle und das lothringische Erz sich aufs glücklichste ergänzen ließen.

Gerade diese Verknüpfung wurde aber den Deutschen an der Saar zum Verhängnis, als die Franzosen 1918 Lothringen erneut an sich rissen. Ganz unverhüllt verlangte Frankreich die kostbare Saarkohle und als „Zubehör der Kohle" 800 000 deutsche Menschen dazu. Als es selbst in der Stunde von Versailles diese Forderung nicht durchsetzen konnte, griff Clemenceau zu der bekannt gewordenen Fälschung mit den angeblichen „150 000 Saarfranzosen", die bloß in seiner Einbildung bestanden. Auf Grund dieser Fälschung gelang es ihm, auf „bewährte" französische Art wieder einen Zwischenzustand durchzusetzen, wonach für 15 Jahre die Verwaltung dem Völkerbund übertragen und so das Gebiet „reif" gemacht werden sollte, über seine Zukunft selbst abzustimmen.

Wir alle wissen, wie Frankreich diesen Zwischenzustand unter wohlwollender Duldung des Völkerbundes zu seinen Gunsten umzubiegen versucht hat. Während nach den Versailler Bestimmungen schon die Bergwerke, Bergwerksschulen und die Zollverwaltung französisch wurden, konnte es noch über Versailles hinaus die Einführung seiner Frankenwährung erzwingen, konnte es dadurch, daß die Saarpost und Saarbahnen abgezweigt wurden, eine weitgehende Ueberfremdung der Saarindustrie gelang und der Parlamentsersatz des Landesrates nur beratende Stimme hat, einen ungeheuren Druck auf die rein deutsche Bevölkerung ausüben. Dieser Druck hat sich noch verstärkt seit dem Aufbruch des deutschen Volkes im freien Reich. Mit allen Mitteln bedenkenfreier Staatswillkür, die zugleich größte Arbeitgeberin des Landes ist, wurde und wird durch Peitsche und Zuckerbrot versucht, die Saardeutschen an ihrem Volkstum irre zu machen. Allein ohne Erfolg. Jeder französische Streich gegen das Deutschtum an der Saar hat dieses nur noch fester zusammengeschlossen, jeder Nadelstich der von Paris begönnerten deutschsprachigen Emigranten, die hier an Wehrlosen ihr Mütchen kühlen wollen, bestärkt erst recht die Sehnsucht zur Heimkehr ins innen und außen frei gewordene Deutsche Reich. So hoffnungslos schlecht sind dadurch Frankreichs Aussichten für die Abstimmung von 1935 geworden, daß es nun unter Ausnutzung der dehnbaren Versailler Bestimmungen wenigstens einen Teil des Saargebietes ergattern möchte, nämlich den kohlereichen Warndtwald und das Becken von Saarlouis. Hier ist größte

Digitized by Google

aufringen würden, die allein im Volkskampf an den Grenzen auf die Dauer Erfolg verbürgen. Das war ja bis zur Machtergreifung Adolf Hitlers die Quelle deutschen Leides an allen Grenzen ringsum. Mitten im Frieden nahm Ludwig XIV. die alte deutsche Reichsstadt Straßburg, neben Wien damals die wichtigste Stadt des Reiches. Natürlich empörte sich dagegen das Rechtsgefühl des ganzen deutschen Volkes. Aber Ludwig kannte die Deutschen. Zunächst hetzte er, der sich gern „allerchristlichster" König nennen ließ, die mohammedanischen Türken gegen Wien auf und erreichte damit, daß der habsburgische Kaiser in der Wahl, entweder gegen Südosten seine habsburgische Hausmacht zu schützen oder das „nur" dem Reiche gehörige Straßburg, zuerst an das eigene „Ich" dachte und Straßburgs Rettung auf später verschob. Demgegenüber baute Ludwig XIV. auf seine Weise vor: Wieder mitten im Frieden ließ er durch ein von ihm bestelltes und von ihm abhängiges „Gericht" („Reunionskammer") den Fürsten von Saarbrücken auffordern, nach Frankreich zu kommen und dort der französischen Krone ewige Treue zu schwören. Als das der reichstreue Fürst natürlich ablehnte, fielen französische Truppen sengend und mordend in das friedliche deutsche Land ein. Gleich dem Schloß in Saarbrücken zerstörten sie das Städtchen Wallerfangen, vertrieben alle Bewohner und errichteten in seiner Nachbarschaft eine große Festung, die Ludwig in seiner „Bescheidenheit" nach sich selbst, nämlich Saarlouis, benannte. So kam dieser französische Name in das deutsche Saarland. Die Saartreue zu Volk und Reich bewährte sich freilich schon damals: Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte wurden die zugewanderten Innerfranzosen Saarlouis' teils wieder zur Abwanderung gebracht, teils der übrigen Bevölkerung angeglichen, so daß im Endergebnis Ludwigs Vorstoß hier keinen Erfolg hatte (ganz ähnlich wie mit der Trutzfeste Mont Royal, die Ludwig XIV. — ebenfalls im Frieden — im deutschen Moselland errichtete und später aufgeben mußte, freilich unter Verzicht des Reiches auf das wertvolle Straßburg).

Geblieben sind aber die französischen Absichten auf das Saarland bis auf den heutigen Tag, ja die welsche Begehrlichkeit steigerte sich noch, als im 18. Jahrhundert die riesigen Kohlenschätze in ihrer Bedeutung erkannt und mit Gewinn abgebaut wurden. Im Wirbelsturm der angeblich so „großen" Revolution bemächtigten sich die Franzosen auch endlich des Saargebiets, ließen deutsche Männer und Frauen unter dem Fallbeil sterben und zeigten sich auch sonst von der grausamsten Seite. Mit Jubel begrüßten die Saardeutschen daher 1814 die preußischen Befreier. Um so größer wurde die Enttäuschung, als in den Friedensverhandlungen wieder einmal die Feder verdarb, was das Schwert gewonnen hatte: Das Saarland wurde einfach „vergessen" und Frankreich weiter überlassen! Daß diese Schande nicht „Recht" wurde, ist eigentlich Napoleon zu verdanken; denn seine Flucht von Elba und Wiederaufrüttelung Frankreichs zum bewaffneten Widerstande trieb die Friedensunterhändler mit ihren Dämchen auseinander und ließ die Waffen sprechen. Sie sprachen für Deutschland und seine Verbündeten. Der Länderschacher wurde nun freilich noch ärger als zuvor. Aus der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, für das doch die Freiwilligen gekämpft hatten, wurde nichts, so wenig wie aus der Be-

Digitized by Google

freiung des Elsaß oder einer Wiederverknüpfung mit der Schweiz und den Niederlanden, aber das Saarland wurde frei und schloß sich nach eigenem Wunsche Preußen an.

In seinem Rahmen nahm es nun jenen gewaltigen Aufschwung, der die Bevölkerung so zusammendrängte wie kaum einen anderen Teil des deutschen Sprachgebietes, aber ohne daß die Verhältnisse deshalb ungesund geworden wären. Der Segen der Arbeit ließ unter Preußens weitblickender Leitung die Bergleute bodenständig oder machte sie es wieder, so daß hier die marxistische Verhetzung nie solchen Umfang annehmen konnte wie anderwärts. Nachdem nun 1870/71 das Elsaß und der größere Teil Lothringens „heim ins Reich" gekehrt waren, nahm das Land an der Saar vollends einen ganz beispiellosen Aufschwung, zumal die Saarkohle und das lothringische Erz sich aufs glücklichste ergänzen ließen.

Gerade diese Verknüpfung wurde aber den Deutschen an der Saar zum Verhängnis, als die Franzosen 1918 Lothringen erneut an sich rissen. Ganz unverhüllt verlangte Frankreich die kostbare Saarkohle und als „Zubehör der Kohle" 800 000 deutsche Menschen dazu. Als es selbst in der Stunde von Versailles diese Forderung nicht durchsetzen konnte, griff Clemenceau zu der bekannt gewordenen Fälschung mit den angeblichen „150 000 Saarfranzosen", die bloß in seiner Einbildung bestanden. Auf Grund dieser Fälschung gelang es ihm, auf „bewährte" französische Art wieder einen Zwischenzustand durchzusetzen, wonach für 15 Jahre die Verwaltung dem Völkerbund übertragen und so das Gebiet „reif" gemacht werden sollte, über seine Zukunft selbst abzustimmen.

Wir alle wissen, wie Frankreich diesen Zwischenzustand unter wohlwollender Duldung des Völkerbundes zu seinen Gunsten umzubiegen versucht hat. Während nach den Versailler Bestimmungen schon die Bergwerke, Bergwerksschulen und die Zollverwaltung französisch wurden, konnte es noch über Versailles hinaus die Einführung seiner Frankenwährung erzwingen, konnte es dadurch, daß die Saarpost und Saarbahnen abgezweigt wurden, eine weitgehende Ueberfremdung der Saarindustrie gelang und der Parlamentsersatz des Landesrates nur beratende Stimme hat, einen ungeheuren Druck auf die rein deutsche Bevölkerung ausüben. Dieser Druck hat sich noch verstärkt seit dem Aufbruch des deutschen Volkes im freien Reich. Mit allen Mitteln bedenkenfreier Staatswillkür, die zugleich größte Arbeitgeberin des Landes ist, wurde und wird durch Peitsche und Zuckerbrot versucht, die Saardeutschen an ihrem Volkstum irre zu machen. Allein ohne Erfolg. Jeder französische Streich gegen das Deutschtum an der Saar hat dieses nur noch fester zusammengeschlossen, jeder Nadelstich der von Paris begönnerten deutschsprachigen Emigranten, die hier an Wehrlosen ihr Mütchen kühlen wollen, bestärkt erst recht die Sehnsucht zur Heimkehr ins innen und außen frei gewordene Deutsche Reich. So hoffnungslos schlecht sind dadurch Frankreichs Aussichten für die Abstimmung von 1935 geworden, daß es nun unter Ausnutzung der dehnbaren Versailler Bestimmungen wenigstens einen Teil des Saargebietes ergattern möchte, nämlich den kohlereichen Warndtwald und das Becken von Saarlouis. Hier ist größte

Digitized by Google

Aufmerksamkeit am Platze! Denn Frankreich wird kein Mittel scheuen, hier — etwa durch Hereinführung Landesfremder kurz vor der Abstimmung u. dgl. — den treudeutschen Willen der bodenständigen Bevölkerung umzufälschen. Deshalb ist es Pflicht jedes Deutschen, besonders auch jedes jungen Deutschen, schon heute die Bedeutung der Saarfrage zu erfassen. Denn darauf, wie der Freiheits- und Einheitskampf an der Saar ausgeht, schaut Deutschösterreich, schauen alle Volksgenossen in der Welt hinter den Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen. Wer in das Saargebiet wandern kann, tue es bald! Wer es nicht kann, der helfe auf andere Art, daß der Ruf der Saardeutschen ringsum im Reich freudigen Widerhall findet: „Deutsch die Saar — immerdar!"

II. ... und an der Memel.

Wir singen „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt". Allein die Maas wird heute an keiner Stelle mehr von unserem Reichsgebiet berührt, das gleiche Schicksal teilt die Etsch im Süden und der Belt im Norden. Die Memel ist Grenzfluß geworden. Nur das linke Ufer ihres Unterlaufes ist reichsdeutsch geblieben, während mit dem deutschen Lande auf dem anderen Ufer etwas so Ungeheuerliches geschehen ist, wie es selbst in den Bestimmungen von Versailles und St. Germain nur einmal zu finden ist: Ostpreußen rechts der Memel wurde nämlich als Memelland vom Reiche abgetrennt, ohne daß über seine Zukunft etwas bestimmt wurde. Frankreich, auf das auch diese böse Bestimmung zurückgeht, hoffte nämlich, dieses Gebiet als Lockmittel zu benutzen, um Litauen seine Vereinigung mit Polen schmackhaft zu machen. Aber Litauen kehrte sich nicht daran, zumal es mit Polen wegen der von diesem besetzten Stadt Wilna in eine Art Kriegszustand kam. Ohne viel zu fackeln, ließ es „freiwillige" Truppen in das Memelland marschieren und zwang die verdutzten Franzosen zu unrühmlichem Abzug. So schuf ein junges, unverbrauchtes Volk einfach eine vollendete Tatsache. Der Völkerbund gab auch hier hinterher zu allem seinen Segen. Freilich mußte sich Litauen durch feierlichen Vertrag verpflichten, in allen inneren Angelegenheiten dem Memelland Selbstverwaltung zu gewähren. Um dieses „Memelstatut" gehen eigentlich alle Auseinandersetzungen der letzten Jahre.

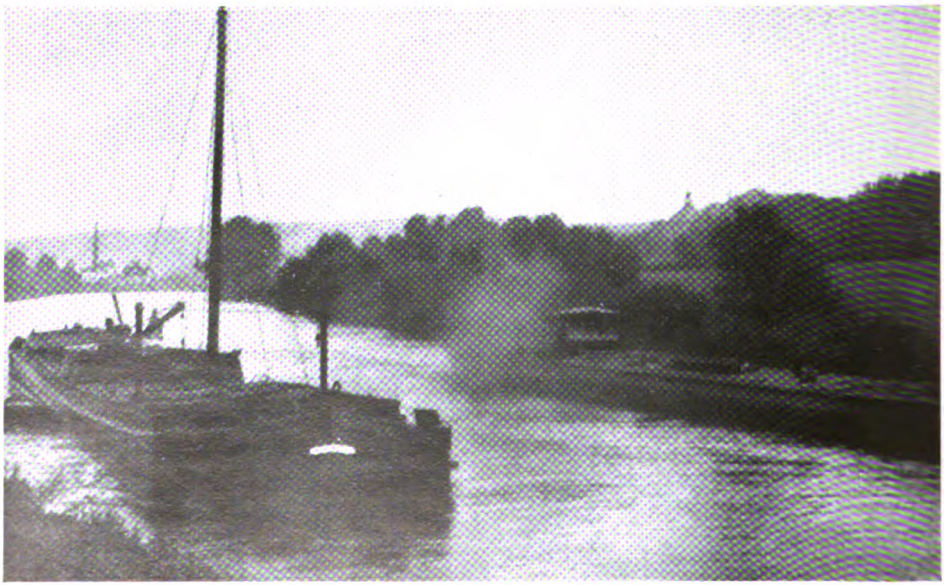
Wenn nämlich das Memelstatut aufrichtig und weitherzig durchgeführt würde, könnten die Dinge im Memelland — unbeschadet der Frage seiner Heimkehr ins Reich — durchaus den deutschen und bodenständigen doppelsprachigen Memelländern einerseits sowie den landfremd eingewanderten Großlitauern anderseits gerecht werden. Aber ein nicht großer, jedoch maßgebender Teil der Großlitauer will keine Gerechtigkeit und keinen Ausgleich, sondern gewaltsame Herrschaft, will Verdrängung aller Deutschen, in der Hoffnung, die deutsch gewesene Eigenart des Memellandes mit Stumpf und Stil ausrotten zu können. Dabei können wir Deutschen uns nicht einmal von jeder Schuld freisprechen. Unter den früheren „System"-Regierungen, den marxistisch gefärbten wie den bürgerlich-reaktionären, hatte nämlich das Deutschtum in seiner Mehrheit stets staatlich gedacht. Während der Nationalsozialismus das Volk

Digitized by Google

Eine neue Hitlerbüste
von dem jungen Bildhauer Emil Morath

Digitized by Google

Saargebiet
Verwelschungsschule für Saarkinder



Saargrenze bei Saargemünd
Links das französisch gewordene Ufer Lothringens, rechts Ufer des Saargebietes

Digitized by Google

Völklingen

Digitized by Google

Keitelkähne bei Nidden, Memelland

Digitized by Google

in den Mittelpunkt des Denkens und Fühlens stellt und bei ihm vom Volke her alle Fragen politischer, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Art gelöst werden, hatte „System"-Deutschland die berüchtigten „Reichsscheuklappen" und dachte, auch wenn es sich national gab, nur in Staatsgrenzen und Einflußsphären der Parteipolitik. In solcher Verzerrung ergab sich allerdings ein scheinbarer Unterschied zwischen den bis 1918/20 zum Reiche gehörigen Memeldeutschen und den früher zu Rußland gehörigen Volksgenossen in Altlitauen. Deutschland glaubte durch Preisgabe dieser letzteren Deutschen die Lage der staatlich wichtiger erscheinenden Memeldeutschen zu bessern. Die Großlitauer in ihrem gesünderen, erdnahen Naturempfinden lachten über solche Einfalt sich ins Fäustchen, zerstörten zunächst die Ansätze der deutschen Kultureinrichtungen in Altlitauen und können sich nun mit geballter Kraft auf das Deutschtum im Memelland stürzen, das so seinen Verzicht auf die nationale Organisierung der altlitauischen Deutschen nicht gemeint hatte ....

Diese Sünden der Vergangenheit müssen wir uns vor Augen halten. Aber sie geben den Großlitauern natürlich kein Recht, das zwischenstaatliche Memelstatut Woche für Woche und Tag für Tag mit Füßen zu treten. Das tun sie aber jetzt. Ihre fortgesetzten Uebergriffe gegen friedliche memelländische Männer und Frauen, die nichts weiter wollen, als in Ruhe und Frieden arbeiten— Uebergriffe, die heute höchstens noch in Dollfuß-Oesterreich ihresgleichen haben, sind durch wiederholte deutsche Vorhaltungen im Sinne der gemeinsamen deutsch-litauischen Interessen nicht eingeschränkt worden, sondern haben sich nur noch verstärkt. Besonders seitdem Litauen durch den deutsch-polnischen Vertrag seine frühere vermeintliche Unentbehrlichkeit für das Reich gegenüber Polen erschüttert sieht, kennt es in seinem Haß gegen das Memeldeutschtum keine Grenzen mehr. Dabei weiß es sich in Frankreichs sicherem Schutz.

Vom deutschen Standpunkt aus ist es Pflicht, wie in der Saarfrage so auch an der Memel immer wieder mit Nachdruck den Rechtsstandpunkt zu vertreten und, soweit das Reich in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt ist, durch die Tat jedes einzelnen Volksgenossen zu beweisen, daß „die Staatsgrenzen von heute nicht die Volksgrenzen sind und niemals Kulturgrenzen werden dürfen". Auch das Memelland ruft nach dem Besuch durch deutsche Jugend. Der riesige Strom, die gewaltigen Wälder, in denen der Elch noch haust, das unendlich stimmungsreiche Haff mit dem amphibischen Zwischenreich des Memeldeltas, nicht zuletzt die Wunder der rund 100 Kilometer langen Kurischen Nehrung, der „deutschen Sahara", vor allem aber die wertvollen deutschen Menschen des Memellandes würden jeden von uns zum Kommen auch dann rufen, wenn nicht die Reichsseedienstlinie Travemünde—Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel uns den Besuch des Memellandes so entscheidend erleichtern würde. Hitler hat das deutsche Volk zur großen Wendung nach dem Osten aufgerufen. Hier ist Gelegenheit, dem Führer zu folgen.

„Jauchzt nicht zum Fiedelstrich der Wandersang,
Nach Ostland laßt uns reiten! wegentlang?"

Digitized by Google

Günter Kaufmann:

Brüder in Ketten!

Zur österreichischen Verfassung.

Auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes vom 24. Juli 1917 erhält „im Namen Gottes des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, das österreichische Volk für seinen christlichen deutschen Bundesstaat auf ständiger Grundlage diese Verfassung". Engelbert Dollfuß, der Bundeskanzler der Republik Oesterreich, hat es fertiggebracht, auf Grund eines Gesetzes der Donau m o n a r c h i e eine R e p u b l i k „im Namen Gottes, des Allmächtigen" zu einem B u n d e s s t a a t zu machen! Er ist dabei der Ueberzeugung, daß alles Recht von Gott dem Allmächtigen, und alle Willkür von ihm dem ebenso Allmächtigen ausgeht und daß man mit Gesetzen eines monarchistischen Staates auch im Namen Gottes von sich aus, ohne das Volk zu fragen, eine Republik zu einem Bundesstaat machen kann.

Dollfuß hat lange und krampfhaft versucht, die Demokratie, den Parteistaat der Christlichsozialen, gegen alle antidemokratischen Kräfte zu verteidigen. So ereignete es sich anläßlich der Lausanner Reparationskonferenz im Juni 1932, daß Herr Dollfuß auf einem „Deutschen Abend" sehr entrüstet tat, als der damalige Reichskanzler von Papen eine Rede gegen die Demokratie und den Parlamentarismus hielt; er fühlte sich damals beleidigt. Inzwischen hat Engelbert Dollfuß einsehen müssen, daß die Koalition von Juden und christlichsozialen Pfaffen auf dem Boden des Parlamentarismus der Stimme des Volkes weichen mußte. Sein jesuitischer Geist kalkulierte die Möglichkeiten aus, unter denen die alte Clique, wenn auch unter neuen Schlagworten und in anderen Hemden, weiterregieren konnte. Und ehe die Stimme des Volkes das Opfer von System und Regierung fordern konnte, gab Engelbert Dollfuß das System selbst auf und rettete sich und seine semitisch-schwarze Gefolgschaft auf das kleine Eiland der Diktatur. Seine Gefolgschaft ist nicht groß, seine Grundlage nicht mehr die Mehrheit der in Parteien zersplitterten Stimme des Volkes. Schon längst — das weiß Dollfuß und das zeigt auch die Art der Einführung der neuen Verfassung — wäre diese alte Grundlage von der Bewegung der deutschen Ostmark hinweggefegt worden. Man wahrt darum am Ballhausplatz wenigstens noch den Schein, wenn das auch sehr plump geschieht, so, wenn z. B. Dollfuß erklärt, die neue Verfassung sei auf legalem Wege entstanden!! Ebenso ist es, wie wir nach Bekanntgabe der Verfassungsurkunde feststellen, lächerlich, wenn die amtliche Wiener Presse behauptet, daß das Wesen der „Demokratie" auch in Zukunft als Grundsatz des Staatsbaues gewahrt bleibe, da nach vollzogenem Aufbau der geplanten Ständeorganisation in g e w i s s e m Umfang sogar Wahlen zugelassen werden könnten. Eine Wiederkehr der alten Formen und Fehler des Parlamentarismus sei dabei allerdings ausgeschlossen. Es könnten nur Wahlen innerhalb der ständischen Organisationen in Frage kommen, „gesetzt den Fall, daß einmal der Geist der Parteien endgültig ausgetilgt und jede Gefährdung der Sicherheit des neuen

Digitized by Google

Regimes ausgeschlossen ist". Also Demokratie im Falle, daß die nationalsozialistische Bewegung verschwunden und damit ihr Eindringen in den staatlichen Organismus unmöglich ist! Abstimmung nur, wenn ein Spruch g e g e n die Gewalthaber ausgeschlossen ist! Wir sind sicher, daß unsere, in Ketten geworfenen Brüder dafür sorgen, daß diese „Demokratie — als — Grundsatz — des Staatsbaues — gesetzt — den Fall — daß . . ." solange als Tyrannis dieser Clique empfunden wird, bis das deutsche Volk der Ostmark durch Volksentscheid kundgetan hat, daß es einen nationalsozialistischen Führerstaat und nicht eine nur von internationalen Mächten gestützte Diktatur will. Die drei Pfeiler des Dollfuß-Systems sind in erster Linie drei stets eng verbundene Gewalten:

1. der politische Katholizismus,
2. das Weltjudentum,
3. die Freimaurerei.

Zu diesen drei internationalen Mächten, die ein gleiches Interesse daran haben, in Dollfuß die Nährmutter ihres Parasitentumes in der Ostmark zu finden, treten noch — in der Hauptsache — zwei auswärtige Mächtegruppen*), bei denen es nicht meine Aufgabe ist, zu untersuchen, inwieweit sie in Oesterreich ausführende Organe obengenannter internationaler Mächte sind. Die eine der beiden Mächte ist die französische Staatengruppe, die andere Italien und ihr ungarischer Freund.

Man muß um diese Gegebenheiten wissen und den Mut haben, ihnen ins Auge zu sehen. Denn nur wer diese Säulen der neuen Verfassung kennt, wird verstehen, warum es einem 6-Millionen-Volk, von dem ganz ohne Zweifel 5 Millionen auf dem Boden des Nationalsozialismus stehen, noch nicht gelungen ist, diesen kleinen Klüngel um einen Mann hinwegzufegen, der keine staatsmännischen Fähigkeiten, dafür um so mehr jesuitische Brutalität und Skrupellosigkeit besitzt, warum es noch nicht gelungen ist, daß sich 6 Millionen Deutscher von der Besatzung durch eine international beschützte und gelenkte Clique ohne jedes nationale Gewissen befreit haben.

Dieser christlich-„deutsche" Ständestaat sieht nun folgendermaßen aus: Der mächtigste Mann des neuen Regimes ist das Staatsoberhaupt, der Bundespräsident, der als einziger in der Lage ist, die Bundesregierung zu ernennen und abzuberufen. Da die beratenden wie gesetzgebenden Körperschaften auf die Regierungsbildung keinen Einfluß haben, so liegt die unmittelbare Staatsgewalt in seiner Hand. Miklas, der gegenwärtig diese mächtige Position bekleidet, dürfte bald durch Dollfuß oder einen seiner Hintermänner (einen Reichsverweser?) ersetzt werden. Hat der Bundespräsident das Recht, über die Regierung nach Gutdünken zu entscheiden, so ist es der Regierung überlassen, Gesetze zu erlassen oder aufzuheben. Auch die Gesetzesinitiative liegt in der Hand der Regierung. Man fragt sich, warum nun außer dem Bundespräsidenten und seiner Regierung überhaupt noch Körperschaften

*) Vergl. dazu den für das nächste Heft zurückgestellten Artikel „Deutschland und der Südosten".

Digitized by Google

mit „Regierungsaufgaben" bestehen, wenn sie einmal nichts zu bestimmen haben, aber andererseits auch nicht die Beauftragten ihres Volkes sind und damit nicht die Bezeichnung einer Volksvertretung für sich in Anspruch nehmen können. Trotzdem hat man vier beratende und eine beschließende Körperschaft errichtet. Als wichtigste der beratenden Körperschaften wird der Staatsrat bezeichnet, der aus 40—50 vom Bundespräsidenten auf die Dauer von 10 Jahren ernannten Mitgliedern besteht. Der Bundeskulturrat ist eine Domäne der katholischen Kirche, die hier ihre Würdenträger (30—40 Mitglieder) versammelt. Der Bundeswirtschaftsrat enthält die von der Regierung bestellten Vertreter der wirtschaftlichen Berufsstände (Juden!) in Stärke bis zu 80 Mann. Der Länderrat, die vierte Attrappe der neuen Diktatur, besteht aus je 2 Mitgliedern der einzelnen Länder und der bundesunmittelbaren Stadt Wien. Diese beratenden Institutionen entsenden nun einen Teil ihrer Mitglieder wiederum in die „beschließende" Körperschaft, den Bundestag. Dieser volksfremde, von oben nach unten gewachsene „Körper" tagt bei Gott nicht öffentlich, sondern übt seine begutachtende Tätigkeit hinter verschlossenen Türen aus. Eine von der Regierung eingebrachte Vorlage kann nie abgeändert, stets nur angenommen oder verworfen werden. Letzteres wird nie vorkommen, da keines von den Futterkrippenkindern es jemals wagen wird, sich den eigenen Ast, auf dem es sitzt, abzusägen. Der Haushaltsplan wird in etwas anderer Form beraten, aber auch hier ist der Wille der Regierung durch alle Sicherheitsmaßnahmen garantiert. Oesterreich also steht unter einer ewigen Notverordnung.

Ebenso wie die Regierung aus dem Kopf Engelbert Dollfuß' und nicht organisch aus dem Volke heraus gewachsen ist, ebenso unorganisch ist der Aufbau der bundesstaatlichen Länder und Kommunalverwaltungen, die unter dem Deckmantel des „Christlichen Ständestaates" nichts weiter als die Produkte der Diktatur vom Ballhausplatz darstellen. Das Gesetz über die Volksabstimmung sieht zwei Möglichkeiten der Volksbefragung vor. Allerdings beginnen beide mit dem bezeichnenden Satz: „Wenn die Bundesregierung beschließt ..."

Eine wichtige Grundlage der Verfassung stellt sozusagen die internationale Macht des Katholizismus dar, der es hier gelungen ist, durch das neue Konkordat sich als ein Bestandteil des „neuen Staates" einzurichten. Somit sind Priesterschaft und Bajonette die Stützen der selbstherrlichen Regierung, die den Mut nicht hat, ihre Handlungen dem Volk zum Entscheid vorzulegen, die aber stets in Rom und Paris Rechenschaft ablegen muß, und die es niemals wagen kann, das in Ketten geworfene Volk der deutschen Ostmark zum Richter ihrer Taten anzurufen.

Junge Leute müssen aktiv und verantwortlich am Staatsleben teilnehmen und die vollständige Verwirklichung des Prinzips der dauernden Evolution muß ihnen anvertraut werden. *Ein europäischer Staatsmann.*

Digitized by Google

Wilhelm Stiehler:

Der österreichische Legitimismus

Fern der Heimat in Belgien lebt „Kaiser" Otto, der Habsburger von Gottes Gnaden. Von der Welt abgeschnitten, sorgsam umhütet von seiner ehrgeizigen Mutter Zita unseligen Angedenkens aus dem Hause Bourbon-Parma, harrt er in dem alten Wasserschloß Steenockerzeel bei Brüssel sehnsüchtig des Tages, wo er in Wien einziehen kann. Er, der sich hat verpflichten müssen, sein Exil nur mit Zustimmung der belgischen Regierung zu verlassen, wartet und wartet. Was sind ihm schon die Huldigungsbesuche österreichischer und ungarischer Großmagnaten! Sein großes Ziel schimmert trotz aller Bemühungen noch immer schemenhaft im Nebel. Und so kann er nichts anderes tun, als ab und zu huldvolle Briefe an Tiroler Gemeinden schreiben, von seinem ewigen Anspruch auf die Donauländer und Südtirol reden (was in Italien nicht geringe Entrüstungsproteste nach sich zieht). Otto ist zur Zeit mit seiner Doktorarbeit beschäftigt, die gerade aus dem Deutschen ins Französische übersetzt wird. Denn Französisch ist seine Umgangssprache. (Welch ein Gegensatz zum alten Kaiser Franz Joseph!) Als Duce de Bar (jenem kleinen Stück Land aus dem lothringischen Hausbesitz der Habsburger, das als einziges dem König von Frankreich lehnspflichtig war!) unterschrieb er als Student auf der belgischen Universität Löwen jenen berüchtigten Satz von der Anerkennung der deutschen Kriegsschuld und Verdammung der barbarischen deutschen Kriegsführung, jenen Satz, den jeder deutsche Student zu Beginn des Studiums bestätigen mußte. Man kann sich vorstellen, welche Gefühle dieser halbfranzösische Habsburger dem deutschen Volk in Oesterreich entgegenbringt.

Während Otto ungeduldig seiner Stunde wartet, in dem festen Glauben, daß ihn einst das Volk als Retter aus aller Not bejubeln wird, sind in Wien die Legitimisten eifrig an der Arbeit. Längst offenkundig ist es geworden, daß maßgebende Personen der Regierung sich als Wegbahner der Restaurierung fühlen, daß Fürst Starhemberg zwischen Wien und Steenockerzeel hin- und herreist und die jetzt verkündete Verfassung von 1934 durch eine neue monarchistische Verfassung abzulösen betreibt. Inzwischen hebt die Bundesregierung die Habsburger-Gesetze vom 3. April 1919 auf, die die Landesverweisung und Beschlagnahme des gesamten Vermögens rückgängig machen. Die zahlreichen Monarchistenverbände (etwa 43 an der Zahl) haben sich der Vaterländischen Front angeschlossen und rühmen jetzt ihre großen Taten bei der Niederwerfung des roten Aufstandes. Das „Ottonia-Jägerkorps", ein Stammtischwehrbund, wurde mobil gemacht, ohne aber, wie der „Oesterreicher" zu melden weiß, „trotz der schweren Anforderungen des ununterbrochenen Dienstes und der vielen Kampfhandlungen auch nur einen einzigen Toten oder Verletzten zu haben". Am stärksten schlagen die Vereine „Reichsbund der Oesterreicher" und „Eiserner Ring" die Werbetrommel neben der kaisertreuen Volkspartei des Obersten Wolff, dessen Blatt: die „Staatswehr", schrieb: „Seit 15 Jahren erlebten wir verschiedene Putsche, um die Staatsautorität zu untergraben, und jeder Mensch wird zur Einsicht

Digitized by Google

gekommen sein, daß nur eine Monarchie unter dem legitimen Landesfürsten aus dem Hause Habsburg-Lothringen, Oesterreichs Erbkaiser Otto I., unserem schwergeprüften Vaterlande wieder Ruhe, Glück und Zufriedenheit sichern kann." In ihren Versammlungsräumen fanden auch in den ersten Märztagen die Besprechungen zwischen den österreichischen und ungarischen Legitimistenführern statt.

Daneben gibt es noch eine legitimistische Studentenverbindung „Ottonia", die bisher bemüht war, den Ariergrundsatz einzuhalten, inzwischen aber umgelernt hat, denn bei ihren Veranstaltungen tritt neuerdings der Gatte der Sängerin Jeritza, der Vollblutjude Baron Popper-Podhragy auf.

Und nun bitten wir ernst zu bleiben! Vor wenigen Wochen hat sich in Wien eine monarchistische jüdische Frontkämpfervereinigung gebildet. Ihr „Führer", Generalmajor Sommer, erließ zu diesem Zwecke einen Aufruf, dessen schönste Stellen lauten:

> „Es ist die jüdische Pflicht, der Freiheit und Gleichberechtigung, die der altösterreichische Gedanke auch uns Juden sicherte, in Dankbarkeit und Treue zu gedenken. In diesem Sinne rufen wir die jüdischen Frontkämpfer, die ihr Leben für das alte Oesterreich eingesetzt haben, als berufenste Stoßtruppe in unsere Reihen. Kommet alle zu uns, vaterländisch gesinnte Juden, zur Ehre, zur Weihe, zum Nutzen der österreichischen und jüdischen Sache! Ihr kämpft für Euch selbst, wenn Ihr für Oesterreich kämpft!"

Ebenso belustigend wie aufschlußreich ist die Begründung in der „Stimme" (dem österreichischen Zionistenblatt) vom 13. April mit der Ueberschrift:

> „Was will die Vereinigung „Legitimistische jüdische Frontkämpfer"?
>
> „Nur das eine, den legitimistischen Gedanken innerhalb der Judenheit zu vertreten und auszubreiten. Hierzu wird sie durch die Ueberzeugung gedrängt, daß die Juden nur in der Monarchie sowohl geistigen wie physischen Lebensraum finden können. Keinesfalls ist eine Einmischung in die jüdische Politik bezweckt oder die Vereinigung aller Juden auf einer Plattform: Bestrebungen dieser Art müssen weiterhin den dazu berufenen politischen jüdischen Gruppen überlassen bleiben. Und ebensowenig wird daran gedacht, nach außen hin Politik zu machen oder jüdischerseits der nichtjüdischen Bevölkerung das selbst vertretene Ziel aufzwingen zu wollen. Die Vereinigung „Legitimistische Jüdische Frontkämpfer" ist vaterländisch und staatstreu in jedem Sinne, sieht aber in der monarchistischen Staatsform das größte Heil für die österreichische Allgemeinheit und daher auch für die österreichischen Juden ..."

Wenn sogar die jüdischen „Frontkämpfer" in Monarchismus machen, sollte man eigentlich annehmen, daß Kaiser Otto sein Ziel bald erreicht hat. Allerdings scheinen sich die Herren Legitimistenführer über die Stimmung des Volkes durchaus nicht im klaren zu sein. Einer der Hauptmacher, der Gesandte Wiesner (nach unseren Informationen ebenfalls Judenstämmling), erklärte nämlich, so berichtete das „Neuigkeitsweltblatt" u. a.:

> „Die Forderung nach Aufhebung der Habsburgergesetze wird seit dem Jahre 1922 fast jährlich in großen Kundgebungen erhoben. Wir wollen nicht zweifeln, daß die Regierung Dollfuß diesen heißen Wunsch des Volkes baldigst erfüllen und die Schande tilgen wird, die die Revolution auf uns geladen hat ..."

Digitized by Google

Vielleicht wagen sich die hohen Herren einmal in die Wiener Arbeiterviertel. Ob sie dann auch noch von dem „heißen Wunsch des Volkes" reden werden?

Nun sorgt schon der Himmel dafür, daß die Bäume nicht allzu hoch wachsen. Die „Kleine Entente" antwortete mit ziemlicher Deutlichkeit, die ungarische Regierungspresse erklärte unmißverständlich, daß die Restaurierungsfrage für Ungarn keinesfalls als aktuell zu betrachten sei (man kennt ja die Auffassung des Reichsverwesers Horthy und des Ministerpräsidenten Gömbös, die beide Calvinisten sind und für die freie Königswahl eintreten). Herr Dollfuß sah sich deswegen gezwungen, zunächst von den Legitimisten abzurücken, Vizekanzler Major Fey, der ein Monarchist radikalster Färbung ist, erklärte dem Vertreter des „Petit Parisien", die monarchistische Frage sei eine internationale Angelegenheit und könne von Oesterreich nicht allein aufgeworfen werden. Im übrigen ist dieser Herr mit seinem Machthunger hinter Starhemberg im Wettrennen um die einflußreichsten Ministerposten zurückgeblieben.

Selbst der Legitimistenführer, Dr. Wiesner, äußerte sich im „Petit Parisien" sehr zurückhaltend. Interessant ist, daß er offen zugab, daß die vaterländische Front kein Endziel, sondern nur Mittel sei, eine Hoffnung in der Richtung auf die Monarchie. Wenn Wiesner zum Schluß schreibt: „Wir Legitimisten nehmen Oesterreich, wie es uns durch den Versailler Vertrag gelassen wurde. Wir können und wollen keine revisionistischen Gedanken haben", so sind wir durchaus im Bilde.

Zur Zeit ist es in diesen Zirkeln doch etwas still geworden. Schließlich war die Drohung Beneschs, die er am 21. März in Prag ausstieß: „Habsburg in Wien oder Budapest — das bedeutet niemals Ruhe, niemals Frieden zu haben" zu deutlich! Hinter den Kulissen wird jedoch emsig weitergearbeitet. Die österreichische Regierung hat den Doppeladler aus dem alten k. u. k. Wappen wieder eingeführt, aus Belgien hört man, daß Otto und Zita ihre Zelte abbrechen. Ab und zu treten die Monarchisten an die Oeffentlichkeit, so in Wien, wo am 1. April eine große Feier anläßlich des 12. Todestages Kaiser Karls veranstaltet wurde, zu der Fürst Schönburg-Hartenstein, der Minister für Landesverteidigung, und Dr. Karwinsky, der Staatssekretär für Sicherheitswesen, erschienen waren, die dann auch die Parade der kaisertreuen Verbände abnahmen.

Die ungarischen Legitimisten sind auch gehörig verbittert, denn ihre Forderung, daß der künftige Sitz der Monarchie in Budapest sein solle, daß „Ungarn das Kernstück des Donauraum" bilde (Markgraf Pallavicini im „Pester Loyd"), ist in Wien auf schärfsten Widerstand gestoßen. Zwar überstürzen sich hier die Groschenzeitungen und melden mit Riesenlettern, daß in der Kapuzinergruft, der Grabstätte der Habsburger, eifrig gearbeitet werde für die Aufnahme der Ueberreste Kaiser Karls, aber sonst ist die Stimmung mehr als flau. Die Aussichten sind trübe! Allein Frankreich, ausgerechnet das erzdemokratische Frankreich, das noch immer mit dem Gedanken einer Restauration liebäugelt, wartet auf einen günstigen Augenblick. Wobei wir zu beachten bitten, was wir oben über den Halbfranzosen Otto sagten. Dann wird man vieles verstehen.

• • •

Digitized by Google

So zahlenmäßig gering die Anhänger des Legitimismus sind, so vielfältig ist ihre Propaganda. Immer neue Presseorgane schießen aus der Erde. Als das Hauptorgan könnte man das „Vaterland", Blätter für katholisches Oesterreichertum" ansehen. Das vor einiger Zeit erschienene Heft 9 fordert eine Antwort heraus.

Wir wollen nicht näher eingehen auf einen Artikel, der die Familienpolitik der Habsburger über den grünen Klee lobt. Sätze wie: „Die Familienpolitik der Habsburger war doch nicht auf die Interessen ihrer eigenen Familie beschränkt. Sie war Familienpolitik im Sinne des hohen ethischen Familienbegriffs, für den die Familie älter und wichtiger ist als Volk und Staat . . ." rufen bei jedem, der nur ein wenig Geschichtskenntnisse hat (siehe: Bella garant alii, tu felix Austria nube!) ein mitleidiges Lächeln hervor. Wir wollen auch nicht reden über den Aufsatz „Für den Kaiser", der mit den Worten schließt „Nochmals bitten wir innig: Helft uns die Jugend ins Lager des Kaisers zu führen!"*) Uns interessierten vielmehr die Gedankengänge des österreichischen Lyrikers Richard Schaukal im gleichen Heft, denn sie scheinen uns typisch für die Haltung gewisser intellektueller Kreise. Schaukal stellt zunächst fest, daß er „in Mähren geboren, von Deutschen und (zu einem Viertel) slavischen Mähren und Böhmen" abstammt und weist dann darauf hin, daß die früheren Angehörigen der Monarchie geblieben sind, was sie als Oesterreicher gewesen waren: Tschechen, Polen, Italiener, Slowenen, Serben, Ruthenen, Rumänen. „Das österreichische Kleid ist ihnen abgefallen." Er fragt nun:

„Ich aber, wenn ich mein Oesterreichertum ablegte: käme da der Deutsche zum Vorschein, der ich gewesen bin und bleibe! Mit nichten. Ich hätte mir die Haut blutend vom Leibe gerissen, hätte mich verletzt, entstellt, nicht aber mein Wesen enthüllt. Mein Deutschtum ging in meinem Oesterreichertum rein auf . . . Die Oesterreicher sind nicht wie die Schwaben, die Bayern, die Franken, die Friesen, ein deutscher Stamm . . . Und so sing ich auch nicht das Deutschlandlied, denn mir geht nicht Deutschland, Deutschland über alles in der Welt. Warum er (der Oesterreicher) ins Reich zurückverlangen sollte . . ., das will ihm, dem echten nämlich, dem durch und durch schwarzgelb Gefärbten, mit nichten einleuchten."

Für viele Reichsdeutsche werden diese Sätze einfach unfaßbar sein. Denn sie stammen vom einem Mann, dessen dichterisches Schaffen (Lyrik) auch bei uns einen großen Leserkreis fand und dessen kulturkritische Aufsätze (z. B. gegen Thomas Mann in den „Bayreuther Blättern") so gesund und erfrischend, so urdeutsch waren, daß man von diesem plötzlichen Gesinnungswandel mehr als überrascht ist. Aber der Fall Schaukal zeigt uns deutlich die Tragödie des Volkstums im neuen Oesterreich, die ihre tiefsten Wurzeln in dem Völkergemisch der alten Donaumonarchie zu suchen hat. Denn wie wäre es sonst möglich, daß ein Mann, der selbst zugibt, deutsches Blut in seinen Adern zu tragen, über Nacht sein Deutschtum verleugnet, ja selbst die jahr-

*) Hier wollen wir erst einmal abwarten, was die Dollfuß'sche Imitation unseres Reichsjugendführers (mit 6 Millionen Jungens und Mädels), der österreichische „Reichsjugendführer" Starhemberg (mit ein paar hundert Jungens), fertig bringt.

Digitized by Google

hunderte lange Stammesverbundenheit bewußt verneint und das, was er bei den anderen Völkern als selbstverständlich hinstellt, für den Deutsch-Oesterreicher einfach als nicht vorhanden erklärt. Nichts ist törichter, als über diese Strömungen, die gerade in vielen gebildeten Kreisen Oesterreichs zu Hause sind, hinwegzusehen. Denn sie zeigen uns deutlich, daß die generationslange Führerschicht des Altösterreichertums völlig überzüchtet ist und beim Auftauchen einer neuen, an die alte anklingende Idee hemmungslos und bis zur Verbohrtheit jede bis jetzt anerkannte nationale Würde verlieren kann. So schmerzlich uns die Tatsache berühren mag, sie läßt sich nicht wegleugnen und bestätigt unsere Auffassung, die wir in der Oesterreichfrage von jeher nicht eine *Angelegenheit der Wirtschaft, sondern* zuerst die der *Haltung gesehen* haben.

Kif:

Deutsche Jugend und Oswald Spengler

Es hat in den Tagen der Novemberrevolte zwei Männer gegeben, die in Deutschland einen weltpolitischen Blick hatten, die in sich ein neues Weltbild aus den Trümmern des großen Krieges formten, und denen es klar war, daß mit dem Siegeslauf der Jünger der französischen Revolution von 1789 nur eine letzte Scheinblüte des Liberalismus angebrochen war. Der eine der beiden Männer, Oswald Spengler, entwirft an seinem Schreibtisch ein grandioses Weltbild, leitet mit Hilfe eines ungeheuren weltgeschichtlichen Wissens und einer großen Schau aller dieser Dinge eine Gesetzmäßigkeit der geschichtlichen Entwicklung für die Zukunft ab. An seinem Schreibtisch zeigt er die Gespenster der Zukunft auf, die proletarische Revolution von innen und die Revolution der farbigen Welt von außen. Von seinem Schreibtisch aus sieht er Europa als Spielball im Ringen um das Imperium mundi, von hier aus glaubt er, das Zeitalter des Cäsarismus anbrechen zu sehen, von hier aus wendet er sich gegen „Arbeiterkult" und Arbeiterbevorrechtung und sieht innerhalb dieses cäsarischen Zeitalters wieder den Lohnsklaven entstehen. — Und der andere der beiden Männer, Adolf Hitler, glaubt nicht an dieses, einen starken Fatalismus erzeugende Weltbild. Er steht auf, um als Mann Geschichte selbst zu gestalten. Er bleibt nicht am Schreibtisch sitzen, sondern geht mitten hinein in das Volk, aus dem er kommt. Und wenn er schreibt und sein weltanschauliches Glaubensbekenntnis niederlegt, so ist es nicht am Schreibtisch — sondern in der Zelle einer Festung. Er verbindet in seiner Idee Preußentum und Sozialismus, schafft die Synthese, die nur der Soldat und Arbeiter als konsequenter Sozialist so hart und ehern schmieden konnte. Der Arbeiter wird nicht Lohnsklave und mit ihm wird aber auch kein „Kult" getrieben. Er wird *der* Träger der Revolution, ohne daß er eine proletarische Meuterei entfesselt, er wird Gestalter der neuen Wirklichkeit, einer Wirklichkeit, die schnell zur Gegenwart wurde und die Spengler nicht sah, weil sein Blick vom Schreibtisch der Gelehrtenstube in ferne Zukunft gerichtet ist, ihm aber Gegenwart und nahe Zukunft, welche er nur als Glied der großen Gemeinschaft seines Volkes begreifen

Digitized by Google

kann, fremd ist. Er steht als Einzelner schon nicht mehr in der vom Führer gestalteten Gegenwart. Er steht bereits in seiner Zukunft, an die er glaubt.

Es sind als Antwort auf die „Jahre der Entscheidung" eine solche Menge von Aufsätzen und Büchern erschienen, daß dieser Umstand uns Jungen zu denken gibt. Wir sind innerlich sicher und stark genug, um einen Mann zu achten, der den Mut hat, Behauptungen — gleichgültig, ob richtig oder falsch — aufzustellen, die von Sicht und Größe zeugen, der Persönlichkeit und Charakter beweist — wir meinen, daß einem solchen Philosophen kleinliche Pamphlete und der klägliche Versuch einer Widerlegung seiner Thesen nichts anhaben können. Wir glauben an Adolf Hitler und den Nationalsozialismus, wir sind bis zur letzten Faser unseres kleinen „Ichs" von der geschichtegestaltenden Sendung und Berufung des Nationalsozialismus durchdrungen — das allein ist eine Widerlegung für Oswald Spengler! Jeder Tag, an dem der Führer Gelegenheit hat, sein Weltbild dem deutschen Volk einzuprägen — jeder Tag des nationalsozialistischen Staates ist ein Beweis dafür, daß das Leben stärker ist als Oswald Spengler, der einmal geschrieben hat, daß sein Weltbild an dem Tage zusammenbricht, an dem die Masse nicht mehr daran glaubt. Und die Jugend glaubt nicht an ihn, sie ehrt und achtet ihn zwar als den einzigen genialen Geist unter denen, die nicht zu der vom Geiste der Jugend getragenen Zeit gehören, sie weiß aber auch, daß es ihr unerschütterlicher Glaube an den Führer und seine geschichtsgestaltende Sendung ist, der den Nationalsozialismus seine immer und immer wieder zu bestehenden Proben und Prüfungen siegreich überwinden lassen wird. Sie weiß, daß die Revolution der Jugend stärker ist als die Revolution des Proletariats, und daß durch erstere letztere unmöglich ist — und sie weiß auch, daß, solange diese Revolution der Jugend währt, Deutschland blutsmäßig stark genug ist, um die Revolution der farbigen Welt in ihre Grenzen zu bannen.

Unser Mitarbeiter Hugo Hagen schreibt uns zu der „Frage Spengler": „Für uns Junge ist ein Satz, der die Haltung Spenglers festlegt, von größter Tragweite, und zwar der erste in seiner Einleitung zu ‚Jahre der Entscheidung', wo er schreibt: „Niemand konnte die nationale Umwälzung dieses Jahres mehr herbeisehnen als ich." Hier scheidet das Leben den Kämpfer, den tatwilligen Gestalter der Geschichte vom Gelehrten. Wir haben diese Umwälzung nicht herbeigesehnt, sondern herbeigekämpft. Tag für Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr haben wir gekämpft. Auf den Straßen, in den Fabriken und Hörsälen. Brutal und rücksichtslos haben wir die Köpfe hingehalten und wiedergeschlagen, um die schmutzige Meuterei, die Spengler irrig als „Revolution" hinstellt, zu beenden. Hier liegt der Kernpunkt unserer Trennung von Spengler. Wir sind Menschen dieses kämpfenden 20. Jahrhunderts, das Soldaten fordert und nichts anderes. Soldaten in jeder Form der Arbeit, der Wissenschaft — aber immer aktiv, und hier ist Spengler ein Kind des liberalen 19. Jahrhunderts, ein Gelehrter, dessen Kreise nicht gestört werden sollen —, der vom „Dreck" der Straße, vom „Sozialismus des Arbeiters" sich an-

Digitized by Google

geekeltfühlt. Hier hängt Spengler, wie fast alle Wissenschaftler des liberalistischen Zeitalters, im Banne des Systems, von dem er nicht abkommt. Die Zeit ist, national gesehen — systemlos —, denn sie ist wieder instinktsicher und schicksalhaft, mehr als auch ein Spengler es in seiner Gelehrtenstube fühlen kann, denn dazu muß man heute und auch morgen und übermorgen auf der „Straße" stehen."

Wir sind der Auffassung, was auch aus oben zitierter Zuschrift hervorgeht, daß nur das Leben entscheidet, wessen Glaube siegt — und das Leben hat bereits entschieden! Darum lehnen wir grundsätzlich auch die Anti-Spengler-Schriften ab. Man widerlegt ihn nicht, indem man einzelne Thesen aufgreift und zerpflückt. Günther Gründels „Jahre der Ueberwindung", das merkwürdigerweise vom Verlag Gottl. Wilh. Korn in Breslau herausgebracht worden ist, kann als das charakteristischste Produkt solcher Anti-Spengler-Literatur angesehen werden. Es ist im Geiste eines Hochmutes geschrieben, der schon kaum mehr überboten werden kann. Der Mann, der die „Sendung der jungen Generation" schrieb und damit sehr glücklich die Jugend von 1925 in ihrem suchenden Ringen erfaßte, ist in das Lager aufgeblasener Literaten herabgestiegen, die — wie er von sich sagt — „zufällig nicht einmal eingetragene Parteigenossen sind" (!). Aus der Froschperspektive läßt sich ein Elefant nicht umbringen. Intellektuelle wie Gründel sollten sich an Meister der Form und des Geistes nicht so überheblich heranwagen — sie werden dabei nur das Opfer der Lächerlichkeit.

Das Heft von Dr. v. Leers „Spenglers weltpolitisches System und der Nationalsozialismus" steht auf einer ganz anderen Warte. Hier kreuzt bestimmt einer der geistreichsten Gegner Spenglers mit ihm die Waffe. Leers verfällt auch nicht in den Fehler, den Versuch zu unternehmen, in Kleinigkeiten und einzelnen Thesen sich an Spenglers System die Zähne auszubeißen. Trotzdem wird man auch bei diesem ohne Zweifel hochinteressanten Buch das Gefühl nicht ganz los, als ob hier der Versuch gemacht würde, den Nationalsozialismus zu verteidigen, denn Spengler widerlegt eben nur der Führer durch Taten! Eine Verteidigung des Nationalsozialismus lehnen wir aber entschieden ab — deshalb, weil wir geistig stets angreifen, uns nie aber verteidigen werden! Einen Standpunkt, den Dr. v. Leers in seiner glänzenden Attacke „Der Kardinal und die Germanen" übrigens in meisterhafter Form zum Ausdruck bringt. Am Ende seines eher als Aufklärungsschrift über Spengler zu bezeichnenden Werkes bringt Dr. v. Leers allerdings eine sehr klare Fragestellung, deren Wiedergabe uns unbedingt notwendig erscheint:

> „Das Buch von Oswald Spengler „Jahre der Entscheidung" mußte geschrieben werden. Es ist ein außerordentlich lehrreiches Buch, wertvoll zum Verständnis von Strömungen unserer Zeit, die nicht immer an der Oberfläche liegen, die aber im Hintergrunde sich bemerkbar genug machen. Es ist ein Buch, das zur Entscheidung zwingt. Denn es stellt die Fragen mit einer ganz unmißverständlichen Klarheit. Die Frage ist einfach genug: Soll der Nationalsozialismus die endgültige Form des deutschen Volkes sein und sich organisch weiter entwickeln zu einem Volksstaat der Deutschen — oder soll der Nationalsozialismus ersetzt werden durch eine Cäsarenherrschaft, die mit Landsknechtstruppen die arbeitenden Massen des Volkes sozial in die Tiefe drückt und eine imperialistische Großmachtspolitik betreibt? Diese Frage, die

Digitized by Google

Entscheidung zwischen großkapitalistischem, reaktionärem Imperialismus und volkhaftem Nationalsozialismus mußte einmal gestellt werden. Beide Gruppen hatten den Weimarer Staat bekämpft. Heute handelt es sich darum, welche endgültig ihr Gesicht dem deutschen Werden aufprägen wird. Diese Entscheidung ist darum so wichtig, weil die Gegensätzlichkeit in weitesten Kreisen überhaupt nicht gesehen wird."

Zum Schluß geben wir nochmals der Zuschrift unseres Mitarbeiters Hugo Hagen Raum, die unsere Ansicht eindeutig zum Ausdruck bringt: „Spengler kann mit dem Untergang des Abendlandes Recht behalten, darüber zu streiten ist müßig, aber daß er Deutschland zu diesem Abendland zählt, zeugt davon, daß er nicht das Leben sieht, das allein entscheidend ist. Daher kann Spengler, als einer der größten Gelehrten des heutigen Deutschlands, in manchem geschichtlichen Sehen unsere Blicke weiten, im politischen Kampf aber sind wir auf unseren Instinkt angewiesen. Denn auch in der Schau des Großen sieht er fast nur die Wirkung, aber nicht immer die Ursache. Friedrich der Große schuf Preußen, aber sein Vater schuf die preußische Haltung des Preußentums, den deutschen Sozialismus. — Wer war der Größere?

Unsere Aufgabe ist vorerst, das Preußentum, das Sozialist sein, auf ganz Deutschland auszudehnen, ob wir dann noch die Erfolge der Außenpolitik erleben, entscheidet das Schicksal und nicht wir. Das allein ist unsere politische Aufgabe, die uns das Schicksal aufgegeben, und diese wird gelöst nur durch den Nationalsozialismus; dafür sind wir jungen Kämpfer Bürge. Das sind für uns die Jahre der Entscheidung! Spengler ist groß, aber auch für ihn trifft zu, was er im 2. Teil seines Unterganges schreibt: „Ob diese Lehren „wahr" oder „falsch" sind, ist für die Welt der politischen Geschichte — das muß immer wieder betont werden — eine Frage ohne Sinn . . . Ob sie wirksam sind, seit wann und für wie lange der Glaube, die Wirklichkeit nach einem Gedankensystem verbessern zu können, überhaupt eine Macht ist, mit der die Politik zu rechnen hat, darauf kommt es an."

Spengler ist, nach seinem letzten Werk zu urteilen, vielleicht auf dem Wege aus der Wirklichkeit. Das wäre eine Tragik.

Deutschland

„Deutschland ist mir das Heiligste, das ich kenne! Deutschland ist meine Seele! Mein Halt, mein alles ist Deutschland. Es ist, was ich bin und haben muß um glücklich zu sein! Das Schöne in den Augen der Kinder ist doch Deutschland, es ist die Treue, die Ehrlichkeit, der Fleiß der stillen Tat, die Anständigkeit! Der Ruhepunkt im ziellosen Herumsuchen. Deutschland ist das, was mich gut macht: Die alten, so verträumten Schlösser . . . Die lieben, windschiefen Häuser, die hochgiebligen Städte, unser Hausrat, die Spinnenwinkel, die moosigen, klappernden Mühlen, die Sägen, der Christbaum, der Pfefferkuchen, das Fest, der Winter draußen, die Schlittenschellen, die so segnend hereinklingen, dies alles ist Deutschland. Unsere Liebe ist deutsch, unser Zusammenhaltenmüssen, unser Aneinandergebundensein! Wenn Deutschland stirbt, so sterbe auch ich."

Königin Luise.

Digitized by Google

Arbeiter und Wirtschaft

Gegen den Liberalismus in Wirtschaft und Wissenschaft

Vom Tag der nationalen Arbeit an bis zum 5. Mai fand in Heidelberg die Tagung der Reichsfachgruppe Volkswirtschaft der Deutschen Studentenschaft statt, die erste Tagung der nationalsozialistischen Wirtschaftswissenschaftler im neuen Reich. Eine beachtliche Zahl geladener Dozenten und sogar einige Vertreter der Wirtschaft waren erschienen.

Zwei Faktoren waren es, die dieses Reichsschulungslager für die künftige Entwicklung richtunggebend werden ließen: Der unbedingte Wille, die sozialistische Forderung der Bewegung durchzusetzen, d. h. damit einen Großangriff gegen die noch bestehende liberale Wirtschaftswissenschaft zu führen, zum andern die Tatsache, daß es die jetzt aus der Front Baldur v. Schirachs den Hochschulnachwuchs stellende Jugend ist, die Wirtschaft, Hochschule und Studentenschaft mit ihrem jungen revolutionären Geist anfüllt. Denn auch das ergab die Heidelberger Tagung: Die Revolution auf der Hochschule wird wohl erst jetzt wirklich im Sinne einer geistigen, aber auch äußerlichen Umwälzung beginnen! Die unter Führung des Gebietsführers Ottokar Lorenz von der Reichsjugendführung stehende Tagung ließ deutlich erkennen, daß sie weit entfernt davon war, gemächlich abzuschließen wie ein Kongreß, vielmehr bedeutet die Heidelberger Tagung das Signal zum Angriff gegen Liberalismus in Wissenschaft und Wirtschaft — und daß dieser Angriff nicht fehlschlägt, dafür garantiert allein schon die Tatsache, daß es die Jugend ist, die diesen Angriff führt.

Im Mittelpunkt der Tagung standen 4 Hauptreferate. Gebietsführer Ottokar Lorenz sprach über „Neues Wirtschaftsdenken", der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. Adrian von Renteln, packte in meisterhafter Weise durch seine Ausführungen über „Nationalsozialistische Wirtschaftspraxis". Hans Bofinger von der Reichsjugendführung nahm kritisch zur Volkswirtschaftslehre des Liberalismus Stellung. Den Höhepunkt bildete zweifellos das aus tiefster Ueberzeugung und Anteilnahme vorgetragene Referat des Königsberger Wirtschaftswissenschaftlers Pg. Dr. von Grünberg, der interessante Ausführungen über den Ostpreußenplan machte.

Sinn und Zweck der Arbeit dieses Reichsschulungslagers war eine letzte systematische Schulung der Fachschaftsleiter, die im vergangenen Semester bereits durch Kurse von Gebietsführer Lorenz auf ihre Aufgaben an den Hochschulen vorbereitet worden sind. Ihre Aufgabe ist es nunmehr, in den Hörsälen der deutschen Hochschulen den Kampf gegen die liberale Volkswirtschaftslehre zu führen, um zu verhindern, daß der Führernachwuchs des Dritten Reiches diesen liberalen Einflüssen zum Opfer fällt. In diesem Sinn war das Heidelberger Lager die letzte Sammlung und Musterung vor dem jetzt einsetzenden Sturm. Auf der anderen Seite betrachten es Gebietsführer Dr. Lorenz, als der wirtschaftspolitische Beauftragte des Reichsjugendführers, und Dr. von Renteln, als Leiter der NS.-Hago, als ihre vordringlichste Aufgabe, in engster Zusammenarbeit die wirtschaftspolitische Erziehung eines jungen Führerstabes unverzüglich in erneuten Angriff zu nehmen, um im wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leben des Volkes überall einen kleinen aber um so mächtigeren Stoßtrupp zur Erfüllung des Sozialismus anzusetzen.

Digitized by Google

Wir werden in unserem nächsten Heft auf das Ergebnis dieser Tagung, die Frage eines neuen Wirtschaftsdenkens wie das Verhältnis von Hitler-Jugend, Wissenschaft und Hochschule ausführlichst eingehen. Wir weisen heute schon darauf hin, daß die für unsere ganze Wirtschaftspolitik grundlegenden Referate, die in Heidelberg starken Beifall u. a. von Prof. Gottl-Lilienfeld, Prof. Wiskemann, Pg. von Obwurzen und von Direktor Busse von den Siemens-Werken fanden, im Rahmen einer von der Reichsjugendführung herausgegebenen Schriftenreihe erscheinen werden. Kis.

Kleine Beiträge

Hitlerjugend und Presse

Der Pressechef des Jugendführers des Deutschen Reiches, Gustav Staebe, hielt am 7. Mai im Haus der Deutschen Presse auf einer Tagung der Pressewarte der Hitler-Jugend eine Ansprache, von der man wohl sagen kann, daß sie über den Rahmen der üblichen Eröffnungsreden hinausging und auch für weitere Kreise der deutschen Oeffentlichkeit von Bedeutung und von Interesse ist. Davon ausgehend, daß es auch die Presse ist, welche die verschiedenen Organisationen und Teile der Bewegung zu einem großen Ganzen zusammenschmiedet und damit dem Führer zu einer unersetzlichen Waffe wird, erklärte der Pressechef, daß die Presse des vor dem Gesetze mündigen Deutschen im allgemeinen an reife und ausgeglichene Charaktere herantritt. Dagegen wendet sich die Jugendpresse an Menschen, die sich durchweg in der Ausbildung befinden, ganz gleichgültig, ob in beruflicher, allgemeinwissenschaftlicher, in religiöser oder charakterlicher. Keines Schriftleiters Einfluß sei so groß und so entscheidend wie der Einfluß, den der Jugendschriftleiter ausübe, denn er hätte es in seiner Hand, die ihm anvertrauten jungen Leser gegen den Staat oder für den Staat zu beeinflussen. Er trägt damit als Nationalsozialist neben der rein schulungsmäßigen Verantwortung die viel größere der politischen.

Die Hitler-Jugend, so erklärte Gustav Staebe weiter, sei die am leichtesten zu kritisierende Formation der Bewegung. Da sie nicht in den Staat eingebaut sei, sei sie auch vor Anwürfen nicht geschützt. Es gehöre darum kein Uebermaß von Mut dazu, sich über die Hitler-Jugend abfällig zu äußern. Die Hitler-Jugend sei sich jedoch bewußt, daß ebenso wie bei anderen Formationen auch bei ihr Schönheitsfehler vorhanden sein könnten, und sie sei stark genug, manche unschöne Erscheinung, die sich von der gegenwärtigen Generation in ihre Reihen geschlichen habe, wieder abzustoßen und die Form und Haltung eines neuen deutschen Menschen zu bestimmen, die ihre Jungen und Mädel von ihr erwarten. Dann erklärte er wörtlich: „Wir müssen darum aber auch vor uns selber brutal offen sein und einen Geist ablehnen, der uns vergessen lassen will, daß es im Leben Erfahrungen gibt, die auch wir erst sammeln müssen, daß wir deshalb immer zuerst die Suchenden, dann erst die Gebenden sein dürfen. Unsere größte Aufgabe ist die, unsere Fehler zu suchen, sie zu sehen und ihnen einen unerbittlichen Krieg anzusagen. Ich sehe einen der größten Fehler eines kleinen Teiles von Jugendführer darin, daß sie eine Politik treiben, die eine Zusammenarbeit mit den Kräften der nationalsozialistischen Bewegung ausschließt, eine Politik, die man beinahe Isolierungspolitik nennen könnte, die diejenigen zum Glück in

Digitized by Google

der Minderzahl befindlichen Kreise niemals vor der Geschichte verantworten können. Wir sind uns dabei bewußt, daß jede neue nationalsozialistische Generation immer wieder auch eine neue Nuancierung der nationalsozialistischen Weltanschauung mit sich bringen wird, was sich schon notwendigerweise aus den besonderen Gesetzen eines jeden Zeitalters ergeben wird. Diese Nuancierung muß immer die Grundlage einer Auseinandersetzung mit der Gegenwartsgeneration sein. Wir sind von dem unerschütterlichen Glauben getragen, daß diese geistige Nuancierung unbedingt notwendig und unvermeidlich ist. Allein dadurch wird verhindert, daß der Nationalsozialismus zum Dogma erstarrt, daß er eine Theokratie wie die der alten Aegypter wird. Wir lehnen das Dogma ab, weil wir das ewige Fluidum aufrecht erhalten wollen. Auch die Hitler-Jugend darf den Standpunkt nicht annehmen: Wenn einer was von uns will, so mag er zu uns kommen. Aus dieser Einstellung kann sich eine Kette von Schwierigkeiten für die Hitler-Jugend ergeben, die dann zu Mißverständnissen Anlaß geben wird. Die Presseabteilung der Hitler-Jugend ist der Verbindungsmann der Jugend zur Gegenwartsgeneration. Die Presseabteilung hat die Aufgabe, in den 6 Millionen jungen Deutschen immer wieder den Geist des Kampfes und des Opferns wachzuhalten und auf der anderen Seite die Brücke zu schlagen vom Heute zum Morgen."

Zum Schluß seiner programmatischen Ausführungen erklärte der Pressechef: „Aus unseren Zeitungen muß der älteste und damit der reinste und konsequenteste Nationalsozialismus sprechen, muß der Geist der Jahre 1923 und 1925 wieder lebendig werden. Wir, die Hitler-Jugend, müssen in der Volksmeinung die Garanten weltanschaulicher Konsequenz werden, die würdigen Erben der 25 Thesen der NSDAP., die in uns ihre letzte und große Verwirklichung finden müssen."

Diese Ehrlichkeit und Selbstkritik, die aus dem Herzen eines Hitler-Jugendführers und gleichzeitig eines Angehörigen der „Alten Garde" spricht, läßt uns den Geist erkennen, der heute in der Hitler-Jugend zum maßgebenden Einfluß und Durchbruch gekommen ist. G. K.

Der Student muß ....

Im deutschen Pressewald wimmelt es seit einiger Zeit von Nachrichten und Notizen über das studentische Leben. So erfreulich diese Tatsache an sich ist, müssen wir doch immer wieder feststellen, daß hierbei oft Gedankengänge auftauchen, die von einer beschämenden Unkenntnis zeugen. Eine süddeutsche Zeitung, die wir sonst wegen ihrer zuverlässigen und guten Berichterstattung durchaus schätzen, bringt es fertig, vor kurzem folgende Randbemerkung vom Stapel zu lassen:

„Der Student muß in den Studentenbund eintreten, er muß das Kameradschaftshaus erleben, er muß SA-Mann werden, er muß den Freiwilligen Arbeitsdienst mitmachen, er muß das Sportabzeichen erwerben, er muß mindestens ein Semester an eine ostdeutsche Hochschule usw. Das sind im einzelnen sehr lobenswerte Verpflichtungen; aber wenn sie sich häufen, dann lassen sie sich kaum mehr erfüllen, denn bei all den vielen Aufgaben, die von der Führung der Deutschen Studentenschaft heute gestellt werden, vermißt man leider eine, nämlich ..... der Student muß studieren! Dazu fehlt ihm aber allmählich die Zeit, ist es ein Wunder, wenn Examen dürftig ausfallen, wie selbst sehr wohlwollende Rektoren feststellen, zugleich mit der Befürchtung, daß der Student allmählich durch die vielen Aufgaben, die auf ihn gehäuft sind, nervös werde, weil er kaum noch eine ruhige Stunde zur inneren Sammlung habe? Das Semester an einer ostdeutschen Hochschule, das zunächst freiwillig, später verpflichtend sein soll, ist an sich nichts Neues; die heute so oft zu Unrecht angegriffenen Verbindungen hatten solche nationalpolitischen Ziele längst erkannt und haben, bevor es

Digitized by Google

überhaupt eine Deutsche Studentenschaft gab, Aktive, meist auf ihre Kosten, auf gefährdete deutsche Hochschulen geschickt. Wenn dieses Semester aber allgemein eingeführt werden soll, so müssen doch auch finanzielle und familiäre Bedingungen beachtet werden. Die Eltern der Studenten werden heute allerdings in solchen Dingen kaum mehr gefragt, was in Gesprächen und Zuschriften immer wieder festgestellt wird. Sie haben den Sohn ohnedies selten im Kreis der Familie, die Familie soll aber doch nach maßgebenden Urteilen Keim und Kern des Staates sein."

Wir sind überzeugt, daß einem Teil unserer Leser die Gedanken dieser Zeitung völlig einleuchten werden. Für den, der sich nicht genau im akademischen Leben auskennt, mag das stimmen. Das ist es aber gerade, was wir brandmarken. Denn beim näheren Zublicken erkennt man, daß es in der zitierten Randbemerkung von Unrichtigkeiten nur so wimmelt. Daß der Student seinen Dienst in der SA tut, ist eigentlich selbstverständlich, daß darüber überhaupt nicht gesprochen werden braucht. Unrichtig ist, daß der Akademiker dem Studentenbund angehören muß. Einmal sind in ihm nur die Parteigenossen an den Hochschulen zusammengefaßt, zum anderen soll diese Organisation — und das könnte der „Randbemerker" wissen — auf eine kleine Elitetruppe beschränkt werden. Das Wohnen im Kameradschaftshaus ist auch heute noch nicht Pflicht. Einen „freiwilligen" Arbeitsdienst gibt es für den Studenten nicht mehr, sondern jeder Hochschüler wird nach Anordnung des Reichsinnenministers ganz von selbst beim Verlassen der Mittelschule eingezogen. Und was zuletzt die angeblich fehlende Möglichkeit des gründlichen Studiums anbelangt, so scheint es, als ob der Verfasser in dem vergangenen Jahre noch nie etwas davon gehört hat, daß die verantwortlichen Stellen der Studentenschaft immer und immer wieder erklärt haben, daß im neuen Staat Erscheinungen wie die des verbummelten Studenten von der Bildfläche zu verschwinden haben. Natürlich muß der Student von heute tüchtig seine Kräfte anstrengen, die schönen Zeiten des Alt-Heidelberg, von denen unsere Väter begeistert schwärmten, sind vorbei, aber schließlich verlangt man von den künftigen Führern eben mehr, als nur durch erbüffeltes Wissen und gute Beziehungen hochzukommen. Der Dienst in der SA, im Arbeitsdienst ist nicht dazu da, um den Studenten zu schikanieren, wie das manche glauben, sondern ihn charakterlich zu schulen, ihm das Verständnis beizubringen, daß der Handarbeiter genau so ein anständiger Mensch ist wie der Akademiker.

Auch die Bedeutung des Ostsemesters ist kläglich verkannt. In diesem Zusammenhang die „heute so oft zu Unrecht angegriffenen Verbindungen" zu erwähnen, ist berechtigt, allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß dabei oft rein egoistische Gründe mitgesprochen haben (Stärkung der eigenen schwachen Bünde durch Entsendung von Verbandsbrüdern). Das Ostsemester ist zunächst ein Versuch, den bedrängten Universitäten zu helfen und der Jugend Verständnis für die Fragen des osteuropäischen Raumes beizubringen. Gewiß, es ist für manche Eltern nicht leicht, das Studium ihrer Kinder zu ermöglichen, aber in diesem Falle können sie ja die akademischen Unterstützungshilfen in Anspruch nehmen (Stipendien, Freitische usw.). Es wird uns niemand abstreiten, daß es, wenn irgend möglich, ratsam ist, nicht am Wohnort der Eltern zu studieren. Hierfür sprechen genug Gründe (Wachsen der Selbständigkeit, Erweiterung des Blickfeldes).

Die von geringer Sachkenntnis getrübten Ansichten der Zeitung sind aber beispielhaft. Heutzutage reden und schreiben viele Laien über studentische Angelegenheiten, ohne auch nur eine Ahnung davon zu haben. Wir sind für jede sachlich unterbaute Kritik dankbar, aber diesen aufgeblasenen Schulmeisterton verbitten wir uns, selbst wenn er von einem Hauptschriftleiter kommt, der auch einmal die Bänke einer Universität gedrückt hat. Sti.

Digitized by Google

HERHÖREN! **WISSEN SIE SCHON?**

„Wille und Macht" hat Auflage versechsfacht!

Am 1. Februar 1934 hatte die Zeitschrift eine Auflage von 5300 Stück! Am 15. April 25 000 Stück Auflage! Die vorliegende Nummer erscheint bereits in Höhe von 35 000 Stück. Weiteres Anwachsen und weiterer Ausbau der Zeitschrift ist sicher! Unsere Parole:

Für jeden Leser 2 neue Bezieher!

Kämpft mit uns gegen die bürgerlich-intellektuelle Zeitschriften-literatur! Wirkt mit an unserer Aufgabe, den Geist der deutschen Jugend mit dem Volk zu verbinden. Helft mit an dem Schmieden einer unlösbaren Einheit von Volk und Jugend. Vergeßt es nicht! Jeder wirbt sofort 2 neue Bezieher!

Unsere nächste Nummer enthält u. a.:

Reichsdramaturg Rainer Schlösser / Baldur v. Schirach als Lyriker Zorg / Zeitgemäße Kunstkritik / ⁺₊⁺ Was ist die Pax Romana? Gebietsführer Lorenz / Um den sozialistischen Nachwuchs Günter Kaufmann / Deutschland und der Südosten / Wilhelm Stiehler / Neues aus Oesterreich / Hitlerjugend / Hochschule und Wissenschaft / Die volksdeutsche Sendung der jungen Generation.

Sofort bestellen:

Wille und Macht / Deutscher Jugendverlag
Berlin W 35

Digitized by Google

Odal

Monatsschrift für Blut und Boden

bisher „Deutsche Agrarpolitik" * Hauptschriftleitung: Dr. Hermann Reischle

Herausgeber R. Walther Darré

Diese Monatsschrift erschien unter der Herausgeberschaft R. Walther Darrés als „Deutsche Agrarpolitik", Monatsschrift für deutsches Bauerntum, erstmalig im Juli 1932. Sie hat die nationalsozialistische Gesetzgebung der deutschen Bauernbefreiung wissenschaftlich vorbereitet. Im Ostermond (April) 1934 wurde sie umgestellt in „Odal", Monatsschrift für Blut und Boden, mit dem Ziele, das Verständnis für die germanische Weltanschauung zu vertiefen und damit die weltanschaulichen Grundlagen für den den Lebensgesetzen unserer Rasse entsprechenden Staat von Blut und Boden sichern zu helfen. (Viertelj. RM. 3,60 zzgl. Bestellgeld.)

„Zeitgeschichte" Verlag und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35
Lützowstraße 66

Digitized by Google

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Aus dem Inhalt:

Baldur von Schirach als Lyriker

Politische Jugend — volksdeutsche Juge

Epoche der Männer / Iwan Michailow

Was ist die Pax Romana?

Zeitgemäße Kunstkritik — Die Landflucht und ihr Ende — „Neuösterreichischer" „A tismus" — Jugendführer im politischen Kampf — Arbeiter und Wirtschaft — Randbeme

Halbmonatsschrift / Heft 11 Berlin, den 1. Juni 1934 Einzelpreis 30 Pfg.

Digitized by Google

Inhalt

Politische Jugend — volksdeutsche Jugend	Günter Kaufmann
Was ist die Pax Romana?	Loyola
Epoche der Männer / Iwan Michailow	Praetorius
Baldur v. Schirach als Lyriker	Rainer Schlösser Reichsdramaturg
Zeitgemäße Kunstkritik	W. Zorg
Die Landflucht und ihr Ende	Lühr Oldigs Gebietsführer in d. RJF
„Neuösterreichischer" „Antisemitismus"	Wilhelm Stiehler Unterbannführer
Worte der Erinnerung	
Jugendführer im politischen Kampf	
Wirtschaftstheorie überflüssig?	
Sie regen sich auf!	
So wird's gemacht!	

Achtung! Auflage versiebenfacht!

Hauptschriftleiter Gustav Staebe. Stellvertr. Günter Kaufmann. Anschrift: „Wille und Macht", Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 8. Verlag: Deutscher Jugendverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2 Lützow 9006. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m. b. H. — Verantwortl. f. Inserate: Herb. Bachmann, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19. Die Auflagehöhe des vorliegenden Heftes 39 000. (D. A. 1. Vj. 34: 7300.) — Druck: Theodor Abb Buchdruckerei, Berlin SW 68.

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug viertelj. RM. 1,80 zuzügl. Bestellgeld. Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.

Digitized by Google

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Jahrgang 2 | Berlin, 1. Juni 1934 | Heft 11

Günter Kaufmann:

Politische Jugend — volksdeutsche Jugend

Der volksdeutsche Pfingstappell des Deutschtums in aller Welt, den der VDA. diesmal an Rhein und Mosel abhielt, ist vorüber, und die Kämpfer für Volkstum, Freiheit und Recht sind in ihre Frontstellungen, in die Schützengräben an der deutschen Kulturfront, zurückgekehrt. Der heroische Kampf auf diesen unsichtbaren Schlachtfeldern des Völkerlebens tritt wieder an seinen Platz. Und in diesem Augenblick, wo es an allen Grenzen des deutschen Volkstums brennt, zwingt uns unser nationalsozialistisches Gewissen, den Fragen des Volkstumgedankens und der volksdeutschen Arbeit eine gewissenhafte Anteilnahme zu schenken.

Man kann die Tatsache nicht wegleugnen, daß bis in die Zeit der nationalsozialistischen Revolution hinein eine Spannung zwischen den volksdeutschen und den nationalsozialistischen Kreisen bestanden hat, und daß die Bewegung selbst nicht mit der Gruppe der volksdeutschen Kreise enger zusammenarbeiten konnte, die damals als alleinige Träger des volksdeutschen Gedankens angesehen wurden. Die Spannung rührte von der grundverkehrten Auffassung der „Volksdeutschen" her, die glaubten, volkspolitisch im Gegensatz zum Staat arbeiten zu können und die im Dualismus von Staat und Volk die Rettung ihrer Schutzarbeit suchten. Die liberale Gedankenwelt, der politische Zusammenbruch des Reiches und die Minderheitenideologie von Genf waren es, die das deutsche Volk und vor allem die volksdeutsch eingestellten Männer in die Abwehrstellung, in die Schutzarbeit drängten, von der aus nicht im allermindesten dem Generalangriff der neuen Souveräne, dem Weltkrieg der Völker und neuen Staaten gegen das bodengebundene Auslandsdeutschtum standgehalten werden konnte. Diese grundverkehrte Einstellung der volksdeutschen Gruppe

Digitized by Google

war es, die zwar das völlig volkspolitische Versagen der etatistisch denkenden Weimarer Demokratie feststellte, aber diesen Weg ihrer eigenen liberalen Haltung wegen nun nicht bekämpfte, sondern umgehen zu können glaubte durch die Konstruktion eines volksdeutschen politischen Zieles, das dem sentimentalen, romantischen deutschen Michel entsprechend natürlich eine utopistische Idee war.

Es ist einmal das Verdienst des Nationalsozialismus, den bürgerlichen Menschen überwunden und an seine Stelle den sozialistischen, den politischen Soldaten, gestellt zu haben, zum anderen hat diese Wiederaufrichtung der Volksgemeinschaft eine selbstverständliche Ueberwindung nicht nur der Landesgrenzen, sondern auch des rein reichsdeutschen, etatistischen Denkens ausgelöst. Somit ist die Voraussetzung für eine volkspolitische Arbeit gegeben und der Dualismus Volk — Staat aufgehoben. Die nationalsozialistische Weltanschauung ist nicht an das Reich, aber in dieser reinen, eben deutschen Form an das gesamte Volkstum, gleichgültig, ob dies- oder jenseits der Grenzen, gebunden. Und diese politische Idee des Volkes ist es, die das durch Wohltätigkeit und Vereinsmeierei zusammengekittete Band von Volk und Heimat wieder zu einer unlösbaren, ehernen Einheit verschmelzt. Der Nationalsozialismus ist seinem Wesen nach volksdeutsch, nur mit dem Unterschied von der bisher liberalen Ideologie, daß *seine* volksdeutsche Sendung nicht sentimental und bürgerlich ist, daß sie sich nicht im Wolkenkuckucksheim und im Land „Utopia" verliert, sondern daß sie wirklichkeitsnah und politisch instinktsicher ist. *Die politische Idee, der Glaube an das Reich, an die Kraftquelle, an das Herz der Nation, ist die stärkste Stütze der Volksgruppe im Ausland.* Das Bewußtsein, Trägerin zur Erfüllung dieser nationalsozialistischen Idee sein zu müssen, das Bewußtsein „*Ein* Volk — *Ein* Führer" ist mächtiger als das Bewußtsein an ein haderndes von internationalen Ideologien zerrissenes Vaterland mit einem treuen kleinen Kreis sammelnder, wohltätiger Volksgenossen im Rücken, der jährlich die Mittel für das Bestehen eine Privatschule irgendeiner deutschen Gemeinde aufbringt. In der Zeit der liberalen Minderheitsanschauungen, wo wir von unseren Gegnern immer auf unsere Stimme im Genfer Rat hingewiesen wurden und es in Deutschland Michels genug gab, die auf diesen politischen Trick der besseren Schachspieler am Quai d'Orsay hineinfielen — in dieser Zeit ist *Schutzarbeit* geleistet worden. In dieser Verteidigungsstellung haben wir ein ungeahntes Volksvermögen deutschen Blutes verloren. Aus dieser Rückzugsstellung drängt die Frontkämpfer an der deutschen Kulturfront das Bewußtsein einer großen politischen, alle verbindenden Idee heraus. Das Reich hat wieder Boden unter den Füßen, und damit ist wieder der geistig-politische Kontakt zwischen Volk und Heimat hergestellt. So sind sie wieder Ideenträger *der* deutschen Idee, Volksbürger eines innerlich starken Reiches, Mittler von Volk zu Volk und somit Träger der Friedenspolitik des Führers.

Wir haben nur skizzenhaft, wie das durch den Rahmen eines solchen Aufsatzes bedingt ist, den Unterschied zwischen der volksdeutschen Ideologie von gestern und den volksdeutschen Aufgaben von morgen umrissen. Ideenmäßig, nicht durch bloße

Digitized by Google

Wohltätigkeit, können die Bande des Blutes und damit selbstverständlich die Bande der deutschen Kultur im Dienste einer Befriedigung der Völker aufrechterhalten werden. Der Nationalsozialismus hat es vollbracht, allen Volksgenossen diese Idee zu geben und zu sein.

Die breite Oeffentlichkeit, die innerlich bisher an der Volkstumsarbeit nur geringen Anteil genommen hat und den VDA. mit dem damals gerechtfertigten Wort „Vereinsbetrieb" abtat, muß gründlich umlernen. Es ist, wie der Pfingstbrief des Stellvertreters des Führers vom vorigen Jahre und die diesjährige Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick beweist, eine unumgängliche Notwendigkeit, die volksdeutsche Betreuungsarbeit, um sie vor allen Unwettern der europäischen Politik zu bewahren, vom Staate unabhängig zu gestalten. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, der keinerlei politische Ziele verfolgt und weiter nichts darstellt als den Treuhänder der Heimat ihren Volksgenossen im Ausland gegenüber, kann darum seinen Aufbau und seine Wirkungsformen völlig unabhängig von der Entwicklung des Staates formen. Und daß er von diesem, seiner besonderen Aufgabe entsprechenden Recht Gebrauch macht, das wird jeder bestätigen, der an der Tagung in Mainz und Trier teilgenommen hat. Und es wird keinem der ausländischen „Beobachter" einfallen, die braven Studienräte und ihre Gefolgschaft mit den soldatischen Gestalten der nationalsozialistischen Revolution zu verwechseln und zu behaupten, daß die hier dokumentierte Haltung von staatspolitischen Plänen durchdrungen wäre! Wir können diese klare, friedliche und kulturelle Arbeit nicht deutlich genug herausstellen — einmal weil die verhetzte Oeffentlichkeit des Auslandes in den Fahnenträgern des blauen Wimpels ein politisches Instrument des Dritten Reiches zu entdecken glaubt — zum andern man im Reich ganz klar erkennen muß, daß die volksdeutsche Betreuungsarbeit nichts mit der volksdeutschen Aufgabe, die der Nationalsozialismus an jeden einzelnen stellt, zu tun hat. So wird auf der einen Seite eine Betreuungsarbeit von volksdeutschen, unpolitischen Männern in zähem Kampfe geleistet werden müssen, während die politischen Soldaten des nationalsozialistischen Staates auch Bannerträger der volksdeutschen Idee sind und dafür sorgen, daß jeder Staatsbürger des Reiches bis hinein in das letzte binnendeutsche Dorf von der volklichen Not des Deutschtums, vom Kampf der deutschen Minderheiten, vom Grenzkampf und den Bevölkerungsproblemen Bescheid weiß und dieses Wissen instinktgemäß in seinem Leben als politischer Soldat einsetzt und aus der sich daraus ergebenden völkischen Verpflichtung handelt.

Hier setzt die Aufgabe und Sendung der Jugend ein. Es wäre der Glaube sehr fehl am Platze, daß es Ziel und Erfüllung des nationalsozialistischen Staates sei, seine Jugend in verschiedene Arbeitsgebiete und Wirkungskreise aufzuteilen und so z. B. eine politische, eine sportliche, eine konfessionelle oder volksdeutsch orientierte Jugend heranzuziehen. Das Primat und die Ausschließlichkeit jeder Jugendarbeit muß und wird die Erziehung in der Hitlerjugend zum National-

Digitized by Google

sozialisten, d. h. zum politischen Deutschen, darstellen. Es ist darum ein grundlegender Irrtum, wenn einzelne liberalistische Lehrer, die schon in früheren Jahren in der volksdeutschen Schutzarbeit eine Rolle spielten, glauben, heute eine VDA.-Schuljugend in den Gegensatz zur Hitlerjugend unter der Devise „Hie Volksbürger — hie Staatsbürger!" stellen zu können. Es könnte der Betreuungsarbeit des an Verdiensten so ungeheuer reichen Volksbundes keine größere Gefahr erwachsen, als dann, wenn in seinen Reihen sentimentale, gefühlsmäßige Imponderabilien vorherrschend würden und einerseits gesund veranlagte Jugend in ihrem Instinkt verdorben und zu politischen Bürgern („deutsche Michel") verzogen würde — andererseits die Reihen der VDA.-Jugend zum Sammelpunkt für Drückeberger würden, die hier ein bequemeres Leben als in der HJ. zu führen hoffen. Darum wird der Volksbund zu seiner nach außen gerichteten Arbeit die Hitlerjugend, wie das schon geschehen ist, immer stärker heranziehen, die sich in den Dienst seiner Werbearbeit jederzeit stellt. Die Jugend des VDA. selbst aber wird ausnahmslos in den Reihen der HJ. und des BdM. das Erlebnis des Nationalsozialismus suchen müssen, und der Hitlerjunge stellt sich wiederum in den Dienst dieser ausgesprochenen friedlichen Kulturarbeit des VDA., eingedenk daß Nationalsozialist sein mehr leisten heißt.

Um die volksdeutsche Sendung der jungen Generation zu erfüllen, wird eine intensive politische Schulung — die am besten durch Anschauung vermittelt wird — in Hitlerjugend, SA. und Studentenschaft einsetzen müssen. Der Schulunterricht wird gleichfalls nicht mehr an der Tatsache, daß jeder 3. Deutsche im Ausland lebt, vorbeigehen können. Ebensowenig wie er nur preußisch oder bayrisch eingestellt sein darf, ebensowenig darf er nur reichsdeutsch sein, sondern eben darüber hinaus auch volksdeutsch. Die Schicksalsgemeinschaft der Deutschen dies- und jenseits der Grenzen muß jedem der heranwachsenden Volksgenossen nicht nur in die Seele, sondern auch in den politischen Verstand geschrieben sein. Wenn aus dem Volke der Dichter und Denker endlich auch das Volk der politischen Soldaten werden soll, was nicht allein dadurch geschieht, daß die Dichter und Denker in Braunhemden auftreten, so ist das eine Frage und Sache der Jugend! Und eine politische Jugend wird zwar kein ausgesprochenes Einzelwissen, aber Instinkt haben, der auch daran gemessen werden muß, in welchem Maße das Verständnis, die innere Verbindung zu den Volksgenossen im Ausland hergestellt ist. Politische Jugend hat größte und gewaltigste Aufgaben, die eben nur von ihr gelöst werden können. Sie erhebt darum den Totalitätsanspruch ihrer Arbeit und Sendung wegen. Sie hat an der Volkswerdung mitzuwirken, weil sie es ist, die in der volksdeutschen Sphäre den inneren geistig-seelischen Kontakt zwischen Jugend und Auslandsdeutschtum, zwischen Heimat und Volksgruppen herstellt und den Glauben an Deutschland im Denken und Handeln der Volksgenossen in aller Welt immer wieder erneuert. Und diese Aufgabe, das weltanschauliche Band zwischen hüben und drüben zu schmieden und durch die Geschichte hindurch zu erhalten — das

Digitized by Google

kann nur von einer die volksdeutsche Idee in sich aufnehmenden Jugend, die politisch ist, denkt und handelt, erfüllt werden.

Wir müssen in dem Wort „Volksgemeinschaft" das Ziel und die Erfüllung des Nationalsozialismus überhaupt erblicken, einmal als Ueberwindung der Klassen, des Bürgers und des Proletariers durch den soldatischen Menschen, den Sozialisten; zum anderen bedeutet Volksgemeinschaft das große geistige Reich aller Deutschen drinnen und draußen.

Darum ist es an dir, politische Jugend, die Idee Adolf Hitlers in die Zukunft zu tragen in Erfüllung deiner sozialistischen und deiner volksdeutschen Sendung.

Loyola:

Was ist die Pax Romana?

„Pax Romana, zu deutsch römischer Friede, das ist wohl eine von Rom ausgehende Friedensbewegung", hören wir den Spießer sagen, mit einem Gefühl behaglicher Geborgenheit vor politischer Bedrohung. Und doch gibt schon der Name der so benannten studentischen Organisation ein ganzes Programm wieder, ein Programm, das gerade der jugendliche Deutsche kennen muß, da sich die Pax Romana an ihn speziell wendet in dem Bestreben, auch die jetzige Jugend wieder von Volk und Vaterland abzuwenden.

Pax heißt übersetzt Friede; Romana ist als Attribut mit römisch zu übersetzen, aber beileibe nicht in der eigentlichen geographischen Bedeutung des Wortes. Rom als Stadt wird von dieser Organisation ebensoviel und ebensowenig betroffen, wie jede andere gleichartige Stadt. Da im alten Latein eine andere Bedeutung des Wortes Romanus nicht zu finden ist, wollen wir einen Augenblick mal das Küchenlatein der mittelalterlichen ehrwürdigen Mönche zu Hilfe nehmen, und siehe da, der geographische Begriff wird zum politischen Programm. Rom ist hier nicht die heilige Stadt als Ganzes, in der ein verdorrter Stock grün werden mußte, als dem deutschen Tannhäuser ex cathedra Unrecht geschah, und dies durch ein Wunder dem Heiligen Vater nach der Legende klar wurde; Rom ist vielmehr, modern ausgedrückt, der Staat „Citta del Vaticano". Pax Romana ist also zu übersetzen: Friede, wie ihn Rom (die Citta del Vaticano) meint, als ausländische Macht. Und nun, Deutscher, verlasse einmal das deutsche Denken, um den Ausländer dieser Schattierung verstehen und, wenn möglich, achten zu lernen, und denke, so schwer es dir fallen wird, wie ein getreuer Bürger der Citta del Vaticano.

Friede, wie ihn „Rom" meint, das ist gewiß ein Programm, das uns interessiert. Aber nun kommt die Absurdität: Dies Programm vertritt nicht etwa der Staat

Digitized by Google

Citta del Vaticano in internationalen Verhandlungen zur Wahrung des Friedens; nein, es wird vertreten durch eine internationale Organisation studentischer Art, aber ohne daß sich die Citta del Vaticano gegen diesen Mißbrauch ihres Namens verwahrt. Wir haben es also klar mit der schwarzen Internationale zu tun; mit ihrer Politik und — mit ihrer Moral.

Lassen wir die Pax Romana nun einmal selbst sprechen: „Wir durchleben bange, schwere Stunden: eine herbe Enttäuschung ist über alle die gekommen, die wähnten, die Völker versöhnen zu können und der Welt den Frieden zu schenken. Aber wir Katholiken haben kein Recht zu verzagen (wie kommt der Herr dazu, einfach im Namen der Katholiken zu sprechen; diese Anmaßung weisen wir zurück! D. Verf.); wir müssen auf Gott vertrauen, zu ihm beten — und unermüdlich weiterkämpfen. Vor allem wir in der Pax Romana haben keinen Grund, den Mut sinken zu lassen; unsere Saat fällt auf ein fruchtbares Erdreich, und sie wird, ja sie muß einst hundertfältige Frucht tragen. Die Sorge einer bitteren Stunde (!) darf uns nicht den Blick in die Zukunft trüben; wir müssen uns resolut positiver Arbeit zuwenden. Pax Romana ist eine internationale Arbeitsgemeinschaft. Es soll einer den andern zur Arbeit anspornen, zur Arbeit begeistern; vor allem aber soll einer aus des andern Arbeit lernen — unser soziales Denken wird sich spontan umsetzen in die soziale Tat." So und ähnlich schrieb im März 1933 Dr. Lambert Schaus, Präsident der Pax Romana, gelegentlich der herrlichen Wiedererstehung unseres Volkes.

Wenn wir auch schon damals Herrn Schaus zu verstehen glaubten, wir wollten die Tat abwarten, bevor wir ihn öffentlich kritisieren, mit ihm die Pax Romana. Es hätte ja sein können, daß die Pax Romana aus der sozialen Tat unseres Führers lernen wollte, „soziales Denken in die soziale Tat umzusetzen"; es hätte ja auch sein können, daß die Pax Romana in „resolut positiver Arbeit" die Friedensbestrebungen unseres Führers unterstützt hätte. Ja, wir scheuten uns, die Aufrichtigkeit der Worte des Präsidenten: „Wir b e t e n für den Frieden, wir kämpfen um den Frieden der Welt" anzuzweifeln, da dies ja bedeutet, daß ein derartiges Beten mit innerem Vorbehalt geschehen sei. Aber die rauhe Wirklichkeit hat doch tatsächlich das letztere ergeben. Welch ungeheuerlicher Mißbrauch der Religion!

Erst dann, wenn wir die Pax Romana noch etwas näher betrachten, verstehen wir die Voraussetzungen für eine derartige Moral. Der weitaus größte Teil der Propaganda der Pax Romana ergeht sich in Lobpreisungen ihrer sozialen Nebenorganisationen und ihrer eigenen sozialen „Tätigkeit".

„Lieben, das will sagen: erraten." „Die die Armen wirklich lieben, erraten ihre immer wieder neuen Bedürfnisse und erfinden einfach neue Formen der Hilfstätigkeit, um sie zu befriedigen." Wenn kurz vorher zu lesen ist: „Es gehört zum Kennzeichen des Christen, in höchstem Maße sozial zu sein" (alles S. 21 Pax Romana, Annus XI, Mai 1933), dann wären die verflossenen Machthaber marxistischer Prägung die besten Christen gewesen! Sie errieten immer wieder neue Möglichkeiten, Volksgenossen in Not zu bringen, in ihnen aber andererseits immer neue

Digitized by Google

Bedürfnisse zu erraten und die Befriedigung dieser Bedürfnisse im nächsten Wahlkampf zu verfechten. Alle „sozialen" Maßnahmen der verflossenen schwarz-roten Machthaber enthielten diese Art von „Liebe" für ihre wirklich armen Opfer. Anerkannt, daß die oben zitierte Aeußerung ehrlicher Ueberzeugung entspringen mag, ist sie doch niemals eine Lösung der sozialen Frage. Sozialismus ist Eintreten des ganzen Volkes für jeden einzelnen Volksgenossen, der in Not ist. Keiner würde so wie wir begrüßen, wenn die Pax Romana die Worte Christi: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! so beherzigen würde, wie sie im Deutschen Staate heute beherzigt werden, ohne lange Kommentare und Verklausulierungen. Nicht Almosen, sondern Lebensmöglichkeit will der Arme; karitative Fürsorge nur da, wo sie am Platze ist, für die Armen, die aus eigener Kraft nicht leben können. Wir werden nicht zulassen, daß bei uns die Zahl der Armen vergrößert wird, um an den unglücklichen Opfern einer solchen Politik dann „Wohltätigkeit" zu üben ad majorem gloriam Dei! Wir verkennen nicht, daß die in der Pax Romana vertretene Auffassung über „Sozialismus" einstmals modern war; sie war aber falsch und hat sich deshalb überlebt. Wir wollen immerhin der Pax Romana Gelegenheit geben, die Worte ihres Präsidenten zu beherzigen: „Vor allem aber soll einer aus des andern Arbeit lernen". So wenig es religiös zu vertreten ist, daß einer das Haus seines Nächsten anzündet, um sich dann beim Löschen des Brandes in Nächstenliebe zu betätigen, so wenig ist es auch vertretbar, einer Wohltätigkeit das Wort zu reden, die an denen geübt wird, die man selbst in Not bringt. Hier sollte die Pax Romana die Lösung der sozialen Frage beginnen!

Dies scheint jedoch in Widerspruch mit dem „Frieden, wie ihn Rom meint", zu stehen. Wohl hat dem deutschen Volke Adolf Hitler seinen inneren Frieden wiedergegeben; wohl liegt der marxistische Atheismus am Boden; wohl wurden die religiösen Bedürfnisse der Kirchen erfüllt; wohl wurde ein Konkordat abgeschlossen, und wohl liebt in Deutschland praktisch der Großteil des Volkes seinen Nächsten wie sich selbst. Ja, wohl gab das deutsche Volk in seinen Vereinigungen auch solchen studentischer Art seinen unchristlichen pharisäischen Konfessionsdünkel aus freien Stücken auf; trotzdem ergoß gerade die sich christlich nennende Pax Romana ihren ganzen Haß auf ihrem letzten Kongreß über das nationalsozialistische Deutschland. Als wahrhaft christlich wurde nur der von seiner eigenen katholischen Korporation ausgeschlossene Dr. Dollfuß erachtet und den von ihm durch Ehrenbänder usw. geschätzten, im heutigen Oesterreich allein geduldeten Korporationen des konfessionellen Hasses die Vertretung des „Deutschtums" übertragen. Es wurde festgestellt, daß der Friede im Sinne der Pax Romana nicht mit dem nationalsozialistischen Deutschland zu vereinbaren ist, und das rechtfertigt unsere Ansicht, daß die Bestrebungen der Pax Romana nur einen sehr bedingten Frieden unserem Volke wünschen, nämlich den dauernden Zustand außenpolitischer Zweitklassigkeit und innenpolitischen Unfriedens.

Der deutsche Ehrenstandpunkt der Gleichberechtigung der Völker verbietet uns, an solchen wahrhaft heuchlerischen und

Digitized by Google

unaufrichtigen Organisationen Anteil zu nehmen. Vorsicht! Politischer Katholizismus! Wie wir jede Klarstellung begrüßen, so auch die Enthüllung des wahren Sinnes der Pax Romana. Es ist eines deutschen Studenten unwürdig, sich weiter mit dieser „akademischen" Internationale abzugeben. Wir danken es unserem Führer um so mehr, daß er den Konfessionshader im deutschen Volke überwunden hat, und werden jeden Versuch im Keime ersticken, diesen Hader wiederaufleben zu lassen.

Praetorius:

Epoche der Männer / Iwan Michailow

Die brennende Mazedonierfrage

Iwan Michailow ist der Führer der I. M. R. O., der Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation, die für die Autonomie Mazedoniens kämpft. Mazedonien ist für den zivilisierten Mitteleuropäer ein historischer Begriff, man weiß, daß vor über 2000 Jahren Philipp von Mazedonien in seinem Sohn Alexander der Welt einen der größten Eroberer und — was mehr ist — Herrscher aller Zeiten schenkte. Der Kundige der germanischen Völkerwanderung weiß auch, daß hier in Mazedonien ein Zug der Ostgoten vor 1500 Jahren weilte und, wie der heutige Augeneindruck des Menschenschlags gewisser Dörfer im griechischen Mazedonien zeigt, auch Nachkommen gefunden hat.

Sonst aber ist Mazedonien nur bekannt einigen deutschen feldgrauen Soldaten, die im Ringen des Weltkrieges hier den Landweg nach Konstantinopel schützten, und der Zigarettenraucher erinnert sich, daß die mazedonischen Tabake zu den edelsten gezählt werden.

Das politische Problem Mazedoniens ist in Deutschland völlig unbekannt. Es existiert jedoch und wird, wie jede echte politische Frage, eines Tages gebieterisch seine Lösung fordern. Politische Probleme verdanken ihre Existenz im Grunde immer nur dem Zwiespalt zwischen den Lebenskräften eines Volkes oder einer bestimmten Gruppe und der augenblicklich herrschenden staatlichen Konstellation, die Dynamik der Lösung der politischen Probleme ist aber wesentlich bedingt durch die Lebensaussichtslosigkeit des unterdrückten Teiles im bisher herrschenden System. Das politische Problem Mazedoniens beruht auf folgendem:

Eine Volksgruppe von 2½ Mill. Menschen, die die bulgarische Sprache sprechen (Namensendigung auf „off", nicht wie im Serbischen auf „itsch"), ist im Balkankrieg 1912 und dann durch den Friedensvertrag von Neuilly an 3 Staaten verteilt worden; Griechenland erhielt 33 000, Serbien 27 000, Bulgarien 6000 Quadratkilometer. Diese Zerteilung ist nicht durch geographische Grenzen strategisch notwendig gewesen, sondern Mazedonien bildet landschaftlich ein geschlossenes Ganzes, mit natürlichen Gebirgsgrenzen gegen Albanien und Serbien, das von dem Fluß Warder nach dem Aegäischen Meer aufgeschlossen wird. Die Hauptstadt Mazedoniens ist Saloniki.

Digitized by Google

Das Gebiet ist nicht einheitlich besiedelt, sondern kennt wie fast alle Balkangegenden neben der vorherrschenden Gruppe, hier Mazedonier, ein buntes Nebeneinander von fast einem Dutzend anderer Volksgruppen, Griechen, Albanier, Zigeuner, Türken, Juden, Wallacho-Rumänen, Serben, neuerdings Deutsche, Kroaten usw., die die verschiedensten Religionen besitzen, jedoch zusammen nur eine Minderheit bilden. Dieses Durcheinander der Volkstümer ist das Ergebnis einer wechselnden Herrschaft vieler Jahrhunderte; Kreuzzüge und Türkenherrschaft seien erwähnt. Besonders verändert in der Volkszusammensetzung wurde Mazedonien jedoch erst durch den letzten Friedensschluß. Mehr wie 600 000 mazedonische Flüchtlinge wanderten in Bulgarien ein, 250 000 davon aus Griechenland, d. h. ein Viertel der mazedonischen Bevölkerung verließ die Scholle. Fast die gesamte Führerschicht wurde durch die Repressalien der neuen Obrigkeit außer Landes getrieben; zurück blieben nur Bauern. Bulgarische Lehrer wie Priester wurden vertrieben, Schulen und Kirchen wurden geschlossen. Ein System der Assimilation: Der Besitz einer bulgarischen Zeitung genügt, um ins Gefängnis zu wandern. Serbisierung und Gräbisierung setzte ein, wie es selbst die 500jährige Türkenherrschaft nicht kannte. Eine planmäßige Umsiedelung erfolgte in der Absicht, gemischtsprachige Gebiete zu schaffen, wie Beobachtungsstellen für die neue Obrigkeit. Deutsche, kroatische, serbische Soldaten werden bei großen finanziellen Erleichterungen, Abkürzung der Dienstzeit in „Südserbien" — der Ausdruck Mazedonien ist verboten —, angesiedelt. Mit allen staatlichen Mitteln wurde versucht, „Staatsbürger" aus der neu gewonnenen Bevölkerung zu machen. Mit der Grausamkeit von unzivilisierten Bauernvölkern, die als Vorbild staatlichen Denkens nur eine 500jährige Türkenherrschaft mit ihren harten Methoden einer erfolgreichen Entnationalisierung kannten — Abtötung der Zeugungsfähigen, Lebenlassen der Greise und Frauen —, wurde die französische Ideologie der Heiligkeit der Verträge in die Praxis umgesetzt! Zehntausende von volkstreuen Mazedoniern wurden erschossen, weder eine legale parlamentarische Vertretung, noch ein legaler Widerstand konnte sich bilden, denn objektive Gerichtshöfe, die Voraussetzung jeder Legalität, existierten nicht. So vollzog sich der Widerstand und der Aufstand des mazedonischen Volkes in anderen härteren Formen, als sie das völkische Leben der europäischen Kulturstaaten kennt, — „wenn kein rächender Arm die Gerechtigkeit wahrt auf Erden, wenn unerträglich wird die Last, greift der Mensch hinauf getrosten Mutes nach den ewigen Rechten, die unveräußerlich seiner harren." Diese Worte aus Schillers „Tell" bezeichnen am besten die geschichtliche Lage des mazedonischen Volkes und seine Verhaltungsweise und befreien eine heroische Bewegung von dem Vorwurf, eine lichtscheue Verschwörerbande zu sein, die Dolch und Revolver spielen läßt. Der Spießer Mitteleuropas, eine späte Entartung und Verfettung des homo sapiens, besitzt in allen seinen zivilisatorischen Gewändern, als Geschichtsprofessor, Diplomat, Journalist wie Romanschriftsteller und Literat, die gleiche Eigentümlichkeit einer unbedingten Scheu vor der Wahrnehmung grausamer Tatsachen und blutiger Lebenskämpfe. Diesem Nichtsehenwollen einer liberalen, also blutleeren Schicht in ihrer instinktiven Abneigung aller Lebenskatastrophen gegen-

Digitized by Google

aber ist die Unkenntnis in Deutschland über Mazedonien zu verdanken. Wütend wird der Spießer erst dann, und darin ist er unübertrefflicher Nationalist und hundertprozentiger Schüler der französischen Revolution, wenn er ein System gefunden hat, mit dem Tatsachen des völkischen Lebenskampfes irgendwo nicht übereinstimmen. Er neigt dann dazu, zu schimpfen, das Unangenehme zu verkleinern, als verabscheuungswürdig zu klassifizieren, da es ihm an dem notwendigen Mut fehlt, statt in der Ebene der Parteilichkeit in den Gegensätzen des Lebens zu denken.

Außenpolitische Konstellationen dürfen dem gerechten Betrachter der mazedonischen Verhältnisse den Blick nicht trüben. Durch die Schilderung des grausigen Kampfes eines Volkes um seine Freiheit und Unabhängigkeit soll hier nicht Stimmung gegen eine fremde Regierung gemacht werden. Das wäre die Haltung liberaler Literaten, die der Kapitalismus für seine Ziele als Claqueure auf die politische Arena zu schicken pflegte. Da aber das künftige Europa nicht dem Bild eines sich wälzenden Rudels gegenseitig verbissener Hunde ähneln kann, ohne Europa in den Abgrund zu reißen, ist die Beseitigung aller Brandherde künftiger Kriege ein Gebot kluger Herrschaft, die immer als Beherrschung der eigenen Triebe auftritt, nicht als Diktat und Knechtung Fremder. Nur diese Umkehr der Denkungsweise in den betreffenden Schichten wird auch Mazedonien Gerechtigkeit und dem Balkan Frieden geben.

Träger des illegalen Kampfes des mazedonischen Volkes um seine Freiheit der kulturellen und politischen Lebensäußerungen ist die 1893 gegründete Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation (I. M. R. O.). Sie wurde gegründet, nachdem auf der Berliner Konferenz 1878 ein Unterschied zwischen der mazedonischen und den übrigen bulgarischen Gebieten, die teilweise Autonomie erhielten, gemacht wurde. Das erste Stück der Satzungen lautet: „Ziel der Organisation ist die Schaffung eines autonomen Mazedoniens in seinen historischen und geographischen Grenzen."

Revolutionäre Stoßtrupps kämpften gegen die türkische Herrschaft. Der Plan einer allgemeinen Bewaffnung der Wehrfähigen, einer allgemeinen Erhebung, wie der wirtschaftlich und sozialen Wiederaufrichtung der christlichen Bevölkerung wurde verfolgt. 1903 kam es dann zu dem drei Monate langen Aufstand von 30 000 Mazedoniern, dem Hindenaufstand, der erst von 300 000 Türken unter Omir Redschi Pascha mit größter Grausamkeit niedergeschlagen wurde. 200 Dörfer mit 12 000 Häusern wurden eingeäschert. Trotz großer Verluste beschloß das Komitee weiterzukämpfen, die Bevölkerung bereitete sich auf weitere Aufstände vor. Unterdessen legten in Auswirkung des Aufstandes die Großmächte der Türkei die Reformen von Mursteeg auf; die in der Besprechung von Reval zwischen Eduard VII. von England und Zar Nikolaus II. zur weiteren Autonomie geführt hätten, falls nicht die jungtürkische Revolution mit der Proklamation einer konstitutionellen Verfassung einen neuen Tatbestand geschaffen hätte. Deshalb befahl die I. M. R. O. eine legale Kampfesweise, die erst aufgegeben wurde, als die Jungtürken bei der sog. Entwaffnungsaktion Grausamkeiten alten Stils begingen. Diese Kämpfe führten dann zum Balkan-

Digitized by Google

krieg 1912, dem Eingreifen der anderen Balkanstaaten gegen die Türkei, und befreite Mazedonien von den Türken.

Infolge der imperialistischen Gesichtspunkte der Balkanstaaten, die ein autonomes Mazedonien nicht zuließen, kam es 1913 zum 2. Balkankrieg, der Mazedonien zerstückelte und größtenteils an Serbien und Griechenland brachte. Der Vertrag von Neuilly entriß Bulgarien ein weiteres Gebiet Mazedoniens. Infolge der Aussichtslosigkeit eines legalen Kampfes in den entrissenen Gebieten organisierte der Führer der I. M. R. O., Todor Alexandroff, einen neuen illegalen Kampf. Bewaffnete „Tschetniks" überschritten die Grenzen. Aufstände, Attentate, Brückensprengungen, Geiselmorde kennzeichnen diese Phase der Befreiung des Balkans. Die jugoslawische Regierung errichtete wohl mit Reparationsgeldern einen einzigartigen Grenzwall in Europa. 400 Kilometer lang ein zwei Meter breiter Stacheldrahtverhau, mit Betonwachttürmen fast alle Kilometer. Ueber Felsen und durch abgeholzte Wälder zieht diese Grenze des Friedens von „Neuilly", ohne bisher verhindern zu können, daß die bewaffneten Freischärler der I. M. R. O. der mazedonischen Bevölkerung durch ihre Taten im serbischen Mazedonien von dem Wirken der I. M. R. O. künden und damit neuen Mut zusprechen. Trotz schärfster staatlicher Ueberwachung ist es bisher unmöglich gewesen, diesen heroischen Kämpfern für ihr Volkstum Abbruch zu tun. Nach der Kampfdevise „Swobode ili Smert", „Freiheit oder Tod", fällt keiner lebend in die Hände der Gegner, sondern tötet sich vorher selbst.

Es ist politisch verständlich, daß mit allen Mitteln versucht wurde, die Seele des mazedonischen Widerstandes in der Person des Führers der I. M. R. O. zu treffen. 1924 wurde so Todor Hexendorff getötet. Seitdem lebt der neue Führer der Bewegung, Iwan Michailow, verborgen in den Wäldern Mazedoniens. In Sofia und ganz Bulgarien war das Ergebnis einer schwachen bulgarischen Regierung die Tatsache, daß der politische Mord seinen Einzug hielt. Französisches und serbisches Geld arbeiteten; die Unterführer der I. M. R. O. wurden planmäßig abgeschossen, bis diese zu Gegenmaßnahmen griff. Der europäischen Oeffentlichkeit wurde dieser politische Kampf als sog. mazedonische Blutrache eingeflüstert, um bestimmte Drahtzieher nicht zu belasten. Der langjährige Herausgeber der „La Macedonie" in Genf, Eftimoff, wurde vor dem Königlichen Schloß in Sofia Ende Januar 1933 mit 8 Jagdgewehren erschossen; einer der ergriffenen Täter wurde nach Einlieferung ins Krankenhaus am anderen Morgen tot aufgefunden, da die Krankenschwester ihn erschossen hatte. Zivilisatorischen Gemütern, die ihre Lebensrechnung durch Bezahlung der Lebensversicherungsprämie nicht mit Blut begleichen, eine unheimliche Vorstellung, vollzieht sich in grausigster Elementarität dort ein Prozeß der Befreiung eines Volkes. Die erste Phase der restlosen Einigung des bulgarischen Mazedoniens scheint seit Aufhören der politischen Morde im Juni 1933 in Sofia beendet.

In Bulgarien bildet tatsächlich, wie der französische Minister Herriot auf seiner Bulgarienreise 1933 sagte, die I. M. R. O. einen Staat im Staate. Nicht durch

Digitized by Google

Zwang, sondern durch das Beispiel eines Heroismus, der in der heutigen liberalen Welt wenig Nachahmung finden wird. Ein Kult der Totenehrung verbindet jeden Mazedonier in Bulgarien mit den im unterjochten Teile gefallenen Kämpfern; in jedem Dorf werden große Plakate mit den Bildern der Gefallenen angeheftet. Bereitwillig steht jeder, Student, Arbeiter, Dichter, Bauer, auf, um vielleicht von dem Auftrage nie wiederzukehren, Dichter wie Ilja Kuscher oder Lubonier Wesow zeugen davon. Man hat früher die Bulgaren die Preußen des Balkans genannt. Die Mazedonier sind es mit größerem Recht.

Iwan Michailow ist der sagenumwobene unsichtbare Führer seines Volkes. Soldat in allem, Kämpfer in allen Lebensgewohnheiten, ein echter Nachkomme großer unbekannter Ahnen, hat er in den Momenten größter Aussichtslosigkeit den stärksten Mut gefaßt. Zwei Verdienste scheinen ihm meiner Erwägung nach heute schon mit historischem Anrecht zuzugestehen:

1. Einem Volke, das 500 Jahre unter Fremdherrschaft der Türken stand, dem jede Macht und Herrschaft deshalb verhaßt und bekämpfenswert erscheint, das in seinen Gefühlen und Lebensgewohnheiten eine echte Demokratie, allerdings der unterjochten Sklaven war, die Härte und Disziplin einer gegliederten Herrschaft anerzogen zu haben.

Der große Unterschied zwischen dem heutigen bulgarischen Volk in seiner fürchterlichen politischen Zerklüftung, die vor Ernennung des neuen Militärs zu den verantwortlichen Lenkern der Staatspolitik durch schrankenlosen Parlamentarismus und Beamtenkorruption der französisch kultivierten und liberalisierten bulgarischen Oberschicht sich „auszeichnete", und dem mazedonischen Volksteil ist als das Ergebnis der harten Zucht der politischen Not und der Führung der Mazedonier anzusprechen.

2. Der Zerstörer des Kommunismus in Mazedonien und damit auf dem Balkan gewesen zu sein. 600 000 Flüchtlinge, in dürftigsten Reisigzelten jahrelang lebend, erfüllt von der Leidenschaftlichkeit ihres Charakters und der Not, wären das beste Saatfeld und die willigsten Werkzeuge der Moskauer Sendboten geworden — wenn die I. M. R. O. nicht eingegriffen hätte. Nicht Zankoff beseitigte den Agrarkommunismus Stambuliskis 1923 in Bulgarien, sondern Schüsse der I. M. R. O. Zwei Drittel der Gegner, die in Sofia voriges Jahr von den Mazedoniern erschossen wurden, waren Kommunisten. Wenn die I. M. R. O. das Angebot Moskaus angenommen hätte, wäre heute der gesamte Balkan kommunistisch und vielleicht noch viel mehr. Man denke an Ungarns und Oesterreichs Vergangenheit und daran, daß z. B. 70 Prozent der juristischen Hörer in Belgrad kommunistisch wählen, da es eine jugoslawische Jugend als Staatsjugend etwa der Diktatur nicht gibt.

Iwan Michailow ist zwar Kämpfer, aber kein Schlächter; dies besagt jedem, der ihn sah, ein Augeneindruck. Es ist auch kein Fanatiker, der sich verkrampft und in Geifer der Hysterie gerät. Das zeigt seine durchaus maßvolle Stellungnahme zu den Plänen des Balkanpaktes und der Aeußerung jugoslawischer Regierungsstellen. Er proklamiert als Ziel der Befreiung des Balkans die Herausnahme des Zank-

Digitized by Google

apfels Mazedonien aus dem imperialistischen Streit Bulgariens, Serbiens, Griechenlands und die Errichtung eines autonomen Mazedonien als eine Art Balkanschweiz. Der Weg zur Befreiung des Balkans kann vielleicht auch ein anderer sein, wenn wirklich maßvolle Herrschaftsmethoden auf dem Balkan einziehen sollten.

Der heutige Zustand der Unterjochung wird nicht ewig sein. Wo immer ein Männerbund Mazedoniens die Sache des Volkes vertritt, tritt eine Wandlung ein, die zwangsläufig sich entwickelt. Ersteht dem Volke noch ein Führer, so folgt die geschichtliche Gestaltung. Iwan Michailow verdient diese Bezeichnung. In 10 Jahren wird ihn Europa besser kennen. Auf verlorenem Posten — auch in aussichtsloser politischer Zeit — stand auf dieser Erde noch keiner, der sich nicht selbst aufgab.

„Swobode ili Smert."

Rainer Schlösser:

Baldur von Schirach als Lyriker

Die Lebenskraft einer Nation hat zu allen Zeiten das Symbol als Versinnlichung seiner innersten Auftriebe gefordert; soldatische und ritterliche Völker, und nur solche bestehen vor Gott und der Welt, sind sich dessen immer bewußt gewesen. Die Adler der römischen Legionen beweisen das ebenso beredt wie die zerfetzten Regimentsfahnen der friderizianischen Armee. Preußen gewann solange seine Kriege, als seine Bürger die Fahne zu grüßen wußten. Die Generation des Zweiten Reiches freilich dünkte sich zu aufgeklärt, um die tief innerliche Berechtigung dieser Sitte noch zu verstehen. Sie empfanden nicht mehr, daß es die Idee des Staates war, die in der Fahne an ihnen vorübermarschierte. Sie hatten den Glauben an die Gefahr zu schnell und zu gerne verlernt, um die Notwendigkeit noch ernst zu nehmen, einmal für die Fahne sterben zu müssen. Es bedurfte der vierhundert Toten im nationalsozialistischen Befreiungskampf um das Fundament, auf dem allein ein neues Reich denkbar war, zu schaffen: die Fahne als Symbol des ewigen völkischen Lebens. Es bedurfte der Dichter, um ihn endlich zum Mythos zu gestalten.

Es ist die einmalige und einzigartige Tat Baldur von Schirachs, daß er in dem lebensnotwendigen Augenblick die dichterische Verklärung des Nationalsozialismus geschaffen hat. Darüber muß sich seine gesamte heutige Gefolgschaft in Dankbarkeit klar sein, um so mehr, als es noch viele gibt, die zwar von dem Reichsjugendführer Schirach wissen, aber den Dichter Schirach nicht kennen. Manche sogar sind geneigt, zu glauben, es handele sich bei Schirachs Versen mehr oder weniger um ein paar nationale Strophen. Demgegenüber wollen wir alle, die um die schöpferische Kraft des Nationalsozialismus wissen, bekennerisch den Glaubenssatz verteidigen, daß mit

Digitized by Google

den Schirachschen Gedichtbänden das Jahr Eins der nationalsozialistischen Dichtung begonnen hat. Nicht als ob das besagen wollte, er hätte sich über diejenigen Traditionen, die geheiligt sind, hinweggesetzt. Was das anbelangt, kann man ihm im Gegenteil nachrühmen, daß er unverkennbar durch alle formalen und also formenden Erkenntnisse der Ueberlieferung hindurchgegangen ist. Wohlgemerkt: hindurchgegangen, nicht etwa bei ihnen stehengeblieben. Gewiß ist er mit allen rhythmischen, melodischen, rhetorischen Mitteln, die eingestandenermaßen schon zuvor mehr und mehr verfeinert wurden, vertraut. Gewiß setzt die Kraft der sprachlichen Formung, die Zucht der Gebärde, die Gewandtheit der Wendung, die Einprägsamkeit der Bilder in seinen Gedichten, die ja doch die Gedichte eines Dreiundzwanzigjährigen waren, in Erstaunen. Aber er handhabt diese Kunstfertigkeit nie um der Kunstfertigkeit willen, sondern sie ist ihm stets nur dienendes Werkzeug, eben nur Mittel, um bis zur letzten Klarheit das neue Ergebnis des Nationalsozialismus aus dem spröden Block des geschichtlichen Vorganges herauszumeißeln. Mit andern Worten: seine Dichtung lebt nicht vom noch so gelungenen Formalen, sondern von dem hinter dem Sinnlichen liegenden Seherischen. Wenn irgendwann in letzter Zeit, so hat sich hier die Vorstellung vom Dichtertum als Sehertum verwirklicht!

Allerdings gehörte ein Blick von ungewöhnlicher Schärfe dazu, die Fülle der Gesichte dieser Zeit so zu entwirren, daß das seelisch Wesentliche in oft nur acht knappen Zeilen seinen gültigen Niederschlag finden konnte. Wenn Schirach singt:

Wie sind die heißen Herzen wund!
Was flattern fahl die Fahnen!
Es zuckt um müder Mutter Mund
ein Ahnen . . . . . .
Wir legen ihr das letzte Kind
in ihres Hauses Halle
und sagen: deine Söhne sind
wir alle

so ist das schlechterdings die Verdichtung der heroischen Grundhaltung von zehn Jahren, in denen junge Menschen mit der ganzen Freiwilligkeit des Opfernwollens für die Fahne fielen — nicht staatlichen Gegebenheiten folgend, sondern dem schönen Ueberschwange, von dem die Völker leben. In wenigen Worten ist hier alles: die Größe dieses Sterbens, die Gemeinschaftsbindung durch dieses vergossene Blut — es ist die Einbringung des gemeuchelten Siegfried, übertragend auf die asphaltene Erbarmungslosigkeit unserer Tage. Es ist etwas in diesem Gedicht, das an die Großartigkeit des Nibelungenepos erinnert. Das ist um so bewunderungswürdiger, als der rein stoffliche Vorgang als solcher ja schon ein Aeußerstes darstellt. Daß es Schirach gelang, dieses Aeußerste künstlerisch noch zu übersteigern und zu einem die Zeiten überdauernden Symbol zu erhöhen, zeugt von der Unvergleichlichkeit seiner Begabung. Es gibt kaum einen Vers von ihm, wo sie sich nicht bewährte. Wie gelang es ihm in dem Bekenntnis, das „Um unsere Augen" heißt, geradezu seherisch

Digitized by Google

das politische Erwachen einer, seiner ganzen Generation zu verdeutlichen. Hier ist ein phrasenloses Pathos, das man das Pathos der gebändigten Innerlichkeit nennen muß. Im Zeichen dieses Kennwortes ist die kommende Kunst allein denkbar. Es zu finden, mußte ein Baldur von Schirach kommen. Denn das war das Ueberraschende an ihm, daß er, von dem man vielleicht den Ton des romantisch-zersungenen, rührseligen Soldatenliedes erwartet hätte, keineswegs volkstümlich im üblichen Sinne begann, sondern streng und feierlich, eher schwer als bequem, in einer Weise, die zunächst ebenso befremden mußte wie die Symbole, die er besang. In der Tat, er schuf sich erst für seine Gedichte die Volkstümlichkeit, eine neue Volkstümlichkeit; der Geist der Wollenden, Sehnsüchtigen und Brennenden, der Geist der Hitlerjugend ist der Geist seiner Gedichte. Woraus erhellt, daß er sie nicht etwa nur schreiben konnte, was wenig besagen würde, sondern auch schreiben mußte. Diese innere Notwendigkeit war es, die alle Widerstände gegen seine Lyrik überwand. Sie ist es auch, die den Eindruck zeitigt, als stünden seine Sätze ausgerichtet wie Hundertschaften der braunen Armee, jedes Wort ein Glied der Bewegung, jeder Satz eine Front.

Was die Neunmalweisen liberalistischer Jahrhunderte immer bezweifelt haben, der Zusammenklang von Kampf und Geist ist im Kampfgeist der Dichtung Schirachs Wahrheit geworden. Aber nicht nur diese Voreingenommenheit war es, über die Schirach triumphierte, sondern er hat auch mit dem alten Vorurteil gebrochen, daß ein Dichter von Rang eines ganz bestimmten Apparates von Bildungselementen nicht entraten könnte. Mit herzerfrischendem Draufgängertum warf er den ganzen Ballast seiner unfraglich ausgezeichneten Schulbildung über Bord, um die Bildung seines Herzens herzbildnerisch sprechen zu lassen. Er schuf so die neue Form eingängiger Aufrufe an das Volk, die jeden Volksgenossen, auch den schlichtesten, als Kameraden achten und durch beschränktes Wissen niemals beschämen wollten. Es ist das Große an unserer Zeit, daß seine Kameraden es ihm zu danken wußten.

So zeitgebunden diese Gedichte sind, so zeitlos sind sie, wenn man sie heute, in einem Augenblick also liest, wo ihr äußerlicher Anlaß längst überholt ist. Das macht: sie sind nicht nur aus dem Aeußerlichen her nationalsozialistisch, sondern wahrhaft von innen her aus Quellen, aus denen ewig nationalsozialistischer Geist fließen wird. Sie bleiben wie unsere Weltanschauung unverlierbarer Besitz und ewige Forderung. Sie sind die beständige heilige Revolution, die der beständige Widerspruch gegen jede Erstarrung ist. Sie sind ein Wille, eine Sehnsucht, ein Brennen, das unersättlich nach Vollkommenheit trachtet. Solange Nationalsozialisten leben, werden diese Verse willige und hingebende Leser und Hörer finden, Volksgenossen, deren ganzes Sein um jene Unersättlichkeit kreist, jene Unersättlichkeit, der nach noch so vielen Siegen der bürgerliche Begriff der Saturiertheit immerdar fremd bleibt und bleiben wird.

Baldur von Schirach lieferte den Beweis, daß eine eigentümliche nationalsozialistische Kunst möglich ist, er bedeutet allen, die gläubig sind, die Gewähr, daß unsere Revolution nicht nur ein politischer, sondern in der Tat ein seelischer Durchbruch der Nation gewesen ist. Er ist der Fahnenträger einer neuen Kunst, das

Digitized by Google

Banner seiner Dichtung, das er entrollte, wird von allen, die im neuen Reiche aufwachsen, mit der gleichen Ehrfurcht gegrüßt werden wie die Symbole, denen er kraft seiner lyrischen Fanfarenrufe zum Siege verhalf. Unter diesem Banner werden sich noch viele versammeln, denen sein Vorantritt den Weg in das Dritte Reich der Kunst erschloß. Nichts schöner als daß dieser Glaube unser Dank an Baldur von Schirach sein kann!

W. Zorg:

Zeitgemäße Kunstkritik

I.

Kunst und Glaube. Unzweifelhaft entstand die Kunst als Erweiterung des Gottesdienstes aus dem Bestreben, Worte religiöser Offenbarung nachzugestalten und zu unterstreichen, das Sündhafte in seiner Scheußlichkeit zu veranschaulichen, Uebermenschliches mit der Geste anzurufen, es in der Geste zu vergegenwärtigen und ihm durch die Geste zu huldigen — so Tanz und Theater — oder es darzustellen in Bildern, Figuren und Masken, es zu preisen und sich zu erregen in der Steigerung durch den Ton. In der Gestaltung reifend und in ihren Formen wachsend, wurde die Kunst Brücke zwischen Tatwelt und Seele, wie auch umgekehrt zwischen Seelischem und der Offenbarung des Erfühlten den Mitmenschen gegenüber. Sie durchblutete Worte des Glaubens und wurde mit den Formen des Glaubens zum Kult, als dessen Wesenhaftes.

Wir fühlen es immer wieder, daß Kunst nur stark sein kann, wenn sie Weltanschauung in sich birgt. So müssen wir sehen, daß die Technik der Ausführung nur ein Zubehörteil des Künstlerischen ist, so daß der technisch Begabte, dem die geistige Gestaltungskraft fehlt, Handwerker seines Faches ist. Dieses Handwerkertum kann zeitweilig auch Aeußerung eines Kunstschaffenden sein, wenn zwar seine Arbeitstechnik, jedoch nicht sein Arbeitsinhalt den gegebenen formalen Voraussetzungen entspricht.

II.

Bestandteile. Man suchte oft die Bestandteile der Kunst. Das Suchen war Irrtum, denn dieses Suchen ist über das Ziel hinausgeschossen. Aufnehmen muß man die Einzelheiten-Kunst der Gegenwart, in der sie zerfledert überall herumliegt. Man sieht sie nicht, weil man Atome zum Molekül macht, Einzelheiten verkultet und für voll nimmt. Darum herrscht das Halbe als sogenannt Vollwertiges und darum ist Vollwertiges selten und steht abseits. Die Entwicklung drängt nach Vollwertigem. Eine veränderte Lebenshaltung will es, viele fühlen es, und nach dieser Ehrlichkeit aller gegen sich selbst kommt auch die Tat. Der berechtigte Absolutismus

Digitized by Google

Iwan Michailow

Digitized by Google

JUNGEN UND MÄDEL

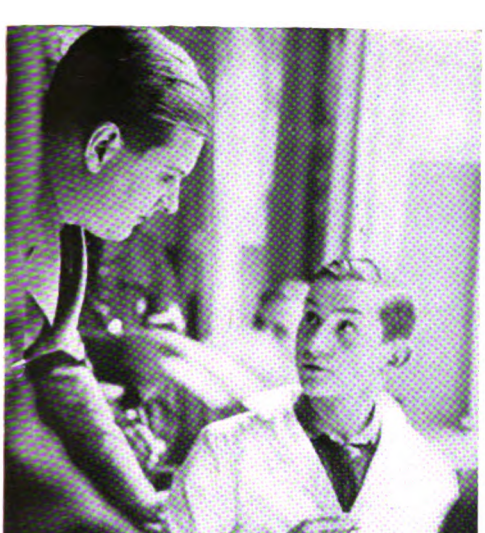
im

Reichs-

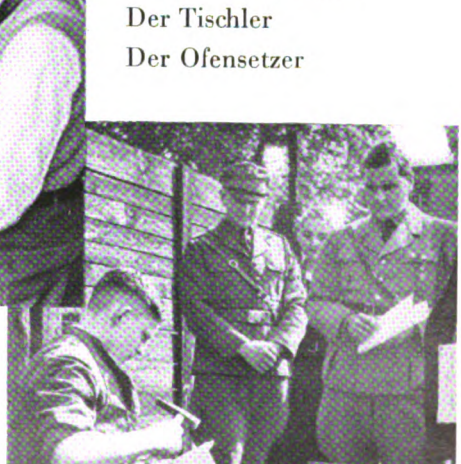
Berufs-

Wettkampf

Digitized by Google



Der Graphiker
Der Feinmechaniker
Der Tischler
Der Ofensetzer



Der Jugendführer des Deutschen Reiches,
Baldur v. Schirach,
besichtigte die Betriebe, in denen die Ausscheidungskämpfe des Reichs-Berufswettkampfes stattfanden.

In Begleitung des Reichsjugendführers Obergebietsführer Artur Axmann,
der Organisator des Reichs-Berufswettkampfes

Digitized by Google

Der bisherige Führer des Obergebiets West der Hitlerjugend
Hartmann Lauterbacher
wurde zum Stellvertreter des Reichsjugendführers und zu seinem Stabsführer ernannt

Digitized by Google

einer neuen Volkheit reift dieser Ehrlichkeit entgegen. Noch aber tanzt man Artistik und Selbstzweck, noch musiziert und komponiert man Unterhaltungsmusik, noch liest man Literaten-Literatur, noch schreibt und schauspielert man banale Inhalte, noch malt man, und gerade jetzt, wo sich die tollsten Schmierfinken verkrochen haben, so wie man nicht malen sollte, weil an Stelle solchen Malens Photographieren zweckmäßiger ist! Man würde zwar gewiß der Menschheit ein Vergnügen nehmen, wenn man so etwas unterbinden würde. Die Unterhaltung soll dann aber wie das Vergnügen auch dem Namen nach bleiben, was sie ist, sie soll nicht Kunst, ihre Ausübenden sollen nicht Künstler heißen, wenn man das Volk über diese Unterhaltung hinaus auch wieder einer wirklichen Kunst zuführen will.

Kunst gestaltet Glauben. Kunst ist auch wie der Glaube von jeher die Ursache und Spiegelung eines Erlebnisses — aber nicht die naturalistische Darstellung eines Erlebnisses, sondern das Ahnen seiner Ursachen. Dinge, die belanglos sind, können daher nie Stoff eines wirklich künstlerischen Werkes sein. Technik der Ausführung, Geist des Gestaltens, Glaube und Weltbild als Stoff sind die Bestandteile der Kunst, Drang zum Priestertum die Ursache der Kunstschöpfung.

III.

Vom Wesen der Künste. Hat das Künstlerische vorstehend eine allgemeine Bezeichnung erfahren, so fordert die Eindringlichkeit dieser Anregungen das nähere Eingehen auf einzelne Kunstformen unter dieser Beleuchtung. Die Baukunst im Gegensatz zur Gebrauchsarchitektur, welche im höchsten Falle den Voraussetzungen des Begriffes Kunstgewerbe entspricht, dürfte für vorstehende Ausführungen als Paradebeispiel gelten. Unter „Baukunst" faßt man oft Unvereinbares zusammen: man stellt den Tempel neben den Herrscherpalast, die moderne Kirche neben den Wolkenkratzer und übersieht dabei, daß die Beweggründe, die diese Bauten emporwachsen ließen, unterschiedlich sind wie Tag und Nacht. Hier darf man nicht verleitet werden, das Nur-Technische zu sehen, wenn man im Nachweis der Kunst, nicht der Technik, standhaft bleiben will. Der Tempel war Brennpunkt des Kultes. Das ist maßgeblich für seine Gestaltung. Der Herrscherpalast war Nachahmung des Mächtigen aus Geltungsbedürfnis; der Wolkenkratzer ist ein Ausweg der mit Technik gewappneten Zivilisation. Es spricht ferner für diese Auslegung, daß Tempelbau und Grabgestaltung, wie andere Stätten des Mythos, die ältesten Bauwerke sind, die den äußerlichen Voraussetzungen einer künstlerischen Gestaltung entsprechen. Hier ist aufgezeigt, daß nicht die Formgebung der Architektur an sich Kunst sein kann, sondern diese nur Ausdruck eines technischen Könnens, verbunden mit einem kunstgewerblichen Aufwand ist, daß aber, wenn man von Kunst sprechen will, der innere Beweggrund als Ursache des Bauens hinzukommen muß.

Die Bildhauerei erfüllt eines der größten künstlerischen Wirkungsfelder. Sie reicht von der nachgestaltenden, „natürlichen" Schöpfung über die Stilkomposition bis zur reinen Schöpfung einer Kunstart (die Billing mit seinem „Dreiklang" als

Digitized by Google

durchaus begehbar zeigt), also bis zur Eroberung der nicht gestaltgebundenen Komposition, die sonst nur das Betätigungsfeld musikalischen Ausdrucks ist.

Die Malerei steht hier durch den Mangel der reinen Komposition nach. Der Expressionismus versuchte gegen diese Einengung Sturm zu laufen. Er scheiterte an den Gesetzen der malerischen Ausdrucksmöglichkeit, die nur dann verdrängt würden, wenn man das Bild nicht mehr Bild sein läßt; doch das Uebergehen zu derartiger Ausgefallenheit endet in spielerischem Selbstzweck, und das ist nicht der Sinn der Kunst.

Hier gibt es eine interessante Parallele zur Dichtung: von Schaueckers Wortgestaltung begonnen, über George, der sich schon verzweifelt nahe am Rande zweckmäßigen Wortgebrauches (von seiner Geisteshaltung abgesehen) befand, bis zu Morgensterns spottendem Irrsinn des „Großen Lalula".

Malerei und Plastik haben ein großes künstlerisches Tätigkeitsfeld, immer dort, wo sie übermenschliches Erlebnis, Darstellung des Lebens im Hinblick auf größere Zusammenhänge, Darstellung des Menschen in überalltäglichen Lebensäußerungen oder im volkgebundenen Kulturkreise zeigen.

Das Porträt als solches ist nur Kunstfertigkeit und Abbildung. Abbildung einer Landschaft kann höchstenfalls dekorativ sein; wenn sie darüber hinaus die ästhetische Seite übertreibt, ist sie nichts als Kitsch, der Genickbruch des Handwerks. Abbildung eines Ereignisses ohne schöpferische Schwungkraft einer bestimmten Geisteshaltung ist die primitivste Art der Berichterstattung. Der demonstrative Naturalismus, der mit den Fahnen der französischen Revolution und ihrer Freiheitsapostel auch nach Deutschland gelangte, zeigte in Daumiers gemaltem Spott ein Vorbild klassenkämpferischer Bildmacherei, das sich mit dem Vormarsch des Marxismus immer größerer Nachahmung erfreuen durfte, zumal er immer unästhetischer wurde und sich deshalb die hellste Empörung der bürgerlichen Katheder-kritik einholte, die mit zu begreifender Zähigkeit an ihrer Ueberlieferung festhielt. Also mußte er sich für revolutionär und richtig halten, endete jedoch bei Grosz, dessen Pinselsadismus Orgien feierte, während gleichzeitig ein Paul Klee den Dadaismus der Leinwand, und ein Picasso und Gefolgschaft Atomzertrümmerung malerischer Grundbegriffe versuchten.

Wer jetzt noch erwartet, daß die Photographie als neueste Kunstform folge, dem sei gesagt, daß die Photographie nur zwei Möglichkeiten hat. Die eine, ästhetische Eindrücke zu vermitteln, die andere, Kunst wiederzugeben. Nie arbeitet sie aber aus eigener Gestaltungskraft, das liegt nicht im Bereiche ihrer Möglichkeiten. Somit bleibt sie allen gegenteiligen Meinungen zum Trotz .... Photographie.

Die Dichtung, deren zurückverfolgbare Anfänge ebenfalls der Ausdruck einer Mythologie sind, unterliegt den geschilderten Voraussetzungen und unterstreicht diese, wie alle Künste, durch die Bedeutung ihrer Herkunft.

Digitized by Google

Hier hat schon Hanns Johst in seinen „Bekenntnissen" gefordert, daß man Unterschiede zwischen dem Drama, also einer Theaterdichtung, die vorstehender Auffassung von der Kunst entspricht, und dem „Theaterspiel" alltäglicher Inhalte mache. Er folgert aus dieser Einstellung heraus den Fortfall der Guckkastenbühne beim Drama, um das Erlebnis der Zuschauer zu steigern. Hier ist auch die große Möglichkeit des Films gegeben, der zwar an sich alles aus dem Blickfeld der Beteiligten zeigt, aber das Wesensgesetz des Dramas nicht erfüllt.

Es wäre überflüssig, im einzelnen die restlichen urhebenden und auch die noch nicht erwähnten nachgestaltenden Künste in dieser Art weiter zu betrachten. Es liegt bei gemachten Ausführungen nahe, das Uebrige selbst einer derartigen Betrachtung zu unterziehen. Man sieht, nachdem das Blickfeld geöffnet ist, in gegebener Richtung weiter. Bei den nachgestaltenden Künsten zeigt sich der Angelpunkt dieser ganzen Anschauung am besten. Vermag ein Schauspieler wahre Dichtung aus tiefstem Empfinden heraus zu gestalten, dann wirkt er als Künstler. Widmet er sich dem Alltäglichen, dann sind er und seine Sache ein guter Zeitvertreib, eine Erholung vielleicht vom Geistigen, während Kunst das Gegenteil ist. Es kommt bei all diesen Dingen auf die Ursache und nicht auf die Aeußerlichkeiten an. Kunst ist keine Aeußerlichkeit, Kunst muß Ursache haben!

IV.

Kunst und Volkstum. Die Ursachen der Kunst liegen im Volkstum, im Mythos, im Weltbild, im Geschehen der großen Dinge.

Es erheben sich zur Zeit Stimmen, die behaupten, man müsse mehr Gewicht auf die Volkskunst als auf das Geniale legen, da letzteres dem Volke nicht zugängig sei und die große Allgemeinheit keinen Nutzen davon habe. Denen sei gesagt: Diese Gegenüberstellung ist unrichtig. Volkskunst erfüllt ihren Zweck neben jeder genialen Leistung. Das Geniale aber verdankt den Auftrieb seinem Kulturkreis, und dieser das Führertum dem Genialen. Die Verbundenheit einer Rasse ist organische Gemeinschaft des kleinsten Teils mit dem Höchsten. Freilich zergliedert nicht die Allgemeinheit sachverständig das Geschaffene. Darauf kommt es auch nicht an. Es kommt auf den Auftrieb an, den das Geniale bewirkt. Wer will sagen, daß ein Wagner, ein Dürer, ein Schiller nicht auch den Letzten gefühlsmäßig erfassen könnte?

Das Volk ist der beste Maßstab für die Genialität seiner Rasse. Es wird Fremdem befremdet gegenüberstehen, wird aber Verwandten gefühlsmäßig folgen. Die Zukunft wird zeigen, daß Volk und höchste Kunst zu neuer Einheit verschmelzen müssen, weil wir uns wieder einer Zeit nähern, die ein starkes beherrschendes Weltbild und darauf aufbauend einen umfassenden Kultureifer zeigen wird. Je mehr Vollendetes den großen Kreis schließt, um so näher ist die Zeit, wo an Stelle der Kunstpioniere Künstler sein werden, vor denen die Scharlatane der Zwischenschicht abtreten müssen. Dann wird Kunst wieder zu Kunst werden und das Handwerk wieder zu Ehren kommen.

Digitized by Google

Lühr Oldigs:

Die Landflucht und ihr Ende

Wer heute aufmerksam deutsche Bauernzeitungen liest, wird immer wieder feststellen können, daß heute noch, wie in all den vergangenen Jahren und Jahrzehnten, eine erhebliche Landflucht festzustellen ist.

Es wird der Industrie vorgeworfen, daß sie, sowie eigentlich alle industriellen Wirtschaftsorgane, bei Neueinstellung von Arbeitskräften den Landarbeiter bevorzugen. Es gab bis zur nationalsozialistischen Revolution städtische Großbetriebe, die bis zu 90 v. H. ihre Arbeitskräfte vom Lande holten. Begründet wird die bevorzugte Einstellung von Landarbeitern damit, daß der Landarbeiter nicht verhetzt sei, zum Streik wenig veranlagt und gewissenhaft und ehrlich in seiner Arbeit wäre.

Von Adolf Hitler stammt das Wort vom Dritten Reich, das ein Bauernreich sein müsse, oder untergehen werde. Dieses richtungweisende Wort des Führers gibt ganz besonders der deutschen Jugend zu denken. Diese Jugend darf nicht mehr ihre Lebensaufgabe darin sehen, ein möglichst genußfreudiges Leben in der Großstadt zu führen, sondern muß sich als Träger und Gestalter des Dritten Reiches mit der Forderung unserer Zeit abfinden, die den Sinn unseres Daseins darin erblickt, in treuer Arbeit an der Scholle Dienst am Volke zu leisten. Diese Forderung ergeht vor allen Dingen an die junge Generation des Landes.

Sieht das Reichserbhofgesetz in seinen für die Verwurzelung des deutschen Bauern mit dem Boden bedeutsamen Bestimmungen vor, daß nur ein Kind den väterlichen Hof erben kann, so muß es die Aufgabe einer gesunden und zukunftsträchtigen Bauernpolitik sein, den weichenden Erben die naheliegende Flucht in die Großstadt zu verhindern. Es wäre ein Irrtum von gewaltiger Auswirkung, wenn man glauben wollte, diese Landflucht nur dadurch aufzuhalten, indem man der jungen Landgeneration die Bedeutung ihrer Arbeitskraft für das Land mit bloßen Worten klarzumachen versuchte.

Wenn verhindert werden soll, daß weiter wie bisher ungezählte Scharen der kräftigsten und arbeitssamsten Landjugend die heimische Scholle verlassen, so muß gerade diesen jungen Menschen die Möglichkeit einer künftigen Siedlung nahegerückt werden; denn niemand in Deutschland ist für die Neubildung deutschen Bauerntums geeigneter als die Jugend des Landes, da ja sie von Kindesbeinen an die mannigfachen Härten und Schwierigkeiten des Landlebens und der Landarbeit kennen. Um die Landjugend mit wirklicher Liebe dem Lande zu erhalten, ist es zunächst von weittragender Bedeutung, der Landarbeit die ihr zukommende Ehre widerfahren zu lassen. Früher war es so üblich, daß jeder Landjunge, bei dem es zum Handwerker oder zum Industriearbeiter nicht langte, als Kleinknecht beim Bauern blieb. Dort diente er jahraus jahrein als einfacher wenig geachteter und von seinen in der Stadt wohnenden Jugendkameraden verachteter Bauernknecht. Das blieb er, auch wenn er später einmal eine ähnlich geachtete Dienstmagd heiratete, um dann für den Rest seines Lebens ein arbeitsschweres Dasein als Landarbeiter zu führen.

Digitized by Google

Landarbeiter — das war in der Vergangenheit der verachtetste und am schlechtesten bezahlte Stand, den es in Deutschland gab. Soll aber in Zukunft die drohende Landarbeiternot des Volkes behoben werden, so muß man mit allen Mitteln danach trachten, den Landarbeiterstand gleichwertig allen anderen Ständen zu machen.

Es muß sogar soweit kommen, daß im Bauernreich der Zukunft die Landarbeit als die für das Volk wertvollste und wichtigste angesehen wird, und der Landarbeiter als der Vertreter dieses lebenswichtigen Standes die vollkommene Ebenbürtigkeit mit anderen Berufsständen erhält. Und hier liegt eine sozialpolitische Aufgabe, die heute erst von wenigen gesehen wird, die aber um der Zukunft des deutschen Landvolkes willen aufgegriffen und durchgeführt werden muß. Diese Aufgabe liegt darin, den Landarbeiterstand zum richtig erlernbaren Berufsstand zu erheben. Man bedenke doch nur, daß heute jeder Junge, der die Schule verläßt und irgendeinen Beruf ergreifen will, mindestens drei bis vier Jahre als Lehrling arbeiten muß, um Gehilfe, und erst dann bei wirklicher Eignung und vervollkommneten Fähigkeiten Meister werden zu können.

Wieviel Berufsarten gibt es doch, die eigentlich sehr einseitig sind, und über den Rahmen einiger sich stets wiederholender einfacher Handfertigkeiten kaum hinausgehen. Und doch wird verlangt, daß der junge Mensch mindestens drei Jahre bei einem Lehrmeister lernt und wie ein Hohn will es uns scheinen, daß man noch vor einigen Jahren bei ganz einfachen Berufen von seiten der Lehrherren die vermessene Forderung nach Lehrlingen mit mindestens Obersekundareife oder Abitur erhob.

Der Bauer aber mußte froh sein, überhaupt eine billige und willige Arbeitskraft zu bekommen.

Wer Landarbeit kennt, der weiß, daß sie zu den schwersten und vielseitigsten Arbeiten gehört, die es überhaupt in allen Berufen geben mag. Der Landarbeiter muß die verschiedensten Bodenbeschaffenheiten kennenlernen, die mannigfachsten Düngungsarten in ihrer Anwendung beherrschen, er muß wissen, wann der Boden gepflügt werden muß, wie man mit den verschiedenartigsten Maschinen arbeitet, und wie außerdem Klima und Witterung Wachstum und Gedeihen der Saat beeinflussen.

Schon an diesen wenigen Beispielen ersieht man, wieviel unvorstellbare Kenntnisse ein Landarbeiter besitzen muß, um im wechselvollen Lauf des Jahres seinen Beruf auszuüben. Und alle diese Kenntnisse soll der junge Landarbeiter so nebenbei erlernen, ohne daß man ihn und seinen Stand darob mehr achtet? Wir leben heute in einem Staat, der auf die Leistung der Persönlichkeit aufgebaut ist, und nur den anerkennt, der in seinem Stande und seinem Berufe wertvolle Arbeit für die Gesamtheit schafft. Der verflossene Reichsberufswettkampf deutscher Jugend hat erwiesen, daß auch ganz besonders in der deutschen Landjugend leistungsfähige Kräfte stehen. Mit wieviel mehr größerer Freude und zielstrebigem Schaffenswillen wären aber deutsche Landjungen am Werk, wenn sie ihre Arbeit nicht als „ungelernte Knechte", sondern als berufsmäßige Landarbeiter ausüben könnten. So ist es denn eine Forderung der Landjugend, daß die im neuen Staat so ungeheuer bedeutungs-

Digitized by Google

volle Landarbeit zum Berufsstand erhoben werde, daß der Sohn des Landarbeiters, wie der Bauernsohn diesen Beruf wirklich gründlich erlernt, daß ihm nach einer zweijährigen Lehrzeit, die er bei einem tüchtigen Bauern verbringt, auch der Weg nach oben offensteht. Das soll heißen, dem jungen Landwerker muß die Möglichkeit gegeben werden, nach einer gewissen praktischen Arbeitstätigkeit mehrerer Jahre auch eine landwirtschaftliche Fachschule besuchen zu können. Das Ziel einer solchen bewußten fachlichen Erziehung eines neuen Landarbeitertums aber muß sein, den Landarbeiter nicht nur beruflich, sondern auch besitzmäßig an seinen Arbeitsplatz zu binden. Denn wenn es nicht gelingt, dem Landarbeiter ein Stück eigen Land für sich und seine meist kinderreiche Familie zu verschaffen, so wird dennoch alle berufsmäßige Ausbildung und vollwertige Anerkennung der Landarbeit nur graue Theorie bleiben und nicht auf die Dauer das Abwandern der besten Arbeitskräfte vom Lande verhindern können. Darin aber liegt die größte Aufgabe für die Zukunft, einen schollengebundenen Landarbeiterstand heranzubilden, der gleich dem Bauern in erblicher Verwurzelung seines Geschlechts mit dem Boden Dienst tut am deutschen Acker, der nicht nur ausschließlich seinem Brotherrn gehört, sondern von dem auch ein kleines Stück Land sein eigen Grund und Boden ist.

Das ist eine Forderung deutscher Bauern- und Arbeiterjungen an die Zukunft. Und von der Erfüllung dieser Forderung hängt es mit ab, ob Deutschland, wie es der Führer will, ein Bauernreich sein wird, oder ob es dennoch zugrunde geht. Gelingt es, die junge Generation des Landes für die Zukunft beruflich und besitzmäßig an den Boden zu binden, so wird dadurch die Landbevölkerung weiter wie bisher der Lebensquell unseres Volkes bleiben. Für alle Zeiten aber hat damit das drohende Gespenst der Landflucht sein Ende erreicht.

Wilhelm Stiehler:

„Neuösterreichischer" „Antisemitismus"

Es hat auch im Reich einiges Aufsehen erregt, daß von dem der Regierung nahestehendem „Neuigkeitsweltblatt" die Judenfrage aufgerollt worden ist. Das Blatt gibt eine eingehende Aufstellung des jüdischen Einflusses innerhalb der Wiener Aerzteschaft und stellt fest, daß von insgesamt bei der Gemeinde Wien angestellten 140 Aerzten 112 mosaisch oder konfessionslos und nur 28 katholisch sind. Unter den 112 jüdischen Aerzten seien 64 nach dem Jahre 1919, somit erst unter der sozialdemokratischen Herrschaft, in Oesterreich eingebürgert worden. Von 49 Schulärzten sind 37 Juden, davon 16 nach 1919 eingebürgert. Unter den 48 Aerzten für die arme Bevölkerung sind 35 Juden, die 8 Aerzte für Lungenfürsorge sind ausschließlich Juden, davon 6 nach 1919 eingebürgert.

Digitized by Google

Zum Schluß erklärt das Blatt, der Marxismus könne nicht überwunden werden, wenn nicht jene getroffen würden, die die Werkzeuge der jedem christlichen österreichischen Empfinden widersprechenden Kulturpolitik des Marxismus waren.

Allein, wer sich im österreichischen Parteienleben etwas auskennt, weiß, daß bei den Christlichsozialen ein gewisser „Hausantisemitismus" gepflegt wird, der jedesmal dann hervorgezogen wird, wenn es eine schlagkräftige Wahlparole zu finden gilt, sonst aber selig und sanft schlummert. Deshalb waren wir auch gar nicht erstaunt, als gemeldet wurde, daß Bundeskanzler Dollfuß den Vorstand der Wiener israelitischen Kultusgemeinde empfangen habe. Das Prager Montagsblatt teilt hierzu interessante Einzelheiten mit („Dollfuß schwört Antisemitismus ab"):

> Dr. Dollfuß antwortete dem Vorsitzenden der drittgrößten jüdischen Gemeinde der Welt, daß, solange er Vorsitzender der Regierung sei, Juden weder in ihren Rechten politischer noch kultureller noch sonst irgendwelcher Art gekürzt werden würden. Unter anderem versprach er auch, daß die Juden in dem künftigen Wiener Gemeinderat einen Sitz erhalten würden.

Ein Blick in die jüdischen Zeitungen zeigt zur Genüge, wie selbstsicher die Herren geworden sind. Die zionistische „Neue Welt" vom 10. April stellt die Frage „Wer wird Oesterreichs Juden vertreten?" und schreibt ganz offen: „Es läge auch gewiß nicht im Interesse des Staates, auf die positive Mitarbeit der auf vielen wichtigen Gebieten des Staatslebens bedeutsamen Gruppe der österreichischen Juden, auf ihre positive Mitarbeit in den neugeschaffenen Vertretungskörpern zu verzichten. Für Staat und Judenschaft ist es daher gleich wichtig, für eine den wahren Verhältnissen entsprechende jüdische Vertretung zu sorgen . . ."

In diesem Zusammenhang sei auf eine ausführliche Stellungnahme zur Judenfrage hingewiesen, die der Jude Dr. Oskar Trebitsch („Klärung in der Judenfrage" in den Berichten zur Kultur- und Zeitgeschichte v. Nik. Hovorka, Reinhold-Verlag, Wien—Leipzig) veröffentlicht hat. Hier finden sich zahlreiche statistische Angaben und Selbstbekenntnisse, die in ihrer Offenheit verblüffen. Das Buch wehrt in geschickter Weise Angriffe auf das Judentum ab (ist deshalb mit Vorsicht und Kritik zu genießen) und fordert zum Schluß neue Rechte für seine Rasse. Uns sollen hier nur einige wenige Urteile angehen. So plaudert Trebitsch aus:

„Es haben sich die Juden Oesterreichs den Bemühungen der jetzigen Regierung um die Schaffung der legislativen Voraussetzungen der von ihr angestrebten Neuordnung von Staat und Wirtschaft gewiß weit weniger entgegengesetzt als andere Bevölkerungsgruppen, was mit ihren im wesentlichen privatkapitalistischen Daseinsgrundlagen zusammenhängt."

Denn auch „Die von Juden beeinflußte bürgerliche Presse (!) hat sich geradezu hingebungsvoll zum Sprachrohr des gegenwärtigen Regierungskurses gemacht."

Diese Eingeständnisse von jüdischer Seite beleuchten blitzartig das ganze Problem. Gefährlich wird die Haltung des Autors, der an anderer Stelle sagt:

Digitized by Google

„Wenn sich Menschen jüdischer Abkunft als Deutsche bekennen, so zwingt das keineswegs die deutsche Mehrheit, sie als Deutsche anzuerkennen. Diese Menschen sind dann eben nichts als Oesterreicher, was ja schließlich keine Schande ist, denn es muß ja nicht jeder Oesterreicher ein anerkannter Deutscher sein."

Eine solche Lösung der Judenfrage ist wirklich herrlich! Aber sie gliedert sich glänzend ein in die Züchtung des „österreichischen Menschen", dem Steckenpferd der „autoritären" Führung. Deshalb sind auch alle Vorstöße, die auf einen scharfen antisemitischen Kurs hinzielen, nur Scheingefechte. Die österreichischen Juden haben das klar erkannt. Ihr Schlachtruf klammert sich an das Wort „Bodenständigkeit". Der Präsident des zionistischen Landeskomitees konnte in einer Versammlung in Wien am 22. März ohne Widerspruch erklären:

„Wir fassen das Wort bodenständig so auf, daß bodenständig ist, wer sich schrankenlos zum Staate bekennt. Nicht das Datum der Einwanderung nach Oesterreich ist maßgebend."

Solange die Bundesregierung sich zu diesen Anschauungen bekennt, ist jeder „Antisemitismus" in den ihr nahestehenden Blättern eine Farce!

Worte der Erinnerung

Im Kampf des Tages mit seinem widerlichen Gezänk und Geschrei tut es not, in der Oesterreichfrage ab und zu Rückschau zu halten. Nicht um trauernd der Vergangenheit nachzuhängen, sondern um zu lernen. Zu lernen, daß aus durchsichtigen Gründen bei den Reden der führenden Staatsmänner eine völlige Aenderung der politischen Anschauung eingetreten ist. Damals sahen sie den wirtschaftlichen und räumlichen Anschluß an das Reich als hohes Ziel vor Augen, der „österreichische Mensch" war noch nicht entdeckt, ja selbst die Anlehnung an Italien galt als unmöglich. Wir halten es für unsere Pflicht, einige besonders auffällige Aeußerungen dieser Zeit in Auszügen zu veröffentlichen.

Bundespräsident Wilhelm Miklas

in seinem Neujahrsgruß 1929 an die christlich-sozialen Zeitungen.

„. . . Wenn uns auch Grenzpfähle trennen, wir gehören doch alle zusammen zu einem Volke!"

Bei der Weihe der Kufsteiner Heldenorgel im Mai 1931.

„. . . Sie künde aber auch, daß die Zeit des deutschen Bruderkampfes, in der auf den Schlachtfeldern Deutsche wider Deutsche standen, für immer vorbei ist, und daß alle deutschen Stämme in Ost und West, in Süd und Nord für immer einig bleiben wollen. O, möchte doch die Welt so recht verstehen, daß diese Einigkeit des deutschen

Digitized by Google

Volkes, des großen Volkes der Mitte, zugleich auch Voraussetzung und stärkstes Unterpfand eines dauerhaften Friedens Europas ist."

Finanzminister Dr. Buresch
am 13. März 1929.

„... Ich begrüße die Freunde und Brüder aus dem Deutschen Reich, die willens sind, in gemeinsamer Arbeit Hand in Hand den Weg zu gehen, der uns in Zukunft voll zusammenbringen soll."

Unterrichtsminister Dr. Schuschnigg
am 22. November 1929.

„Dem Zusammenschluß, der einzigen staatsrechtlichen Möglichkeit, die dem Föderalismus Rechnung trägt, vorzugreifen, zunächst auf wirtschaftlichem, vor allem aber auf rein kulturellem Gebiete, können weder die Friedensverträge noch die Grenzen verhindern . . ."

Bundeskanzler a. D. Ramek
im „Anschluß" vom 16. Juli 1929.

„Wir Oesterreicher aber erfüllen unserem Volke gegenüber ein sittliches Gebot, wenn wir unentwegt für den Anschluß unserer Heimat an das große deutsche Vaterland ringen und dieses Ziel mit heißer Sehnsucht erstreben."

Minister a. D. Dr. Mataja
im „Anschluß" vom 15. Juli 1927.

„Die Länder, aus denen das heutige Oesterreich besteht, sind ja samt und sonders aus dem Deutschen Reich herausgeschnitten. Oesterreich könnte der Meinung sein, daß es seine große und keineswegs beendete Kulturmission nach dem Südosten am zweckmäßigsten als staatsrechtliches Glied des Deutschen Reiches aufnehmen sollte ... Deshalb verlangt das Programm der Christlichsozialen Partei vom 29. November 1926 ‚die Ausgestaltung des Verhältnisses zum Deutschen Reich auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes'

(Anmerkung des Verfassers: Dieser Programmpunkt ist heute gestrichen!!!)

Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland würde selbstverständlich die österreichische Mission, die Kulturmission Oesterreichs nach dem Südosten in keiner Weise beeinträchtigen. Die innige Verbindung mit der deutschen Kultur würde durch den Anschluß befestigt und gewährleistet."

Fürst Starhemberg
Wahlaufruf der Heimwehren von 1930.

„Ueber allem aber steht und als letztes und höchstes Ziel der Zusammenschluß aller deutschen Stämme zu einem einigen christlichen, nationalen und sozialen starken Deutschen Reich."

Digitized by Google

Am 30. November 1931 in Graz.

„Was den Anschluß betrifft, so erkläre ich, daß ich an der großdeutschen Idee niemals gerüttelt habe und rütteln werde, und daß ich die Donaukonföderation oder sonstige Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, keinesfalls mitmachen werde."

Am 22. Februar 1933 in Wien.

„Ich habe gesagt, daß wir uns das Bewußtsein erhalten und vertiefen wollen, daß wir ein Teil des gesamten deutschen Volkes sind. Ich lehne es auch ab, wenn irgendwie herumgeschwätzt wird, daß wir ein eigenes Volk sind oder wenn man den Typ „Oesterreichischer" Mensch schaffen will."

Nationalrat Dr. Kolb (christlichsozial).

Nach dem „Tiroler Anzeiger" vom 1. Dezember 1931.

„. . . Denn Italien ist nicht bündnisfähig. Wenn man sich dort um einen Bundesgenossen bewirbt, dann wird es kommen, daß der harmlose deutsche Michel die Kastanien aus dem Feuer für den Welschen holt und hernach muß er das Schauspiel erleben, daß sich der schlaue Welsche bei der nahen, lieber gelittenen lateinischen Schwester, bei Frankreich, einhängt. So wird es kommen, und darum ist diese Sache eine gesamtdeutsche Angelegenheit. Wir sind berufen, das ganze deutsche Volk zu warnen, weil wir die Italiener kennen."

Diese Blütenlese soll genügen. Wahrscheinlich würde es den Herren sehr peinlich sein, wenn wir ihnen ihre „Jugendeseleien" vor Augen hielten. Ja, ja, es geht doch nichts über eine konsequente Gesinnung! Stl.

Jugendführer im politischen Kampf

Obergebietsführer Ammerlahn, der im deutschen Osten die Aktion gegen Zwietracht durchführte, schreibt in der „Preußischen Zeitung":

Gerade zu einer Zeit, wo es oberste Pflicht der gesamten Nation war und noch ist, die Reihen enger zu schließen, zusammenzurücken und einen unerschütterlichen Block nach außen zu bilden, machen im Innern ausgerechnet solche Elemente wieder von sich reden, die alle Veranlassung hätten, mehr als je in den Mauselöchern zu bleiben, in die sie sich einst im Januar still und bescheiden verkrochen hatten.

Die giftigen Pfeile der getarnten Gegner gehen deshalb wohlgezielt auf die Jugend der revolutionären Bewegung. Man genießt dabei, so ganz nebenbei, den propagandistischen Vorteil, daß eine solche Jugend, ebenso wie überhaupt immer Jugend, a priori Mängel und Fehler aufzuweisen hat. Es entspricht nun einmal der Natur, daß innere und äußere Vollendung eine Erscheinung der Reife und nicht des Lebensalters ist. Im Gegenteil: Wo sich im menschlichen Leben etwas in Größe vollenden soll, zeigt vorher das Brodeln und das Schäumen das innere Wachstum

Digitized by Google

und den Kampf um die Reise an. „Nur was noch Chaos in sich trägt, kann tanzende Sterne gebären", hat einmal der größte Philosoph der Deutschen, Friedrich Nietzsche, gesagt.

So richten sich denn heute politisch gedachte Angriffe gegen den Nationalsozialismus besonders gern gegen dessen Jugend. Sie kommen heute vornehmlich aus zwei politischen Lagern:

aus der Reaktion und dem Zentrum.

Der letzte große Angriff gegen den jungen Nationalsozialismus wurde bekanntlich getragen vom „Stahlhelm", dessen Verdienste um die Durchsetzung der deutschen sozialistischen Revolution die spätere Geschichtsschreibung einmal besser beurteilen wird, als wir das heute vermögen. Es ist hinreichend bekannt, in welchem Sinne und in welcher Form kürzlich die Zeitung „Der Stahlhelm" die nationalsozialistische Jugend herabzusetzen versuchte.

Ein Land, dessen Politik aus geographischen Bedingungen heraus zu 90 Prozent aus Außenpolitik und nur zu 10 Prozent aus Innenpolitik besteht, wird niemals eine Revolution von heute auf morgen, sondern immer nur im Laufe von Jahren oder Jahrzehnten zur Durchführung bringen. Derjenige, der im deutschen Raum die Dinge zum Umsturz bringt, rührt nicht nur an deutsche Dinge, sondern an die der ganzen Welt.

Wer in Deutschland die Dinge zum Umsturz bringt, ist — ob er will oder nicht — Außenpolitiker und rennt gegen die Welt an. Es fehlt allgemein die Erkenntnis, daß im deutschen Raum zur tatsächlichen Durchführung einer historischen Revolution nicht nur eine alte Garde von Haudegen gehört, die die Macht im Innern erkämpft, sondern daß dazu noch viel nötiger ist eine ganze Generation, die revolutionär im politischen Sinn ist und die nicht in ein paar Jahren, sondern in einem ganzen Menschenleben die „90 Prozent Revolution" trägt und politisch durchkämpft.

Gebietsführer Gustav Staebe sprach im Deutschlandsender gegen Miesmacher und Reaktionäre. Zur Frage Hitlerjugend und Frontgeneration erklärte er:

... Die Hitlerjugend weiß sehr wohl zwischen Frontsoldaten und Frontsoldaten zu unterscheiden; denn es gab solche vom Schlage Remarques, die am Kriege zerbrachen, und jene, die im Kriege tapfer kämpften, aber am 9. November für immer die Uniform auszogen, wie Brüning. Daneben aber gab es Frontsoldaten vom Schlage Adolf Hitlers, Ernst Röhms, Hermann Görings, Rusts und Killingers, Männer, die den Stahlhelm des Jahres 1916 niemals mit der Melone von 1926 verwechselt haben, sondern keine Minute vergaßen, was sie in der Gemeinschaft des Schützengrabens erlebt haben. Diesen Männern folgte die deutsche Jugend in 14 langen Jahren und verehrte in ihnen jenen Typ des Frontsoldaten, der in dem Film „Stoßtrupp 1917" in so überzeugender Weise zu uns spricht. Diesen herrlichen Geist der Front bekennt die Hitlerjugend aber auch heute im Kampf gegen eine Reaktion, die es seit dem Kriege verstand, die politische Anständigkeit des deutschen Soldaten für reaktionäre Kompromisse zu mißbrauchen. Der alte deutsche Soldat des Krieges hat deshalb auch kein Verständnis dafür, wenn es heute außerhalb der SA und des Kyffhäuserbundes Einrichtungen gibt, in denen er keine Verbindung mehr zur großen Masse der Nachkriegsgeneration hat. Die Hitlerjugend sieht sich darum gerade in diesen Tagen einig mit allen guten Deutschen, die ablehnen, das Werk der deutschen Revolution heute zum Objekt von nichtstuenden Miesmachern und Meckerern zu machen. Sie ruft deshalb ins ganze Volk: „Die Reaktion sterbe, damit die sozialistische Nation lebe!"

Digitized by Google

Arbeiter und Wirtschaft

Wirtschaftstheorie überflüssig? — Eine Entwidemus

Unter dieser Fragestellung kritisiert „Der Deutsche Volkswirt" die Heidelberger Tagung der Reichsfachgruppe Volkswirtschaft der Deutschen Studentenschaft und bezieht damit eine Gegenposition zu deren Inhalt und ihren Forderungen.

Unsere — vom „Wir" der jungen nationalsozialistischen Generation im Volke her gesehen — sofortige Gegenfrage ist zunächst: Haben wir das wirklich gesagt, daß Wirtschaftstheorie überflüssig sei mit ihrer Methode der Abstraktion usw.? — Dies muß verneint werden. Wir lehnen es nicht ab, daß Wirtschaftstheorie abstrahiert, sondern wir sagen nur, daß die bisherige ein utopisches Gedankengebäude war und damit niemals der Wirklichkeit entsprach, für deren Erklärung und Ordnung doch die Theorie des Wirtschaftens nur da ist. Diese selbe Behauptung wie der „Deutsche Volkswirt" stellt übrigens die „Frankfurter Zeitung" in ihrem kritischen Artikel über die Heidelberger Tagung auf, wobei sie das herrlich lächerliche Beispiel bringt, daß Lokomotiven erst — in wissenschaftlicher Abstraktion! — konstruiert werden müssen, ehe sie die fahrplanmäßigen Züge an Ort und Stelle bringen könne. Nur war die Frage ja gar nicht, ob man konstruieren müsse, sondern es handelt sich darum, daß richtig, und nicht mehr, wie von der bisherigen Theorie, falsch konstruiert wird. Diese Art der Theorie ist allerdings überflüssig; aber das wollen die Leute natürlich nicht begreifen.

Wir sagen: Wirtschaft ist nicht ein Mechanismus, wie ihn die liberale theoretische Nationalökonomie behauptet, sondern ein Organismus. Einem organischen Gebilde kann aber eine mechanistisch aufgebaute Wissenschaft (die zudem noch exakt und objektiv zu sein behauptet) nicht gerecht werden; was sind Marktgesetze, wo es „den Markt", in abstracto als Weltmarkt, nicht gibt, da in Wirklichkeit nur räumlich begrenzte Märkte da sind, nie nur „der" Markt für „den" Weltbedarf. Einen Spitzenausgleich wird es natürlich immer zwischen den verschiedenen räumlich getrennten Märkten geben; aber das ist noch kein Weltmarkt, wo sich Angebot und Nachfrage einer Ware aus der ganzen Welt treffen.

Oder: Was heißt es, daß das Angebot, die Produktion also, sich nach der Nachfrage regele, wenn der nicht-kaufkräftige, aber allerdringlichste Bedarf der arbeitslosen Volksgenossen nicht als Nachfrage auf dem Markt in Erscheinung tritt? — Es lassen sich noch mehr Beispiele bilden, schon jetzt läßt sich die grundsätzliche Frage stellen:

Was nützt uns eine Theorie, die nur „den" Menschen abstrakt, unlebendig, als Individuum, als homo oeconomicus kennt und sich schon mit dieser einen Annahme in Widerspruch setzt zur blutvollen, lebendigen Wirklichkeit, die sie doch erklären soll. Der Ausgangspunkt einer neuen Volkswirtschaftstheorie muß von vornherein der Wirklichkeit entsprechen, und das sind die Menschen, gebunden im Volk, als organischer Einheit, gebunden im Staat, als politischem Machtträger des Volkes, gebunden in ihrem natürlichen und politischen Lebensraum. Damit ist die politische Bindung des volkswirtschaftlichen Denkens ausgesprochen, und die falsche Behauptung, daß wirtschaftliches Denken und politisches Denken zweierlei sei, wird gegenstandslos. Dieser Irrtum konnte

Digitized by Google

überhaupt nur dort entstehen, wo grundsätzlich die Wirtschaft als ein Sammelsurium einzelner wirtschaftender Individuen angesehen wurde und wo der staatlichen Wirtschaftspolitik nur eine Polizeifunktion zugestanden wurde, sofern das Sammelsurium der Einzelwirtschaften sich nicht mehr allein in Ordnung halten konnte.

Wir sehen heute anders, nicht mehr vom Individuum her, dessen Summierung ein Ganzes ergeben solle, sondern vom Ganzen selbst her, das in Volk und Staat und deren Lebensraum verkörpert ist. Diese andere Schau der Dinge auch im Wirtschaftlichen läßt sich „exakt-wissenschaftlich" niemals beweisen, sondern ist einfach Lebenstatsache, über die sich nicht diskutieren läßt, die nur versteht, wer sie erfahren, erlebt hat und die von den anderen niemals verstanden werden wird, weil sie sich nicht lernen läßt; denn sie ist nicht durch wissenschaftliches Erkennen zu erfassen, da sie im Seelischen wurzelt.

Die alte Theorie schließt eine solche Grundanschauung als weltanschaulich bedingten Ausgangspunkt völlig aus und ist darum heute am Ende. Wir nationalsozialistische Jugend sehen diese weltanschauliche und damit auch politische Gebundenheit der Volkswirtschaftswissenschaft und stehen darum heute am Anfang. Diesen Anfang hat die Heidelberger Tagung gesetzt, und es ist ein glückhaftes Zeichen für ihn, daß nationalsozialistische Studenten und die — leider viel zu dünn gesäten — nationalsozialistischen Dozenten hierin zusammenstehen. Hk.

RANDBEMERKUNGEN

Sie regen sich auf!

Auf den Aufsatz in Nr. 8 von „Wille und Macht" hat das „Katholische Kirchenblatt", Berlin, mit einer Entgegnung geantwortet unter der alarmierenden Ueberschrift „Kirchen- und Christentumsfeindliches in einer führenden Jugendschrift". Man könnte wunder denken, welche kritischen Gedanken in dem derart inkriminierten Aufsatz gestanden hätten! Meine Herren! Diesen Pathos hätten Sie besser zu einer Zeit anwenden sollen, wo Kirche und Christentum wirklich in Gefahr gewesen sind! Aber da wußte man nichts von einer derartigen Erregung. Da konnte es sogar vorkommen, daß Zentrum und Kommunisten gemeinsam eine Liste gegen die bösen Nazis aufstellten!

Im übrigen, wo ist in dem inkriminierten Artikel „Kirchen- und Christentumsfeindlichkeit" zu finden? Wenn gesagt wird, die Germanen seien mit Gewalt unter ein fremdes Seelentum gebeugt worden, ist das vielleicht nicht wahr? War das Christentum in der Form, wie es zu ihnen kam, nicht etwas ihnen Artfremdes, und hat es nicht jahrhundertelang gedauert, bis sie es sich einigermaßen assimiliert hatten? Was ist der „Heliand" anderes als der Versuch einer solchen Eindeutschung eines an sich ganz anderen Empfindungsgutes? Und wenn weiter in bezug auf die Ausführungen zur menschlichen Abstammung gesagt wird „Wir lasen diese und ähnliche Sätze bis zum Ueberdruß im liberalistischen Zeitalter" — ja, meine Herren, mit derartigen Phrasen kann

Digitized by Google

man wissenschaftlich erwiesene Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Der Verfasser ist als Anthropologe es seinem Gewissen schuldig, Dinge, die heute in Fachkreisen allgemein anerkannt sind, auszusprechen. Ob Bibel oder Wissenschaft recht haben, ist keine Frage irgendwelcher Politik! Im übrigen, wenn Sie schon so weitherzig die Bibelworte „symbolisch" auffassen — die Bibel selbst gibt in Wirklichkeit eine ganz eindeutige Definition, was sie unter den Schöpfungstagen versteht, indem es vom siebenten Tage heißt, daß er als Sabattag eingesetzt wird —, warum dann auf einmal so kleinlich? Vielleicht hat dann der Schöpfungsbericht auch bezüglich der Art der Erschaffung nur eine symbolische Bedeutung? Wie gesagt, hier handelt es sich einfach um die Darstellung wissenschaftlicher Tatsachen. Wenn allerdings dann am Schluß Ihnen unliebsam aufstößt, daß die deutsche Seele ihren eigenen Weg zu Gott suchen und gehen solle — ja, darin erblicken Sie freilich mit Recht eine Polemik, aber nicht gegen die christliche Lehre, sondern lediglich gegen jedweden Zwang in ihrer Ausbreitung. Der deutsche Mensch, der junge Mensch ganz allgemein, soll aus sich selbst heraus die Entscheidung treffen. Und Sie besorgen, wenn man die deutsche Jugend „zu ihrem Gott" gehen lasse, so werde das der Gott des „Neuheidentums" sein? Der Christengott sei also nicht ihr Gott? Aber, aber! Wer wird so etwas sagen? Dr. L. Herdt.

So wird's gemacht!

Der deutsche bürgerliche Zeitungsleser, der es aus den vergangenen Jahrzehnten gewohnt war, ein halbes Dutzend Zeitungen zu lesen und aus ihnen Sensationen, Anpöbelungen der jeweiligen politischen Gegner, die „Schlagzeilen" herauszuholen, um sie brühwarm am Stammtisch den horchenden Bierkollegen zu berichten, ist verstimmt. Jed. Freude an Druckerzeugnissen ist ihm genommen, seit die deutsche Presse sich nicht mehr in Anklagen und Drohungen, in „Enthüllungen" und Revolvergeschichten ergeht, sondern bemüht ist, ihren Abnehmern ernste und wertvolle Artikel zu bringen. Alles schön und gut, sagt Herr Spießer, aber wo bleibt meine Unterhaltung, wo bleiben die Skandale, die so schön beim Bier zu erzählen waren? Alles ist so furchtbar ruhig, geht so gleichmäßig seinen Gang, jeder tut anscheinend seine Pflicht, und nicht mal die Kommunisten, die doch sonst so schön für Abwechslung sorgten, sind mehr aufzufinden. Die Reichstagsgaudi ist verstummt, in den Parlamenten wird nicht mehr mit Stühlen und Tintenfässern geworfen, die Abgeordneten reden sich mit ihrem richtigen Namen an, anstatt wie sonst mit lustigen und wohlklingenden Titeln, wie „Hund", „Schuft" und „Schwein" scherzhafte Wortspiele zu treiben. Und die schönen Saalschlachten und Straßenkämpfe, die sich so spannend und angenehm aufregend lasen, wenn man verdauend im Großvatersessel am Ofen saß. Alles vorbei, du armer Spießer! Und schnell bist du fertig mit deinem Urteil, setzt es massig und gewichtig in die eifrig nickende Stammtischwelt hinein: „Wir sind langweilig!" und meinst damit die deutsche Presse. Hast du dir auch einmal überlegt, du harmloser Zeitgenosse, was du eigentlich mit diesem „langweilig" bezeichnest? Der äußerlich sichtbare Kampf, der sein Spiegelbild in den Zeitungen fand, ist zum glücklichen Ende geführt. Die Presse hat jetzt aus dem Stadium der aufeinanderprallenden Meinungen in die Aufgaben des Aufbaues hineinzuwachsen. Sie darf und will nicht mehr ihr Ziel darin sehen, den Lesern Sensationen politischer Art zu bieten, sondern sie fundiert, befestigt, führt weiter auf dem Wege der deutschen Revolution. Der Kampf hat nicht aufgehört, wenn man ihn als innere geistige Erneuerung, als immerbleibendes stetiges Vordringen auf der vom

Digitized by Google

ganzen Volk als richtig anerkannten Bahn betrachtet. Soll das als langweilig bezeichnet werden, soll deshalb die deutsche Presse an Niveau verloren haben? Vielleicht sind Uebergangserscheinungen da, besonders bei ehemaligen „bürgerlichen" Zeitungen, die des Guten zuviel tun; sie werden verschwinden, wenn diese Blätter wahrhaft nationalsozialistisch geworden sind, das heißt, wenn sie mit ganzen Herzen, mit aller Aufrichtigkeit für das Wohl ihres Volkes arbeiten und nicht mehr aus Geschäftsrücksichten, oder um sich bei maßgebenden Stellen Liebkind zu machen. Die Mißstände, die hier und dort noch vorhanden sind, werden verschwinden, ohne daß man auch nur eine Hand rührt, denn eine große Idee wird auf die Dauer niemals kleine Menschen als ihre Verfechter dulden. Ich sehe dich im Geiste vor mir, du Spießer, und fühle, daß du mich nicht verstehst. Du willst deine Ruhe und dein Bier und willst Klatschgeschichten haben und Skandale, worüber du dich, wenn auch nur äußerlich, empören kannst. Was kümmert dich der Geist! Und nun machst du was ganz Gescheites, worüber dein fettes Herz hüpft vor Stolz: Du bestellst eine ausländische Zeitung, deutsch geschrieben natürlich, also Schweiz! Du hast ein leises, ängstliches Gruseln ob der Kühnheit dieser Tat und reckst deine Hand beim Gruß noch höher als sonst. Du liest, was in Deutschland passiert, und in dem Maße, wie du der deutschen Zeitung gegenüber kritisch eingestellt bist, so vertrauensvoll glaubst du hier jedes Wort. Du hörst: Ausland!!! und machst eine Verbeugung nach der andern. Was vom Ausland kommt, muß doch gut und richtig sein. Du kannst wieder Geschichten erzählen und bist der Heros des Stammtisches im „Goldenen Ochsen".

Nun will ich dir zeigen, wie dumm du bist, du Spießer, wie du dich täuschen läßt, daß du nicht die geringste Ahnung von den wirklichen Vorgängen bekommst. Ich will dir nur an einem Beispiel beweisen, wie die Tatsachen geschickt und fast unmerklich verdreht werden, und ich traue dir ausnahmsweise zu, daß du dir dein eigenes Urteil daraus bildest. — Am 27. April d. J. brachte der „Völkische Beobachter" den Bericht von einer Unterredung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach mit dem Schriftleiter Gunter d'Alquen über „Die Jugend im Kampf der deutschen Gegenwart". Am 26. April veröffentlichten die „Basler Nachrichten" einen Abriß der dort geäußerten Gedanken mit der Ueberschrift „Das Jugendideal Baldur von Schirachs. Der Reichsjugendführer spricht der Frontgeneration den Führungsanspruch ab". Die Schweizer Zeitung legt darin dem Reichsjugendführer folgende Worte in den Mund: „Dagegen verstehe auch die heutige Generation nicht die sogenannte Frontgeneration. Baldur von Schirach spricht der Frontgeneration überhaupt den Führungsanspruch ab". Die „Basler Nachrichten" geben dazu einen Kommentar, in dem sie meinen, daß die Erklärungen Baldur von Schirachs „Sehr erstaunlich klingen". Das Erstaunen dürfte sich etwas legen, wenn die verantwortlichen Schriftleiter sich einmal die Mühe geben würden, den authentischen, im „V. B." veröffentlichten Text genau durchzulesen. Es heißt da nämlich wörtlich: „Ich möchte dazu sagen, daß es eigentlich gar keinen Führungsanspruch einer Frontgeneration gibt, sondern nur den Führungsanspruch einer Generation, die etwas geleistet hat. Wenn die heutige Generation ebensoviel leistet wie die Frontgeneration, dann wird sie auch automatisch die Führung in Deutschland erhalten. Natürlich wird mit der Zeit der Abstand vom Erlebnis des Krieges mit sich ziehen ein Verblassen des Bildes der Front, und da kommt es darauf an, daß wir die kämpferischen Instinkte der Jugend wecken, daß wir die Jugend überhaupt zu einem Bekenner- und Kämpfertum erziehen". Wo ist hier von einem „Nichtverstehen der Frontgeneration"

Digitized by Google

die Rede? Im Gegenteil, es wird die Forderung erhoben, die Jugend im Geist des Frontsoldaten, des Kämpfertums, zu erziehen.

Und du, Leser von Auslandszeitungen, zieh' daraus den Schluß. Ueberlege dir jedesmal, ehe du etwas glaubst, aus welchem Geist die jeweilige Presse schreibt. Sei kritisch, nimm jeden Satz zehnmal unter die Lupe, dann wirst du bald reumütig wieder zu deiner deutschen Presse zurückkehren.

Mü.

Mitteilung der Schriftleitung

Unsere Zeitschrift hat dank der Unterstützung, die man unserer Arbeit überall entgegenbrachte, in den letzten 2 Monaten einen erheblichen Ausbau erfahren. Das Heranziehen von fähigen jungen Kerls zur Mitarbeit und die neue Ausstattung wie eine Erhöhung des Seitenumfanges haben „Wille und Macht" ein neues Gesicht gegeben. Eine versiebenfachte Auflagenzahl innerhalb von 2 Monaten läßt die zunehmende Bedeutung, die „Wille und Macht" in der Jugend und in der breiten Oeffentlichkeit gefunden hat, erkennen. Nicht nur in der deutschen Presse finden wir ein verstärktes Echo, sogar das Ausland setzt sich mit „Wille und Macht" und den darin erörterten Lebensfragen auseinander. So hat in der letzten Woche das katholische Organ Italiens, das vom Vatikan geleitet wird, d'etvenire d'Italia, uns einer breiten Kritik gewürdigt, dabei den Artikel von Dr. Lothar Herdt so entstellt und tendenziös wiedergegeben, daß wir entsetzt sind, wie fürchterlich ein solches Organ des unfehlbaren Stellvertreters Petri auf Erden lügen kann. Ebenso beschäftigte sich z. B. „Le Temps" (Paris) mit unserer Zeitschrift.

Wir wenden uns nunmehr auch an unsere Leserschaft mit der dringenden Bitte, durch Verbreitung und Werbung für unser Organ unseren Kampf für die Sache der Jugend, den Kampf gegen Reaktion und alle anderen Feinde des neuen Reiches zu unterstützen. Ein Organ, das von der Jugend getragen wird, muß das geistige und politische Deutschland erobern, muß daran arbeiten, daß das ganze Volk im Geiste der Jugend lebt. Die intellektuelle Zeitschriftenliteratur wird diese Aufgabe niemals erfüllen können. So seht unsere Arbeit und so werbt unter dieser Kampfparole „Durch Jugend zur politischen Nation" für die Waffe der politischen Elite der Jugend, für

„Wille und Macht"!

Berlin, am 1. Juni 1934. Die Schriftleitung.

Kostenlose Probenummern der vorliegenden Ausgabe im Deutschen Jugendverlag, Berlin W 35, anfordern! Die März-, April- und Maihefte restlos vergriffen!

Digitized by Google

HERHÖREN! **WISSEN SIE SCHON?**

„Wille und Macht" hat Auflage versiebenfacht

Am 1. Februar 1934 hatte die Zeitschrift eine Auflage von 5300 Stück! Am 15. April 25000 Stück Auflage! Die vorliegende Nummer erscheint bereits in Höhe von 39000 Stück. Weiteres Anwachsen und weiterer Ausbau der Zeitschrift ist sicher! Unsere Parole:

Für jeden Leser 2 neue Bezieher!

Kämpft mit uns gegen die bürgerlich-intellektuelle Zeitschriftenliteratur! Wirkt mit an unserer Aufgabe, den Geist der deutschen Jugend mit dem Volk zu verbinden. Helft mit an dem Schmieden einer unlösbaren Einheit von Volk und Jugend. Vergeßt es nicht! Jeder wirbt sofort 2 neue Bezieher!

Unsere nächste Nummer enthält u. a.:

Hugo Hagen: Sozial oder sozialistisch?
Gotthardt Ammerlahn: Politische Jugend als Programm
K. R.: Ein verfehlter Vorstoß zur Lösung der Korporationsfrage
Karl Richard Ganzer: „Friedensmacher 1919" / Das Problem von Versailles / Thilo Roettger: Dichtung und Revolution — Zu Hans Schwarz Werken / Staat und Wissenschaft / Praktische Ueberwindung der Landflucht / Die Lehre des Reichsberufswettkampfes

---

Sofort bestellen:

Wille und Macht / Deutscher Jugendverlag
Berlin W 35

Digitized by Google

Jugend um Hitler

von

Heinrich Hoffmann

Geleitwort und Bildbeschriftung

Baldur von Schirach

Dieser neue Bilderband ist der schönste, den Heinrich Hoffmann bisher herausbrachte. Er zeigt den Führer mit den Treuesten seiner Getreuen: mit seiner deutschen Jugend, mit Kindern aller deutschen Gaue. Diese hundert Bilder, die wieder aus Tausenden von Aufnahmen ausgewählt wurden, geben einen einzigartigen Einblick in die einfache Menschlichkeit Adolf Hitlers. Wer den Führer bisher nur bewunderte: aus den Bildern dieses Buches wird er ihn lieben und verehren lernen. Darum wird dieses Buch wieder weiteste Verbreitung finden. Es ist das schönste Dokument aus Deutschlands großer Erneuerung.

2 85 RM. 2 85 RM.

ZEITGESCHICHTE

Verlag und Vertriebs-Gesellschaft, Berlin W 35

Digitized by Google

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Aus dem Inhalt:

Sturmbock gegen Versailles

Leidenschaftliche Kämpfer mit nüchternem Blick

Landhilfeaktion der Jugend

autoritäre Ueberwindung des Parlamentarismus? — Du — Nationalitätenfrage in Rußl... Professor Spranger denkt „nationalsozialistisch" — Außenpolitische Notizen — Randbemerk...

Halbmonatsschrift / Heft 12 Berlin, den 15. Juni 1934 Einzelpreis 30 Pfg.

Digitized by Google

Inhalt

Sturmbock gegen Versailles	Karl Richard Ganzer
Du	Hans Alfred Neßler
Leidenschaftliche Kämpfer mit nüchternem Blick	Gotthardt Ammerlahn Obergebietsführer
Autoritäre Ueberwindung des Parlamentarismus? . .	Praetorius
Die Landhilfe, Dienst arbeitsloser Jugend am Bauern . .	Rudolf Wiedwald Bannführer
Außenpolitische Notizen	
Randbemerkungen	

Beachten Sie: Auflage gestiegen! 40000!

Diesem Heft liegt eine interessante Einladung der Mercedes-Schreibmaschinen-Werke bei.

Hauptschriftleiter Gustav Staebe. Stellvertr. Günter Kaufmann. Anschrift: „Wille und Macht", Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 8. Verlag: Deutscher Jugendverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Lützowstr. 66, Tel. B 2 Lützow 9006. — Alleinige Anzeigenannahme: Deutsche Anzeigen-Werbe-Gesellschaft m. b. H. — Verantwortl. f. Inserate: Herb. Bachmann, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19. Die Auflagehöhe des vorliegenden Heftes 40 000. (D. A. 1. Vj. 34: 7300.) — Druck: Theodor Abb Buchdruckerei, Berlin SW 68.

„Wille und Macht" ist zu beziehen durch den Deutschen Jugendverlag oder jede deutsche Buchhandlung sowie durch die Post. Postbezug vierteljährlich RM. 1,80 zuzügl. Bestellgeld. Massenbezug durch den Verlag laut besonderen Bezugsbedingungen.

Digitized by Google

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend

Jahrgang 2 | Berlin, 15. Juni 1934 | Heft 12

Karl Richard Ganzer:

Sturmbock gegen Versailles

Die Wiederkehr des Jahrestages, an dem das Schanddiktat von Versailles Wirklichkeit wurde, veranlaßt uns, nachstehenden längeren Artikel unseres Mitarbeiters zu veröffentlichen, der an Hand des neuesten Werkes eines englischen Diplomaten meisterhaft die Ungeheuerlichkeit jener geschichtlichen Stunden aufzeigt und die Geburtsstunde des heute in Europa immer unmöglicher werdenden Systems in unser Gedächtnis zurückruft.

Die Schriftleitung.

Zu Harold Nicolson: „Friedensmacher 1919".

Erinnerungen von Politikern können aus privaten Rücksichten geschrieben werden — als Berichte über vergangene politische Taten zur Rückschau auf aktivste, erfüllteste Zeiten eines Lebens, aber auch zur Rehabilitierung der eigenen Person, zur Rechtfertigung umstrittener Maßnahmen, zur späten Verteidigung zweifelhafter Entschlüsse. In all diesen Fällen sind sie im Grunde nur historisch oder psychologisch wichtig, Zeugnisse für ein Denken im individualistischen Raum der kleinen Eitelkeiten und der allzumenschlichen Selbstbespiegelung.

Lebenserinnerungen können aber auch aus politischer Haltung geschrieben sein. Dann sind sie nicht bloße Rechenschaftsberichte, sondern wollen als Anruf aus der Vergangenheit in der Gegenwart gehört werden. Ihr Wort wird dann Wirkung und weiterschaffende Kraft; aus den Erfahrungen verklungener Tage greifen sie wie mahnende und wegweisende Erkenntnisse herüber in die Wirrnis der ablaufenden Zeit; sie fordern auch nachträglich noch eindeutige Entscheidungen und ihre vornehmste Absicht ist es, die Vergangenheit zu richten, damit die kämpfende Gegenwart in ihren Auseinandersetzungen mit dem Erbgut der Vergangenheit den Urteilsspruch wie eine

Digitized by Google

scharfe Waffe verwenden kann. Diese Art von wahrhaft politischen, d. h. Entscheidung fordernden Erinnerungen ist stets aktiven Antrieben entsprungen und regt selber wieder zu neuen Entschlüssen an. Sie sind Zeugnisse für das neugeartete Denken eines politischen Weltalters und einer politischen Generation.

Harold Nicolsons Buch „Friedensmacher 1919" (S. Fischer, Verlag, Berlin) ist, äußerlich gesehen, ein Bericht über die Pariser Friedenskonferenz, die dem Diktat von Versailles vorausging. Die Veröffentlichung des Tagebuches aus der damaligen Zeit könnte den äußeren Eindruck bestätigen, daß der junge diplomatische Hilfsarbeiter und englische Balkanfachverständige lediglich einen chronologischen Bericht über die Konferenz geliefert habe. Aber das dem Tagebuch vorausgeschickte erste Buch, das eine nachträgliche geschichtliche Charakteristik der Konferenz bringt, zeigt schon in seinen Kapitelüberschriften den stärksten seelischen Anstoß zu jeder politischen, also kämpferischen und gesinnungsbildenden Tätigkeit, nämlich Kritik an zweifelhaften Einrichtungen: in diesem Falle schroffste Kritik an dem Wesen dieser Konferenz, die das Gesicht der Welt neu bestimmte und an deren verheerenden Ergebnissen heute die ganze Welt leidet. Denn diese Ueberschriften spiegeln das Schicksal nicht nur der Konferenz, sondern der ganzen Versailler Epoche wider: „Waffenstillstand — Aufschub — Mißgeschick — Mißgriffe — Desorganisation — Zwist — Kompromiß — Versagen". Die Katastrophen der Welt seit dem Ende des Krieges speisen sich aus solchen Verhängnissen und Unzulänglichkeiten. Noch niemals ist so kühl, so vernichtend und so niederschmetternd die verbrecherische Sinnlosigkeit gezeigt worden, die die Versailler Weltordnung seit ihrer Geburt begleitet. Fünfzehn Jahre taumelt die Welt nunmehr von einer Not in die andere. Daß diese Zerrissenheit in dem verantwortungslosen Wirrwarr der Pariser Konferenz von 1919 den ersten Anstoß empfing, will die Welt nur sehr widerstrebend erkennen. Nicolsons Buch ist eine Anklage, die um so leidenschaftlicher aufschreit, als sie die ungeheuerlichsten Einsichten in die gemessenste Form der ganz kalten, eisig nüchternen Feststellung bannt.

Es ist wichtig zu wissen, daß dieses Buch ein Engländer der innerlich vornehmen Sorte geschrieben hat, der — abgesehen natürlich von dem immer gültigen englischen Lebensgesetz „wright or wrong my country" — mit dem sachlich scharfen Blick seines Volkes die freie Sauberkeit eines Menschen von hoher Zucht verbindet. Er berichtet einmal von dem großen Krach, den all die Pöbelseelen der rachgierigen und nach Beute fletschenden Versailler Haßdiplomatie vollführten, als Brockdorff-Rantzau bei einer Antwort an Clemenceau nicht aufgestanden war. „Ich frage A. J. B. (Balfour), ob er die allgemeine Aufregung und Empörung teile." „Empörung worüber?" fragt er. „O, über Brockdorff-Rantzaus Benehmen gestern." — „Was für ein Benehmen?" — „Daß er nicht aufgestanden ist bei der Antwort an Clemenceau." — „Er ist nicht aufgestanden! das hab' ich gar nicht bemerkt. Ich habe es mir zum Gesetz gemacht, niemals Leute anzustarren, wenn sie in sichtlicher Bedrängnis sind." Und Nicolson, Diplomat unter Krämern, setzt hinzu: „Neben A. J. B. kommt einem das ganze Paris ordinär vor."

Digitized by Google

Man muß diese Gesinnung neben jene Pariser Welt des Schachers, der Gier, des Mischmaschs aus allen Tendenzen und unterwertigen Trieben halten, um das Gefühl zu verstehen, mit dem Nicolson die Hintergründe der Dinge betrachtet und dort noch schäbigere Eindrücke findet als die Fassade sie vermittelte. Er sieht den Sinn, das innerste Wesen der Konferenz: es enthüllt sich als Unzulänglichkeit an allen Ecken und Enden.

Drei große Fragenkreise schälen sich aus den Betrachtungen als besonders wichtig heraus: die Bemerkungen über die Konferenz in ihrem Aufbau und ihrer Arbeitsmethode; die Gestalt Wilsons; das Werden des Versailler Diktats.

*

Bereits die dritte Seite eröffnet die Reihe der aufschlußreichen Bemerkungen über das Wesen der Konferenz: ihr eigentliches Kennzeichen sei „himmelschreiende Kraftvergeudung" gewesen, die sich in „erstaunlicher Sprunghaftigkeit, dem völligen Fehlen jeder folgerichtigen Methode im Handeln und im Planen" äußerte. Nicolson analysiert die Arbeit und die Organisation der Konferenz sehr nüchtern, sehr objektiv, sehr geschäftsmäßig: die Ergebnisse sind deshalb um so aufreizender. Die erste Erkenntnis ist die einer ungeheuren Planlosigkeit: „es war das Fehlen einer festen Grundlage, was einen der schwerwiegendsten Nachteile für die ganze Konferenz bedeutete." „Nichts — nicht einmal die Kontraste und Gegenüberstellungen — war klar umrissen in Paris. Die ganze Sache war, nach Balfours Worten, nichts als eine regellose Rauferei." Nicolson verweist auf die Feststellungen des Obersten House, der als Wilsons Schatten einer der mächtigsten Männer der Konferenz war: „Sie war nicht so sehr ein Zweikampf, als ein allgemeines mêlée." Und er führt das Wort Keynes an von dem „Netz von Sophistik und jesuitischer Exegese, das schließlich Sprache und Inhalt des ganzen Friedensvertrages mit Unaufrichtigkeit umspinnen sollte."

Gegen den oft erhobenen Vorwurf der Unwissenheit und Unfähigkeit verteidigt Nicolson die Konferenz an einer Stelle; doch schränkt er sich sofort selber wieder ein: „Es war nicht Wissen, woran es fehlte, sondern Führung, Bestimmtheit, Zusammenarbeit, Einigkeit über Grundsätze und Ziele." Die Ergebnisse sind „nicht so sehr das Resultat bösen Willens, als beharrlicher Unklarheit darüber, was man überhaupt wollte". General Smuts „hat den Eindruck, daß alles, was wir hier getan haben, noch viel schlimmer ist als der Wiener Kongreß. Die Staatsmänner von 1815 wußten wenigstens, was sie taten. Diese nicht."

Und dann stehen in den Tagebuchaufzeichnungen in gehäufter Menge Urteile über diese Staatsmänner selber da: „Die Sache ist die, daß die Zehn, da sie nicht Männer von wirklicher Einsicht sind, *eifersüchtig* sind auf die große Sachverständigenmaschine, die den Frieden eigentlich macht; also stoppen sie die Maschine und beäugen, was geschaffen ist, und versuchen, sie wieder rückwärts laufen zu lassen, und bringen alles durcheinander." „Sie entscheiden alle wichtigen Fragen in camera und,

Digitized by Google

wie es scheint, auf ganz zufälliger und unverantwortlicher Grundlage. Verdammt, verdammt, verdammt!" „Es ist haarsträubend zu denken, daß diese unwissenden und unverantwortlichen Männer Kleinasien mir nichts dir nichts in Stücke schneiden, als verteilten sie einen Kuchen. Ihre Entscheidungen sind unmoralisch und undurchführbar." „Was das schlimmste an diesen erfahrenen Staatsmännern ist, ist das, daß sie so daran gewöhnt sind, Zweckmäßigkeit durch moralische Gründe zu rechtfertigen, daß sie das Unmoralische nicht mehr einsehen, selbst wenn es unzweckmäßig ist."

Die ganze Konferenz ist von Anfang an planlos, programmlos, führungslos. Aus dem wilden Durcheinander der verschiedensten Ansprüche aber, das niemand meistert, weil jeder dem fettesten Brocken nachhastet, entsteht die Neuordnung Europas, entsteht die Zersetzung der europäischen Landkarte, entstehen Vergewaltigung, Nationalitätenhaß, endlose Gärung: entsteht das System von Versailles. Wie geschieht die Zerstückelung Ungarns? Ein Ausschuß für die rumänischen Ansprüche schneidet Siebenbürgen ab; der Ausschuß für die tschechischen Ansprüche bearbeitet von der Slowakei her die ungarische Nordgrenze. Beide Ausschüsse wissen nichts von ihrer gegenseitigen Arbeit. „Erst zu spät wurde man gewahr, daß diese beiden völlig getrennten Ausschüsse jeder von sich aus Ungarn einen Gebiets- und Bevölkerungsverlust auferlegt hatte, der, zusammengerechnet, in der Tat sehr bedenklich war." Aber einen eigenen ungarischen Ausschuß hatte man nicht organisiert.

Die gleiche Beiläufigkeit in den Maßnahmen besiegelt das Schicksal Oesterreichs. Die gleiche Oberflächlichkeit, ins Riesenhafte gesteigert, von den schweren Verderblichkeiten des Welthasses umschwelt, diktiert Deutschland den Versailler Vertrag. Nicolson berichtet ein Gespräch zwischen Jules Cambon und Ian Malcolm: „Mein Lieber, wissen Sie, was bei dieser Konferenz herauskommen wird? Eine Improvisation." Und Nicolson selber schreibt rückschauend: „Die Konferenz endete schließlich in einem allgemeinen sauve qui peut: wir nannten es „Sicherheit": es war fast eine panische Hast, mit der wir zu den Booten stürzten."

Aber aus diesem „Sumpf von Ungewißheit, auf dem das ganze Konferenzgebäude ruhte", ruht auch das neue Europa.

*

Den Mittelpunkt der Konferenz bildet für geraume Zeit Woodrow Wilson. Nicht darin übertrifft er die anderen Staatsmänner, Clemenceau und Lloyd George und Sonnino, daß er über eine größere Macht verfügt als sie alle zusammen, sondern zuvörderst darin, daß er vor seiner außergewöhnlichen Macht die Fahne einer großen Idee herträgt: Wilson ist ein Mensch; aber der Wilsonismus gibt sich als ein Evangelium, das den Bedrückten und Entmutigten des großen Krieges neue irdische Paradiese verheißt. Und in der Tat glauben sie an diese Paradiese. Namentlich die Jüngeren unter den Diplomaten, die noch nicht wie die geriebenen Füchse Clemenceau und Lloyd George von den politischen Gewohnheiten eines

Digitized by Google

langen Lebens verhärtet sind, sondern tief in sich ein schüchtern verborgenes Sehnen nach dem Durchbruch „moralischer" Wertungen in den harten menschlichen Kämpfen und nach dem Gottesreichen auf Erden hegen — namentlich die Jungen, Unerfahrenen, die schwärmerischen Adepten der grausam harten Politik glauben an die Ideologie aus dem Westen: 14 Punkte, ewiger Friede, Völkerbund, Gemeinsamkeit des Denkens und Tuns, Gemeinsamkeit der Interessen in einer vernunftgeregelten Ordnung . . .

Wie hat Wilson seine neue Lehre formuliert? „Die neuen Dinge in der Welt sind diejenigen, die nichts mehr mit Gewalt zu tun haben. Es sind die moralischen Zwänge des menschlichen Bewußtseins." Inbrünstig glaubt die Träumerseele in den jungen Diplomaten der Pariser Konferenz an diese moralischen Zwänge eines waschechten Rationalisten, weil sie der kampfdurchtobten alten Welt müde sind und ihre Sehnsucht nach einer neuen Ordnung ausschwärmen lassen, die wilsonisch aussieht.

Und dennoch: zugleich wissen sie auch, ganz hart, nüchtern, phrasenlos, ganz englisch wiederum, daß höher als die moralischen Zwänge einer schönen Ideologie doch die Interessen stehen. Langsam ringen sie sich zu dieser eingeborenen Erkenntnis, die sie schon hatten in den Schlaf schwätzen wollen, wieder durch. Im Januar 1919 beginnt die Konferenz der großen Illusionen und der sehr brutalen Wirklichkeiten, und Nicolson schlägt sich anfangs mit ganzer Seele auf die Seite der lockenden Wilsonschen Illusionen; aber schon im Mai schreibt der belehrte Jünger des großen Weisen aus dem Westen: „Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß diamantharter Verstand besser für die Welt ist als aller Idealismus. Der Amerikanismus hat gegenüber der Wirklichkeit versagt . . . Es darf keine Hysterie geben, keine Aesthetik." Zwischen dem vernebelnden Traum weniger Monate und dem widererwachten Wissen um die politischen Notwendigkeiten steht die Entdeckung, daß Wilson ein unzulänglicher Phantast und der Wilsonismus das Phantasiegebilde einer durch den Krieg an geistigem und seelischem Mut ausgehungerten Welt seien, Zufluchtsorte für Verzweiflungen, Strohhalme für den niedergebrochenen Lebenswillen der Menschheit. Mit Wilson ist einer der letzten besessenen Rationalisten gescheitert, einer der größten Vertreter der alten Weltbeglückungsideen von 1789. Als ein politisches Denken das erkennt, kündet sich mitten im Zusammenbruch der alten Phrasenwelt, die noch einmal einen letzten Kometen hatte aufleuchten lassen, die aufsteigende Epoche neuer politischer Wertungen sichtbar an.

Wie hat sich die Einsicht in die realitätsfremde und darum unbrauchbare Artung des Wilsonismus entwickelt? Sie ist die klare Folge des menschlichen und politischen Versagens des großen westlichen Heilbringers. Wilson hatte sich für den berufenen Sendling Gottes gehalten: „Er glaubte in aller Einfalt, daß er Gottes Stimme sei." Er besaß „die tiefe, unbeugsame und durchaus berechtigte Ueberzeugung von seiner eigenen Rechtlichkeit und den werktätigen Glauben, daß Gott, Wilson und das Volk zu guter Letzt triumphieren würden. Er war innerlich erfüllt von dem Weihrauch seiner eigenen Selbstanbetung, Gottesanbetung, Volksanbetung." Dieser Mann aber kam

Digitized by Google

gerüstet mit allen Mitteln weltlicher Macht. „Was ein so leidenschaftliches Interesse für den Wilsonismus erweckte, war die Tatsache, daß dieser jahrhundertalte Traum nun plötzlich die überwältigenden Hilfsmittel der stärksten Macht der Welt hinter sich hatte."

Aber dieser Mensch mit dieser Macht, der eine Idee zu tragen glaubt, versagt in einem Ausmaße, dessen Wucht wie ein kalter Wasserstrahl der Enttäuschung über die Gläubigen hereinbricht. Nicolson hatte sich anfänglich nicht davon abschrecken lassen, daß Wilsons „Proklamationen ein leiser Beigeschmack von Heilandspathos anhaftete, ein leiser Zug von Pietistenhochmut und mehr als ein leiser Zug von Presbyterianereitelkeit". Aber als dieser Prediger der großen moralischen Theorien seine Grundsätze Stück für Stück preisgibt, bis sie nur noch Fetzen eines pompösen Gewandes das mitleidige Lächeln der Welt und das Augurenlächeln der großen Drahtzieher erregen, löscht der Nimbus wie eine niedergebrannte Kerze aus. Nicolson verfolgt das Geschick der 14 Punkte, die durch eine Reihe von Ergänzungspunkten zu 23 Forderungen, den großen Morallehren der neuen, kommenden Politik, vermehrt sind; und er stellt fest: „Von den 23 Bedingungen des Präsidenten Wilson sind, genau gesagt, nur 4 den Friedensverträgen einverleibt worden". Wilson hatte dereinst lauthals verkündet: „Die Welt wird unerträglich sein, wenn lediglich Vergleiche zustandekommen". Nicolson setzt hinzu: „Nachdem Wilson diese Verkündigung von sich gegeben hatte, stürzte er sich in Vergleiche, wie sich ein Reiseagent übers Kursbuch stürzt, um Anschlüsse ausfindig zu machen". Wilson aber betäubte sich vor seinem erschütterten Gewissen und redete sich nach wie vor ein, „daß seine ursprünglichen Absichten in Wahrheit unverletzt geblieben seien". Nachdem die brutale Realität der Verträge die Ideologie grausam zerschlagen hat, rettet er diese in den Völkerbund. „Der Völkerbund wurde ihm die Rumpelkammer, in der er alle unbequemen Möbelstücke aufspeicherte."

Als Wilson das Festland Europas betreten hatte, um es nach den Bränden des Weltkrieges mit den Verheißungen einer neuen Glückseligkeit milde zu segnen, hatte der gesunde Instinkt eines witzigen, scharfsichtigen Volkes sogleich die tiefste Schwäche des neuen Propheten in seiner brüchigen Menschlichkeit aufgespürt: „Der Präsident war nach Paris gekommen, angetan mit einer Machtfülle, wie noch kein Mann in der Geschichte sie besessen hatte; er war gekommen, befeuert von hohen Idealen, wie sie noch keinen Selbstherrscher beseelt hatten: und Paris — anstatt in ihm den leibhaften Philosophenkönig zu begrüßen — sah in ihm einen einigermaßen komischen und höchst aufreizenden Professor." Nach einer Weile überkommt den Diplomaten die gleiche Erkenntnis über die innere Kraft seines Helden; da wird sein Urteil zur bittersten Vernichtung, die einen Politiker treffen kann: „Wilson machte keinen Gebrauch von seinen Waffen. Er war kein Philosoph. Er war nur ein Prophet."

Aber die neue europäische Ordnung ruht auch auf diesem fragwürdigen Propheten, seinen Ideologien und seinen Verkündigungen, die er mit einem Leuchtfeuer großer Worte geräuschvoll umgab, um sie am Ende eine nach der anderen, schmählich und schwach zu verleugnen.

Digitized by Google

Die giftigste Frucht dieser vergifteten Welt ist das Versailler Diktat, der grinsende Hohn der siegreichen Zyniker vom Schlage Clemenceaus über die Schönfärberei von Phrasen und Prophetengeschwätz: ganz echtes, eigenwüchsiges Produkt dieser Konferenz, der es in jedem gleicht, in seiner Heuchelei, seiner Planlosigkeit, seiner Kurzsichtigkeit, in der Zufälligkeit seines Entstehens, in der herausfordernden Ignoranz, die hier wieder einmal Weltgeschichte gemacht hat.

Wie sind die Friedensverträge entstanden? In Nicolsons Tagebuch sind Dutzende von grellen Bildern überliefert, die ihr Werden beleuchten. Ein Beispiel:

Lloyd George diskutiert mit den Italienern, welche Stücke von der kleinasiatischen Beute ihnen zugeteilt werden sollen. Maßlose italienische Ansprüche. Lloyd George: „Oh no, das können Sie nicht haben, das ist ja voller Griechen." Nicolson, flüsternd: „Oh nein, da sind nicht viel Griechen". Lloyd George: „Aber ja doch, sehen Sie nicht, daß es hier grün gefärbt ist?" Nicolsons Tagebuch: „Da merke ich erst, daß er meine Karte für eine ethnographische Karte hält und meint, das Grün bedeute Griechen anstatt Täler und das Braun Türken anstatt Gebirge."

Eine Unsumme solcher unglaublicher Tatsachen stehen an der Wiege des Versailler Vertrags. Aber noch entscheidender als diese beiläufigen Ungeheuerlichkeiten, gewichtiger selbst als die Rachepsychose und der beutegierige Welthaß ist doch die Methode geworden, nach der die Bestimmungen des Diktats festgelegt worden sind. Nicolson, flüsternd: „Oh nein, da sind nicht viel Griechen." Lloyd George: „Aber des Vertrags. Es hängt engstens mit der heillosen Verwirrung im Aufbau und in der Arbeitsverteilung der Konferenz zusammen und hat Deutschland aus genau den gleichen Gründen unerträgliche Zumutungen aufgebürdet, aus denen es Ungarn von allen Seiten her zerstückelte: aus den ganz äußerlichen, ganz banalen Gründen der leichtfertig oberflächlichen Organisation der Ausschüsse.

Nicolson zählt nacheinander auf: „das Fehlen jeglichen festen Aktionsprogramms; der Zerfall der Delegationen in gewisse zufällige Kategorien, die dann dazu neigten, sich in wasserdichte Zellen abzukapseln; Fach- und Berufseifersucht; bedauerliche Besorgnis, daß allzu eingehende Beratungen mit anderen Sachverständigen nicht nur zu vermehrter Arbeit (!) führen könnten, sondern auch dazu, daß einem andere im eigenen Gehege wildern kämen; Zusammenwirken nur in der Theorie; nur wenig Zeit für gegenseitige Aussprache zwischen den Sektionen; Zufallsmethoden, nach denen sich die Arbeit auch zwischen den Bevollmächtigten und ihren Sachverständigen vollzog . ." Aus all dem ergab sich ein völliger Mangel an Zusammenarbeit bei den entscheidenden Lebensfragen Europas. All das „führte zu der schon erwähnten Abkapselung, verhinderte jegliche Vereinheitlichung der Verantwortung, führte zu Ueberschneidungen und, in extremen Fällen, zu einer Divergenz der Absichten".

Praktisch äußern sich diese Zustände nun darin, daß jedes Ressort in einem wahnsinnig übersteigerten Ausmaße nur an den besten Erfolg der eigenen Arbeit denkt.

Digitized by Google

Weil aber die Ressorts dieser Konferenz einzig die Aufgabe haben, von Deutschland — sei es wie immer — möglichst große Zugeständnisse zu erzwingen, führt diese Ressorteifersucht zu einer Eifersucht im Beutemachen, die jede erfüllbare Festlegung der Friedensbedingungen von vornherein unterbindet.

Nicolson nennt nur wenige Beispiele für diese Methoden; aber hinter jedem reißen Horizonte von Not, Grauen, Völkerhaß, von einem in der Geschichte nie erlebten Leidensgang eines Volkes auf. Am krassesten mutet der kühle Bericht über die Festlegung der deutschen Reparationssummen an; Nicolson ist ganz kurz: „Die Wirtschaftsabteilung zum Beispiel arbeitete emsig daran, es Deutschland unmöglich zu machen, eben jene Summen zu bezahlen, die die Reparationsabteilung mit gleichem Eifer aus ihm herauszuziehen bemüht war. Die Folge war, daß unsere Bevollmächtigten erst im allerletzten Augenblick in der Lage waren, den Vertrag als Ganzes zu lesen. Und erst da dämmerte es ihnen, daß die Bedingungen in ihrer Summe viel „karthagischer" waren, als sie selber je gewollt oder gewähnt hatten." Aus der eifersüchtigen Verschlossenheit der einzelnen Sektionen der Konferenz entstanden also die vernichtendsten Artikel des Versailler Vertrags. Niemals hat man so leichtfertig wie in Paris eine Unsumme überstiegener Einzelansprüche einfach zusammengeworfen, ohne sich zu fragen, ob sie sich auch gegenseitig vertragen würden. „Die Tatsache, daß der bulgarische Friedensvertrag weniger unvernünftig ist als der deutsche, ist zum großen Teil dem Umstand zu verdanken, daß seine Grundzüge ständig von den für den Wortlaut seiner einzelnen Abschnitte Verantwortlichen besprochen wurden. Keinerlei derartige gemeinsame, sachverständige Besprechungen gingen der Formulierung des Versailler Vertrages voraus."

Als der Vertrag dann als Ganzes vorliegt, kommt über seine Verfertiger ein jähes Erschrecken. Die ehrlichen unter ihnen gestehen es auch ein. Nicolsons Tagebuch verzeichnet gequälte Aufschreie über das Werk, das durch die Glockenworte Wilsonscher Phrasen eingeläutet worden war und das nun ein Meduſenantlitz enthüllt. „Keynes äußert sich sehr pessimistisch über den deutschen Vertrag. Er hält ihn nicht nur für unmoralisch, sondern auch für untauglich . . ." „Je öfter ich den Vertrag lese, um so übler wird mir. Das größte Verbrechen sind die Reparationsklauseln . . . Wenn ich die Deutschen wäre, würde ich mit keinem Strich unterschreiben . . . Er läßt ihnen ja keine Hoffnung, weder jetzt noch in der Zukunft." „Die Bedingungen sind nicht nur streng, sondern regelrechte Strafbestimmungen und sind voll von Nadelstichen sowohl wie Dolchstößen . . . Es gibt keinen einzigen unter den Jüngeren hier, der nicht unglücklich und enttäuscht wäre über die Bedingungen. Die einzigen, die damit einverstanden sind, sind die alten Feuerfresser."

Die alten Feuerfresser aber beherrschen die Stunde des Hasses. Sie kosten sie aus in tiefen, wollüstigen Zügen. Sie sind die Priester eines überzeugten politischen Zynismus. Bob Cecil befürwortet den Vertrag: „Hier in diesem Zimmer ist nicht ein einziger, der nicht enttäuscht wäre über die Friedensbedingungen, die wir zustande gebracht haben. Dennoch haben England und Amerika alles bekommen, was sie

Digitized by Google

wollten, ja sogar mehr: viel mehr. Unsere Enttäuschung ist also ein hocherfreuliches Symptom: halten wir sie lebendig!" —

Und schließlich, hinter all dem Quälenden und Empörenden bei dieser Geburt einer neuen Welt, das grauenhafte Endstück in dem Schauspiel der schwersten politischen Verirrungen: die Unterzeichnung des Todesurteils selber.

Tagebuch 15. Juni 1919: „. . . Versailles . . . Die Straßen sind mit Drahtzäunen abgesperrt, in denen die unglücklichen Deutschen wie Verbrecher gefangen sitzen."

Tagebuch 17. Juni: „Der Rat der Zehn gestattet einer türkischen Delegation, vor ihm zu erscheinen. Es ist eine Schande, daß den Türken erlaubt wird, ihre Sachen vorzutragen, und die Deutschen in Versailles im Käfig gehalten werden . . ."

Danach Tage des Zwischenspiels, der ewig ungelösten Frage, ob Deutschland unterzeichnen wird oder nicht. Wird Deutschland bolschewistisch werden und sich mit Rußland und dem roten Ungarn Bela Kuhns gegen den Westen verbünden? Wird der Westen vorrücken müssen, um die Unterzeichnung mit Tanks und Gas zu erzwingen? „Die allgemeine Ansicht ist", stellt Nicolson fest, „daß ein Wechsel der Bevollmächtigten stattfinden wird — und daß sie dann unterzeichnen werden." Die allgemeine Ansicht taxiert in der Tat das Deutschland der Erzberger, Scheidemann und Ebert vollständig richtig ein.

Am 24. Juni löst sich der Bann der Ungewißheit: „Finde allgemeine Erleichterung vor darüber, daß die Weimarer Versammlung die Ermächtigung zur Unterzeichnung gegeben hat."

Erleichterung — —

Und endlich ist auch der 28. Juni, der Tag der Demütigung, aufgestiegen.

Der Spiegelsaal zu Versailles. „In der Mitte steht eine hufeisenförmige Tafel für die Bevollmächtigten. Davor, wie eine Guillotine, der Tisch, an dem die Unterzeichnung vor sich gehen soll . . . Es müssen Plätze für mehr als tausend Menschen da sein. Das nimmt der Zeremonie alles Besondere und daher alle Würde. Es wirkt wie ein Konzertsaal . . ." Allmählich sind die Bevollmächtigten eingetreten, vorüber an Gardes Republiquains, die mit gezogenem Degen präsentieren. Und hier erfolgt nun schon der erste demütigende Schlag bei dieser Zeremonie: „Clemenceau gibt den Saaldienern ein Zeichen. Lautlose Stille tritt ein, gefolgt von einem scharfen militärischen Befehl. Die Gardes Republiquains am Eingang stecken blitzschnell ihre Säbel in die Scheiden. „Faites entrer les Allemands", sagt Clemenceau in die Stille hinein."

Und an den Garden vorüber, die nun nicht mehr präsentieren, treten die Deutschen ein, im Gänsemarsch hintereinander, von zwei Huissiers und vier Offizieren wie Gefangene eskortiert, „abgesondert und bedauernswert". „Sie sind totenbleich. Sie schauen nicht aus wie die Repräsentanten eines brutalen Militarismus. Der eine ist

Digitized by Google

schmächtig, mit rötlichen Augenlidern: die zweite Geige in einem Kleinstadtorchester. Der andere hat ein Mondgesicht und sieht leidend aus: ein Privatdozent. Das Ganze ist höchst peinvoll. „Clemenceau spricht" ein paar schlechtgewählte Worte: „Wir sind hier, um einen Friedensvertrag zu unterzeichnen." Seine Stimme „krächzt".

Und nun geschieht etwas Grauenvolles, Lähmendes, Niederschlagendes, so randvoll ist es erfüllt mit Erniedrigung und Beschämung: „Die Deutschen springen hastig vor, als Clemenceau geendet hat, da sie wissen, daß sie als erste unterzeichnen sollen. William Martin, wie ein Bühnenregisseur, bedeutet sie ärgerlich, sich wieder hinzusetzen ..."

Danach Unterzeichnung. Mitten hinein böllernder Salut der Geschütze, rauhes Beifallgeschrei der Menge auf den Plätzen draußen. Die Unterzeichnung ist beendet. „Noch einmal lautlose Stille. „La séance est levée", rasselt Clemenceau. Nicht ein Wort mehr oder weniger ... Wir bleiben noch sitzen, während die Deutschen abgeführt werden wie Sträflinge von der Anklagebank, die Augen noch immer auf irgendeinen fernen Punkt am Horizont gerichtet ..." Als Clemenceau beglückwünscht wird, sagt er: „Oui, c'est une belle journée." Es standen Tränen in seinen trüben Augen.

Nachher sitzt Nicolson noch mit Freunden zusammen. „Eddie Marsh kam mit seinem Glas zu Tom hinüber und setzte sich neben ihn. „Erfolg", sagte er, „ist was Gemeines, nicht?" Headlam Morley gab zu, daß Erfolg, wenn er betont wird, in der Tat etwas sehr Gemeines ist ... Nachher im Hotel große Feier. Wir werden mit Sekt regaliert auf Kosten der Steuerzahler. Es ist sehr schlechter Sekt."

Und endlich die letzten Worte des Buches, das die Geschichte der Geburtsstunde einer neuen Welt erzählt, die der Menschheit den Frieden und ein neues leuchtendes Recht bringen wollte — kurze Worte, in denen die Anklage einer gemarterten und betrogenen Welt aufschreit:

„Zu Bett, krank vor Lebensekel."

•

Wir wollen uns jedes rühmenden Wortes über dieses Buch enthalten. Nur das sei eigens gesagt, daß seine Bedeutung und seine innere Größe daher rühren, daß es von einem Menschen geschrieben wurde, der über Versailles im gleichen Augenblick hinausgewachsen ist, da es sich wie ein schlimmer Dämon zum Herrn der neuen Weltordnung aufwarf. Was den Akteuren bei diesem Werden einer Welt des Verderbens fehlte, besitzt Nicolson im weitesten Maße: den geschichtsstarken Blick, der aus den Erfahrungen der Vergangenheit und den Geschehnissen der eigenen Zeit die Kraft schöpft, den gegenwärtigen Augenblick als den Keim für kommende Entwicklungen zu erkennen.

Der Keim von Versailles — Nicolson weiß das — war giftgeschwängert und kann darum nicht bleibende, gesunde Ordnungen zeugen. Jede Sekunde der Pariser Konferenz war von der Frage durchzittert, ob der Versailler Plan denn in der Tat Wahrheit werden sollte; ob das Unwahrscheinliche einer Annahme eintreten würde;

Digitized by Google

ob ein deutsches Ja tatsächlich all das zum Leben erwecken würde, was man in langen Verhandlungen ausgearbeitet hatte, was nur theoretische Forderung, Versuchsballon, absichtlich übersteigerter Anspruch gewesen war — und auf dessen fraglose, uneingeschränkte Verwirklichung niemand ernsthaft rechnete. Niemand hat in Paris, so erzählt Nicolson, auf eine widerstandslose Annahme des unveränderten Vertrages gehofft. Alles hatte ihn nur als eine Verhandlungsgrundlage betrachtet, hatte sich auf einen harten Kampf um die gestellten Forderungen gerüstet und die Ansprüche in der Erwartung, daß sie gemindert werden müßten, von vornherein in phantastische Höhen geschraubt. Als die Deutschen den Vertrag in Bausch und Bogen annahmen, ohne den von Brockdorff begonnenen Kampf fortzusetzen, als sie kapitulierten, noch ehe der Feind bereit war, die bedingungslose Kapitulation zu erzwingen, begab es sich, daß sich im Lager der Alliierten ein Zustand wiederholte, der schon beim Ende des Krieges aufgetreten war. Nicolson gesteht über das Kriegsende ein: „Wir waren so gewöhnt an Niederlagen, daß der Sieg, als er endlich kam, uns unglaublich erschien." Als die deutschen Bevollmächtigten unterzeichneten, stand die andere Seite wiederum vor der unverhofften Erfüllung eines kaum geglaubten Traumes.

Das Tagebuch verrät die Stimmung in Paris: „Mit jedem Tage wird es unwahrscheinlicher, daß die Deutschen unsere Bedingungen annehmen werden. Sie haben immer den letzten Trumpf in der Hand, den Bolschewismus . . ." Keynes äußert, „die Deutschen könnten nichts gewinnen, wenn sie unterzeichnen, und nichts verlieren, wenn sie sich weigern zu unterzeichnen". „Wie traurig das einen macht: wenn die Deutschen sich weigern — was können wir tun? Deutschland besetzen? Aber nichts wäre ihnen lieber als das! Die Blockade aufrechterhalten? Aber verhungern werden sie sowieso, wenn sie unsere Bedingungen annehmen. Es ist schierer Wahnsinn — und das Schlimmste ist, daß der Deutsche angenommen hätte innerhalb der Grenzen der Vernunft (28. S.). Aber dies ist nicht innerhalb der Grenze der Vernunft."

Die Männer des Novembers 1918 haben dennoch unterzeichnet, gegen die Vernunft, verstoßend gegen die uralte geschichtliche Erfahrung, daß gesunde politische Ordnungen nur aus dem Kampfe erwachsen. Die Geschichte, die Verstöße gegen ihre tiefen Gesetze nicht duldet, hat die Männer des 9. November 1918 und des 28. Juni 1919 mittlerweile hinweggewischt von den Thronen, für die sie seit ihrer ersten Stunde zu klein gewesen sind.

Noch nicht aber ist das Versailler System als solches hinweggewischt. Und dennoch ist es genau so ungesund, zufällig und verlogen, wie die Existenz seiner deutschen Handlanger zufällig, verlogen und ungesund war. Nicolson weiß, daß die Pariser Konferenz einen „Sumpf der Ungewißheit" darstellte und daß man darauf keine festen Häuser bauen kann. Eines der Häuser, die sich auf diesen Sumpf wagten, die Novemberrepublik, ist versunken. Nicolsons Buch muß uns Deutschen zur Waffe werden, zu einem mächtig rammenden Sturmbock, der dabei hilft, das ganze Gebäude ins Wanken zu bringen.

Digitized by Google

Hans Alfred Neßler:

Du

„L'Etat c'est moi!" Höchster Ausfluß der Ichsucht. Ihre Krönung fand sie in der großen französischen Revolution am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Von da an lebt sie bis heute.

Die gesamte letzte Zeit stand unter dem Ich oder der verschämt angewandten Form des Wir. Ob Ich oder Wir, es ist beides Eins: Die Verneinung einer Gemeinschaft, die Bejahung des Eigennutzens.

Denn das Wir bedeutet nur ein Rudel mehrerer einzelner Ich, um aus dem vom Wir errungenen Vorteil viel für alle beteiligten Ich herauszuholen. Die gesamten Lehren der bisherigen Zeit mußten daher scheitern, weil sie lediglich das Wir verwandten, das Ich aber damit nicht überwanden und nicht überwinden konnten.

Die Reste jener Zeit ragen ins Heute hinein und sind die größte, auch zugleich verschwiegenste Gefahr für das Reich. Sie lassen sich nur überwinden durch völlige Lösung von aller Ichsucht, gleich, ob sie offen als Ich zu Tage treten oder sich tarnen hinter dem Wir.

Ich und Wir müssen vielmehr abgelöst werden durch das Du.

Das Du ist allerdings nichts Neues: Die Führer und Vorkämpfer des Reiches haben früher wie heute das Du vorgelebt, fühlten sich als Diener des Volkes und sprachen das auch aus. Was sie schufen, wurde aber vernichtet, weil sie mit dem Du allein blieben, nur vereinzelte Jünger fanden. Das Volk verharrte im Ich und im Wir.

Ich und Wir fordern Rechte. Wo sie Pflichten übernehmen, so stets mit dem Gedanken an irgendwie einen Lohn. Wenn die Pflichten Opfer fordern und kein Lohn zu erwarten ist, versagen Ich und Wir.

Du kennt nur Pflichten.

Ich und Wir betrachten es als einen besonderen „Heroismus" ihres Lebens, Opfer und Pflichten zu erfüllen.

Du sieht es als selbstverständlich an, zu opfern und zu dienen.

Ich und Wir protzen mit den Taten ihres „heroischen Lebens", schmücken sich mit Orden und allerlei Zutaten.

Du bleibt bescheiden und dient als ein Hans Namenlos.

Die Gegner des Reiches, die Feinde des Deutschen, werden versuchen, im Volk die Ichsucht zu erhalten, die Erfüllung der Pflichten durch die Forderung auf Rechte zu ersetzen:

Es ist Aufgabe, die Jugend im Du aufwachsen zu lassen, sie zur Gemeinschaft zusammenzuschmieden. Du will erlebt und erkämpft sein, sonst wird es zum hohlen Schlagwort, zur Phrase. Das Erringen ist schwer. Wer hier versagt, der ist zu leicht befunden.

Digitized by Google

Leidenschaftliche Kämpfer mit nüchternem Blick!

Unterredung mit Gotthardt Ammerlahn

Unser früherer Hauptschriftleiter und jetziger Obergebietsführer Ost beantwortet uns im folgenden mehrere hochaktuelle Fragen, denen wir eine besondere Bedeutung beimessen. Die Schriftleitung.

1. Frage:

Welche Aufgaben erblicken Sie für die Hitler-Jugend im deutschen Osten? Können Sie politische Aufgaben der Jugend im Osten nennen, die bisher von ihr noch nicht in Angriff genommen worden sind?

Antwort:

Sie fragen hier nach Aufgaben, deren Fülle so groß ist, daß es beinahe schwer fällt, nun gerade die eine oder andere herauszugreifen. Auch ohne daß uns jemand mit Fug den Vorwurf machen könnte, wir hätten die Hände in den Schoß gelegt und die Dinge laufen lassen, muß ich dennoch zugeben, daß wir Jungen im deutschen Osten noch ganz am Anfang stehen. Was wir bisher taten, waren primitive Aufräumungs- und Vorarbeiten, die Grundsteinlegung für Arbeiten auf weite Sicht.

Kaum mehr als zur Zeit des Weimarer Systems, aber auch schon vor dem Kriege, ist der deutsche Osten vernachlässigt worden. Das, was Jahre hier zerstörten, müssen Generationen wieder gutmachen.

Der Osten ist der Boden in Deutschland, der noch am wenigsten beleckt und verdorben ist von der Tünche und Zivilisation des Westens. Deshalb ruhen gerade dort die Kräfte reiner und gewaltiger, ohne die eine germanische Wiedergeburt des Volkes nicht denkbar ist. Und ich brauche nur hinzuweisen auf die ständige Bedrohung der östlichen Grenzmarken sowie auf die Entstehung des preußisch-deutschen Staates auf diesem Boden, um die allgemeine politisch-weltanschauliche Bedeutung der Jugend in diesem Raum zu zeigen. Entsprechend dieser geschichtlich-preußischen Tradition, dieser grenzpolitischen Regsamkeit und dieser Unberührtheit vom Westen eine Gemeinschaft der Jungen und Jüngsten Deutschlands zu formen, die den Osten zum lebendigsten und härtesten Bollwerk nationalsozialistischen Deutschtums macht, ist vielleicht die größte Aufgabe, die die nächsten Jahre hier im Osten ausfüllen wird. Schon dabei wird es klar, daß die katastrophale geographische Zerrissenheit des Ostens, einer seiner verhängnisvollsten Nachteile, wieder gutgemacht werden muß durch organisatorisch-menschliche Kraft. Den jungen Osten zerrissen lassen, heißt ihn im Stiche lassen! Die Jugend im Osten organisatorisch vereinheitlicht und damit zur Rettung des Ostens entscheidend beigetragen zu haben, ist eine politische Tat unseres Reichsjugendführers Baldur von Schirach, die von der Masse erst später als solche und von Rang erkannt

Digitized by Google

werden wird. Niemand anders wird das dem Reichsjugendführer mehr danken als die jungen Ostpreußen, die nun dem Reich und seinem Führer nähergerückt sind als je. Die segensreiche Auswirkung einer Vereinheitlichung der Jugend im Osten werden gerade die nächsten Monate zeigen, wenn wir in Gemeinschaft mit dem Schöpfer der sozialen Arbeit in der Hitlerjugend, Obergebietsführer Axmann, an den Aufbau eines umfassenden sozialen Apparates in der ostdeutschen Jugend herangehen werden.

Im übrigen können Sie sich denken, daß die speziellen Einzelaufgaben der verschiedenen Teile des Ostens nun wieder so zahlreich sind, daß sie ohne zentrale Leitung kaum bewältigt werden dürften. Ich brauche aus der Fülle nur zu erwähnen die von uns in Angriff genommene Eingliederung des jungen Berlin in den Osten, über die ich Näheres in meiner Rundfunkrede vom 12. Februar 1934 berichtet habe, sowie eine große Hilfsaktion für die Jugend der Stadt Hindenburg (Oberschlesien), der weitaus ärmsten Großstadt Deutschlands.

2. Frage:

Sie sind als ein besonders aktiver Kämpfer um die politische Schulung der Jugend bekannt, Obergebietsführer Ammerlahn! Ist es richtig, daß Sie die außenpolitischen Fragen in den Vordergrund einer umfassenden politischen Schulung stellen? Wie meinen Sie, daß dieser politische Instinkt am gründlichsten ausgebildet wird?

Antwort:

Ich habe mich in der Tat auf Grund eines 10semestrigen autodidaktischen politischen Studiums mit den Möglichkeiten politischer Schulung in Deutschland beschäftigt. Dabei bin ich zu zwei ganz grundlegenden Erkenntnissen gekommen. Der deutsche Staat, die deutsche Geschichte, die deutsche Politik, das Dritte Reich und überhaupt das deutsche Schicksal sind nur außenpolitisch zu verstehen. Das deutsche Volk und sein Leben sind keine Sache für sich, sondern eine Angelegenheit der Welt. Was Deutschland tut, berührt immer die Welt, und was die Welt tut, berührt immer Deutschland. Politische Schulung in Deutschland ist deshalb beinahe identisch mit außenpolitischer Schulung. Der größte politische Lehrer Deutschlands ist sein Führer Adolf Hitler. Die größte politische „Schule", die Deutschland je gehabt hat, ist die PO der nationalsozialistischen Bewegung. Wenn wir den „politischen Deutschen" wollen, dann meinen wir nicht eine Quantität von Wissen, sondern einen Instinkt und ein Fingerspitzengefühl. Die kann man aber nicht in Hörsälen erlernen, sondern sich nur im Kampf beim Tragen einer wenn auch noch so kleinen Verantwortung aneignen. Wer politische Erkenntnisse und politisches Gefühl erkämpft und erlebt hat, hat mehr gewonnen als der Hörer von tausend gelehrten Vorträgen, von denen er — nehmen wir alles in allem — mindestens fünfhundert verschlafen hat. Hüten wir Deutschen uns vor den Schreibtischen, die uns — so oder so — immer nur zum Verhängnis werden! Bleiben wir das, was wir waren: Leidenschaftliche Kämpfer mit nüchternem Blick!

Digitized by Google

Das Ideal einer politischen „Schulung" in der Hitlerjugend sehe ich in dem, was seit einiger Zeit der Führer des Gebietes Kurmark, Werner Kuhnt, für seine Unterführer durchführt: Kurze Gemeinschaftslager von Zeit zu Zeit, in denen die jungen Führer in Rede und Gegenrede ihren eigenen politischen Weg sich klären und den großen politischen Weg ihres Volkes suchen. Der Träger aller politischer Schulung wird mehr und mehr der Formationsführer werden, der sich zu seiner eigenen Hilfe und Unterrichtung eines „politischen Referenten z. b. V." bedienen mag.

3. Frage:

Glauben Sie, daß Sie Ihre Feinde, die aus den ehemaligen Zentrumskreisen stammen und sich heute einige Kanzeln erobert haben, von denen herab sie ihren Feldzug gegen Sie eröffnen, geistig überwinden und damit beseitigen werden; oder sehen Sie auch, wie andere, in diesen Leuten eine von einer bestimmten überstaatlichen Macht systematisch erzogene und beauftragte Clique?

Antwort:

Wir unterscheiden zwischen katholischer Geistlichkeit und politischem Zentrum. Bekanntlich sind in früheren Jahren beide mehr oder minder ineinander übergegangen. Es war eine der ersten politischen Taten Adolf Hitlers im Dritten Reich, hier brutal eine Trennung vollzogen zu haben. Es ist nun durchaus natürlich, wenn es dem einen oder anderen aus der katholischen Geistlichkeit schwer fällt, sich aus der politischen Arbeit gänzlich zu verabschieden. So auch sind nur die politischen Angriffe zu erklären, die letzthin von konfessioneller Seite gegen die Hitler-Jugend gerichtet wurden. Wir haben inzwischen im deutschen Osten diesen Herrschaften einen Marsch gepfiffen, wie sie ihn sich vorher kaum erträumt haben mögen. Dabei habe ich eine überaus interessante Feststellung machen können. Unsere mächtigen Kundgebungen, wie z. B. in Hindenburg, Breslau und Königsberg, wurden von der Zentrumsseite beantwortet mit der intransiganten Behauptung, wir kämpften gegen den katholischen Glauben. Ich habe mich daraufhin in der letzten großen Kundgebung in Heilsberg jeglichen politischen Angriffes sowie jeglichen negativen Satzes überhaupt enthalten und klar und unverwischbar die positiven Ziele der Hitler-Jugend und die positive Stellung gegenüber dem Christentum dargelegt. Die Gegenseite reagierte sonderbarerweise mit der Behauptung eines völligen Stimmungsumschwunges bei uns und einer Art von Prinzipienwandel. Ich glaube jedoch, daß der Stimmungsumschwung woanders zu suchen ist.

Wenn die „Germania" z. B. „freudig Kenntnis nimmt" von unserer positiven Haltung der katholischen Kirche gegenüber, so möchten wir daraus schließen, daß man nun wieder die Hände von der Politik fortläßt und der katholischen Geistlichkeit lediglich den Dienst am Worte Gottes überläßt. Womit unsere Aktion „Gegen Zwietracht" zu dem erhofften Ziele und zu vollem Erfolge geführt hätte.

4. Frage:

Unter dem Gesichtswinkel dieser ungeheuren Verantwortung, die unsere Hitler-Jugend trägt, und die Sie als HJ-Führer übernommen haben, wird meine Frage, die ich über

Digitized by Google

das Verhältnis von Jugend und Elternhaus an Sie richten möchte, sicherlich beantwortet werden. Denn allein aus dem Bewußtsein dieser geschichtlichen Aufgaben der Hitler-Jugend läßt sich wohl das oft so gespannte Verhältnis begreifen.

Antwort:

Ich glaube, daß diese Frage meist unter einem falschen Gesichtswinkel betrachtet wird. Nehmen Sie statt der viel zitierten Eltern nur einmal den Großvater und stellen Sie die Frage: Wie hat der Hitlerjunge zu seinem Großvater zu stehen? Ich meine, das wird sich in erster Linie nach dem Großvater richten. Und so ist es auch mit den Eltern! Es gibt kein Absolutum, was da „Eltern" heißt. Es gibt vielmehr solche und andere. Und deshalb läßt sich die Frage nach dem Verhältnis von Hitler-Jugend und Elternschaft gar nicht allgemein beantworten. Wo es in Deutschland ein wirkliches und echtes Familienleben gibt, da wird und soll die Hitler-Jugend das berücksichtigen und als einen der wertvollsten kulturellen Wertfaktoren des deutschen Volkes einschätzen. Ich möchte mir aber die Frage erlauben, wo es eigentlich in Deutschland ein wirkliches und echtes Familienleben überall gibt. Daß diese Frage zum großen Teil negativ beantwortet werden muß, ist nicht Schuld der in der Hitler-Jugend zusammengeschlossenen jungen Generation, sondern ist Schuld der Kulturlosigkeit des Wilhelminischen Zeitalters und, soweit das Proletariat betroffen wird, die Schuld des kapitalistischen Wahnsinns. Im übrigen sollte man nicht vergessen, daß wir einem Zeitalter der unbedingten Männlichkeit und Härte entgegengehen.

5. Frage:

Was unterscheidet die Hitler-Jugend von den Jugendbewegungen der Welt?

Antwort:

Ihre Fragen haben die Eigenschaft, daß sich über jede einzelne von ihnen ein ganzes Buch schreiben ließe. Auch hier muß ich mich deshalb wieder auf die Hauptsache beschränken. All das, was das deutsche Wesen und den deutschen Charakter vom Wesen und Charakter anderer Völker scheidet, bildet auch den entsprechenden Unterschied zwischen der Hitler-Jugend und anderen Jugendbewegungen der Welt. Aber das klassische Merkmal dieses Unterschiedes sehe ich doch in dem verschiedenen Führungsprinzip. Daß in Deutschland im Gegensatz zu anderen Ländern Jugend von Jugend geführt wird, halte ich für eine so wesentliche Erscheinung und eine so entscheidende Leistung unseres Reichsjugendführers Baldur von Schirach, daß ein gerechtes Urteil erst spätere Generationen darüber zu fällen vermögen. Wenn wir an die kulturelle Erneuerung und an eine totale Verlebendigung des deutschen Volkes glauben, dann auf Grund allein dieser Selbstführung der Jugend! Hier ist der Punkt, wo das deutsche Volk den anderen Völkern ein ganzes Zeitalter voraus ist. Warten wir ab, welches Gesicht einmal das deutsche Volk tragen wird, wenn die jetzige Generation des Jungvolkes herangewachsen sein wird zu den Männern des Volkes.

Digitized by Google

Obergebietsführer Dr. Helmut Stelbrecht
Leiter der Abteilungen E und S der Reichsjugendführung

Digitized by Google

Sozialismus der Tat: Landhilfe

Obergebietsführer
Artur Axmann
auf der ersten Landhelferkundgebung in Mühlbock (Kreis Schwiebus)

Digitized by Google

Digitized by Google

Holzplastik von W. Kunst
(Arbeit eines Hitlerjungen)

Digitized by Google

6. Frage:

Eine Frage, Obergebietsführer, die ich Sie persönlich zu beantworten bitte! Meinen Sie, daß aus dem religiösen Fühlen und Denken der jungen Generation heraus das reine Dogma letzten Endes überwunden werden kann und die christliche Religiosität in anderer Weise und Form zum Durchbruch gelangt, als in der Form der gegenwärtig bestehenden Konfessionen?

Antwort:

Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich diese Frage in der Sphäre des Persönlichen belasse und sie nicht für die Oeffentlichkeit beantworte. Aber politisch ist dazu noch ein kurzes Wort zu sagen. Ich glaube ganz allgemein, daß der jungen Generation in religiösen Dingen nichts so zuwider ist als Zwang. Das trifft allerdings naturgemäß mehr auf die jungen Protestanten zu, deren Name das ja schon andeutet. Diejenigen, die heute um das Schicksal der christlichen Konfessionen bangen, sollten sich deshalb von vornherein darüber im klaren sein, daß sie mit innerer Beseelung alles und mit äußerem Zwang nichts als das Gegenteil erreichen. Ich wundere mich, daß diese primitive Erkenntnis für einen großen Teil gerade der evangelischen Pfarrer noch eine unerkannte Weisheit zu sein scheint. Deshalb erscheinen mir auch die jetzt verschiedentlich eingeführten „Stempelkarten für Konfirmanden" als ein Symptom nicht allzu rosiger Art.

Wir müssen uns immer wieder vergegenwärtigen, daß es auch heute noch um das Werk Adolf Hitlers und seine Bewegung zu ringen gilt — um Werte, die nur von einem bestimmten Menschentyp gestaltet werden können, im Tiefsten, Bleibenden, Weiterwirkenden, nie völlig zu Vollendenden. Es muß unsere größte Sorge sein, solche Typen zu finden und zu sammeln, damit sie sich gegenseitig zu der Form und Haltung erziehen, die wir einmal für unser Volk brauchen. Das klingt sehr selbstbewußt, im Grunde ist es aber ein Wille zur Selbstkritik und ein Wille zur Kraft, fordernde Kritik durch andere zu ertragen. Ich halte es für eine liberalistische und individualistische Selbsttäuschung, wenn man sagt, der einzelne müsse sich selber durch sich selber steigern, um damit am besten dienen zu können. Er muß sich und kann sich nur in der Gemeinschaft steigern, wo er sich messen muß. Wobei Gemeinschaft nicht nur die Reihe der SA oder die Schar der HJ bedeutet — das sind Formen — sondern eine Gemeinschaft der gleicherweise Verpflichteten und Getriebenen. — Wir dürfen niemals soweit kommen uns fertig zu fühlen. Dann sind wir nämlich reif, eingepökelt zu werden.

Karl Richard Ganzer.

Digitized by Google

Praetorius:

Autoritäre Ueberwindung des Parlamentarismus?

Faszistische Versuche — Der Führer des Volkes fehlt, aber die Demokratie muß verschwinden — Notlösung!

In den letzten 3 Wochen vollzog sich in nicht weniger wie 4 Staaten Europas ein Systemwechsel bzw. die Vorbereitung des Uebergangs vom demokratischen Parlamentarismus zur autoritären Staatsform. In Lettland, in Rumänien, dann in Bulgarien, jetzt anscheinend in Litauen. Schlaglichtartig erkennt man daraus, in welcher Phase das Europa der Abrüstungskonferenz sich befindet. Das parlamentarische System mit seiner mangelnden Verantwortung und seiner Korruption ist den Anforderungen des Tages bei fast allen Völkern nicht mehr gewachsen. Außenpolitische Rücksichten, die „Sicherheit", dann aber auch die dringend notwendigen inneren Reformen erfordern Entscheidungen, die im Kuhhandel der Parteien nicht möglich sind. Deshalb vollzieht sich jener Vorgang der Vereinigung der Regierungsgewalt in der Hand weniger Männer, der Uebergang zur Diktatur, der in fast allen diesen Ländern, da er gewaltsam mit Einsatz der Armee sich vollzieht, also mehr von der Regierung und nicht vom Volke ausgeht, am besten als Faszisierung bezeichnet wird. Die regierungstechnische Ueberlegenheit dieser Verwaltungsformen entspricht also völlig der Idee des Fascismus, die symbolhaft in einem Bündel von Stäben ausgedrückt wird. Diese technische Ueberlegenheit, die dem Bündel gegenüber dem Einzelstab zukommt, hat jedoch mit Nationalsozialismus nichts zu tun.

In Lettland vollzog sich diese Umwandlung unter dem Ministerpräsidenten Ulmanis und Kriegsminister Valodis. Sie richteten sich einmal gegen die rechtsgerichteten Legionäre, die einen Aufstand vorbereiten sollten. Die Unfähigkeit des parteiischen Parlamentarismus und die Unmöglichkeit, die drohenden wirtschaftlichen Gefahren zu zerstören, hatten das Land in Erregung gebracht, dem bewaffneten Staatsstreich wurde von der Regierung zuvorgekommen. Es ist dabei bis heute nicht klar ersichtlich, wieweit außenpolitisch sich dieser Systemwechsel auswirken wird. Die russische Presse hat erst diesen Umschwung als eine Wendung nach Deutschland ausgelegt, später jedoch darauf hingewiesen, daß die Regierung sich gegen alle fremden Einflüsse wehre und darunter besonders gegen den starken deutschen Kultureinfluß. Die minderheitfeindlichen Maßnahmen gegen die deutsche Schulautonomie wurden mit Freude festgestellt. Andererseits sind führende lettische Marxisten verhaftet und gestürzt worden, die gleichen Marxisten, die im März dieses Jahres den lettischen Außenminister Salnajs, der für freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland eintrat, zu Fall gebracht hatten.

In Estland hatte bereits im März dieses Jahres sich diese Fascisierung der Staatsgewalt vollzogen. Die Freiheitskämpferbewegung, die im Herbst vorigen Jahres bei der Volksabstimmung einen entscheidenden Sieg errungen hatte und die

Digitized by Google

in den meisten der Gemeinden die parlamentarische Mehrheit gewonnen hatte, wurde kurz vor der Präsidentenwahl aufgelöst. Ohne Zweifel hätte sie auch bei dieser Wahl einen entscheidenden Sieg errungen. Der bisherige Präsident verbündete sich mit einem weiteren Präsidentschaftskandidaten, einem General, und wendete die von der Freiheitskämpferbewegung im vorigen Herbst geschaffene neue Verfassung gegen diese selbst an. Die Präsidentschaftswahl wurde ein halbes Jahr vertagt. Dieser Vorgang erinnert außerordentlich an die Zeit der deutschen Militärdiktatur unter Schleicher und den Versuch, die geistigen Schöpfer der deutschen Erneuerung auszuschalten.

In Litauen vollzieht sich eben ein politischer Vorgang, der ebenfalls durch das Eingreifen des Militärs für den ehemaligen Ministerpräsidenten Woldemaras gekennzeichnet ist. Hier in der Form eines Putsches, der den Präsidenten zwingen wollte, diesem Wechsel der Regierungsgewalt zu folgen. Und die Regierungsumbildung läßt deutlich erkennen, daß der Staatspräsident Smetona gewillt ist, bis zu einem gewissen Grade den Wünschen der Militärs entgegenzukommen.

Neben dem Baltikum, der einen Berührungsfläche zwischen Sowjetrußland und Mitteleuropa, ist es der Balkan, der in einem großen Zustand der Gärung sich befindet. Das französisch-russische Bündnissystem, die von Litwinow seit 1933 in London entwickelten Nichtangriffspakte mit der charakteristischen Definition des Angreifers sollten dazu dienen, den status quo endgültig zu sichern und Rußland freie Hand für seine Politik nach dem Osten gegenüber Japan zu lassen. Frankreichs Interesse lag neben der Aufrechterhaltung der Zustände von Versailles darin, dem nationalsozialistischen Deutschland durch eine zielbewußte Einkreisungspolitik außenpolitisch Schwierigkeiten zu bereiten. Es zeigte sich jedoch, daß auch hier die Idee stärker ist wie die Macht juristischer Verträge. Der Gedanke der mitteleuropäischen Raumverbundenheit und die Friedensidee Adolf Hitlers, daß die Völker in Harmonie ihre Lebensverhältnisse aufeinander abstimmen, statt in einen nationalistischen Imperialismus zu verfallen, hat die deutsche Politik gegenüber Polen und neuerdings auch gegenüber Jugoslawien erfolgreich gestaltet.

In Rumänien vollzog sich ebenfalls in diesen letzten 3 Wochen eine Erschütterung des parlamentarischen Regierungssystems, die zwar noch zu keinem Regierungswechsel führte, diesen jedoch vorbereitete. Wohl das letzte Mal ist es Frankreich gelungen, seinen Trabanten Titulescu als Außenminister Rumäniens zu stützen. Wahrscheinlich nur deshalb, weil die Abkommen wie die Auslandsschulden noch nicht ratifiziert waren, weil die Beziehungen zu Rußland noch nicht geregelt sind. Innerpolitisch war die Aufrechterhaltung der parlamentarischen Regierung Tatarescu nur möglich durch die historische Tatsache, daß die größte Oppositionspartei, die Landwirtschaftspartei, sich geschlossen hinter die Regierung stellte, die sie jüngst aufs heftigste befehdet hatte. Ohne Zweifel hat sie aber dadurch das Gesetz des Handelns verloren und ist mitschuldig geworden an den Zuständen, die wirtschaftlich heute Rumänien niederdrücken. Die Zukunft wird deshalb jene nationalen Kreise stärken,

Digitized by Google

die sich um die Eiserne Garde Codreanus wie die Bewegung Gogas scharen. Einige Blätter drücken etwas ironisch die heutige Lage in Rumänien so aus, daß der greise Marschall Avarescu, der als Kandidat des autoritären Systems genannt worden war, durch den Tod seiner Gattin verhindert worden wäre, sogleich die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Von seinen Mitarbeitern wird der frühere Minister Argetoiano als germanophil und als erbitterter Feind Titulescus bezeichnet. Es scheint übrigens ein Zusammenhang zu bestehen zwischen der Reise des polnischen Außenministers Beck nach Bukarest und der 10 Tage später ausgebrochenen Regierungskrise. Politisch wohl die entscheidenste Bedeutung scheint jedoch darin zu liegen, daß Madame Lupescu Bukarest und den König verlassen hat. Diese Jüdin war der Stein des Anstoßes gewesen, der bisher die nationalen Volkskräfte der Eisernen Garde vom König getrennt hatte. Frankreich dürfte damit ein weiteres Werkzeug verloren haben, das oft zu erstaunlichen Dingen gedient hatte.

In Bulgarien vollzog sich am 19. Mai der seit einem halben Jahre zwar vorhergesagte Putsch der Armee gegen die unfähigen demokratischen Parteigeschäfte. Früh um 5 Uhr wurde der König in Kenntnis gesetzt, er billigte die entstandenen Umstände. Die Regierungskrise war durch den Rücktritt des Eisenbahnministers ausgebrochen. Drei Parteien forderten einen neuen Minister, während es nur eine Eisenbahnverwaltung in Bulgarien gibt. Dieser Kuhhandel um politische Verwaltungsstellen im agrarischen Bulgarien hat sich ja in den letzten Jahren in Formen vollzogen, die alles in den Schatten stellen, was man in Europa sonst gewöhnt ist. Die Zeitungen schrieben oft davon, daß in dieser schwierigen heutigen Zeit die Minister sich darüber unterhielten, wer Friedhofswächter in irgendeinem Bauerndorf werden solle. Dem ist nun ein Ende gesetzt. Außerdem war das bulgarische Volk in zwei Lager zerrissen, von denen das der Agrarpartei slavisch-kommunistische Züge trug, die früher unter dem Ministerpräsidenten Stambuliski politisch zum Ausdruck kamen. Die nationale Bewegung, die früher Stambuliski beseitigt hatte, sich jetzt parteimäßig unter Professor Zankoff mächtig entwickelt hatte, galt jedoch bei der Landbevölkerung als ein fremdes, westlerisches Element. Ein Bürgerkrieg, bei einem parteimäßigen Siege Zankoffs, erschien möglich. Militärkreise, unter Führung des jetzigen Ministerpräsidenten Kimon Georgiews, verhinderten dies. Der leitende Kopf, Oberst Damjan Weltschew, war früher Leiter der Kriegsschule Sofia und hatte aus dem Verband der Reserveoffiziere ein entscheidendes Machtinstrument entwickelt. Die sogenannte Sweno-Gruppe (auf deutsch: Bindeglied), deren Vorsitzender Georgiew war, ist seit Jahren für eine bulgarisch-jugoslavische Annäherung eingetreten. Es bleibt dahingestellt, wieweit der Besuch des jugoslavischen Außenministers Jeftitsch, der 10 Tage vor der Krise in Sofia weilte, diese Entwicklung gefördert hat. Die ersten Maßnahmen der Regierung galten der Säuberung der Verwaltung und der Auflösung des Parlamentes. An der regierungstechnischen Ueberlegenheit dieses Kabinetts sauberer Offiziere ist nicht zu zweifeln. Bedenken allerdings müssen sich aus politischen Gründen einstellen. Zahlreiche Freimaurer sind in der Regierung vertreten. König Alexander von Jugoslavien ist aber bekanntlich der Großmeister der

Digitized by Google

Freimaurer des Balkans. Das Regierungsprogramm forderte ferner die Anerkennung Rußlands und die Errichtung der Staatsgewalt in allen Teilen des Landes. Hiermit ist gemeint, daß das Militärkabinett die IMRO Iwan Michailows in ihrer Selbständigkeit einschränken und ihren Kampf für die Freiheit Mazedoniens auf legale Bahnen lenken will. Außenminister der neuen Regierung wurde Batalof, der bisherige Pariser Gesandte. Entscheidend wird sein, ob das bulgarische Volk zu dieser Regierung ein festes Verhältnis wird fassen können. Vorläufig ähnelt die Regierung etwas einer Verbeugung nach allen Seiten.

Diesen faszistischen Versuchen einer Lösung der heutigen nationalen Schwierigkeiten kann man auch als Nationalsozialist nur das Wort Thomas von Aquinos entgegensetzen: „Nichts hat Bestand, was dem Willen des Volkes widerspricht."

Rudolf Wiedwald:

Die Landhilfe
Dienst arbeitsloser Jugend am Bauern

Der Verfasser des nachstehenden Artikels, der Bannführer im Stab der RJF und gleichzeitig Referent in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist, schildert im folgenden die organisatorische und technische Seite der Landhilfeaktion, welche die Hitlerjugend im Rahmen der Reichsanstalt durchführt. Wir werden der Bedeutung dieses gewaltigen Aufbauwerkes dadurch noch weiter gerecht werden, daß wir in einem der nächsten Hefte die politische Seite der Landhilfeaktion herausstellen werden. Dem folgenden Aufsatz aus sachkundiger Feder weisen wir besondere Bedeutung zu.

Die Schriftleitung.

I.

Die Landhilfe hat eine zweifache Aufgabe zu erfüllen: der bäuerlichen Familienwirtschaft wirksame Hilfe zu leisten und hierdurch zugleich den Arbeitseinsatz der Jugend bessernd zu beeinflussen. Als die Landhilfe am 3. März 1933 auf Beschluß der erst wenige Wochen amtierenden nationalsozialistischen Reichsregierung durch den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ins Leben gerufen wurde, war nach beiden Richtungen hin ein akuter Notstand gegeben, dem die Sozialpolitik des vergangenen Systems nicht abzuhelfen gewußt hatte. Der Bauer hatte verzweifelt um den Ertrag seiner Scholle gekämpft und angesichts des trostlosen Mißverhältnisses zwischen den Preisen seiner Erzeugnisse und ihren Gestehungskosten immer größere Arbeitslast auf seine und seiner Familie Schultern genommen. In dem gleichen Maße wie die Zahl der nichtständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in den bäuerlichen Betrieben von 5 bis 50 Hektar Nutzfläche sank — nämlich von 1907 bis 1925 um fast 300 000 — wuchs die Arbeitsüberlastung der Bau-

Digitized by Google

ernfamilie, vor allem der Bauersfrau. Dabei fehlte es nicht an arbeitsfähigen Händen, denn im Sommer 1932 waren allein 1½ Millionen arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren da. Es gelang nur nicht, beide — die überlasteten Bauern und die arbeitslose Jugend — zusammenzuführen, weil das hierzu erforderliche Mittel — das Geld — dem Bauern fehlte, gleichwohl aber einem großen Teil der arbeitslosen Jugend in der Form einer öffentlichen Unterstützung ohne Gegenleistung zufloß. Dieser Zwiespalt wird durch die Landhilfe überwunden.

Nicht die technisch-organisatorische Lösung dieses Problems macht das Wesen der Landhilfe aus. Rein technisch sieht die Lösung aus, daß der Bauer und der Helfer einen regulären Arbeitsvertrag mit Lohnzahlung eingehen, dessen Abschluß durch die Zusage einer Beihilfe aus den Mitteln der Reichsanstalt ermöglicht wird, wenn die Beschäftigung des Landhelfers zusätzlich ist. Für das Wesen der Landhilfe ebenfalls nicht von entscheidender, aber doch von erheblicher Bedeutung sind die Unterschiede gegenüber dem freiwilligen Arbeitsdienst: In der Landhilfe gibt es keine Lagerbildung, keine Kolonnenarbeit, keine Uniformen, keine Führergrade und keine eigene Verwaltung. Kennzeichnend für die Landhilfe ist vielmehr der Einzeleinsatz des Jugendlichen auf dem Bauernhofe und seine Aufnahme in die Haus- und Familiengemeinschaft des Bauern; äußerlich unterscheidet sich das Landhelferverhältnis in nichts von der Arbeit eines Knechtes oder einer Magd. So ist die Landhilfe technisch-organisatorisch eigentlich nichts anderes als eine landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung mit Zahlung einer Beihilfe an den Betriebsinhaber aus öffentlichen Mitteln. Aber der gemeinsame Wille einer der Untätigkeit überdrüssigen Jugend, die Hinwendung des deutschen Volkes zum heimatlichen Boden haben der Landhilfe ihr besonderes Gesicht gegeben. Die Landhilfe ist in der kurzen Zeit ihres Bestehens die praktische Landwirtschaftsschule der überzähligen Stadtjugend geworden. Sie ist darüber hinaus ein Sieb zur Auslese der bisher berufsfremden Arbeitslosen, die den Willen und die Eignung zum Beruf des Landarbeiters oder gar zum künftigen Siedler besitzen. Der Helferstrom, der aus allen Gebieten und allen Berufen im Sommer 1933 einsetzte, machte die Landhilfe neben dem Arbeitsdienst zu einer zweiten Bewegung der Jugend zur Scholle hin, die — wenn auch in der Oeffentlichkeit weniger beachtet als der Arbeitsdienst — für die bäuerliche Wirtschaft und den großstädtischen Arbeitsmarkt gleich bedeutungsvoll wurde.

II.

Die Durchführung der Landhilfe nach den geltenden neuesten Vorschriften (Stand Anfang Juni 1934) sei im folgenden kurz erläutert.

Für die Aufnahme von Landhelfern sind Bauernbetriebe bis zur Größe von 50 Hektar Nutzfläche, in Ostpreußen ausnahmsweise bis zu 60 Hektar Nutzfläche, zugelassen. Das Größenmerkmal allein ist jedoch nicht entscheidend, vielmehr muß es sich in erster Linie um Betriebe handeln, die sich überwiegend auf die Mitarbeit von Familinangehörigen stützen. Die Aufnahmebetriebe müssen außerdem Gewähr für eine in beruflicher und menschlicher Hinsicht günstige Förderung des Helfers bieten; daher können z. B. Betriebe, deren Inhaber während der landwirtschaftlichen Haupt-

Digitized by Google

arbeitszeit einem anderen Beruf nachgehen und sich der Ausbildung des Landhelfers nicht selbst widmen können, zur Landhilfe nicht zugelassen werden. Die Aufnahmebetriebe müssen auch eine einwandfreie Unterkunft für den Landhelfer bereitstellen, insbesondere einen sauberen, den hygienischen Anforderungen entsprechenden Schlafraum. Bei der Zulassung der Betriebe durch die Arbeitsämter wirken die Leiter der Gemeinden mit; den Arbeitsämtern ist außerdem eine Vorprüfung der Stellen und enge Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend, den Orts- und Kreisbauernführern und der NS-Volkswohlfahrt zur Pflicht gemacht.

Der als Landhelfer zugelassene Personenkreis läßt erkennen, daß bei dieser Maßnahme mit der Erfüllung der volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben eine Entlastung des öffentlichen Unterstützungsaufwandes Hand in Hand geht. Als Landhelfer sind in erster Linie Empfänger von Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung zugelassen. Daneben sind zugelassen Arbeitslose, die infolge jugendlichen Alters die Anwartschaftszeit in der Arbeitslosenversicherung nicht erfüllen konnten, aber nach ihrer Herkunft und Vorbildung für den Eintritt in eine praktische gewerbliche Berufsausbildung in Frage kommen oder schon als gewerbliche Arbeitnehmer tätig waren; in diesen Kreis fallen zur Hauptsache die städtischen Schulentlassenen. Arbeitslose, die schon berufsmäßig zum Kreise der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer gehören, also Knechte und Mägde, oder die nach ihrer Herkunft zum landwirtschaftlichen Berufsnachwuchs zählen, also z. B. Bauern- und Landarbeitersöhne, sind zur Landhilfe nicht zugelassen. Auch solche Jugendliche, die ihren Lebensunterhalt im Betriebe der Eltern und sonstigen Angehörigen miterwerben können, werden zur Landhilfe nicht zugelassen. Landhelfer und Landhelferinnen dürfen bei ihrer Zulassung das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Selbstverständlich kommen Personen nichtarischer Abstammung für die Landhilfe nicht in Betracht.

Vom Beginn der Landhilfe an galt der Grundsatz der Freiwilligkeit für die Auswahl der Helfer, da es mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft und der engen Hausgemeinschaft auf dem Bauernhofe nicht vereinbar erschien, Jugendliche mit Zwangsmitteln auf das Land hinauszuschicken. In der Landhilfe ist nicht nur der freiwillige Antrieb unentbehrlich, sondern auch die körperliche und geistige Eignung von außerordentlicher Wichtigkeit. Deshalb ist neben einer ärztlichen Untersuchung eine planmäßige, individuelle Arbeitsberatung der für die Landhilfe in Frage kommenden Arbeitslosen vorgesehen. Allerdings kann der Grundsatz der Freiwilligkeit nicht so weit ausgelegt werden, daß ein in jeder Hinsicht geeigneter Arbeitsloser die Vermittlung als Landhelfer beharrlich ablehnen und trotzdem eine Unterstützung weiterbeziehen kann. Deshalb ist es zulässig, in einem solchen Falle aus einer unbegründeten Ablehnung einer angebotenen Helferstelle zu schließen, daß der Arbeitslose der Arbeitsvermittlung nicht zur Verfügung steht und daher eine wesentliche Voraussetzung des Unterstützungsbezuges nicht erfüllt.

Die Rechtsbeziehungen zwischen dem Bauern und dem Landhelfer werden durch einen einheitlich vorgeschriebenen schriftlichen Arbeitsvertrag geregelt. Die Beschäftigung des Landhelfers begründet in jeder Beziehung, insbesondere auch nach

Digitized by Google

der Seite der Sozialversicherung hin, ein reguläres Arbeitsverhältnis. Dies Arbeitsverhältnis zeichnet sich nur dadurch aus, daß dem Betriebsinhaber bestimmte Fürsorgepflichten gegenüber dem Helfer auferlegt sind. Wie mit jedem normalen Arbeitsverhältnis ist auch mit der Beschäftigung eines Landhelfers eine Verpflichtung des Arbeitgebers zur Lohnzahlung verbunden. Wenn keine tarifvertraglichen Lohnsätze auf den Landhelfer anwendbar sind, so muß ihm mindestens der ortsübliche Lohn für Kräfte seiner Leistungsgruppe zugestanden werden. Da der Landhelfer nach den neuen Vorschriften immer berufsfremd ist, kann allgemein davon ausgegangen werden, daß er — mindestens in der ersten Zeit — einen etwas niedrigeren Lohn erhält als landwirtschaftlich geübte Kräfte seines Alters an seinem Beschäftigungsort. Das Arbeitsamt hat vor der Bewilligung der Beihilfe zu prüfen, ob die im Arbeitsvertrag vorgesehene Helfervergütung als angemessen anerkannt werden kann. Als Laufdauer des Arbeitsvertrages ist für den erstmaligen Vertragsabschluß eine Zeit von sechs Monaten mit vierwöchiger Probezeit vorgesehen. Nach Ablauf dieses Halbjahres haben beide Teile sich zu entscheiden, ob sie das Arbeitsverhältnis fortsetzen wollen. Ist das der Fall, so haben sie einen neuen Jahresarbeitsvertrag abzuschließen, von dem die erste Hälfte noch als Landhelferzeit gilt, während die zweite Hälfte als freie landwirtschaftliche Arbeitnehmertätigkeit anzusehen und mit einer Beihilfezahlung an den Bauern nicht mehr verbunden ist. Hiernach gibt es jetzt also einen stufenweisen Aufbau des Werdegangs eines Landhelfers in folgender Form:

a) ein Halbjahr Landhilfe mit vierwöchiger Probezeit; anschließend Möglichkeit des Ausscheidens oder des Abschlusses eines neuen Jahresarbeitsvertrages nach freier Wahl der Beteiligten.

Im letzten Falle:

b) ein weiteres Halbjahr Landhilfe und ein (drittes) Halbjahr freies Arbeitsverhältnis im gleichen Betriebe;

c) weiterer Uebergang in freie landwirtschaftliche Arbeit nach Wahl.

Die Beihilfe, die aus Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gewährt wird, berührt rechtlich nur die Beziehungen zwischen dem Bauern und der Reichsanstalt. Ihre Höhe und ihre Zahlungsweise sind gänzlich unabhängig von der Vergütung, die dem Landhelfer nach seinem Arbeitsvertrag zusteht. Der Landhelfer hat also auf pünktliche Lohnzahlung in der vorgesehenen Höhe nach seinem Arbeitsvertrage Anspruch, gleichgültig ob, wann und in welcher Höhe der Bauer die Beihilfe für die Beschäftigungszeit erhalten kann. Die Beiihlfe wird nur gewährt, wenn die Beschäftigung des Landhelfers in dem betreffenden Monat zusätzlich war. Die Zusätzlichkeit liegt vor, wenn der Landhelfer die Zahl der im Betriebe in dem entsprechenden Kalendermonat des Vorjahres Beschäftigten übersteigt. Zu den Beschäftigten gehören sowohl die mitarbeitenden Familienangehörigen als auch die (länger als 14 Tage) beschäftigten fremden Arbeitskräfte. Die monatliche Zusätzlichkeitsprüfung verursacht zwar eine nicht geringe Verwaltungsarbeit, ist aber nicht zu entbehren, wenn durch die Landhilfe wirklich neue Arbeitsstellen erschlossen und keine vorhandenen Arbeitskräfte verdrängt werden sollen. Die Höhe der Beihilfe beträgt

Digitized by Google

nach der Neuregelung für männliche Landhelfer je nach dem Alter höchstens 12 RM. bis 18 RM., für weibliche höchstens 8 RM. bis 14 RM. monatlich. Die Beihilfe wird dem Bauern zu dem Zweck gewährt, ihm die Beschäftigung eines Landhelfers zu erleichtern; der Bauer hat jedoch keinen Anspruch auf vollen Ersatz seiner Baraufwendungen. Die angegebenen Beihilfesätze dürften in den meisten Fällen dem vom Bauern zu zahlenden ortsüblichen Lohn nicht ganz gleichkommen. Immerhin bedeuten sie eine entscheidende Hilfe des Staates für das Zustandekommen des Arbeitsverhältnisses.

In diesem Zusammenhange soll kurz eine besondere Form der Landhilfe gestreift werden, die in geringem Umfange neben dem Einzeleinsatz beim Bauern durchgeführt wird. Es handelt sich um die Landhelfergruppen auf Siedlungsgütern. Um den Siedlungsgedanken und die Heranziehung und Ausbildung eines geeigneten Siedlernachwuchses zu fördern, hat die Reichsanstalt die Beschäftigung von Landhelfergruppen auf Gütern zugelassen, die nachweislich zur Besiedlung bestimmt sind. In diesem Falle tritt an die Stelle der Aufnahme des Landhelfers in die bäuerliche Familiengemeinschaft die lagermäßige Unterbringung in der Gruppe. Im übrigen finden die allgemeinen Landhilfevorschriften auch auf diese Abart Anwendung. Ihr Umfang ist verhältnismäßig gering; der Schwerpunkt der Landhilfe liegt unbestritten in der Eingliederung der Helfer in den bäuerlichen Betrieb.

III.

Bei der Schaffung der Landhilfe war das Endergebnis dieser zunächst als Versuch gedachten Aktion nicht abzusehen. Die Schätzungen über den zu erwartenden Umfang bewegten sich zwischen 10 000 und 100 000 Helfern. Diese Erwartungen wurden in einem Maße übertroffen, daß im Sommer 1933 aus finanziellen Rücksichten zeitweilig ein Abstoppen der Aktion angeordnet wurde. Nach einem stockenden Anlauf nahm die Zahl der Landhelfer im ersten Halbjahr mit Riesenschritten zu, wie sich aus folgenden Zahlen ergibt:

20. April 1933	16 275	Landhelfer
15. Mai 1933	54 158	„
15. Juni 1933	100 378	„
15. Juli 1933	144 981	„
15. August 1933	155 939	„
15. September 1933 . . .	165 265	„

Dieser Stand wurde auch im Winter 1933/34 annähernd gehalten, denn einerseits verlängerten zahlreiche Bauern und Landhelfer ihre Halbjahresverträge auf zwölf Monate, andererseits konnte auch für die meisten der ausscheidenden Landhelfer Ersatz gestellt werden. Selbst in den Wintermonaten wurden im Durchschnitt je rund 14 400 Jugendliche neu in die Landhilfe vermittelt. Schon Anfang März 1934 setzte ein erneuter Zustrom zur Landhilfe ein, so daß jetzt der Höhepunkt des Vorjahres bereits überschritten ist, trotzdem eine immer größer werdende Zahl von Landhelfern nach Ablauf der höchstens zwölfmonatigen Förderungszeit seit dem Frühjahr 1934

Digitized by Google

ausscheidet. Für das Haushaltsjahr 1934 erlauben die verfügbaren Mittel ein Kontingent von 160 000 Landhelfern im Jahresdurchschnitt. Dies Kontingent wird zeitweilig überschritten werden, aber im ganzen ausreichend sein, da — wie schon gesagt — immer mehr Landhelfer ihre Dienstzeit beenden.

Neben dem zahlenmäßigen Gesamtbild verdient die bezirkliche Herkunft der Landhelfer besondere Würdigung. Geradezu typisch für die Landhilfe ist die durch sie entfesselte Wanderungsbewegung der arbeitslosen Industriejugend des Westens in den deutschen Osten. Wenn auch in vielen Gegenden der Landhelferbedarf aus dem eigenen Bezirk gedeckt wurde, so traten doch von vornherein die Gebiete des großen Bevölkerungsüberschusses — Rheinland, Westfalen, Sachsen, Brandenburg — mit den ausgesprochenen Bedarfsgebieten — Ostpreußen, Pommern, Nordmark, Niedersachsen — in einen Ausgleichsverkehr. Von den am 15. April 1934 in Ostpreußen vorhandenen 19 039 Landhelfern stammten 6192 aus dem Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen, 2979 aus dem Rheinland und nur 8788 aus dem eigenen Bezirk. Von 9731 Landhelfern in Pommern am 15. April 1934 kamen 3288 aus dem Rheinland, 2107 aus Westfalen und annähernd 1000 aus Schlesien und Brandenburg. Auch in der Nordmark waren von 12 879 Landhelfern annähernd 5000 aus Westfalen und dem Rheinland untergebracht. In den sechs überwiegend landwirtschaftlichen Landesarbeitsamtsbezirken Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg, Pommern, Nordmark und Niedersachsen stellte die einheimische Jugend von 80 000 Landhelfern Mitte April 1934 nur 50 000, während 30 000 von außerhalb herangezogen werden mußten. Die Bezirke Westfalen und Rheinland allein waren an der Gesamtzahl der Landhelfer in diesem Zeitpunkt (164 469) zusammen mit rund 55 000 beteiligt.

Aus einer Erhebung der Reichsanstalt nach dem Stande vom 15. Februar 1934 seien noch folgende Ziffern über die Altersgliederung der Landhelfer mitgeteilt:

Männliche Landhelfer nach dem Geburtsjahr

1909 und früher	10 914	Landhelfer
1910 bis 1912	35 507	„
1913 bis 1915	43 437	„
1916 bis 1918	17 215	„
1919 und später	2 597	„

In den Altersgrenzen der HJ standen demnach im Februar 1934 im Reichsdurchschnitt erst etwas über 30 Prozent der männlichen Landhelfer (dagegen vermutlich 60 Prozent der Landhelferinnen in den Altersgrenzen des BdM). Nachdem inzwischen die Eingliederung der Landhelfer in die Hitlerjugend erfolgt ist, nachdem weiter eine bevorzugte Vermittlung der männlichen Jugendlichen im Alter bis zu 19 Jahren vorgesehen und neben den Unterstützungsempfängern die große Gruppe der städtischen Schulentlassenen zur Landhilfe zugelassen ist, nachdem insbesondere eine intensive Werbung für die Landhilfe durch die HJ eingesetzt hat, kann mit einer wesentlichen Erhöhung des Anteils der jüngeren Altersklassen für die nächsten Monate gerechnet werden.

Digitized by Google

IV.

Das Endziel der Landhilfe ist die Rückgewinnung eines wertvollen Teils der nachwachsenden Jugend für das Land. Die ältere Generation ist zu Tausenden in die Städte abgewandert. Der Nachwuchs weist auch auf dem Lande ungeheure Lücken infolge des Geburtenrückganges auf. Daher kann der im Zuge des Wiederaufbaues der deutschen Volkswirtschaft ansteigende Kräftebedarf des Landes nur durch eine berufliche Umschichtung der heutigen Jugend voll gedeckt werden. Es ist klar, daß diese Absicht nur gelingen kann, wenn auch von der Landwirtschaft her alles getan wird, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen so zu bessern, daß die Landarbeit gleich geachtet und begehrenswert wird wie die gewerbliche Tätigkeit in der Stadt. Der Reichsnährstand und die Arbeitsfront werden sich diesem Problem mit der notwendigen Einsicht und Sachkunde widmen. Im gegenwärtigen Augenblick ist noch etwas anderes erforderlich: die Jugend, die heute vorangeht, muß auf dem Lande so eingereiht werden, daß sie keinen Fremdkörper, sondern ein gleichberechtigtes Glied der Dorfgemeinschaft bildet. Deshalb liegt die eigentliche Bedeutung der Eingliederung der Landhelfer in die HJ und den BdM darin, daß die Landhelferjugend in eine Reihe mit der Dorfjugend gestellt wird. Sie sondert sich nicht in eigene Gruppen ab, sie trägt kein anderes Kleid und sie lebt nicht in einer anderen Weltanschauung, sondern sie ist äußerlich und innerlich mit der Dorfjugend und der Bauernschaft durch das Band gemeinsamer Arbeit, gleicher Tracht und Gesinnung verbunden. Die heutige Gestalt der Landhilfe berechtigt deshalb zu der Hoffnung, daß durch diese Aktion dem Lande nicht nur eine Armee von Saisonarbeitern zugeführt wird, sondern daß es aus dieser Armee auf die Dauer frisches Blut und neue Kräfte schöpft.

Außenpolitische Notizen

Die Nationalitätenfrage in Rußland

Die Sowjet-Regierung mit ihrem starken Zentralismus hat es bisher immer verstanden, die nichtrussischen Nationalitäten der Sowjet-Union in unbedingter Unterordnung unter den von Moskau angegebenen Kurs zu halten. Nur ab und zu hörte man von Bestrafung von Parteiführern aus dem Lande, weil sie einen sogenannten „lokalen Nationalismus" vertreten. Inzwischen scheint die Nationalitätenfrage in der Sowjet-Union immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. Das geht aus der Tatsache hervor, daß, wie der „Ost-Expreß" meldet, ein Hauptpunkt der zweiten Säuberungsaktion der kommunistischen Partei die Ausrottung des lokalen Nationalismus unter den nichtrussischen Nationalitäten des Sowjet-Staates sei. Die hauptsächlichen Gebiete erwachenden Nationalgefühls sind die Ukraine, Russisch-Mittelasien, der nördliche Kaukasus und die Krim. Die Forderungen und Bestrebungen der Nationalisten sind in erster Linie auf kulturelle Autonomie gerichtet.

Digitized by Google

Jedenfalls ist die Nationalitätenfrage heute bereits so brennend geworden, daß sie für die Sowjet-Regierung, die noch mit genug anderen inneren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ein ernstes Problem darstellt.

Russische Zitate

Wir erinnern uns noch deutlich an die Zeit vor nicht ganz einem halben Jahre, als täglich in der Sowjetpresse Hohnartikel auf den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz geschrieben wurden, als Herr Litwinow auf seiner Amerikareise den Völkerbund als eine Leiche bezeichnete und die „Iswestija" vom „Todesurteil des Völkerbundes" schrieb. Der polnische „Illustrowany Kuryer Codzienny" greift in einem Artikel „Das Ende der Illusionen — Der Sieg Litwinows über Litwinow" noch weiter zurück in die Jahre der vorbereitenden Abrüstungskonferenz 1927/28. Damals sagte Litwinow: „Rußland kann nicht die Verantwortung für eine Prozedur übernehmen, welche ein Fiasko oder aber eine endlose Vertagung der Abrüstungsfrage zur Folge haben wird." Jetzt schlägt Litwinow die Einsetzung einer ständigen Abrüstungs- und Friedenskonferenz vor, die in Wirklichkeit nichts anderes bedeuten würde, als eine Vertagung auf endlose Zeit, denn um mit der „Iswestija" vom 22. 3. zu sprechen: „Alle diplomatischen Konferenzen kommen letzten Endes darauf hinaus, daß Senf nach dem Essen serviert wird." Diese Tatsache hindert die Sowjets allerdings nicht, heute mit das größte Wort zu führen.

Nach dem Bericht des „Illustrowany Kuryer Codzienny" äußerte Litwinow vor 6 Jahren: „Das System der regionalen Garantiepakte kann sehr leicht in ein System der Bündnisse und anderer militärischer Kombinationen verwandelt werden, die eine der Ursachen des Weltkrieges waren. Ein solches System kann jeden lokalen Krieg in ein allgemeines Gemetzel verwandeln." Heute ist es Herr Litwinow, der derartige Garantiepakte propagiert. Damals sollten sie einen lokalen Krieg in ein allgemeines Gemetzel verwandeln, heute macht auf diesem Wege „die aktive Friedenspolitik der Sowjetunion den Anfang einer Kristallisierung und Zusammenfassung alles dessen, was innerhalb der kapitalistischen Welt noch aus diesen oder jenen Gründen bereit ist, auf eine Zurückdrängung der Kriegsgefahr hinzuwirken." („Iswestija", 1. 6. 1934.)

Und um nochmals die „Iswestija" zu zitieren (heute gilt das für uns Deutsche): „So werden wir also zu Zuschauern eines völlig inhaltlosen Spieles, welches das Ausmaß der Rüstungen gar nicht beeinflußt, wohl aber die politischen Beziehungen der Großmächte erkennen läßt, die sich auf der Grundlage neuer Rüstungen gestalten."

Seltsames Wahlresultat bei den polnischen Gemeindewahlen in Lodz

Bei den vor einigen Tagen stattgefundenen polnischen Kommunalwahlen ergab sich in der Stadt Lodz ein seltsames Resultat. Die deutsche Lodzer „Freie Presse" schreibt dazu: Die Hauptwahlkommission beendete gestern die Verteilung der Mandate für den neuen Lodzer Stadtrat. Der Deutschen Wahlfront, für die nach unseren Berechnungen rund 18 000 Stimmzettel abgegeben wurden, wurde nur ein Mandat zuerkannt. In den Stadtrat zieht als einziger Vertreter der Lodzer Deutschen Herr Oskar Kahlert, der Listenführer des Bezirks 10, ein. Das auf Herrn Golnik entfallene Mandat wurde gestern zurückgezogen und der Liste des Regierungsblocks zuerkannt. Dieses Ergebnis ist für die Lodzer Deutschen unfaßbar und wird um so weniger begriffen, als den regierungsfreundlichen Juden bei rund 20 000 Stimmen — zehn Mandate zugebilligt wurden!"

Das Fiasko von Genf

Es läßt sich nicht mehr verheimlichen: die Abrüstungskonferenz ist endgültig zu Grabe getragen.

Digitized by Google

Während der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, in der Sitzung des Präsidiums am 28. Mai mit erzwungenem Optimismus sich gegen die „Defaitisten" wandte, traf Sir John Simon bereits zwei Tage später in der Plenarsitzung die weise Feststellung: „Während wir reden, steht die Welt nicht still."

Sie steht in der Tat nicht still, und ganz besonders nicht die Räder in den Maschinen der Rüstungsfabriken! Ganz offen wird jetzt nicht mehr von einer Abrüstung oder auch nur von Begrenzung der Rüstungen gesprochen. Die ganzen Abrüstungsverhandlungen lösen sich vielmehr auf in Besprechungen zwischen einzelnen Mächten über Sicherheits- und Garantiepakte. Bezeichnend für die tatsächliche Entwicklung ist die Aenderung in der Ausdrucksweise der französischen Presse. Während man früher des öfteren in den Zeitungen von der

„conference du desarmement"

lesen konnte, findet man heute nur noch die Ueberschrift:

„Organisation de la paix."

Organisierung des Friedens, wie Frankreich sie wünscht, heißt nichts anderes als Sicherung des französischen Friedens, des Versailler Diktats. Sowohl die Bündnisverhandlungen mit Rußland, wie die immer größer werdenden Rüstungen zu Lande und zur See liegen in dieser Linie. .

Abrüstung — „Potentiel de guerre"

Die Franzosen haben zuerst diesen Ausdruck geprägt. „Potentiel de guerre" ist das Maß an Kriegsbereitschaft, in dem sich ein Staat befindet. Zum „Potentiel de guerre" gehört nicht nur die Organisation der militärischen Mobilmachung, sondern überhaupt die gesamte moralische und wirtschaftliche Vorbereitung auf den Krieg.

Polen hat in Frankreich seinen militärischen Lehrmeister gefunden. In der „Polska Zbronja" schreibt ein hoher polnischer Offizier über die wirtschaftliche Mobilmachung Polens. Im Falle eines Krieges, so heißt es in dem Artikel, dürfe man nicht ohne wirtschaftliche Vorbereitungen dastehen. „Noch während des Friedens müsse der Wirtschaftsapparat durch eingehende Vorbereitungen den Bedürfnissen des Krieges angepaßt werden." Mit Befriedigung stellt dann der Verfasser die großen Fortschritte der polnischen Rüstungsindustrie fest.

Die französischen Wehrverbände

Wir erinnern uns, wie im Laufe der sogenannten Abrüstungsverhandlungen bei der Feststellung der Heeresstärke der einzelnen Länder von französischer Seite immer wieder versucht wurde, bei Deutschland die SA und SS als angeblich militärische Organisationen miteinzubeziehen. Infolge der französischen Propaganda sieht es vom Auslande her bald so aus, als ob Deutschland als einziges Land die Wehrhaftigkeit pflege (was übrigens noch lange nicht bedeutet, daß notwendigerweise Verbände wie SA und SS usw. militärischen Wert haben).

Frankreich verfügt nicht nur über sein Riesenheer und über unerschöpfliche Reserven, sondern darüber hinaus, was es immer stillschweigend zu übergehen wußte, über sehr zahlreiche militärische Wehrverbände. Die „Times" bringt darüber folgende aufschlußreiche Zahlen, die für die Zeit vor dem Februar d. J. gelten:

Camelots du roi (action francaise)	72 000
Jeunesse patriotique	240 000
Solidarité francaise	180 000
Croix de feu	150 000
Fédération des anciens combattans	4 000 000
Union nationale des combattans (fast)	1 000 000
gesamt	5 642 000

Wenn man noch dazu nimmt, daß nach dem Bericht der „Times" 75 Prozent aller Franzosen eine Pistole in der Tasche tragen, so kann man die große, immer wieder betonte Friedensliebe der Franzosen ermessen.

Digitized by Google

Der Termin der Saarabstimmung endgültig festgesetzt

Den Bemühungen des Baron Aloisi ist es gelungen, eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Termin der Saarabstimmung zustandezubringen, die vom Saarausschuß des Völkerbundes angenommen wurde. Abstimmungstag ist der 13. Januar 1935. Aloisi hat die Regierungen Deutschlands und Frankreichs zu Garantieerklärungen für den Schutz der Saarbevölkerung aufgefordert.

Im Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich sollen Abstimmungsgerichte eingesetzt werden, die mit neutralen Personen besetzt werden sollen. Diese Gerichte sollen auch nach der Abstimmung ein Jahr weiterbestehen, um alle sich aus dem Abstimmungswahlkampf ergebenden Streitfälle zu regeln. Der Völkerbund wird noch eine besondere Abstimmungskommission bilden, die nicht der Regierungskommission untersteht. Auch in der Polizeifrage ist eine Regelung getroffen worden. Sollte eine Vergrößerung der Polizei notwendig werden, so soll die Rekrutierung möglichst im Saargebiet vorgenommen werden. Als Vorschuß für die Kosten der Abstimmung haben Deutschland und Frankreich je 5 Millionen Franken, die Regierungskommission 1 Million zu zahlen.

Greuelmärchen

Die liberale englische Zeitung „News Chronicle" glaubt die Saarfrage benutzen zu müssen, um wieder einmal die nationalsozialistische Regierung in Deutschland zu verdächtigen. Die ganze Schwierigkeit der Saarfrage, so meint die „News Chronicle", läge lediglich an dem Charakter der gegenwärtigen deutschen Regierung. Die überwältigende Mehrzahl der Saarbevölkerung sei zwar deutsch, aber nicht nationalsozialistisch. Es gäbe eine mächtige sozialistische Partei unter Führung des ungewöhnlich mutigen und fähigen Herrn Braun (wir sind über den Separatisten Braun anderer Meinung), eine noch größere und ernstere katholische Bevölkerung (als ob katholisch ein Gegensatz zur Hitler-Regierung sein müßte) und endlich einen jüdischen Bevölkerungsteil. An dem Tage, an dem die Saar an Hitler-Deutschland zurückgegeben wird, werden alle diese Leute in Gefahr für ihr Leben sein." — „Es ist wohl wert, große Anstrengungen zu machen, um eine Ausbreitung der brutalen Massenverfolgungen, die das besondere Kennzeichen der Nazi-Regierung sind, zu verhindern." Kein Greuelmärchen, so oft und so eingehend es auch bereits widerlegt sein mag, wird zu alt, um nicht der englischen Oeffentlichkeit bei passender Gelegenheit doch wieder von neuem aufgetischt zu werden.

Ein „Privatmann" kehrt zurück

Aus Dollfußkreisen wird immer wieder betont, daß Erzherzog Eugen als Privatmann nach Oesterreich zurückgekehrt sei, lediglich, um seinen Lebensabend in seiner Heimat zu verbringen.

Wer die Presse aufmerksam verfolgt hat, wird in die private Eigenschaft dieser Rückkehr doch sehr große Zweifel setzen. Zuerst heißt es, daß Erzherzog Eugen baldigst nach Oesterreich zurückkehre. Dann heißt es, daß die Reise unterbleibe. Bis plötzlich am nächsten Morgen nach der letzten Nachricht das verdutzte Publikum vor der Tatsache steht, daß Eugen bereits in Wien eingetroffen ist. Die Regierung Dollfuß ist sehr vorsichtig geworden und hat jeden Anschein vermieden, der den Verdacht erwecken könnte, sie habe offiziell mit der Rückkehr Eugens etwas zu tun. Trotzdem wird der Erzherzog allgemein nur als der Schrittmacher Ottos von Habsburg angesehen. Man vermutet, daß er nach Ablauf der Präsidentschaft Miklas dessen Nachfolge antrete, um dann gleichsam als Reichsverweser einer Rückkehr Ottos den Boden zu bereiten. Wolf Schenke.

Digitized by Google

RANDBEMERKUNGEN

Schülermützen, Lumpen und Textilindustrie

Kürzlich bekam eine Dienststelle der Reichsjugendführung eine Beschwerde zur Verbrennung von Schülermützen, die durch einige stürmische Hitlerjungens in Darmstadt feierlich vollzogen worden war. Wir selbst freuen uns über den Schneid dieser Jungens, selbstverständlich besteht aber keine Anordnung oder Parole der Reichsjugendführung, diese behördlich bestätigte Einrichtung auf diese Weise auszumerzen. Die betreffende Dienststelle antwortete in diesem Sinne und fügte hinzu: „Es läßt sich keinesfalls absehen, ob im Laufe der Zeit die Schülermützen nicht doch verschwinden werden — und zwar von selbst aus dem Stilgefühl der Jugend heraus."

Die Rückantwort der aus Diskretionsgründen nicht beim Namen genannten Stelle ist so klassisch, daß wir unseren Lesern das Geheimnis der Schülermütze nicht vorenthalten möchten! Da heißt es: „Wir müssen innerhalb unserer gesamten Volkswirtschaft bemüht bleiben, Werte, die wir nur auf der Rohstoffbasis vom Ausland wieder erneuern können, nicht zu vernichten, sondern bis auf weiteres zu erhalten. Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie im Hinblick auf diese Gesichtspunkte doch dahin wirken würden, daß die Verbrennung von Schülermützen unterbleibt. Für die Zielsetzung der Reichsjugendführung und das Stilgefühl der Jugend selbst habe ich durchaus Verständnis, jedoch wird durch das Verbrennen der Mützen die Wiederverwendung derselben als Lumpen unmöglich gemacht, was unter allen Umständen vermieden werden sollte." Wir möchten dem Vorschlag dieses Herrn weitgehendes Verständnis entgegenbringen und eine Lumpensammlung für Schülermützen vorschlagen. Unter diesen neuen Gesichtspunkten dürften die unwirtschaftlichen Verbrennungen seltener werden. Kif.

Professor Spranger denkt „nationalsozialistisch"

Ein Wesenszug der liberalen Wissenschaft ist ihre Volksfremdheit. Durch die ganze Art des Denkens mußte sie zu einer Aufspaltung des Volkes in zwei große Klassen beitragen. Sie stellten den „Gebildeten" und den „Ungebildeten" gegeneinander, die „Persönlichkeit" gegen die „Masse". Ihre Hochschulerziehung und das Menschenideal, das sie aufstellte, bildeten eine der Wurzeln des Klassenkampfes.

Niemals wollen wir vergessen, daß der Klassenkampf im deutschen Volke nicht vom Arbeiter her begonnen wurde, sondern vom Standesdünkel des „gebildeten Bürgertums", des Akademikers.

Wissenschaft ist objektiv. Die Masse kann sich nicht loslösen von ihren subjektiven Vorstellungen. Aber der Mensch mit wissenschaftlicher Bildung ist auf Grund seiner Schulung in der Lage, ein höheres, ein geistiges, ein objektives Urteil zu fällen, das allein von Wert ist, frei von aller Zeitgebundenheit. So formulierte die liberale Wissenschaft ihre Anschauung. Damit entstand die erste Internationale: der Internationale der Intellektuellen. Man sprach von der wissenschaftlichen Leistung über die Grenzen aller Nationen und Völker hinweg.

Der Nationalsozialismus gewann die Hochschule nicht mit Hilfe, sondern im schärfsten Kampf gegen diese Art liberaler Wissenschaft, für die ein Einstein, Freud

Digitized by Google

oder Magnus Hirschfeld Gelehrte von Rang waren, für die ein Kampf gegen Lessing, Gumbel, Dehn, Nawiasky ein Vorstoß gegen die Freiheit der Forschung und Lehre darstellte.

Es ist nötig, dies alles noch einmal mit Deutlichkeit festzustellen, denn es gibt Menschen, die diese Tatsachen in der Jugend nur zu gerne in Vergessenheit geraten lassen. Man möchte uns glauben machen, mit der Säuberung durch das Beamtengesetz sei auf den Hochschulen alles in Ordnung. Wir wissen, daß die Mehrzahl der Hochschullehrer in ihrem Wesen noch liberal ist, auch wenn sie ihrer Lehre ein nationales oder gar nationalsozialistisches Mäntelchen umhängen. Die nationalsozialistische Jugend wird stets ihre Aufgabe darin sehen, jeden Studenten zu warnen: Habt acht, laßt Euch nicht einfangen von nationalen Worten. Wir brauchen Wissenschaftler, deren Lehre bis ins letzte verwurzelt ist in der Idee des Nationalsozialismus, verwurzelt ist im Volke, im Blut.

Es gibt — dies Fachgebiet nur als Beispiel gewählt — Professoren, die nur zu gerne zum Staatsrechtler eines Dritten Reiches würden. Sie sind aber nur die Staatsrechtler dreier Reiche. Und das spricht gegen sie. Man kann sich in den Nationalsozialismus nicht hineindenken, ihn auch bei gutem Willen nicht vom Intellekt her begreifen. Erlebnis und innerer Kampf kann nicht durch Verstand ersetzt werden. Auch die Methode, die von einigen eifrigen Jüngern der Wissenschaft angewandt wird, immer das Gegenteil von dem, was einst der Liberalismus gelehrt hat, als nationalsozialistisch zu formulieren und sich dann für unübertreffbar zu halten, ist falsch.

Ende vorigen Monats tagte in Halle die Kant-Gesellschaft und hätte sich nur zu gerne unter die Parole „Wissenschaft im neuen Staat" gestellt. Es sind die alten Töne, die uns da entgegenklingen. Die Wissenschaft, der Geist ist wieder „objektiv", sagt Herr Eduard Spranger.

Nur jetzt hat er einen neuen Dreh für seine alte Lehre gefunden. Früher wurde es direkter und deutlicher gesagt. Das ist im Zeichen des Nationalsozialismus nicht mehr modern, da muß die Formulierung altem liberalistischen Gedankengutes geschickt getarnt sein: „Geist ist das Innerliche, das äußerlich werden kann". „Objektiver Geist ist das Ueberindividuelle im Einzelwesen, das äußerlich werden kann." Und nun kommt der „nationalsozialistische Dreh" dieser neuen alten Lehre: Dieser überindividuelle Geist kann nur verstanden werden, soweit gleiche Lebensgesetzlichkeit der Einzelwesen vorhanden ist. Mit dieser Wendung will Eduard Spranger seine „vier Arten objektiven Geistes" nationalsozialistisch schmackhaft machen. Warum diese Anstrengungen, warum diese Genumakrobatik. Alfred Rosenberg hat im „Mythos des 20. Jahrhunderts" deutlicher gesagt, was vom objektiven Geist zu halten ist. Weshalb muß Herr Spranger diesen verstaubten Begriff wieder herausholen? Weil er nicht los kann von seinen liberalen Vorstellungen. Es muß auf einem Irrtum beruhen, wenn gerade im VB ein Dr. Theodor Steche schreibt: „Diese klare Vorstellung Sprangers wird man in der Folgezeit sehr beachten müssen!" Es muß ein Irrtum sein, wenn der gleiche Herr an gleicher Stelle von einem Sinnbild spricht, „das zwischen zwei bisher getrennten Lagern eine geistige Brücke geschlagen worden ist".

Jene Hochschullehrer, die ganz von der geistigen Revolution des Nationalsozialismus gestaltet worden sind, wachsen nur langsam heran. Aber sie sind da, eine junge Generation, und sie werden Herrn Eduard Spranger zeigen, wie Nationalsozialismus und Wissenschaft in eine innere Einheit zu bringen sind.

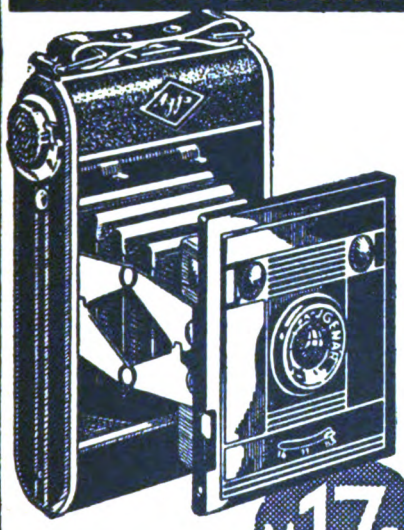
Druckfehlerberichtigung

Bei einem Teil der Auflage dieses Heftes ist in der Kunstdruckbeilage ein Druckfehler unterlaufen. Der Obergebietsführer heißt Dr. Hellmut Stellrecht.

Digitized by Google

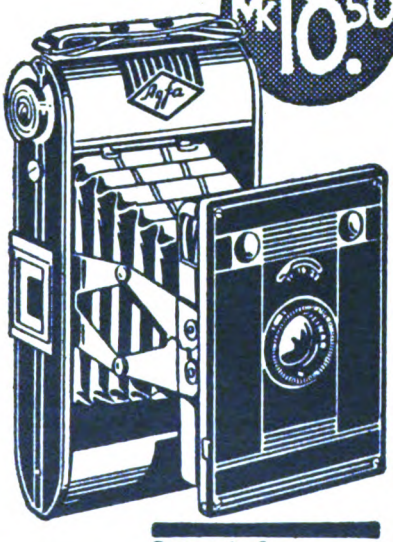
Agfa Billy Clack

Die deutsche Volkscamera!



Mk 17.50

Format 4,5 x 6
Optik: Igenar F: 8,8 eingebautes, vorschwenkbares Gelbfilter.



Mk 18.50

Format 6 x 9
Optik: Bilinar F: 11, eingebaute, vorschwenkbare Nahlinse.

Jeder kann sie sich leisten, ihr niedriger Preis ermöglicht es; jeder kann sie bedienen, — ihre einfache klare Konstruktion gestattet es; jeder kann sie mitführen, wohin er will, auf Reisen und Wanderungen, zu sportlichen Veranstaltungen, — ihr geringes Gewicht erlaubt es. Leicht tragbar, leicht bedienbar, leicht erschwinglich,

das ist die AGFA BILLY-CLACK

Digitized by Google

Adler
Bauprogramm 1934

TRUMPF JUNIOR

Die letzten konstruktiven Errungenschaften sind bei diesem Volkswagen verwirklicht.

Für die viersitzige Kabrio-Limousine Preis ab Werk RM **2650.–**

TRUMPF 1,5 und 1,7 Liter. Das Vorbild des europäischen Wagens. Der Sieger 1933 mit neuen, vollendet schönen Karosserien.

PRIMUS 1,5 und 1,7 Ltr. Der Repräsentant bester Adler-Tradition. Hoher Gebrauchswert, gesteigert durch neue Fahraufbauten.

DIPLOMAT 3 Ltr. 6 Zylinder. Ein neuer Adler modernster Bauweise, hoher Kultur, repräsentativ, geräumig, wirtschaftlich.

ADLER 8 4 Liter. Ein Wagen der großen Weltklasse in Adler-Qualität. Kraftvolle Zuverlässigkeit, formvollendete Karosserien.

ADLER LAST- UND LIEFERWAGEN

0,4 bis 2,5 t Tragfähigkeit. Spezialfahrzeuge und Sonderausführungen für jeden Zweck. Eil- und Schnellieferwagen, Krankentransport- und Kombinationswagen.

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER A·G FRANKFURT A·M

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

ILLF (N)

STORAGE
ANNEX

RECEIVED
NOV 19 1960

MAR 12 1992

DEC 5 1967 8 1

IN STACKS

NOV 21 1967

RECEIVED
DEC 14 '67 -3 PM
LOAN DEPT.

AUTO DISC.

APR 22 1992

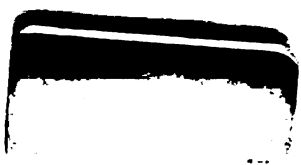
CIRCULATION

LD 21A–50m-4,'60
(A9562s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

YD 07241
U.C. BERKELEY LIBRARIES
C038623701



Digitized by Google

Digitized by Google